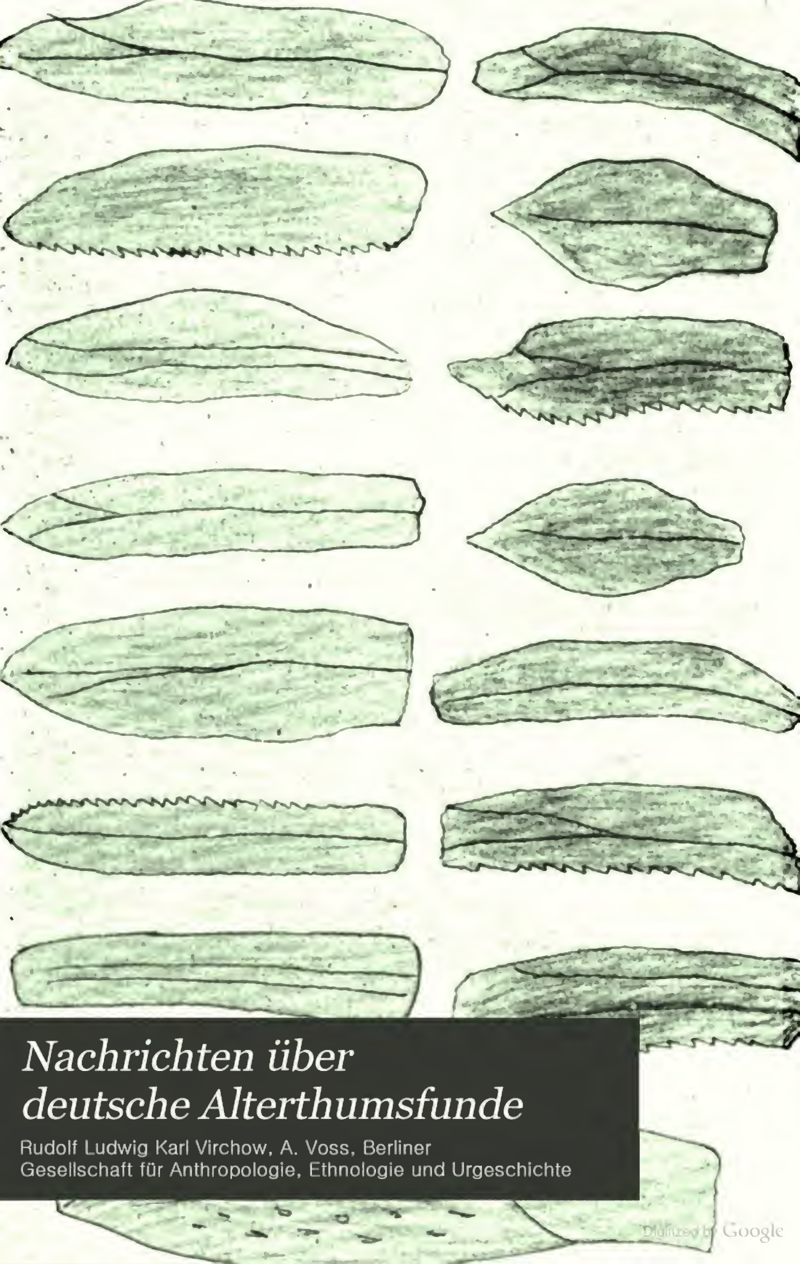


Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde

Rudolf Ludwig Karl Virchow, A. Voss, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte



3,

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1897.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

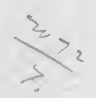
**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1898.





SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Brandgräber der Völkerwanderungszeit von Messdorf, Kreis Osterburg.

Dicht bei Messdorf erhebt sich ein Sandrücken mit ziemlich steilen Abhängen, wo früher Urnen gefunden sein sollen. Ueber eine Untersuchung der Fundstelle seitens des Verfassers sei Folgendes berichtet:

Das Gräberfeld befindet sich nordwestlich von der auf dem Abhange liegenden Kirche auf einer noch höheren Stelle desselben Sandhügels. Ein tiefer Hohlweg trennt Kirchhof und Fundstelle; die an der Seite der letzteren gelegene Wand wird zur Sandgewinnung abgebrochen, wobei die Urnen herabfallen. Eine von diesen hatte der Schmiedemeister Bohlecke in Messdorf aufbewahrt und schenkte sie dem Kgl. Museum für Völkerkunde. Es ist eine verhältnissmässig hohe Schalenurne ohne Ornament. Bemerkenswerth ist die Angabe des dortigen Pfarrers Hrn. Lamprecht, dass die Kirche eine alte Anlage des Klosters Corvey ist und einen der ältesten Mittelpunkte des christlichen Lebens in dortiger Gegend darstellt.

An der Fundstelle sondirte ich in etwa 80 *cm* Tiefe ein Steinlager. Die Ausgrabung ergab eine pflasterartige Steinpackung, in der die Urnen theils dicht an den Steinen, theils in Sandnestern zwischen diesen standen. Ueber dem Steinlager zog sich eine durchgehende sepiabraune sehr feste Sandschicht von 1—2 *cm* Stärke hin, wie sie dann auch in den Urnen am Boden gefunden wurde. Eine aus den letzteren entnommene Probe enthielt — abgesehen von den darin steckenden Brandknochen — keine organischen Substanzen.

Urne 1 stand dicht am Rande des Abhanges in 1 *m* Tiefe im Sand. Sie ist nicht verziert und enthält nur Brandknochen. Urne 2 befand sich 1 *m* NW. von Urne 1 in und unter dem Packlager, sie ist mit einer Reihe schräger Kerben, alternirend schrägen Strichgruppen und Festons verziert; zwischen den Brandknochen fanden sich spärliche Bronzefragmente. An dritter Stelle lag 0,30 *m* W. von Urne 2 ein Haufen von Brandknochen und eine Thonscherbe frei zwischen Sand und Steinen. Die letzte Urne wurde $^3/_4$ *m* NW. von Urne 2 gefunden, sie ist mit

vertikalen Strichgruppen und Fischgräten-Ornament versehen. Bei der Untersuchung des Inhaltes der Urne zeigt sich, dass die nicht sehr zerkleinerten Brandknochen nicht hineingeschüttet, sondern gelegt worden waren, so dass die längeren Stücke häufig parallel zu einander in Bündeln liegen.

Die Anlage gehört der Völkerwanderungs-Zeit an.

Die Urnen schliessen sich den sonst aus dieser Zeit und Gegend bekannten Funden an. A. Götze.

Germanische Begräbnissstätten am Niederrhein.

I. Ausgrabungen in Heumar.

Der Begräbnissplatz, welchen ich im April 1896 untersuchte, bildet die Fortsetzung des in den „Nachrichten" bereits mehrfach erwähnten prähistorischen Friedhofes in der Nähe des Forsthauses zu Heumar. Tannenwald besteht den letzteren Theil, während Gestrüpp und Gehölz den erstgenannten stets bedeckte und unkenntlich machte. Dieses Kleinholz war nun im vergangenen Winter beseitigt und der Platz zu einer Neubesäung vorbereitet. Er hat eine Ausdehnung von etwa 100 Schritt nach Süden, dorthin sich abdachend. Im Westen grenzt die Stelle ebenfalls an eine Bodensenkung, im Osten bildet er mit dem dort sich fortsetzenden Walde dieselbe Höhe. Der Boden ist Sand mit reichlichem Quarz vermischt; aus demselben Material bestehen auch die Hügel. Nur Rundhügel kommen vor, meistens kleinere von 10 Schritt Durchmesser, die sich allmählich sehr abgeflacht haben, so dass sie sich nur $^1/_2$—1 *m* erheben. Etwa 6 grössere Hügel giebt es hier von 2 *m* Höhe und 20—30 Schritt Durchmesser. Die Hügel liegen sehr nahe zusammen, 10 Schritt beträgt der Abstand. Ein System für die Gräberanlage konnte auch hier nicht festgestellt werden, obschon es mir scheinen will, als ob die Grabstätten nicht regellos, nach Willkür, angelegt seien.

Von den 25 Hügeln wurden 20 geöffnet. Die Ausbeute an erhaltenen Gefässen und Beigaben war äusserst gering. Das Resultat ist folgendes:

I. Hügel. Flacher Rundhügel, 9 Schritt Durchmesser. 60 *cm* tief eine Urne mit Deckel in der Mitte auf dem gewachsenen Boden. Zur Seite des Deckels in der Brandschicht lagen zerstreut Bronzereste in Gestalt von Klümpchen, die durch das Feuer sich gebildet hatten. Ein grösseres, blechartiges Stück besass einen zu einer Oehse umgebogenen Rand; kleinere, dünne Bronzeblechstückchen ähnelten einem plattgedrückten Löffel von 2 *cm* Durchmesser. Der überhängende Deckel hatte die gewöhnliche Gestalt mit leicht umgebogenem Rande. Er war stark geschwärzt, innen und aussen geglättet, innen mit 7 parallelen Zickzacklinien, die Spitze der 7. Linie traf die Kuppe des Deckels. Durch Graphitstriche waren Linien hergestellt. Die vermorschte Urne konnte nicht gerettet werden. Gestalt: gewöhnlich, bauchig, mit senkrechtem, $2^1/_2$ *cm* hohem Rande ohne Verzierungen, ebenfalls schwarz geglättet. Unterer Theil der Urne rauh. In der Urne ein Beigefäss, geglättet, röthlich, sehr gut erhalten, schön gearbeitet, einzelne schwarze Brandspuren. Der kleine Fuss des kelchförmigen Gefässes war nach innen eingebogen. Höhe desselben 5 *cm*, oberer Durchmesser 7 *cm*, Fuss 3,3 *cm*. Zwischen den Knochen fand sich noch ein kleines Bronzekügelchen.

II. Hügel. Flacher Rundhügel, 12 Schritt Durchmesser. Urne mit Deckel, 90 *cm* tief. Deckel überhängend, Urne bauchig mit 3 parallelen Rillen am Halse.

Deckel lehmgelb, geglättet, mit grosser (10,2 *cm* Durchmesser) Kuppe, Rand ohne Einbiegung. Urne aussen lehmgelb, oben geglättet, unten rauh, innen geglättet und geschwärzt. Inhalt: Knochen und Sand.

III. Hügel. Urne mit Deckel 40 *cm* tief in der Brandschicht. Deckel hoch, aussen geglättet, geschwärzt, innen ebenfalls geglättet. Höhe 10 *cm*, grösster Durchmesser 18 *cm*, oberer Durchmesser 7 *cm*. Urne röthlich, geglättet, hoch. Höhe 20 *cm*, Fuss 9 *cm*, grösste Weite 11 *cm*. Der Deckel lag fest auf der mit Sand hoch angefüllten Urne. Durch Wurzeln war der Deckel gesprengt, beim Abheben der Stücke hatte sich jedoch genau in dem darunter liegenden Sande die Gestalt des Deckels erhalten und durch Wurzelwerk Festigkeit erlangt. Deshalb wurde die Urne nicht ausgenommen, da sie einen guten Beweis liefert, wie sorgfältig die Germanen dieses Gefäss über den Knochen mit Sand gefüllt hatten.

IV. Hügel. Knochen und Kohle, sowie einzelne Gefässscherben ohne Bedeutung.

V. Hügel. 25 Schritt Durchmesser. 1½ *m* tief die Urne mit Deckel, letzterer umgekehrt aufgelegt. Alles gänzlich zerstört.

VI. Hügel. Urne mit aufliegendem Deckel. Deckel innen und aussen schwarz, geglättet; Urne desgleichen, unten rauh. In der Urne ein Bronzeblech, nach vorn löffelartig zulaufend; Länge desselben 4 *cm*.

VII. Hügel. Kein Resultat.

VIII. Hügel. Grosser, gewölbter Rundhügel am Eingange des Begräbnissplatzes. Die umfangreichen Nachgrabungen hatten wenig Erfolg. Auf dem gewachsenen Boden fand sich eine dünne Aschenschicht und röthlich angebrannter Sand. Ein Haufen Knochen und Kohle, sowie Stücke des Deckels und etliche Gefässscherben wurden zu Tage gefördert.

IX. Hügel. 12 Schritt Durchmesser; 1,30 *cm* tief stand die dickwandige Urne ohne Deckel, ohne Verzierungen, aussen oben geglättet, schwarz, unten rauh. Fuss vermodert, Bauch ziemlich spitz, weitester Durchmesser in der Mitte. Höhe 26 *cm*, oberer Durchmesser 25,5 *cm*, grösster Durchmesser 32 *cm*, Wanddicke 1 *cm*.

X. Hügel. In einer Tiefe von 80 *cm* eine Urne ohne Deckel, gewöhnlich, ohne Verzierung, zerstört.

XI. Hügel. 50 *cm* tief eine sehr bauchige, am Halse ziemlich eingeschnürte Urne mit überhängendem Deckel. Letzterer gewöhnlich, geglättet. Urne oben geschwärzt, glatt, unten rauh. Halsweite 16 *cm*, Bauchweite 48 *cm*. Inhalt: Knochen und Sand.

XII. Hügel. 70 *cm* tief eine Urne ohne Deckel. Urnenhals konisch, Rand sehr schräge, fast wagerecht zu dem konischen Halse. Urne bauchig, innen und aussen geglättet, geschwärzt, unterer Theil rauh. In der Urne der Deckel, mit der Oeffnung nach oben. Deckelweite 25 *cm*, Höhe 9 *cm*, Kuppe 10 *cm*. Deckel dickwandig, röthlich, wenig geglättet.

XIII. Hügel. 80 *cm* tief eine Urne ohne Deckel. In der Brandschicht über der Urne eine Anzahl von Bronzestücken, einzelne zu Klümpchen geschmolzen, formlos, andere flach, blechähnlich, einer mit Schnuröhse. Auf einigen fanden sich parallele Strichverzierungen, welche die ganze Oberfläche einnahmen. Ein Stück war der Ueberrest eines viereckigen, massiven Ringes. Die dickwandige (1 *cm*) Urne war lehmgelb, schlecht gebrannt, oben wenig geglättet, unten sehr rauh, Hals wenig eingeschnürt, Bauch nur wenig vorspringend, innen schwach geglättet. Der aufrechtstehende Rand zeigte oben als Verzierungen unregelmässige, halbkugelförmige Eindrücke im Durchmesser von ½—1 *cm*. Aehnliche Verzierungen kommen in Goch vor (siehe „Nachrichten" 1896 Heft 1); diese waren jedoch mit dem Finger

hergestellt, da man den Nageleindruck noch deutlich erkennt. Die Eindrücke stehen in Abständen von 1—2 *cm*. Gleiche Eindrücke laufen auch um den Hals der Urne in denselben Abständen. Trotz der vielen Risse konnte die Urne gehoben werden, da die Wurzeln das Gefäss im Innern vollständig zusammenhalten. In der Urne steckte ein Beigefäss mit der Oeffnung nach unten, nahe am Urnenrande. Es gleicht einer Obertasse; der Henkel war abgeschlagen, die Enden konnten deutlich erkannt werden. Das lehmgelbe, dickwandige Beigefäss passte im Aeussern genau zu der Urne. Höhe derselben 26 *cm*, oberer Durchmesser 20 *cm*, grösster Durchmesser in der Höhe von 17 *cm*, Fuss 11 *cm*. Höhe des Beigefässes 4,5 *cm*, obere Weite 8,5 *cm*, Fuss 4,5 *cm*.

XIV. Hügel. Kleiner, kaum über den Boden sich erhebender Hügel. In der Brandschicht über der Urne unter Kohlen und Knochen lag ein ziemlich erhaltener, dünner, gedrehter Bronzering von 2 *cm* Durchmesser. Urne klein, bauchig, rothschwarz, geglättet, mit Deckel von derselben Farbe. Die Urne war bis dicht unter den Deckel mit Sand gefüllt, der durch Wurzeln wiederum Festigkeit erlangt hatte, so dass trotz aller Risse Deckel und Urne fest zusammenhielten. Deshalb wurde beides in dem Zustande gelassen. Höhe der Urne mit Deckel 16,5 *cm*, Deckelkuppe 5 *cm*, grösster Durchmesser in der Höhe von 8 *cm* betrug 25 *cm*.

XV. Hügel. Urne ohne Deckel, ohne Halseinschnürung, innen geschwärzt, geglättet, aussen ebenso, unten rauh. Fast ganz verfault. Inhalt: Knochen und Sand.

XVI. Hügel. 1 *m* tief eine bauchige Urne mit überhängendem Deckel. Beide gänzlich zerstört, nur Bruchstücke konnten gehoben werden. Der Deckel hatte die gewöhnliche Gestalt, war aussen schwarz geglättet; die Urne besass einen senkrechten Rand von 3 *cm*; sie war innen und aussen schwarz, geglättet. Im Innern zeigten sich deutliche Spuren einer weissen Incrustation, wie ich sie in Siegburg (vergl. „Nachrichten“ 1895 Heft 2) beobachtet habe. Unterer Theil rauh, Fuss ein wenig vorspringend. Der eingeschnürte Hals war mit drei parallelen Rillen verziert, daran schlossen sich nach unten zu je drei parallele, nach oben sich verjüngende, halbkreisförmige Rillen. Zwischen diesen befand sich wieder je eine senkrechte Rille, nach unten laufend und in 3 Spitzen endigend. Die Entfernung der senkrechten Rillen beträgt 5 *cm*. Der Deckel hatte keine Incrustation.

XVII. Hügel. Urne mit Deckel. Urne bauchig, innen und aussen geschwärzt, geglättet, gewöhnliches Format. Untertheil rauh. Verzierungen fehlten auf der Urne. Deckel aussen glänzend schwarz polirt, ebenso innen. Spuren des alten Glanzes sind noch deutlich erkennbar. Die Kuppe des Deckels bildet eine halbkugelförmige Höhlung. Das Innere des Deckels ist bemerkenswerth. Die vorhin besprochene Höhlung, im Innern als eine erhabene Halbkugel sich darstellend, ist mit einer Rille eingefasst. Von diesem Kreise aus ist der ganze Raum in 12 Felder eingetheilt durch je zwei nach dem Rande hin divergirende Rillen, die sorgfältig mit Hülfe eines Instrumentes gezogen sind. 6 Felder sind ganz frei, 6 jedoch durch je eine Rille in zwei Theile getheilt, und von dieser Mittelrille ziehen sich nach Art der Kielfederornamente Querrillen, ebenfalls genau hergestellt. Wir haben hier ein schönes Beispiel des bekannten Ornamentes vor uns, welches ich bisher auf rheinischen Begräbnissplätzen in dieser Vollkommenheit noch nicht gefunden habe. Leider war die Urne zertrümmert; auch von dem sehr beschädigten Deckel konnten nicht alle Stücke aufgefunden werden. Er war ganz zerdrückt und steckte zum grössten Theil in der Urne.

XVIII. Hügel. Sehr beschädigte Urne mit Deckel. Urne bauchig, innen geschwärzt und geglättet, ebenso aussen; Untertheil rauh. Deckel aussen glänzend

schwarz, ebenfalls im Innern, dort durch Rillen verziert. Je vier parallele Rillen zogen sich von der Kuppe bis zum Rande, von diesen zweigten sich in der Mitte Rillenbündel ab, so dass das Ganze einem Spinngewebe nicht unähnlich sieht. Von dem Deckel wurden leider nur wenige Bruchstücke gefunden.

XIX. Hügel. Zerstörte, dickwandige, bauchige Urne mit Deckel; letzterer überhängend. Spuren von schwarzer Politur; Urne unten rauh. Fuss sehr dick, schwarze Bruchfläche. In der Urne stand ein Beigefäss, konisch, nach unten sich verjüngend. Inhalt der Urne: Knochen und Sand, sowie ein kleines Bronzeringstück. Höhe des Beigefässes: 6 *cm*, obere Weite 10,2 *cm*, Fuss 6 *cm*.

XX. Hügel. Bruchstücke einer bauchigen Urne mit Deckel.

II. Ausgrabungen bei Duisburg.

Bei Duisburg befinden sich ausgedehnte Gräberfelder, über welche Wilms im Anfange der 70er Jahre in den Bonner Jahrbüchern und Genthe in dem Gymnasialprogramm von Duisburg im Jahre 1881 ausführlich berichtet haben. Genthe schätzte damals die Anzahl der noch vorhandenen Hügel auf etwa 120; sie seien aber fast alle schon ausgegraben.

Da hat nun im Jahre 1895 Hr. Ingenieur Bonnet zu Duisburg, jetzt zu Karlsruhe, derselbe, welcher die neolithischen Funde auf dem Michelsberge bei Unter-Grombach, A. Bruchsal, zu Tage gefördert hat, über welche auf der Versammlung in Speyer Hr. Geheimrath Wagner berichtete, weit über 100 Gräber geöffnet und eine reiche Ausbeute erhalten. Ich habe die Sammlung im Jahre 1895 besichtigt und will in Kürze die Resultate der Ausgrabungen nach den mir gütigst zur Verfügung gestellten Angaben an dieser Stelle vorführen, weil durch die Ausgrabungen des Hrn. Bonnet unsere Kentniss der rheinischen Begräbnissstätten sehr gefördert worden ist. In hochherziger Weise hat der Herr die vorzügliche Sammlung vor seinem Scheiden von Duisburg dieser Stadt zum Geschenk gemacht. Es würde zu weit führen, jedes einzelne Grab besonders zu behandeln; darum soll das Folgende nur eine Uebersicht über die Funde und ihre Bedeutung bieten.

1. Orte der Ausgrabungen.

a) Grabhügel bei Grossenbaum. Es giebt daselbst ein „Heidenhäuschen" in der Nähe, links vom Rodweg (Vgl. Köln. Ztg. 1890).
b) Das Buchholz.
c) Das Neudorfer Feld.
d) Auf dem Friedhofe bei Duisburg wurden immer Urnen gefunden, aber sie fielen stets der Vernichtung anheim. In der Schonung am Kirchhofe sind Hügel.
e) Gefässscherben finden sich in der obersten Sandschicht auf dem Terrain, wo gegenwärtig in der Wedau für den Bagger abgeräumt wird. Die Scherben sehen alle aus, als ob sie im Wasser gelegen hätten; sie sind sogar theilweise abgerollt und zeigen vielfach Verzierungen, wie sie an den Urnen nicht vorkommen.

2. Gestalt der Hügel.

Es sind grössere und kleinere Rundhügel, die einen stärker gewölbt, bis 2,50 *m* hoch, die anderen flach. Für die Anordnung der Hügel fehlen auch hier leitende Gesichtspunkte zur Beurtheilung.

3. Inhalt der Hügel.

In den meisten Fällen steht die Urne in der Mitte des Hügels auf dem gewachsenen Boden, von der Brandschicht umgeben. Eine Steinsetzung wurde nur einmal beobachtet. Rund um die Urne standen Kiesel, die bis zur Bauchweite des

Gefässes reichten, kleinere und grössere. Der Deckel war ebenfalls mit Steinen beschwert. Unter den 120 Fällen gab es zwei, in welchen ein einzelner Stein auf, und 5 Fälle, in denen er neben dem Gefässe sich befand. In 2 Grabhügeln standen 2 Urnen über einander, in zweien wiederum neben einander, doch so, dass die Gefässe sich berührten; in 5 Fällen wurde noch eine Urne mit vollständigem Inhalte gehoben, sie stand nach dem Rande zu, während der Aschenkrug in der Mitte bereits gehoben war, was die Vertiefung auf dem Hügel bewies.

Was nun die Gestalt der Urnen angeht, so lassen sich 4 Hauptgruppen unterscheiden: Flachurnen, Eimerurnen, bauchige und konische Urnen.

Der Urnenrand ist wieder sehr verschieden. Einige sind ohne Rand, andere besitzen einen sehr niedrigen (bis 2 *cm*), andere einen sehr hohen (bis 6 *cm*). Bald ist der Rand nach aussen geschrägt, bald nach aussen gewölbt, bald steht er senkrecht.

Auch das äussere Aussehen der Urnen ist mannichfach. Bald sind sie hart, roth gebrannt, bald schwarz gebrannt, bald gelbroth und weich; einige Urnen besitzen einen schmalen, andere einen profilirten Fuss. Nicht wenige sind hart gebrannt und glatt polirt.

Verzierungen bedecken entweder die ganze Urne (selten), oder den unteren, bezw. den oberen Theil bis zum Halse. Es sind Linien und Punkte. Die Linien sind entweder gerade, bogenförmige oder Zickzacklinien. Die geraden Linien sind am Halse meistens Rillen, eine, zwei oder drei, parallellaufend. Vielfach kommen Kammstrichverzierungen vor, an der Urne sowohl, wie auf dem Deckel. Diese kreuzen sich vom Halse anfangend so, dass Rauten freibleiben, oder vom Bauche anfangend sind die einen senkrecht, die anderen wagerecht gezogen, so dass Trapeze freibleiben. Die Verbindung von geraden und krummen Linien ist ebenfalls nicht selten. An die Halsrillen setzen sich parallele Halbkreise, oder der Zwischenraum zwischen senkrechten und wagerechten Kammstrichen ist mit parallelen Bogenlinien ausgefüllt. Oft zieren den Hals Zickzacklinien, von denen je eine durch drei parallele Striche, und zwar abwechselnd, verstärkt ist. Doppelzickzack kommt ebenfalls vor mit meistens je drei Linien. Die Striche sind in den allermeisten Fällen vertieft, entweder mit dem Fingernagel oder mit einem Stein oder einem Rundholz hergestellt; doch finden sich auch farbige Streifen (Graphit). Punkte sind stets zu Punktgruppen vereinigt; 5 Urnen hatten 4 × je 3 Punkte, 1 Urne 5 × 2, 1 Urne 6 × 6 und endlich wieder eine 7 × je 6 Punkte. Die Urnen haben im Allgemeinen keine Henkel. Nur eine wurde gefunden, die 4 Henkel hatte, ebenso ein Deckel mit einem Henkel. Mehrere Urnen haben Ansätze[1]), die theils durchbohrt, theils glatt sind; ebenso die Deckel. Ein Deckel hatte 2 Schnuröhsen ohne Ansatz. Was die Arbeit anlangt, so sind die Urnen entweder roh bearbeitet, oder zierlicher, mit Sorgfalt hergestellt. Der Untertheil ist mit Vorliebe rauh, entweder beworfen, oder erst geglättet, dann mit Streifen rauh gemacht und endlich beworfen. Eine Urne war innen und aussen rauh.

Die Urnen sind entweder mit oder ohne Deckel. Von den 120 waren 12 ganz ohne Deckel. Eine Urne hatte 3 über einander liegende Deckel. Der Deckel ist entweder abgepasst, oder ein schüsselartiges Gefäss wird als Deckel gebraucht. In drei Fällen diente ein Urnenstück als Deckel. 30 Urnen hatten ein grösseres oder kleineres Beigefäss, das in, auf oder neben der Urne sich befand. Nicht selten sind es nur Reste anderer Gefässe, die als Beigefässe verwendet worden sind. Die

---

1) Die Ansätze der Urnen und Deckel sind nicht angeklebt, sondern meistens nietenartig angesetzt.

Beigefässe sind in allen Gestalten, von der flachen Schale bis zur Kelchform; eines besass drei Füsse.

Beigaben. Die Ausbeute an Beigaben ist äusserst gering, was auf Rechnung des Leichenbrandes zu setzen ist. In 11 Gräbern fanden sich Bronzespuren, in 19 weiteren kleinere oder grössere Bronzereste, entweder in oder neben der Urne: Stücke von 4 *mm* dicken, gedrehten Bronzeringen, gewundene Bronzestücke, Bruchstücke von Bronzenadeln mit Knöpfen mit Strichverzierungen; meistens ist es eine formlose Masse. Nur in vier Hügeln kamen zum Theil schwache Eisenspuren vor. Ein Gegenstand, der pincettenähnlich ist, hat sich erkennbar erhalten. Rechnen wir noch dazu ein durchbohrtes Steinscheibchen, das zerbrochen in dem oberen Theile einer Urne lag und das als Schmuckgegenstand aufgefasst werden kann, sowie ein kleines, cylinderförmiges Geräth aus Thon, von 1 *cm* Durchmesser und 1 *cm* Höhe, so haben wir sämmtliche Beigaben angeführt.

Die Zähne waren vielfach gut erhalten; in einer Urne befanden sich vier Backenzähne, noch nicht entwickelt, die einer jugendlichen Leiche angehört haben. Geschmolzene Bronzekügelchen auf Knochen sind nicht selten. Die Knochen sind alle zerkleinert, was die Enge des Gefässes bedingte. Die vordere Hälfte eines Unterkiefers wurde, ziemlich erhalten, aufgefunden.

Wie wir sehen, bieten die Begräbnissstätten bei Duisburg uns im Grossen und Ganzen dasselbe Bild, wie die übrigen niederrheinischen Friedhöfe. Neue Formen, neue Verzierungen kommen nicht vor, nur die Henkel an der einen Urne sind neu; sie sind bisher an den Urnen selbst noch nicht gefunden worden, wohl an Beigefässen. Auch die Durchbohrungen und Schnuröhsen sind eine Eigenthümlichkeit dieses Begräbnissfeldes. C. Rademacher.

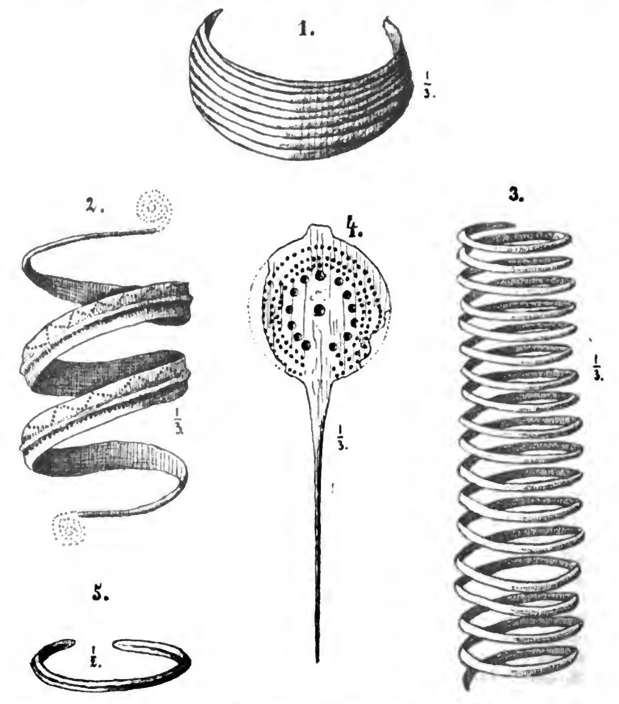
Bronze-Depotfund von Clempenow, Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft am 20. März 1897).

Etwa 12 *km* nördlich von Treptow a. T. im Kreise Demmin ist die Domäne Clempenow gelegen. Hier fand man in einem nahe beim Gute befindlichen Moore beim Torfstechen im vergangenen Jahre eine Anzahl von Bronzen, die ohne Zweifel einen der bekannten, in Pommern häufigen, Depotfunde gebildet haben. Der Fund besteht aus sieben Stücken und enthält wiederum eine für uns neue Form. Es sind 4 Spiralen, eine grosse Nadel, ein diademartiger Halsschmuck, ein Armring und Fragmente von Spiralen. Das Aussehen der Bronzen ist, wie dies bei Torffunden zu sein pflegt, bräunlich, ohne Patina, der Erhaltungszustand ziemlich gut.

1. Der diademartige Halsschmuck (Fig. 1) besteht aus einem halbrund gebogenen Bronzeblech von 44 *mm* Breite, nach den Enden zu sich verschmälernd; an einem Ende ist noch die Andeutung einer Oehse vorhanden. Ornamentirt ist derselbe durch 7 horizontale erhabene Rippen. Er stellt eine Form dar, die unserer älteren Bronzezeit angehört (Periode II) und kommt in Pommern mehrfach vor, so in Crüssow, Babbin, Misdroy und Sparrenfelde. Ausser Pommern findet sich dieser Halsschmuck vielfach im ganzen Gebiet der nordischen Bronzezeit von Westpreussen bis Hannover und von Brandenburg bis Scandinavien, wenn auch vielfach in der Ornamentirung wechselnd. Die besonders in Meklenburg häufige, mit Spiralen verzierte, Form ist in Pommern noch nicht beobachtet, sondern nur die mit (meist sieben) Rippen verzierte Form.

2. Armspirale (Fig. 2), aus 27 *mm* breitem Bronzeblech in $2^1/_2$ Windungen hergestellt. Länge 179 *mm*, Durchmesser 110 *mm*, nach den Enden zu in runden Bronzedraht auslaufend, der wahrscheinlich ursprünglich noch zu kleinen Spiralscheibchen aufgewickelt war, die aber jetzt verloren sind. Ornamentirt ist die breite Spirale durch eine Mittelrippe, die unterhalb durch eine Reihe ein-



geschlagener Punkte begrenzt ist, während über derselben diese Punkte in Zickzacklinien angeordnet sind.

3. Armspirale von gleicher Grösse, Form und Ornamentirung wie die vorige.

Derartige breite Spiralen mit Mittelrippe finden sich in Pommern sonst noch in Babbin und Bruchhausen mit schönen Endspiralen; sie gehören gleichfalls unserer älteren Bronzezeit an (Periode II). In den Depotfunden der jüngeren Bronzezeit (Periode III) wurden sie noch nie beobachtet. Auch ausser Pommern kommen diese breiten Spiralcylinder vor. So sind solche aus Westpreussen be-

kannt von Kuznice (Lissauer, Bronzezeit in Westpreussen Taf. IV. 6 und 7). Aus Meklenburg kennt man solche von Retzow, Schwasdorf und Klink (Beltz Jahrbücher d. Ver. f. mekl. Gesch. 61 S. 233). Aus Brandenburg sind solche bekannt von Lichterfelde (Berliner Museum) und Blankenburg, Kreis Prenzlau, wo die breiten Endspiralen zum Theil noch erhalten sind (Phot. Album. von Voss und Günther. Sect. III. Taf. 1, im Stettiner Museum). Aus Schlesien sind solche bekannt von Pscheidel bei Kosel (Phot. Alb. v. Voss und Günther Sect. IV. Taf. V. Fig. 23, und Katalog von Voss S. 561). Besonders verbreitet sind diese Spiralen im Gebiete der ungarischen Bronzezeit (Hampel, Bronzezeit in Ungarn Taf. 44 und 45), wo sich ganz gleiche Formen finden. Wir werden auch unsere nordischen Exemplare auf derartige südliche Vorbilder zurückführen dürfen.

4. Armspirale (Fig. 3). Spiralcylinder von 285 *mm* Länge, in 17 Windungen aus 6 *mm* breitem Bronzeblechstreifen hergestellt, an einer Seite 75, an der anderen 65 *mm* Durchmesser. Der Blechstreifen selbst ist an der Innenseite eben, an der Aussenseite mit etwas hervorstehender Mitte versehen, also nahezu dreikantig. Die Enden besassen wohl keine Endspirale, denn an einem unverletzten Ende läuft der Draht allmählig zugespitzt aus.

5. Armspirale, der vorigen ähnlich, von 250 *mm* Länge, 12 Windungen aus 7,5 *mm* breitem Bronzeblechstreifen hergestellt, an beiden Seiten etwa 65 *mm* Durchmesser, gleichfalls mit etwas vorstehender Mitte; hier waren aber, nach den Enden der Spirale zu urtheilen, möglicherweise Endspiralscheiben vorhanden.

Schmale Spiralcylinder, wie die vorliegenden, kommen in Pommern gleichfalls schon in der älteren Bronzezeit (Periode II) vor in Bonin, Rösow, Crüssow, Bruchhausen, doch sind dieselben zählebiger, als die vorigen, und haben sich noch in der jüngeren Bronzezeit erhalten (Schönfeld, Treptow a. R., Depot von Schwennenz). Doch ist zu beachten, dass neben diesen schmalen Spiralcylindern der jüngeren Bronzezeit mit deutlich hervorgewölbter Mittellinie auch eine ganz flache, fast ebene Form vorkommt, bei der die Mittelkante gar nicht mehr hervortritt (Steinkiste von Schwennenz, Depot von Hökendorf).

In Brandenburg ist das Verhältniss ähnlich. Auch im Funde von Blankenburg, der der ältesten Bronzezeit angehört, kommen die breiten und schmalen Spiralcylinder neben einander vor. Aus Westpreussen werden schmale, jüngere Spiralcylinder angeführt von Stegers und Czersk (Lissauer, Bronzezeit in Westpreussen, Taf. V u. VI). Aus Meklenburg sind solche ältere bekannt von Blücherhof, Sarmsdorf, Retzow, Teterow (Beltz, Meklenburger Jahrb. 54, S. 106). Besonders zahlreich finden sich diese Spiralen wiederum in Ungarn, wo Hampel, Bronzezeit in Ungarn Taf. 36 u. 113 deren abbildet, so dass wir auch für diesen Typus eine Abstammung von dort annehmen dürfen. Uebrigens kommen auch ganz ähnliche Spiralcylinder mit Endspiralen schon in der IV. Periode der oberitalischen Bronzezeit vor, z. B. in den Gräbern mit Leichenbrand von Bismantova; doch sind dieselben ziemlich flach, ohne dreikantigen Querschnitt und würden unseren jüngeren Formen entsprechen, während die Endspiralen konisch gewickelt sind, wie bei vielen ungarischen Spiralcylindern. Sie finden sich dort neben der einfachen Bogenfibel, dem halbmondförmigen gestielten Messer (Undset, Eisen. Taf. IV, Fig. 4) und gedrehten Halsringen mit Endöhsen, die bei uns so häufig vorkommen (Morgenitz, Hannsdorf, Glowitz, Neides, Mohratz u. s. w.), die gleichfalls der jüngeren Bronzezeit entsprechen und für die auch ungarische Provenienz angenommen wird (Montelius, La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux. Pl. 41, Fig. 6.) In diesem Falle wird man eher eine Beinflussung Oberitaliens durch Ungarn annehmen müssen, wie umgekehrt.

6. Scheibennadel (Fig. 4). Die grosse Nadel hat eine Länge von 26,5 *mm*, die Kopfplatte einen Durchmesser von 90 *mm*. Oben hat die Kopfplatte einen Fortsatz, der wohl eine Art Oehse gebildet hat, aber zum Theil abgebrochen ist. Ornamentirt ist die Nadel durch grössere Buckel, die mit Punzen eingeschlagen sind. Ein solcher befindet sich in der Mitte, um ihn herum ein Kranz, gleich gross; weiter nach der Peripherie hin kommen noch drei Reihen ebenfalls mit Punzen eingeschlagener kleiner Buckelchen. Bei verschiedenen derselben ist der Schlag mit der Punze zu stark ausgefallen und durch das dünne Bronzeblech durchgedrungen, so dass kleinere Löcher entstanden sind. Scheibennadeln, wie die vorliegende, waren bisher in Pommern nicht gefunden.

Was den Verbreitungsbezirk dieser Nadeln betrifft, so sind solche bekannt aus Meklenburg aus Kegelgräbern von Sparow bei Plau, von Lüssow bei Güstrow und von Zierzow bei Grabow (nach gütiger Mittheilung von Dr. Beltz). Ferner aus einem Depotfund von Heinrichswalde in Meklenburg-Strelitz, zusammen mit „Diadem", Lanzenspitze, Armspiralen, Tutuli (Verhandl. der Berl. Ges. f. Anthr. 1886, S. 613 und Baier, Die vorgeschichtlichen Alterthümer des Provinzialmus. zu Stralsund S. 40). Ferner aus einem Funde von Lemmersdorf, Kreis Prenzlau, mit Gürtelblech, „Diadem" u. s. w., und von Schabernack (Ostpriegnitz) mit grosser Nadel und Messer (Verhandl. 1874, 11. Juli). Die Nadeln kommen bei uns also sowohl in Hügelgräbern, wie in Depotfunden vor. Weiterhin wird über eine derartige Nadel berichtet von Fritzen in Ostpreussen (Verhandl. 1886, S. 383). Auf eine gleiche Nadel, wahrscheinlich aus dem Elbgebiet (Estorff'sche Sammlung) und eine solche aus Nieder-Oesterreich weist Baier hin (Alterthümer des Provinzialmuseums von Vorpommern und Rügen in Stralsund S. 41 Note[1]).

Es ist bemerkenswerth, dass bei uns die Fundstellen auf ein enger Gebiet beschränkt sind und zum Theil in Mecklenburg selbst, zum Theil dicht an den Grenzen dieses Landes liegen. Es kommen somit von 10 Fundstellen 8 auf diesen engen Bezirk. Weiter nach Westen und Süden werden unsere Nadeln durch die dort häufigen Radnadeln ersetzt. Auffallend oft kommen unsere Nadeln mit Spiralen und „Diademen" zusammen vor.

7. Armring (Fig. 5) von 60 *mm* Durchmesser (also nur für eine Kinderhand passend), aus vierkantigem Bronzedraht hergestellt, so dass nach aussen und innen eine Rippe vortritt. Armringe dieser Art finden sich gleichfalls häufig im Norden; besonders verbreitet sind dieselben aber im Gebiet der ungarischen Bronzezeit (Hampel, Bronzezeit in Ungarn, Taf. 48 u. 50.).

Unser neuer Depotfund ist also unzweifelhaft der älteren Bronzezeit, Periode II, (Montelius II—III) zuzuweisen und zeigt ganz verschiedene Formen. Erstens solche, die der ganzen nordischen Bronzezeit gemeinsam sind: diademartiger Halsschmuck; ferner solche, die auf ungarische Einflüsse hinweisen: breite und schmale Spiralen und Armring, und endlich solche, die, wie es scheint, eine Localform bilden: die Scheibennadel[2]). — Hugo Schumann (Löcknitz).

1) Nadeln von ähnlicher Form kommen nach Virchow auch in aussereuropäischen Ländern vor. So von Silber bei den Araukanern Südamerica's und von Bronze in den alten Gräbern von Peru und Ecuador (Verhandl. 1882, S. 471). Ebenso in dem Gräberfeld von Koban im Kaukasus: Virchow, das Gräberfeld von Koban S. 34 und Verhandl. 1890, S. 418.

2) Nachträglich ersehe ich, dass diese grossen Scheibennadeln auch in dem Depotfund von Mellenau an der Meklenburgischen Grenze (Verh. 1888 S. 507) vorkommen, wodurch noch ein neuer Fundort in derselben Gegend hinzukommt.

Ein römischer Meierhof bei Ungstein in der Pfalz.

Die Rudera der auf dem Weilberge (= Villa-Berge) bei Ungstein entdeckten römischen Villa — Meierhof — wurden am 6. Februar vom Dürkheimer Alterthumsverein besichtigt; Hr. Philipp Zumstein, Besitzer des Terrains, erklärte die Reste. Letzte Woche besuchten den Platz die HHrn. Rektoren Ohlenschlager und Roth. — Die Reste bestehen in den zwei Aussenmauern eines grösseren Gebäudes von 12 und 8 *m* Länge, welche nach innen und aussen zu von mehreren Quermauern, deren Stärke zwischen 0,50 bis 0,75 *m* wechselt, geschnitten werden, so dass hier mindestens 5 Räume anzunehmen sind. Die Höhe der Mauer über dem Betonboden beträgt 0,73 *m*. In einer Tiefe von 0,70 *m* liegt ein horizontaler Beton-Estrich von 20 *cm* Dicke. Die Wände waren mit einem 1 *cm* starken Verputz versehen, dessen weisse Oberfläche mit rothen, parallelen Streifen verziert war. An diesen Bau schliesst sich im Westen und Nordwesten ein weiteres Bauwerk an. Der Boden bestand hier grössten Theiles aus Platten weissen Sandsteines aus dem nahen Kallstadter Thälchen. Diese sind zum Theil mit Rinnen für Brettereinlagen, zum Theil mit Höhlungen für das Spielen von Thüren versehen. In der Mitte dieses viereckigen Raumes (Atrium?) befand sich eine kleinere, viereckige Grube, die wahrscheinlich zur Aufnahme des Regenwassers bestimmt war (Impluvium?). — An kleineren Gegenständen ergaben sich: 1. 2 Bronzemünzen aus der Zeit der Konstantine; 2. viele Dachziegel verschiedener Form (tegulae hamatae und tegulae imbrices); 3. grössere Bodenplättchen (3 Stück); 4. zahlreiche Reste von Amphoren, Tellern, Bechern, zum Theil aus Terra sigillata (Terra Arretina) von glänzend rother und schwarzer Farbe. Besonderes Interesse erregt unter ihnen die schwarze Glasur. Die hellblaue und gelbe Glasur ist den Besuchern des Trierer Museums bekannt. Ein Gefäss, das Prof. Mehlis zu finden das Glück hatte, trägt den Stempel: A. ATA (Bruch) = A. Atta, ein Töpfer, dessen Officin auf sonst bekannten Stempeln erscheint; 5. Klumpen geschmolzenen Bleies (Dachrinnen?); 6. ein eiserner Striegel; 7. Thierknochen u. A. — Die Villa ging nach zahlreichen Spuren durch Brand zu Grunde, etwa um 400 n. Chr. — Die Ausgrabungen werden mit Mitteln des Alterthumsvereins nach Thunlichkeit fortgesetzt. — Die Hauptfunde gelangen als Geschenk des Hrn. Gutsbesitzers Ph. Zumstein in das Dürkheimer Cantonalmuseum; einige andere Fundgegenstände wurden dem Gymnasium zu Neustadt zum Geschenke gemacht. —

Mehlis.

Neue Funde von der Feuerstein-Werkstätte bei Guschter-Holländer, Kreis Friedeberg.

Von der bereits bekannten Feuerstein-Werkstätte bei Guschter-Holländer erhielt das Kgl. Museum für Völkerkunde als Geschenk des Hrn. Prem.-Lieut. d. L. Voigt in Guscht eine grössere Anzahl von Fundstücken: runde und lange Schaber, Messer, massive dreikantige Bohrer, Nuclei, eine grosse Menge von Abfallsplittern, Bruchstücke von geschliffenen Feuersteinbeilen, die Schneidehälfte eines geschliffenen Beiles aus dioritartigem Gestein, sowie mehrere Scherben von Thongefässen. Einer der letzteren, ein sehr roh gearbeitetes Randstück, verdient

wegen des Ornamentes Beachtung; dieses besteht aus einer Reihe von Grübchen, die $1^1/_2$ *cm* unter dem Rande in Abständen von ca. 1 *cm* mittelst eines etwa meisselartigen Instrumentes in der Weise ausgehoben wurden, dass die Führung des Instrumentes in horizontaler Richtung erfolgte; die „Schneide“ des Instrumentes hat deutlich sichtbare Furchen hinterlassen, sie war also uneben. Es liegt hier offenbar ein Beispiel des von Voss[1]) beschriebenen Gruben- und Loch-Ornamentes vor, welches, allerdings selten, bereits aus der Neumark bekannt ist[2]).

A. Götze.

Halbfertige Steinhämmer von der Bremsdorfer Mühle, Kreis Guben.

In den Besitz des Kgl. Museums für Völkerkunde gelangten zwei Steinhämmer, deren Querschnitt in der rechtwinklig zum Schaftloch stehenden Ebene ein Fünfeck bildet, während der Querschnitt parallel zum Schaftloch rechteckig ist. Es ist dies ein Typus, welcher in neolithischen Funden meines Wissens noch nicht, dagegen zuweilen in Niederlausitzer Gräberfeldern beobachtet wurde, er scheint sich also erst nach der Steinzeit gebildet zu haben. Deshalb ist es nun wichtig, dass das grössere Exemplar (Länge 14 *cm*) eine unvollendete Bohrung mittelst eines cylindrischen Hohlbohrers aufweist; die Bohrung reicht etwa bis zur Mitte des Stückes, der Bohrzapfen ist bis auf eine geringe Erhöhung abgeschliffen. Man kann hieraus sehen, dass der neolithische Hohlbohrer auch noch in der Zeit der Lausitzer Gräberfelder in Gebrauch war. Das zweite kleinere Stück ist nur roh behauen, die Bohrung hat noch nicht begonnen. Die Fundstelle liegt an einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Schlaube zwischen der Bremsdorfer Mühle und dem Gr. Treppelsee. A. Götze.

Otterfallen von Gross-Lichterfelde, Kreis Teltow.

Im vergangenen Jahre wurden auf dem Grundstücke des Hrn F. Bluth in Gross-Lichterfelde fünf sogen. hölzerne Otterfallen und Bruchstücke von einer sechsten bei Erdarbeiten im Moor in einer Tiefe von ca. $1^1/_2$—2 m gefunden und von Hrn. Bluth dem Kgl. Museum für Völkerkunde geschenkt. Die Fundstelle liegt dicht neben der Bäke, einem kleinen Fliess, welches einige 100 Schritt zuvor am Fusse des Fichteberges bei Steglitz entspringt und sich in sumpfigen Wiesen zwischen Steglitz und Gross-Lichterfelde, dann im Bogen durch letzteren Ort nach dem Teltower See schlängelt. Die Otterfallen lagen zusammen über einander geschichtet, in der Nähe wurde ein anscheinend moderner Bronzering gefunden, der mit den Fallen wohl in keinem Zusammenhange steht. Die Länge der Fallen beträgt 57, 61, 62, 65 und 68 *cm* bei verhältnissmässig geringer Breite. Leider bringt auch dieser Fund kein neues Material zur Datirung jener eigenthümlichen Geräthe. A. Götze.

1) Verh. der Berl. Anthrop. Gesellschaft 1891, S. 71.
2) A. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark. Würzburg 1897, S. 9.

Funde von Steingeräthen auf Rügen.

Das Kgl. Museum für Völkerkunde besitzt eine Anzahl zusammengehöriger Funde von Steingeräthen, deren Mittheilung zur Vervollständigung der Liste der bisher bekannten Depot- und Gräber-Funde erwünscht sein dürfte. Das Museum erwarb vor mehreren Jahren die Sammlung des Hrn. Juwelier Siewert in Bergen, und damit eine Anzahl von Steingeräthen, welche sich nicht nur wegen der diesbezüglichen Notizen in dem Originalverzeichniss dieser Sammlung, sondern auch wegen der Zusammensetzung und der Patinirung als Theile zusammengehöriger Funde erwiesen. Es sind folgende (Nr. 1—13):

1. Fünf Feuersteinbeile „zusammen gefunden in einem Hünengrabe beim Dorfe Hagen auf Jasmund". Ein Stück ist verhältnissmässig dick (ähnlich Mestorf, Vorgesch. Alterthümer aus Schleswig-Holstein, Fig. 24) und an den Breitseiten geschliffen; von den 4 andern von flachem Typus (Mestorf a. a. O. Fig. 34) sind zwei behauen und nur ganz vorn an der Schneide ein wenig geschliffen, die beiden letzten auf den Breitseiten geschliffen. Das Material ist ziemlich einheitlich grau, nur bei einem Stück etwas dunkler. — Kat. I. c. 1168—1172.

2. Acht Feuersteinbeile und ein Beil aus schwärzlichem Gestein, „zusammen gefunden im Hünengrabe beim Dorfe Hagen". Dieser Fund hat ganz das Aeussere eine Depotfundes. Die 8 Feuersteinbeile sind wie aus einer Form, sie gehören dem Typus mit spitz zulaufendem Bahnende und mandelförmigem Querschnitte an (S. Müller, Ordning af Danmarks Oldsager, Stenalderen Fig. 46). Die Bearbeitung erfolgte nur durch Behauen, aber obgleich die einzelnen Abmuschelungen bedeutend grössere Dimensionen, als z. B. bei den Dolchen und Lanzenspitzen, haben, hat man doch in geschickter Weise eine zierliche und gefällige Form erreicht. Ihre Länge beträgt 12—15,5, ihre Breite 3,8—4,7 *cm*. Sie besitzen eine schöne gleichmässige hellgraue Patina mit einem Stich ins Bläuliche. Das Beil aus schwärzlichem Gestein ist geschliffen, aber nicht polirt, es ist im Querschnitt vierkantig, am Bahnende ziemlich dick und erinnert an den entsprechenden Typus aus Feuerstein (etwa S. Müller a. a. O. Fig. 59); Länge 13,2, Breite 4,4 *cm*. — Kat. I. c. 1174—1182.

3. Verschiedene Feuersteingeräthe, „zusammen gefunden in einem Hünengrabe" bei Buddenhagen: ein ziemlich fertig behauenes Beil von dem gleichen Typus, wie diejenigen des vorigen Fundes, mit spitzem Bahnende und mandelförmigem Querschnitt (Länge 12, Breite 4,2 *cm*); ein roher Entwurf zu einem solchen Beil (Länge 13,5, Breite 5 *cm*); drei rohe Entwürfe zu ovalen Geräthen (Länge 16,5; 20,2; 32,3 *cm*); zwei rohe Entwürfe zu grossen Aexten (Länge 18,5 und 23 *cm*, Breite 10,2 und 7,8 *cm*); ein grosser regelmässiger Nucleus (Länge 12 *cm*). Das Material ist Feuerstein mit rothbrauner Patina von ziemlich gleichmässigem Aussehen. — Kat. I. c. 1199—1206.

4. „In einem Hünengrabe bei der Oberförsterei Werder" wurden fünf derbe prismatische Messer und ein roher Entwurf etwa zu einem meisselartigen Geräthe aus grauem Feuerstein gefunden. — Kat. I. c. 1338.

5. Aus „einem Hünengrabe in der Stubnitz" stammen ein rundlicher und zwei sehr schöne grosse ovale Schaber, sowie ein sehr rohes (beilartiges?) Geräth, alles aus grauem Feuerstein. — Kat. I. c. 1339.

6. „Zusammen gefunden in einem Hünengrabe bei der Waldhalle Stubnitz" wurden zwei rohe Entwürfe etwa zu sichelförmigen Messern (Länge 13,2 und 13,3 *cm*), die Hälfte eines sehr grossen sichelförmigen Messers (Länge des Bruch-

stückes 13,8 *cm*), und ein grosser ovaler Schaber (Länge 9,7 *cm*) aus Feuerstein mit ziemlich gleichmässiger hellgrauer Patina. — Kat. I. c. 1347—1350.

7. Acht runde Klopfsteine, sieben aus Feuerstein, der achte aus Granit, wurden „zusammen gefunden im Acker bei Neu-Muckrau". — Kat. I. c. 1384.

8. Von den „zusammen auf dem Acker zu Nardevitz" gefundenen Gegenständen gehören wegen der gleichmässig dunkelgrauen Farbe sicher zusammen ein Schaber mit Griff-Fortsatz und zwei kleine zierliche Beile oder Meissel vom Kjökkenmöddinger-Typus. Angeblich gehört noch zum Funde ein gleiches Beilchen mit graublauer Patina und zwei derbe prismatische Messer mit grauer, bezw. graugelber Patina. — Kat. I. c. 1328—1329.

9. „Zusammen gefunden in den Lankener Bergen" wurden zwei rohe Entwürfe zu grossen Beilen aus Feuerstein mit gleichmässiger hellgrauer Patina. Der eine ist vierkantig (Länge 18,8, Breite 6,1 *cm*), der andere an dem schmaleren Ende ebenfalls vierkantig, am anderen unregelmässig gestaltet (Länge 14,3 *cm*). — Kat. I. c. 1216—1217.

10. Zwei schöne lange in Form und Farbe ziemlich gleichartige Nuclei mit brauner Patina, „zusammen gefunden in dem Lankener Torfmoor". Länge 10,7 *cm*. — Kat. I. c. 1281.

11. Von Posewald stammen ein sehr rohes Beil ohne ausgeprägten Typus (Länge 13 *cm*) und ein prismatisches zweischneidiges Messer (Länge 9,1 *cm*) aus grauem Feuerstein, „zusammen gefunden auf dem Acker". — Kat. I. c. 1306—1307.

12. Zwei mondsichelförmige Messer oder Sägen mit brauner Patina, „zusammen gefunden in Sabitz". Länge 13,5 und 15,2 *cm*. — Kat. I. c. 1236—1237.

13. Zwei rohe Entwürfe zu Schmalmeisseln aus grauem Feuerstein, „zusammen gefunden im Acker zu Mönkendorf". Länge 14,2 und 16,7 *cm*. — Kat. I. c. 1268—1269.

Aus der im Jahre 1891 erworbenen Sammlung Paulsdorff stammen die beiden folgenden Funde:

14. Zwei schön geschliffene Hohläxte mit grauer Patina, bei Neuenkirchen zusammen gefunden. Länge 10,8 und 12,2 *cm*. — Kat. I. c. 1456—1457.

15. Bei Dumsevitz wurden zusammen gefunden: ein ziemlich dickes Beil, welches nur an der Schneide geschliffen, im übrigen behauen ist, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig. 24 (Länge 13,5, Breite 5 *cm*), ein dünneres, auf allen Seiten geschliffenes Beil, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig. 36 (Länge 12,7, Breite 6 *cm*), und ein kleines behauenes, nur an der Schneide geschliffenes Beil von ziemlich platter Form, änlich Mestorf a. a. O. Fig. 49 (Länge 10,1, Breite 4 *cm*). Das Material ist bei allen drei Stücken ein gelbbraun patinirter Feuerstein. — Kat. I. c. 1449 bis 1451.

Die im Jahre 1893 erworbene Sammlung Borgmeyer enthält u. A. zwei Depotfunde:

16. Depotfund von Mariendorf, bestehend aus einem behauenen Beile aus hell- und dunkelgrau gefleckter Feuerstein, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 59 (Länge 20, Breite 4,7 *cm*), einem kleinen Beile aus ebenfalls grau gefleckter Feuerstein, der allseitig begonnene Schliff ist nicht überall durchgeführt, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 55 (Länge 14, Breite 4,3 *cm*); einem ganz ähnlichen braun patinirten Stück (Länge 14,6, Breite 4 *cm*); einem allseitig geschliffenen, hellgrau patinirten Beile von ziemlich platter Form, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 62 (Länge 24, Breite 6,3 *cm*) und einem dicken, nur an den Breitseiten geschliffenem Beile mit hellgrauer Patina, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig. 24 (Länge 21, Breite 5,5 *cm*). — Kat. I. c. 2142—2146.

17. Depotfund von Klein-Hagen enthält drei Stücke aus grauem Feuerstein von dem Typus mit dickem Bahnende, und zwar zwei Hohläxte, von denen die eine behauen (Länge 16, Breite 5,1 *cm*), die andere an der Schneidehälfte geschliffen ist (Länge 13,2, Breite 5,6 *cm*), sowie ein kleines nur an der Schneidehälfte geschliffenes Beil (Länge 11,1, Breite 5,1 *cm*). Sie entsprechen etwa den Typen 61, 66 und 65 bei S. Müller. — Kat. I. c. 2147—2149. A. Götze.

Ein Thongefäss der Völkerwanderungszeit aus der Provinz Posen.

Ein äusserlich unscheinbarer, wegen der Lage des Fundortes aber nicht uninteressanter Gegenstand wurde vor einiger Zeit dem Kgl. Museum für Völkerkunde von Hrn. Oekonom Manske in Behle geschenkt. Der Fundort ist Behle, Kreis Czarnikau, Provinz Posen. Es ist ein beim Brennen verunglücktes Thongefäss, welches in mehrere Stücke zerbrochen und so sehr verbogen ist, dass die Stücke sich nicht zusammensetzen lassen. Es ist offenbar eine Schale mit weiter Oeffnung und einem abgesetzten, etwas hohlen Fuss; auf der Schulter sind in geringen Abständen vertikale Furchen, sowie 3 oder 4 warzenförmige Knöpfe angebracht. Darüber läuft eine horizontale herausmodellirte Kante mit seichten Einstichen (Fig. 1). Wenn man das Profil des Gefässes, so gut es geht, rekonstruirt, so

Fig. 1.

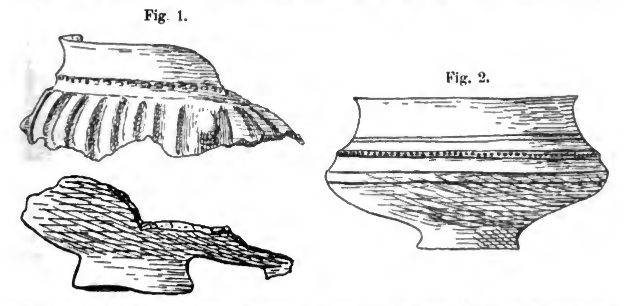


Fig. 2.

erhält man eine Form, welche mit einem Gefässe von Butzow, Kr. Westhavelland (Kgl. Museum f. Völkerkunde I, f, 1699) die grösste Aehnlichkeit hat (Fig. 2). Das letztere Gefäss entstammt einem grossen Gräberfelde der Völkerwanderungszeit, dessen Funde zum Theil von Voss und Stimming (Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg) publicirt sind. Wenn das Butzower Gefäss sich auch von allen anderen Urnen dieses Feldes durch die Fussbildung unterscheidet, so ist es doch wegen der Uebereinstimmung in allen anderen Elementen (Profil, Ornament, Technik) in dieselbe Zeit und Kultur zu setzen, d. h. in die Völkerwanderungszeit. Das Gefäss von Behle nun ist nicht nur hinsichtlich der Form ein Seitenstück zu der genannten Butzower Urne, sondern auch die Ornamente finden sich in gleicher Weise an mehreren anderen Urnen des Butzower Feldes wieder, es gehört also zweifellos ebenfalls der Völkerwanderungszeit an.

Sehr auffällig ist das östliche Vorkommen einer solchen Schalenurne[1]), deren nächste Verwandten bisher im Wesentlichen auf westlichere Gebiete, insbesondere die Gegenden anf beiden Ufern der unteren Elbe (im weiterem Umkreise), beschränkt sind. Um ein zufällig verschlepptes Stück kann es sich nicht handeln, weil es eben beim Brennen verunglückt ist, es muss also in der Nähe des Fundortes hergestellt sein. Wenn nicht noch grössere Mengen solcher Schalenurnen im östlichen Deutschland zum Vorschein kommen, was freilich nach den bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten ist, so muss man annehmen, dass das Gefäss von einem auf der Wanderschaft begriffenen germanischen Stamme, dessen Heimath in dem Verbreitungsgebiete der Schalenurnen lag, unterwegs hergestellt wurde. A. Götze.

Merovingische Emailperlen aus der Mark Brandenburg.

Vor mehreren Jahren wurde auf dem Vorwerk Dollgen, Kr. Prenzlau, 2 Fuss tief im gelben Lehm ein Skelet gefunden, auf welchem ein mässig grosser Feldstein gelegen haben soll. Die Länge des Skelets wurde nach einem Unterarmknochen von einem Arzte auf etwa 5 Fuss geschätzt. In der Gegend der Halswirbel lagen mehrere Email- und Glasperlen, die durch gütige Vermittelung des Hrn. Prem.-Lieut. a. D. H. v. Schierstädt als Geschenk des Hrn. v. Wedell auf Kutzerow an das Kgl. Museum für Völkerkunde gelangten. Es sind:





1. 2.

1. eine cylindrische Perle aus rothem Email mit gelb eingelegten Streifen, ähnlich Fig. 1, aber dicker;

2. eine und eine halbe Perle von ovalem Querschnitt aus rothem Email mit gelb eingelegten Streifen; ähnlich Fig. 2;

3. vier cylindrische Perlen aus gelbem Email mit roth eingelegten Streifen (Fig. 1);

4. zwei Perlen von ovalem Querschnitt aus gelbem Email mit roth eingelegten Streifen (Fig. 2);

5. eine Perle aus gelbem Email, kleiner als Fig. 2;

6. eine kleine rundliche Perle aus schwarzem Email, in roher Weise zusammengedreht;

7. eine grössere ringförmige Perle aus blauem Glas.

Der Typus dieser Perlen, besonders der unter Nr. 1—5 aufgeführten, weicht erheblich von den sonst in Ost-Deutschland vorkommenden Typen ab, ist jedoch eine ganz gewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete des merovingischen Culturkreises. A. Götze.

---

1) Vgl. Weigel, Das Gräberfeld von Dahlhausen, Archiv f. Anthrop. XXII, S. 247.

Abgeschlossen im März 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

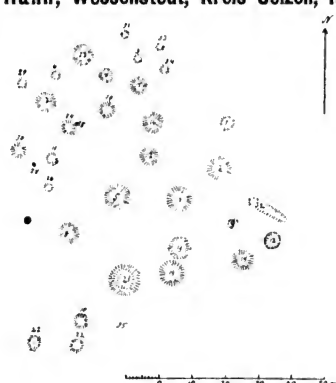
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897.	Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin.	Heft 2.

Hügelgräber auf dem Brommbarge[1]) in der Heide des Hofbesitzers Gross-Hahn, Wessenstedt, Kreis Uelzen, Hannover.



Situationsskizze der Hügelgräber auf dem Brommbarge in der Wessenstedter Heide.

Fund-Protokolle.

(Abkürzungen: h = Höhe; d = Durchmesser.)

Grab 1. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte befand sich 40 *cm* tief die durch Wurzeln des Heidekrautes zersprengte deckellose Urne 97[2]). Sie war etwa zu $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt und mit weissem Sande, der mit sehr wenigen Kohlenstücken von durchschnittlich 3 *mm* Durchmesser vermischt war, bis zu einer Ent-

1) Der Brommbarg wird erwähnt in J. Taube, Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Zelle I, 112, 113: Freudenthal — Heidefahrten.

2) Die Nummern hinter den Fundsachen beziehen sich auf den Katalog.

fernung von 0,40 *m* umgeben. Die Urne besteht, wie alle Gefässe dieses Friedhofes, aus Thon und hat, wie die meisten, eine gelbbraune bis graubraune Farbe. Vom Humus war unter der Grundfläche des Hügels hier, wie in allen übrigen Gräbern, nichts zu finden.

Grab 2. Hügel: h = 0,70 *m*; d = 8 *m*.

Mitten im Hügel lagen 15 *cm* unter der Erde — also oberhalb der Grundfläche des Hügels — die ersten Gefässscherben und zwischen ihnen die zwei Eisenstücke 114, deren Bestimmung nicht mehr zu erkennen ist, da sie sehr von Rost zerfressen sind. Dann folgten, von Scherben umgeben, die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Die oberen Scherben gehörten hauptsächlich dem durch Streifen um Hals und Bauch verzierten, einhenkeligen Beigefässe 115b und dem am unteren Theile spärlich durch Striche verzierten, einhenkeligen Deckel 115c der Urne 115a d an, deren Scherben nicht verziert waren und zu unterst lagen. Alle drei Gefässe waren durch Frost und Wurzeln des Heidekrautes zersprengt. Unter den Scherben lag ein flacher Feldstein von 25 *cm* Länge, 18 *cm* Breite und 11 *cm* Dicke, welcher der Urne als Unterlage diente. Kohlen fanden sich, wie in dem vorigen Grabe, vor.

Grab 3. Hügel: h = etwa 0,20 *m*; d = 3 *m*.

Der Hügel war uneben und durch einen Fuchs, der hier seinen Bau hatte, zerstört. In der Mitte lagen 34 *cm* tief — also unter der Grundfläche des Hügels — die Scherben der Urne 145 und ihres durch Randkerben verzierten, einhenkeligen Deckels 144, welcher aussen rothbraun und bis einige Centimeter unter dem Rande rauh beworfen ist und innen eine fast schwarze Färbung hat. Zwischen Deckel und Urne lagen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 4. Hügel: h = etwa 0,15 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte lagen fast an der Oberfläche die Scherben der Urne 158 und ihres einhenkeligen Deckels 159, jedoch so zerstört, dass eine Form nicht mehr zu erkennen war. Verbrannte Knochen wurden nur wenige gefunden; sie gehörten wahrscheinlich einem Erwachsenen an. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 5. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 8 *m*.

In der Mitte befand sich die Urne 83 mit ihrem Rande 40 *cm* unter der Grundfläche des Hügels. Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 84 (Fig. 9) bedeckt. Neben ihr und zwar an ihrer Südwest-Seite stand das einhenkelige und durch Streifen verzierte Beigefäss 82, welches reinen Sand enthielt. Die Urne aber war zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen angefüllt, und zwischen diesen steckte die bronzene Nadel 85 (Fig. 13) so, dass sie mit dem Knopfende aus den Knochen herausragte. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 6. Hügel: h = 0,15 *m*; d = 3 *m*.

Fast an der Oberfläche stand in der Mitte die zweihenkelige Urne 140 (Fig. 4), von der ein Henkel abgebrochen ist und nicht zu finden war. 10 *cm* von ihr nach Süden hin entfernt und mit dem Rande 20 *cm* unter dem der Urne 140 stand die zweite Urne 141 (Fig. 5), welche mit dem einhenkeligen Deckel 142 zugedeckt war. Beide Urnen waren mit den verbrannten Knochen von Erwachsenen angefüllt, — 140 zu etwa $^2/_3$ und 141 fast bis an den Rand. Dicht unter der Urne 141 lag eine Kohlenschicht (143) von 40 *cm* Durchmesser und 10—20 *cm* Dicke. Knochen waren zwischen den Kohlen nicht zu finden. Um die Urnen lagen die Kohlen wie in Grab 1.

Grab 7. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 6,30 *m*.

Mitten im Hügel befanden sich, mit ihren Rändern 14, bez. 30 *cm* unter der

Erde, die Urnen 93 (Fig. 17) und 94 (Fig. 18), von denen 94 fast bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Kindes angefüllt und 4 *cm* nach Osten hin von Urne 93, welche die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt, entfernt war. Sie stand aber mit Urne 93 auf der Grundfläche des Hügels und besass 2 grosse Henkel, von denen einer abgebrochen war. Beide Urnen waren mit einhenkeligen Deckeln bedeckt: Urne 93 mit Deckel 95, Urne 94 mit 98. In Urne 93, welche unten am Bauche durch parallele Striche verziert ist, lag zwischen den Knochen, die sie etwa zu $^3/_4$ anfüllten, die eiserne Nadel 103 (Fig. 23, S. 30) Kohlen wie in Grab 1.

Grab 8. Hügel: h = 0,40 *m*?; d = 7 *m*.

20 *cm* unter der Erde stand mitten im Hügel das einhenkelige Beigefäss 120 (Fig. 6), welches nur mit Sand gefüllt war. Urnenscherben waren nur wenige,

Fig. 1—13.



Gefässe und Nadeln aus Hügelgräbern auf dem Brommbarge, Wessenstedt.

verbrannte Knochen und Deckelscherben gar nicht zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese letzten Gefässe schon früher dem Grabe entnommen, da sich deutlich Spuren von Zerstörung zeigten.

Grab 9. Flachgrab?: h = ? *m*; d = 3,30 *m*.

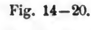
Das Grab hat keinen Hügel und ist im NO. von einem Steinhalbkreise aus unbearbeiteten Feldsteinen begrenzt, dessen nordöstlichster Stein 40 *cm* lang, 36 *cm* breit und 28 *cm* dick ist. Nach den Enden des Halbkreises zu werden die Steine kleiner, bis sie etwa die Grösse einer geballten Faust haben. An der entgegengesetzten Seite des Steinhalbkreises lassen einige entsprechende Vertiefungen im Boden darauf schliessen, dass auch hier Steine lagen, also ein vollständiger Steinring das Grab begrenzte. In der Mitte lagen, 30 *cm* tief, die Scherben der bis an den Hals rauh beworfenen Urne 234 und ihres einhenkeligen Deckels 235. Zwischen ihnen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grab 1. An dem Ostrande des Grabes lagen Splitter eines gespaltenen Steines.

Grab 10. Hügel: h = 0,25 *m*; d = 4 *m*.

Im Norden begrenzt den Hügel ein 2,30 *m* langer Steinbogen aus unbearbeiteten Feldsteinen, deren Länge 0,25—0,45 *m*, Breite 0,20—0,30 *m* und Dicke 0,14—0,28 *m* beträgt. Im Süden ist der Hügel und wahrscheinlich auch die Fortsetzung des Steinbogens durch einen vorbeigelegten Graben zerstört. In der Mitte lagen 5—25 *cm* tief die Scherben der Urne 157 und ihres einhenkeligen Deckels. Zwischen ihnen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 11. Hügel: h = 0,15 *m*; d = 5 *m*.

Der Hügel ist wahrscheinlich durch einen Steinkranz begrenzt gewesen, denn es befinden sich noch auf der Südost-Seite drei Steine, die bogenförmig gelegt sind; ihnen entsprechende Löcher um den Hügel lassen auf Wegnahme der übrigen Steine schliessen. Ihre Grösse ist dieselbe, wie die in Grab 10. Mitten auf der Grundfläche des Hügels stand die Urne 221. Sie ist durch Streifen um


Fig. 14–20.



Gefässe aus Hügelgräbern auf dem Brommbarge, Wessenstedt.

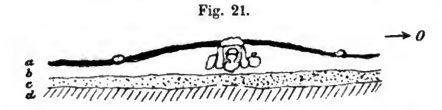
Hals und Bauch verziert und besitzt zwei gleichmässig verzierte Henkel, welche zum Durchziehen einer Schnur bestimmt sind. Im Boden hat die Urne ein Loch, welches durch eine daraufgelegte Scheibe verdeckt ist. Ihr einhenkeliger Deckel 223 war an der Oberfläche sichtbar und, wie auch die Urne selbst, durch Frost und Wurzeln des Heidekrautes zersprengt. In der Urne lagen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, welche sie zu etwa $^2/_3$ anfüllten, und die eiserne Nadel 222. Kohlen fanden sich wie in Grab 1.

Grab 12. Hügel: h = 0,30 *m*; d = 4,50 *m*.

Um den Hügel befindet sich ein kreisförmig gelegter Steinring, dessen Steine denen des vorigen Hügels ähneln. Mitten auf dem Hügel war der Deckstein einer Steinkiste sichtbar. Er war 40 *cm* lang, 36 *cm* breit, 15 *cm* dick, und ruhte auf 4 ihm ähnlichen Steinen, welche auf ihre schmale, kurze Seite gestellt,

einen viereckigen Raum einschlossen. Zur Stütze von aussen dienten ihnen 9 mehr rundliche Steine. Den Boden bildete ein 31 *cm* langer, 26 *cm* breiter und 20 *cm* dicker Stein, welcher etwas unter der Grundfläche des Hügels lag. Sämmtliche Steine waren unbearbeitete Feldsteine. In der so gebildeten Steinkiste (Fig. 21) stand die mit dem einhenkeligen Deckel 71 verschlossene, am unteren

Fig. 21.



Senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Grabes 12.
a) Heide-Narbe. b) Gelber Sand. c) Geröllschicht. d) Grober weisser Sand.

Theil des Bauches durch Striche (wie Urne 93) verzierte Urne 66, welche bis zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war. Der übrige Raum der Steinkiste war mit weissem Sande, welchem Kohlen, wie in Grab 1, beigemengt waren, ausgefüllt. Ausserhalb der Steinkiste — aber unmittelbar an ihr — stand im Osten auf der Stütze eines Setzsteines das einhenkelige und aus freier Hand gearbeitete Beigefäss 67 (Fig. 10); dasselbe war mit reinem Sande gefüllt, ist aussen und innen gelb und hat einen hohlen Fuss. Ausserhalb der Steinkiste befanden sich keine Kohlen mehr.

Grab 13. Hügel: h = etwa 0,60 *m*; d = 7 *m*.

Ein regelmässiges Sechseck aus unbearbeiteten Feldsteinen von gleicher Grösse, wie um voriges Grab, begrenzte den Hügel. Eine Ecke des Sechsecks zeigte nach Osten. Mitten auf dem Hügel lag ein 30 *cm* langer, 27 *cm* breiter und 8 *cm* dicker Feldstein. Unter diesem lagen bis zu einer Tiefe von 40 *cm* Scherben der rauh beworfenen Urne 156, ihres einhenkeligen Deckels 231 und verbrannte Knochen eines Erwachsenen in regellosem Durcheinander. Das Grab ist schon früher geöffnet; der Stein diente wohl als Bodenstein einer Steinkiste. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 14. Hügel: h = 0,60 *m*; d = 7 *m*.

Mitten im Hügel lag 20 *cm* tief der Deckstein einer Steinkiste, welche wie in Grab 12 gebaut war, und deren Steine denen in 12 an Form und Grösse glichen. Die bis zur grössten Weite rauh beworfene Urne 63 (Fig. 8), welche mit dem einhenkeligen Deckel 64 bedeckt war, sowie auch das mit reinem Sande gefüllte und durch parallele Striche um den Hals verzierte einhenkelige Beigefäss 65 hatten dieselbe Stellung inne, wie die Gefässe in Grab 12. Die verbrannten Knochen, welche die Urne zu etwa $^2/_3$ anfüllten, gehören einem Erwachsenen an. Kohlen ebenfalls wie in Grab 12.

Grab 15. Hügel: h = 0,40 *m*; d = 6 *m*.

In der Mitte lagen 30 *cm* tief 2 flache Decksteine, welche auf 3 Setzsteinen ruhten und mit einem Bodenstein zusammen eine dreieckige Steinkiste bildeten, die aber an ihren Ecken nicht ganz geschlossen war. Sie stand fast unter der Grundfläche des Hügels, und ihre Steine waren an Grösse denen der vorigen Gräber etwas überlegen, an Form aber glichen sie ihnen. Die Steinkiste enthielt 3 Gefässe, die rauh beworfene Urne 137 mit ihrem einhenkeligen Deckel 138 und das einhenkelige Beigefäss 136 (Fig. 7), welches bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Kindes gefüllt war und westlich neben 137 stand. Die Urne enthält die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, die sie ungefähr bis zu $^3/_4$ anfüllten. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 16. Hügel: h = 0,60 *m*; d = 7 *m*.

In der Mitte lag 3 *cm* tief der Deckstein der Steinkiste, welche aus einem Bodenstein und 8 Steinen bestand, die theils als Setzsteine, theils als ihre Stützen dienten. Die Form und Grösse der Steine ist denen in Grab 12 ähnlich. In der Steinkiste lag nur weisser Sand, der mit Kohlen, wie in Grab 12, vermischt war. Dicht unter dem Bodenstein aber stand die deckellose Urne 89, welche die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und das einhenkelige Beigefäss 133 (Fig. 11) barg. Im Beigefäss befanden sich unten Sand, oben Knochen, die aber durch den Druck der Knochen in die Urne hineingedrückt waren 50 *cm* von dieser Urne nach Osten hin entfernt, aber 40 *cm* höher, stand die Urne 90 frei in der Erde. Auch sie enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und war ohne Deckel. Beide Urnen waren fast bis zum Rande mit den Knochen gefüllt und mit Kohlen, wie in Grab 1, umgeben.

Grab 17. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 6 *m*.

35 *cm* unter der Erde befand sich in der Mitte der 53 *cm* lange, 40 *cm* breite und 15 *cm* dicke Deckstein der aus 5 Setzsteinen bestehenden Steinkiste. Der Bodenstein fehlte. In dieser Steinkiste stand die Urne 110, welche mit dem einhenkeligen Deckel 237 verschlossen war und die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt. Urne und Deckel waren durch die zerfallene Steinkiste zerstört. 30 *cm* westlich von der Urne stand fast an der Oberfläche des Hügels die zweite Urne 104 ohne Deckel und ohne Steinkiste. Sie ist fast bis an den Rand rauh beworfen und sehr zerbrochen. In ihr lagen ebenfalls die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und direct auf ihr zwei Stücke eines bronzenen Halsringes 105. Trotz eifrigen Nachsuchens konnten keine weiteren Stücke des Halsringes gefunden werden. Kohlen fanden sich in der Steinkiste, wie in Grab 12, und um die Urne 104, wie in Grab 1.

Grab 18. Hügel: h = 0,80 *m*; d = 8 *m*.

In der Mitte befand sich 1 *m* tief die mit dem einhenkeligen Deckel 69 versehene Urne 70, und westlich neben ihr das einhenkelige Beigefäss 68 (Fig. 16), welches mit reinem Sande gefüllt war. Die Urne enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, welche sie etwa zu $^3/_4$ anfüllten, und zwischen den Knochen — fast auf dem Boden — die geschmolzene Bronze 135. Um diese Gefässe, welche unter der Grundfläche des Hügels standen, waren 4 flache Steine gestellt, an Form und Grösse den Setzsteinen in Grab 12 gleich. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 19. Hügel: h = 1,10 *m*; d = 8 *m*.

Dieser Hügel war der höchste. 6 Steine bildeten in der Mitte in einer Tiefe von 1 *m* eine Steinkiste, deren Deckstein fehlte. Die Steine glichen denen der vorigen Gräber. In der Steinkiste standen die beiden Urnen 79 und 81 (Fig. 1), von denen 79 einen einhenkeligen Deckel besass und die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt. Urne 81, welche nördlich neben 79 stand, gleicht mehr einem Beigefässe, enthält die verbrannten Knochen eines Kindes und besitzt Henkelnarben, der Henkel war aber nicht zu finden. 50 *cm* östlich von Urne 79 und 75 *cm* höher stand die dritte Urne 86 frei in der Erde. Sie besitzt keinen Deckel, hat aber Narben von 2 Henkeln und enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Alle drei Gefässe waren fast bis an den Rand mit Knochen gefüllt, und um sie lagen Kohlen wie in Grab 1 resp. 12. In diesem Grabe lagen auch noch auf der Grundfläche des Hügels einige bis zu 1 *cm* im Durchmesser grosse Kohlenstücke zerstreut.

Grab 20. Hügel: h = 0,35 *m*; d = 5,50 *m*.

Die Steinkiste war in diesem Hügel sorgfältiger, als in den vorigen, gebaut.

Mitten unter der Grundfläche des Hügels waren 5 flache Setzsteine, denen noch zwei mehr rundliche Steine als Stützen dienten, um die Urnen gestellt; 7 nicht ganz flache Steine lagen mit ihrem einen Ende so auf den Setzsteinen, dass sie die senkrechten inneren Flächen nur wenig überragten. Auf diesen Steinen ruhte der Deckstein. Ein Bodenstein war nicht vorhanden. In der Steinkiste standen die beiden rauh beworfenen Urnen 108 und 224, welche beide etwa zu $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen von Erwachsenen angefüllt waren. Die Urne 108 hatte den einhenkeligen Deckel 109 (Fig. 14), während Urne 224, welche südlich neben 108 stand, keinen Deckel hatte. Kohlen lagen auch hier wie in Grab 12.

Grab 21. Hügel: h = 0,90 *m*; d = 10 *m*.

Mitten auf der Grundfläche des Hügels stand die 85 *cm* hohe, 1,50 *m* lange und 1 *m* breite Steinkiste, welche 2 flache Deckelsteine und einen Bodenstein hatte, errichtet. 23 Steine, welche durchschnittlich kleiner waren, als die der vorigen Gräber, dienten als Setzsteine und Stützen derselben. In der Steinkiste stand die Urne 88 (Fig. 3). Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 130 zugedeckt und enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, die sie etwa bis zu $^2/_3$ anfüllten. Ferner enthielt sie das mit der freien Hand geformte und vollkommen zerbrochene Beigefäss 131 und die bronzene Nadel 87 (Fig. 12), welche senkrecht zwischen den Knochen steckte und nur mit dem Knopfe aus ihnen heraussah. Sie ist der Nadel in Grab 5 ähnlich. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 22. Hügel: h = 0,30 *m*; d = 4 *m*.

Die zwei Decksteine der Steinkiste lagen in der Mitte 55 *cm* tief, also unter der Grundfläche des Hügels. Ein Bodenstein war nicht vorhanden. 15 Steine dienten als Setzsteine und Stützen. In der Steinkiste stand die Urne 154, welche mit dem einhenkeligen Deckel 155 bedeckt und fast bis an den Rand mit den Knochen eines Erwachsenen angefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 23. Hügel: h = 0,40 *m*; d = 7 *m*.

55 *cm* unter der Erde befand sich in der Mitte die am unteren Theile des Bauches durch einzelne bogenförmige Streifen verzierte Urne 91, welche mit dem einhenkeligen Deckel 92 bedeckt und von den verbrannten Knochen eines Erwachsenen etwa zu $^2/_3$ angefüllt war. Neben der Urne lag im Süden und Norden je ein Stein von 10—12 *cm* Durchmesser. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 24. Hügel: h = 0,70 *m*; d = 5,20 *m*.

Die Steinkiste (Fig. 22) dieses Hügels war, wie die in Grab 20, gebaut. Nur

Fig. 22.



Senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Grabes 24.
a—d wie bei Fig. 22.

waren alle Steine durchschnittlich etwas grösser, und die 6 Setzsteine schnitten mit ihren oberen Kanten mit der Grundfläche des Hügels ab, so dass die theilweise auf den Setzsteinen ruhenden 7 Steine auch auf der Grundfläche des Hügels lagen. In der Steinkiste stand die mit dem einhenkeligen Deckel 102 bedeckte und mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen zu $^2/_3$ angefüllte Urne 99 (Fig. 19). Sie hat oben am Bauche 2 Henkel besessen, die aber nicht zu finden

waren. In der Höhe ihres Randes stand 15 *cm* WNW. von ihr das einhenkelige Beigefäss 101, welches nur mit reinem Sande gefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 25. Flachgrab?

Das Grab hatte keinen Hügel und lag NO. am Fusse des Hügels 24. Es war daher nicht festzustellen, ob es ein besonderes Grab war oder ob es zum Grabe 24 gehörte. Zwischen 6 rundlichen Steinen von 6—15 *cm* Durchmesser lagen von der Oberfläche ab bis zu einer Tiefe von 30 *cm* die Scherben 152 von 3 Gefässen, darunter eine Henkelscherbe und ein durch parallele Furchen horizontal verziertes Stück. Wahrscheinlich gehören diese Scherben einer Urne, einem Deckel und einem Beigefässe an. Das Grab war schon zerstört.

Grab 26. Hügel: h = 0,10 *m*; d = 2,40 *m*.

In der Mitte befand sich eine, der im Grabe 24 gefundenen ähnliche Steinkiste, aber kleiner. Ihr Deckstein war an der Oberfläche sichtbar, auch ein Bodenstein war vorhanden. Sie enthielt die mit dem Deckel 119 versehene, bis an den Hals rauh beworfene Urne 118, die fast bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 27. Hügel: h = ? *m*; d = 4,40 *m*.

Das Grab war schon zerstört. Reste einer Steinkiste wurden gefunden, Scherben und Knochen aber nicht.

Grab 28. Flachgrab? d = 1 *m*.

Ein Hügel war nicht vorhanden, aber über dem Grabe ist Heide gehauen, wodurch der Hügel vielleicht verschwunden ist. 15 rundliche Steine von 8—20 *cm* Durchmesser umgaben die zweihenkelige Urne 232, welche mit dem einhenkeligen Deckel 233 bedeckt war. Unter der Urne lag ein etwas flacher Stein als Bodenstein und auf ihr ein gleicher als Deckstein. Letzterer war an der Oberfläche sichtbar. Die Urne war zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Kindes gefüllt. Kohlen wurden nur wenige und von geringer Grösse zwischen den Steinen gefunden.

Grab 29. Hügel: h = 0,25 *m*?; d = 3 *m*.

In der Mitte lagen sehr zerstreut und ungefähr 25 *cm* tief 33 nicht ganz so grosse Steine, wie im vorigen Grabe, und zwischen ihnen kleine verbrannte Knochenstücke und wenige Scherben, aus denen man nicht mehr auf die Art und Form der Gefässe schliessen konnte. Kohlen wie in Grab 28. Das Grab war schon zerstört.

Grab 30. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte stand auf einem flachen Feldsteine die Urne 111 (Fig. 2) (mit ihrem Rande 50 *cm* unter der Erde). Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 129 zugedeckt Südöstlich neben ihr stand in einer nach der Urne 111 zu offenen Steinkiste die Urne 112 ohne Deckel. Die Steinkiste hatte 2 Decksteine, aber keinen Bodenstein. Ihre Steine glichen denen in Grab 12. Nordöstlich neben der Urne 111 stand die mit dem einhenkeligen Deckel 121 bedeckte und rauh beworfene Urne 113 frei in der Erde. Alle drei Urnen standen unter der Grundfläche des Hügels und enthielten die verbrannten Knochen von Erwachsenen, die sie bis etwa $^3/_4$ anfüllten. Kohlen lagen wie in Grab 1 resp. 12.

Grab 31. Hügel: h = 0,10 *m*?; d = 3,50 *m*.

In der Mitte lagen nur einige vom Feuer beschädigte Knochen eines Erwachsenen. Scherben waren aber nicht zu finden. Das Grab war schon zerstört. Leichenbestattung hat nicht stattgefunden.

Grab 32. Langgestreckter Hügel: h = 0,50 *m*?, Länge 13 *m* und Breite 2,50 *m*.

Dieses Grab ist das einzige des Friedhofes, welches keinen Hügel von kugelsegmentartiger Form besitzt oder flach ist. Der Hügel ist langgestreckt und überall gleich breit. Im NW.-Ende des Hügels fanden sich auf Steinen von 10—18 *cm* Durchmesser, welche auf der Grundfläche des Hügels eine Art Pflasterung von 1,50 *m* Länge und 1,30 *m* Breite bildeten, einige gelbbraune Scherben von 2 Gefässen (Urne mit Deckel?) und einige verbrannte Menschenknochen vor. Am südöstlichen Ende befanden sich ebenfalls in derselben Lage und Höhe Steine von ähnlicher Grösse. Nur gab es hier keine Scherben und Knochen. Kohlen von geringer Grösse lagen auf den Steinen beider Enden nur sehr wenige. Leichenbestattung hat nicht stattgefunden, auch war die Geröllschicht unverletzt. Das Grab ist wahrscheinlich schon einmal geöffnet worden.

Grab 33. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 2,20 *m*.

In der Mitte wurde in einer Tiefe von 25 *cm* eine Kohlenschicht von 0,70 *cm* Durchmesser und 10 *cm* Dicke gefunden. 30 *cm* südöstlich von ihr befand sich in derselben Ebene eine zweite gleich grosse und dicke Kohlenschicht. Eine dritte Kohlenschicht, welche einen Durchmesser von 1 *m* und eine Dicke von 0,25—0,35 *cm* hatte, lag 5—10 *cm* südwestlich von diesen beiden und 0,70 *m* unter der Erde. Knochen und Scherben wurden nicht gefunden. Die Geröllschicht war bei der letzten Kohlenschicht, welche unter ihr lag, etwa 2 *m* im Durchmesser durchbrochen.

Grab 34. Hügel: h = 0,05 *m*; d = 3 *m*.

In der Mitte befand sich die Urne 478, welche mit einem einhenkeligen Deckel bedeckt und zu etwa $^2/_3$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war, mit ihrem Rande 0,35 *m* tief frei in der Erde, also unter der Grundfläche des Hügels. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 35. Hügel: h = ?; d = ?

Das Grab befand sich auf dem Ackerlande und war vollkommen zerstört, so dass der Hügel fast verschwunden war. In der Mitte lagen einige Scherben und verbrannte Knochen, aus denen man aber auf nichts Bestimmtes schliessen konnte. —

Hat man auf dem Wege von L u t t m i s s e n nach E b s t o r f, welcher über den höchsten Punkt des Brommbargs führt, das Wegkreuz Luttmissen - Ebstorf und Wessenstedt - Oitzfelde um 381 *m* überschritten, so sieht man WNW. des Weges — also auf dem SSW.-Ausläufer des Brommbargs — mehrere kleine Hügel [1]) von 0—1,10 *m* Höhe und 1—10 *m* Durchmesser. Es sind Hügelgräber.

Sie haben in der Regel eine kugelsegmentartige Gestalt. Nur Grab 32 hat einen langgestreckten Hügel, während die Gräber 9, 25 und 28 keinen Hügel besitzen. Jedoch lässt sich annehmen, dass auch diese Gräber, deren Inhalt nicht geringer war, als der der übrigen, einst Hügel gehabt haben, die aber im Laufe der Jahrhunderte durch Witterungseinflüsse verschwunden oder mit der Heidtwicke öfter geschält sind, wie man es bei Grab 8 und über Grab 28 wahrnehmen konnte. Vielleicht hatten sie auch andere Merkmale, z. B. Denksteine, wie sie auf den langobardisch - sächsischen Friedhöfen standen, die dann aber später zum Häuser- und Strassenbau verwendet wurden. So lagen bei Grab 9 noch Splitter eines grösseren gespaltenen Steines. Einige Hügel sind auch mit Steinen ganz oder theilweise umlegt; so besitzt Hügel 12 einen Steinkranz, und die Gräber 9, 10 und 11 haben Steinbogen. Diese sind aber wohl nur Reste von Steinkränzen, denn bei Grab 10 wurde der Steinkranz durch einen vorbeigelegten

1) Aehnliche Gräber siehe bei v. E s t o r f f, Heidnische Alterthümer Taf. XIV. Fig. 7, Ripdorf; XVI. Fig. 7 und 8, Wellendorf; R a n k e, Der Mensch, II. Bd. 605, Ober-Italien. Hügel 14 liegt 133,30 *m* vom Wege Luttmissen-Ebstorf.

Graben zerstört, und bei Grab 9 und 11 liessen einige entsprechende Vertiefungen um den Hügel auf weggenommene Steine schliessen. Um Hügel 13 befindet sich ein regelmässiges Sechseck, dessen eine Spitze nach Osten gerichtet ist. Die Steine hatten bei allen diesen Gräbern nur einen Durchmesser von 5—45 *cm*, waren unbehauene Feldsteine und nur an ihrer Oberfläche sichtbar.

Alle Hügel aber bestehen aus fast ockergelbem Sande, welcher unter der nur 10—20 *cm* starken Heidenarbe auf dem ganzen Friedhofe ausgebreitet ist. Dieser Sand hat unter der Grundfläche der Hügel eine Stärke von 25—50 *cm* und überdeckt eine Geröllschicht von 10—25 *cm* Dicke, welche nach der Höhe zu fester und dicker ist, als am westlichen Abhange. Unter dieser Schicht liegt grobkörniger weisser Sand, der nur in wenigen Fällen (Grab 5, 16 und 22) zur Aufnahme der hier Ruhenden benutzt wurde.

Die Leute vom Brommbarge begnügten sich vielmehr damit, die Reste ihrer Todten nur wenig mit Erde zu bedecken. Es genügte ja auch vollkommen. Hatten sie doch ihre Todten sorgfältig verbrannt, die gesammelten Knochen in weite Gefässe gelegt und diese mit grossen Schalen bedeckt. So konnte kein übler Geruch raublustige Thiere anlocken oder das Verweilen auf dem Friedhofe verleiden. Die Leute hatten also nur Sorgfalt darauf zu verwenden, dass die Gefässe nicht zerdrückt wurden, und dies thaten sie auch, so gut sie es konnten. Sie streuten stets auf die Knochen in der Urne noch Sand und Asche, damit sie voll wurde und so dem Drucke der Erde von aussen widerstehen konnte. Dann erst bedeckten sie dieselbe mit dem Deckel. Nun stellten sie die Urne frei auf den Boden (Grab 2, 7, 8 und 11), von dem sie wohl noch den Humus entfernten, oder setzten sie in eine ungefähr 1 *m* im Durchmesser haltende, flachere oder tiefere Grube (Grab 1, 3, 5, 9, 6, 34), umgaben sie mit schönem, weissem Sande, dem sie einige Kohlen vom Scheiterhaufen beimengten, und wölbten als Denkmal einen Hügel darüber. Wollten sie zum Schutze der Urnen noch mehr thun, und dies geschah meistens, so machten sie eine Grube von 10—90 *cm* Tiefe, legten unten einen flachen Stein hinein, stellten um diesen mehrere breite und ebenfalls flache Steine, die sie noch durch mehr rundliche stützten, indem sie diese zwischen erstere und die Wände der Grube schoben oder sie, wenn die Grube sehr flach war, gegen die Setzsteine lehnten. In diese so gebaute Kiste stellten sie nun die Gefässe und füllten den leeren Raum der Kiste mit derselben Sand- und Kohlen-Mischung aus, mit der sie sonst die Gefässe umgaben. War die Kiste angefüllt, so wurde ein grosser und flacher Stein — oder mehrere, je nach Bedarf — darübergedeckt und der Hügel aufgeworfen.

Sollten nun späterhin noch Familienmitglieder in dem Hügel ruhen, so konnte man, ohne Gefahr die Gefässe zu verletzen, den Hügel öffnen und die Urnen beisetzen. Wir haben deshalb auch da, wo wir Urnen in Steinkisten und Urnen frei in der Erde finden, die ersteren für die älteren zu halten (Grab 17, 19 und 30). Finden sich aber zwei Urnen in der Steinkiste oder in gleicher Höhe unter der Erde, so lässt sich wohl nicht bestimmen, welches die ältere ist, — es sei denn, dass die unverzierte, aus weniger gutem Thon gebrannte die ältere wäre, wie z. B. Urne 141 in Grab 6 und Urne 94 in Grab 7. Vielleicht aber wurde auch in der besseren Urne das angesehenere Familienmitglied beerdigt. Auffallend ist wenigstens, dass sich sehr häufig eine Urne von gefälligerer Form und aus besserem Thon neben einer geringeren und aus schlechterem Thon gearbeiteten befindet. Das Eingraben zweier solcher Urnen geschah jedenfalls gleichzeitig. Entweder trat der Tod bei den Betreffenden zu gleicher Zeit ein, — vielleicht auch durch Mitverbrennen —, oder die Aschenreste des verstorbenen Gatten (denn solche,

nehme ich an, ruhen gewöhnlich in zwei nebeneinander stehenden Urnen) wurden bis zum Tode des noch Lebenden in der Wohnung aufbewahrt. Geschah dies nicht, so war es doch leicht möglich, beim Eingraben der zweiten Urne die erste zu beschädigen. Eine sonderbare Stellung der Urnen befindet sich in Grab 16. Hier steht die eine Urne fast an der Oberfläche des Hügels, während die andere dicht unter dem Bodenstein der Steinkiste steht. Diese selbst aber enthält weder Urnen noch Knochen.

Sie ist jedenfalls gleichzeitig mit dem Eingraben der unter ihr stehenden Urne gebaut und ist entweder zur Aufnahme eines anderen Familienmitgliedes bestimmt, der aber hier seine Ruhestätte nicht finden sollte und vielleicht in der oberen Urne ruht, — denn es konnte ja vergessen sein, dass die Steinkiste leer gelassen war —, oder, was wahrscheinlicher ist, sie ist zur Erinnerung dessen gesetzt, der fern von der Heimath starb oder so verunglückte, dass man seine Leiche nicht bergen konnte; die dem weissen Sande beigemengten Kohlen in der Steinkiste sprechen für einen ihm zu Ehren angezündeten Scheiterhaufen. Auch in Grab 33, welches keine Spur von Zerstörung aufwies, fanden sich weder Knochen noch Scherben, und doch lagen an drei verschiedenen Stellen Kohlenschichten, die an die Kohlenschicht im Grabe 6 erinnerten, auf welcher die Urne 141 stand. Auch diese Kohlen sind wohl dem Scheiterhaufen entnommen, der zu dem Andenken des Todten loderte, und statt der Asche beerdigt worden.

Sehen wir nun von diesen beiden und von den Gräbern 8, 25, 27, 29, 32, 35 ab, so sind, wenn sich nicht noch Gräber ohne Hügel finden, 38 Personen (darunter 4 kleine Kinder) auf dem Friedhofe beerdigt. Die Reste der Erwachsenen lagen alle in grossen, die der Kinder in kleineren Urnen.

Im Ganzen wurden 41 Urnen, 29 Deckel und 11 Beigefässe gefunden. Die Urnen, welche alle einen flachen Boden haben, zerfallen in 3 Gruppen.

Die Urnen der ersten sind aus schlechtem Thon gemacht, der mit sehr grobem Sande vermischt ist. Sie sind dickwandig, aussen gewöhnlich rothbraun, innen dunkelgraubraun bis schwarz gefärbt. Ihre Oberfläche ist aussen und innen durch den groben Sand des Thons rauh und bisweilen aussen bis einige Centimeter unter den Rand rauh beworfen. Von der grössten Weite an werden diese Gefässe nach oben nur wenig enger; sie besitzen niemals einen abgegrenzten Hals oder Rand. Einige von ihnen haben zwei Henkel, die zum Tragen mit beiden Händen dienen. [Urne 141 (Fig. 5); 94 (Fig. 18)].

Die zweite Gruppe hat etwas dünnere Wände, einen weiten Bauch, kurzen geschweiften Hals und weite Oeffnung. Die Gefässe sind aus Thon, dem grober Sand beigemengt ist, angefertigt, aussen gelbbraun und glatt (selten bis an den Rand rauh beworfen), innen ebenfalls glatt, aber dunkel-graubraun. Henkel fehlen immer. [Urnen 88 (Fig. 3); 63 (Fig. 8); 70 (Fig. 15)].

Die dritte Gruppe hat verhältnissmässig dünnere Wände und ist aus feinerem Thon, als die vorige, der aber auch mit grobem Sande vermischt ist. Aussen sind diese Urnen glatt und gelbbraun, innen ebenfalls glatt, aber oft dunkel-graubraun. Ihr Bauch ist weit und bisweilen, wie auch ihr Hals, durch Striche und Streifen verziert. An seinem oberen Theile hat der Bauch in einigen Fällen Henkel, die zum Durchziehen einer Schnur bestimmt sind. [Urnen 93 (Fig. 17); 99 (Fig. 19); 111 (Fig. 2); 221].

Die Deckel, die ebenfalls einen flachen Boden und immer einen grossen breiten Henkel haben, welcher am Rande beginnt und etwas tiefer befestigt ist, sind fast alle gleich geformt. Ihre grösste Weite liegt am Rande oder einige Centimeter darunter. Einige sind gewölbt und besitzen einen stark nach einwärts

gebogenen Rand. Die meisten aber haben sehr schräge, gerade Wände. Der Thon ist theils mit sehr grobem, theils mit feinerem Sande vermischt. Die Farbe der Gefässe ist aussen gelbbraun bis braun, innen braun bis dunkel-graubraun. Deckel: 84 (Fig. 9); 109 (Fig. 14).

Auch die Beigefässe sehen sich alle sehr ähnlich. Ihr Boden ist flach; ihr Hals, vom Bauche durch einen Absatz oder Verzierungen getrennt, ist geschweift oder gerade, ihr Rand wenig oder gar nicht nach auswärts gebogen. Sie haben alle einen grossen breiten Henkel, der am Rande beginnt und meistens auf der grössten Weite endigt, und sind aussen und innen gelbbraun bis dunkel-graubraun. Ihr Thon ist gut geschlemmt und mit mässig grobem Sandevermischt. Beigefäss Fig. 6, 7, 11, 16, 20. Eine Ausnahme macht Beigefäss 67 (Fig. 10). Dasselbe besteht aus sehr feinem Thon, ist aussen und innen gelb und besitzt einen hohlen Fuss. Dies Gefäss und das Beigefäss 131 sind mit der freien Hand gemacht, während alle übrigen Gefässe mit der Drehscheibe oder einer ähnlichen Maschine angefertigt sind.

Aus diesem Grunde, wie auch der verschiedenen Gruppen wegen, können wir wohl annehmen, dass es schon Töpfereien gab, in der die Gefässe hergestellt wurden, oder dass ihre Herstellung in den Händen einzelner Geübterer lag. Auch muss ihr Preis nicht niedrig gewesen sein, denn sogar zerbrochene Gefässe, wie Urne 221, welche ein Loch im Boden hatte, und wie Urne 99, der die Henkel fehlten, wurden noch zur Aufnahme der Reste der Todten benutzt. Im Bruch zeigen die grösseren Gefässe den mässig geschlemmten Thon zwecks besseren Zusammenhaltens mit grobem Sande vermischt und nach aussen stärker gebrannt, als nach innen, so dass die Farbe im Innern der Gefässe immer dunkler oder mehr naturfarbig ist, als aussen. Die kleineren Gefässe sind gleichmässiger gebrannt, und ihre Farbe ist daher auch aussen und innen fast dieselbe. Das Brennen geschah wahrscheinlich am offenen Feuer, welches ringförmig um die zu brennenden Gefässe angezündet wurde. Bevor man aber ans Brennnen ging, wurden die Gefässe noch mit glatten Steinen oder Knochen mehr oder weniger geglättet oder bis fast an den Rand mit Lehm oder Thon beworfen, so dass sie eine sehr rauhe Oberfläche erhielten. Einige wurden auch durch Fingernägeleindrücke auf den Rand (Deckel 144) oder einige Centimeter darunter (Deckel 478) verziert. Diese Eindrücke laufen in 1—2 *cm*-Abständen in einer Reihe horizontal um die Gefässe und rühren von kleinen Daumen her, so dass man fast vermuthen sollte, sie wären von einer Frau gemacht worden. Als weitere Verzierung mit blosser Hand findet sich nur noch die des Randes der Urne 478. Hier wurde der Daumen oben in den Rand und etwas nach aussen hin mit dem Nagel eingedrückt, der Zeigefinger mit dem zweiten oder ersten Gliede an die innere Wand des Gefässes gelegt und nun das Gefäss gedreht. Hierdurch entstand auf dem Rande des Gefässes eine Furche, deren innerer Rand höher, als der äussere wurde. Die anderen Verzierungen sind mit Stäben gemacht, die mehr oder weniger zugespitzt waren, und mit denen man den weichen Thon ritzte oder streifte. Bei dem Deckel 115b finden sich unten am Bauche nur einige regellose Striche von 1 *mm* Breite, die mit einem Stabe gemacht worden sind. Nahm man nun mehrere derartige Stäbe neben einander, so erhielt man parallele Striche. So hat die Urne 93 sieben solcher parallelen Striche von 1 *mm* Breite, $^1/_2$ *mm* Tiefe und 2 *mm* Entfernung von einander, die unten am Bauche in verschiedenen Richtungen laufen, sich kreuzen und berühren. Bei Gefäss 65 befinden sich nur 5 parallele und sehr schmale Striche um den Hals. Waren die Stäbe breiter, so entstanden Streifen, wie sie bei Urne 91 zu finden sind. Unten am Bauche sieht man 4 *mm* breite, 1 *mm* tiefe und 2 *cm* lange bogenförmige Streifen, die nur

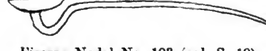
mit einem Stabe gemacht sind, unregelmässig vertheilt. An dem Beigefäss 82 laufen 3 parallele Streifen, die mit 3 breiten Stäben gemacht sind, horizontal in Höhe des unteren Henkelansatzes um das Gefäss. Sie sind von gleicher Breite und Tiefe, wie die vorigen, und haben 2—3 *mm* Abstand von einander. Gleiche Streifen befinden sich in gleicher Höhe um das Gefäss 115b. Unter diesen verzieren aber noch andere den Bauch des Gefässes. Ihre Richtung ist aber leider nicht mehr festzustellen, da das Gefäss vollkommen zerbrochen ist. Auch das diesem an Verzierung ähnliche Gefäss 221 ist leider zerbrochen. In Höhe der Henkel befinden sich aber 6 den vorigen ähnliche Streifen um das Gefäss. Ausser diesen laufen senkrecht über jeden Henkel 3 Streifen, die von hier aus unter den horizontalen den oberen Theil des Bauches im Zickzack verzieren. Drückte man nun mit dem Stabe etwas fester in den Thon hinein, so entstanden Furchen, wie sie die Scheibe des Beigefässes 152 zeigt.

Diese Verzierungen, die Form und das Material der Gefässe, sowie der Bau der Gräber geben uns aber nur sehr wenig Aufklärung über ihre Hersteller. Eher schon geschieht dies durch die Beigaben. Denn ausser den Kohlen des Scheiterhaufens, die sich in allen Gräbern vorfanden, legte man dem Todten noch andere Beigaben mit ins Grab. Vor allen Dingen das einhenkelige Beigefäss. Es findet sich in 11 von 35 Gräbern und war, wo es sich noch feststellen liess, immer mit weissem, reinem Sande gefüllt. Nur das Beigefäss 136 enthielt die verbrannten Knochen eines Kindes; es ist das grösste der Beigefässe. Die Lage dieser Gefässe ist theils in der Urne (Grab 16 und 21) oder Steinkiste (Grab 15, 18 und 24), theils neben der Urne (Grab 5 und 8) oder Steinkiste (Grab 12 und 14), und dann in 2 Fällen östlich und in 4 Fällen westlich von der Urne oder Steinkiste. Als weitere Beigaben finden sich zwei bronzene Nadeln, die beide senkrecht zwischen den Knochen der Urnen 83 und 88 steckten, so dass sie mit ihren Knöpfen aus den Knochen herausragten. Die 11,5 *cm* lange Nadel 85 (Fig. 13)[1]), welche oben schwanenhalsartig gebogen ist, hat einen kleinen Knopf, der einem abgestumpften Kegel von 3 *mm* Höhe gleicht. Seine obere Fläche misst 3 *mm* im Durchmesser, seine Grundfläche 5 *mm*. An diese setzt sich die Nadel an. In einer Entfernung von 3 *mm* vom Knopfe hat sie noch eine flache, um den Hals laufende Vertiefung. Ihr Gewicht beträgt $4^1/_3$ *g*. Die Nadel 87 (Fig. 12) ist wie Nadel 85 gebogen, 10,4 *cm* lang und hat einen flachen, scheibenförmigen Knopf von 6 *mm* Durchmesser und 1 *mm* Dicke. 2 *mm* unter dem Knopfe läuft ein erhabener, $1^1/_2$ *mm* breiter Streifen um die Nadel. Ihr Gewicht beträgt $3^1/_4$ *g*. Beide Nadeln sind mit schöner Patina überzogen und haben nicht vom Feuer gelitten. In Urne 70 dagegen befand sich geschmolzene Bronze (135), die ihrer Menge und ihrem Gewichte nach zu urtheilen von einer den beiden ersten ähnlichen Nadel herrühren mag. Ausser diesen 3 Beigaben von Bronze wurden noch 2 Stücke eines bronzenen Halsringes gefunden. Dieselben lagen direct auf der zerbrochenen Urne 104. Sie bestehen aus 4 bronzenen Streifen von ungefähr 1 *cm* Breite, die sich um eine Achse schraubenförmig winden. Man sollte annehmen, dass sich auch noch andere Theile des Ringes hätten finden müssen. Das war aber nicht der Fall, obwohl der Hügel unverletzt war. Die wenigen Stücke waren also wohl schon grosse Kostbarkeiten; denn Minderwerthiges hätte

1) Aehnliche Nadeln (Akademie der Wissenschaften, München): Kesselbrunn, Kirchenbirlich, Mandlau, Lesau, Vorgendorf, Wittenhofen, Staufersbuch. Fast gleiche Nadeln wie Fig. 13 im Bayerischen National-Museum No. 541; Naue, Hügelgräber XXII. Fig. 11; v. Estorf, Heidnische Alterthümer Taf. VIII. Fig. 23.

man doch dem Todten nicht mitgegeben. Noch spärlicher aber, als die Beigaben aus Bronze, waren die aus Eisen. In der verzierten Urne 115a d lagen die Eisenstücke 114, deren Verwendung aber nicht mehr zu erkennen ist. Ferner befand sich in der verzierten Urne 93 die am oberen Ende U-förmig gebogene und mit grossem, flachem Knopf versehene eiserne Nadel 103 (Fig. 23). Sie ist etwa 8 *cm*

Fig. 23. $^2/_3$.



Eiserne Nadel No. 103 (vgl. S. 19).

lang und so sehr verrostet, dass eine genaue Form nicht mehr zu erkennen ist. Auch die eiserne Nadel 222, welche in der verzierten Urne 221 gefunden wurde, ist leider zerbrochen und verrostet. Sie hat wahrscheinlich dieselbe Grösse und Form, wie die vorige Nadel, gehabt. Alle diese eisernen Gegenstände wurden in Gräbern an der Seite des Friedhofs gefunden, also in den jüngeren, während die Gegenstände aus Bronze mehr in der Mitte des Friedhofes lagen.

Waffen wurden nicht gefunden, woraus wir aber nicht schliessen dürfen, dass diese den Bestattern fremd waren; denn Waffen waren zu damaliger Zeit unbedingt erforderlich sowohl zum Schutze gegen wilde Thiere, wie auch zur Vertheidigung in Krieg und Frieden. Entweder war es nicht Brauch, dem Todten Waffen mit in's Grab zu legen, oder sie waren zu kostbar und zum Leben zu nothwendig. Sollten aber die hier Ruhenden kein Volk gebildet haben, sondern nur den ärmeren Theil eines Volkes, so erklärt es sich von selbst, dass die Waffen fehlten und die Beigaben so gering waren. Ich nehme aber an, dass dies Letztere nicht der Fall war, sondern dass sie selbst Herren waren. Denn diese Art der Beerdigung, die in allen Gräbern die gleiche war, müsste doch in gewisser Beziehung auch der in den grossen Gräbern der Bronzezeit — denn nur um solche kann es sich handeln — ähneln, wenn die in den kleineren Ruhenden Hörige der in den grösseren gewesen wären. In den grösseren Hügeln der Bronzezeit fehlen aber in dieser Gegend die gleich geformten Deckel, auch fast immer die Beigefässe und besonders das Eisen. Es kann sich deshalb nur darum handeln: Lebte dieses Volk vor dem der grossen Gräber der Bronzezeit oder nachher? Lebten die Leute vorher, so wären ihnen doch vielleicht Steinwaffen noch bekannt gewesen, und diese hätten sie dem Todten mit ins Grab legen können, ohne sich in zu grosse Unkosten zu stürzen. Auch hätte man dann wohl öfter in den grossen Hügeln der Bronzezeit, in denen man doch sehr reiche Beigaben von Bronze antrifft, das damals schon bekannte Eisen finden müssen. Wir können uns daher wohl für das Letztere entschliessen, dass nehmlich dieses Volk später, als das der grossen Hügel der Bronzezeit, lebte. Die bedeutende Einfuhr von Bronze hatte durch irgend welche Ereignisse aufgehört, und nun begann es an Waffen zu fehlen, denn das Herstellen von Steinwaffen war wohl nicht mehr geübt und in Folge dessen verlernt worden. Kurz, die bronzenen Waffen und Schmuckgegenstände wurden so theuer, dass sie zu Grabbeigaben nicht mehr verwendet werden konnten.

In dieser Zeit trat nun wohl zum ersten Male das Eisen auf. Hierfür spricht besonders, dass das Eisen stets in den oberen und verzierten Urnen und in den Gräbern an der Seite des Friedhofes gefunden wurde, gleichen Zwecken wie die Bronze diente und sogar nur einmal weniger auftrat.

Die Leute vom Brommbarge haben wir als Angehörige eines germanischen Stammes zu betrachten, die vor den Langobarden lebten oder schon Langobarden waren.

Maasse an Gefässen.

Katalog-No.	Boden-Durchmesser cm	Grösster Durchmesser cm	Kleinster Durchmesser cm	Rand-Durchmesser cm	Höhe des grössten Durchmessers cm	Höhe des kleinsten Durchmessers cm	Höhe des Rand-Durchmessers cm
63	10	25,5	25	22	15	20	21
67	2,5	6	—	5	3,5	—	5,5
68	6	11	—	10,5	5	—	10
70	12,5	30,5	29,5	26	13	22,5	25
81	7	18,5	—	9	8	—	14,5
82	3,5	7,5	5	5,7	2	4	6
84	11	26	—	25	10	—	12
88	13	32,5	31	29,5	13,5	19	21
93	12	28	—	19,5	19	—	36
94	8,5	19,5	—	15	10	—	20,5
99	14	29,5	—	16	13,5	—	29
101	6,5	16	12	13	7	11	12,5
109	9	—	—	31	—	—	12,5
111	9	25	—	17	10	—	18
112	12	25	—	17	14	—	20
120	7	11,5	?	?	5,5	9	11
133	4,5	7,5	?	?	3,5	5	6
136	7,5	16	15,5	10,5	7	13	14
140	9,5	23	13	13,5	10	24	25
141	11	25,5	—	22	15	—	24,5
154	9	25	—	17	11	—	25

Uebersicht der Funde.

No. des Grabes	Urne No.	Deckel No.	Beigefäss No.	Verzierte Gefässe No.	Beigaben in Urnen No.	In Urne oder Beigefäss war bestattet	In Steinkisten standen die Gefässe No.	Eine Steinumfassung hatte Grab No.	Schon zerstört war Grab No.
1	97	—	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
2	115a	115c	115b	115b u. c	114	„	—	—	—
3	145	144	—	144	—	„	—	—	3
4	158	159	—	—	—	„?	—	—	4
5	83	84	82	82	85	„	—	—	—
6	140	—	—	—	—	„	—	—	—
	141	142	—	—	—	„	—	—	—
7	93	95	—	93	103	„	—	—	—
	94	98	—	—	—	Kind	—	—	—

No. des Grabes	Urne No.	Deckel No.	Beigefäss No.	Verzierte Gefässe No.	Beigaben in Urnen No.	In Urne oder Beigefäss war bestattet	In Steinkisten standen die Gefässe No.	Eine Steinumfassung hatte Grab No.	Schon zerstört war Grab No.
8	ohne	?	120	—	—	?	—	—	8
9	234	235	—	—	—	Erwachsener	—	9	—
10	157	157	—	—	—	"	—	10	—
11	221	223	—	221	222	"	221, 223	11	—
12	66	71	67	66	—	"	66, 71	12	—
13	156	231	—	—	—	"	?	13	13
14	63	64	65	65	—	"	63, 64	—	—
15	137	138	136	—	—	" 136 Kind	136—138	—	—
16	89	—	133	—	133	Erwachsener	—	—	—
	90	—	—	—	—	"	—	—	—
17	110	237	—	—	—	"	110, 237	—	—
	104	—	—	—	105	"	—	—	—
18	70	69	68	—	135	"	68—70	—	—
19	79	80	—	—	—	Erwachsener	79, 80	—	—
	81	—	—	—	—	Kind	81	—	—
	86	—	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
20	108	109	—	—	—	"	108, 109	—	—
	224	—	—	—	—	"	224	—	—
21	88	130	131	—	87, 131	"	88,130,131	—	—
22	154	155	—	—	—	"	154, 155	—	—
23	91	92	—	91	—	"	Zwischen 2 Steinen 91, 92	—	—
24	99	102	101	—	—	"	99,101,102	—	—
25	152	152	152	Beigefäss 152	—	?	?	—	25
26	118	119	—	—	—	Erwachsener	118, 119	—	—
27	?	?	?	?	?	?	?	—	27
28	232	233	—	—	—	Kind	232, 233	—	—
29	ohne	?	?	?	?	?	?	—	29
	111	129	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
30	112	—	—	—	—	"	112	—	—
	113	121	—	—	—	"	—	—	—
31	?	?	?	?	?	"	?	—	31
32	153	153	?	?	?	?	?	—	32
33	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34	478	478	—	U. 478 D. 478	—	Erwachsener	—	—	—
35	743	?	?	?	?	?	?	?	35
Sa.	41	29	11	12	9	34 Erwachsene, 4 Kinder	33	5	10

H. Meyer in Haarstorf bei Ebstorf, Hannover.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

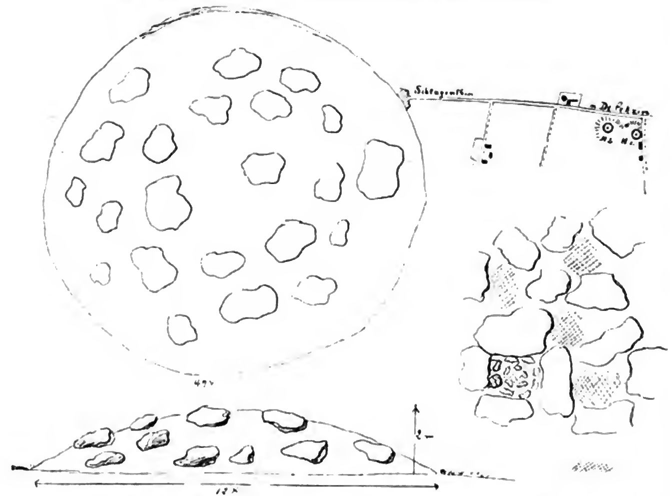
Fundbericht über die Aufdeckung von zwei Hügelgräbern bei Schlagenthin, Kreis Tuchel, am 12. u. 13. Sept. 1896.

Südlich von dem Wege Schlagenthin — Dtsch. Czeckzin, auf dem Felde des Besitzers Kuchenbecker-Schlagenthin, entdeckte ich bei Gelegenheit der Truppenübungen zwei Steinhügel, die, nach der Regelmässigkeit der dieselben bedeckenden grossen Steine zu urtheilen, vorgeschichtliche Gräber zu bergen schienen. Die Aufdeckung dieser Hügel hatte folgendes Ergebniss:

Hügel I, hart an der neuen Scheune. Der Umfang des Hügels betrug 40 Schritt, die Höhe über dem gewachsenen Boden etwa 1,50 *m*. Ein Theil der Steine war von dem Besitzer bereits zu Bauzwecken herausgenommen, bezw. abgefahren. Ungefähr in der Mitte des Hügels stiess ich auf eine kammerförmige Steinsetzung, in der Richtung von Ost nach West liegend, in der Art einer Steinkiste, nur dass die Dimension der Steine viel grösser war, als solche bei Steinkisten vorzukommen pflegt, ohne Deckplatte. Die 30—40 *cm* breiten, aufrecht stehenden Steine, Granit, standen mit ihrem Fuss etwa in der Höhe des gewachsenen Bodens. Die Maasse der Kammer waren: Höhe 1,30 *m*, Breite 1 *m*, Länge 1,50 *m*. Die Kammer war mit Sand angefüllt; ziemlich an ihrem Boden stiess ich auf Kohlenreste, und in der Mitte der Kammer etwa, auf einen einzelnen, unverzierten, dünnwandigen Scherben, sowie auf einen bearbeiteten Feuersteinsplitter. Der Boden der Kammer bestand aus pflasterartig zusammengefügten Steinplatten, im Allgemeinen von geringem Umfang. Nur am Ostrand der Kammer befand sich eine grössere Steinplatte und dicht an derselben ein faustgrosses Töpfchen, zerdrückt, aber in der Form noch zu erkennen, mit zwei Henkeln und beifolgender Verzierung (*A*); Knochenreste wurden in der ganzen Steinkammer keine angetroffen. Neben der Kammer wurde bis an den gewachsenen Boden gegraben, aber weder Scherben noch Knochen wurden entdeckt.

Der übrige Theil des Hügels bestand aus sehr grossen Steinen, welche, wie schon bemerkt, zum Theil an die Seite gerollt waren; der ganze Hügel scheint nur zur Bergung der Steinkammer aufgeschichtet worden zu sein. Die Verzierung des kleinen Töpfchens halte ich für steinzeitlich und glaube in dieser Steinkammer eine Leichenbestattung annehmen zu dürfen, von welcher allerdings nur die spär-

Schlagenthin. Hügel I. *T* Töpfchen, *S* nicht verzierte Scherben.



Schlagenthin. Hügel II. ⨯⨯⨯ Stellen mit Scherben, Kohlen und Knochen.

lichen Holzkohlenreste erhalten sind. Bei der Länge der Kammer von 1,50 *m* würde auf ein Begraben in sitzender Stellung zu schliessen sein.

Die Erhaltung dieser Steinkammer erscheint mir wünschenswerth; der Besitzer, Hr. Kuchenbecker, wäre dazu wohl geneigt.

Hügel II. Der etwa 100 *m* östlich von Hügel I gelegene zweite Hügel war noch unberührt.

Bei einem Umfang von 42 Schritt und einer Höhe von 2 *m* über dem gewachsenen Boden betrug sein Durchmesser 12 Schritt.

Annähernd kreisförmig, war er theils von oben aufliegenden grossen Steinen bedeckt, theils ragten die Steine aus der Erde hervor. Nach Forträumen der oberen Steine, welche Arbeit das Anstellen von 5 Mann mit Hebebäumen erforderte, traf ich, meist an den Stellen, wo ein grosser Stein gelegen hatte, Branderde und Knochenreste, sowie einzelne Urnenscherben. Beim weiteren Abtragen der Erde und Forträumen der kleinen, zwischen den grossen liegenden Feldsteine traten Setzungen von 3—4 Steinen zu Tage, zwischen welchen bei tieferem Graben regelmässig auf Branderde, Urnenscherben und Reste von gebrannten Knochen gestossen wurde. Ausserdem wurden in dieser Schicht zwei bearbeitete Feuersteinsplitter gefunden. Es war zu erkennen, dass in jeder derartig durch grosse Steine gebildeten Abteilung eine Urne gestanden hatte, auf einer kleinen Steinplatte von Feldsteinen umstellt. Im Gegensatz zu Hügel I, woselbst die Grabkammer auf dem gewachsenen Boden errichtet worden war, lagen diese Stellen etwa 50 *cm* höher. Zur Orientierung wurde noch etwa 1 *m* tiefer gegraben, doch wurden weder Scherben noch Knochen angetroffen.

Alle aufgefundenen Scherben waren sehr dünnwandig und sämmtlich nicht verziert. Beigaben wurden auch hier keine gefunden. Schmidt, Graudenz.

Fundbericht über die Aufdeckung einer Steinkiste bei Kl. Kensau, Kreis Tuchel, am 8. Sept. 1896.

Nach Mittheilung des Hrn. Robe, Kl. Kensau, waren bei Anlage der Trift nach dem Lonsk Steinkisten zerstört worden.

Bei Untersuchung des an die Trift grenzenden Feldes wurde ein, nur wenig aus der Erde hervorragender, flacher Stein blossgelegt, — die Deckplatte einer



Steinkiste. Die Kiste (Abbildung) enthielt zwei Urnen, von welchen die grössere, mit einer flachen Schale mit Henkel bedeckt, ziemlich zerdrückt, jedoch der Form nach erhalten war.

Höhe dieser Urne etwa 35 *cm*, Durchmesser annähernd ebenso, mit zwei kleinen Henkeln etwa 10 *cm* unterhalb des oberen Randes versehen. Der Hals bis zu den Henkeln geglättet, der untere Theil rauh. Die Urne war mit kleinen Feldsteinen umstellt und stand auf einer Steinplatte, welche den Boden der Kiste bildete. Die zweite, etwas kleinere Urne war in ihrem oberen Theil zerdrückt.

Beide Urnen mit gebrannten Knochen gefüllt. Beigaben: keine.

Schmidt, Graudenz.

Ueber einige urgeschichtliche, wahrscheinlich neolithische Fundstellen in der Umgegend von Graudenz.

Im Laufe des Jahres 1896 wurden von mir folgende urgeschichtliche Fundstellen, aller Wahrscheinlichkeit nach neolithische, in der Umgegend der Stadt Graudenz neu festgestellt:

1. Am Ostufer des Flötenauer Sees; bei den Sandbergen des Dorfes Flötenau, Kreis Schwetz. Fundstelle von zahlreichen Feuersteinsplittern und Schabern, — solche von 8 *cm* Länge sind nicht selten, — sowie von unverzierten Urnenscherben.

2. Am Westufer des Flötenauer Sees gleichfalls Fundstellen von zahlreichen Splittern und Schabern und von unverzierten Urnenscherben.

3. Am Ostufer des grossen Rudnick-Sees, Kreis Graudenz.

Die ganze Abdachung der Sandberge nach dem Seeufer zu zeigt Feuersteinsplitter und Schaber in grosser Anzahl, sowie zahlreiche Urnenscherben, auch Reste gebrannter Knochen.



1/1

Die Urnenscherben liegen oft dicht zusammen, so dass es den Anschein hat, als ob die Urnen seiner Zeit vom Winde blossgelegt worden wären.

Die Scherben meist nicht verziert; jedoch wurde ein Scherben mit Schnur-Ornament gefunden. Ein Steinbeil aus dieser Fundstelle ist im Besitz des Premierlieutenant Mathes, Graudenz. Ich selbst fand hier etwas landeinwärts eine schön gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein (s. die Abbildung). Dieselbe befindet sich in meiner Sammlung.

Schmidt, Graudenz.

Märkische Alterthümer[1]).

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 20. März 1897.

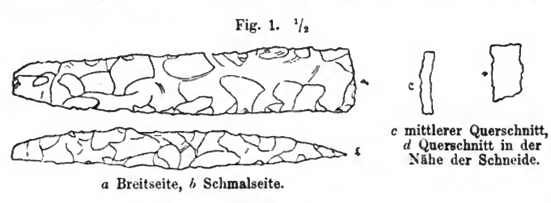
1. Feuerstein-Hohlmeissel vom grossen Liepnitz-Werder, Kreis Nieder-Barnim (Fig. 1).

Derselbe ist von hellgrauer Farbe, nur unten an der Schneide etwas scharf geschliffen, sonst ganz roh zugehauen, die Oberfläche muschelig. Länge 14 *cm*, an der Schneide 2,5, am Kopf 1,2 *cm* breit. Grösste Dicke 1,5, am Kopf 1,2 *cm*. Gewicht 81 *g*. — Diesen Meissel gab ich dem Königl. Museum; er ist dort unter No. 4846 eingetragen. Er ist bei der Reparatur des Pächterhauses in dessen Fundament zum Vorschein gekommen; wir verdanken ihn dem Aberglauben der alten Bewohner, denn der Meissel ist jedenfalls dort absichtlich eingemauert worden, wahrscheinlich um die Geister der früheren Eigenthümer des Hauses zu bannen, vielleicht auch zum Schutz des Hauses gegen Blitz und

1) Vgl. Verhandl. der Berliner Anthropolog. Gesellsch. 1896, S. 128.

Feuersgefahr. Aehnliches habe ich schon mehrfach in den benachbarten Orten angetroffen. Der alte Förster Rosenberg aus dem nahen Forsthaus „auf dem Woltersdorf“ erzählte mir: als in den vierziger Jahren das alte Forsthaus abgerissen und das heutige neue gebaut wurde, fanden sich im Lehm und zwischen Schutt und Steinen mehrere Meissel und Lanzenspitzen aus Bronze. Sein Sohn, jetzt Förster in Berkenbrück bei Fürstenwalde, hat mir die Sache bestätigt; er hat als Knabe mit den Lanzenspitzen gespielt. Die Leute glaubten, dass sie aus den Hussiten-Kriegen stammen. Leider sind die Sachen dann verloren gegangen.

Fig. 1. $^1/_2$



a Breitseite, *b* Schmalseite.

c mittlerer Querschnitt, *d* Querschnitt in der Nähe der Schneide.

Der Meissel vom Liepnitz-Werder ist als ein sehr seltener Fund aus unserer Mark zu betrachten; das von mir S. 128 der Verhandlungen 1896 beschriebene Feuersteinbeil von Kunersdorf hat wohl dieselbe muschlige Oberfläche, ist aber bis zur Hälfte hinauf geschliffen.

Der grosse Liepnitzwerder, eine 180 Morgen grosse Insel im Liepnitz-See, ist bekannt durch seine vorgeschichtlichen Funde; der Reiz geschichtlicher Thaten und der Zauber der Sage umschweben diese Insel. Meinen ersten grösseren Fund von da, eine grosse bronzene Platten-Fibula, gab ich dem Märk. Museum, ebenso einen gewundenen Bronzemeissel. Ersterer ist abgebildet in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1892, S. 88, letzterer in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1893, Heft 5, S. 80 und von Buchholz besprochen. Ein kleineres Steinbeil vom Forstacker vom Liepnitz-See habe ich auf S. 4 der „Mittheilungen des Berliner Geschichts-Vereins“ von 1893 beschrieben. Dasselbe ist gleichfalls dem Märk. Museum einverleibt, ebenso mehrere grössere Gefässstücke und Bronzeringe von dem Urnenfelde auf der Insel, das am Abhang der sich südlich nach dem See hinziehenden Schlucht liegt. Auch Netzsenker aus Thon, Steinkugeln, Feuersteinmesser, Knochen von Menschen und Thieren von dort gab ich demselben Museum. Einige neuere Funde von der Insel, eine Bronzeschnalle, ein Ring, eine schön verzierte Fibula aus Bronze und mehrere Gefässstücke sind noch in meiner Sammlung.

Die vorgeschichtliche Ansiedlung auf der Insel lag etwa 100 *m* von der Südwestecke; hier ist der Boden metertief in grösserem Umkreise ganz mit Kohle durchsetzt, worin massenhaft Gefässscherben liegen. Auch obige Platten-Fibula lag in dieser kohligen Erde. — Auch der nordöstlich vom grossen gelegene kleine Werder, der vor 3 Jahren aufgeforstet wurde, lieferte viele vorgeschichtliche Funde. Schöne Exemplare von Feuerstein-Artefacten und von germanischen und wendischen Gefässscherben aus einer alten Ansiedlung auf seiner Nordseite, nach Uetzdorf zu, habe ich hier gefunden und dem Märk. Museum gegeben.

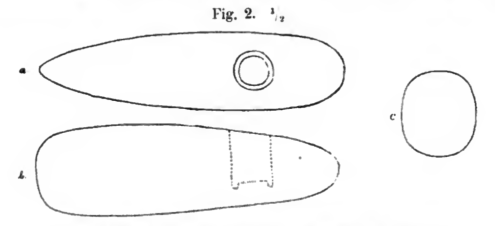
Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, auf mehrere geschichtliche Ungenauigkeiten über diese Gegend aufmerksam zu machen. Nach Beckmann soll das alte Dorf Liepe, Liepa oder Liepnitz dicht am Liepnitzsee gelegen

haben; noch 1715 seien Ueberreste einer Kirche sichtbar gewesen. Ebenso schreibt Berghaus auf S. 462, I. Theil seines „Landbuchs der Mark“: Das alte Dorf Liepnitz ist im 30jähr. Kriege zerstört. Klöden und Fidicin sagen: „das Dorf hat am Liepnitzsee gelegen und hat später Woltersdorf geheissen“. Alles das ist nicht richtig. Meine Forschungen haben ergeben, dass das Dorf Liepnitz etwa ½ *km* südlich vom Liepnitz, im heutigen Jagen 66 gelegen hat. Beim Bau der Bernau-Wandlitzer Chaussee 1888—1889 wurden auf bezeichneter Stelle Fundamente von Häusern angetroffen, und ich constatirte, dass sich eben solche noch weiter im Walde befanden. Dicht dabei sah ich neben dem Mauerwerk Kohle und auch Klumpen von Theer, und hundert Schritt südlich von der Chaussee befindet sich eine umwallte Stelle, in der ich viele Knochen, wendische und frühmittelalterliche Thonscherben fand, die ich sämmtlich dem Märk. Provincialmuseum übergab. Diese Stelle ist mit hohen Kiefern bewachsen und wird heute noch im Volksmund „der Kirchhof“ genannt. Jene Fundamente und den Kirchhof betrachte ich als die Reste des alten Dorfes Liepnitz, das in älteren Schriften auch Lubenitz genannt wird. Diese Feldmark gehört schon seit dem 14. Jahrhundert zur Stadt Bernau, ist nie beackert, sondern stets bewaldet gewesen. Das Dorf ist jedenfalls schon in den endlosen Kriegen zwischen Wenden und Christen eingeäschert worden. — Auch das Dorf Woltersdorf hat nie am Liepnitzsee gelegen, sondern 3 *km* südöstlich davon, da wo heut an der Chaussee von Bernau nach Lanke das Forsthaus „auf dem Woltersdorf“ steht. Im Forstacker daselbst, 100—150 *m* westlich von der Chaussee, auch im Walde daneben habe ich schon vor 8 Jahren mehrere Häuser-Fundamente gefunden, auch einen gemauerten Heerd mit Asche und Kohlen darauf, ebenso einen Brunnen. Der grosse Wald rings herum, 2633 Morgen, heisst „der Woltersdorf“; in geschichtlichen Zeiten kommt ein Dorf Woltersdorf nirgends vor. In der Sage jedoch um so mehr. Die Glocken des Dorfes Woltersdorf sollen in einem der drei heiligen Pfuhle, die westlich zwischen dem Liepnitz- und Wandlitzsee liegen, versunken sein.

2. Steinbeil aus dem Freigrunde bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow (Fig. 2).

Im Königl. Museum unter Nr. 4847 eingetragen. Das Material des Beiles ist ein sehr hartes, jedoch dasselbe, woraus die meisten Findlinge der Mark bestehen,

Fig. 2. ½



a obere Ansicht, *b* seitliche Ansicht, *c* mittlerer Querschnitt.

also jedenfalls auch hier gefertigt. Die Länge beträgt 12 *cm*, grösste Breite 4, am abgerundeten Kopf 2 *cm*. Auf der Schmalseite, die 3½ *cm* hoch ist, befindet sich das 1½ *cm* weite und 1½ *cm* tiefe Bohrloch. Dasselbe ist jedoch nicht ganz

durchgebohrt; in demselben sitzt noch der 3 *mm* hohe Bohrzapfen. Die Kanten des Steinbeils sind abgerundet, die Schneide geschliffen. Das Gewicht beträgt 280 *g*. Der Freigrund, 1/2 *km* nördlich von Wilmersdorf, ist ein kleines Waldthal, das sich westlich bis zum Scharmützelsee hinzieht. In seiner Nähe im Walde befinden sich einige Hügelgräber.

Die Skizzen 1 und 2 sind durch die Güte des Hrn. Directors Voss im Königl. Museum angefertigt, wofür besten Dank von dieser Stelle!

3. Feuersteinmesser aus einem Urnengrabe bei Vehlefanz, Kreis Ost-Havelland (Fig. 3 und 4).

Am 25. November 1894 besuchte ich mit dem Supernumerar Hrn. Zimmermann das an der Nordostecke des Kremerwaldes, 3 *km* südlich von Vehlefanz und 2 *km* westlich von Eichstedt gelegene bekannte Urnenfeld. Der genannte Herr hat hier bedeutende Urnen- und Bronzefunde gemacht; mehrere davon sind in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1894, S. 29/30 und 1895, S. 32 von Buchholz beschrieben worden. Die Gräber liegen in einem 180—200 *m* im Durchschnitt breiten Sandhügel, der zur Hälfte abgefahren ist. In der abgegrabenen Hälfte befanden sich die schönen Bronzefunde, theilweise auch solche aus Eisen. Die andere Hälfte ist mit Kiefern bewachsen, und der Besitzer leidet nicht, dass dieselbe abgegraben wird. Wir konnten also nur mit vieler Mühe zwischen den Bäumen arbeiten und gingen an drei Stellen bis 2 *m* in den sandigen Boden hinein, was auch seine Schwierigkeiten hatte, da der Sand immer nachfiel, so dass ich einmal bis zur Brust beschüttet wurde und längere Zeit brauchte, mich wieder herauszuarbeiten. Im ersten Loch wurde nichts gefunden; im zweiten kam eine allein stehende, mit einem Stein bedeckte, terrinenförmige, gut gebrannte, bräunliche Urne ans Tageslicht, ohne weitere Beigaben. Hr. Zimmermann wollte dieselbe dem Märk. Museum geben. — Im dritten Loch fand ich eine auch mit einem Stein bedeckte, aber zerdrückte grössere Urne; die Thonmasse war ganz zerbröckelt, kaum noch zu erkennen, nur einige Bodenstücke hatten sich besser erhalten. Zwischen den Knochen und der Asche lagen keine Beigaben. Aber unter der Urne, etwas seitlich, fand ich zwei recht schöne Feuerstein-Artefacte. Das grössere Messer aus grauem Feuerstein ist recht spitz und auf beiden Seiten



Fig. 3. 1/2 Fig. 4. 1/2

sehr scharf. Länge 10 *cm*, grösste Breite 2,8 *cm*; das kleinere Messer ist nur 4 *cm* lang und 1,2 breit, aber aus demselben Material. — Buchholz rechnet das Gräberfeld zur La Tène-Periode; doch möchte ich behaupten, dass die von mir geöffneten Gräber, namentlich das mit den Feuersteinmessern, einer älteren Zeit angehören.

In den Gräbern von Vogelsang bei Fürstenberg a. O., Kreis Guben, die ich in den „Nieder-Lausitzer Mittheilungen" 1894, S. 404 beschrieben habe, traf ich auch bereits Feuersteinmesser; diese Gräber werden zur Hallstätter Zeit gerechnet.

Im Uebrigen empfehle ich die Vehlefanzer Gräberstelle angelegentlich den Verwaltungen der Museen; hier ist noch reiche Ausbeute zu erhoffen, dazu muss man sich nur mit dem Besitzer des Hügels, der in Eichstedt wohnt, in Verbindung setzen.

Die Funde sind noch in meiner Sammlung.

4. Rundwall und alte Burgstelle in Vehlefanz, Kreis Ost-Havelland.

Am Südende des Dorfes Vehlefanz zweigt sich westlich die Burgstrasse ab. Hier wohnt links in einem alten Herrenhause der Amtsvorsteher. Dahinter liegen auf erhöhtem Terrain Fundamente und noch einige Wandmauern, aus Backsteinen der älteren Zeit und aus Findlingen bestehend. Letztere Mauertheile werden nicht mehr lange der Zeit trotzen. Hier soll eine Bredow'sche Burg gestanden haben. — Von dieser Burgstelle 4—500 Schritt nördlich, also hinter den westl. Häusern des Dorfes, erhebt sich ein sehr gut erhaltener, 4 *m* hoher, oben 40 *m* breiter, ganz mit Gras bewachsener Rundwall, der sich namentlich vom vorliegenden Luch aus imponirend ausnimmt. Ein Stück Graben ist noch sichtbar. Wegen vorgerückter Zeit konnte ich keine nähere Untersuchung vornehmen.

5. Vorgeschichtliche und mittelalterliche Funde vom Schlossberg bei Biesenthal, Kreis Ober-Barnim.

1. Steinkeil (Fig. 5),
2. Eiserne Lanzenspitze (Fig. 6),
3. Degenknauf (Fig. 7),
4. Zwei Thonkrüge (Fig. 8).

Sämmtliche Sachen sind beim Ausschachten der Erde zum Fundament eines neuen Hauses in der Nähe des Schlossberges gefunden worden. Der Steinkeil lag 4 Fuss tief, er hat einen quadratförmigen Kopf von 4,5 *cm* Durchmesser. Grösste Länge 8 *cm*, Breite der Schneide 4 *cm*. Die Schneide ist wenig scharf.

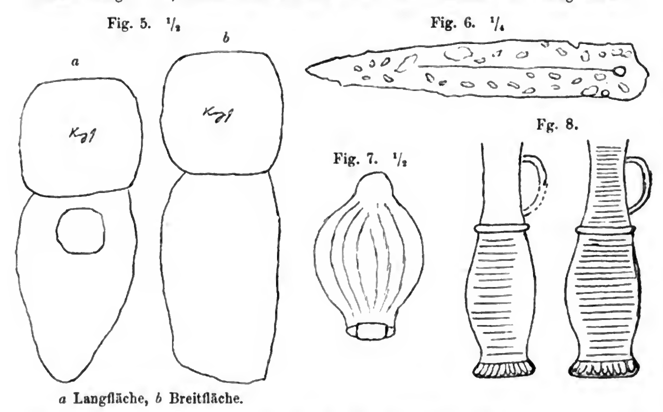


Fig. 5. 1/2 — *a* Langfläche, *b* Breitfläche. Fig. 6. 1/4 Fig. 7. 1/2 Fg. 8.

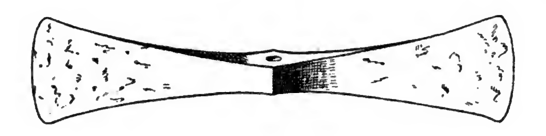
Spuren vom Anfang eines Bohrlochs sind zu erkennen. Gewicht 320 *g*. — Die Lanzenspitze ist stark verrostet und jedenfalls im Feuer gewesen. Viele kleine Steinchen sitzen fest darauf. Länge 28 *cm*, Breite in der Mitte 3 *cm*, Dicke unten 2, oben 1½ *cm*. Das Schaftloch ist 3,5 *cm* weit. Der Degenknauf, auch von Eisen, ist 6 *cm* lang, 4 breit, oben 1,3, unten 1,5 *cm* im Durchmesser. — Die beiden Trinkkannen, von hellbraunem Thon, sind ziemlich gleich, beide mit Henkeln versehen.

Ihre Höhe beträgt 29 *cm*, die grösste Weite im Bauch 10, im Hals 6 *cm*. Oeffnung 6,3 *cm*. Der Fuss ist gezackt. Die Oberfläche wagerecht gerippt. 200 *m* nördlich vom Schlossberg liegen der Reiherberg, ein slavischer, abgetragener Rundwall, aber noch gut zu erkennen, 60 Schritt im Durchmesser, und 500 *m* nordöstlich der Wehrmühlenberg, der vorgeschichtliche Gräber birgt. — Der Schlossberg ist sehr bekannt und mit vielen Sagen umwoben. Die Funde sind dem Märkischen Museum übergeben. Hermann Busse.

Kupferne Doppelaxt von Börssum.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 24. April 1897.)

Vor einiger Zeit ist in dem braunschweigischen Dorfe Börssum ein Fund ans Tageslicht getreten, der für die Vorgeschichte des dem Harze nördlich vorgelagerten Hügellandes von Wichtigkeit ist. Der Ackermann H. Bötel wollte auf seinem, dicht an der Nordseite des Ortes belegenen Grundstücke einen Brunnen graben, und bei dem Ausschachten desselben wurde in einer Tiefe von 2 *m* im heimathlichen Diluvialsande ein zierliches, zweischneidiges Geräth gefunden. Es ist eine jener in Deutschland bisher seltenen Doppeläxte. Sie ist 29 *cm* lang. Die beiden Schneiden sind gleich gross, nehmlich 6,2 und 6,4 *cm* hoch, und



stehen senkrecht, also mit dem Stilloche parallel. Die Klingen werden nach der Mitte zu je schmaler, desto dicker, so dass die Axt am Stilloche nur noch 1,5 *cm* hoch ist, während ihre Breite hier 3,1 *cm* beträgt. Das Loch ist auch bei dieser Axt so klein, dass eine Schäftung völlig ausgeschlossen erscheint. Es ist nicht ganz genau kreisrund, sondern misst 0,9 bis 1,1 *cm* im Durchmesser. Die Axt ist grösstentheils mit einem bräunlichen Roste überzogen, nur einige Stellen sind grün patinirt. Das Gewicht betrug 616 *g*.

Das Metall ist in dem chemischen Laboratorium der technischen Hochschule zu Braunschweig unter Leitung des Herrn Professors Dr. Max Müller analysirt worden; dieser hatte die Güte, über das Ergebniss der Untersuchung folgende Mittheilung zu machen: „Das Metall enthielt 95,3 pCt. Kupfer. (Die Kupferbestimmung ist mehrere Male mit dem gleichen Resultate ausgeführt worden.) Zinn ist nicht darin enthalten, Blei und Zink in geringen Spuren, ebenso kleine Mengen von Eisen, Arsen und Antimon. Demnach liegt ein Schmelzproduct vor, welches der heutige Hüttenmann als Schwarzkupfer bezeichnen würde. Es ist ein aus Kupfererzen durch Röstreduction hergestelltes unreines Kupfer, welches in Folge der geringen Verunreinigungen härter ist, als reines Kupfer“[1]).

---

1) Ich sage Herrn Professor Müller auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank.

Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, gehören die in Deutschland gefundenen Kupferbeile mit senkrecht stehenden gleichsinnigen Schneiden zwei Gruppen an. Die östliche Gruppe umfasst Stücke aus der Umgegend von Mainz, Worms und Frankenthal[1]). Die östliche Gruppe enthält die Funde aus dem Saale- und Unstrutthale, nehmlich die Stücke von Cölleda, Weissenfels, vom Petersberg bei Halle, von Calbe an der Saale (2 Stück) und von Altenburg bei Bernburg (3 Stück)[2]). Daran schliesst sich nordöstlich der Fund von Ketzin an der Havel, nordwestlich die Axt von Westeregeln, nahe der Bode, und zuletzt die Axt von Börssum, schon im Okergebiete.

Bei der Wichtigkeit des seltenen Doppelbeiles mögen hier noch einige geologische Mittheilungen über die Fundstätte desselben folgen[3]). Das Dorf Börssum liegt auf den oberen Schichten des Gaults und dem Cenomanmergel. Unmittelbar zwischen dem Minimusthon und dem Flammenmergel schiebt sich, von Norden nach Süden ziehend, keilartig ein Diluviallager, das am östlichen Rande grobkörnige Sande, Granit-, Gneis- und Dioritgerölle, am Westrande dagegen Blocklehme aufweist. Diese Blocklehme sind nun in der alten Alluvialzeit durch einen Bach ebenfalls der Länge nach von Norden nach Süden rillenartig ausgewaschen. Der Bach ist heute nicht mehr vorhanden, doch beweisen die folgenden Schichten sein ehemaliges Vorhandensein. Unter der Ackerkrume von 1,10 *m* Höhe liegt in einer Stärke von 1,50 *m* ein Moorboden, der sehr reich ist an Ueberresten von Typha latifolia L. In derselben Schicht wurden später, auf dem F. Bötel'schen Grundstücke, Knochen des Zwergrindes (Bos taurus primigenius Wollemann) aufgefunden. Dann folgt sandiger Lehm (Aulehm), 0,10 bis 0,15 *m* stark, und darunter liegt der Flusssand, der aus heimathlichem Materiale besteht. In ihm lag die Doppelaxt.

Th. Voges.

Bronzefund von Lekow, Kreis Schivelbein, Provinz Pommern.

Vor etwa 30 Jahren wurden ungefähr 25 Bronzen bei Lekow gefunden und gelangten in den Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Cleve daselbst; von da gingen 8 Stück theils als Geschenk des Herrn Cleve, theils auf dem Wege des Antiquitätenhandels an das Königl. Museum für Völkerkunde über (I. c. 1763—1768, 1874—1875). Je ein Hals und Armring wurden, wie Herr Conservator Stubenrauch in Stettin auf meine Anfrage gefälligst mittheilt, vom Stettiner Provincial-Museum aus der nachgelassenen Sammlung des 1893 verstorbenen Majors von Manteuffel in Redel bei Schivelbein erworben, welchem sie seiner Zeit von Herrn Cleve geschenkt worden waren. Obgleich etwas Genaueres über die Fundumstände jetzt nicht mehr zu ermitteln ist, handelt es sich nach der Zusammensetzung des Fundes und der Beschaffenheit der einzelnen Stücke offenbar um einen Depotfund, welcher vielleicht in einem Thongefässe niedergelegt war, da zugleich mit den Bronzen seiner Zeit auch „Urnenscherben" an Herrn Cleve eingeliefert wurden; von diesen Scherben ist jetzt nichts mehr vorhanden.

---

1) Die Funde hat neuerdings C. Koehl zusammengestellt: Neue prähistorische Funde aus Worms und Umgebung. S. 54 und 57.

2) Fischer, Stein- und bronzezeitliche Beziehungen des Orients zu dem Schleswig-Holsteinschen Bernsteinlande u. s. w. Zeitschr. des Harzvereins XXIX (1896) S. 569.

3) Ich verdanke dieselben dem Lehrer L. Knoop in Börssum, der auch der Eigenthümer der Axt ist.

Der Fund, wie er jetzt im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin und im Provincial-Museum zu Stettin liegt, besteht aus:

6 ovalen Armringen,
3 Halsringen,
1 Celt.

Ueber den Verbleib der übrigen Stücke ist nichts bekannt.

Beschreibung der in Berlin befindlichen Fundstücke.

Die ovalen Ringe, welche etwa die Grösse von Armringen haben und offen sind, gehören dem bekannten Typus an, bei welchem der im Querschnitte runde Körper sich nach den Enden zu verjüngt, ohne jedoch in eine Spitze auszulaufen[1]). Bei einem der Ringe sind die beiden Enden mit je 8 ringförmig umlaufenden Einschnitten versehen, bei einem anderen Ringe sind in Folge Abnutzung nur noch Spuren solcher Einschnitte vorhanden, während bei den drei übrigen nichts dergleichen zu bemerken ist. Die grössere Breite, nach den Aussenrändern gemessen, schwankt zwischen 14,3 und 12,9 *cm*, die kleinere Breite zwischen 10,5 und 9,7 *cm*. Wenn diese Differenz auch hauptsächlich durch die verschiedene Biegung verursacht ist, so ist doch auch die Länge der Stäbe verschieden. Letztere beträgt mit dem Bandmaass gemessen 36,1—36,6—36,6—36,6—36,9 *cm*.

Die offenen Halsringe haben eine häufig vorkommende und weit verbreitete Form[2]). Sie verjüngen sich ebenfalls, aber nur wenig nach den Enden, welche flach gehämmert und nach aussen umgerollt sind. Irgend welche Verzierungen sind nicht bemerkbar.

Bei diesem Typus, der über einen grossen Theil Europas verbreitet ist, kann man zwei Varietäten unterscheiden, eine sehr rohe und plumpe und eine feiner gearbeitete. Unsere Ringe gehören zur letzteren. Grösste Breite 16,4 und 17,5 *cm*, Länge des Stabes (mit dem Bandmaass gemessen) 43,3 und 46,5 *cm*. —

Der Celt gehört zu jenem Typus der Flachcelte, bei welchem der Körper in der Mitte in der Richtung der Schmalseiten vorspringt und zwei mehr oder weniger scharfkantige Ausbuchtungen bildet. Die Schneide ist abgebrochen, die Bruchfläche patinirt. Das Bahnende läuft in eine abgerundete Kante aus. Länge 12,2 *cm*, grösste Breite 1,9 *cm*. —

Alle Stücke des Fundes sind mit einer theils tiefgrünen glatten Patina von geringer Stärke, theils mit hellgrüner Mehlpatina versehen; letztere ist stellenweise abgegriffen und hat eine rauhe Oberfläche hinterlassen.

Was das Alter des Fundes anlangt, so kommen alle drei Typen bereits in der älteren Bronzezeit vor; so ist z. B. diese Celtform auch in dem bekannten Grabfunde von Leubingen in der Provinz Sachsen vertreten. —

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass das Königl. Museum für Völkerkunde zwei ovale Armringe von demselben Typus aus Pommern kürzlich erwarb. Der Körper des einen bei Stolzenburg, Kreis Ueckermünde, gefundenen Ringes ist aber bedeutend stärker, die schmutziggrüne Patina zum Theil beschädigt. In den beiden kleineren Bogen des Ovals bemerkt man starke Abnutzungsspuren in Form von Abflachungen, die nach der einen Seite geneigt sind. Nach der entgegengesetzten Seite neigt sich eine Abnutzungsfläche in der Gegend der Ringöffnung. Breite 13 und 10 *cm*. — Der andere Ring von Dargitz, Kreis Ueckermünde, ist ganz ähnlich, nur fehlt die Abnutzungsspur in dem einen kleinen Bogen des Ovals. Die Maasse sind dieselben, wie die des vorigen Ringes. A. Götze.

1) Vgl. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark, Würzburg 1897, S. 19, Fig. 17.
2) Ebenda, S. 19, Fig. 16.

Fundstelle bei Bornim, Kreis Osthavelland, Provinz Brandenburg.

Wenn man sich von Potsdam über Bornstedt in nordwestlicher Richtung weiter begiebt, so erreicht man in einer kleinen Stunde am Ende des Höhenzuges, welcher den Weg auf der linken Seite eine lange Strecke begleitet, das Dorf Bornim. Hier zweigt sich nach links ein fast schluchtartiges, zum Theil sumpfiges Thal ab, in welches der obere Theil des Dorfes sich hinzieht. Gerade an der durch dieses Thal gebildeten Ecke des erwähnten Höhenzuges wurden durch den dort ansässigen Gastwirt Berlin bei Gartenarbeiten verschiedene Alterthümer entdeckt, welche die Veranlassung zu einer Besichtigung der Fundstelle durch Herrn Director Dr. Voss, Herrn Sanitätsrat Lissauer, Herrn Brauereibesitzer Lamm aus Potsdam und den Unterzeichneten gaben.

Auf dem unteren Theil der Anhöhe, etwa 4—5 *m* über der Thalsohle, hatte der Besitzer den Boden 1 *m* tief rigolt und hierbei Scherben, Urnen und Steingeräthe gefunden. Letztere bestanden aus einem vierkantigen Steinbeil und einem facettirten Hammer von dem bekannten Thüringer Typus. Es ist ein sicher aus Thüringen importirtes Stück und liegt auf der Linie, welche Verf. als einen von Thüringen durch die Mark nach Pommern gehenden Handelsweg der jüngeren Steinzeit erkannt hat[1]). Der jüngeren Steinzeit sind ferner einige Thonscherben, insbesondere einer mit Stichornament, zuzuweisen. Aus späteren Perioden wurden Scherben gefunden, welche zum Theil sicher der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit angehören. Von ganzen Thongefässen, die auf Grabstätten deuten, wurden im Ganzen drei Stück gesammelt. An das erste erinnerte man sich erst, als die weiteren Funde zum Vorschein kamen; von ihm ist nichts mehr vorhanden. Das zweite ist auch gänzlich in Trümmer gegangen. Das dritte endlich liess sich aus den Scherben wieder zusammensetzen und ergab so eine Fensterurne. Sie soll in einer länglichen Packung aus Steinen gestanden haben.

Weitere Funde sind an dieser Stelle wegen des Rigolens nicht zu erwarten. Ueber diesem Grundstück zieht sich der Pfarracker und über diesem der Friedhof (etwa in halber Höhe des Berges) hin. Auf dem brachliegenden Pfarracker stiess man nach längerem vergeblichem Sondiren in etwa 1 *m* Tiefe auf Steine. Eine Nachgrabung ergab nur einige isolirte Rollkiesel, von denen der eine allerdings gespalten war, sowie eine prähistorische Scherbe aus dunklem Thon. A. Götze.

Zwei Bronzefunde aus Pommern.

I. Depotfund von Bergen auf Rügen.

In der Nähe des Nonnensees bei Bergen stiessen Arbeiter beim Steinegraben auf eine Art Mauer und fanden unter einem grossen platten Steine eine Anzahl Bronzen und eine Feuerstein-Lanzenspitze zusammen liegend. Diese Stücke gelangten an das Königl. Museum für Völkerkunde (Kat. I. c. 2012—2023).

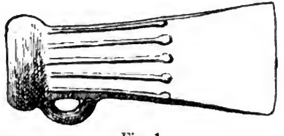


Fig. 1.

1. Hohlcelt mit Oehr. Abgesehen von der wulstigen runden Mündung ist der Körper vierkantig gestaltet und trägt auf beiden Seitenflächen je 5 erhabene Rippen,

1) A. Götze, Ueber neolithischen Handel. Bastian-Festschrift 1896.

die an dem gegen die Schneide gewandten Theile in Knöpfchen endigen. Patina schwärzlich. Länge 11, grösste Breite 4,7 *cm* (Fig. 1).

2. Ein ganz ähnliches Stück mit nur 3 Rippen auf jeder Seite. Die Patina ist ebenfalls schwärzlich. Länge 10, grösste Breite 4,4 *cm*. Obgleich der Celt stark abgenutzt zu sein scheint, hat man doch nicht die Gussnaht aus dem Oehr entfernt, welches hierdurch völlig geschlossen ist.

3. Hohlcelt mit Oehr; der Querschnitt in der Mitte ist ungefähr sechseckig, die Mündung rund. Auf den beiden Breitseiten befinden sich je 4 kurze erhabene Rippen. Die Oberfläche ist mit einer dicken grünlich-grauen Patina überzogen. Länge 8,5, grösste Breite 4,5 *cm* (Fig. 2).

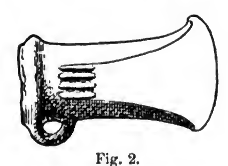


Fig. 2.

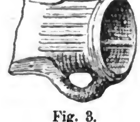


Fig. 3.

4. Bruchstück (Mündungstheil) eines Hohlceltes mit Oehr und 6 kurzen, wenig erhabenen Rippen auf jeder Breitseite. Das eine Ende des Oehrs endigt in ein nicht vollständig erhaltenes, etwa blattförmiges erhabenes Ornament, das eine ganz abgeschwächte Reminiscenz an Schaftlappen zu sein scheint; es ist auf der entgegengesetzten Seite wiederholt. Das Stück ist dadurch besonders interessant, dass an der inneren Wandung der Breitseiten je eine erhabene Rippe parallel zur Längsaxe läuft. Der Zweck solcher Rippen ist nach Olshausens[1]) Darlegungen der, eine gleichmässige und schnelle Vertheilung des geschmolzenen Metalls beim Guss zu bewirken, was besonders bei dünnwandigen Gegenständen nöthig ist. Das Stück ist, auch in der Bruchfläche, dunkelgrau patinirt (Fig. 3).

5. Kleiner Hohlcelt mit Oehr. Querschnitt in der Mitte sechseckig. Auf der einen Breitseite ist ein hufeisenförmiges Ornament in Relief angebracht, die andere Seite ist an der Oberfläche stark beschädigt, so dass von einem etwa vorhanden gewesenen Ornament nichts mehr zu sehen ist. Hellgrüne Mehlpatina. Länge 6,9, grösste Breite 4 *cm* (Fig. 4).

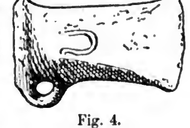


Fig. 4.

6. Kleiner Hohlcelt mit Oehr von ähnlicher Form. Das Ornament stellt sich als eine Nachahmung von Schaftlappen dar, eine an Hohlcelten sehr häufige Verzierung. Das Stück ist durch die hellgraue Mehlpatina stark mitgenommen. Länge 6, Breite 3,8 *cm*.

7. Das merkwürdigste Stück ist eine sehr kleine Hohlaxt von eigenthümlicher Form. Der Körper in der Mitte und die Mündung sind oval, die Schneide nach Art der Hohläxte gebogen, so dass sie nicht senkrecht, sondern quer gestanden haben muss. Demgemäss sitzt auch das Oehr nicht in der Ebene der Schneide, wie in der Regel bei den Hohlcelten, sondern im rechten Winkel zu ihr. Am Schaftloch befinden sich in der Verlängerung der längeren Axe der ovalen Mündung zwei nach aussen gerichtete Vorsprünge. Im Gegensatz zu den vorhergehen-

1) Olshausen, Technik alter Bronzen. Verh. der Berl. Anthr. Gesellsch. 1885, S. 410.

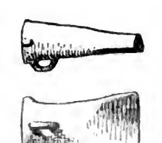
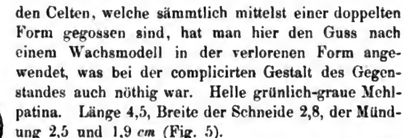




Fig. 5.



den Celten, welche sämmtlich mittelst einer doppelten Form gegossen sind, hat man hier den Guss nach einem Wachsmodell in der verlorenen Form angewendet, was bei der complicirten Gestalt des Gegenstandes auch nöthig war. Helle grünlich-graue Mehlpatina. Länge 4,5, Breite der Schneide 2,8, der Mündung 2,5 und 1,9 *cm* (Fig. 5).

8. Lanzenspitze. Die an die Schafttülle unmittelbar sich anschliessende Mittelrippe ist fast auf der ganzen Länge hohl; in der Schafttülle befinden sich in der Ebene des Blattes zwei Nietlöcher. Dunkelgraue Patina. Länge 19 *cm* (Fig. 6).

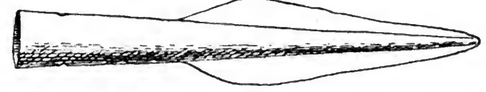


Fig. 6.

9. Stark corrodirte Lanzenspitze von ähnlicher Form, hellgrüne Mehlpatina. Länge 15,5 *cm*.

10. Einschneidige Messerklinge von gestreckter, schmaler Form, mit dickem, abgeschrägtem Rücken. Längs des Rückens läuft auf der einen Seitenfläche zwischen zwei Rippen eine Furche; die andere Seitenfläche ist glatt. Trotz der abweichen-



Fig. 7.

den Form schliesst sich das Stück stilistisch an die bekannten, auch nur auf einer Seite ornamentirten Sicheln an. Hellgraue Mehlpatina. Länge 15,5, grösste Breite 1,3, Dicke des Rückens 0,5 *cm* (Fig. 7).

11. Eine im Verhältniss zur Länge ungewöhnlich dicke Nadel mit konischem Kopf. Soweit die infolge der Mehlpatina stark vorgeschrittene Corrosion erkennen lässt, scheint der Hals mehrfach gerillt gewesen zu sein. Länge 12,4, Breite des Kopfes 1,9 *cm* (Fig. 8).

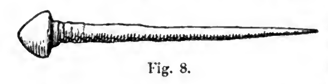


Fig. 8.

12. Ein kleines formloses Bronzefragment mit hellgrüner Mehlpatina. Länge 2,9 *cm*.

13. Lanzenspitze aus hellgrauem Feuerstein, lanzettförmig. Die Muschelung ist nicht sehr fein ausgeführt. Länge 17,2, grösste Breite 3,2 *cm* (Fig. 9).



Fig. 9.

II. Hohlcelte von Heringsdorf, Kr. Usedom-Wollin.

Im Jahre 1879 fanden Arbeiter westlich von Heringsdorf drei Hohlcelte und das Bruchstück eines vierten. Etwas Genaueres über die Fundumstände ist zwar

nicht bekannt, doch stammt diese kurze Notiz von glaubwürdiger Seite. Die Fundstücke befinden sich seit Kurzem im Kgl. Museum für Völkerkunde unter Kat. I c. 2008—2011; es sind folgende:

1. Hohlcelt mit Oehr von der gleichen Gestalt, wie der im vorigen Funde unter No. 1 beschriebene, also ebenfalls vierkantig und insbesondere mit 5 durch Knöpfchen abgeschlossenen Rippen auf jeder Breitseite versehen. Er unterscheidet sich von No. 1 hinsichtlich der Länge und dadurch, dass das verhältnissmässig breite bandförmige Oehr mit dem einen Ende nicht, wie gewöhnlich, unmittelbar an dem Randwulst, sondern auf der ebenen Fläche aufsitzt. Die Patina ist ziemlich abgegriffen. Länge 13, grösste Breite 4 *cm* (Fig. 10).

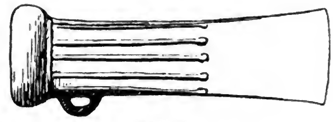


Fig. 10.

2. Vierkantiger Hohlcelt ohne Oehr; auf den beiden Seitenflächen befindet sich je eine parabelförmige erhabene Rippe, deren Bogen gegen die Schneide geöffnet ist. Die Patina ist schmutzig-dunkelgrün. Länge 13,2, grösste Breite 4,2 *cm* (Fig. 11).

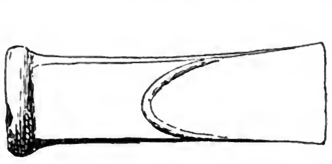


Fig. 11.

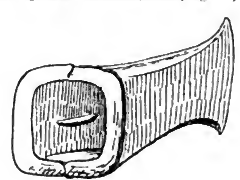


Fig. 12.

3. Vierkantiger Hohlcelt ohne Oehr; während die beiden vorhergehenden sich nur wenig nach der Schneide zu verbreitern, geschieht dies hier in grösserem Maasse. An der Innenwandung der beiden Breitseiten befindet sich je eine 2 *cm* lange und parallel zur Längsaxe laufende Leiste. Sie können wegen ihrer geringen Länge nicht denselben metallurgisch-technischen Zweck gehabt haben, wie die oben erwähnten Innenrippen (vgl. Fig. 3), sondern mögen zur besseren Befestigung des Holzschaftes beigetragen haben, was um so nöthiger war, als ein Oehr nicht vorhanden ist. Die Patina ist ungleichmässig hell- und dunkelgrün. Länge 12,3, grösste Breite 4,7 *cm* (Fig. 12).

4. Bruchstück (Schneidehälfte) eines Hohlceltes. Die Bruchfläche ist frisch. Dunkelgrüne Patina. Grösste Breite 4,6 *cm*. —

Diese beiden Bronzefunde sind in mehr als einem Punkte interessant. Was zunächst die vierkantigen Hohlcelte anlangt, so kommen sie häufig in Frankreich vor. Allerdings sind sie auch von andern Fundstellen aus Deutschland bekannt. So besitzt das Kgl. Museum Exemplare dieses Typus z. B. von Gingst auf Rügen (mit kurzen Ornamentrippen ähnlich Fig. 2 und 3), in dem grossen Funde von Plestlin, Kr. Demmin, Prov. Pommern, ferner ein kleines Exemplar von Uelzen, Prov. Hannover. Andere Stücke von Gülzow, Kr. Cammin, und von Beyersdorf, Kr. Pyritz, befinden sich nach gefl. Mittheilungen des Herrn Directors Voss im Stettiner Museum. Wenn der vierkantige Typus auch noch in andern Ländern Europas vereinzelt vorkommt, so findet sich eine Analogie zu den mit einem Knopf

abschliessenden Ornamentrippen nur in Frankreich.[1]) Um der Frage, ob es sich um directe Beziehungen zwischen Pommern und Frankreich handelt und welcher Art dieselben waren, näher zu treten, liegt noch nicht genügend Material vor.

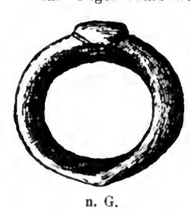
Die kleine Hohlaxt Fig. 5 ist in dieser Form ein Unicum. Allerdings kommen Hohlmeissel mit gebogener Schneide in den Schweizer Pfahlbauten vor[2]), doch kann man sie mit dem vorliegenden Stück stilistisch kaum in Verbindung bringen. Die Stellung der Schneide quer zum Schaft, welche hier freilich durch die Biegung der Schneide bedingt ist, kommt auch sonst an Hohlcelten vor, ist aber ziemlich selten. Uebrigens kann man hier deutlich sehen, dass das Befestigungsoehr in der Richtung nach dem Griffende des Schaftes angebracht ist. Für den schon oft geführten, aber eben so oft unberücksichtigt gelassenen Nachweis, dass Steingeräthe anscheinend neolithischer Form bis weit in die Bronzezeit im Gebrauch waren, bietet die Zusammensetzung des ersten Fundes einen weiteren Beleg.

A. Götze.

Römische Fingerringe von Hammelstall, Uckermark.

Etwa 3 Kilometer südlich von dem Städtchen Brüssow liegt das Vorwerk Hammelstall und dicht daneben eine höchst interessante Localität, der Hammelstaller Berg. Es ist dies eine sandige Anhöhe, die zum Theil beackert wird, zum Theil in neuerer Zeit mit Kiefern angeschont ist. Hier befindet sich eine ziemlich ausgedehnte Feuersteinschlagstelle, wo der Schreiber dieser Zeilen Mengen von prismatischen Messerchen gesammelt hat; auch geschliffene Meissel und besonders sehr zierlich zugehauene Pfeilspitzen wurden daselbst gefunden, während am Abhange des Hügels vor einigen Jahren noch ein zerstörtes steinzeitliches Kistengrab lag. Auch in der Bronzezeit war die Localität besiedelt, wie einige auf der Höhe gefundene Steinkisten mit kleinen einhenkligen Gefässen in Töpfchenform bewiesen.

Im vorigen Jahre wurden beim Pflügen an diesem Hügel 2 Ringe gefunden. Der eine derselben war von Silber, mit einer ziemlich roh geschnittenen blauen Gemme versehen, welche eine menschliche Figur darstellte, die einen Gegenstand, etwa einen Beutel, in der Hand hielt. Leider wurde der Ring nach auswärts an einen Sammler verkauft, so dass eine Abbildung nicht mehr gegeben werden kann. — Der zweite Ring ist noch vorhanden (s. Abbild.). Derselbe ist gross, massiv aus Bronze gegossen, von 27,5 *g* Gewicht, leicht patinirt. Der Umfang ist plattrund, 6 *mm* dick. An der unteren schmäleren Seite, wo noch die Spur des Gusszapfens erkennbar ist, 7 *mm* breit, oben 9 *mm*. An diesem oberen breiteren Theile ist auch eine durch Guss imitirte Ringplatte vorhanden. Die lichte Weite des Ringes ist 25 : 23 *mm*, er passte also nur auf einen sehr dicken Mannsfinger. Man wird den Ring der späteren römischen Kaiserzeit zurechnen dürfen. Bei uns im Norden gehören römische Fingerringe dieser Form noch zu den Seltenheiten.



n. G.

H. Schumann.

---

1) Mortillet, Musée préhistorique, Pl. 75, Fig. 788, F.-O. Bretagne.
2) Heierli, Der Pfahlbau Wollishofen, Taf. II, Fig. 23.

Abgeschlossen im Juli 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 28.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 29.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien), Jahrg. 19.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 24, Heft 1/2 u. 3.

Ber. westpr. Mus. = XVII. amtlicher Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1896.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 99.

Brandenburgia = Brandenburgia, Monatsschrift d. Ges. f. Heimatskunde d. Prov. Brandenburg (Berlin), Jahrg. IV, Nr. 10—11, Jahrg. V, Nr. 1—9.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. VI u. VII (†).

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr, Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 27.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 44.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 15.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Streckenkommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 17–20.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 26. N. F. Bd. 16.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 4.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-

Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 22.
Mitth. Ver. Erfurt = Mitth. d. Ver.'s f. Gesch. u. Alt. v. Erfurt, Heft 18.
Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 21.
Mitth. Schlesw.-Holst. = Mitth. d. anthropolog. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), Heft 8 (†) u. Heft 9.
Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1896.
Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d. histor. Ver.'s v. Oberbayern (München), Jahrg. 4 (†) u. Jahrg. 5.
Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 7.
Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 4, Heft 5/6 u. 7/8.
Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 8.
Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. I, Nr. 8—12 (†), Jahrg. II, Nr. 1—6 (†), Jahrg. II, Nr. 7 u. 8.
Sitzgsb. Prussia = Sitzgsb. d. Alterthumsges. Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 51, Heft 20.
Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1896. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, in dem die „Verh." enthalten sind.
Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 15.
Württ. Vierteljahrshefte = Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. (Stuttgart), Jahrg. 5.
Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 28.
Z. Harzverein = Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode), Jahrg. 29.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Achat s. Bogenspannring.
Alemannische Gräber b. Brombach, A. Lörrach, Württ. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 43—45. K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 113 bis 116. Abb.
Alsengemme, neue, a. d. Kirchenschatze v. Säckingen. Sökeland: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 288—291. Abb.
Alteburg s. Feuersteinwerkstätte.
Ansiedlungen s. Debelo brdo, Römische Ansiedlung.
Anthropophagie in der prähist. Ansiedlung b. Knovíze u. in der prähist. Zeit überhaupt. Matiegka: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 129 bis 140. Taf.
† Argentaria, Argentovaria, Castrum Argentariense (Horburg). Waldner: Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. Bd. 10, H. 3, S. 444—447. Herrenschneider: Ebenda S. 461—467.

† **B**aumaterial der Römer am Niederrhein. J. Schneider: Rhein. Geschblr. Jahrg. I, Nr. 11, S. 351—54. Baumaterial im Legionslager v. Novaesium. Koenen: Ebenda S. 355—56.
Becher v. Jerxheim s. Braunschweig.
Befestigungen, spätröm., im Haardtgeb. Mehlis: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 139—142.
Bielefeld. Römische u. vorröm. Fundstücke a. Metall aus d. Geg. v. B. Wilbrand: K.-B Gesammtver. Nr. 4, S. 41—42.
Bildwerke a. altslav. Zeit. Zur Beurteil. ders. Koehler: Arch. f. Anthr. H. 1/2, S. 145 bis 149.
Blasen an den Pferdemäulern der Bronze-Ciste v. Moritzing, Tirol. M. Hörnes: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 112—114.
Bodensee s. Pfahlbauten.
Böhmen. Allg. Bemerk. ü. urgeschichtl. Verhältnisse in der südl. Hälfte B.'s. Richlý: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 181—185.
— Materialien zur Vorgesch. und Volkskunde B.'s. Teil III. Plešivec u. seine nächste Umgeb. in d. Vorgesch. Jelínek: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 195—236. Abbn.
Bogenfibeln. M. Hörnes: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 383—385.
Bogenspannring a. Achat. v. Campi: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 30.
Bohlwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zw. Oldenburg u. Preussen und in Mellinghausen, Kr. Sulingen. Prejawa: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 98—178. Tafn. Abbn.
— Eingetretene Verschiebungen an dem Bohlwege im Dievenmoore zw. Damme u.

Rheinhessen. Vorgeschichtl. Funde (Edle Steinbeile, Hammeraxt a. Knoch., Becher m. Schnurverzier., Kupfergeräte, Bronzezeitfund). Koehl: Nachr. H. 5, S. 69—74.

Ringwälle s. Burg- und Rundwälle.

Römischer Altar in Rovio, Ct. Tessin. A. Schneider: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 102 bis 103.

Römische Ansiedlung v. Erlstätt b. Traunstein. Mayr: Monatsschr. Oberbay. Nr. 1, S. 4 bis 14. Abb.

† — Bauanlage v. Blankenheim i. d. Eifel. (Klein): Rhein. Geschblr. Jahrg. I, Nr. 8, S. 257—258.

— Brandgräber v. Reichenhall in Oberbay. Wilser: Globus. Bd. 70, Nr. 8, S. 40—42.

— Denare. Gesamtfund a. Marienfels, Reg.-Bez. Wiesbaden. Ritterling: Wd. Z. H. 3, S. 267—274.

— Denksteine zu Risstissen. Schmid (Ringingen): Württ. Vierteljahrshefte. H. 3/4, S. 256.

† Römisches Felsrelief am „pompösen Bronn" b. Lemberg, Ct. Bitsch, Lothr. Michaelis: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VII, Hälfte 1, S. 128—163. Abbn. Tafn.

Römische Gebäudereste u. Kleinfunde in Baden, Schweiz. (Ausgrabungen 1895 und 1896). O. Hauser: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 2—5.

† — Gräber innerhalb v. Ummauerungen (Novaesium). Koenen: Rhein. Geschblr. Jahrg. 2, Nr. 3, S. 95—96.

— Inschrift im Metzer Mus. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 16—18.

— Inschriften von Aquileja (seit 1893). Majonica: Arch.-ep. Mitth. S. 205—211. Abbn.

— — u. Skulpturen v. Bingen u. Mainz. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 5—12.

— — v. Mainz (Steinsärge (1888), Altar (1896), Sigillata-Stempel (1896). Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 81—89.

— — im Schloss zu Pange b. Metz. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—5.

— — in Württemberg. Bemerk. zu einigen Eigennamen auf solchen. Nestle: Württ. Vierjahrshefte. H. 3/4, S. 251—255.

— — s. Grabdenkmäler.

— Meierhöfe im Limesgebiet (Baden) Schumacher: Wd. Z. H. 1, S. 1—7. Plan.

† Römischer Meilenstein b. Saarburg, Lothr. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 324 bis 326. VII, Hälfte 1, S. 194—195.

Röm. Münzen a. Wiesbaden u. Umgeg. im Altertums-Mus. zu Wiesbaden. Ritterling: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 181—244.

Röm. Münzen. Zwei Gesamtfunde a. Heddernheim im Mus. zu Wiesbaden. Quilling: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 245—286. K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 118—119.

† — — Massenfund vom Marienplatz in Köln. Ph. Braun: Rhein. Geschblr. Jahrg. 2, Nr. 5, S. 158—160.

— — s. Römische Denare.

Römisches Mysterienrelief im bosnisch-hercegovinischen Landesmus. Nowotny: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 296—302.

† Römische Strasse von Augsburg nach Türkheim u. Wörishofen. Schuster: Z. d. hist. Ver.'s f. Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 21, S. 169—180.

† — — — — nach Krumbach. Beschreib. ders. Schuster: Z. d. hist. Ver.'s f. Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 22, S. 212 bis 228.

† — — in d. Oberförsterei St. Avold, Lothr. Hinrichs: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 304—309. Tafn.

† — Thonfiguren u. Münzen vom Marxberge b. Saarburg (1891). Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 317—323.

† — Villa v. Sankt Ulrich, Lothr. Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 313 bis 315. Taf.

— Funde und Altertümer s. Argentaria, Baumaterial, Befestigungen, Bielefeld, Bohlweguntersuchungen, Bosnien, Brigantium, Buckelquadern, Burgen, Dalmatien, Decempagi, Domavia, Gigantenreiter, Grabdenkmäler, Gräberfeld, Heidenburg, Herapel, Köln, Legionsfolge, Liburnien, Limesforschung, Mithraeum, Moorbrücken, Mosaikboden, Osterberg, Pettauer Antiken, Pfalz, Poetovio, Pola, Strassen, Trier, Tutatio, Vetera, Waadt, Wallbauten.

Rundwall b. Trebitz, Kr. Lübben. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 5/6, S. 249.

† — m. Graben v. Tincry, Lothr., kein röm. Lager, sond. vorgeschichtl. Paulus: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 111—118. Tafn.

Rundwälle s. Burg- und Rundwälle.

Runeninschrift in d. Drachenhöhle b. Dürkheim a. d. Haardt. Mehlis: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 5, S. 36—38. Nr. 6, S. 44 bis 48.

Schädel, vorgeschichtl., v. Ochsenfurt s. Skeletgräber.

— aus d. ält. Hallstatt-Zeit vom Mühlhart b.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Niederlass. Praefurnium, Urnen, Ziegel, Lanzenspitze. (Schiltz), Donsbach: Bonn. Jahrb. S. 264—265. Plan.
Brezje, Krain. Neue Funde in den Hügelgräbern. S. I. Hügelgräber.
Briesen b. Teplitz, Böhm. Grabhügel m. Urnen m. Knoch. u. Beigab. a. Feuerstein, Bronze u. Eis. Steinlagen, Messer a. Carneol, Urnenscherb. Versch. Steingeräte, Handmühlen, Bronzeschmucksach., Schwert, Pfeilspitzen, Sporen a. Eis., Räuchergefässe etc. Laube: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 227.
Bublitz, Pomm. Brandgrubengräber a. d. Zeit röm. Kultureinflusses. Urnen, Feuerstein-Pfeilspitze, Glasperle, Bronzeschnalle, Spinnwirtel. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 6, S. 81—83.
Buckau bei Magdeburg. Nannocephaler Menschenschädel. Nehring: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 405—406.
Bühl, A. Waldshut, Württ. Neolith. Ansiedl.; Scherb., Mahl- u. Reibsteine, Steinbeile, Pfeilspitzen, Geräthe a. Hirschhorn u. Knoch. u. s. w. Röm. Mauer, Scherb. u Ziegelstempel. Alemann. Reihengräber m. Eisenwaff. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 59—60. K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 145—147.
Busovača, Bosn. Röm. Thonlämpchen m. Inschr. S. I. Bosnien.

Časlau, Böhm. Phallus a. Thon, Skelet, Scherben, Feuerherde a. d. slav. Schicht d. Hrádek. Čermák: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 330—331. Abbn.
— s. Drobovic.
Czutellen u. Sakuten, Kr. Memel, Ostpr. Skeletbestattungen, Sargreste, Metallring, Münze vom „Hexenkirchhof". Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 125.

Dannewitz, Kr. Ober-Barnim, Brand. Vorgeschichtl. Brunnen. Frühgerman. Thonscherb., Platten v. Steinkisten. H. Busse: Brandenburgia. Nr. 12, S. 372—373.
Deutsch-Altenburg, Niederöst. Röm. Stein-Sarkophag m. Resten e. Holzsarges, Knoch., Haarzöpfen, gold. Schmucksach. u. Resten d. Sandalen- u. Korksohlen (1. Jahrh. n. Chr). Nowalski de Lilia: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 228.
Dienstweiler b. Birkenfeld. Röm. Landhaus. Gefässe a. Thon, Terrasig. (Schale m. Reliefs) u. Bronze. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 119—121.
Dobrichow, Böhm. Begräbnisshügel Pičhora Skelette, Thonurnen m. Beigab. a. Bronze (Spangen, Messer, Gürteltheile), Knochen, Silber (Spangen, eine m. Golddraht verziert), Gold (Ring). (Vaněk), Prášek: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 541—542. Bemerkungen dazu. Virchow, Voss: Ebenda S. 542 bis 543.
Dobrozkowitz, Mähr. Armringe a. Gagat u. Bronze, Bronzefibel. S. I. Mähren.
Dolnji-Vrtoče, Bosn. Röm. Gräber, Skelette, Münzen, Schmucksachen etc., Inschriftfragmente, Prähist. Ansiedl. (Wallbau). S. I. Bosnien.
Drobovic b. Časlau, Böhm. Steinaxt a. Amphibolit, Henkelgefässe, d. eine mit Baumpech zusammengeklebt. Čermák: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 331—332. Abbn.
Drvar, Bosn. Bronzene Fibeln, Gürtelhaken, Anhängsel etc. a. e. Grabe (Röm. u. ält. Eisenzeit). S. I. Bosnien.
Duisburg, Rheinpr. Grabhügel a. versch. Per. m. Urnen u. Beigef., Eisen u. Bronzesach. (Bonnet): Rhein. Geschblr. Jahrg. II, Nr. 8, S. 255.

Eisgrub, Mähr. Grab m. Skelet, Thongefässen u. Beigab. a. Gold u. Bronze. S. I. Mähren.
Eisleben, P. Sachs. Einbaum aus dem salzigen See. S. I. Einbaumfunde.
Engelberg u. Attinghausen, Ct. Uri. Röm. Münzen (Aelius) von der Surenenalpe. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.
Erkner, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Alter Friedhof (viell. modern) am Dämeritzsee. Feuersteinmesser, German. Gefässcherben. H. Busse: Brandenburgia. Nr. 12, S. 373 bis 374.

Fährhof, Rügen. S. I. Stein-Altertümer.
Fall b. Wilhering, Oberöst. Röm. Ziegel u. Thonscherb., vorgeschichtl. Spinnwirtel. Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 95.
Fehraltorf, Ct. Zürich. Röm. Heizeinrichtung in der „Speck". Terra sig.-Scherb. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 71.
Fersenau (Abbau), Kr. Berent, Westpr. Steinkisten mit Urnen, Beigef., Bronzesach. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.
Fianona s. Albona.
Föhr s. Gross-Dunsum.
Frankfurt a. M. Röm. Strassen u. Ansiedlungen in d. Umgebung. Wolff: Limesbl. Nr. 18, Sp. 492—497. Nr. 19, Sp. 526—527.

Frauenburg, Ostpr. Wikingerschiff (Pohl, Bötticher): K.-B. Gesammtver. Nr. 6/7, S. 80—81.
Freesdorf, Kr. Luckau. Durchbohrter Henkel d. Steinzeit. S. I. Lausitzer Alterthümer.

Gamehl s. Kalsow.
Gaya, Mähr. Skeletgrab d. slav. Heidenzeit m. eis. Streitaxt, Messer, Sporen, Helm, Bronze-Ohrringen, Glasperlen, Thongef., Nadelbüchse a. Knoch. m. Nähnadeln a. Bronze u. Eis, Spinnwirtel. Křiž: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 5—10. Abbn.
Gehren, Kr. Luckau. Absatzcelt. S. I. Lausitzer Alterthümer.
Geisslingen, A. Waldshut, Württ. Grabhügel d. Hallstattzeit. Gefässe, Armringe u. Nadeln a. Bronze, Eisensach., Nadelbüchschen (?) m. Deckelchen v. Eis., innen m. Bronzeblech. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 60.
Getzersdorf b. Herzogenburg, Niederöst. Skelet u. Bronzeringe. — Vorgeschichtl. Ansiedl. Gefässscherben und Gehäusbruchstücke. Zündel: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 95 bis 96. Abbn. H. 4, S. 227.
Gmünd, Württ. Reste von Eichenpfosten u. e. Balkens am Limesübergang über das Schiessthal. Steimle: Limesbl. Nr. 18, Sp. 516—518.
Golubić b. Bihać, Bosn. Röm. Bronzeglocke u. Lanzenspitzen. S. I. Bosnien.
Gradac, Bosn. Tumulus. Henkelgefäss, Steinkiste m. Skeletresten u. Gefässbruchstücken. S. I. Bosnien.
Grahovo, Bosn. Röm. u. prähist. Bronzefunde. S. I. Bosnien.
Gralow, Kr. Landsberg, Brand. Hacksilberfund. Wend. Topf, Silb. Barrenstückchen, Schmucksachenstückchen, zerhackte arab. u. europ. Münzen (870—980). S. I. Hacksilberfunde.
Gross-Dunsum auf Föhr. Kjökkenmödding a. d. Völkerwanderungszeit. Muscheln u. Thierknoch., Scherben, Knochengeräthe, Schlag- u. Klopfsteine, weberschiffförm. Quarzit. — Urnen mit Knoch. u. Spinnwirteln. (Philippsen), Splieth: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 15—19.
Gross-Steegen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr. Kistengrab m. 14 Urnen. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 106.
Gross-Teuplitz s. I. Gräberfeld.
Grutschno und Topolno, Kr. Schwetz. Gräberfelder. Slav. Gräber v. Grutschno (800 bis 1200 n. Chr.); Skelette u. Schädel, Schläfenringe, Bronze-Fingerringe, silb. Ring m. Kreuz u. Blattverzier., Bracteat, Bronzedolchheft m. Dreieckverzier., Perlen etc. — Glockenurnen u. Bronzeurne m. gebr. Knoch. v. Topolno. (Anger): Nachr. H. 5, S. 77—80. Abbn.
Guben. Gräber d. provinzialröm. Per. Thongefäss m. Knoch., eis. Messer, Knochenkamm, Messerschärfer, Feuerstein. — Flachmeissel a. Feuerstein. — Röm. Münze (Ant. Pius). Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 357 bis 361. Abbn.
— Dreifächerige Dose, vogelart. Gebilde, Schüssel m. radialer Innenzeichnung, Bronzeringe, Hohlcelt a. Eis., Henkeltöpfchen m. Lochornament v. d. Gräberfeld auf der Chöneflur. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 361—363. Abbn.
Gumbin, Kr. Stolp, Pomm. Ausgrabungen auf dem Brandgruben-Gräberfelde d. vorröm. Eisenzeit. Urnen m. Beigef. u. Fibeln a. Eis. u. Bronze, Schwert, Lanzenspitze etc. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 69 bis 71. Schmidt (Graudenz): Ebenda Nr. 8, S. 113—115. Abbn.
Gunskirchen s. Salling.
Gunzenhausen, Bay. Limes-Uebergang über die Altmühl-Niederung. Grenzversteinung u. Gräbchen, Palissaden, Fundamentpfähle v. Holzthürmen, Doppelpfahlreihe von zugespitzten Pfählen (m. Flechtwerk?), Limesmauer m. Limesstrasse u. Furt, in Fels gehauene Gräben m. Scherb., Bronze- u. Eisensach. Eidam: Limesbl. Nr. 20, Sp. 557 bis 568. Plan. Abbn.
Gute Herberge, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurne m. Knoch., Bronzedraht u. Glasperlen a. e. Steinkiste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Hanov b. Mühlhausen, Böhm. Steingräber, Bronzekessel m. Asche, Deckel a. Kieferringen, Bronzedeckel, Quarzsteindeckel (Hallstattzeit). — Reste e. eis. Gef. u. Eisengürtels, Thongefäss. Hraše: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 160.
Herzogenburg s. Getzersdorf.
Hesselbach-Lützelbach, Hess. (Limesstrecke). Ausgrab. auf d. Odenwaldlinie. Steinthürme u. Unterbauten f. Holzthürme, Graben, Palissadenzaun, Zwischen-Kastelle. Soldan, Anthes: Limesbl. Nr. 17, Sp. 464—483. Plan.
Heyrothsberge, P. Sachs. S. I. Urnen.
Hofheim a. Taunus. Röm. Rundschanze auf

d. Kapellenberge. Röm. u. vorgeschichtl. Gefässscherb., frühröm. Bronzefibel, Jadeitbeil. Wolff: Limesbl. Nr. 20, Sp. 539—548. Plan.

Horst b. Ruhnow, Kr. Regenwalde, Pomm. Urnen m. Branderde u. Kohle. Bernhardt Schmidt: Monatsblätter. Nr. 7, S. 105—106. Brandgrubengrab m. Urnenscherb. Derselbe ebenda Nr. 8, S. 118—119.

Hradiště, Böhm. Hügelgräber m. Steinsetz. Uebergang zw. Hallstatt u. La Tène). Gefässe, wen. Beig. a. Eis. u. Bronze. Richlý: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 34 - 36.

Hunzel b. Miehlen, P. Hess. Röm. Kastell und bürgerl. Niederlass. Sigillatascherb., Schleuderkugel, Münze. Bodewig: Limesbl. Nr. 20, Sp. 537—539.

Jasmund s. Lietzow.

Kaaso. Gefässe m. Ornam. d. Steinzeit. S. I. Gubener Kreis.

Kabelitz, Kr. Jerichow II, P. Sachs. Burgwall m. slav. Scherb. — Urnen m. Knoch., Beigef. u. Bronzebeigab. (Hartwich), Voss: Nachr. H. 6, S. 85—89. Abbn.

Kadinavoda, Bosn. Wallanlage „Gradina Radmanići". Mauerwerk, röm. u. prähist. Funde. S. I. Bosnien.

Kärnten. Röm. Inschriftsteine v. Karnburg, Maria-Saal u. vom Magdalenenberg; Grabfund im Zollfelde. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 166. Taf.

Kalsow b. Gamehl, Mekl. Wend. Wohngruben. Brandschichten m. Steinsetzungen u. Gefässscherb. Beltz: Nachr. H. 1, S. 16.

Kaltern s. Montiggl.

Karlsburg, Siebenbürg. Neue Funde a. d. röm. Kolonie Apulum. (Legionsstempel, Urnen, Thongefäss m. Zierrat u. Inschr., Ara m. Inschr., Marmortafel m. Inschr. Jung: Arch.-ep. Mitth. S. 69—70. Abb.

Kartschovina, Steiermk. Röm. Münzen, Gefässe a. Thon u. Terra sig., Stirnziegel, Fibeln u. Glöckchen a. Bronze v. d. „Adelsberger Realität". Kohaut: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 96. Abbn.

Kieselwitz, Kr. Guben. Hügelgräber m. Steinpack. Brandknochen, Scherben v. Thongef. (u. A. Buckelurne), Kammer m. Thongefäss. Götze: Nachr. H. 5, S. 74—75. Abbn.

Klein-Blumenau, Kr. Fischhausen, Ostpr. Neue Grabungen auf d. Gräberfeld (2.—3. Jahrh. n. Chr.), Urnen m. Beigab. a. Eis. u. ohne solche. — Pferdebegräbniss (11.—12. Jahrh. n. Chr.). Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 111 bis 114.

Klein-Czyste, Kr. Kulm, Westpr. Vierfüss. Urne u. and. Urnen a. e. Steinkiste. (Titz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42. Abbn.

Klein-Peterkau, Westpr. Burgwall auf e. Insel im Deeper See. Thonscherb., Eisenstück, eich. Pfahlrost. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.

† Klein-Schöppenstedt, Braunschw. Schaftcelt a. Bronze (Paalstab). Grabowsky: Braunschweig. Magazin. Bd. 1, Nr. 1, S. 7.

Köln. (Stephanstr.). Röm. Münzen d. spät. Kaiser. Stedtfeld: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 126—128.

— (Luxemburgerstr.). S. I. Römische Ausgrabungen.

Königgrätz s. Königinhof.

Königinhof u. Königgrätz, Böhm. Funde versch. Per. a. d. Umgeg. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 159.

Kräsem, Kr. West-Sternberg, Brand. Gräberfeld m. Aschenurnen u. Beigef. v. Lausitzer Typ.; Kinderklapper in Entenform; desgl. in Flaschenform; Bronzestücke, Bernsteinscheibe. Buchholz: Nachr. H. 1, S. 14 bis 16. Abbn.

Kralowitz, Böhm. La Tène-Schwert. — Hügelgräber. 1. M. Leichenbrand u. Gefässen. 2. M. Bestattung, Gefässen, Ringen, Messer, Haumesser, Schwert a. Eis. (La Tène), Bronzefibel m. Eisenachse, Glasperlen etc. Franc: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 36—38.

Kunersdorf, Kr. Beeskow - Storkow, Brand. Steinbeil a. geschlag. Feuerstein. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 128.

Laktaši, Bosn. Kupferaxt, Bronzearmband, Thonwirtel (prähist.) vom Römerbad. S. I. Bosnien.

Landau. Urnen, Beigef., Knochenwerkzeuge a. e. neolith. Grabe. Heurer: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 11/12, S. 156—157.

Langengrassau, Kr. Schweinitz, P. Sachs. Steinklöppel m. Schäftungsrille. S. I. Lausitzer Alterthümer.

Langenhain in Taunus. Hügelgrab m. Steinsetz. Feuersteinpfeilspitze, Dolch (ält. Hallstattzeit) u. Nadel a. Bronze, Gefässscherb. Ritterling: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 310 bis 312.

La Roche, Ct. Freiburg, Schweiz. Skelet m. Skramasax u. Messer. — Merowingische

Pulst. Kärnten. Grundmauern e. röm. Tempels, Inschriftsteine, Säulenfragmente. — Bruchst. e. Bronzefibel (La Tène) a. e. Grabe. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 164 bis 166. Abbn. Taf.

Raben, Kr. Belzig, Brand. Gräber a. d. 2. Jahrh. n. Chr. Urne, Fibeln a. Bronze u. Silb., Schlüsselschild, Schlossfeder u. Beschlagstücke a. Eis., Knochenkamm etc. Lissauer: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 408—411.

Reichersdorf, Kr. Guben. Henkelgefäss m. Lochornament. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 364. Abb.

Retzin, Pomm. Steinzeitgrab m. Steinplatte, Skeletten, Thonscherb., Feuersteinmeissel. H. Schumann: Nachr. H. 6, S. 95—96. Abbn.

Rodt s. Les Bachats.

Rominten, Ostpr. Skelet- u. Brandgräber (La Tène). Urnen, Bronze- u. Eisensach. S. I. Gräberfeld.

Rosenfelde, Kr. Regenwalde, Pomm. Kegelgrab m. Urnen, Bronzegefäss, Halsschmuck v. Bronze. S. I. Tutuli.

Rottenburg, Württ. Röm. Befestigungsanlage (Steinumwallung u. Erdwall). Herzog: Limesbl. Nr. 18, Sp. 510—513.

Rottweil, Württ. Ausgrab. im röm. Lager. Gebäude, Ziegelstempel, Münzen, Töpferstempel, Scherb. Mettler: Limesbl. Nr. 18, Sp. 513—516.

Rügen s. Lietzow.

Ruhnow s. Horst.

Rutzau, Westpr. Neue Funde aus d. Küchenabfallhaufen d. Steinzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32.

Saaben, Kr. Preuss.-Stargard, Westpr. Steinkiste m. Urnen m. Knochenasche, Resten v. Bronzeringen, Glasperlen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38.

Saarburg s. Sankt Ulrich.

† Sablon b. Metz. Röm. Ziegelplattengrab m. Skelet, Urne u. Messer. Weitere Plattengräber u. Steinsärge. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 327. VII, Hälfte 1, S. 195—196.

Sadersdorf. Funde d. jüng. La Tène-Zeit. (Fibeln). S. I. Gubener Kreis.

Sakuten s. Czutellen.

Salling b. Gunskirchen, Oberöst. Röm. Ziegel, Thonplatten, Gefässe. Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 95.

San Canziano b. Triest. Nekropole a. d. Uebergange zw. Bronzezeit zur Villanovaperiode. Bronzewaffen, Bogen- und Brillenfibeln. (Marchesetti): Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 534.

† Sankt Ulrich b. Saarburg, Lothr. Fränk. Gräber m. Schädeln u. Skeletresten, beinernen Kämmen, Ringen, Haarnadel, röm. Münzen u. s. w. Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 315—316.

Sankt Vith s. Breitfeld.

Sanskimost (Bez.), Bosn. Eisenhohlcelt, Bronzespiralarmbänder. — Bronzeschwert. S. I. Bosnien.

Schlatt, Ct. Thurgau. Grabfund der Bronzezeit. Nadeln, Doppelspiralhaken, Spangen. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. S. 37—38. Taf.

Schleitheim, Ct. Schaffhausen. Röm. Goldmünze (Germanicus). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.

Schleswig. Arab. Münzen (900 n. Chr.). Mestorf: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 14.

— s. Schuby.

† Schönfeld b. Libau, Bez. Bromberg. Steinkistengräber. Skelet, Schale, Schmucksach.: Urnen m. Knoch. Schuckert: Jahrbuch d. hist. Ges. f. d. Netzedistrikt zu Bromberg. 1895. S. 51—53.

Schroda s. Węgierskie.

† Schuby b. Schleswig. Grabhügel b. Deckerkrug. Schalensteine; Eichenholzschicht, Bronze-Armring; Skelette, Steingeräthe, Scherb. — Grabhügel an der Treeneniederung. Skeletreste, Steingeräthe, Bronzesach., Reste e. Ledergürtels m. Bronzecelt, Thongefässe. Splieth: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 13—30. Abbn.

Sindlingen, P. Hess. Urnen, Waff., Schmucksach. etc. aus d. Frankengräbern. Prähist. Bl. Nr. 3, S. 45.

Sitten s. Tourbillon.

Sobčice, Ger.-Bez. Hořic, Böhm. Eis. Speerspitze u Fibel d. Mittel-La Tène-Zeit. Gefässscherb. d. Kultur d. schles. Urnenfelder u. slav. Scherb. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 159—160. Abbn.

Solothurn. Bronzedelphin (Henkel) von der Scharlmatte (Röm. Villa). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.

Stammham a. Inn, Bay. Halsschmuck (Bronzeringe) d. Bronzezeit. Schmid: Monatsschr. Oberbay. Nr. 3, S. 42—44. Abb.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit. Gefässscherb., Knochenreste, Armbänder u. Ring a. Bronze. (Lako-

witz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34 bis 35. Abbn.

Stockheim, B.-A. Mindelheim, Bay. Bronzeschwert, wahrsch. a. e. Hügelgrabe. A. Schröder: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 57—59. Taf.

Stockstadt, Bay. Badgebäude d. Kastells. Ziegelstempel, Skulpturen, Funde a. Eis., Bronze, Knoch., Glas. Conrady: Limesbl. Nr. 17, Sp. 457–464. Plan.

Stradow, Kr. Kalau, Brand. Urnen u. Beigefässe z. T. m. Buckeln, Bronzenadel, v. e. Brandgräberfelde der Hallstattzeit. Sökeland: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 291 bis 292. Abb.

Straupitz, Kr. Lübben. Eisenfund d. provinzialröm. Per. (Scheeren, Messer, Messerschärfer, Äxte, Lanzenspitzen). Weineck: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 322—350. Abbn. Vorgeschichtl. Wohnstätten. Ders. ebenda S. 350 bis 352.

Strega. Gefässe m. Ornam. d. Steinzeit. S. I. Gubener Kreis.

Strellenthin, Kr. Lauenburg, Pomm. Steinkiste m. Urnen. Gesichtsurne m. Bronzeohrringen in den Ohren; and. Urnen m. Bronzeringen und Ohrgehänge. Schmidt (Graudenz): Monatsblätter Nr. 8, S. 116—117. Abbn.

Suczawa u. Uidesci, Bukowina. Vorgesch. Ansiedlungen; Thon- u. Glasscherb. etc. Romstorfer: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 111—112.

Sulz, Württ. Röm. Kastell. Münzen, Gefässe a. Thon u. Terra sig., Stempel. Herzog: Limesbl. Nr. 19, Sp. 535—536.

Tarquinpol s. I. Decempagi.

Teplitz s. Briesen.

Thale a. H. Hügelgrab m. Urnenscherb. (Nachbestatt.), Steinsetz. m. Urnenscherb. (Nachbestatt.), Brandstellen, lieg. Hockerskelett m. Beigefäss unter Steinpack. (Ursprüngl. Begräbniss). Nolte: Z. Harzverein. S. 298 bis 305. Abbn. Höfer: Ebenda S. 306.

Tharau, Ostpr. Urnen m. Knoch. u. Bronzeresten (jüng. Bronzezeit). v. Czihak: Sitzgsb. Prussia. S. 105—106.

Topolno s. Grutschno.

Tourbillon b. Sitten, Schweiz. Kupferinstrument, Muschelarmband, Kohlen- u. Aschenreste. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 34 bis 37. Taf.

Trier. Gallo-röm. Votivdenkmal. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 33—49.

Trier. Weiheinschrift an Mars Intarabus. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 121—125. Röm. Steindenkmal m. Reliefs. Christl. Grabinschriften. Ders. ebenda Nr. 12, Sp. 225 bis 228.

Triest s. San Canziano.

Uidesci s. Suczawa.

Uttenthal, Oberöst. Skelette; Kupferplatte (Reihengräber der Völkerwanderungszeit?). Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 94—95.

Velburg, Oberpfalz. König-Otto-Höhle; Thier- u. Menschenknoch., Holzkohlen, Spirale u. Nadel a. Bronze. Felsnische b. St. Wolfgang; Thier- u. Menschenknoch., Kohlen, Topfscherb., Feuersteinabfälle, Bronzenadel, Pfriemen a. Knoch., Wetzstein. Schlosser: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 3, S. 19—24.

Viehof, Kr. Labiau, Ostpr. Weitere Untersuch. d. gemischt-periodischen Gräberfeldes. Eisenwaffen, Steigbügel, Trensen, Bronzeschnallen. Bronzeknauf, Urnenscherb. (11. bis 12. Jahrh. n. Chr.). Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 114—116. Abb.

Wachenzell, Mittelfranken. Untersuch. d. Hügelgräber I—IV. Skeletreste, Urnen, Schmucksach. u. Dolchklinge a. Bronze. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 93—94.

Wandlitz, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Hügelgrab. Steinkiste m. Gefässscherben. Grüfte m. Steinpflaster, darin Urnen m. Leichenbrand, Bronzedraht. H. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 286—288. Abbn.

Warmhof b. Mewe, Westpr. Gemischtes Gräberfeld d. ält. Eisenzeit. Urnengräber m. versch. Bronzebeigab.; Brandgruben m. Beigab. a. Eis. u. Bronze, Spinnwirteln, Knochenkämmen, Glas- u. Emailperlen; Skeletgräber m. Beigab. a. Eis., Bronze, Gold u. Silb. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

Wattendorf, Oberfrank. Grabstätte d. jüng. Hallstattzeit. Skelette, Bronze- u. Eisenfunde, Köberlin: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 38—39.

Węgierskie b. Schroda, Pos. Schädel unbest. Alters. Köhler, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 591—592.

Wels, Oberöst. Meilenstein d. Maximinus Thrax. Nowotny: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 1—4. Abb.

Wels, Oberöst. (Vorstadtplatz). Röm. Bronzefibel u. and. Metallgeräthe, Scherb., Münzen, Ziegel, Mauerreste. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 162. Abb.

— s. Aschet.

Welzheim. Württ. Wachtthurm, Ziegelofen, Zwischenkastell Ebnisee, Grenzabsteinung am Kastell Welzheim, Thürme, Zwischenkastell Rötelsee. Sixt: Limesbl. Nr. 18, Sp. 504—509.

Wiedikon, Ct. Zürich. Kelt. Grab m. Schmucksach. a. Bronze u. violetten Glasperlen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 71.

Wiesbaden. Reste der Umfassungsmauer e. vorflav. Kastells auf d. Heidenberg. Gefässscherb., Fibel u. Sonde a. Bronze. Ritterling: Limesbl. Nr. 19, Sp. 521—526.

— Neolith. Wohnplätze (Mardellen). Gefässscherb., Bruchstücke v. Mahlsteinen u. Steinwerkzeugen etc. Pallat: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 343—345.

Wiessen, Böhm. Urnengräber m. Leichenbrand u. Thongef. v. gemischtem Typ. v. Weinzierl: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 25—27. Abbn.

Wildenau, Sachs. Heidn. Opferstein. S. I. Opferstein.

Wilhering s. Fall.

Wilkieten, Kr. Memel, Ostpr. Bronze- u. Eisensach. a. d. Gräberfeld. S. I. Gräberfeld.

Willendorf, Niederöst. Palaeolith. Fundstelle im Löss. Mammuthknoch., Schlagsteine, Klopfsteine. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 13—16. Abbn.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Urnen m. Beigef. u. Beigaben a. Bronze (Angelhaken, Armband, Pfeilspitze, Ringe, Nadel) u. Stein (Dioritbeil) a. d. Urnenfelde. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 126 bis 128. Abbn.

Worms. Neolith. Grabfeld auf d. Rheingewann. Skeletreste, Schädel, Gefässe, Geräthe u. Waff. a. Stein, Muschelschmuck, Armringe a. Stein, Getreidemühlen, Thierknoch. Koehl: Nachr. H. 1, S. 1—2. Abb. H. 4, S. 59—64. H. 5, S. 65—69. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 127—132. Vgl. I. Neolithische Gefässe. Koenen: Rhein. Geschblr. Jahrg. 2, Nr. 8, S. 250 bis 255.

— Röm. Gräberfeld „am Bollwerk“ (1897). Steinsarkophage u. Holzsärge, z. Th. m. Skeletten in Gyps, Gefässen, Münzen etc. — Gräber d. Grabfeldes „am Schildweg“; Kindergrab m. Spielsach. a. Glas u. Thon, Frauengrab m. Gefässen (Trinkbecher m. Inschr. etc) u. Metallbeigab. Koehl: Nachr. H. 6, S. 89—92.

— Neue Gräberfunde in Maria-Münster. (4. Jahrh. n. Chr.). Stein- u. Holzsärge, Skelette, Schmucksach. (gold. Nadel m. herald. Adler), Gefässe a. Glas, Thon u. Terra sig., Münzen. (Koehl): K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 116—118.

Zeipen-Gerge, Kr. Memel, Ostpr. Gräberfeld (zerstört). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 107—108.

Zermatt, Schweiz. Vorgeschichtl. Skulpturensteine auf dem Hubelwängen. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 74—77. Abbn.

Zöschingen, Bay. Untersuch. d. Hügelgräber X—XIII (vgl. den vorjähr. Bericht). Hochäcker. Trichtergruben. Benz: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 72—77. Taf.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im Juli 1897.



Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Gräberfeld, kurische Nehrung, Ostpreussen, Steinkistengräber. II. Czutellen, Frauenburg, Gross-Steegen, Klein-Blumenau, Rominten, Tharau, Viehof, Wilkieten, Zeipen-Gerge.

Westpreussen: I. Burgwälle, Gefäss der Steinzeit, Gesichtsurnen, Gräberfelder, Hausforschung, Hügelgräber, Skeletgräber. II. Alt-Lobitz, Bendargau, Fersenau, Grutschno, Gute Herberge, Klein Czyste, Klein Peterkau, Leohain, Prenzlawitz, Rutzau, Saaben, Stendsitz, Warmhof.

Posen: I. Feuerstein-Schlagstätten, Kupferaxt, Schläfenringe, Urne. II. Schönfeld, Węgierskie.

Pommern: I. Burgwälle, Denarfund, Goldgefässe, Pommern, Stein-Alterthümer, Stralsund, Thongefässe, Tutuli, Urne. II. Bublitz, Fährhof, Gumbin, Horst, Lietzow, Retzin, Rosenfelde, Strellenthin.

Brandenburg: I. Burgwälle, Fensterurne, Gräberfeld, Gubener Kreis, Hacksilberfunde, Lausitzer Alterthümer, Provinzialrömische Funde, Rundwall, Schulzenhammer, Schlossberg, Urnenfeld. II. Atterwasch, Brandenburg, Dannewitz, Erkner, Freesdorf, Gehren, Gralow, Gross-Teuplitz, Guben, Kaasow, Kieselwitz, Kräsem, Kunersdorf, Laubst, Postlin, Raben, Reichersdorf, Sadersdorf, Stradow, Straupitz, Strega, Wandlitz, Wilmersdorf.

Schlesien: I. Gräber. II. Oels.

Sachsen: I. Eisen, Gräberfeld, Haus- und Gesichtsurnen, Lausitzer Alterthümer, Urnen, Urnenfeld. II. Buckau, Eisleben, Heyrothsberge, Kabelitz, Langengrassau, Leitzkau, Neuhaldensleben, Thale.

Westfalen: I. Bielefeld, Gräfte, Heidentempel.

Rheinprovinz: I. Baumaterial, Bonn, Gefässkunde, Germanische Begräbnisstätten, Gigantenreiter, Grabdenkmäler, Legionsfolge, Museographie, Römische Bauanlage, Römische Gräber, Römische Münzen, Trier, Vetera. II. Arzheim, Breitfeld, Duisburg, Köln, Trier.

Schleswig-Holstein: I. Bronzemesser, Eisenalter, Hacksilberfunde, Hausforschung, Jadeitaxt, Steinkammergrab, Steinzeit. II. Gross-Dunsum, Schleswig, Schuby.

Hannover: I. Bohlwegsuntersuchungen, Osterberg, Varuslager.

Hessen: I. Museographie, Pyxis, Römische Denare, Römische Münzen, Terra sigillata. II. Braubach, Frankfurt, Hofheim, Hunzel, Langenhain, Oberlahnstein, Sindlingen, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Brandwall, Opferstein. II. Wildenau.

Bayern.

I. Befestigungen, Donarkult, Grabhügel, Grabhügelfunde, Hausforschung, Heidenburg, Heidenmauer, Hohlringe, Limesforschung, Museographie, Neolithische Funde, Pfalz, Römische Ansiedlung, Römische Brandgräber, Römische Strasse, Runeninschrift, Schädel, Schanze, Skeletgräber, Wallburgen. II. Gunzenhausen, Landau, Mönchsrot, Stammham, Stockheim, Stockstadt, Velburg, Wachenzell, Wattendorf.

Württemberg.

I. Alemannische Gräber, Limesforschung, Museographie, Regenbogenschüsselchen, Römische Denksteine, Römische Inschriften. II. Bühl, Geisslingen, Gmünd, Oehringen, Rottenburg, Rottweil, Sulz, Welzheim.

Baden.

I. Alsengemme, Germanische Waffen, Limesforschung, Museographie, Neolithische Funde, Römische Meierhöfe. II. Oberscheidenthal, Osterburken, Pforzheim.

Hessen.

I. La Tène-Funde, Limesforschung, Mainz, Museographie, Neolithische Gefässe, Rheinhessen, Römische Inschriften, Strassen. II. Hesselbach, Mainz, Okarben, Worms.

Meklenburg.

I. Bronzezeit, Meklenburg, Sülten. II. Kalsow.

Verschiedene Staaten.

Oldenburg: I. Bohlwegsuntersuchungen, Museographie. II. Dienstweiler.
Thüringische Staaten: I. Feuersteinwerkstätte, Wallburgen.
Braunschweig: I. Braunschweig, Kupfercelt. II. Beierstedt, Klein-Schöppenstedt.
Anhalt: I. Bronze-Depotfund.

Elsass-Lothringen.

I. Argentaria, Decempagi, Herapel, Mithraeum, Museographie, Römisches Felsrelief, Röm. Inschrift, Römischer Meilenstein, Römische Strasse, Römische Thonfiguren, Römische Villa, Rundwall. II. Les Bachats, Sablon, Sankt Ulrich, Tarquinpol.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Oesterreich.
Niederösterreich: I. Neolithische Thongefässreste, Tumuli, Tutatio. II. Deutsch-Altenburg, Getzersdorf, Willendorf.
Oberösterreich: I. Hallstatt. II. Aschet, Fall, Micheldorf, Salling, Uttenthal, Wels.
Salzburg: I. Kupferbergwerk.
Steiermark: I. Pettauer Antiken, Poetovio. II. Kartschovina.
Kärnten. II. Kärnten, Pulst.
Krain: I. Hügelgräber. II. Brezje.
Küstenland: I. Höhlen, Liburnien, Mosaikbrunnen, Pola, Römische Inschriften. II. Albona, Monastero, Nugla, Pinguente, Pola, San Canziano.
Tirol u. Vorarlberg: I. Blasen, Brigantium. II. Montiggl.
Böhmen: I. Anthropophagie, Böhmen, Budweis, Gräberfeld, Handwerkzeuge, Kupferbeile, Neolithische Keramik. II. Briesen, Časlau, Dobrichow, Drobovic, Hanov, Hradiště, Königinhof, Kralowitz, Sobčice, Wiessen.
Mähren: I. Kupferbeile, Mähren, Neolithische Thongefässreste. II. Bistrzitz, Dobrozkowitz, Eisgrub, Gaya, Muschau.
Galizien: I. Hausforschung.
Bukovina: II. Suczawa.
Dalmatien: I. Dalmatien, Schläfenringe.
Ungarn: I. Zinkguss. II. Karlsburg.
Bosnien u. Hercegovina: I. Bogenfibeln, Bosnien, Bronzehelm, Debelo brdo, Domavia, Glasinac, Gradina Čungar, Münzen, Röm. Mysterienrelief, Thonscherben, Tumuli, Wallbauten. II. Busovača, Dolnji-Vrtoče, Drvar, Golubić, Gradac, Grahovo, Kadinavoda, Laktaši, Lašva, Paprača, Polog, Sanskimost.

Schweiz.

I. Museographie, Römischer Altar, Römische Gebäudereste, Skulpturendenkmäler, Waadt und Wallis. II. Avenches, Baden, Bern, Engelberg, Fehraltorf, La Roche, Schlatt, Schleitheim, Solothurn, Tourbillon, Wiedikon, Zermatt.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Andree: I. Kupfercelt.
Anger: II. Grutschno.
Anthes: II. Hesselbach.

Back: II. Dienstweiler.
Bahrfeldt: I. Denarfund.
Baier: I. Goldgefässe, Stralsund, Thongefässe.
Bancalari: I. Hausforschung.
Bartels: I. Kupferbergwerk, Thonscherben.
Bauer: I. Urnen. II. Leitzkau.
Beck: I. Mainz.
Becker: I. Haus- und Gesichtsurnen.
Behla: I. Lausitzer Alterthümer.
Beltz: I. Bronzezeit, Meklenburg. II. Kalsow.
v. Benak: II. Aschet, Wels.
Benkert: I. Heidentempel.
Bezzenberger: I. Gräberfeld. II. Gross-Steegen, Zeipen-Gerge.
Bissinger: II. Pforzheim.
Bodewig: II. Braubach, Hunzel.
Bötticher: II. Frauenburg.
Bonnet: II. Duisburg.
Braun: I. Römische Münzen.
Brüchmann: I. Steinzeit.
Buchholz: I. Hacksilberfunde. II. Kräsem, Postlin.
Büsching: I. Urnenfeld.
Busse: I. Burgwälle. II. Dannewitz, Erkner, Kunersdorf, Wandlitz, Wilmersdorf.

v. Campi: I. Bogenspannring.
Čermák: II. Časlau, Drobovic.
Christ: I. Medros.
Conrady: II. Stockstedt.
Conwentz: I. Burgwälle, Gefäss d. Steinzeit, Gesichtsurnen, Skeletgräber. II. Alt-Lobitz, Fersenau, Gute Herberge, Klein-Czyste, Klein Peterkau, Prenzlawitz, Rutzau, Saaben, Steudsitz, Warmhof.
v. Czihak: II. Tharau.

Donner v. Richter: I. Pyxis.
Donsbach: II. Breitfeld.
Dorr: I. Gräberfelder.
Dragendorff: I. Gefässkunde, Terra sigillata-Gefässe.

Eidam: II. Gunzenhausen.

Fiala: I. Bosnien, Debelo brdo, Glasinac, Wallbauten.
Fink: I. Schanze.
Fischer: II. Willendorf.
Florschütz: I. Kultusstätten.
Franc: II. Kralowitz.

Gandusio: II. Pinguente.
Götze: I. Bronze-Depotfund, Feuersteinwerkstätte, Urne, Wallburgen, Kieselwitz.
Grabowsky: II. Klein-Schöppenstedt.
Gurlitt: I. Pettauer Antiken, Poetovio.

Haas: II. Lietzow.
Hacke: I. Osterberg.
Hamm: Varuslager.
Hammeran: I. Limesforschung.
v. Hammerstein: II. Les Bachats.
Hampel: I. Kupferzeit.
Harster: I. Pfalz.
Hartwich: II. Kabelitz.
Haug: I. Epona, Limesforschung.
Hauser: II. Kärnten, Pulst.
Hauser (Zürich): I. Römische Gebäudereste.
Heger: I. Oesterreich.
Heierli: II. Schlatt.
Helm: I. Thongefässe.
Herrenschneider: I. Argentaria.
Herzog: II. Rottenburg, Sulz.
Hettner: I. Gefässkunde.
Heurer: I. Gräberfeld. II. Landau.
Heydeck: I. Steinkistengräber.
Hinrichs: I. Römische Strasse.
Höfer: I. Eisen. II. Thale.
Hoernes: I. Blasen, Bogenfibeln.
Hollack: I. Gräberfeld, kurische Nehrung. II. Czutellen, Klein Blumenau, Viehof.
Hraše: II. Hanov.
Huber: I. Herapel.

Ihm: I. Grabdenkmäler, keltische Flussgottheiten.

Jelínek: I. Böhmen.
Jenny: I. Brigantium, Poetovio.
Jentsch: I. Fensterurne, Gefässe, Gräberfeld, Gubener Kreis, Provinzialrömische Funde, Rundwall, Wellenlinien. II. Atterwasch, Guben, Reichersdorf.
Jung: II. Karlsburg.

Kaindl: I. Hausforschung.
Kasser: II. Bern.
Keune: I. Medros, Mithraeum, Römische Inschrift, Römische Inschriften, Römischer Meilenstein, Segelschiffe. II. Sablon.
Klein: I. Bonn, Römische Bauanlagen.
Knoke: I. Moorbrücken, Varuslager.
Köberlin: II. Wattendorf.
Koehl: I. Neolithische Gefässe, Rheinhessen. II. Worms.

Bericht über die Verwaltung des Provincialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

Die Unternehmungen des hiesigen Provincialmuseums concentrirten sich diesmal hauptsächlich auf die Aufdeckung des Römerlagers bei Neuss, welche dank der reichlichen Bewilligungen Seitens der Museumscommission und des Provincial-Ausschusses beträchtlich gefördert werden konnte. Zunächst wurde in dem nordöstlichen Theile des Lagers die von der via principalis zum Nordthore führende Strasse auf deren ganzer Länge von etwa 140 *m* durch Querschnitte untersucht, welche feststellten, dass der mittlere Damm der Strasse an der Sohle aus festgestampftem Lehm bestand, über dem mehrere Kieslagen aufgetragen waren, und dass ihre Gesammtbreite etwa 14 *m* betrug. Eine zweite, den Decimanus rechtwinklig schneidende Strasse von 6 *m* Breite wurde 106 *m* südlich von der Umfassungsmauer festgestellt, nebst der sie begleitenden, 49 *cm* im Lichten-breiten Rinne, deren Sohle aus Ziegelplatten und deren Wände aus Tuff hergestellt waren; alsdann das Intervallum durch Quergräben in seiner Breite von etwa 29 *m* mit dem in seinem Rücken angebrachten, in den früheren Berichten erwähnten Abschlusscanal ermittelt und die Umfassungsmauer der Nordflanke auf eine Länge von 79 *m* blossgelegt. Ein dabei gefundenes Stück des Aufbaues ergab, dass derselbe über dem 1,20 *m* breiten. aus Rheingeschiebe und Lehm bestehenden Fundamente aus behauenen Tuffsteinquadern von 30 *cm* Höhe und 60 *cm* Breite gebildet war, welche durch Eisenklammern mit einander verbunden waren. Ebenso fand die Frage, ob auch an der Nordseite ein Umfassungsgraben vorhanden war oder der Rhein hier diesen Zweck erfüllte, ihre Lösung, indem das Vorhandensein eines solchen ermittelt wurde, dessen Profil jedoch wegen der hier in der französischen Zeit angelegten

Ziegelöfen zerstört war. Wichtig war die Feststellung des Nordthores, bei dem eine ältere und eine jüngere Anlage beobachtet wurde. Die ältere Anlage, welche von den äusseren Mauerkanten gemessen eine Breite von 29½ *m* bei einer Tiefe von etwa 13½ *m* hatte, zeigte einen von dem östlichen Theil der Umfassungsmauer nach innen gehenden bogenförmigen, etwa 1,15 *m* starken Mauerarm, dem vielleicht auf der anderen Seite ein gleicher Arm entsprach. Ein in der Mitte aufgedecktes Mauerfundament bewies, dass der Thordurchgang getheilt war. Auf den fast bis zur Fundamentsohle ausgebrochenen Theilen dieser älteren Thoranlage war ohne Benutzung ihrer Mauern die jüngere von 26½ *m* Breite und 15 *m* Tiefe errichtet mit zwei 2,90 *m* breiten, durch mächtige Pfeiler getrennten Thoröffnungen, die an jeder Seite durch einen Thurm von 15 : 9 *m* Seitenlänge flankirt waren. Während die Fundamente des älteren Thores aus Tuff bestanden, bildete Sandstein das Material bei dem jüngeren Thore, an dessen Stelle im Aufbau Tuff und in den ornamentalen Theilen Jurakalk getreten zu sein scheint. In einem Abstande von 5½ *m* vor der Umfassungsmauer kam ein etwa 8,70 *m* langes Fundament zum Vorschein, mit rechtwinklig abgehenden Seitenmauern, welche in ihrem Verlaufe durch die oben erwähnten Ziegeleien zerstört waren, so dass der Grundriss unaufgeklärt bleiben musste. Indem die Grabungen nun sich dem Innern des nordöstlichen Lagertheils zuwandten, wurden zunächst zwischen der zum Nordthor führenden Strasse und dem Intervallum die Fundamente eines grossen Baues von 78½ : 66 *m* Seitenlänge freigelegt, der einen inneren Hof mit einer Säulenstellung auf allen 4 Seiten umschloss, um den sich 13,32 *m* tiefe Räume herumzogen. Die Aussenseite der Mauern war mit 60 *cm* breiten Pfeilern versehen. Von der Mitte der Nordseite führte ein Canal das Abflusswasser des offenen Hofes in den grossen Canal des Intervallums ab. Auf den Fundamentresten dieses Baues, welcher nach der Analogie ähnlicher Anlagen als ein Horreum anzusehen ist, ist in späterer Zeit ein anderes Magazin mit einem etwa 64 *m* langen und 21,10 *m* breiten, von Säulen eingefassten Binnenhofe errichtet worden, den an allen Seiten Räume von 7,70 bis 8,50 *m* Tiefe umgeben. An beiden Seiten der Mauern, welche 1,20 *m* stark waren, befanden sich in Abständen von 3½—4 *m* Wandpfeiler von 1,48 *m* Breite und 70 *cm* Tiefe. Die östlichen Theile dieses jüngeren Baues bedeckten ausser den Resten des älteren Horreum noch einen dieses östlich begrenzenden Weg und den grössten Theil von zwei an diesem Weg liegenden Casernen. Dieselben gehören zu einer Gruppe von vier kleineren, 35,20—35,70 *m* langen und 18,30 *m* breiten Casernen, welche durchschnittlich 14 Räume verschiedener Grösse enthielten. Ihre schmalen Grundmauern waren aus Schiefer und Grauwacke errichtet, während für den Aufbau Tuff verwendet war. Beide Casernen werden durch eine schmale Gasse getrennt, während eine zweite, an ihrer östlichen Langseite vorbeilaufende Gasse sie von einer dritten Caserne scheidet, welche zwar die Beschaffenheit der früher blossgelegten Cohorten-Casernen hatte, aber wegen ihrer geringen Dimensionen nur Raum für eine Centurie bot. Dadurch wurde das wichtige Ergebniss gewonnen, dass in der Nordostecke des Lagers bloss 6 Centurien, also gerade eine Cohorte, lagerten. Südlich von dem späteren Horreum wurde dann ein Colossalbau aufgefunden, welcher sich als die Badeanlage des Lagers erwies. Mit Rücksicht auf die grossen Kosten, welche die Freilegung der Fundamente wegen ihrer grossen Tieflage verursacht haben würde, beschränkten sich die Grabungen auf die Feststellung der Breite des Gebäudes, welche 88,80 *m* beträgt, und die Aufdeckung einzelner Theile, z. B. zweier grosser Säle mit halbkreisförmigen Anbauten, welche mit Ziegel-Estrich versehen waren. In dem östlichen Theile wurde ein Ofen von 5,50 : 6 *m* Seitenlänge blossgelegt mit dem Praefurnium, über dem in

höherer Lage ein Heizcanal von 18 *cm* lichter Breite und 20 *cm* lichter Höhe angetroffen wurde. Die Wände desselben waren mit Tuffstein, die Sohle und die Abdeckung aus Ziegeln mit dem Stempel EXGERINF hergestellt, was für die Zeitbestimmung der Badeanlage von Bedeutung ist. Aus einem 20 *m* langen und 6½ *m* breiten Gemach der Südostecke der Anlage, welches durch einen 2,90 *m* breiten Gang nördlich von einem über 25 *m* langen und 15,30 *m* breiten Saale getrennt wurde, kam ein in westlicher Richtung verlaufender, sorgfältig aus Tuffstein gearbeiteter Abflusscanal von 60 *cm* lichter Höhe und 40 *cm* lichter Breite, dessen Sohle und Wände mit Ziegelplatten verkleidet waren.

Westlich von der zu dem Nordthor führenden Strasse wurden Theile von zwei durch eine Quergasse getrennten Bauten aufgedeckt: zunächst nördlich von der Gasse die Ostseite eines 78,50 *m* langen Gebäudes, dessen Tiefe bis zu 20 *m* verfolgt werden konnte. Ein 4,44 *m* breiter Eingang in der Mitte führte zu einem 41 *m* breiten Mittelraume, an den sich rechts und links 17 *m* breite Räume anschlossen. Ueber die Eintheilung dieses, sowie eines zweiten, südlich von der Quergasse angetroffenen grösseren Gebäudes können erst weitere Grabungen genaueren Abschluss bringen.

Die im Spätherbst in dem südlich von der Cölner Chaussee gelegenen Lagertheile vorgenommenen Grabungen stellten die Beschaffenheit der via quintana, des Intervallum, der Umfassungsmauer auf dieser Strecke, sowie das Vorhandensein eines 3,20 *m* tiefen und 3 *m* breiten Thurmes an derselben fest. Von Gebäuden, welche ermittelt wurden, sind zu nennen die Rückseiten von 6 Casernen von 11,50 *m* Breite, deren Vordertheile bereits bei früheren Grabungen blossgelegt worden waren, ferner nördlich von der via quintana und östlich von den erwähnten Casernen ein grosser Bau von 89,20 : 50 *m* Seitenlänge mit einem Hof, um den sich zwei Reihen durch 5 *m* breite Gänge geschiedener Zimmer gruppiren. Ein Theil dieses Gebäudes, über dessen Bestimmung die Fortsetzung der Grabungen auf dem Nachbargrundstück Aufklärung bringen kann, ist durch den Umfassungsgraben der Westecke des späteren Alen-Lagers zerstört worden. Auch dieser Graben, welcher, wie die Lagerecke selbst, abgerundet war, wurde durch Grabungen als ein doppelter Spitzgraben bestimmt, während von der Umfassungsmauer des Alen-Lagers geringe Spuren ermittelt wurden. Südlich von der via quintana wurden ferner die Hintertheile von vier Centurien-Casernen ausgegraben, welche dieselbe Einrichtung, wie die früher aufgedeckten Casernen, hatten. Dieselbe Beschaffenheit ergaben auch drei an der Südflanke aufgedeckte Centurien-Casernen, deren völlige Offenlegung für die Bestimmung der hier lagernden Truppenmasse von Wichtigkeit war. Oestlich von den eben genannten Centurien-Casernen wurden an der via quintana Theile von zwei grossen, anscheinend in naher Beziehung zu einander stehenden Gebäuden freigelegt, von denen das eine 59 *m*, das andere 77,70 *m* Länge hat. Die Feststellung der Breite und des Grundrisses im Einzelnen muss von weiteren Grabungen erwartet werden. Nach den aufgefundenen starken Brandschichten und Eisenschlacken dürften diese Gebäude Arbeitszwecken gedient haben. Unter überaus schwierigen Verhältnissen erfolgten endlich Grabungen in den Gärten der an der Südseite der Cölner Chaussee gelegenen Häuser, welche den Zweck hatten, die Grösse des Praetoriums festzustellen. Die östliche Abschlussmauer des Praetoriums wurde gefunden und seine ganze Breite auf 88,80 *m*, also auf genau 3000 römische Fuss festgestellt, ferner die dasselbe begrenzende östliche Seitenstrasse, sowie die Nordgrenze der hinter dem Praetorium liegenden Bauten nebst der an ihr vorbeiführenden Gasse ermittelt.

Das Ergebniss der Grabungen, welche Hr. Geheimrat Professor Nissen leitete, war auch diesmal an Einzelfunden ein reiches. Unter den Fundstücken (10 508—10 757. 10 789—10 883. 10 901—10 960. 11 139—11 235. 11 326 bis 11 361. 11 372—11 436), deren Zahl sich auf 597 Nummern beläuft, sind ausser vielen Stirnziegeln, mit figürlichen Darstellungen gestempelten Ziegeln, ornamentirten Architecturstücken, Waffen, Henkeln, Griffen, Beschlagstücken, chirurgischen Instrumenten und Münzen besonders hervorzuheben: aus Bronze ein Fingerring mit Gemme, auf der Hercules mit der Keule dargestellt ist (10 612), zwölf Zierknöpfe (11 333), eine versilberte Zierscheibe (10 882), eine emaillirte Scheibenfibula (10 881), ein emaillirter Messergriff (10 883), ein Würfel mit Augen in gelbem und blauem Email (10 613), eine hübsche Pincette (10 611), eine offene Lampe (11 326), ein Schiebschlüssel (10 691), ferner Gussformen für Bronzeornamente nebst Schmelztiegel (11 231—11 234. 11 344—11 345), sowie mehrere Inschriftfragmente (10 817 bis 10 823). —

Bei Weitersburg, unweit Bendorf, wurde im Spätherbst von der Reichs-Limes-Commission ein grösserer Gebäudecomplex entdeckt, dessen weitere Untersuchung von dem Museum auf seine Kosten übernommen wurde. Die bis Ende October, soweit die Felder zugänglich waren, fortgesetzten Ausgrabungen ergaben ein etwa 62 *m* langes ländliches Gehöfte mit Wohn- und Wirthschaftsräumen, welches ausser einer Kelleranlage mit Nischen in allen vier Wänden und einem mit Hypocaustum ausgestatteten Raume nichts Aussergewöhnliches bot. Die Ausgrabung stand unter der örtlichen Leitung des Herrn Dr. Ritterling. Die Veröffentlichung der Resultate wird nach ihrer Vollendung erfolgen. Unter den Fundstücken sind ein Schälchen (11 072) und der Halbdeckel eines Gefässes aus Bronze (11 076) hervorzuheben. —

Innerhalb des römischen Lagers bei Bonn wurden bei den Fundamentirungsarbeiten für den Neubau einer Brauerei an der Nordstrasse Theile eines bedeutenden Bauwerks gefunden, welche deshalb besonderes Interesse erregten, weil sie sich unmittelbar an bereits früher auf dem Nachbargrundstück gefundene Mauerzüge anschliessen. Der aufgedeckte Theil enthielt zu beiden Seiten eines Mittelganges eine Reihe kleiner Räume, von denen die nördlichen nach Norden, die südlichen nach Süden sich öffneten. Die Nordseite der ganzen Baugruppe war durch eine Stellung von abwechselnd grossen und kleinen Pfeilern begrenzt, welche auf einen ausgedehnten offenen Binnenhof hindeuten. Die Ausgrabungen wurden vom Museum beobachtet und von Hrn. Stadtbaurath Schulze aufgenommen. Von den ins Museum gelangten Fundstücken (10 993—11 016) ist namentlich ein Messergriff aus Bronze in Gestalt eines Pferdekopfes (11 007) zu nennen. Die Veröffentlichung des Grundrisses erfolgt in dem in Druck befindlichen Jahrbuch 101 des hiesigen Alterthumsvereins.

An mehreren Seminarconferenzen hielt der Unterzeichnete auch in dem abgelaufenen Jahre Vorträge archäologischen Inhaltes und erklärte mehreren wissenschaftlichen Vereinen der Provinz die Alterthümer des Provincialmuseums.

Der Museumsdirector
Klein.

Bericht über die Thätigkeit des Provincialmuseums in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

Im verflossenen Etatsjahre wurden nur in Trier selbst Ausgrabungen unternommen, welche über verschiedene wichtige Einzelheiten der römischen Topographie von Trier interessante Aufschlüsse brachten.

Westlich von den Ruinen des römischen Kaiserpalastes, und zwar ziemlich genau in der Hauptachse dieses Gebäudes, wurde innerhalb des vermuthlich ursprünglich zum Kaiserpalast gehörigen Bezirkes bei Fundamentarbeiten für Neubauten an der Agnetenkaserne ein römisches Badegebäude aufgefunden. Dank dem Entgegenkommen der Garnisonverwaltung konnte das Museum die Anlage vor der durch die Neubauten nothwendigen Zerstörung genau untersuchen und aufmessen. Auch wurden wohlgelungene photographische Aufnahmen von der Gesammtanlage und von verschiedenen Einzelheiten gemacht. Vollständig freigelegt wurde der noch vortrefflich erhaltene Plattenboden des Auskleideraumes, aus welchem man nach Norden und nach Süden durch kleine Treppen in je ein ebenfalls wohlerhaltenes Badebassin gelangte. Die beiden Bassins waren rechteckig und von dicken Mauern umschlossen, die nach der Innenseite mit weissen Marmorplatten verkleidet waren; auch der Boden zeigte einen Belag theils aus Marmor-, theils aus weissen Kalksteinplatten. Die Platten, von denen sich noch eine Menge ansehnlicher Bruchstücke fanden, waren mit langen Bronzestiften befestigt. Mehr als ein Dutzend dieser Stifte werden im Museum aufbewahrt. Bleiröhren führten das verbrauchte Wasser aus den beiden Bassins in zwei Canäle, welche unter dem Boden des Auskleideraumes sich zu einem Canal vereinigten, der in der Richtung nach Westen sich geradlinig fortsetzte. Während nun im Südwesten des Auskleideraumes nur noch ein heizbarer Raum festgestellt werden konnte, da moderne Gebäude dort der weiteren Untersuchung Halt geboten, setzt sich die Anlage nach Osten, also nach dem Kaiserpalast zu, noch weiter fort. Aus dem Auskleideraum nehmlich trat man durch eine 1,70 *m* breite Thür, deren Schwelle noch erhalten war, in ein heizbares Zimmer von 7 : 5 *m* lichter Weite, in dessen östlicher Wand zwei Präfurnien (Heizcanäle) angebracht waren. Eine 2 *m* weite Thür führt alsdann in ein östlich anstossendes, anscheinend noch etwas geräumigeres Zimmer, welches noch nicht untersucht ist. Besonders wichtig ist, dass aus zahlreich gefundenen Münzen, welche theils in den Abzugscanälen, theils in den Zimmern lagen, ja sogar in den Mörtel des einen Bassins festgebacken waren, und welche sämmtlich der Zeit der sogenannten 30 Tyrannen angehören, sich mit Wahrscheinlichkeit die Erbauungszeit des Bades ergiebt. Bestimmbar sind bisher je ein Kleinerz des Pianonius Victorinus und des Tetricus, sowie drei Kleinerze des Claudius Gothicus. Zu den wichtigeren Einzelfunden gehört ein Ziegel mit dem Stempel der XXII. Legion, in Trier bekanntlich eine grosse Seltenheit (21 034).

Dieses, allem Anscheine nach der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehörige Badegebäude ist nun theilweise über und neben den Resten eines älteren Bades erbaut, wie die weitere Untersuchung im Südosten ergab. Dieses ältere Bad, von dem bisher nur ein ziemlich kleines Bassin und ein daran anstossendes Zimmer gefunden wurden, dürfte, nach den darin gefundenen Gefässscherben zu urtheilen, der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. angehören. Es wurde durch Brand zerstört. Der Wasserabzugskanal des jüngeren Bades läuft quer über die beiden bisher gefundenen Räume des älteren Bades weg und ist auf dessen Brandschutt errichtet. Die Fortsetzung der Ausgrabung gegen den Kaiserpalast hin wird alsbald beginnen; man darf hoffen, dass sich noch mit Sicherheit ergeben

wird, ob der Kaiserpalast mit dem jüngeren Bade zusammenhängt oder einer anderen Periode angehört. —

Ueber die bisherigen Resultate der Ausgrabung der römischen Stadtbefestigung von Trier ist durch den Unterzeichneten in der Westdeutschen Zeitschrift XV, 1896, S. 211 ff. eingehend berichtet worden. Die Fortsetzung der Grabungen im verflossenen Jahre hatte im Wesentlichen folgende Resultate. Zunächst wurde die bisher noch wenig untersuchte Strecke nördlich vom Amphitheater in Angriff genommen. Der allgemeine Lauf der Mauer auf dieser Strecke, die Bergstrasse entlang, war schon durch mehrere feste Punkte bekannt, doch war hier namentlich noch kein einziger Thurm entdeckt worden. Wir fanden alsbald einen solchen etwa 200 *m* nördlich vom Nordausgange des Amphitheaters in der Nähe des Schützenhauses. Obwohl nur im Fundament erhalten, liess er sich noch genau messen; es war ein Rundthurm von 8,63 *m* äusserem Durchmesser. Er stimmt also in Grösse und Anlage mit den übrigen schon entdeckten Thürmen überein. Die Versuche, von diesem Thurm aus auf den im Süden der Stadt ermittelten Distanzen weitere Thürme zu finden, waren bisher noch nicht erfolgreich; indessen lässt sich jetzt schon sagen, dass die Thürme auf dieser Strecke jedenfalls nicht enger gestanden haben, als auf der Südseite der Stadt. Die Breite des Stadtmauerfundamentes beträgt an dieser Stelle 3,63 *m*. Reste des rothen Fugenverputzes wurden im Schutt gefunden, auch ein Mörtelbrocken mit dem Abdruck einer genagelten Schuhsohle (20 924). An einer Stelle lagen etwa 200 römische Falschmünzformen aus Thon (20 660—20 852) haufenweise im Schutt. —

Sehr wichtig war die Untersuchung einer etwa 90 *m* südlich vom Thurme gelegenen Stelle der Stadtmauer, wo dieselbe früheren Beobachtungen zufolge von der aus dem Ruwerthal kommenden römischen Wasserleitung durchschnitten werden musste. In der That fand sich auch der Schnittpunkt der einen erhaltenen Kante der Wasserleitung mit der Aussenseite der Stadtmauer. In sehr spitzem Winkel trifft das Grünsteinmauerwerk des Canals auf die Kalksteinverkleidung der Stadtmauer, deren Steine an der Schnittstelle deutlich mit Rücksicht auf die Wasserleitung abgeschrägt sind. Dieser Umstand führte zu der Vermuthung, dass mit dem Bau der Stadtmauer auf die schon vorhandene Wasserleitung Rücksicht genommen werden musste, dass also die Wasserleitung älter sei, als die Stadtmauer Um dieser, für die Chronologie wichtigen Frage noch weiter nachzugehen, wurde nunmehr ein langes Stück der Wasserleitung gegen den Petersberg hin verfolgt, da man erwarten durfte, aus der Art, wie die Wasserleitung den römischen Festungsgraben durchquerte, weitere Anhaltspunkte für das zeitliche Verhältniss der beiden Anlagen zu einander zu bekommen. Wenn es nun auch vorderhand noch nicht gelungen ist, zu einem abschliessenden Ergebniss zu gelangen, so hatte die Grabung doch wichtige Resultate. — Der vorzugsweise aus Grünstein erbaute Wasserleitungscanal hat 74 *cm* lichte Weite und 87 *cm* lichte Höhe. Im Innern mit dickem Wasserbeton verkleidet, zeigt er in den Fugen die charakteristischen Mörtelwulste (Viertelrundstäbe). Aussen reicht das Mauerwerk vom Gewölbeansatz 1,37 *m* weit in die Tiefe, die Dicke des Canalbodens beträgt also 50 *cm*. Oben ist der Canal rundbogig überwölbt. Das Fundament ruht stellenweise, wo es der weiche, nasse Grund nöthig machte, auf einem Pfahlrost, dessen Pfostenlöcher an einer Stelle noch deutlich erhalten sind. Sehr merkwürdig und noch nicht genügend erklärt ist die Erscheinung, dass der Canal auf der einen Seite von einer langen Reihe mächtiger Kalk- und Sandsteinquadern begleitet ist, welche augenscheinlich den Zweck der Festigung der einen Canalwand hatten.

Da diese Festigung gerade an demjenigen Theile des Canals angebracht ist, welcher vermuthlich durch den Graben geführt hat, so ist es möglich, dass hierin die Erklärung der auffallenden Erscheinung zu suchen ist; doch kann, bevor ein gesichertes Grabenprofil an der Stelle ermittelt ist, noch nichts Bestimmteres hierüber gesagt werden. Der Lauf der Wasserleitung wurde auf etwa 100 *m* durch die Ausgrabungen festgestellt; sie ist an einigen Stellen dieser Strecke noch sehr gut erhalten, an anderen dagegen fast spurlos verschwunden. —

Ganz neuerdings wurde der ebenfalls noch wenig untersuchte Theil der Befestigung östlich von der porta nigra an der Bahnhof-, bezw. Christophstrasse in Angriff genommen. Zunächst stellte sich heraus, dass auch auf dieser Strecke das Stadtmauerfundament die übliche Breite von etwa 3,50 *m* hat. Dann gelang es, einen Theil des aufgehenden Mauerwerks zu finden, welcher, genau wie bei der Südmauer, eine vierschichtige Dossirung, die Verkleidung des Schieferbruchmauerwerks mit sauber zugerichteten Kalksteinen und deutliche Spuren des auch sonst beobachteten rothen Fugenverputzes zeigte, so dass die Gleichartigkeit dieses Mauertheils mit den übrigen vollständig gesichert ist. Etwa 100 *m* von der porta nigra fand sich in allerletzter Zeit ein Thurm, der allem Anschein nach dieselbe Beschaffenheit hat, wie die übrigen Thürme Mit seiner Freilegung wird fortgefahren. —

Eine günstige Gelegenheit zur weiteren Untersuchung des nördlichen römischen Gräberfeldes von Trier bot sich gerade gegenüber der porta nigra auf der anderen Seite der Nordallee, wo die Fundamentgrube für ein grosses Hotel ausgeschachtet wurde. Es fanden sich 31 römische Urnengräber des ersten und zweiten Jahrhunderts, welche sämmtlich unter Aufsicht der Museumsdirection gehoben und genau verzeichnet wurden. Dank dem Entgegenkommen des Besitzers, Hrn. Kühlwein, war es möglich, fünf von den Gräbern, die besonders wichtig sind, weil sie Münzen enthielten, für das Museum zu erwerben. Es sind die Nummern des Inventars: 21 041 mit 4 Mittelerzen der Antonia Augusta und des Tiberius; 21 042 mit 2 Mittelerzen des Tiberius; 21 043 mit einem Kleinerz des Caligula vom Jahre 40 (Ch. 7); 21 044 mit einem Mittelerz des Traian und 21 045 mit einem Mittelerz des Nero. — Es wurde ferner beobachtet, dass das Gräberfeld nur bis etwa 60 *m* zur porta nigra erhalten ist, dagegen näher zur porta nigra immer tiefer werdenden Schuttschichten Platz macht: eine Erscheinung, die man mit Wahrscheinlichkeit der Anlage des römischen Festungsgrabens zuschreiben darf.

Ueber die auf der anderen Seite des Grabens dicht an der porta nigra gefundene Fortsetzung des Gräberfeldes ist bereits im vorjährigen Berichte gehandelt worden. —

Unter den Erwerbungen des Museums, welche sich insgesammt auf 638 Nummern belaufen, ist Folgendes hervorzuheben:

Römische Abtheilung.

I. Steindenkmäler. Inschriften: Weihe-Inschrift an den Gott Mars Intarabus, gef. in Trier-Löwenbrücken (21 040, besprochen im Correspondenzblatt der Westd. Zeitschrift XV, 1896, Nr. 39). Abguss der berühmten Ehren- und Dankinschrift der Civitas Treverorum an die XXII. Legion, gef. in Mainz (20 483, s. Westd. Ztschr. XV, 1896, S. 260). Zwei christliche Grabinschriften des Agricius und der Rusticula, gef. in Maximin bei Trier (20 446 und 20 544, besprochen im Corrbl. XV, 1896, Nr. 87 b und c).

Sculptur- und Architecturstücke: Wohlerhaltener Kopf aus weissem Marmor, darstellend einen lockigen Knaben mit Lorbeerkranz, gef. in Trier an der Agnetenkaserne (21 038). Dreiseitig sculpirter Block von einem grösseren Denkmal, darstellend: Apollo und Daphne, den delphischen Dreifussraub und einen früchtenaschenden Eros, gef. in Trier an der Agnetenkaserne (20 616, s. Corrbl. XV, 1896, Nr. 87 a); Kopf aus Metzer Kalkstein, darstellend einen bärtigen, älteren Mann mit verhülltem Hinterhaupt, vielleicht einen Priester, gef. in Trier (20 600). Bekränzter Kopf eines bärtigen Gottes, aus Sandstein, vielleicht von einer Gruppe des Reiters mit dem Giganten, mit mehreren kleinen Sculpturfragmenten in Dudweiler bei Saarbrücken gefunden (20 612). Abguss der Epona-Statue des Saarbrücker Museums (20 484, abgeb. Westd. Ztschr. XIV, 1895, S. 397). — Kleines, feinverziertes Capitell aus weissem Marmor (20 466), ein sehr schön erhaltenes Composita-Capitell aus Kalkstein (20 465) und mehrere Bruchstücke sogenannter toscanischer Säulen aus Sandstein (20 467—20 470), sämmtlich in Trier gefunden.

II. Grabfunde. Ein Urnengrab, bestehend aus einer Urne mit Schuppenverzierung, zwei Sigillataschalen, einem Henkelkrug und einem vortrefflich erhaltenen bläulichen Glasbecher mit der gegossenen Darstellung von vier Wagenlenkern mit ihren Quadrigen, sowie einer Hasenhetze; am oberen Rande des Glases stehen die Namen der Wagenlenker (21 008—21 013); gef. bei Jacobs-Knopp an der Strasse Mürlenbach-Schönecken (Eifel). Die fünf durch Münzen datirten Urnengräber (21 041—45), welche schon oben erwähnt sind, aus dem nördl. Gräberfeld von Trier. Mehrere Urnengräber aus Gusenburg (bei Hermeskeil); in einem befand sich eine emaillirte Fibel (20 631—40). Der Inhalt eines Sarkophaggrabes, bestehend aus drei vorzüglich erhaltenen Henkelflaschen aus Glas, von denen eine mit einem Glasfaden umsponnen ist, zwei schwarzen Thonbechern mit Aufschriften „bibe“ und „dos“, einem schwarzen und einem grauen Becher ohne Aufschrift und einem Sigillatanäpfchen, gef. in Maximin bei Trier (20 545—52, s. Corrbl. XV, 1896, Nr. 876). —

In der Woche nach Pfingsten wurde, wie alljährlich, der archäologische Feriencursus für westdeutsche Gymnasiallehrer durch Hrn. Professor Hettner und den Unterzeichneten abgehalten. Ausserdem hielt der Unterzeichnete archäologische Vorträge im wissenschaftlichen Verein und in der Gesellschaft für nützliche Forschungen und erklärte den Schülern mehrerer Oberklassen hiesiger und auswärtiger Gymnasien das Museum und die römischen Bauten von Trier.

Der Museumsdirector.
I. V.
Dr. Lehner.

Funde auf dem langobardisch-sächsischen Friedhofe bei Nienbüttel (Kreis Uelzen).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 19. Juni 1897.)

Ungefähr 300 *m* südlich von Nienbüttel liegt am Fusse des Haarstorfer Heidbergs, im Lande des Gutsbesitzers Meyer-Nienbüttel, eine sanfte Bodenerhebung. Auf dieser befindet sich ein langobardisch-sächsischer Friedhof, der von S. nach N. etwa 135 Schritt lang und von O. nach W. etwa 100 Schritt breit ist. Jetzt ist er Ackerland. Früher war er mit Heide und Gras bewachsen und von einem Graben umgeben. An verschiedenen Stellen standen auf dem Friedhofe mächtige

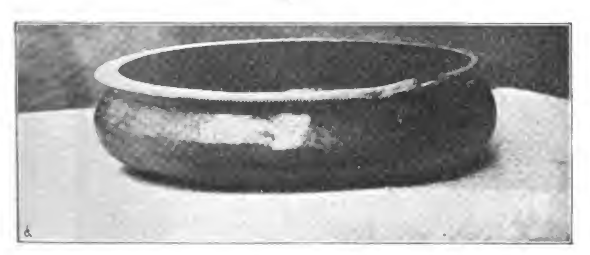
Felsblöcke, die aber im Laufe der Jahre zu Häuser- und Strassenbau verwandt wurden. Rings um den Friedhof lagen alte Feldschläge von 8,50 *m* Breite und nicht mehr festzustellender Länge parallel neben einander.

Die Verbrennung der Todten fand in der Haarstorfer Feldmark, etwa 600 *m* SSW. vom Friedhofe, auf dem Balenkampe (=Verbrennungsplatz) statt. Dieser Platz liegt auf einem Ausläufer des Haarstorfer Berges, an dessen Abhange sich ein kleiner Sumpf und eine Quelle befinden. Noch vor einigen Jahren lagen dort Holzkohlenschichten von 0,50—1,50 *m* Dicke, zwischen denen auch einige Topfscherben, die denen des Friedhofs glichen, gefunden wurden.

Die Urnen standen auf dem Friedhofe fast an der Oberfläche der Erde etwa 1—2 *m* von einander entfernt, besassen keinen Deckel und waren mit verbrannten Menschenknochen gefüllt. Viele dieser Urnen sind schon von wissenschaftlicher Seite ausgegraben, aber in keinem in der Nähe liegenden Museum zu finden. — Der Rest ist vom Pfluge zerstört.

Fast alle Urnen bestanden aus gut geschlemmten und gut gebranntem Thon, der mit mehr oder weniger grobem Sande vermischt war; nur einige waren aus Bronze. Die Farbe der Thonurnen war dunkelbraun oder schwarz, die Oberfläche glatt und durch Punkt-, Strich-, Streifen- und Tupf-Ornamente verziert. Der Rand war verdickt und etwas nach aussen umgebogen. Der Boden war klein und die Oeffnung weit. Die grösste Weite lag fast immer über der Mitte der Höhe. Henkel, Henkelbuckel und Henkelwülste besassen nur wenige. Die Henkel befanden sich stets am Rande, waren senkrecht gestellt und sehr klein, so dass sie sich nur zum Durchziehen einer Schnur oder zum Durchstecken eines Fingers eigneten.

Fig. 1.



Im Jahre 1896 wurde an der Südseite des Friedhofs noch eine Schale, Fig. 1, ausgepflügt. Sie war mit den verbrannten Knochen eines grösseren Kindes gefüllt und besteht aus Bronze, die mit schöner grüner Patina überzogen ist und an verschiedenen Stellen noch das gelbe Metall durchschimmern lässt. Der Boden ist wenig gewölbt. Ihre grösste Weite beträgt 24,25 *cm*, ihre kleinste Weite 22,5 *cm*, ihre Randweite 24,1 *cm*, die Höhe der grössten Weite 2,8 *cm*, die der kleinsten Weite 5,4 *cm* und die Randhöhe 5,8 *cm*. Der Rand selbst besteht aus einem 14—16 *mm* breiten, horizontalen, bronzenen Blechstreifen. Fast an dessen Mitte setzt sich die Wand des Gefässes an, wie Fig. 2 zeigt. Auf dem Rande befinden sich zu beiden Seiten des Griffes eingeschlagene Verzierungen, Fig. 3 *a* und *b*. Der Griff ist oben hohl, und dicht am Rande der

Fig. 2. $^1/_1$

Querschnitt durch den Rand der Schale.

Schale mit einem Meissel abgeschlagen, so dass man ihn auf den ersten Blick für einen Ausguss hält. Das Abschlagen des Griffes geschah wohl deshalb, um die Schale besser mit einem Tuche oder mit Leder zubinden zu können.

Fig. 3*a*.



Fig. 3*b*.

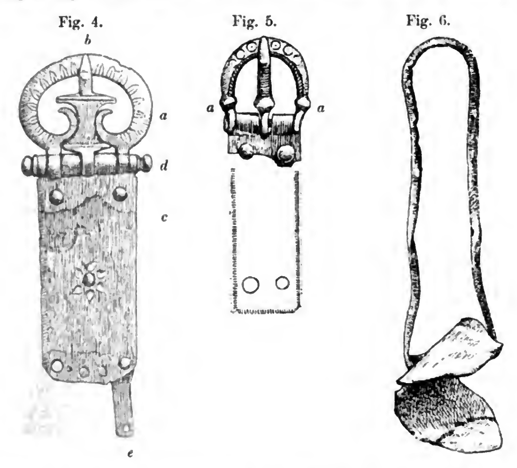


Im Laufe der letzten Jahre wurden noch folgende Gegenstände gefunden:

Fig. 4. Eine auf der vorderen Seite mit eingeschlagenen Figuren verzierte bronzene Schnalle. Sie besteht aus dem Bügel *a*, dem Dorne *b* und dem Beschlagbleche *c*. Alle drei Theile lassen sich um den Schnallenstift *d* drehen. Die Schnalle selbst ist 3,5 *cm* breit und 3,3 *cm* lang. Das Beschlagblech ist 5,6 *cm* lang, 2,5 *cm* breit und ausserdem oben noch 15 *mm* nach hinten um den Schnallen-

stift umgeschlagen und an drei Stellen für die Dornöhse und die Bügelöhse durchbrochen. Der umgeschlagene Theil ist mit dem vorderen durch zwei Stifte verbunden, so dass zwischen beiden Blechen ein Raum von 1 *mm* für die Dicke des Leders bleibt. Die unteren beiden Stifte — ein Stift fehlt — verbanden hinten das Beschlagblech mit einem 21 *mm* langen und 5 *mm* breiten bronzenen Blech *e*. Der mittlere Stift scheint das Beschlagblech hinten mit einer runden bronzenen Platte verbunden zu habeu.

Fig. 5. Eine kleinere, an der vorderen Seite durch eingeschlagene Figuren verzierte, bronzene Schnalle. Ihr Schnallenstift ist an der Aussenseite des Bügels umgeschlagen, so dass sich der Bügel nicht um den Stift drehen kann. Das Beschlagblech ist unter den beiden oberen Stiften abgebrochen. Seine Länge beträgt 4,8 *cm* und seine Breite 1,9 *cm*. Nach hinten ist es 1,3 *cm* lang um den Schnallenstift umgeschlagen und durch die beiden oberen Stifte mit dem vorderen Theile



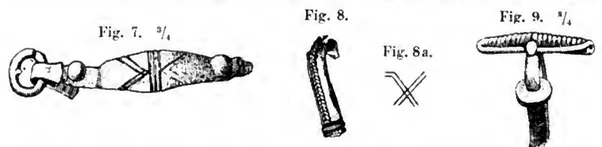
verbunden, so dass hier ein Raum von 1,5 *mm* für die Dicke des Leders bleibt. Die beiden unteren Stifte des Beschlagblechs verbinden das Beschlagblech mit einem 1,6 *cm* langen und 9 *mm* breiten Eisenblech. Der Raum für die Dicke des Leders ist hier 2 *mm* gross. Die Schnalle selbst ist 2,5 *cm* lang und 2,3 *cm* breit. Bei *a* ist der Bügel wie auch der Dorn von einem feinen Silberdrahte umgeben.

Fig. 6. Eine 8,3 *cm* lange, 17, bezw. 23 *mm* breite Schnalle. Dieselbe besteht aus einem 2,5 *mm* breiten und ebenso dicken, viereckigen, bronzenen Drahtbügel, der vorn durch Kreise mit je einem Punkte in der Mitte — wie sie Schnalle Fig. 4 zwischen den beiden oberen und unteren Stiften auf dem Beschlagbleche und Schnalle Fig. 5 auf dem Bügel zeigen — verziert ist. Am unteren Ende ist der Schnallenbügel mit einem 2,5 *mm* dicken, runden Stift vernietet, um den sich ein 4 *mm* dickes, vom Feuer beschädigtes Bronzeblech drehen lässt. Die Zunge der Schnalle fehlt. 3 *cm* von dem Schnallenstifte ist der Bügel etwas dicker, und hier

befinden sich an seiner inneren Seite zwei einander gegenüberliegende Vertiefungen, in denen sich eine Achse drehte, an der die Zunge befestigt war. Der Aufschlag der Zunge ist auf der Biegung des Bügels durch eine kleine Vertiefung bezeichnet.

Fig. 7. Ein zerbrochener Scheidenbeschlag, auf der vorderen Seite mit eingefeilter Strichverzierung.

Fig. 8. Eine zerbrochene bronzene Fibel, auf deren Bogen sich in einer Rille zwei Paar gedrehter Silberdrähte befinden, welche unten am Bogen von zwei nebeneinanderliegenden geringelten Silberdrähten begrenzt werden. Diese letzten



Drähte sind quer um den Bogen bis an den, auf der Aussenseite mit eingefeilter Fig. 8*a* verzierten Nadelhalter gebogen. Feder und Sehne der Nadel fehlen.

Fig. 9. Eine bronzene Fibel von 3 *cm* Länge. Sie hat eine 3 *cm* lange gerollte Feder, deren Sehne über dem Bogen liegt und durch eine auf dem Bogen befindliche Oehse geht.

Bruchstücke von eisernen Gegenständen (Speeren, Framen (Piken), Saxen, Scheeren, Messern, Schildbuckeln mit Griffspangen, Fibeln, Rasirmessern und Schnallen) wurden mehrere gefunden. Sie sind jedoch so verrostet und so stark beschädigt, dass sich keine Form und Grösse erkennen lässt. H. Meyer.

Neue Funde von S. Lucia bei Tolmein.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berl. anthrop. Ges. v. 16. Oct. 1897.)

Diesen Sommer habe ich nach einer Unterbrechung von zwei Jahren die Grabungen in S. Lucia wieder aufgenommen, wobei am oberen Rande der Nekropole weitere 67 Gräber eröffnet wurden, so dass die Zahl der von mir hier durchsuchten Gräber auf 3194 gebracht wurde. Im Vergleiche mit den früheren Grabungen waren heuer verhältnissmässig häufiger die grossen Urnen (34), darunter zwei prächtig erhaltene kolossale Situlen aus Bronze. Die eine derselben besitzt eine Höhe von 83 *cm* und einen Umfang von 214 *cm*, so dass sie an Grösse alle früher gefundenen weit übersteigt. Die zweite ist 65 *cm* hoch und hat einen grössten Umfang von 169 *cm*. Auch die Zahl der beigegebenen kleinen Situlen aus Bronze war ziemlich ansehnlich (14); aber leider waren nur 3 ganz unversehrt. Dagegen waren Töpfe aus Thon sehr spärlich. In einer Situla fand sich ein wohlerhaltenes hölzernes Gefäss in Form eines Näpfchens.

Wie gewöhnlich waren unter den Schmuckgegenständen am häufigsten die Fibeln vertreten — gegen 100 Stück —, so dass ich aus S. Lucia deren bereits 2200 besitze. Einige Exemplare waren sehr reich mit Anhängseln verziert. Weiter erhielt ich eine Anzahl Finger-, Arm-, Hals- und Ohrringe, Knöpfe, Anhängsel, Perlen u. s. w. Erwähnenswerth ist ein schöner, aus 32 grossen rothen Bernsteinperlen bestehender Halsschmuck. C. de Marchesetti.

Abgeschlossen im September 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Hügelgräber am Losenmeere in der Haarstorfer Feldmark (Kreis Uelzen).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 19. Juni 1897.)

Das Losemeer, welches in der Haarstorfer Feldmark zwischen dem Voss- und Brommbarge liegt, ist jetzt ein Sumpf, der im Sommer fast austrocknet und seinen Abfluss nach Süden — nach Ebstorf — hin hat. Es geht von ihm die Sage: „Das Losemeer hat seinen Namen von einem Manne mit Namen Lose, dessen Haus im Losenmeere stand und dort unterging.“ Vermuthlich beruht diese Sage auf Thatsachen, denn es ist recht gut möglich, — obwohl noch durch keine Funde bewiesen, — dass sich im Losenmeere eine Wohnung (vielleicht ein Pfahlbau) befand, dessen Besitzer wirklich Lose hiess. Wenn dieser Name auch fast unwahrscheinlich klingen mag, so weise ich darauf hin, dass sich in hiesiger Gegend mehrere Hügelgräber befinden, deren Namen ebenfalls auf die dort Ruhenden zu deuten scheinen. Für die frühere Existenz einer Wohnung sprechen die an den Ufern des Losenmeeres liegenden Hügelgräber, auf denen einst grosse Steine standen und die auch mit Steinkränzen umgeben gewesen sein sollen. Zwei Hügel, Nr. 1 und 2, liegen am östlichen Ufer, am WNW.-Hange des Brommbarges. Ein dritter, Nr. 3, liegt am gegenüberliegenden Ufer, am O.-Hange des Vossbarges. Ein vierter scheint am NO.-Ufer des Losenmeeres mit Nr. 1 und 2 in einer Reihe gelegen zu haben. Früher waren diese Hügel mit Buchen bewachsen, von denen man noch Wurzeln im Boden findet; dann waren sie eine Zeit lang Ackerland, und vor einigen Jahren wurden sie mit Tannen bepflanzt. Es ist daher bei allen Hügeln die genaue Höhe und der genaue Durchmesser nicht mehr festzustellen.

Hügelgrab 1 ist noch ungeöffnet.

Hügelgrab 2 (Fig. 1) hatte vor dem Oeffnen eine kugelsegmentartige Form, eine Höhe von 1,30 *m*, einen Durchmesser von 16,70 *m*. Der Hügel wurde im Jahre 1892 geöffnet. Im SO. befanden sich ungefähr 0,90 *m* von seiner Peripherie vier Steine, die in einem Bogen neben einander standen, und deren grösster 96 *cm* hoch, 75 *cm* breit und 52 *cm* dick war. Im SW. war in einer Entfernung von etwa 2,20 *m* von der Peripherie des Hügels eine bogenförmige Steinmauer von nicht ganz so grossen Steinen, wie die im SO., gebaut. Sie ist 5,95 *m* lang und besteht aus aufrecht stehenden Steinen. Ihre Oberfläche ist eben; da, wo ein Stein eine zu geringe Höhe hatte oder wo die dicht aneinandergestellten Steine oben

eine Lücke liessen, waren Steine darauf- oder dazwischengelegt. Im NW. lagen mehrere kleine Steine von ungefähr 20 *cm* Durchmesser und zwischen ihnen einige

Fig. 1.

Grab 2.

Scherben eines dickwandigen Gefässes, einige verbrannte Knochen und sehr wenig Kohlen. Vermuthlich stand hier eine Urne. Im ONO. befand sich eine ungefähr 6 *m* lange Steinreihe aus ähnlichen Steinen, wie im NW. Dieselben lagen aber

sehr unregelmässig, und der Boden liess — wie auch im NW. — Spuren von früherer Zerstörung erkennen. Auch wurden hier Steinsplitter von gespaltenen Steinen gefunden, so dass anzunehmen ist, dass hier grössere Steine, wie sie im SW. und SO. standen, gespalten wurden. Alle diese Steine, vielleicht mit Ausnahme der im NW., scheinen Theile eines ovalen Steinkranzes (der sich im Innern des Hügels befand und dessen Längsaxe von SO. nach NW. gerichtet war) gewesen zu sein, zumal da an entsprechenden Stellen noch einzelne Steine und Steinsplitter gefunden wurden. Im WSW. hat dieser Steinkranz eine Oeffnung gehabt, denn hier lagen zwei bronzene Armringe, und von einer Zerstörung war hier nichts zu bemerken. Die Spuren der Zerstörung liessen sich erst etwa 2 *m* NW. von der Steinmauer erkennen.

Zwischen den Steinen im ONO. lagen an ihrem Nordende einige Scherben eines dickwandigen Gefässes und die kleine, stark beschädigte Urne 164[1]), jedoch nicht in ihrer ursprünglichen Lage. Sie hat wohl in der Nähe gestanden und ist beim Ausheben der Steine hierher gerathen. Scherben von ihr wurden in der Nähe und in verschiedenen Tiefen gefunden. In der nördlichen Hälfte und fast in der Mitte des Hügels befanden sich zwei aus Feldsteinen erbaute, oben ebene Verbrennungsplätze. Sie ragten beide 20 *cm* über der Grundfläche des Hügels hervor und waren sehr sorgfältig und vollkommen gleichmässig gebaut. Die Erbauer dieser Brandstellen hatten zuerst zwei 1,20 *m* tiefe, 0,90 breite und 4,40 *m* lange, rechtwinklige Gruben gegraben und die ausgeworfene Erde vollkommen gleichmässig bis ungefähr zu einer Entfernung von 1,50 *m* um die Gruben ausgebreitet, so dass sie mit der über den Humus hervorragenden Brandstelle gleich hoch lag. Unten in der Grube hatten sie auf den schön geebneten Boden 4—6 *cm* dicke, flache Steine von verschiedener Grösse so eng aneinandergelegt, dass mit der Spitzhacke kaum zwischen sie zu kommen war. Ueber diesen Steinen lag eine 7 *cm* dicke Schicht weissen Sandes, die mit haselnussgrossen Kohlen wenig vermischt war. Auf diesem Sande lagen Steine von ungefähr 10—50 *cm* Durchmesser und zwischen ihnen reine Holzkohlen und Asche. Die nördliche Verbrennungsstätte war von Osten nach Westen gerichtet. Die südliche lief fast in gleicher Richtung, divergirte mit der ersteren aber etwas im Osten.

Auf der nördlichen Verbrennungsstätte lag auf einem Steine des westlichen Endes die Nadel 21 (Fig. 2) mit der Spitze nach Westen. 35 *cm* nördlich von derselben Verbrennungsstätte lag fast an ihrem Ostende auf dem Sande aus der Grube d e



Fig. 2. Fig. 3.

Speerspitze 36 (Fig. 3) mit der Spitze gegen Osten. Um sie befand sich dunkle, lehmige, mit Kohlen vermischte Erde, die sich nach Westen (der Schaftseite) hin in geringer Breite ausdehnte. Am Ostende der Verbrennungstätte lagen in gleicher Höhe, wie der Speer, einige Knochen einer vom Feuer beschädigten Hirnschale. Fast von der SO.-Ecke dieser Verbrennungsstätte zog sich bis zum westlichen Drittel der südlichen Verbrennungsstätte eine Steinpflasterung, die sich nach SO. hin ausdehnte und mit Kohlen und Asche — besonders sehr stark im NW. — bestreut war. Sie wurde im NW. von einer nach dieser Richtung hin convexen Linie begrenzt. Im SO. war die Grenze etwas unregelmässig, da hier die Steine nicht

1) Die Nummern hinter den Funden beziehen sich auf den Katalog.

eng aneinanderlagen. Ungefähr 70 *cm* südöstlich von dieser Steinpflasterung lagen in der gelblichen Hügelerde 4 Steine von 30—55 *cm* Durchmesser bogenförmig mit der concaven Seite nach WNW., 25 *cm* höher, als die Pflasterung, ohne mit Kohlen und Asche bestreut zu sein. 56 *cm* südlich von diesen Steinen begann die südliche Verbrennungsstätte, die sich von hier aus in fast westlicher Richtung erstreckte.

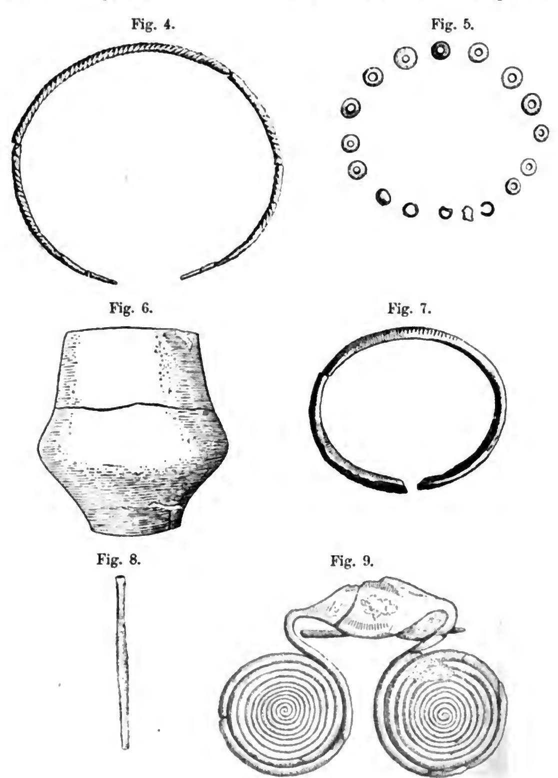


Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.

Auf den Steinen ihres östlichen Endes lag der Halsring 49 (Fig. 4), mit der Oeffnung nach W., der Unterarmring 47 und die Perlen 50 (Fig. 5). 50 *cm* südlich von dieser Verbrennungsstätte lagen die Scherben der Urne 43, von dieser 2,70 *m* südöstlich die Scherben der mit einem Deckel versehen gewesenen Urne 75, und 1,30 *m* weiter südöstlich die Scherben der Urne 77. Alle drei Gefässe befanden sich fast an der

Oberfläche des Hügels und waren mit dunkler, lehmiger Erde und vereinzelt liegenden Kohlen umgeben. Um 43 und 75 lagen in horizontaler Ebene ausserdem noch je 5 Steine von ungefähr 10—20 *cm* Durchmesser. Die Urne 28 (Fig. 6) befand sich mit ihrem Rande etwas unter der Grundfläche des Hügels und stand westlich von beiden Verbrennungsstätten. Um sie lagen Erde und Kohlen, wie um die vorigen Urnen, und ausserdem 6 Steine in horizontaler Ebene und in Höhe ihrer grössten Weise. Betrachten wir nun die Stellung dieser Urnen, so standen sie ausser Urne 164 fast in einer Reihe von SO. nach NW. durch die Mitte des Hügels. Dies macht es wahrscheinlich, dass bei den Steinen und Scherben im NW., welche sich mit den Urnen in einer Reihe befanden, eine Urne stand.

Zwischen der nördlichen Verbrennungsstätte und der Steinmauer im SW. lagen nun die meisten bronzenen Gegenstände. Fast in der Mitte zwischen dem NW.-Ende der Steinmauer und der SW.-Ecke der südlichen Verbrennungsstätte lag der Oberarmring 40; 2,65 *m* nach SO. der zu diesem gehörige Oberarmring 48; 1,30 *m* weiter südöstlich der Unterarmring 54; 19 *cm* weiter die Nadel 56 (Fig. 8), mit der Spitze nach SW. gerichtet, und 30 *cm* weiter nach SO. die mit vermodertem Leder umgebene Spange 57 (Fig. 9), mit der Schildseite nach OSO. Von diesen drei letzten Funden lag der Unterarmring 55 (Fig. 14), welcher dem Ringe 54 gleicht, ungefähr 80 *cm* SSW. Alle diese bronzenen Funde zwischen der südlichen Verbrennungsstätte und der Steinmauer lagen auf der Grundfläche des Hügels und waren mit dunkler, lehmiger Erde und einzeln liegenden Kohlen umgeben. Der Ring 48 war ausserdem noch in horizontaler Ebene von 6 Steinen umlegt. Der Ring 55 und die Spange 57 lagen zwischen 2 Steinen, ein Stein lag im SO. neben Nadel 56. 1,60 *m* NW. von der Steinmauer lagen der Oberarmring 39 (Fig. 7) und der Unterarmring 38 (Fig. 15) fast an der Oberfläche des Hügels und mit gleicher Erde, wie die letzten Bronzen, umgeben. Sie lagen, die Oeffnungen gegen einander gekehrt, in NO.-Richtung neben einander und waren in horizontaler Ebene von 7 Steinen umgeben. Diese Steine, wie auch die um die anderen Bronzen, hatten dieselbe Grösse, wie die um die Urnen.

Betrachten wir nun die Lage der Funde zu den Verbrennungsstätten, so finden wir bei der nördlichen Verbrennungsstätte die Speerspitze und eine Nadel, bei der südlichen Halsring, Armbänder, Perlen u. s. w. Auf der nördlichen wurde also ein Mann, auf der südlichen eine oder mehrere Frauen verbrannt. Die Erbauung dieser Verbrennungsstätten ist wahrscheinlich gleichzeitig gewesen, da die Erde überall die gleiche Farbe und Zusammensetzung hatte.

Die Gefässe bestehen alle aus Thon, der mit Ausnahme von Urne 164 mit sehr groben Sande und oft mit kleinen Steinchen vermischt ist. Sie waren schon alle bei ihrem Blosslegen durch den Pflug oder durch Frost und Wurzeln zerstört. Nur die Urne 28 (Fig. 6) ist noch verhältnissmässig heil. Sie war mit den sehr gut verbrannten Knochen eines Erwachsenen bis zu etwa $^2/_3$ gefüllt. Der obere Theil enthielt die dunkle, lehmige Erde ihrer Umgebung, die, nach der trichterförmigen Senkung über der Urne zu urtheilen, in sie hineingefallen war. Wir können deshalb wohl annehmen, dass die Urne zuerst mit irgend einem Gegenstande zugedeckt war, der später vermoderte und die Erde hineinfallen liess. Der Bodendurchmesser der Urne beträgt 12 *cm*, die grösste Weite 28,3 *cm*, die Randweite 21 *cm*, die Höhe der grössten Weite 13,5 *cm*, die Randhöhe 21 *cm*, die Dicke ihrer Wände 1,2 *cm*. Sie ist aussen glatt und gelbbraun bis schwarzbraun, innen ebenfalls glatt, aber dunkler, als aussen. Die gleiche Oberfläche und Farbe hat Urne 77. Ihr Bodendurchmesser beträgt 14,5 *cm*, die Dicke des Bodens 2,2 *cm*, die ihrer Wände 1,2 *cm*. Die Urnen 43 und 75 sind aussen röthlich braun und bis ungefähr zu 5 *cm*

unter dem Rande rauh beworfen. Innen sind sie glatt und fast schwarz. Der Bodendurchmesser von 75 beträgt 11 *cm*, die Dicke des Bodens 1,2 *cm*, die der Wände 6—10 *mm*. Diese Urne hat einen Deckel besessen, von dem allerdings nur die Randscherben zu erkennen waren. Die Scherben sind aussen und innen glatt und rothbraun. Sie sind nach einwärts gebogen und lassen auf einen schalenförmigen Deckel schliessen. Eine von diesen Scherben zeigt eine Henkelnarbe, die von einem kleinen, senkrechten, am Rande beginnenden Henkel herrührt. Der Inhalt der drei letzten Urnen bestand ebenfalls nur aus verbrannten Knochen von Erwachsenen. Die Urne 161 ist bedeutend kleiner, als die vorigen. Sie besteht aus besser geschlemmtem Thon, der mit feinerem Sande vermischt ist, und enthielt die verbrannten Knochen eines kleinen Kindes. Ihre Farbe ist dunkelbraun bis schwarz, ihre Oberfläche aussen und innen glatt. Der Bodendurchmesser beträgt 6,5 *cm*, die grösste Weite 14,5 *cm*, ihre Randhöhe 8 *cm*, die Dicke ihrer Wände 4 *mm*. Die übrigen Scherben, welche sehr zerstreut an verschiedenen Stellen der Grundfläche des Hügels lagen, sowie auch die, welche bei den Steinen im NW. gefunden wurden, rühren von grösseren dickwandigen Gefässen her, sind fast alle aussen rauh beworfen und haben eine braune bis dunkelbraune Farbe. Innen sind sie immer glatt und dunkler, als aussen, gefärbt.

Die Grabbeigaben[1]) bestehen, mit Ausnahme der Perlen aus Glas und Bernstein, alle aus Bronze. Dieselbe ist aber schon so stark in Patina übergegangen, dass kaum noch ein schwacher Kern von Bronze übrig geblieben ist. Einige Beigaben bestehen nur noch aus Patina und wurden daher beim Ausheben sehr beschädigt.

Die Speerspitze 36 (Fig. 3) ist 14,6 *cm* lang; die grösste Breite des weidenblattartigen Blattes beträgt 3,7 *cm*, die Weite der Tülle 2,2 *cm*; die Weiten der sich gegenüber liegenden Nietlöcher, welche mit dem Blatte in einer Ebene liegen, betragen 5, bezw. 3 mm. Die Schaftröhre geht bis zur Spitze, ist innen sehr weit hinauf hohl und enthält noch einen Theil des hölzernen Schaftes. Auf ihr befindet sich eine 1½ bis 2 *mm* breite Mittelrippe, die von der Spitze bis zum Ansatz des Blattes läuft. Das Blatt selbst hat nur eine geringe Stärke und ist an den Schneiden geschliffen. Was den Schaft anbetrifft, so lässt sich seine genaue Länge nicht mehr feststellen, da er bis auf den Theil in der Tülle vollkommen vermodert ist. Wenn ich aber die Ausdehnung der Kohlen und der dunklen Erde, die um die Speerspitze lagen und sich in geringer Breite bis zu einer Länge von 2,10 *m* von O. nach W. hin ausdehnten und wohl den Schaft umgaben, in Betracht ziehe, so mag der Speer mit der Spitze, wenn die gleiche Länge der dunklen Erde, die nach Osten hin über die Spitze hinausragte, auch im Westen in Abrechnung kommt, etwa 1,60 *m* lang gewesen sein.

Die Nadel 56 (Fig. 8) wird von der Spitze bis zum Halse allmählich dicker, schwillt dann bis zu 5 *mm* an, um sich nach kurzer Verjüngung wieder zu einem umgekehrt kegelförmigen, oben flachen Kopfe zu erweitern. Ihre Länge beträgt 21,2 *cm*.

1) Aehnliche und gleiche Funde, wie die oben beschriebenen:
1. v. **Estorff**, Heidnische Alterthümer, Tafel VII, Fig. 2 (Todtenkamp b. Heitbrak).
2. **Naue**, Bronzezeit, S. 163, Fig. 1.
3. **Naue**, Bronzezeit, S. 155, Fig. *E*; v. **Estorff**, Heidnische Alterthümer, Tafel VIII, Fig. 15 (Hanstedt b. Uelzen).
4. **Naue**, Bronzezeit, S. 177, Fig. *A*; v. **Estorff**, Heidnische Alterthümer, Tafel X, Fig. 3 (Gross-Liedern).
5. v. **Estorff**, Heidnische Alterthümer, Tafel X, Fig. 13 (Molzen), Fig. 14 (Wellendorf), Fig. 19 (Böddenstedt).

Von etwa gleicher Länge war auch die Nadel 21 (Fig. 2). Sie ist leider fast vollkommen zerfallen. Nur das angeschwollene Stück des Halses ist erhalten. Dieses ist geringelt und in der Mitte 7 *mm* dick.

Der Halsring 49 (Fig. 4), welcher — wie alle anderen Armringe — offen ist, schwillt nach der Mitte bis zu 6 *mm* an und hat eingekerbte Windungen, die nach einer Richtung laufen und 3,3 *cm* von den Enden beginnen.

Die Oberarmringe 40 und 48 (betr. 48 siehe Fig. 10 und 11) sind auf der äusseren convexen Seite durch 3 Zweiecke, die durch Bündel von parallelen horizontalen und vertikalen Strichen getrennt sind, verziert. Innen sind sie etwas concav und nicht verziert. Der Oberarmring 39 (Fig. 7) ist den Ringen 40 und 48 ähnlich; innen ist er aber etwas concaver, und seine äussere convexe Seite ist durch vier Zweiecke, die durch drei Linien, wie in Fig. 12, begrenzt sind, verziert. Die mittleren dieser beiden Zweiecke sind durch 4 senkrechte Bündel, die mit drei horizontalen abwechseln, getrennt. Die Trennung der anderen Zweiecke ist, wie bei 40 und 48.

Fig. 10. Verzierung des Oberarmringes 48. Nat. Grösse.

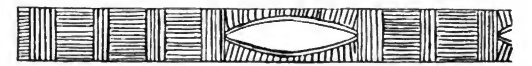


Fig. 12. Verzierung des Unterarmringes 38. Nat. Grösse.

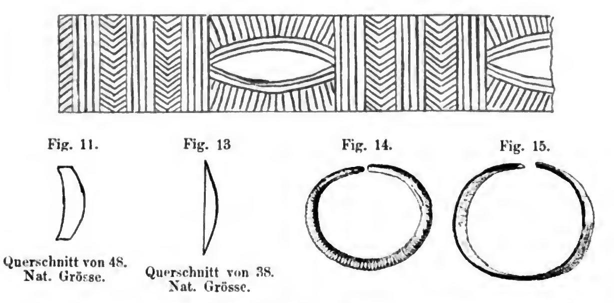


Fig. 11. Querschnitt von 48. Nat. Grösse.

Fig. 13. Querschnitt von 38. Nat. Grösse.

Fig. 14.

Fig. 15.

Die Unterarmbänder 54 und 55 (Fig. 14) sind im Querschnitt rund, aussen geringelt, innen glatt. Ihre Dicke beträgt 7—8 *mm*.

Das Unterarmband 38 (Fig. 12, 13 u. 15) ist durch drei Zweiecke verziert, die durch Büschel senkrechter paralleler Linien und horizontaler Winkellinien getrennt sind. Es ist aussen convex, innen eben und nicht verziert.

Der ihm ähnliche Unterarmring 47 ist stark durch den Spaten beschädigt. Auch er ist verziert, jedoch lässt sich von seiner Verzierung nur wenig erkennen.

Die Spange 57 (Fig. 9) ist sehr zerbrochen; an ihrer Patina befanden und befinden sich auch jetzt noch Reste von vermodertem Leder. Die Durchmesser der Spiralen betragen 7,3 *cm*, ihre Dicke 4,5 *mm*, die Länge des Schildes 7,7 *cm*, seine Breite 3,3 *cm*. Die Nadel, deren oberer Theil vollkommen zerfiel, ist von 4,5 *mm* Dicke, etwas gebogen und wird am Ende plötzlich spitz. Von

Maasse an Ringen.

Katalog-Nummer	Grösste Weite cm	Kleinste Weite cm	Weite der Oeffnung mm	Breite cm	Dicke mm	Art
38	7,1	6,1	11	1,9	2,5	Unterarmring
39	9,9	8	5,5	1,5	3,5	Ober- „
40	9	8	8	1,5	4	„ „
47	—	—	—	2,3	2,5	Unter- „
48	8,8	7,5	2,5	1,5	4	Ober- „
49	15	13	31	—	bis 6	Halsring
54	6	4,9	2,5	—	7—8	Unterarmring
55	5,8	4,7	0	—	7—8	„

Verzierungen ist nur auf dem Schilde etwas zu erkennen: es laufen längs der Ränder desselben zwei Reihen von Strichen; die äusseren sind parallele senkrechte Bogenstriche.

Von den Perlen bestehen 15 aus grünlichblauem Glase, eine aus schwarzem Glase und eine aus Bernstein. Letztere ist aber vollkommen verwittert. Die Glasperlen sind grösstentheils noch ziemlich gut erhalten. Ihre Durchmesser betragen 9—12 *mm*, die ihrer Löcher 2—3 *mm*, ihre Höhen 5—6 *mm*. —

Hügelgrab 3 hatte vor dem Oeffnen eine kugelsegmentartige Form, eine Höhe von 0,70 *m* und einen Durchmesser von 12 *m*. Der Hügel war schon vollständig zerstört. Auf seiner Oberfläche lagen mehrere, denen in Grab 2 ähnliche Scherben von Gefässen und verbrannte Menschenknochen, die wohl früher in den Gefässen gelegen haben. Auf der Grundfläche fanden sich noch Reste von zwei Steinsetzungen vor, die, 1,20 *m* von einander entfernt, von Osten nach Westen parallel liefen. Sie sind unten beide 4,20 *m* lang und haben abgerundete Ecken. Die südliche, fast in der Mitte liegende Steinsetzung hat unten eine Breite von fast 2 *m*, in einer Höhe von 60 *cm* eine Breite von 1,55 *m*. Die nördliche war auf der Grundfläche etwas schmäler als die vorige und fast vollständig zerstört, so dass keine Maasse genommen werden konnten. Die Steine beider Steinsetzungen sind unbearbeitete Feldsteine von etwa 10—40 *cm* Durchmesser. Kohlen wurden nur wenig und sehr zerstreut liegend gefunden. Das Grab soll schon einmal von fachwissenschaftlicher Seite untersucht sein. Ich konnte jedoch nichts Näheres darüber erfahren.

H. Meyer.

Ein Urnenfeld bei Schlepzig, Kr. Lübben, in der Niederlausitz.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Oct. 1897.)

Schlepzig, ein ansehnliches Dorf, liegt 12 *km* nördlich von Lübben am Rande des Unterspreewaldes, auf einer in den alten See nach NO. vorspringenden Halbinsel, mithin an einer Stelle, die für eine auf Fischfang und Viehzucht gegründete Ansiedlung in der Vorzeit sehr günstig war und dieser guten Schutz gewährte. Und so giebt denn von einer solchen auch das ausgedehnte Urnenfeld Zeugniss, das der Lehrer Hr. Selling im letzten Frühjahr aufgedeckt und ausgenommen hat.

Es liegt etwa 200 Schritt nordöstlich von der Kirche am Rande der sumpfigen Niederung. Seine Ausdehnung lässt sich nicht mehr feststellen, da es grossentheils schon zerstört war, wohl gelegentlich bei der Beackerung; denn von einer früheren Ausgrabung ist nichts bekannt, doch sollen einige Thongefässe und wohl auch Bronzesachen im Dorfe noch vorhanden sein. Was ich gehört und zum Theil gesehen habe, ist Folgendes.

Lückenlos bei einander lagen noch 6 Gräber, 4—5 *m* von einander, vom Mittelpunkt aus gemessen, und zwar waren dies die jüngsten. Auf welchem Theile des ausgedehnten Urnenfeldes diese aber lagen, kann ich nicht sagen. Von diesen lag das nächste Grab wohl 30 *m* weit entfernt und das letzte noch aufgefundene wieder 20 *m* weiter, so dass dazwischen ohnfraglich viele schon zerstört waren.

Die Grüfte lagen $^1/_2$—1 *m* unter dem jetzigen Ackerboden und waren mi Steinen nur spärlich umsetzt, namentlich fehlte gänzlich eine Steindecke; doch kann gerade diese sehr wohl beim Beackern weggeschafft sein.

In dem zuletzt bezeichneten, weit abliegenden Grabe war die Leichenurne, so weit sich aus den Bruchstücken erkennen liess, ein von unten weit ausgebauchter, dann aber ziemlich gerade aufsteigender Topf von etwa 40 *cm* Höhe und 30 *cm* Oeffnung, der am Boden jenes räthselhafte Loch hatte — für die Seele? — oder zu wirthschaftlichen Zwecken, etwa zum Ablaufen des Molkens? Aus dem Grabe ist früher schon ein diesem ganz ähnliches Beigefäss herausgekommen, aussen rauh und oben noch mit leistenartigen Ansätzen versehen. An weiteren Beigefässen enthielt das Grab die Bruchstücke zweier (oder nur einer?) Buckelurne mit wenig hervorstehenden Buckeln, einen kleinen, mässig ausgebauchten henkellosen Topf mit breit umgeklapptem Rande und einen nach oben eingezogenen Pokal auf hohem, stark verengtem Standfuss, über dem, wie wahrscheinlich auch an dem fehlenden oberen Theile, er mit reifenartigen Parallelfurchen umzogen war: also mit der Leichenurne 6 (oder 5) Gefässe, die durch die Form und die sehr spärliche Verzierung in die ältere Zeit des Lausitzer Typus verweisen, aber, da die Buckelurnen nur als Beigefässe und nur klein und mit niedrigen Buckeln erscheinen, an das Ende dieser Zeit, mithin ganz an den Ausgang des 7. oder eher in den Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr., zumal da die Metallbeigaben kein höheres Alter verrathen.

Auf dem Leichenbrande lag nehmlich von Bronze eine leider nur zerbrochen herausgebrachte Spirale von sehr dünnem, an beiden Enden zurückgebogenem Draht, etwa 1 *cm* hoch und 2 *cm* weit, und eine im Feuer des Leichenbrandes am Kopfende entstellte, etwas abgeschmolzene kleine Nadel, nur 7,7 *cm* lang und 3 *mm* dick. Muthmaasslich war das Kopfende von gleichem Durchmesser, wie die übrige Nadel, kaum merklich abgeschnürt und lief vielleicht in eine (abgebrochene) kleine Spitze aus, eine bei uns nicht gerade seltene, in der Hallstattzeit in Deutschland und im Norden ziemlich verbreitete Art, bei der Sophus Müller auf ursprünglichen Import aus dem Süden schliesst. Auf den Urnenfeldern bei Reichersdorf, wo sie häufig und zwar mit kugelrundem Knopfe vorkommt, bei Starzeddel und Guben-Chöne ist sie bereits mit Eisen zusammen (Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr., 1890, S. 358; Niederl. Mitthlg., II, S. 396). Da somit diese Nadeln erst in späterer Zeit recht verbreitet waren, so ist die unsere in dieser älteren Zeit ein seltenes und kostbares Stück gewesen, und wir haben hier gewiss das Grab einer vornehmen Frau. Auf das höhere Alter mag auch die mürbe Beschaffenheit der vollständig schmutzig grünen und gesprenkelt oxydirten Bronze deuten.

Das andere vereinzelte Grab war schon arg durchwühlt, und so fanden sich darin nur noch die Reste zweier Gefässe, der grossen Leichenurne von grobem

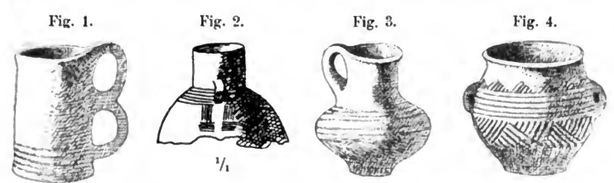
grauschwarzem Thon, die unten mit strahligen oder durcheinanderlaufenden Strichen bedeckt war, und die eines dickwandigen, sehr weit geöffneten flachen, aussen ganz rauh gemachten Gefässes, das unter dem stark eingezogenen und umgelegten Halse einen perlenartig gegliederten Wulst hat, eine bei uns selten vorkommende und der jüngeren Zeit angehörende Verzierung. — Metallbeigaben fehlten.

Wieder andere, auf höheres Alter deutende Gefässe enthielt das erste der zusammenliegenden Gräber. Ueber dem fast kugelig gerundeten Untertheil erhebt sich scharf abgesetzt gerade und schlicht der Hals, so viel ich mich erinnere, an allen ohne Henkel oder Oehsen. Zwei von diesen vier Gefässen waren ganz unverziert, die Leichenurne und ein kleines Beigefäss hatten schräg über die Weitung herunterlaufende, weit von einander stehende, scharf abgestrichene Rippen. Dazu kommen die Bruchstücke eines jedenfalls über die Knochenurne gedeckten Tellers mit mehrfach abgestrichenem Rande, sowie ein gehenkeltes und zwei ungehenkelte flache runde Schälchen mit der bekannten mittleren Bodenerhebung, zusammen 8 Gefässe, eine nicht geringe Zahl. — Metallbeigaben fehlten auch in dieser noch nicht durchwühlten Gruft. — Die immer noch scharf gebrochenen Umrisslinien, der Mangel an Verzierungen ausser den spiralig verlaufenden Rippen und diese selbst, die nicht mehr dick aufgelegt, aber auch noch nicht in der Art der späteren Kehlstreifen dicht bei einander abgestrichen sind, verweisen nach der Aehnlichkeit anderer Lausitzer Urnenfelder, z. B. des bei Friedland und Skuhlen, Kr. Lübben, Ratzdorf und Koschen, Kr. Guben und Freiwalde und Tröbitz, Kr. Luckau, das Grab in die Uebergangszeit zur Blüthe des Lausitzer Typus.

Dieser Blüthezeit gehörte ohne Frage das Nachbargrab an, das am besten hergerichtet, ausgestattet und auch erhalten war, das zweite in der zusammenhangenden Reihe. Ein loser Ring aus kleineren und mittleren Feldsteinen von etwa $1\frac{1}{2}$ *m* Durchmesser und darüber ein zweiter engerer schlossen die in der Mitte zusammenstehenden 4 Leichengefässe und die 15 zugehörigen Beigefässe ein, die in dem engen Raum zum Theil schräg über einander standen. Dass ein Grab mehrere Beisetzungen umschliesst, ist auf den Urnenfriedhöfen unserer Gegend, ganz abgesehen von den Hügelgräbern, häufig beobachtet, so am Kietz und Rathsvorwerk bei Lübben, bei Steinkirchen — Ellerborn, bei Starzeddel und Guben-Chöne und namentlich bei Freiwalde. Ja, unsere Gruft scheint von vorn herein darauf eingerichtet gewesen zu sein, da die Leichengefässe in der Mitte zusammenstanden und so wohl für jedes mit den Beigefässen ein Kreisausschnitt bestimmt war. Auch war keine Störung durch die Nachbegräbnisse wahrzunehmen, ausser etwa dass gerade die Leichengefässe zerbrochen waren. Drei von diesen waren grosse Terrinen mit Oehsen und Kehlstreifen auf der Ausbauchung, und diese enthielten reiche Beigaben von Bronze; die Knochen der vierten Leiche lagen in einer tiefen Schüssel, die mit einer ebensolchen bedeckt war, ohne Metallbeigaben. An einer dieser Schüsseln war der Rand schräg gekerbt, an der andern war die strickartige Kerbung auf der Umbiegung des nach innen umgelegten Randes angebracht — An Beigefässen standen dabei kleinere Urnen mit Kehlstreifen oder dem bekannten Bande ineinandergeschobener gestrichelter Dreiecke, eine auch damit gezierte mittelgrosse Flasche, zwei etwas plumpe hohe und weite Tassen, deren eine in ähnlicher Weise mit grossen Dreiecken von rechtwinklig zu einander gestellten Gruppen paralleler Striche bedeckt war, eine kleine, sehr zierliche Tasse mit ganz kleiner Stehfläche, weit und flach ausgebaucht, unter dem stark eingezogenen Halse mit hohem Henkel durch umlaufende Parallelfurchen verziert, einige gehenkelte und ungehenkelte flache, runde Schalen mit innerer

Bodenerhebung und Stücke von Decktellern mit facettirtem Rande: alles Formen, die durchaus der Blüthezeit des Lausitzer Typus angehören. In den Anfang dieses Zeitraums gehören nach Masse, Arbeit und Form auch zwei wohl in einem Nachbargrabe gefundene äusserst seltene Stücke, die aus feinem, gut gebranntem, gelbem Thone dünnwandig und sorgfältig hergestellt sind, erstlich ein ohne den übrigen Gefässkörper beigelegter mässig grosser Hals einer Flasche oder eines Kruges mit einem aus zwei übereinander geordneten Oehsen bestehenden sogen. B-Henkel (Fig. 1), deren bis jetzt meines Wissens erst 8 bekannt sind, in der Niederlausitz und an deren Grenzen einer von Schlagsdorf, Kr. Guben (Verhandl. d. Berl. Gesellsch. f. Anthr., 1892, S. 274 f.), zwei von Wilmersdorf bei Beeskow (ebenda 1893, S. 456), und weiter ab je einer von Güssfeld bei Salzwedel, von Königswartha in der Oberlausitz und von Heidenstatt bei Egenburg in Nieder-Oesterreich, und auch im Königreich Sachsen soll ein solches Gefäss gefunden sein, und dazu nun das von Schlepzig. Das zweite ist eine Verzierung, die, so viel ich weiss, noch nicht beobachtet ist, nämlich an dem Obertheil eines weitbauchigen Kruges unter dem scharf abgesetzten cylindrischen Halse ein herumlaufendes Band schmaler Parallelfurchen, das, an den beiden Oehsen unterbrochen, hier zu jeder Seite ein Stück herunterläuft und dann mit 4—5 kurzen Querstrichen abschliesst, offenbar die Nachbildung eines an beiden Seiten herabhangenden bequasteten Gürtels. (Siehe nachstehende, aus dem Gedächtniss aufgezeichnete Fig. 2.)

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4.



Ueber den angegebenen Zeitraum herunter weisen nun noch drei, ich weiss nicht ob diesem oder einem Nachbargrabe entnommene sehr niedliche Gefässe, die sich durch die dunklere Farbe wie durch die Form der erwähnten feineren Tasse anschliessen: ein nur 8 *cm* hohes und ebenso weit ausgebauchtes, nach unten und oben stark verjüngtes, mit reifenartigen Furchen verziertes Fläschchen (Fig. 3), ein halbkugeliges gehenkeltes Schälchen von 6,5 *cm* Durchmesser und ein nur 5 *cm* hohes und etwa ebenso weit ausgebauchtes Uernchen mit allmählich etwas verengtem Halse und mehrfacher Verzierung, indem unten an das die Oehsen verbindende Band von 6 Parallelstrichen ein solches aus gestrichelten, in einander geschobenen Dreiecken angefügt ist und oben solche Dreiecke einzeln zinnen- oder treppenartig aufgesetzt sind; das ist die Auflösung eben jenes Ornaments (Fig. 4). Solche kleine, dunklere und weniger sorgfältig gearbeitete Gefässe sind in grosser Menge auf Urnenfeldern, auf denen das Eisen auch bei uns erscheint und die der Ausgangszeit des Lausitzer Typus angehören, gefunden worden, so in der Nähe bei Steinkirchen-Ellerborn und weiter ab bei Guben-Chöne, Reichersdorf, Strega u. a., ohne Zweifel meistens nicht etwa Kinderspielzeug, sondern verkleinerte Nachbildungen von Gebrauchsgefässen, die zu dem Zwecke, an deren Stelle dem Todten mitgegeben zu werden, in einer Zeit angefertigt wurden, da bei uns die Töpferkunst sichtbar im Rückgang begriffen war.

In Masse und Arbeit sind sonst die meisten aus feinerem Thone mit Geschick und Geschmack hergestellten, leidlich bis scharf gebrannten, ziemlich dünnwandigen, lederfarbigen bis chokoladenbraunen oder schiefer- und bläulich-grauen Thongefässe ganz von der Art der rühmlichst bekannten Lausitzer Gefässe. Derart werden auch die 5 gewesen sein, die in einem der drei noch übrigen Gräber standen, von denen ich sonst nichts weiter habe erfahren können. An Metall und zwar an Bronze enthielten die drei grossen Leichenurnen der zuletzt beschriebenen Familiengruft folgende Beigaben:

1. Zwei sehr gut erhaltene, dunkel oxydirte, fast noch glänzende Nadeln von etwas mehr als 12 *cm* Länge und 3—4 *mm* Dicke, die 8—9 *mm* unter der kleinen flachen und unverzierten Knopfscheibe eine doppelkegelförmige Verdickung des Schaftes haben, übrigens mit stark hervorstehender Gussnaht und auch sonst nicht sauber abgeputzt, eine wohl als Entartung der Vasen- oder Mohnkopfnadel zu bezeichnende Form, die auch sonst in unserer Gegend bis in die beginnende Eisenzeit hinein nicht allzu selten ist, z. B. bei Steinkirchen, Freiwalde und Haass.

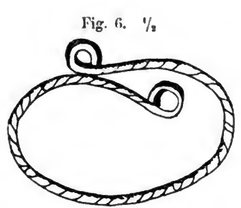
2. Die Reste zweier nicht sehr breiter Armbänder, die aus drei platten, 3—4 *mm* breiten Bandstreifen bestanden und wohl spiralig gewunden waren.

3. Die Bruchstücke eines kleinen Fingerreifs, der aus dünnstem Bronzedraht schleifenartig umgebogen war, wie deren viele auf Gräberfeldern dieser Zeit gefunden sind; ein wohl erhaltener, dunkel patinirter Spiralring von 1,9—2 *cm* Durchmesser aus starkem, 3—4 *mm* breitem Bronzestreifen anderthalbmal herumgewunden und an den Enden schräg abgeschnitten (Fig. 5); ein kleinerer, aus dickem rundem Draht zusammengebogener, aber an der Berührungsstelle offener Fingerring.

Fig. 5. 1/1



Fig. 6. 1/2



4. Ein strickartig gewundener Halsring aus 3—4 *mm* dickem rundem Bronzedraht mit vierkantigen, zu Oehsen zurückgebogenen Enden, nach Tischler's Bezeichnung ein „Bügelring“ (Fig. 6), ursprünglich zwischen den Oehsen einige Centimeter weit geöffnet und, wenn kreisförmig gebogen, mit etwa 9 *cm*, wenn mehr oval, mit 8 und 10 *cm* Durchmesser, da der Draht gestreckt 28 *cm* lang ist, jetzt aber zu einem Langoval in sich zusammengebogen, übrigens in mehrere Stücke zerbrochen, mit schmutzig grüner, weiss gesprenkelter Patina. Es ist einer von den dünnen Wendelringen, die mit Oehsen oder mit petschaftartigen Enden an mehreren anderen Orten der Lausitz, vornehmlich nach dem Südosten hin (Straupitz, Zauchel, Strega, Sorge, Alt-Rehfeld; Frstl.-Drehna) und öfter mit Eisen zusammen gefunden sind und hier wie an der unteren Havel (Voss und Stimming, Alterth. d. Mark Brdbrg., Abth. II, Taf. I) und in Ost-Holstein (Freund, Die präh. Abthlg. d. Mus. z. Lübeck, S. 11) der jüngeren und jüngsten Bronzezeit angehören, übrigens meist Depot-Funde sind und nicht aus Gräbern herrühren.

5. Mehrere nicht bestimmbare Brocken von Schmucksachen.

6. Endlich — wieder eine grosse Seltenheit — in einer Leichenurne 91 sehr gut erhaltene, ring- oder tönnchenförmige Bronzeperlen von 1,5—5 *mm* Höhe und 3—6 *mm* Durchmesser, an denen man noch recht deutlich sehen kann, wie das zusammengebogene Stück des etwas gerundeten Bronzestreifens zugeschweisst ist, ehedem zu einer kostbaren Halskette wohl mit verbrannten Zwischenstückchen von Holz oder einem anderen vergänglichen Stoff verbunden. Darauf deutet auch der Umstand, dass öfter 3—5 Perlen auf einem feinen, mitunter sogar hohlen Bronzedraht aufgereiht und nun durch Feuer oder Oxyd zusammengebacken sind. So mögen sie vielleicht alle erst in solchen Gruppen und dann erst mit jenen Zwischenstücken zur Kette aufgereiht gewesen sein.

Alle diese Beigaben sind Schmuckstücke; Waffen oder auch nur Messer fehlen gänzlich. Demnach sind auch in diesen drei Leichenurnen Frauen begraben. Sollten die in dem vierten Behältniss, in der bedeckten Schüssel ohne Beigaben beigesetzten Gebeine etwa die des zugehörigen Mannes sein, zumal da in dieser Zeit, wenigstens in der Lausitz, die Mitgabe bronzener Waffen nicht bräuchlich gewesen zu sein scheint? Dann hätten wir, nach dem reichen Schmuck und der besonders sorgfältigen Herrichtung der Grabstätte zu schliessen, hier die Gruft eines sehr vornehmen Mannes mit seinen Frauen, etwa auch einer Tochter, vielleicht die des Häuptlings der Ansiedler, die hier ihre Todten bestattet haben.

Sämmtliche Bronzen gehören, wie schon angedeutet, der Hallstattzeit und zwar meist der jüngsten an, in der auch in der etwas abgelegenen Lausitz das Eisen auftritt, obgleich hier auf unserem Urnenfelde sich keins gefunden hat.

Zu dieser Zeitbestimmung passt auch, was uns die Gefässe schon genauer gezeigt haben; das Gräberfeld reicht vom Ausgang der älteren Lausitzer Periode bis zum Ausgang der Lausitzer Blüthezeit, also etwa vom Anfang des 6. vorchristlichen Jahrhunderts bis in das 4. hinein, und ist auch darin den 15 *km* westsüdwestlich entfernten 3 bei Freiwalde gelegenen, von Degner in den Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr., Jahrg. 1890, S. 623—635 trefflich beschriebenen Gräberfeldern besonders ähnlich. Und diese lange Zeit der Belegung beweist auch wieder, dass leider! die meisten Grüfte schon länger zerstört sein müssen.

Steht so das Urnenfeld mit allen seinen Einschlüssen in dem Lausitzer Formenkreis, so weisen seine Besonderheiten — wie auch die der Freiwalder Felder — nach Osten und Südosten über die Lausitz hinaus. Die am Untertheil gemusterten Urnen, die schrägen Rippen, der fein profilirte Trinkbecher mit hohem Standfuss, die Dreiecksverzierung der plumpen Tasse, auch das verhältnissmässige Vorwiegen der Tassen unter den Beigefässen, selbst der B-Henkel (vgl. die 2 bei Wilmersdorf b. Beeskow gefundenen), namentlich aber die mehrfache Verzierung und das sogenannte Treppenornament an dem kleinen Uernchen verknüpfen es mit den Gräberfeldern von Wittmannsdorf, Skuhlen, Friedland und Giesensdorf und von Grunow und Ossig, Kr. Guben und durch diese weiter mit denen des Aurither Formenkreises und des benachbarten Posens, von wo mithin die Einflüsse hier am weitesten nach Westen vorgedrungen sind Das habe ich in der eingehenderen Beschreibung des Urnenfeldes im 5. Bande unserer Niederlausitzer Mittheilungen genauer nachgewiesen.

Lübben. Weineck.

Ein Küstenfund auf Rügen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin am 16. Oct. 1897.)

Im Jahre 1895 übernahm der Maurermeister Dörfer in Sagard auf der Halbinsel Jasmund die Lieferung eines Theiles des zur Herstellung der auf Rügen zu erbauenden sogenannten Kleinbahnen erforderlichen Kieses. Er fand diesen in ausreichender Menge unmittelbar neben dem auf dem genannten Jasmund belegenen Dorfe Lietzow.

Letzteres Dorf wird von zwei mit einander in Verbindung stehenden Binnengewässern, dem Grossen und Kleinen Jasmunder Bodden, bespült und in der Vereinigung beider Bodden ist vor einer Reihe von Jahren ein Damm gelegt, welcher den landfesten Theil Rügens mit der Halbinsel Jasmund verbindet. Dieser Damm trägt die von der Stadt Bergen kommende Eisenbahn, die weiter nach Sassnitz führt. Dort, wo der Eisenbahndamm den Boden Jasmunds berührt, setzt sich an diesen in der Breite von ungefähr 250 Schritt eine Landzunge an, die sich südwärts in ungefährer Länge von 500 Schritt in den Kleinen Jasmunder Bodden hineinzieht. Ein Theil dieser Landzunge hat sich nun als kieshaltig erwiesen und ist zu dem oben angegebenen Zwecke in Benutzung genommen.

Schon im Jahre 1895 hatten einzelne in Lietzow sich aufhaltende Fremde, auf die dort aufgeschütteten Kieshügel aufmerksam geworden, in ihnen Steine bemerkt, die eine, wenn auch sehr rohe, Arbeit der menschlichen Hand verriethen. Im Laufe des Sommers 1896 wiederholten sich solche Funde. So verbreitete es sich, dass dort zu Lietzow der zum Transport aufgeschüttete Kies Steinalterthümer zeige. Im October 1896 wurden die Arbeiten zur Kiesgewinnung, die längere Zeit geruht hatten, wieder aufgenommen und um dieselbe Zeit wurde mir die Kunde von den Vorkommnissen zu Lietzow zugetragen. Da ich eine persönliche Inaugenscheinnahme der dortigen Sachlage für geboten erachtete, begab ich mich ungesäumt nach Lietzow und fand — was meine Erwartungen weit übertraf.

Die Oberfläche der 1—2 Fuss über den Spiegel des Kleinen Jasmunder Boddens emporragenden Landzunge ist mit einer ungefähr einen Fuss starken schwarzen Erdschicht überdeckt. Unter dieser liegt — wenigstens dort, wo bisher gegraben war — eine $1\frac{1}{2}$ *m* dicke Schicht von dichtem grobkörnigem Kiese, meist aus Feuersteinbrocken bestehend, unter welchen sich in bedeutender Zahl grössere Flintstücke befinden, die sich sofort entweder als bearbeitet oder als Abfälle bei der Arbeit ausweisen. Die Arbeit der Kiesgewinnung geht in der Weise vor sich, dass die kieselgemischte Erde gesiebt und so eine Scheidung der gröberen Bestandtheile bewirkt wird. Unter diesen letzteren braucht man nur zu suchen, um bald auf Spuren menschlicher Arbeit zu stossen. Es sind die Findlinge sämmtlich rohe Arbeiten, in grossen Schlägen geschlagen, wahrscheinlich die ersten Erzeugnisse der Handfertigkeit unserer ältesten Bewohner. In gar manchen Stücken erkennt nur das geübte Auge beabsichtigte menschliche Einwirkung. Und wer sich nicht von einem starken antiquarischen Interesse leiten lässt, wird sich kaum bücken mögen, die formlos erscheinenden Steine vom Boden aufzulesen. Um so mehr setzt bei genauerem Hinsehen die ungeheure Menge der Funde in Erstaunen, welche die Arbeit der menschlichen Hand verrathen. Tausende und Tausende solcher werden sich dort ohne langes Suchen finden lassen.

Die unter den Funden am häufigsten vorkommende Form ist die der sogenannten prismatischen Messer, deren eine Seite von einem grösseren Blocke glatt abgespalten ist, die andere aber durch mehrere in der Länge laufende Spaltflächen gebildet wird. Dann folgen Aexte, deren Querdurchschnitt ein verschobenes Viereck bildet.

Sophus Müller nennt sie „Spalter". Eine Unterart dieser Spalter charakterisirt sich durch ihre trianguläre Form. Ferner finden sich Schaber und Bohrer. Es sind dies alles Formen, wie sie sich in den dänischen Kjökkenmöddinger finden. Bei der durchgehenden Gleichartigkeit nun der in Lietzow sich findenden Steingeräthe mit den in den dänischen Abfallhaufen vorkommenden darf man die Entstehung der ersteren in dieselbe frühe Zeit setzen wie die dänischen. Dabei unterscheiden sich indess die dänischen Fundorte in einem wesentlichen Punkte von der Fundstelle auf Jasmund. Hier in Lietzow sind, soweit ich erfahren, Speisereste, also etwa Knochen und Gräten oder gar Scherben von Thongefässen nicht gefunden. Man kann also die Zusammenhäufung hier nicht auf Küchenabfälle zurückführen.

Wie aber erklärt sich denn die Lagerung der Gegenstände zum Theil mehrere Fuss tiefer als der jetzige Wasserspiegel des Boddens? Bei Beantwortung dieser Frage wird der Umstand ins Gewicht fallen, dass zahlreiche Stücke Einwirkung des Wassers zeigen. An solchen Gegenständen erkennt man deutlich Schleifstellen; an einigen sind die Kanten abgerundet, Erscheinungen, die nur durch ein Rollen in Wasser hervorgebracht sein können. Dieser Umstand muss Zweifel gegen die Vermuthung erregen, dass die Altsachen dort gearbeitet sind, wo sie sich heute finden. Wiederum ist es Dänemark, welches eine Erklärung an die Hand giebt, und zwar durch die dort vorkommenden sogenannten „Küstenfunde". Es sind dies, um mit den Worten des bereits genannten Directors des Nationalmuseums zu Kopenhagen, Sophus Müller, zu reden, reiche Fundstätten von Feuersteinalterthümern ganz der gleichen Art, wie sie in den Muschelhaufen (Kjökkenmöddinger) vorkommen. Sie werden in Mengen am äussersten Rande des Strandes, in seichtem Wasser oder draussen auf dem Vorstrand aufgelesen. Besonders in den Küsten von Buchten und um die vorgelagerten Inseln wurden viele Küstenfunde entdeckt. An manchen Stellen sind viele Hunderte von Feuersteingeräthen, ganze und zerbrochene, halbfertige und misslungene Abfälle vom Behauen und nur halbbenutztes Feuersteinmaterial gesammelt worden, alles ganz wie in den Kjökkenmöddinger. Dass dies Culturreste von Wohnplätzen an der Küste sind, die vom Meere abgespült und möglicherweise zugleich in Folge einer Senkung des Landes weggeführt, umhergestreut und abermals an der neuen Küste abgelagert worden sind, unterliegt keinem Zweifel. Müller führt einige Küstenfunde an, darunter solche, die 2—3, andere, die 4 ½—6 Fuss unter dem gewöhnlichen Wasserstande des anstossenden Meeres lagen. Führt er diese tiefe Lage auf eine Senkung der Küste zurück, so ist die gleiche Ursache auch auf Jasmund zu vermuthen, denn wie sicher nachweisbar ist, hat für einzelne Theile Rügens eine Senkung stattgefunden. Wir würden demnach hier auf Jasmund die völlig gleichen Erscheinungen wie in Dänemark haben.

Stralsund. Rudolf Baier.

Bronzeschwert von Felchow, Kreis Angermünde, Brandenburg.

Das Schwert befindet sich im Besitze des Hrn. Rittmeisters a. D. v. Arnim auf Felchow, welcher es dem Kgl. Museum für Völkerkunde in zuvorkommender Weise behufs Untersuchung und Anfertigung einer Nachbildung zeitweise überliess und sich der Mühe unterzog, den Unterzeichneten an die Fundstelle zu führen.

Letztere liegt auf einem schmalen Sandrücken, welcher ursprünglich zwei Seen von einander trennte: die (kleinere) Lanke und den (grösseren) Felchow-See: beide

Seen sind jetzt trockengelegt worden. Hier wurde das Schwert beim Abfahren von Sand freiliegend und ohne sonstige Beifunde gehoben.

Es gehört in die Classe der Antennenschwerter. Die Klinge ist im Querschnitt flach rhombisch und auf beiden Seiten des abgerundeten Mittelgrates mit je zwei eingetieften Linien versehen, welche den Schneiden parallel laufen; an diesen Linien befinden sich am oberen, breiter werdenden Ende schräg schraffirte Dreiecke und Punkte. Die Schneiden sind schwach S-förmig geschweift, die breiteste Stelle der Klinge liegt — abgesehen von dem oberen Ende — ungefähr in der Mitte. Der aufgesteckte Griff hat die für die Antennenschwerter charakteristischen Spiralen; der untere, etwa glockenförmige Theil ist halbrund ausgeschnitten und längs des unteren Randes mit schrägen kurzen Strich- und Punktreihen verziert; der mittlere Grifftheil ist nicht, wie gewöhnlich bei den Antennenschwertern, doppelkonisch, wie z. B. bei den Schwertern von Seddin[1]) oder von Schmon[2]), sondern nur auf eine kleine Strecke und zwar etwa halbkreisförmig erweitert, ähnlich, aber noch mehr ausgeprägt, wie bei dem Schwerte vom Mörigen-Typus von Briesikow[3]). Die Spiralen bestehen aus je $4\frac{1}{2}$ Windungen. Die Maasse sind: Gesammtlänge 78 *cm*, Länge des Griffes 14 *cm*, Breite der Klinge an der breitesten Stelle in der Mitte 2,9 *cm*, desgleichen an der schmalsten Stelle der Einziehung 2,75 *cm*, Abstand der beiden äussersten Punkte der Spiralen 7 *cm*. Im Vergleich mit den sonstigen Antennenschwertern zeichnet sich also dieses Exemplar durch besondere Länge und Schlankheit der Klinge und durch eine nicht gewöhnliche Griffbildung aus.

Für die Chronologie der Antennenschwerter im Allgemeinen bieten die Umstände dieses Fundes, den man zu den Votivfunden rechnen darf, keine neuen Gesichtspunkte.

Es ist leider nicht gelungen, das schöne Stück für das Kgl. Museum zu erwerben, was um so mehr zu bedauern ist, als ein gleiches dort noch nicht vorhanden ist.

A. Götze.

Nachtrag zu dem Depotfund von Bergen auf Rügen.

Auf Seite 44 dieser Nachrichten wurde ein Depotfund vom Nonnensee bei Bergen beschrieben. Das Kgl. Museum für Völkerkunde hat nachträglich ein Stück erworben, welches angeblich ebenfalls zu diesem Funde gehört. Es ist ein Seitenstück zu dem S. 45, Fig. 4 abgebildeten Hohlcelt, insbesondere zeigt es ein ganz ähnliches hufeisenförmiges Relief-Ornament auf beiden Seiten. Dieses ist bei dem früheren Stück vom Randwulst etwas entfernt, während es bei dem neuen Exemplar denselben ziemlich berührt. Länge 7,7 *cm*, grösste Breite 4,3 *cm*.

A. Götze.

1) Nachrichten 1894, S. 83, Fig. 1.
2) Bastian und Voss, Bronzeschwerter, Taf. II. Fig. 9.
3) Ebenda Fig. 3.

Abgeschlossen im März 1898.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1898.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1899.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein. Ausgrabungen auf der Iddelsfelder Hardt.

Die Iddelsfelder oder Ilsfelder Hardt, auf welcher ich schon verschiedene Male Ausgrabungen unternommen und darüber in den „Nachrichten“[1]) berichtet habe, liegt bei dem Dorfe Thurn, 1 *km* von dem Bahnhofe Delbrück der Deutz-Bensberger Bahn entfernt. Es ist ein weites Gebiet, das viele hundert Hügel, deren Zahl 500 überschreiten mag, enthält. Die Stätte zieht sich auf einer Erhöhung, deren grösste durchschnittliche Höhe etwa 10 *m* beträgt, von Westen nach Osten in gerader Lage 1 *km* fort bis zur Ortschaft Strunden.

Jenseits Thurn, bei Delbrück, haben wir den Schluss der Begräbniss-Stätte: zwei[2]) grosse, flache Rundhügel von über 50 Schritt Durchmesser und 1 *m* Höhe, sowie 10—20 kleinere, gewölbte Rundhügel, welche von mir früher, mit Ausnahme der flachen Hügel, geöffnet worden sind (vergl. „Nachrichten“ 1894, Heft 3). Den Abschluss bilden zwei mächtige, gewölbte Rundhügel, die dicht nebeneinander liegen. Der kleinere erscheint ausgegraben, während der grössere, der etwa 5—6 *m* hoch und über hundert Schritt Umfang hat, unversehrt ist. Nicht unerwähnt mag bleiben, dass sowohl auf der Iddelsfelder Hardt, wie auch in einem der grosssen Flachhügel, nach dem Glauben der Landbewohner „der heidnische König“ begraben liegt. Der bestimmte Artikel ist nicht zufällig; überall am Niederrhein heisst es so, niemals „ein“ heidnischer König.

Als eine Stelle, von welcher die Erde zu den Hügeln entnommen sein kann, erschien ein Einschnitt im Nordosten der Hardt. Er hat die Tiefe der Feldflur, ist mit Tannen bestanden und sofort als eine Stelle erkennbar, wo Erde weggeholt worden ist. In unmittelbarer Nähe beginnen auch die Hügel, Rundhügel und einige wenige Langgräber. Alle Hügel an dieser Seite des Begräbniss-Platzes sind, wie ich dies durch sehr viele Grabungen festgestellt habe, durch eine sehr steinhaltige Aufschüttung entstanden: gelber Sand mit zahlreichen, bis faustdicken Kieseln. Die Versuche an dem Einschnitte ergaben genau dasselbe Material. Die Hügel auf

1) Vergl. 1894, Heft 3; 1895, Heft 2.

2) Es sind zwei, nicht „ein flacher“ Rundhügel vorhanden, wie ich 1894 in Heft 3 angegeben hatte.

dem westlichen Theile des Friedhofes sind aber fast ganz ohne Steine, da findet sich nur weicher, reiner Sand; das Material zu diesen Hügeln kann nicht aus dem erwähnten Einschnitte herstammen, sondern aus einem ähnlichen Einschnitt an der westlichen Seite, wo die Versuche reinen Sand ergaben. Ungefähr in der Mitte dieses Einschnittes erhebt sich ein Damm, auf dem wir bis zur Hardt bequem emporsteigen konnten. Dicht hinter diesem Einschnitte liegen die ersten Hügel des Begräbniss-Platzes.

Wir dürfen also wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit die beiden Einschnitte als Stellen betrachten, aus denen die Germanen die Erde für ihre Grabhügel entnahmen. Vielleicht würden weitere Untersuchungen das eine oder andere zu Tage fördern, welches für die Wissenschaft werthvoll ist. Von dem Förster, Hrn. Rasch in Strunden, der für sich mehrere Grabungen auf dem Begräbniss-Platze unternommen hatte, erwarb ich für das Königl. Museum für Völkerkunde verschiedene Gegenstände, die 3 Gräbern angehört haben. Nach den Mittheilungen des Herrn ergiebt sich Folgendes:

I. Hügel. Grosser, gewölbter Rundhügel. In der Mitte eine ganz vermorschte Urne, darin ein kelchförmiges Beigefäss, gut erhalten (Fig. 1). Dasselbe ist ziemlich hart gebrannt, wenig geglättet, theils dunkel, theils röthlich von Aussehen. Höhe 6 *cm*, grösste Breite 9 *cm*, Fuss nach innen schwach gewölbt. Genau dieselbe Form wurde in Goch, in Duisburg und am Ravensberge gefunden.

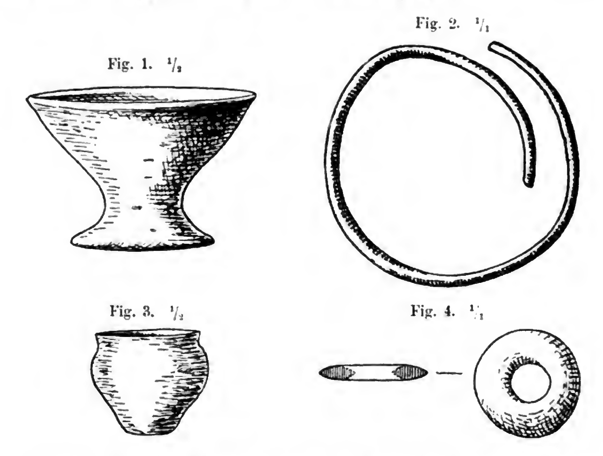


Fig. 1. 1/2 Fig. 2. 1/1 Fig. 3. 1/2 Fig. 4. 1/1

II. Hügel. Rundhügel; Urne zerbrochen. In derselben ein gut erhaltener Bronzering, massiv, 2 *mm* dick, rund, ohne Verzierungen (Fig. 2). Die Enden sind untereinandergeschoben, etwas dünner als die Mitte, und haben, 2 *mm* vom Ende, je eine kleine Rille. Durchmesser 4,7—5 *cm*. In der Urne war ein kleines Beigefäss (Fig. 3), rauh, Fuss nach innen gewölbt. Höhe 4, oberer Durchm. 4 *cm*. In diesem Beigefäss lag ein Spinnwirtel [Fig. 4][1]), der erste, welcher bis jetzt auf allen

1) Oder vielmehr eine Perle. Die Red.

rheinischen Begräbniss-Stätten gefunden worden ist. Er besteht aus gebranntem Thon, ist geglättet, der innere Kreis etwas oval. Vielleicht ist der Wirtel als Schmuck getragen worden und durch die Benutzung die gegenwärtige Form entstanden. Der Kreisring ist schwach gewölbt, grösste Breite 2,1 *cm*.

III. Hügel: Rundhügel; Urne zerstört, in derselben ein Bronze-Gegenstand und ein Beigefäss (Fig. 5). Das Bronze-Geräth gleicht einer Nadel ohne Spitze und Knopf, es verjüngt sich nach der einen Seite und ist zweimal in einem stumpfen Winkel gebogen Die Länge des runden, 2—3 *mm* Durchm. haltenden Gegenstandes beträgt 14,5 *cm*. Die Biegungen sind augenscheinlich später, etwa beim Füllen der Urne mit Absicht hergestellt. — Das rothgebrannte, dickwandige, innen und aussen schlecht geglättete Beigefäss hat viele Risse. Oberer Durchm. 9,5 *cm*, Höhe 5 *cm*. Etwas von der Mitte entfernt, 50 *cm* unter der Oberfläche, fand sich eine eiserne Lanzenspitze. Die Lanzenfahne ist abgefressen. Länge 25,5 *cm* (Fig. 6).

Fig. 5. 1/2

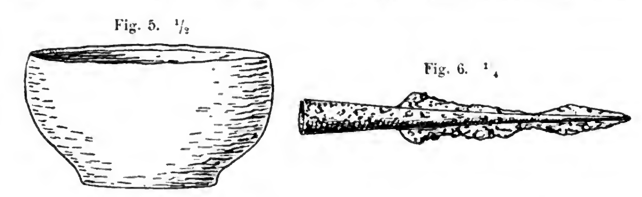


Fig. 6. 1/4

Es ist dies die dritte Eisenwaffe, welche auf den älteren rheinischen Begräbniss-Stätten bis jetzt in 50 Jahren gefunden worden ist. Jedesmal lagen dieselben etwas von der Urne entfernt. Am Ravensberge bei Troisdorf wurde eine Schlacht-Sichel und vor einigen Jahren aus einem Grabhügel bei Dünnwald eine Lanzenspitze gehoben, welche jedoch eine ganz andere Gestalt aufweist (vergl. „Nachrichten 1895, Heft 2). Augenscheinlich haben diese drei Eisengeräthe den Leichenbrand nicht mitgemacht, sie erscheinen vielmehr als die Grab-Beigabe eines Freundes, der die Waffe während der Aufschüttung des Hügels dem Geschiedenen opferte. —

Die folgenden, von mir geöffneten Hügel Nr. IV—XVI liegen auf dem westlichen Theile des Begräbniss-Platzes, ziemlich nahe zusammen, und sind aus reinem Sande hergestellt. Es sind alles Rundhügel.

IV. Hügel. Grosse, zerbrochene Urne mit überhangendem Deckel, unter dem Rande 5 schwache Rillen, innen rauh, Randhöhe 3,2 *cm*, dickwandig, bauchig. In der Urne ein kleines Beigefäss mit kleinem Fusse; Höhe 5 *cm*, oberer Durchm. 4,3 *cm* (Fig. 7), röthlich, hart gebrannt.

V. Hügel. Urne ohne Deckel, bauchig, dickwandig, lehmgelb; Untertheil sehr rauh. Durchmesser des Fusses 11 *cm*; Obertheil zerfallen. Inhalt: Knochen und Sand.

VI. Hügel. Urne mit überhangendem Deckel, innen und aussen schwarz geglättet, Rand schwach profilirt, bauchig, am Halse 5 tiefe, parallele Rillen. Höhe des vorspringenden Randes $2^1/_2$ *cm*. Im Innern fanden sich bis zur Bauchseite Reste jenes weissen Ueberzuges, der schon häufiger von mir beobachtet worden ist. Höhe der Urne 18,2 *cm*, oberer Durchm. 19 *cm*, grösste Weite 26 *cm* (Fig. 8). Inhalt: Knochen und Sand. Einige Knochen hatten einen grünlichen Anflug oxydirter Bronze; Schädelstücke zeigten den früher schon bemerkten rothbraunen

Ueberzug. Die Knochen in dieser Urne waren sehr zahlreich und gross, Röhrenknochen, sowie eine vollständige Gelenkpfanne mit darin passendem Gelenkkopf. In der Urne ein Beigefäss, umgekehrt auf den Knochen, welche bis zu den Rillen das Gefäss anfüllten. Es ist bauchig, aber ohne Fuss, den ein Fingerdruck andeutet, roth und hartgebrannt mit einigen geschwärzten Stellen, dünnwandig mit dicken Rissen. Höhe 6 *cm*, oberer Durchm. 8,2 *cm* (Fig. 9).

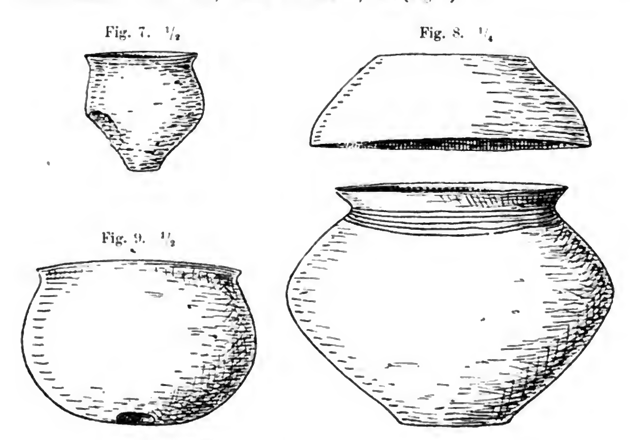


Fig. 7. ½ Fig. 8. ¼ Fig. 9. ½

VII. Hügel. Urne mit Deckel, bauchig, vorspringender Rand, Deckel ganz zerdrückt, ohne Verzierungen, Obertheil geglättet, lehmgelb, Rand-Durchmesser 16 *cm*, weitester Durchm. 30 *cm*, Höhe 22 *cm*.

VIII. Hügel. Dickwandige, ganz zerbrochene Urne mit kleinem Beigefäss. Gestalt der Urne sehr bauchig. Inhalt: Knochen und Sand. Das Beigefäss ist ein halbkugeliger Napf, gelb, mit Brandspuren. Höhe 3 *cm*, oberer Durchmesser 6,5 *cm*.

IX. Hügel. In den Kies des gewachsenen Bodens gesetzte Urne mit Deckel, ganz zerstört. Darin als Beigabe der Fuss eines kelchförmigen Beigefässes, verbogen, wenig geglättet, mit Rissen und Sprüngen, bläuliches Aussehen. Unterer Durchm. 7 *cm*, Höhe 5 *cm*.

X. Hügel. Ganz zerfallene Urne, ohne Verzierung und Beigefäss.

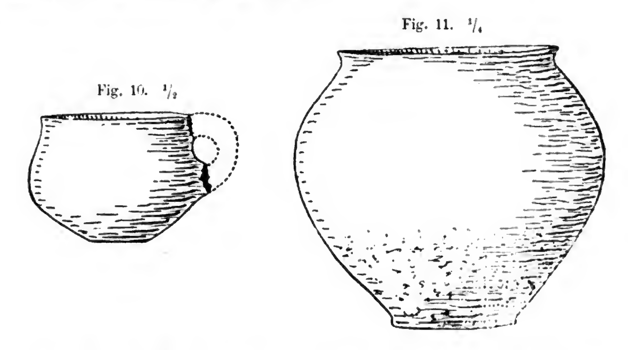
XI. Hügel. Urne mit Deckel, 55 *cm* tief auf den gewachsenen Boden gestellt. Rand der Urne 3½ *cm*, dünnwandig, Boden ½ *cm* dick, grösste Weite 25—30 *cm*, Untertheil sehr rauh, Hals konisch, 4 *cm* lang. Deckel ebenfalls dünnwandig, schwarz, geglättet. Neben der Urne stand ein beim Brennen stark zusammengedrücktes Beigefäss mit vielen Rissen und schadhaften Stellen, schwärzlich, hartgebrannt, aussen geglättet, innen nicht. Napfform, kleine Standfläche, schwach eingeschnürter Hals. Oberer Durchm. 12 *cm*, Höhe 8 *cm*.

XII. Hügel. Urne ohne Deckel, auf dem gewachsenen Boden, lehmgelb, keine Verzierungen, bauchig, Rand 2½ *cm* senkrecht, Obertheil polirt. Inhalt: Knochen und Sand.

XIII. Hügel. Um die Urne 3 bis 4 faustdicke Kiesel, fest an dem Gefäss. Untertheil der Urne sehr rauh, Fuss etwas profilirt, dickwandig. Deckel schwärzlich, überhangend. Inhalt: Knochen und Sand.

XIV. Hügel. Urne mit Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gestellt, Deckel überhangend, geschwärzt, Urne desgleichen, Obertheil geglättet, Untertheil rauh; die rauhe Stelle hebt sich scharf begrenzt von der geglätteten ab. Inhalt: Knochen und Sand.

XV. Hügel. Urne mit Deckel. Die Urne hat Eimerform, innen sorgfältig schwarz geglättet, aussen ebenfalls bis zur weitesten Bauchstelle, von da ab rauh gemacht. Hals wenig eingeschnürt, Rand senkrecht. Deckel überhangend, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb. In der Urne ein röthliches, dickwandiges, mit vielen Rissen versehenes Beigefäss, welches ursprünglich einen Henkel hatte. Höhe 5,5, oberer Durchm. 6,5 *cm* (Fig. 10).


Fig. 10. 1/2 — Fig. 11. 1/4

XVI. Hügel. War ausgegraben. Bruchstücke einer Urne mit Deckel, beide sehr dickwandig, nicht geglättet, schwärzlich. Fuss etwas profilirt. Auf einem Urnen-Bruchstück kleine, parallele Einritzungen, 1 *cm* lang, 3 *mm* von einander entfernt. —

Die folgenden Hügel liegen auf dem östlichen Theile des Begräbniss-Platzes; sie sind aus steinigem Sande hergestellt. Es ergiebt sich, dass die westliche Seite der Begräbniss-Stätte reich an Beigefässen, aber arm an sonstigen Beigaben ist. Der östliche Theil hat wenig Beigefässe, dafür häufiger Bronze- und Eisen-Fragmente.

XVII. Hügel. Urne mit Deckel, von einer grossen Brandschicht umgeben, die bis zum Fusse des Gefässes hinabreicht. In der Mitte des Urnenrandes lag eine Anzahl faustdicker Kiesel, dicht an der Urne. Höhe 23 *cm*, oberer Durchm. 18 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 11). Inhalt: Knochen und Sand.

XVIII. Hügel. Ausgegraben; ergab kleine Urnen-Bruchstücke.

XIX. Hügel. Desgleichen.

XX. Hügel. Urne, 60 *cm* tief, ohne Deckel. Auf der Schulter und am unteren Theile des Bauches unregelmässig eingestrichene Linien-Ornamente. Höhe 23,5 *cm*, oberer Durchm. 21 *cm* (Fig. 12).

XXI. Hügel. Urne mit Deckel, sehr bauchig, unten rauh, Deckel überhangend; Urne innen und aussen geschwärzt und geglättet, in der Form ähnlich der Fig. 12. Höhe 20,5 *cm*, oberer Durchm. 22,5 *cm*. Ein halber, gedrehter, massiver, dünner Bronzering lag unter den Knochen mit einem Durchm. von 2,4 *cm*.

Fig. 12. 1/4



XXII. Hügel. Urne ohne Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gesetzt. Die kleine, sehr dünnwandige, rothgebrannte Urne war ohne Politur, Rand ein wenig eingeschnürt.

XXIII. Hügel. In einer Tiefe von 45 *cm* kleine Urne, röthlich, geglättet. Ueber der Urne lag als Deckel genau auf dem Urnenrande ein flacher Stein von 30 *cm* Länge und 13 *cm* Breite. Neben der Urne ein zweiter, ähnlicher Stein. Randweite der Urne 20 *cm*, Höhe 18 *cm*, Fuss 8 *cm*, Höhe der grössten Weite 11 *cm*. Hals wenig eingeschnürt.

XXIV. Hügel. Ergab einige Bruchstücke einer dickwandigen, geschwärzten, oben geglätteten, unten sehr rauhen Urne mit hohem Rande.

XXV. Hügel. Urne mit Deckel. Letzterer gewöhnlich, überhangend, sehr dick; Untertheil der Urne rauh, oben geschwärzt und geglättet.

XXVI. Hügel. Bruchstücke einer sehr dickwandigen, aussen nicht geglätteten Urne.

XXVII. Hügel. Bruchstücke einer am Fusse fast 2 *cm* dicken Urne: Untertheil sehr rauh, lehmgelb; innen röthlich. Der Thon ist mit vielen Quarzsteinen durchsetzt.

XXVIII. Hügel. Urne mit Deckel, beide schwarz, geglättet. In der Urne ein Beigefäss ähnlich der Fig. 9, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb, Höhe des Beigefässes 5,8 *cm*. In der Aschenschicht über der Urne zwei Bronzereste, vielleicht von einem hohlen Armringe.

XXIX. Hügel. Urne mit Deckel, letzterer überhangend, vor dem Rande etwas eingeschnürt, aussen geschwärzt und geglättet; im Innern des Deckels befindet sich eine Politur, die sich abblättern lässt, wie bei alten Thonwaaren der Jetztzeit. Die Glasur, wenn man sie so nennen will, ist vielfach abgeblättert und hat zum Theil ein weissliches Aussehen. Der Obertheil der ebenfalls geschwärzten und ge-

glätteten Urne ist konisch, der Rand fast wagerecht abstehend, Untertheil sehr rauh und dickwandig. Im Innern der Urne, die wohl auch etwas geglättet ist, findet sich die Innenglasur des Deckels nicht. Urnenrand 3 *cm*, Länge des konischen Theiles 12 *cm*. In der Urne lag ein kleines Bronze-Fragment, zu einem formlosen Klümpchen zusammengeschmolzen.

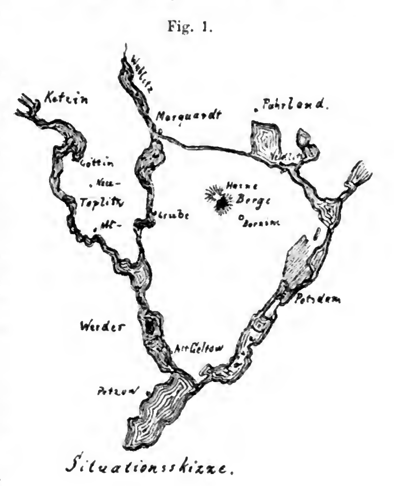
XXX. Hügel. Langgrab. Auf der Begräbniss-Stätte kommen auch einige Langgräber vor, wie dies Eingangs schon bemerkt worden ist. Eines derselben, von Nord-Westen nach Süd-Osten sich erstreckend, wurde zum grössten Theil durch einen Quergraben geöffnet. Es hatte eine Länge von 55 Schritt. Etwa 40 Schritt weit wurde der Graben gezogen, die hereinbrechende Dunkelheit verhinderte die ganze Aufdeckung. 14 Schritt vom westlichen Anfange zeigten sich Kohlen in dem Hügel; sie führten zu der Brandschicht, und in derselben stand eine Urne mit Deckel, leider durch Baumwurzeln zerstört. Der Deckel war halbkugelförmig, überhangend, innen und aussen geschwärzt und geglättet. Die Urne bauchig, dickwandig, innen geschwärzt und geglättet, Rand sehr hoch, fast 4 *cm* in einem Winkel von etwa 45° vom Halse sich ablehnend; Fuss etwas profilirt, Untertheil rauh, Obertheil geglättet. Thon mit vielen Kieseln vermischt. —

Köln. C. Rademacher.

Die Franzosen- oder Schweden-Schanze bei Bornim, Provinz Brandenburg.

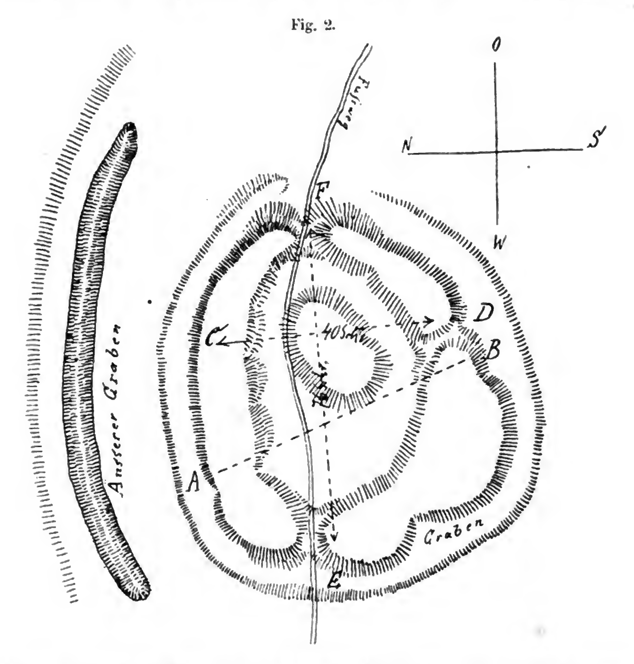
Bei Gelegenheit eines Ausfluges nach anderen prähistorischen Stätten, den ich in Gesellschaft mit Hrn. Dr. Albrecht, Charlottenburg, unternahm, fanden wir auf einer unserer Karten bei dem Dorfe Bornim, 1 Meile nordwestlich von Potsdam, das Zeichen einer Schanze (Fig. 1), die unsere Aufmerksamkeit um so mehr erregte, als in dem nur 2 *km* entfernten Dorfe anfänglich niemand etwas von derselben wissen wollte. Schliesslich aber hatten unsere Nachfragen den Erfolg, dass sich einzelne ältere Leute auf eine „Franzosen-Schanze“, einmal auch auf eine „Schweden-Schanze“ besannen, die auf den benachbarten „Heyne-Bergen“ liegen sollte. Der Weg dahin war nicht zu verfehlen, da die von Potsdam nach Nauen führende Chaussee den Fuss derselben (Fig. 2) unmittelbar berührt. Auf der grösseren der etwa 70 *m* hohen, durch einen tiefen Sattel von einander geschiedenen Kuppen sind die Reste

Fig. 1.



einer Umwallung deutlich erkennbar. Ihrer Grundriss-Anlage nach bilden sie ein Dreieck, dessen leicht gekrümmte Seiten die Bezeichnung eines Rundwalles nahe-

Fig. 2.



legen. Heute ist der Wall von drei Eingängen durchbrochen, die, in den Winkeln gelegen, die dreieckige Form hervortreten lassen. Ein schmaler Fusspfad führt, das Ost- und West-Thor verbindend, über die Anlage.

Sehr deutlich hebt sich die etwa 2 *m* hohe, stellenweise bis zu 4 *m* ansteigende Umwallung (Fig. 3) von dem Terrain ab, das in gleichmässiger Senkung nach allen Seiten abfällt. In der Mitte, mehr in den östlichen Winkel hineingeschoben, ist eine flache, an der höchsten Stelle etwa 2 *m* messende Erhebung sichtbar, deren grösster Durchmesser von Ost nach West gerichtet ist, und die etwa 40 Schritt misst. Ein ringsum laufender flacher Graben umschliesst die ganze Anlage. Als wir auf dem Walle standen, fiel uns eine wohl 20 Schritt entfernte, denselben nördlich in leichter Krümmung umziehende Vertiefung auf, die wir Anfangs für eine natürliche Bildung hielten; eine weitere Besichtigung ergab aber, dass hier an dieser Seite der Abhang von zwei Terrassen (Fig. 4) unterbrochen ist, die vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit dem Rundwall sind. Der Umfang auf der Krone des Walles misst etwa 300 Schritt, die längste Ausdehnung von Ost nach

West 70 Schritt. Da wir weder Werkzeuge, noch Zeit, noch auch eine Ermächtigung zum Graben besassen, so konnten wir uns nur auf eine äussere Untersuchung (Fig. 5—8) beschränken, die weder durch Scherben, noch durch sonstige Funde irgend einen Anhalt zur Zeitdatirung gab.

Fig. 3.

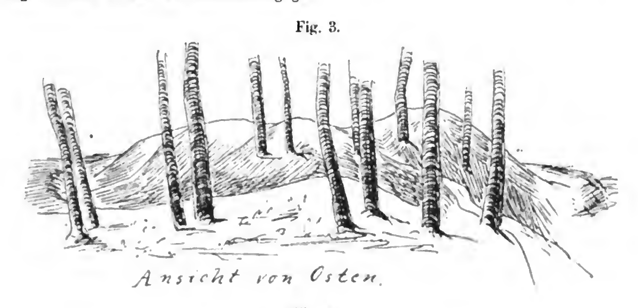
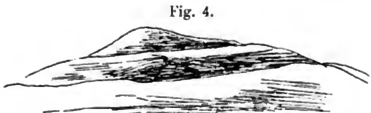


Fig. 4.



Ansicht von der untersten Terrasse

Fig. 5.





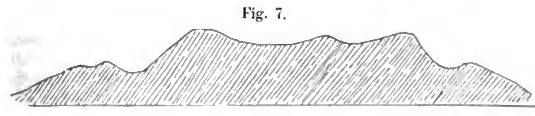
Schnitt A - B

Fig. 6.



Schnitt D-C mit den Terrassen.

Fig. 7.



Schnitt C - D

Fig. 8.



Nicht unerwähnt sei, dass die Heyne-Berge in Luftlinie nur 4 *km* von der Römerschanze bei Nedlitz entfernt sind und dass sich 2 *km* nördlich einzelne Hügel erheben, die den räthselhaften Namen „Sipunt-Berge“ (heute in „Siegbund“ umgestaltet) führen, auf denen nach Ledebur (Alterth. des Reg.-Bez. Potsdam, S. 41) früher Urnen gefunden sein sollen. Fidicin giebt auf einer dem dritten Bande seiner Territorien angehefteten Karte den Heyne-Bergen das Zeichen einer Opferstätte, ohne indessen im Text andere Belege als den Namen, den er mit Hünenberg zusammenbringt, anzuführen. In der Umgebung kommt der Name an verschiedenen Stellen vor, von denen der im „Hainholz“ zwischen Nedlitz und Fahrland gelegene Kirchberg noch im vorigen Jahrhundert eine Capelle getragen haben soll (Ledebur a. a. O. S. 41 und Fidicin, Territ. III. 2. S. 15 und 25), an deren Standort angeblich verschiedene Urnen, 3 römische Kupfer-Münzen, 1 Spindelstein, 1 eisernes Messer gefunden worden sind (Wagener, Handbuch S. 235 und Ledebur S. 42). Ueber die anderen beiden Heine-Berge bei Baumgartenbrück und nordöstlich von Alt-Töplitz kann ich zur Zeit keine weiteren Angaben machen.

Berlin. Robert Mielke

Eine steinzeitliche Wohnstätte auf Rügen.

Bei Herstellung des Unterbaues der vor einer Reihe von Jahren vollendeten Chaussee, die, von Sagard auf Jasmund ausgehend, über die Schabe nach Wittow führt, stiess man auf eine archäologisch bedeutsame Stelle. Auf diese von befreundeter Seite aufmerksam gemacht, kam ich dazu, während die Erdarbeiten dort noch im Gange waren, wohnte diesen einige Tage bei und schrieb meine Beobachtungen für die „Stralsundische Zeitung“ nieder. Da letztere einen engbegrenzten provinciellen Leserkreis hat, habe ich es im Interesse der Prähistorie Rügens nicht für abwegig gehalten, 5—6 Jahre nach Vollendung jener Kunst-Strasse, die geehrte Redaction der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ um Aufnahme des wesentlichen Inhalts meiner früheren Aufzeichnungen zu ersuchen.

Im Süden des auf Jasmund gelegenen Kirchdorfes Bobbin, wenige 100 Schritt von diesem entfernt, befindet sich eine kuppelförmig gewölbte Höhe, durch welche die Trace in der Richtung von NNW. nach SSO. geht. Diese Kuppe, sowie das umliegende Feld, besteht aus überaus festem und schwer zu bearbeitendem gelbem Diluvial-Mergel, der zahlreich mit Kreidetheilen durchsetzt ist und über welchem die dünne, getreidetragende Humusschicht ruht. Innerhalb dieses Mergelbodens, und zwar unmittelbar unter dem höchsten Punkte der genannten Höhe auf deren nördlicher Abdachung, wurde eine Einschüttung von schwarzer Erde gefunden, welche sich in ihren Umrissen als ein regelmässig abgemessenes Quadrat darstellte und schon durch ihre Form als ein Werk von Menschenhand erkennbar machte. Nach der Angabe des die Arbeiten beaufsichtigenden Schachtmeisters hatte diese Einschüttung eine Ausdehnung von 14 *m* im Geviert bei einer Tiefe von 2 *m*. Dass wir in diesem Stück schwarzer Erde eine Culturschicht früher

Zeit zu sehen hatten, bewiesen zahlreiche Fundstücke vorgeschichtlicher menschlicher Thätigkeit, die alle in der Tiefe von ungefähr 3—4 Fuss gefunden wurden. Leider hatten die Arbeiter, bei ihrer Unkenntniss von dem antiquarischen Werth der Gegenstände, manches von dem, worauf sie gestossen waren, verworfen; es wurde in den Unterbau der Chaussee hineingearbeitet und ging damit verloren. Ich habe indess persönlich an mehreren Tagen den Fortgang der Arbeiten verfolgt, und, was aus jener alten Culturstätte noch zu entnehmen war, habe ich, es theils aus den Händen der Arbeiter, einiges auch von dem Pastor Cyrus in Bobbin empfangend, theils es selbst auffindend, für das neuvorpommerische Provincial-Museum zu Stralsund gerettet. Nach den Aussagen der Arbeiter zu schliessen, muss die Zahl der dort gefundenen, aus Feuerstein geschlagenen sogenannten prismatischen Messer bedeutend gewesen sein. Von ihnen hat das Museum noch 22 Stück erhalten. Gefunden wurde ferner das Bruchstück einer Feuerstein-Axt, ein Schleifstein von rothem feinkörnigem Sandstein, wie solche in der Steinzeit zum Schleifen der Aexte gebraucht wurden, ferner zwei Kugeln der Art, wie man sie zum Quetschen des Getreides benutzte, auch einige Schaber. Ueberaus zahlreich waren Bruchstücke von Thon-Gefässen, die sich durch den ganzen Boden verstreut fanden. Die Gefässe sind meist dickwandig (bis zu 1 *cm*), roh gearbeitet, mit grossen Quarzkörnern durchknetet, zum Theil von aussen und innen roth gebrannt, zum Theil auf der inneren Seite schwarz, während das Innere der Wandungen grau geblieben ist. Einige Scherben zeigen feiner geschlämmten Thon und sorgfältigere Arbeit. Mehrfach hatten die Arbeiter Gefäss-Henkel beobachtet; es wurde aber keiner von diesen für weitere Untersuchung gerettet. Die gefundenen Bruchstücke sind nicht gross genug, um eine bestimmte Anschauung von der Grösse und Form der Gefässe zu gewinnen; doch lässt sich aus den Krümmungen der Scherben schliessen, dass einige der Gefässe bei einem Durchmesser von ungefähr 20 *cm* Oeffnungsweite zu den grösseren ihrer Art gehört haben müssen. Keine der Gefäss-Scherben zeigt Ornamentation. Ein bedauerlicher Schade ist es, dass ein dort gefundener menschlicher Schädel oder gar mehrere solche, wie Aeusserungen der Arbeiter die Auffindung solcher vermuthen liessen, verloren gegangen sind. Immerhin ist es jedoch gelungen, eine Anzahl von Knochen zu bergen, unter denen sich unzweifelhaft auch einige Thierknochen befunden, darunter auch der Hauer eines Schweines. Ob der oder die Schädel etwa in Verbindung mit Skeletten eine erkennbar bestimmte Lage gehabt haben, liess sich aus den Aussagen der Arbeiter nicht feststellen. Jedenfalls hatten vielfach Knochen, wie Urnen-Scherben ohne Ordnung in der schwarzen eingeschütteten Erde umhergelegen. Von sonstigen organischen Stoffen sind noch Holzkohlen zu nennen, welche sich hier und da zerstreut gezeigt hatten.

Die Beobachtung eines oder mehrerer menschlicher Schädel liess zunächst an eine Grabstätte denken. Doch stellten sich solcher Vermuthung mehrere Gründe entgegen: erstens der Umstand, dass sich neben einander gefundene Urnen-Scherben nicht als zu einem Gefässe gehörend erkennen liessen. Die Scherben können also nicht Urnen angehört haben, die bei der Bestattung niedergesetzt wurden. Dann spricht auch die Beschaffenheit der meisten Scherben gegen die Annahme von Grab-Gefässen. Nur die dünneren Scherben von feingeschlämmtem Thon mögen Stücke von Grab-Gefässen sein; die dickwandigen, mit Quarz durchkneteten Scherben, deren Innenseite schwarz ist, weisen auf Kochtöpfe hin. Endlich ist auch die Auffindung von Thierknochen in Gräbern ein selten vorkommender Fall. Wir werden aus solchen Gründen in jener Fundstätte daher einen vorgeschichtlichen Wohnplatz zu sehen haben, wie er auf Rügen bisher wohl noch nicht

beobachtet worden, wie dergleichen in Meklenburg indess mehrfach nachgewiesen sind, dort auch mit zerstreut umherliegenden dicken und grobkörnigen Gefäss-Scherben, mit Thierknochen und Geräthen aus Feuerstein, vergl. Meklenb. Jahrb. 19, 289; 20, 276; 21, 227; 39, 116. Die Wohn-Anlage wird man sich etwa in der Art vorstellen können, dass aus dem den Urboden bildenden Mergel eine Grube ausgehoben und diese etwa auf ein Drittel ihrer Tiefe mit schwarzer Erde ausgefüllt wurde. So entstand eine Höhle von 3—4 Fuss Tiefe, über der vielleicht ein Dach errichtet war. Entkräftet wird die Vermuthung einer Wohnstätte auch nicht durch das Vorkommen eines oder mehrerer menschlicher Schädel. Der mit schwarzer Erde gefüllte Raum, in Ausdehnung von 196 *qm*, ist gross genug, um neben der Wohnung auch einen Begräbnissplatz zu bergen, und überdies, wer vermag die Zufälle zu ermessen, durch welche die dort Wohnenden einen plötzlichen Tod erlitten haben können?

Sind wir in allen diesen Dingen auf Vermuthungen angewiesen, so ist aus den gefundenen Gegenständen doch mit verlässlichster Gewissheit zu entnehmen, dass die beschriebene Anlage der Steinzeit angehört. Es ist daher um so bedauerlicher, dass der menschliche Schädel nicht erhalten worden ist.

Stralsund. Rudolf Baier.

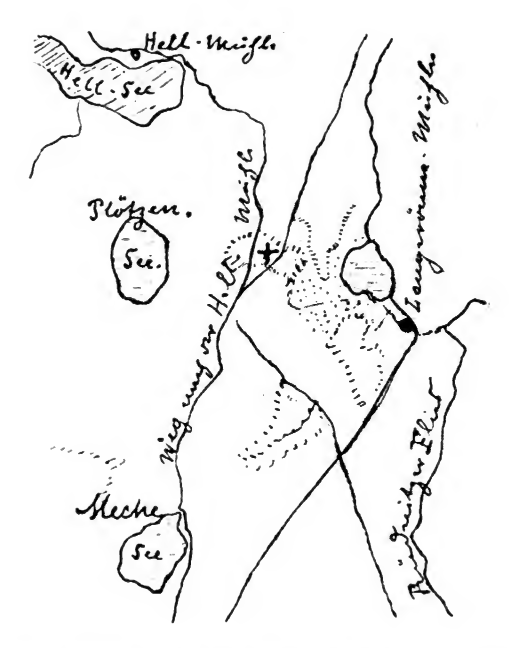
Hügelgräber bei der Hell-Mühle, Kreis Ober-Barnim.

(Besprochen in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 20. März 1898.)

Im Frühjahr 1896 hörte ich im Forsthause Woltersdorf, zwischen Bernau und Lanke an der Chaussee gelegen, dass neuerdings von Arbeitern beim Holzfällen in der Ladeburger Haide bei der Hell-Mühle viele mit Knochen gefüllte Urnen gefunden worden sind. Ich ging am 6. April 1896 mit einem Arbeiter aus Ladeburg, der genau Bescheid wusste, nach der Urnen-Stätte. Der Mann bestätigte mir, was ich im Forsthause gehört, und erzählte, dass schon vor 8 Jahren dort Urnen zum Vorschein gekommen sind und dass daraufhin mehrere Herren aus Berlin (Stadtrath Friedel, Dr. Olshausen u. A.) nachgegraben hätten, Wichtiges jedoch nicht gefunden wurde. Auch der verstorbene Apotheker Böhm aus Bernau hat mehrere Male dort gegraben und mehrere Gefässe dabei gewonnen. Letztere befinden sich noch im Besitze der Wittwe. — An Ort und Stelle ersah ich, dass dort grössere Bäume gefällt und deren Wurzel ausgegraben waren. Bei letzterer Arbeit war man auf viele grosse und kleinere Steine gestossen, und zwischen diesen fanden sich sehr häufig Töpfe mit Knochen und Topf-Scherben.

Mit obigem Arbeiter untersuchte ich eine zusammenhangende Stein-Packung von 4 *m* Länge und Breite und 1 *m* Tiefe. Der obere Theil derselben war schon abgetragen. Es kamen dabei 3 grössere und 3 kleinere Gefässe ans Tageslicht, die in regelmässigen Stein-Kammern eingebaut waren. Die Steine hatten sich aber meistens verschoben, auch waren Baumwurzeln durchgewachsen, so dass die Kammern als solche schwer zu erkennen waren. Zwischen den Steinen lagen noch viele Scherben und Knochen.

Leider waren die Gefässe durch die Verschiebung der Steine und durch die Baumwurzeln mehr oder weniger zerstört, nur eines (s. Fig. 1*a*) ist bis auf den Hals erhalten. Die Gefässe hatten folgende Formen und Maasse:



1. (Fig. 1) Vasenartig, Höhe 13,5, grösste Bauchweite 14, Bodenfläche 6 *cm*, Farbe hellgrau, Material feinkörnig, Wandstärke 8 *mm*, stark gebrannt, innen glatt, aussen rauh, nur am Boden 2 *cm* nach oben rundherum geglättet.

Fig. 1.

2. Eine schüsselförmige Flach-Urne, ohne Ornament, mit wenig nach aussen gebogenem Rande, der oben abgeglättet und nach innen bis zu 8 *mm* verstärkt war, aussen ganz rauh und röthlich, innen glatt und schieferblau.

3. Eine grosse, weit ausgebauchte, mit einem 2 *cm* breiten Henkel versehene Urne, bis oben hin mit Knochen gefüllt. Wandstärke 9 *mm*, innen glatt und schwärzlich, aussen rauh und röthlich. Vom Bauch bis zum Boden fingerbreite senkrechte Furchen. Dabei stand

4. Ein kleines, zierliches, hochrothes, sehr dünnwandiges Näpfchen, innen und aussen glatt und mit senkrechten Furchen, die ganz schwach eingedrückt waren.

5. Eine schalenförmige, grosse Urne, mit 1,5 *cm* nach aussen wagerecht abstehendem Rande, ohne Henkel, innen und aussen glatt, von schmutziggrauer Farbe, Wandstärke 6—7 *mm*. Dabei stand

6. Ein kleines, graues, mit einem Henkel versehenes, weitbauchiges Töpfchen. Wandstärke 5 *mm*.

Bei 2—6 liessen sich die Maasse nicht genau feststellen, da das grobkörnige Material sehr aufgeweicht, weil nicht gut gebrannt, und die Gefässe in zu kleine Stücke zerbrochen waren. —

In achtstündiger Arbeit stellte ich die Lage des Gräberfeldes fest. An der Chaussee zwischen Bernau und Lanke liegt 2,5 *km* nördlich von Bernau das Dorf Ladeburg. Dicht hinter diesem Dorfe zweigt sich von der Chaussee rechts ein Landweg nach der Hell-Mühle ab, letzteren verfolgt man und trifft, am Meche-See vorüber gehend, noch 4 *km* östlich einen Sandweg, der zu den Ladeburger Wiesen am Rüdnitzer Fliess führt. Diesen letzteren Weg verfolgt man etwa 250 Schritt und dann liegt das Gräberfeld zwischen diesem und dem ersteren Wege, der zur Hell-Mühle führte. Die Ausdehnung des Gräberfeldes wird 80—100 *qm* betragen. Davon 0,5 *km* östlich liegt der Mühlen-See, nicht weit von diesem die Langerönne-Mühle. Von der Urnenstätte westlich liegt der Plötzen-See und 1 *km* nördlich der äusserst romantisch gelegene Hell-See mit der Hell-Mühle. Zwischen dem Urnenfelde und dem See an der Langerönne-Mühle sind Wiesen, und in diesen erstreckt sich von N. nach S. hinein eine Landzunge, auf welcher ich eine Menge von Thonscherben und Lehmbatzen fand; erstere hatten dasselbe Material und ähnliche Farbe, wie die vom Urnenfelde. Sehr gut könnte hier eine vorgeschichtliche Ansiedlung existirt haben, die Lage hierzu wäre wie geschaffen. —

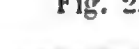
Das Urnenfeld selbst ist jetzt mit verschiedenalterigen Bäumen (Föhren) bewachsen und scheint wegen dieser Stein-Gräber nie regelrecht aufgeforstet gewesen zu sein. Es gehört dem Bauer Lüdicke in Ladeburg. — 1,75 *km* südöstlich davon, etwas südlich von der Langenrönne befand sich auf dem Acker des Bauern Pohlmann aus Rüdnitz ein Urnenfeld, von dem etwa 1 Dutzend Gefässe vor 10 Jahren ins Märk. Provincial-Museum gekommen sind. Von dieser Stelle 0,75 *km* östlich, an der Chaussee von Rüdnitz nach Biesenthal, liegen bei den Sand-Hügeln auf dem Kirchen-Acker Gräber, aus welchen ich dem Königl. Museum eine Bronze-Nadel und mehrere Feuerstein-Messer übergeben habe. Wieder weiter 1 *km* östlich in den Dannewitzer Fichten lag ein Urnenfeld, das beim Bau der Stettiner Bahn gefunden und ausgebeutet wurde. Wohin die hier gewonnenen Gefässe gekommen sind, ist mir unbekannt. Sämmtliche vier erwähnten Urnenfelder liegen am linken Ufer der Langenrönne, nicht weit auseinander, was wohl zu beachten ist! —

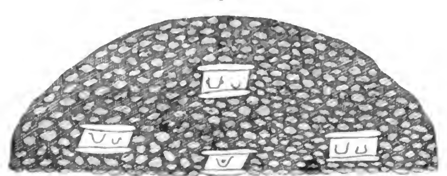
So oft ich in diese Gegend kam, hörte ich in den Dörfern ringsherum, ja selbst in Bernau und Biesenthal, von einer Sage: ein Häuptling oder König sei im vollen Schmuck in einem goldenen Sarge, in der Nähe der Hell-Mühle, in uralter Zeit beigesetzt worden. Eingeweihte wollen sogar wissen, dass der genaue Bestattungsort die Gegend am Plötzen-See sei. Von dortigen Bewohnern soll sogar früher an dem südwestlich vom Hell-See gelegenen Berge nach den Schätzen gegraben worden sein. Ich möchte diese Sage mit dem hier beschriebenen Urnenfelde in Beziehung bringen. Auch gar nicht allzuweit vom Plötzen-See, etwa 3 bis 4 *km* westlich, liegt der Liepnitz-See, in dessen Nähe und auf dessen 2 Inseln schon so viele vorgeschichtliche Funde zum Vorschein kamen. Am östlichen Ufer des Liepnitz-Sees heisst heute noch der Wald „die Festungshaide“. Wir haben es jedenfalls hier mit einem Gräberfelde zu thun, das in der vorgeschichtlichen Zeit in einer viel bewohnten Gegend gelegen war. —

Als ich im Herbst 1897 hörte, dass nächstens bei dem Urnenfelde eine grössere Menge Steine zum Wegebau gegraben werden sollten, beschloss ich, vorher nochmals eine Untersuchung dort auszuführen. Demzufolge ging ich am

17. November 1897 mit meinem alten treuen Arbeiter aus Ladeburg wieder an die Arbeit, und es gelang uns, freilich nach rastloser Arbeit von früh bis zum späten Abend und bei recht kaltem Wetter, ein Hügelgrab freizulegen und abzugraben.

Der Hügel bestand aus einem backofenförmigen Steinbau von 4 *m* unterem Durchmesser und 1,5 *m* Höhe. Die einzelnen Steine waren Findlinge von 10—60 *cm*





Durchmesser und 2—50 *kg* Schwere. Wir fingen von oben an, die Steine abzuräumen, und schon in einer Tiefe von 45—50 *cm* stiessen wir auf Scherben und zerstreute Knochen. Weiter hinunter fanden wir vier regelrechte, aus flachen Steinen zusammengestellte Kammern. Diese bestanden aus einer grösseren Bodenplatte; um diese waren kleinere, flache Steine aufrecht gestellt, und das Ganze mit einer grossen Deckplatte zugedeckt. Die Länge der Kammern betrug 35—45 *cm*, die Höhe 24—26 *cm*, die Breite 28—36 *cm*. In jeder dieser Kammern standen Gefässe mit Leichenbrand. Der Boden des ganzen Hügels war glatt gepflastert. Kammer I stand gerade in der Mitte des Hügels auf dem Bodenpflaster, Kammer II etwa 50 *cm* oberhalb des Bodens nach Norden, Kammer III auch etwas oberhalb nach Westen und Kammer IV nach Osten, noch etwas höher. — Folgende Funde wurden gewonnen:

Aus Kammer I: Eine grosse, schüsselförmige Urne mit nach aussen wagerecht stehendem, 2 *cm* breitem Rande (Fig. 3), Oeffnung 33 *cm*, Boden 9 *cm*, Höhe

Fig. 3.

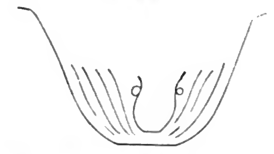
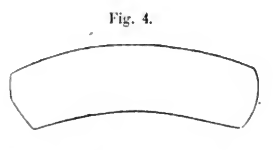


Fig. 4.



21 *cm*, Wandstärke 6 *mm*, aussen und innen geglättet, aussen röthlich, innen schwarz. Am unteren Theile waren senkrechte Riefen zu erkennen, die wahrscheinlich mit den Fingerspitzen eingedrückt waren. In dieser Urne stand ein becherförmiges, kleines Gefäss mit etwas nach aussen gebogenem Rande und 2 Henkeln, Höhe 9, obere und Bauchweite 10 *cm*, Boden 6 *cm*, röthlich, ohne Ornament. Beide Gefässe waren schon im Standort defect. Neben diesen Gefässen lagen viele Knochen, und zwischen diesen ein Bronze-Sichelmesser (Fig. 4), 6,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, Rücken 2 *mm* stark, ziemlich scharf; ausserdem noch ein Thon-Manufact, formlos (Perle?) von 2 *cm* Länge und 1,5 *cm* Breite und Höhe.

Aus Kammer II: Eine topfförmige grosse Urne, ohne Henkel und ohne Ornament (Fig. 5), etwa 23—24 *cm* hoch und 24 *cm* obere Weite, Boden 11 *cm*, braun und geglättet. Dabei stand ein Töpfchen mit Henkel (Fig. 6), Oeffnung

Fig. 5.



Fig. 6.



11,5, Boden 6, Höhe 10 *cm*. Der Henkel 2,5 *cm* breit und 4 *cm* hoch. Das Töpfchen ist am unteren Bauche senkrecht gerieft.

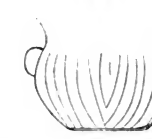
Aus Kammer III: Ein brauner, konischer Becher mit 2 Henkeln (Fig. 7). Oeffnung 9,5 *cm*, Höhe 9 *cm*, Boden 7 *cm*, innen und aussen glatt. Hierbei stand ein Näpfchen von roher Arbeit und brauner Farbe (Fig. 8), Oeffnung 5,8 *cm*,

Fig. 7.



Fig. 8.

Fig. 9.



Mittelweite 6, Boden 3,5, Höhe 4 *cm*, unten senkrecht gerieft. Beide Gefässe waren gut erhalten.

Aus Kammer IV: Eine grosse, röthliche Urne, deren Form und Maasse sich nicht feststellen liessen. Dabei stand ein weitbauchiges, zweihenkeliges Töpfchen mit senkrechten Riefen am unteren Bauche (Fig. 9), Wandstärke 7 *mm*, Oeffnung 10, Bauchweite 11,5, Boden 6 *cm*; braun und innen wie aussen glatt.

Das Bronze-Sichelmesser beweist uns wohl, dass diese Hügelgräber noch der Hallstatt-Zeit zuzurechnen sind.

Sehen wir uns die ganze Beschaffenheit des Gräberfeldes an, so liegen die einzelnen Stein-Packungen ziemlich dicht bei einander mit geringen Zwischenräumen, und ich nehme an, dass die einzelnen Gräber wohl sämmtlich die Formen des heute ausgebeuteten Hügels hatten; oberflächlich ist dies freilich nicht zu erkennen, da schon viel in den Stein-Packungen herumgewühlt worden ist und öfters schon Steine herausgeholt wurden.

Die gewonnenen Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung.

Berlin. Hermann Busse.

Abgeschlossen im Juni 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Bronze-Depotfund von Hanshagen (Kr. Colberg), Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

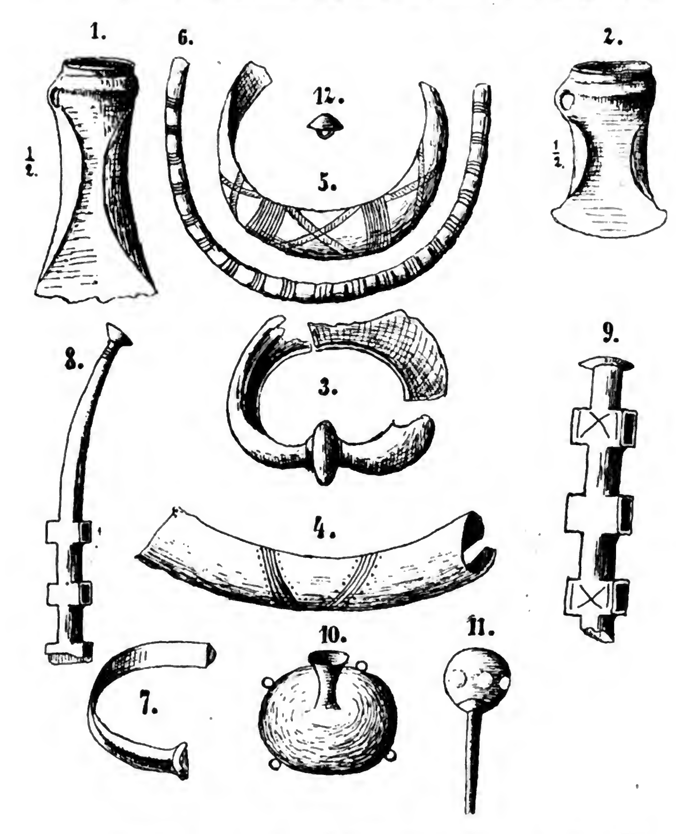
In der Nähe des Vorwerks Hanshagen (bei Henkenhagen) befindet sich eine mässige Erhebung, der Mühlberg genannt. Dort hatte man im October vorigen Jahres einige Bronzen gefunden. Von Colberg aus trat man der Sache näher und die Stelle wurde von neuem untersucht, leider auf wenig wissenschaftliche Weise; man liess nämlich die Stelle im Acker, wo sich die Bronzen gefunden hatten, nochmals durchpflügen, wobei noch eine Anzahl von Bronzen und zwar die interessantesten Stücke, allerdings defect, zum Vorschein kamen. Die Stücke lagen in freier Erde, an ein Grab erinnerte nichts; es war also wohl sicher ein Depotfund, der aus zahlreichen Bronzen und einer ziemlichen Menge von Rohbernstein bestand.

I. Von den 4—7 Tüllen-Celten (genau ist die Zahl nicht mehr zu bestimmen, da die Knechte eine Anzahl Stücke wieder weggeworfen haben) sind zwei nach Stettin gekommen. Der eine (Fig. 1.) ist 85 *mm* lang, an der etwas ausgebrochenen Schneide 50 *mm* breit, mit kleiner Oehse und ornamentirt mit den bekannten abwärts gehenden Bogenlinien, welche die Schaftlappen imitiren und als Ornament an den nordischen Tüllen-Celten so häufig sind.

Der zweite ist kleinerer (Fig. 2), 65 *mm* lang, an der Scheide 48 *mm* breit. Die Schneide ist etwas stärker geschwungen, als an dem vorigen, im Uebrigen gleich ornamentirt.

II. Nierenring (Fig. 3) mit geschlossenem Mittelknoten, hat etwa 90 *mm* grössten und 75 *mm* lichten Durchmesser und 30 *mm* Höhe. Inwendig ist derselbe hohl, der Knoten etwa 27 *mm* hoch, sehr defect. Aehnliche niedrige Nierenringe sind in Pommern nicht selten (Schwennenz, Hökendorf, Gnewin) und gehören unserer jüngeren Bronzezeit an (Periode III- IV und V Montelius). Die ganz dicken, wulstähnlichen Nierenringe, wie die von Jasenitz (Phot. Album von Günther und Voss, Sect. III. Taf. 9) gehören dem Ausgange der Bronzezeit an. Der Nierenring von Hanshagen steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden Formen und muss daher mindestens an das Ende unserer Periode III gesetzt werden. Aehnliche Nierenringe kommen ausser Pommern vor z. B. in Westpreussen: Lissauer, Alterthümer der Bronzezeit in Westpreussen (Taf. VI, Fig. 12) und Brandenburg.

III. Fragment eines niedrigen, wulstförmigen Ringes (Fig. 4). Höhe etwa 20 *mm*, innen mit Schlitz. Ornamentirt ist derselbe durch sparrenförmig abstehende Gruppen aus vier eingepunzten, mit Punkten besetzten Linien. Ausserdem sind in dem Funde zahlreiche Fragmente von solchen dünnen wulstförmigen



Ringen vorhanden. Auch diese dünnen wulstförmigen Ringe sind ein wenig älter, als die dicken Bronzehohlwülste, die ganz dem Ende der Bronzezeit angehören (Periode IV); sie sind ebenfalls an das Ende der Periode III zu setzen. Sie kommen häufig mit Nierenringen zusammen vor, so auch in Westpreussen (vergl. Lissauer, a. o. O. Taf. VI, Fig. 14), Gnewin, (Monatsblätter d. Ges. f. pomm. Gesch.

1889. Nr. 11, Taf. III.) Im Funde von Brietzig (Monatsblätter 1887, Nr. 8, S. 125) kamen diese dünnen, wulstförmigen Ringe mit Eisenringen, Hohlcelten und Flachcelten von Eisen von jüngerem Hallstatttypus (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Taf. VII. Fig. 16) zusammen vor, also auch einer späten Periode der Bronzezeit entsprechend.

IV. Massiver Armring (Fig. 5). Derselbe ist etwa 18 *mm* breit und 7 *mm* dick, aussen etwas gewölbt, innen platt, circa 75 *mm* grösster Durchmesser, durch senkrechte und gekreuzte Linien ornamentirt.

V. Massiver Halsring (Fig. 6). Etwo 10 *mm* dick, an der Aussenseite durch senkrechte Striche ornamentirt. Er erinnert an einen Ring von Hallstatt. (Vergl. Gaisberger, Gräber bei Hallstatt. Taf. VI. Fig 5.)

VI. Schmaler Armring (Fig. 7). Etwa 9 *mm* breit, an der Aussenseite gewölbt mit Endstollen, zerbrochen. Die Armringe mit stollenartiger Verdickung am Ende kommen auch in Meklenburg in derselben Zeit vor, vergl. Beltz, Meklenburg. Jahrbücher 51, S. 25.

VII. Vier Seitenstangen von Pferdegebissen (Fig. 8 u. 9). Je zwei und zwei zusammengehörig (Trensenknebel). Die eine Art ist schlanker, etwas gebogen, oben in ein vertieftes Schälchen auslaufend, quer durchbohrt von drei viereckigen Querhülsen, in denen noch Lederreste befindlich sind, der untere Theil fehlt (Fig. 8).

Die zweite Form ist gedrungener, gerader, gleichfalls von drei viereckigen Querhülsen durchbohrt, oben mit gerade abschneidendem Knopf; auch hier sind Lederreste in den Löchern (Fig 9).

Aehnliche Pferdegebisse fanden sich in Oberitalien im Depot von San Francesco in Bologna (Montelius, La civilisation primitive en Italie pl. 69. Fig. 17). Ferner in Ungarn (Hampel, Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn S. 61) und in Böhmen (H. Richly, Bronzezeit in Böhmen. Taf. 51, Fig 2). In Italien kommen zwar häufig Pferdegebisse vor, so in den Benaccigräbern, in Ronzano u. s. w., ebenso wie in Frankreich und der Schweiz, aber dieselben sind von dem vorliegenden durchaus verschieden. Während der hier vorliegende Typus stangenförmig und gerade ist, sind die Seitentheile der altitalischen Gebisse stets bogenförmig geschweift, durchbrochen gearbeitet und mit figürlichen Gebilden, meist kleinen Pferdefiguren, ornamentirt. Auch Montelius hält diesen Typus für verschieden von dem italischen und weist gleichfalls auf Ungarn und Böhmen hin. (Ce type ne paraît pas être italien. Il se retrouve en Hongrie et en Bohême. Montelius, La civilisation primitive en Italie. Text, p. 351.) Eher könnte man noch eine gewisse Verwandschaft mit den Seitenstangen nordischer Gebisse finden, wie z. B. mit denen eines Gebisses von Gotland (Montelius, Les temps préhistoriques en Suède. Fig. 144). Auch ist ein Fund ganz ähnlicher Gebisse aus der Ostpriegnitz von Triglitz bekannt (Verhandl. 1878, 21. Dec., S. 26. Märk. Museum).

Jedenfalls werden wir vorläufig, was die Herkunft dieser Form anbetrifft, unser Augenmerk auf Ungarn zu richten haben. Bemerkenswerth erscheint noch, dass die Pferdegebissstangen sich auch in der Farbe der Bronze von den andern unterscheiden, sie fallen nämlich mehr ins Graue.

VIII. 3 Rosetten (Tutuli), zum Pferdegeschirr gehörig (Fig. 10). Die Rosetten bilden gewölbte runde Scheiben von 38 *mm* Durchmesser, deren Mitte durch einen tutulusartigen Aufsatz gebildet wird, der oben schälchenförmig endet. Am Rande der gewölbten Platte befinden sich 4 kleine Oehsen, die ehemals wohl zur Auf-

nahme von Klapperblechen bestimmt waren. Auf der konkaven Rückseite befindet sich eine grosse viereckige Oehse, durch welche vermuthlich der Riemen gezogen wurde, dem die Rosette als Schmuck diente. Auch die Rosetten unterscheiden sich von den anderen Stücken durch die mehr ins Graue fallende Farbe der Bronze, worin sie mit den Gebissstangen übereinstimmen.

IX. Kopftheil einer Bronzenadel. Fig. 11. Der Kopf hat etwa 18 *mm* Durchmesser; es sitzt noch ein 40 *mm* langer Theil des Nadelschaftes daran. Der Kopf ist kugelig und mit ganz flachen halbkugeligen Erhebungen, die im Aequator herumlaufen, geziert. Die Nadel scheint ähnlich gewesen zu sein, wie eine solche aus einem Bronzezeitgrab der Oberpfalz (vergl. H. Scheidemandel, Hügelgräberfunde von Parsberg. Taf. II, Fig. 7).

X. Besatzknopf mit rundem Kopf und Oehse. Fig. 12.

XI. Reste von geripptem Bronzeblech (Gürtelbleche?).

Reste von gebogenem dünnem Bronzeblech (Mündung eines Gefässes?).

Reste eines flachen Halsringes (Colliers) von dünnem Blech mit Haken.

XII. Mengen von rohem Bernstein, — es mochte ursprünglich ziemlich ein Liter voll gewesen sein, — in einzelnen Stücken von Haselnuss- bis Walnussgrösse.

Der Fund, der dem Ende unserer jüngeren Bronzezeit angehört, ist wieder ausgezeichnet durch die Vermischung rein einheimischer Bronzen, Tüllencelte, Nierenringe, Hohlwülste mit vermuthlich aus dem Süden importirten Theilen von Pferdegeschirr von einer Form, wie wir dieselben bisher noch nicht besassen. Auch die Armringe mit Endstollen und die Nadel mit dickem Kopf weisen wohl auf den Süden hin.

Löcknitz. Hugo Schumann.

Spätneolithische Gräber bei Rottleben am Kyffhäuser[1].

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

Die Fundstelle befindet sich einige 100 Schritt vom Eingange der grossartigen Barbarossa-Höhle am südwestlichen Abhange des Kyffhäusergebirges auf dem Areal des dem fürstlichen Kammerherrn Freiherrn von Rüxleben gehörigen Rittergutes Rottleben (Fürst. Schwarzb.-Rudolst. Unterherrschaft). Das Gebirge besteht hier im wesentlichen aus Gyps, welcher in steilen Abhängen abfällt und die Bildung von Erosionsschluchten begünstigt. Vor der Mündung einer solchen Schlucht hat sich durch Anschwemmung eine die Thalebene um einige Meter überragende Terrasse gebildet, und hier befinden sich die Gräber. Es müssen sehr viele gewesen sein, denn beim Bau der Chaussee, welche ein Stück der Terrasse abgeschnitten hat, sollen vier grosse Körbe voll Knochen gesammelt worden sein. Bei anderweiten Erdarbeiten an dieser Stelle ist man im vorigen Jahre auf Skeletgräber gestossen, von denen eines genau beobachtet wurde. Es lag etwa 1 *m* tief und war mit unbehauenen Gypsplatten umsetzt. Es enthielt ein Skelet mit zusammengezogenen Gliedmassen (Hockerskelet), welches auf dem Rücken und zwar mit

1) Folgende Mittheilung beruht theils auf den von Freiherrn von Rüxleben in Rottleben dem Kgl. Museum für Völkerkunde freundlichst zugesandten Berichten, theils auf Beobachtungen, welche Verf. bei einem Besuche der Fundstelle machte.

dem Kopf nach S lag; die Arme waren über der Brust und die Beine übereinander gekreuzt. Neben dem Kopfe stand ein kleines Thongefäss, welches eine weisse Masse, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen Gyps, in reichlicher Menge enthielt; es hat den Anschein, als ob der Gyps in dem Gefässe nass angerührt worden sei. Das Gefäss (Fig. 1) ist ziemlich beschädigt, es hat die Form einer henkellosen Tasse, um welche in geringer Entfernung vom Rande ein Kranz aufgesetzter, jetzt meist abgebrochener länglicher Knöpfe läuft; Höhe 7 *cm*, ob. Durchm. 13,3 *cm*.

Die anderen sechs Gräber sollen ebenfalls Skelete auf dem Rücken und mit dem Kopf nach S liegend in Steinkisten enthalten haben. Ihnen entstammt eine einfache henkellose Tasse wie Fig. 1, aber ohne die Knöpfe.

In diesem Jahre sind wiederum einige Skeletgräber mit wichtigen Beigaben gefunden worden. Diese sind:

1. ein Thongefäss mit feiner Verzierung;
2. ein Thongefäss, genau so verziert wie Nr. 1, aber zerbrochen;
3. eine Beigabe.

Die Scherben von Nr. 2 hat Herr von Rüxleben dem Kgl. Museum eingesandt, wo sie zusammengesetzt wurden. Das Ergebniss war ein schönes Exemplar eines Bechers vom Branowitzer Typus (Zonenbecher, Höhe 12 *cm*, ob. Durchm. 14,5 *cm*). Die Thonmasse ist verhältnissmässig fein, die Oberfläche geglättet, die Arbeit im Ganzen sauber. Das Ornament besteht aus zwei Zonensystemen, deren

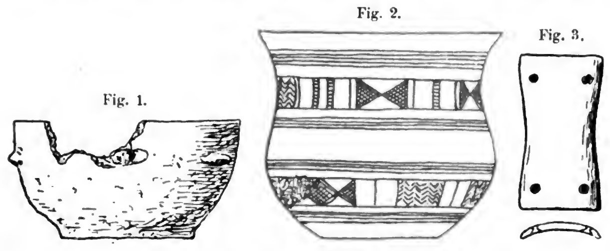


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Einzelheiten aus der Abbildung Fig. 2 ersichtlich sind. Die Technik des Ornamentes ist eigenthümlich und von der bisher beobachteten abweichend; man scheint eine kantige Leiste bezw. ein Rädchen angewendet zu haben, in dessen Kante in geringen Abständen Kimmen eingeschnitten sind, deren Abdruck als schmale Querwand in der Furche erscheint. Aehnliches ist ja schon bekannt, neu ist aber, dass zur Herstellung der Furche eine scharfe Kante angewendet worden ist. Die so eingetieften Linien sind mit weisser Masse ausgefüllt, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen ist es Gyps. An manchen gut erhaltenen Stellen kann man deutlich sehen, dass die weisse Masse anscheinend ausquellend über die Gefässwandung hervorragt, eine Erscheinung, welche schon mehrfach Gegenstand der Erörterung in den Verhandlungen der Berliner anthrop. Gesellsch war.

Da das Material — Gyps — mit demjenigen in dem oben Fig. 1 abgebildeten Gefässe übereinstimmt, möchte ich annehmen, dass die in diesem Gefässe befindliche Masse zur Incrustirung der Ornamente bestimmt oder wenigstens gedacht war; es mag die Beigabe einer Person sein, welche sich hiermit vorzugsweise befasst hatte.

Die unter Nr. 3 angeführte „Beigabe“ (Fig. 3) ist eine beim Bogenschiessen angewendete sogenannte Daumenschutzplatte; ich sage ausdrücklich „sogenannte“, weil sie jedenfalls nicht den eigentlichen Daumen, sondern vielmehr die Handwurzelgegend gegen den Rückschlag der Bogensehne schützen sollte. Sie ist viereckig, leicht gewölbt und besteht aus einem röthlichen schieferartigen Gestein; in den vier Ecken sind Löcher mit beiderseits stark konischen Wänden eingebohrt. Solche Schutzplatten kommen häufiger vor, als es nach dem geringen publicirten Material den Anschein hat; immerhin gehören sie zu den Seltenheiten. Länge 9,4 *cm*, Breite 5 *cm*.

Das Alter der Gräber von Rottleben wird durch den Becher Nr. 2 bestimmt. Voss setzt den Branowitzer Typus an das Ende der jüngeren Steinzeit und den Beginn der Metallzeit[1]). Für das Thüringer Gebiet, wo mehrere solcher Gefässe vorhanden sind, möchte ich lieber die erstere als die letztere Bezeichnung wählen.

Die Verwendung von Gyps (oder Anhydrit?)[2]) bei der Ornamentirung des einen Gefässes giebt den Anlass, einen Blick auf die Umgebung der Fundstelle zu werfen. Der ganze Südrand des Kyffhäuser-Massivs besteht aus Gyps, welcher sich nach Baltzer[3]) von der Falkenburg bei der Barbarossa-Höhle bis in die Gegend von Udersleben erstreckt. Die Gewinnung von Gyps konnte also dem vorgeschichtlichen Bewohner jener Gegend keine Schwierigkeit bereiten. Aber auch für den Fall, dass man bei der Ornamentirung nicht Gyps sondern Anhydrit verwendete, liegen die Verhältnisse hier günstig. Letzterer tritt nämlich nicht nur an mehreren Stellen auf dem Kyffhäuser-Gebirge zu Tage[4]), sondern die grossartige Barbarossa-Höhle liegt unmittelbar in Anhydrit, dem sie geradezu ihre höchst interessanten Gebilde verdankt. Die Höhle ist zwar in der Gegenwart durch einen künstlichen Stollen erschlossen worden, es steht aber nichts der Annahme entgegen, dass sie in vorgeschichtlicher Zeit zugänglich war. Gerade die Sage von dem im Kyffhäuser schlummernden Kaiser Rothbart setzt voraus, dass zur Zeit ihrer Entstehung eine grosse Höhle bekannt oder wenigstens die Erinnerung an eine solche noch vorhanden war. Nun befinden sich in dem Gebirge auch noch andere Höhlen, die Barbarossa-Höhle ist aber die bei weitem bedeutendste der jetzt bekannten Höhlen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass den dortigen Gypsbergen einige Salzquellen entspringen[5]), und Salz war ja schon in vorgeschichtlicher Zeit ein bedeutender Factor, welcher die Besiedelung einer Gegend wesentlich beeinflusste.

Berlin. A. Götze.

Das Urnenfeld am Rothpfuhl-Berg bei Tempelfelde, Kreis Ober-Barnim.

Von Bernau 8 *km* nordöstlich liegt das Dorf Tempelfelde. Dicht am westlichen Ende des grossen Dorfes wird von der Chaussee der Rothpfuhl-Berg durch-

1) Verhandl. d. Berliner Anthrop. Gesellsch. 1895. S. 121 ff.

2) Vergl. Olshausen, ebenda, S. 241 ff.

3) L. V. Baltzer, Das Kyffhäuser-Gebirge in mineralogischer, geognostischer und botanischer Beziehung. Ein naturwiss. Führer. 2. Aufl. Leipzig o. J. Seite 34.

4) Vgl. das Profil bei Spangenberg, Die Barbarossahöhle. Geologischer Führer durch dieselbe. Leipzig, o. J. S. 7.

5) Baltzer, a. a O. S. 36.

schnitten. Bei Anlage dieser Chaussee vor 9—10 Jahren wurden hier viele grössere und kleinere Urnen gefunden. Es war im Februar 1897, als ich an Ort und Stelle war; leider war die Erde noch fest gefroren und ich konnte deshalb eine genaue Untersuchung nicht vornehmen. Der Berg enthält jedoch noch viele Urnen-Gräber; ich sah am Abhange, wo die Bauern Sand geholt hatten, noch viele grössere und kleinere Gefässtheile stecken und sammelte oberflächlich viele Scherben. Diese waren an Masse und Farbe gleich denen, die ich an dem 3 *km* westlich von Tempelfelde gelegenen heiligen Brunnen gefunden habe. Letztere stammten aus Kisten-Gräbern, die ich im März-Heft 1896 der Gesellschaft für Heimathskunde „Brandenburgia“ beschrieben habe.

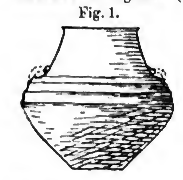
Im Osten von Tempelfelde, am Seipfuhl, da wo die Ziegelei stand, sind vor 7 Jahren auch mehrere Urnen gefunden und einem Museum übergeben worden, welchem, konnte ich nicht erfahren. — Eine Eigenthümlichkeit von Tempelfelde sind die an vielen älteren Häusern vorgebauten Lauben, ganz ebenso wie man solche im Teltow und in der Zauche findet. Auch ist die Sprache der Bewohner auffallend und eine andere als in den Orten der Umgegend. Im Kruge des Dorfes sassen mehrere ältere Leute und unterhielten sich, doch konnte ich beim besten Willen die Unterhaltung nicht verstehen, so platt und unverständlich war die Sprache, obgleich die Leute sämmtlich früher Soldaten waren, sogar in Berlin gedient hatten. Die Männer gaben es auch zu, dass sie in Nachbar-Dörfern schon schwer verstanden werden.

Berlin. Hermann Busse.

Urnengräber mit Steinsetzungen bei Eichstedt, Kreis Stendal.

Etwa in der Mitte zwischen Eichstedt und Goldbeck befindet sich auf einer Waldlichtung, welche zwischen der Eisenbahn Stendal-Wittenberge und dem östlich von ihr laufenden Fahrwege liegt, neben dem Wege ein grosser, dem Landwirth Beckendorf in Eichstedt gehöriger Sandhügel von ca. 25—30 *m* Durchmesser und $1^1/_2$—2 *m* Höhe. Seine ursprüngliche Gestalt und Grösse lässt sich nicht mehr feststellen, da er schon seit vielen Jahren als Sandgrube dient Beim Sandabfahren hat man früher Urnen gefunden, aber nicht beachtet; u. a. ist in den 70er Jahren ein Bronzegefäss in dem südlichen Theile des Hügels zu Tage gekommen, welches Asche und kleine Knochenstücke enthalten haben soll. Ein später ebenda gefundenes Thongefäss (Fig. 1) überwies Herr Beckendorf dem Kgl. Museum für Völkerkunde. Es ist terrinenförmig, mit 3 horizontalen Canneluren auf der Schulter, die beiden kleinen Henkel sind abgebrochen; die Oberfläche ist glatt gestrichen und von fleckig-brauner Farbe. Es schliesst sich also in Form und Technik der Lausitzer Keramik an (Höhe 11,8 *cm*, ob. Durchm. 8 *cm*).

Fig. 1.

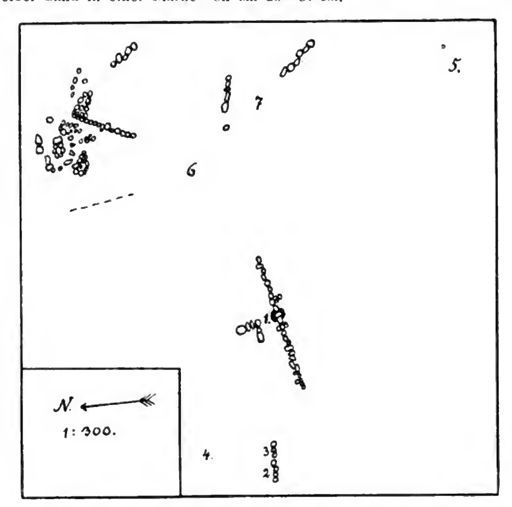


Ausser durch Sandabfahren und wahrscheinlich durch Wurzelroden und Steinesuchen hat der Hügel auch noch durch eine Ausgrabung Veränderungen erlitten, deren Spuren sich in mehreren, hauptsächlich in der Nähe der höchsten Stelle des Hügels vorhandenen Löchern zeigen.

Die Ausgrabung durch den Unterzeichneten wurde in der Zeit vom 15. bis 17. März d. Js. vorgenommen. Von einer vollständigen Abtragung des Hügels

wurde abgesehen, da bei seinem schlechten Erhaltungszustande keine zu dem beträchtlichen Aufwande an Zeit und Geld im Verhältniss stehenden Resultate erwartet werden konnten. Ich habe mich darauf beschränkt, den Steinsetzungen nachzugehen, soweit sie mit der Sonde ermittelt werden konnten; ferner wurde die ganze SO-Ecke, in welcher Richtung früher die meisten Urnen gefunden sein sollen, rigolt und in der Mitte des Hügels ein grosses Loch bis durch den gewachsenen Boden gegraben; schliesslich wurden im SW-Theile des Hügels einige Versuchsgräben gezogen.

Der Hügel besteht aus einem Kern von dunkel gefärbtem (gemischtem) Sande, welcher in der Mitte eine Stärke von $1^1/_2$ *m* erreicht. Auf dieser Schicht lagern die Steinsetzungen, und in ihrem obersten Theil stehen die Urnen. In der Mitte und am Grunde der dunkeln Schicht wurden keine Artefacte gefunden, wenigstens nicht an unberührten Stellen. Trotzdem macht sie wegen der dunkeln und fleckigen Färbung durchaus nicht den Eindruck einer natürlichen Erhebung, sondern den einer künstlichen Aufschüttung. Ueber der dunkeln Schicht und den Steinsetzungen liegt gelber Sand in einer Stärke von ca. 25—50 *cm*.



Die Steinsetzungen (vgl. die Planskizze) bestehen aus kopfgrossen und z. Th. bedeutend grösseren Geröllsteinen. Es sind in der Regel einfache Lagen, welche im NO-Theile des Hügels unregelmässige Nester bilden. Letztere enthielten wider Erwarten keine Gräber oder sonstige Einschlüsse. Einen wesentlichen Theil der Anlage bilden geradlinige Steinreihen in radialer Anordnung. Es wurden 5 solcher Reihen freigelegt; eine sechste scheint früher ausgegraben zu sein, darauf deutet wenigstens ein schmaler langer Graben, an dessen Rand eine Reihe von herausgeworfenen Steinen liegt (vgl. die in NS-Richtung laufende Linie des Planes). Von diesen Steinreihen, welche, wie schon erwähnt, auf der Oberfläche der dunkeln

Sandschicht liegen und mit dieser gegen die Mitte aufsteigen, sind nur mehr oder weniger kurze Stücke vorhanden. Man darf wohl annehmen, dass die Reihen ursprünglich länger gewesen und durch gewaltsame Eingriffe z. Th. zerstört sind. Ihre Verlängerungen schneiden sich nämlich ungefähr in einem Punkte, und zwar an der höchsten Stelle des Hügels, wo leider schon früher ein grosses Loch gegraben worden war. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Reihen würde etwa ein 10 strahliges Radialsystem entstehen.

Ueber die sonstigen Funde ist zu bemerken: Bei 1 (auf dem Plan) befand sich ein unter der Steinsetzung hinziehendes Kohlennest mit Brandknochen; eine Urne oder Scherben waren nicht vorhanden. Bei 2 stand neben der Steinreihe eine doppelkonische Urne (Fig. 2. Höhe 20 *cm*, ob. Durchm. 20 *cm*) mit einer sehr

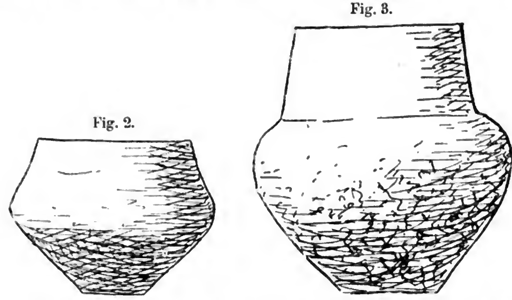


Fig. 2. Fig. 3.

mürben, zerbrochenen und theilweise in die Urne eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthielt gut gebrannte und zerkleinerte Knochen und eine kleine Scherbe eines dünnwandigen Thongefässes mit horizontalen Canneluren. Bei 3 unmittelbar neben der Steinreihe eine ganz mürbe, zerfallene Urne mit Brandknochen. Bei 4 ein zerstörtes Urnengrab; eine Hälfte der Urne lag auf der Seite, die anderen Scherben und die Brandknochen darunter und daneben; hierbei befand sich auch ein grün gefärbter Knochen, aber trotz der möglichsten Sorgfalt wurde keine Bronze gefunden. Bei 5 stand eine sehr grosse Urne (Fig. 3. — Höhe 35½ *cm*, gr. Br. 34 *cm*, ob. Durchm. 22 *cm*) mit einer ebenfalls sehr mürben, zerbrochenen und theilweise eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthält Brandknochen und ein kleines Stück eines verbogenen und theilweise geschmolzenen Doppeldrahtes aus Bronze. Neben der Urne lagen einige Scherben, u. a. von einer 7 *cm* hohen Henkelschale. Bei 6 und 7 wurden Scherben und Brandknochen von bereits zerstörten Urnengräbern gefunden.

Die wenigen und nicht sehr charakteristischen Fundstücke gestatten keine genaue Datirung; mit Sicherheit kann man nur sagen, dass sie der älteren oder mittleren lausitzer Keramik parallel gehen.

Jenseits des Fahrweges liegt in einer Entfernung von ungefähr 30—40 Schritt ein ähnlicher, noch etwas höherer Hügel; eine Untersuchung mit der Sonde führte zu keinem Resultate. Ein dritter Hügel von ähnlichen Dimensionen hat früher ca. 100 Schritte weiter nördlich gelegen. Er ist jetzt ganz abgefahren worden, an seiner Stelle befindet sich eine Vertiefung. Nach den noch erhaltenen Rändern zu urtheilen, hat er aus reinem Sande bestanden; Altertümer sind beim Sandabfahren nicht bemerkt worden.

A. Götze.

Ein zweites slavisches Gräberfeld in Grutschno, Kreis Schwetz in West-Preussen.

Im Jahre 1896 wurde durch Director Anger-Graudenz auf dem Johannisberge bei Grutschno ein slavisches Gräberfeld untersucht (vergl. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5).

Auf die Nachricht, dass der Besitzer Aron Winter in der Niederung beim Sandgraben menschliche Knochen zu Tage gefördert habe, wurde am 31. Juli 1897 von uns die Fundstelle besichtigt. Dieselbe liegt auf dem Wege von Grutschno nach dem Hofe des Besitzers Winter in völlig ebenem Gelände (Sandboden, auf der Oberfläche vielfach Scherben und gebrannte Knochen). Es waren bereits von Herrn Winter und Herrn Dr. Rasmus (Grutschno) 4 Skelette blossgelegt worden. Nach Aussage der Herren fanden sich keine Beigaben.

Zu beiden Seiten der vorgefundenen Gräber wurde nun mit den Nachgrabungen begonnen.

Skelet 1. 0,80 *m* unter dem gewachsenen Boden, 1,68 *m* lang (Scheitel bis Ende des Unterschenkels). Ohne Beigaben.

Fig. 1. Fig. 2.
1/3 nat. Gr.

Skelet 2. 0,90 *m* tief, 1,71 *m* lang. 50 *cm* unter dem gewachsenen Boden Reste einer zerstörten Urne und gebrannte Knochen. Dicht über dem Skelet anscheinend demselben Gefäss angehörende Scherben und Knochenreste. Beigaben: 1 eisernes Messer (Fig. 1) linke Hand; eisernes Geräth (zum Feuerschlagen).

Skelet 3. 1,00 *m* tief, ohne Beigaben.

Skelet 4. 1 eisernes Geräth zum Feuerschlagen an der linken Hüfte, daneben ein Stück geschlagener Feuerstein. 1 eisernes Messer an derselben Stelle, 1 Stück Leder mit Bronzenieten.

Einzelfund. Im Boden ein kleines Steinbeil.

Am 5. Aug. 1897 wurde die Untersuchung fortgesetzt.

Skelet 5. Kindergrab, flachliegend, ohne Beigaben.

Skelet 6. Messer an der linken Hüfte (Fig. 2).

Skelet 7. 0,95 *m* tief, 1,55 *m* lang. Beigaben: zwei Schläfenringe aus Bronze auf dem Scheitel, 6 ebensolche am linken Ohr. 13 Perlen am Halse und zwar:

6 Glasperlen, davon 3 dunkelblaugrüne, 1 dunkelviolette, 2 gelbgrüne, 1 Emailperle.

2 glasirte Thonperlen, mit wulstiger, grüner Auflage; 1 glasirte Thonperle, 2 glasirte Thonperlen, 1 glatte glasirte Thonperle.

Skelet 8. 0,85 *m* tief, 1,00 *m* lang. 1 eisernes Messer zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen.

Skelet 9. Kindergrab, flach, ohne Beigaben.

Skelet 10. 2 Schläfenringe am Kopf, 1 ebensolcher aus am Becken.

Skelet 11. 0,70 *m* tief, 1,20 *m* lang, Kindergrab ohne Beigaben.

Skelet 12. Ohne Beigaben.

Skelet 13. Kindergrab, flach; ein Pferdezahn, Reste von Gewebe.

Skelet 14. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 15. Geräth aus Eisen zum Feuerschlagen. Stück eines geschlagenen Feuersteins. 1 eisernes Messer. Alle Gegenstände an der linken Hüfte.

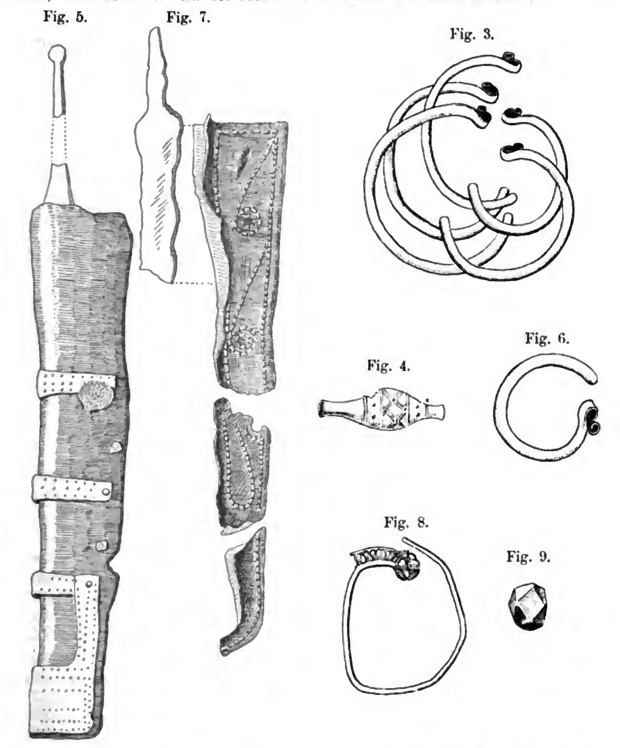
Skelet 16. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Einzelfund. 0,40 *m* tief ein eiserner Pfriem.

Skelet 17. 0,90 *m* tief, 1,56 *m* lang, ohne Beigaben.

Einzelfund. Fingerring aus Bronze, verziert und zusammengebogen, frei auf dem Acker.

Skelet 18. Im Munde eine silberne Münze, eine zweite Münze in der rechten Hand. Nach gütiger Bestimmung der Herren von Henschken-Wien und Bahrfeldt-Berlin sind es Denare, wahrscheinlich aus der Zeit Boleslaw IV. von Polen, 1148 bis 1178. An der rechten Hand ferner 1 eisernes Messer.



Skelet 19. An den Schläfen je 5 Schläfenringe aus Bronze (Fig. 3); am Halse 3 hellgelbe kugelförmige Glasperlen, 2 hellgrüne dgl., 1 röhrenförmige grüne dgl. 5 verzierte Anhänger aus Blei (Fig. 4); ein bandförmiges, 18 *cm* langes 2 *cm* breites Gewebe, z. Theil ausgeschnitten und scheinbar mit Silberfäden durchnäht. An der linken Hand: ein bandförmiger Ring aus Bronze, unverziert, ein drahtförmiger

Ring aus Bronze mit halbkugelförmigem Glasfluss (blau mit 3 weissen Punkten). An der linken Hüfte: ein eisernes Messer in noch ziemlich gut erhaltener Lederscheide mit Bronzebeschlägen (Fig. 5); dabei Fäden aus Wolle?, zum Theil spiralförmig gewundene Gewebereste, eine Haselnuss.

Skelet 20. 1,05 *m* tief, 1,47 *m* lang. 4 Schläfenringe, zum Theil versilbert (Fig. 6), je 2 an den Schläfen. 1 eisernes Messer, rechte Hand.

Skelet 21. 1 eisernes Messer, linke Hüfte, Lederscheide mit Bronzeband gesteppt (Fig. 7).

Skelet 22. 0,50 *m* tief. Kopf allein, Scheitel nach oben.

Skelet 23. 0,75 *m* tief, unter dem Kopf und an der linken Hand unverzierte Scherben, in der linken Hand eisernes Messer.

Skelet 24. 0,70 *m* tief, 1,45 *m* lang, dabei verzierter Gefässscherben.

Skelet 25. Ohne Beigaben.

Skelet 26. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 27. Ohne Beigaben.

Skelet 28. 0,75 *m* tief, 1,51 *m* lang. 1 Bronzering (Schläfenring? Fig. 8), am Hinterkopf. 1 kleiner dicker Bronzeschläfenring am linken Schlüsselbein. Am Halse 19 Perlen, 4 aus Achat (Fig. 9), 8 aus stark verwittertem Glase, 2 aus grünem Glase, 3 aus Quarz. 1 kleines eisernes Messer in Lederscheide (Fig. 10), letztere mit Bronzebeschlag und Holzresten. 2 Gehänge aus Bronze (Fig. 11),

Fig. 10.

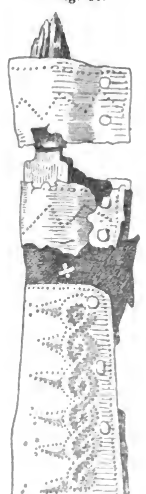


Fig. 11.

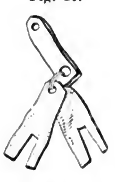


Fig 12.



1 Riemenbeschlag aus Bronze, ein durchlochter Wendenpfennig (Fig. 12), am letzteren erhaltenes Gewebe. Kirschkerne.

Skelet 29. Ohne Beigaben.

Urnengrab neben Skelet 2: zerstörte Urne mit rauher Aussenfläche, innen schwarz, aussen roth, mit wenig gebrannten Knochen gefüllt. In der Nähe derselben ein kleines Steinbeil.

Urnengrab, zerdrückte Urne wie oben.

Urnengrab, wie das vorige.

Urnengrab, zerstörte Urne, in derselben Scherben eines dünnwandigen schwarzen Gefässes und Knochenreste. Diese Urnen lagen 30—40 *cm* tief.

Skelet 30. Eisernes Messer, linke Hüfte.

Einzelfund, Theil eines Steinbeils.

Am 14. Aug. 1897.

Skelet 31. Ein Schläfenring aus Bronze, ein desgl. aus Blei, Reste von solchen aus Blei am Halse. Reste von 2 Fingerringen aus Bronze, 3 Glassflüsse aus hellgrünem Glase (Ringsteine) an der linken Hand.

Skelet 32. Ohne Beigaben, daneben Steinsetzung 30 *cm* tief, 2 *m* lang, 1 *m* breit, aus dünnen, meist zerschlagenen Sandsteinplatten, jedoch noch einige grössere Platten darunter. Zwischen den Steinen Urnenscherben und gebrannte Knochen. Ein Feuersteinspan. Jedenfalls zerstörte Steinkiste.

Skelet 33. Kindergrab ohne Beigaben; in dessen Nähe, 30 *cm* tief, eine gut erhaltene Urne (Fig. 13), mit rauhem Bauch und plattem Halse, auf kleinem Feldstein stehend, 19 *cm* hoch, grösster Durchmesser 23 *cm*. Inhalt: gebrannte Knochen, 2 eiserne Ringe mit Thonperlen, Reste von eisernen Ringen.

Fig. 13. $^1/_6$ Fig. 14. Fig. 15. $^1/_3$

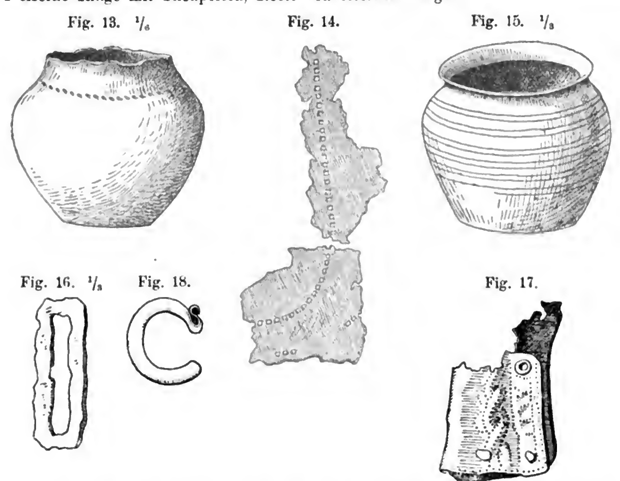


Fig. 16. $^1/_3$ Fig. 18. Fig. 17.

Skelet 34. 0,95 *m* tief; 1,52 *m* lang, Kopf nach rechts geneigt. Am linken Ohr 2 bleierne Schläfenringe, am rechten Reste ebensolcher. Eisernes Messer, linke Hand. Auf den Füssen zerstörtes Thongefäss.

Skelet 35. Feuersteinspan an der linken Hüfte.

Skelet 36. 0,90 *m* tief, 1,50 *m* lang; ohne Beigaben.

Skelet 37. 0,75 *m* tief, 1,42 *m* lang, Kopf nach links geneigt, rechter Arm nach der linken Brustseite angewinkelt. Am linken Ohr 3 Schläfenringe aus Blei, an der linken Hüfte eisernes Messer mit Resten der bronzebeschlagenen Lederscheide. An der rechten Hand ein Glasriug.

Skelet 38. 0,70 *m* tief, 1,55 *m* lang, Kopf links geneigt. Keine Beigaben.

Skelet 39. Eisernes Messer, rechte Hüfte.

Skelet 40. 0,80 *m* tief. Kopf nach hinten übergeneigt. Ein Geräth zum Feuerschlagen am linken Unterarm. Eisernes Messer mit Resten der Lederscheide an der linken Hüfte (Fig. 14).

Skelet 41. Zu Füssen ein noch wohlerhaltenes verziertes Töpfchen (Fig. 15).

Skelet 42. Eisernes Messer, eisernes Geräth zum Feuerschlagen (Fig. 16). Feuersteinplitter, Reste eines Lederscheidenbeschlages aus Bronzeblech (Fig. 17), alles an der linken Hüfte.

Skelet 43. 0,85 *m* tief, 1,17 *m* lang, ohne Beigaben.

Skelet 44. 4 Schläfenringe, klein und dick, zwei derselben stark silberplattirt (Fig. 18); ein Fingerring ans Bronzeblech ohne Verzierung, 1 eisernes Messer.

Skelet 45. Ohne Beigaben.

Skelet 46. 0,95 *m* tief, 1,50 *m* lang, mit rechts geneigtem Kopf. Auf jeder Seite des Kopfes 4 Schläfenringe. Darunter 2 hohle, dicke, verzierte.

Skelet 47. Ohne Beigaben.

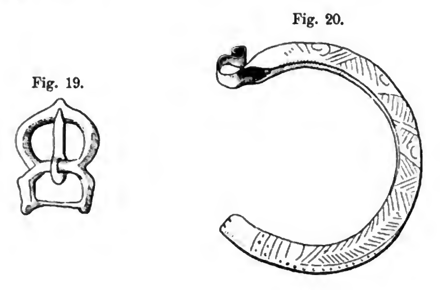
Skelet 48. 0,75 *m* tief, 1,52 *m* lang. Am rechten Ellenbogen eine Bronzeschnalle mit eisernem Dorn (Fig. 19).

Skelet 49. Zwei Schläfenringe aus Bronze, ein eisernes Messer.

Wegen Bestellung der Felder konnten die Nachgrabungen in diesem Jahre nicht fortgesetzt werden.

Fig. 20.

Fig. 19.



Beschreibung der Funde.

1. Schläfenringe.

Sie treten auf aus Bronze, aus Bronze mit Silber belegt und aus Blei.

Gefunden wurden dieselben meist in der Schläfengegend; die Zahl schwankte von 1 bis 5 auf jeder Seite des Kopfes. Die Anordnung der Ringe zu einander war in einem Falle, wie in Fig. 13, sonst aber derartig, dass die geöffneten Seiten der Schläfenringe sämmtlich nach einer Richtung lagen. Der grösste Durchmesser der Ringe wechselt zwischen 77 und 17 *mm*. Charakteristisch ist, dass je grösser der Durchmesser des Ringes, desto geringer die Dicke des Drahtes ist, z. B. 77 *mm* grösster Durchmesser, 2 *mm* Drahtstärke, — 17 *mm* grösster Durchmesser, 6 *mm* Drahtstärke. Eine grosse Anzahl der Ringe ist mit Silber belegt (an dem Abblättern der dünnen Silberhaut erkennbar). Besonders stark ist dieser Silberbelag bei dem Ringe Fig. 18. Alle Ringe sind massiv und glatt, mit Ausnahme der Ringe Fig. 20. Diese sind aus einem Bronzeband hergestellt, welches zu einer etwa bleistiftdicken Röhre zusammengerollt und dann in der gewöhnlichen Form der Hakenringe gebogen worden ist. Besonders auffallend ist die Verzierung dieser Ringe.

Eine abnorme Form zeigt ferner der Ring Fig. 8. Derselbe, fast ganz geschlossen, trägt an einem Ende eine filigranartig aufgelötete Verzierung aus dünnerem Bronzedraht.

Die bleiernen Schläfenringe, stark oxydirt, haben alle einen nur geringen Durchmesser.

Noch zu bemerken ist, dass der Silberbelag an einzelnen Schläfenringen schwache Riefelungen trägt.

2. Perlen.

a) Glasperlen. Dieselben sind alle einfarbig und zwar: grün, flaschengrün, hellgelb, dunkelblau. Nach der Form sind sie kugelig, flach, cylinderförmig mit gewölbtem Mantel, und die kleinsten (2 *mm* Durchmesser) ringförmig.

b) Emailperlen. Diese treten auf mit einer Art von Canellirung, hellgrün, oder wirtelförmig mit wulstartig verdickten Enden und eingelegten farbigen Verzierungen. Ein Exemplar cylinderförmig aus schwarzer Grundmasse mit eingelegten grünen blätterartigen Verzierungen und gelbem Endwulst.

c) Achat- (18—20) und Quarzperlen (amethystfarben) treten in cubooctaedrischer und facettirter Form auf. Bei den Quarzperlen sind die Ecken der Facetten abgerundet.

3. Anhänger

aus Blei, in Gemeinschaft mit Perlen am Halse gefunden, deuteten durch ihre Lage darauf hin, dass sie mit den Perlen zusammen aufgereiht waren. Die eigenartige Form Fig. 4 zeigt noch deutlich die Gussnath.

4. Gewebe.

Das bei Skelet 19 gefundene Stück Gewebe scheint zum Halsschmuck gedient zu haben. Es besteht aus einem etwa 5 *mm* breiten Leinenband, welches mäanderartig zusammengenäht und mit Silberfäden durchwirkt ist.

Ein anderes Stück Gewebe, bei einem Kinderskelet gefunden, scheint von einem Wollstoff herzurühren.

5. Fingerringe.

Dieselben bestehen entweder aus einem bandförmigen Stück Bronzeblech, dessen Enden nicht zusammengelöthet sind und dessen äussere Fläche mit punktirten Verzierungen versehen ist, oder aus einem Bronzedraht, der sich zu einer dünnen kreisförmigen Platte verbreitert. Auf dieser lagerte öfter, in einer Bronzefassung eingekittet, ein halbkugelförmiger, dunkelblauer Glasfluss, in einem Falle mit 3 weissen Augen.

Vereinzelt wurde ein Glasring von hellgrüner Farbe gefunden.

6. Messer,

durchgängig aus Eisen. Treten sehr häufig auf, meist an der linken Hüfte getragen, zweimal in der rechten Hand, einmal an der rechten Hüfte, einmal zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen. Die Form entspricht den Fig. 1 und 2. Der Griff scheint nach den anhaftenden Resten stets aus Holz bestanden zu haben. Eine Befestigung durch Niete war nicht nachzuweisen.

Es lässt sich annehmen, dass die Mehrzahl der Messer in einer Lederscheide getragen wurde, jedoch sind die letzteren nur in den Fällen erhalten, wo sie mit grösseren Bronzebeschlägen versehen waren.

Aus den in Fig. 5, 7, 10, 14, 17 dargestellten Figuren geht hervor, dass im Allgemeinen die Scheiden aus einem trapezförmigen, einmal zusammengefalteten Stück Leder hergestellt wurden.

Bei Scheide 5 ist das Leder in Abständen von etwa 4 *cm* durch Bronzeniete zusammengepresst. Als Zierde und zur Erhöhung der Haltbarkeit dienen 3 Bronzebeschläge mit eingeschlagenen Buckel-Verzierungen.

Die Ueberreste der mit Bronzedraht gesteppten Scheide (Fig. 7) zeigen, dass Scheiden auch ohne Beschlag angefertigt wurden; zur Verhinderung des Einknickens diente jedenfalls der aussergewöhnlich breite gesteppte Lederstreifen, der allein erhalten ist, während der das Messer umschliessende Theil verwest ist.

Die Scheide Fig. 10 ist in ihren Beschlägen besonders reich ornamentirt

Das Töpfchen, Fig. 13, ist bei der Seltenheit völlig erhaltener Thongefässe aus der slavischen Epoche besonders bemerkenswerth. —

Die Funde befinden sich in den Sammlungen Mathes-Schmidt in Graudenz.

Die Oberfläche des untersuchten Feldes war mit zahlreichen Scherben bedeckt, welche ihrem Charakter nach einer früheren Zeit angehören dürften. Scherben mit ausgesprochen slavischem Ornament wurden an der Oberfläche nicht gefunden. wie überhaupt im Gegensatz zu dem Gräberfelde auf dem Johannisberg (Anger in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5) Scherben mit Burgwallornament hier nicht vorkommen.

Im Spätherbst 1897 wurde ganz in der Nähe der von uns systematisch untersuchten Stelle von Herrn Besitzer Winter eine Steinkiste mit zahlreichen Urnen ausgegraben. von welchen 5 in das Provincial-Museum nach Danzig gelangten.

Die häufig vorkommenden Urnenscherben, welche mit gebrannten Knochen zusammen bis auf die Sohle der Skeletgräber verstreut vorkommen, weisen darauf hin, dass das slavische Gräberfeld auf einem älteren Urnenfeld angelegt worden ist. Die als Einzelfunde gehobenen Steinbeile sowie die Beigaben der gut erhaltenen Urne, Fig. 15, geben für die genauere Zeitbestimmung des Urnengräberfeldes jedoch keinen Anhalt. In Westpreussen kommen die gleichen Ringe (allerdings meist aus Bronze) oft als Beigaben in Urnen aus Steinkistengräbern vor, während sie aus der Mark (Voss und Stimming, Vorgesch. Alterthümer aus der Mark Brandenburg, Urnengräberfeld bei Bützow-Hasselberg) aus der Völkerwanderungszeit bekannt sind.

Jedenfalls aber kann von einer Gleichzeitigkeit des Leichenbrandes und der Beisetzung auf diesem Gräberfelde nicht die Rede sein.

Die Skelette liegen im Allgemeinen in der Rückenlage, Gliedmassen bis auf einen Fall lang ausgestreckt und Kopf nach Westen, Füsse nach Osten. Die Erde um und über den Skeletten war mit Holzkohlenresten durchsetzt. Die Skelette, mit Ausnahme derjenigen von Kindern, waren noch wohl erhalten.

Beigaben und Bestattungsarten sind im Allgemeinen die gleichen wie auf dem Gräberfelde auf dem Johannisberg und auf dem gerade gegenüber am anderen Weichselufer liegenden grössten slavischen Gräberfelde der Provinz am Lorenzberg bei Kaldus. Es wird daher anzunehmen sein, dass diese 3 Gräberfelder gleichaltrig sind. —

4 besonders gut erhaltene Schädel wurden aufbewahrt.

Mathes. Schmidt.

Abgeschlossen im Juli 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 3.**

Vorgeschichtliches Gräberfeld bei Grubno, Kr. Culm i. Wpr.

In den letzten Jahren waren während der Erdarbeiten einer von dem 2. Jäger-Bataillon abgehaltenen Pionier-Uebung auf Grubnoer Feldmark Skelette mit bleiernen Schläfenringen aufgedeckt worden.

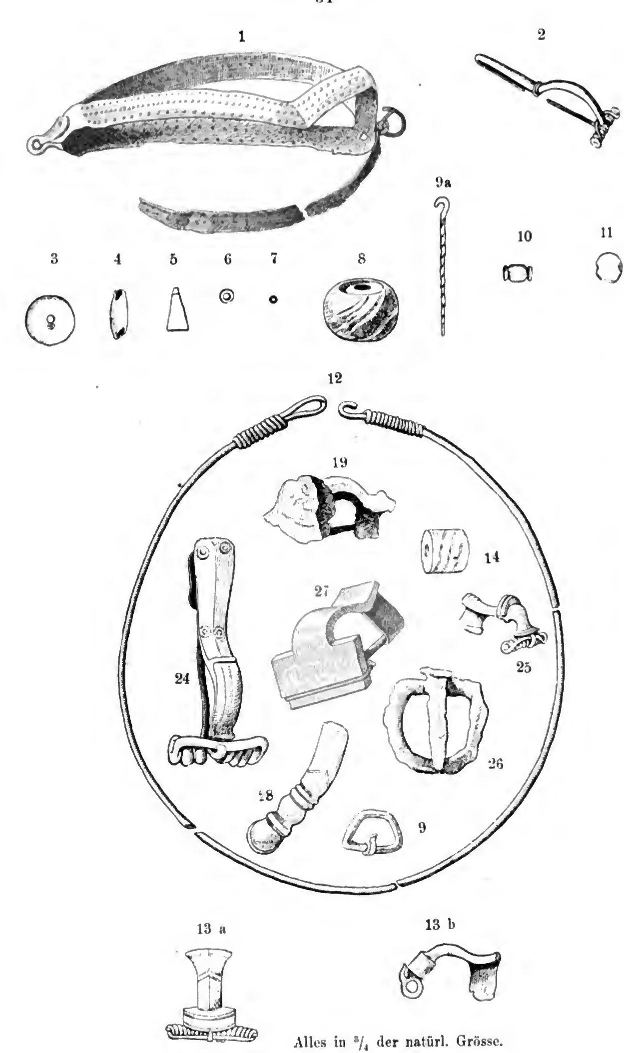
Unsere Anwesenheit in Culm dazu benutzend, die Fundstelle aufzusuchen, gingen wir am 13. Febr. über eine grössere, brach liegende Fläche auf Grubnoer Gebiet. In einer vom Winde im Sande ausgewehten Mulde fiel uns eine grosse Anzahl von Urnenscherben und gebrannten Knochen auf. Bei genauerem Absuchen der Fläche wurde vom Pr.-Lt. Schmidt ein Beschlag aus Bronzeblech (Fig. 1) aufgehoben. In der Nähe von grün gefärbten, gebrannten Knochen (darunter viele Zähne) fand Pr.-Lt. Mathes auf der Oberfläche des Sandes:

3 Armbrustfibeln (Fig. 2);
scheibenförmige (Fig. 3),
annähernd kugelige, röhrenförmige (Fig. 4),
trapezförmige (Fig. 5)
} Bernsteinperlen;
eine rothgelbe scheibenförmige Thonperle (Fig. 6);
schwarze scheibenförmige kleine Glasperlen (Fig. 7);
eine grosse Perle aus schwarzem Glas mit gelben und weissen Bändern (Fig. 8).

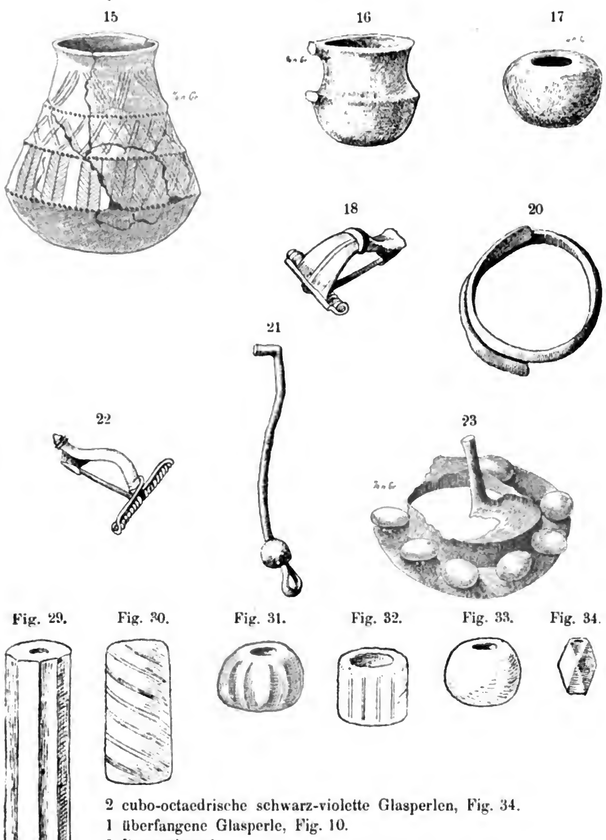
An einer zweiten Stelle fanden sich 2 Armbrustfibeln und Thonperlen, wie Fig. 6.

Pr.-Lt. Schmidt entdeckte sodann in der Nähe der Fundstelle des Beschlages Perlen, Zähne und schliesslich eine Schädeldecke. Ausser der letzteren wurden aus Mangel an einem Spaten keine weiteren Knochen festgestellt, dagegen in der Nähe des Schädelknochens folgende Beigaben gefunden:

Eine kleine Schnalle aus Bronze, Fig. 9,
Eine Bohrnadel aus Bronze, Fig. 9a,
38 Perlen und zwar:
6 röhrenförmige, cannelirt, flaschengrün, aus Glas, Fig. 29 und 32.
2 mit weisser und rother Spirale belegte Glasperlen, Fig. 30.
2 cannelirte dunkelblau, aus Glas, Fig. 31.
2 kugelförmige grasgrüne Email-Perlen, Fig. 33.
1 kugelförmige weisse Glasperle.



Alles in ³/₄ der natürl. Grösse.



2 cubo-octaedrische schwarz-violette Glasperlen, Fig. 34.
1 überfangene Glasperle, Fig. 10.
5 Bernsteinperlen.
15 kleine scheibenförmige hellrothe Emailperlen, Fig. 6.
5 ganz kleine scheibenförmige schwarze Glasperlen, Fig. 7.
Reste von Millefiori-Perlen.

An Einzelfunden wurden in der Sandfläche noch ermittelt:

1 flache scheibenförmige Perle aus kobaltblauem Glas mit Durchbohrung in Richtung des Längsdurchmessers.
1 Glasperle, überfangen mit Goldplättchen, Unterlage wie Fig. 11.
Bruchstück eines Knochenkammes.

Mit dem liebenswürdigen Einverständniss des Herrn Oberstlieutenants v. Kries und mit der freundlichen Genehmigung des Herrn Rittergutsbesitzers Ruperti auf Grubno wurde am 5. März die Untersuchung fortgesetzt.

In der Mitte der oben genannten, etwa 400 *qm* grossen Mulde liegen mehrere Findlinge, von denen ausgehend eine grössere Fläche etwa 2—3 Spatenblatt tief umgegraben wurde.

An der Stelle, wo Pr.-Lt. Schmidt am 13. Februar die Schädeldecke und die angeführten Beigaben gefunden hatte, wurden noch zu Tage gefördert:

1 Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss,
3 Bernsteinperlen,
1 cannelirte röhrenförmige Glasperle Fig. 29,
1 röhrenförmige, belegte Glasperle Fig. 30,
1 Millefiori-Perle,
26 ganz kleine gelbe Email-Perlen.

Von Pr.-Lt. Mathes wurden aufgedeckt: ein Halsring aus Silber, Fig. 12; zwei Bronzefibeln, Fig. 25. Knochenreste ohne Beigaben. Eine zerstörte Urne. Ein Spinnwirtel. Zwei cylinderförmige Glasperlen, weiss mit blauen und gelben Spiralen, Fig. 14, und eine verzierte Urne, Fig. 15, deren Oeffnung nach unten lag.

Zwei kleine unverzierte Thongefässe, von denen das eine (Fig. 16) erhalten ist.

An einer etwa 40 *m* nördlich von der ersten Mulde gelegenen zweiten kleineren Mulde deuteten schwarze Stellen im Sande auf das Vorhandensein von Brandgruben. Es wurde hier eine pflasterartige Steinsetzung blosgelegt, die mit Branderde und kleinen Knochenresten durchsetzt war. Es ist anzunehmen, dass dies der Brandplatz (Ustrine) gewesen ist. Im Anschluss an diesen Platz wurden etwa 45 Brandgruben aufgedeckt. Viele derselben waren ohne Beigaben und auch ohne Knochenreste; an einigen Stellen gingen die Brandgruben in eine zusammenhängende Fläche tiefschwarzer Erde über. Einige Brandgruben lagen 5 *cm* unter der Oberfläche, andere bis 30 *cm* tief.

Einzelfunde an der Oberfläche:

Bügel einer Bronzefibel mit um den Hals gewundener Sehne. Fuss einer Hakenfibel, breit, mit 6 Augen. Stück eines drahtförmigen eisernen Armringes.
Stück einer bandförmigen Spirale einer Hakenfibel.
Stück einer gebrannten, kugelförmigen, cannelirten, blauen Glasperle.

Aus den Brandgruben wurden an Beigaben zu Tage gefördert:

I. 1 Töpfchen aus schwarz gebr. Thon (Fig. 17).
2 Fibeln mit Sehnenhülse, Fig. 18,
1 eiserne Fibel, Fig. 19.
1 eiserner Ring.
1 eiserne Schnalle.
Reste von 2 Bronze-Armreifen, drahtförmig, Fig. 20.

II. eine eiserne Schnalle.

III. 3 Fibeln mit um den Hals gewundener Sehne, 2 (Fig. 22) mit drahtförmigem Bügel, 1 mit bandförmigem Bügel; zwei Armreifen. Nach dem geringen Durchmesser der Armreifen jedenfalls ein Kindergrab.

IV. Bügel einer Bronzefibel, La Tène-Uebergangsform.

V. Bronzereste, Fuss einer Fibel.

VI. Eiserne Schnalle.

VII. Eiserner Schlüssel, Fig. 21.

VIII. Fuss einer Fibel aus Bronze.

IX. Schildbuckel, nicht zusammengebogen, ziemlich gut erhalten. Fig. 23.

X. Eine Hakenfibel mit bandförmiger Spirale und verziertem Fuss, Fig. 24.

XI. Bruchstück eines Armreifs.

XII. Eine Bronzefibel, Fig. 25. Bronzebruchstücke.

XIII. Eine eiserne Schnalle, Fig. 26.

XIV. In einer grösseren Fläche zusammenhangender Branderde eine eiserne Fibel, Fig. 27.

XV. Spinnwirtel aus Thon und ein Stück Bronzereif, Fig. 28.

Die ungefähre Zeitstellung des Gräberfeldes lässt sich durch die La Tène-Fibel — Uebergangsform — und die Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss feststellen. Nimmt man die Zusammengehörigkeit der etwa 40 *m* auseinanderliegenden Fundstellen an, — ein Durchgraben von einer zur andern war nicht zulässig —, so ist das Gräberfeld vom Ende der La Tène-Epoche bis zum Ende der römischen Epoche benutzt worden.

Die meisten der zu Tage geförderten Fibeln stimmen mit denjenigen des Feldes von Rondsen überein, ebenso ist der Schildbuckel den in Rondsen gefundenen ähnlich. Die Armbrustfibeln und die Fibel Fig. 27 sind mit den in Warmhof bei Mewe gefundenen Fibeln dieser Art übereinstimmend.

Es würde daher das Gräberfeld die 3 ersten Jahrhunderte n. Chr. in Benutzung gewesen sein. Das Vorkommen der Armbrustfibeln an einer von den Brandgruben entfernten Stelle lässt jedoch eine zeitliche Trennung der beiden Fundstellen angebracht erscheinen.

Die Brandgrubenstätte, die in ihrem ganzen Charakter den von Florkowski[1]) an der Fribbe bei Culm aufgedeckten Brandgrubengräbern ähnlich ist und welche, ausser einer zerbrochenen Fibel mit spiralig aufgewickeltem Draht, die Hakenfibel mit breitem Fuss, Fig. 24, die Fibel mit umgelegter Sehne, Fig. 21, und die Fibel mit Sehnenhülse, Fig. 18, lieferte, stammt aus dem Ende der La Tène-Epoche.

Die andere Fundstelle enthielt die Armbrustfibeln und den Halsring[2]), ist daher in die jüngere römische Epoche zu setzen.

Der Beschlag, Fig. 1, in der Nähe der ungebrannten Schädeldecke gefunden, erinnert in seinen Verzierungen sehr an Scheidenbeschläge aus Grutschno aus slavischer Zeit. Es ist jedoch auch in Ladekopp (Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat Delta, Taf. IV. Fig. 8) ein ebenso verziertes Beschlagstück gefunden worden.

Die Funde befinden sich in unseren Sammlungen.

Graudenz.

Mathes und Schmidt,
Premier-Lieutenants im Infant.-Regiment 141.

---

1) Gräberfeld bei Culm, Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1891 F. 3, S. 40, ferner 16. amtlicher Bericht des Wpr. Prov.-Museums für 1895, S. 41. Desgl. für 1897, S. 41.

2) Almgreen, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte S. 125 (die jüngere römische Periode); „dies gilt z. B. von den in dieser Periode sehr häufigen Halsringen, deren eines Ende in eine Oehse, das andere in einen Haken oder Knopf ausläuft.“

Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Unternehmungen. Die Hauptthätigkeit des Provincial-Museums galt im verflossenen Jahre der Ausgrabung eines römischen Wohnhauses in Trier. Das Gebäude liegt im Centrum des römischen Trier, gegenüber dem Kaiser-Palast, auf einem Grundstücke des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab, der die Ausgrabung in liberalster Weise gestattete und förderte. Während im Norden die jetzige Süd-Allee, im Westen ein Privatweg, im Süden die Rücksicht auf moderne Bauten der gänzlichen Freilegung des römischen Bauwerkes Halt geboten, konnte wenigstens die östliche Hausfaçade genau untersucht werden. Einer römischen, in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Strasse entlang standen hier zunächst die mächtigen Sandstein-Substructionen einer geräumigen Vorhalle, und mit ihnen verbunden die Vorrichtungen für den Ablauf des Regenwassers. In dem 2,5 *m* breiten Hausthor, dessen Pfeiler-Fundamente noch erhalten waren, lag noch ein grosser Theil der Sandstein-Schwelle. Betritt man durch dieses Thor das Haus, so hat man zur Rechten (nördlich) die ausgedehnte Bade-Anlage, zur Linken (südlich) die Wohn- und Wirthschaftsräume Von der ersteren war schon im Jahre 1895 das Apodyterium und Frigidarium freigelegt worden, jetzt fand sich auch das Tepidarium und Caldarium mit mehreren wohlerhaltenen Badezellen und grossen Theilen der Heiz-Anlage sammt dem Heiz-Canal. Von der Schwelle des Apodyterium aus führt ein Hausgang in südlicher Richtung zu den Wohn- und Wirthschafts-Räumen. Von den ersteren ist zunächst zu nennen ein geräumiges, nicht heizbares Zimmer von 7,5 : 5 *m* lichter Weite, welches vollständig unterkellert ist. Ein doppeltes Kreuz-Gewölbe, welches grossentheils noch erhalten war, trug den Zimmerboden. Dieses ist aber erst in einer späteren Bauperiode an die Stelle einer Balkendecke getreten, wie deutliche Spuren von Balkenlagern nach dem Entfernen der Gewölbe-Bogen zeigten. Nach Süden schliesst sich an dieses Zimmer, durch einen schmalen Corridor getrennt, ein roth verputzter Lichthof an, um welchen sich drei Wohnzimmer gruppiren. Zunächst südlich von dem Lichthof liegt ein grosser Saal, der augenscheinlich die Form eines griechischen Kreuzes hatte. Seine grösste bisher ermittelte Ausdehnung beträgt 9,5 *m* im Lichten. Der grösste Theil des Saales hatte Hypokausten-Vorrichtung, die ebenso, wie die Heiz- und Rauchzüge, in den Wänden noch in ansehnlichen Resten erhalten war. Unter dem nördlichen, nicht heizbaren Theil des Saales befindet sich der Keller, aus dem die Heizung des Saales besorgt wurde. Von dem Mosaikboden des Saales waren nur spärliche Reste erhalten. Westlich von dem grossen Saal liegt ein kleines, quadratisches, ungeheiztes Zimmer von 3,5 *m* lichter Weite, vollständig unterkellert. Dies Zimmer zeichnete sich durch einen prachtvoll erhaltenen Mosaikboden aus, der mit einem sehr aparten Muster geziert ist. Hr. Schaab hatte die Freundlichkeit, diesen Mosaikboden dem Provincial-Museum zu schenken. Südlich stösst an dieses Gemach ein grösseres, heizbares, aber nicht völlig ausgegrabenes Zimmer, nördlich ein kleines heizbares Zimmer, dessen Heiz-Vorrichtung, sowohl Boden- als Wand-Heizung, noch sehr gut erhalten war. Auch dieses Zimmer besass einen Mosaikboden, wie einige Reste zeigten. Sein Licht empfing es durch ein 2 *m* breites Fenster aus dem oben erwähnten Lichthof. — Weiter nördlich schliesst sich ein geräumiger Hof an, dessen Boden mit grobem, gestampftem Kies bedeckt war. — Im südöstlichen Theil des Gebäudes fanden sich zunächst zwei kleine gewölbte Keller, welche in frühere Wohnräume hineingebaut waren, und südlich davon noch

zwei Gemächer, deren eines heizbar war, während das andere, unheizbare, über einem wohlerhaltenen Kellergewölbe liegt. Da diese Räume aber erst zum Theil freigelegt werden konnten, so lässt sich über ihre Ausdehnung und Bestimmung noch nichts mittheilen. Bereits vor 2 Jahren aber ist festgestellt worden, dass die Kellereien des Gebäudes noch ein gutes Stück weiter nach Süden führen, und so darf man von einer Fortsetzung der Grabung bis zu dem neuen Fabrikgebäude des Herrn Schaab noch manches wichtige Resultat erwarten.

Bezüglich der Erbauungszeit der ausgegrabenen Räume kann hier nur kurz festgestellt werden, dass einzelne Theile des Bauwerkes in weit auseinanderliegenden Zeiträumen gebaut sind. Mit grösserer oder geringerer Klarheit lassen sich einige frühere Räumlichkeiten herausschälen, die höchst wahrscheinlich schon im 1. Jahrh. n. Chr. gebaut sind. Dagegen kann der späteste Umbau des mehrfach veränderten Bades nicht vor das letzte Viertel des 4. Jahrh. n. Chr. fallen, da unter dem noch wohlerhaltenen Estrich des Tepidariums eine Bronzemünze des Kaisers Valentinian I gefunden wurde. Auch sonstige Münzenfunde im Bade bestätigen diesen Ansatz. Genauere Mittheilungen hierüber müssen einem durch Pläne und Abbildungen illustrirten Berichte vorbehalten bleiben.

Da das Terrain bebaut werden soll und die römischen Ruinen also gänzlich vom Erdboden verschwinden müssen, so ist es doppelt erfreulich, dass ausser genauen Aufnahmen und Photographieen des Ganzen und seiner Theile zwei Gypsmodelle hergestellt werden konnten, wozu Se. Excellenz der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim die Mittel zur Verfügung stellte. Das eine Modell im Maassstabe von 1 : 50 stellt das ganze Gebäude, das andere, im Maassstabe von 1 : 25 die Badeanlage gesondert dar. Ausser dem Provinzialmuseum haben noch andere wissenschaftliche und technische Anstalten solche Modelle erworben. Ein vorläufiger Bericht des Unterzeichneten über die Ausgrabung erschien in der wissenschaftlichen Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 30. August 1897 Nr. 194.

Zwischen Biewer und Ehrang wurde ein sehr interessantes Gräberfeld untersucht, dessen Begräbnisse der Uebergangszeit aus der einheimischen in die römische Kultur angehören. Es liegt etwa in der Mitte zwischen den genannten Orten auf der die Mosel begleitenden Höhe am Rande eines Fichtenwaldes und in der Nähe des dort endigenden Feldweges Lay auf Biewerer Bann. Etwa 50 Gräber wurden ausgegraben, sie ergaben eine Menge von spätgallischen und frührömischen Thongefässen, ferner La Tène- und frührömische Bronze- und Eisenfibeln sowie Bronzeringe und Eisenwaffen, unter anderem eine eiserne Feile. Der ganze Fund wird gegenwärtig restaurirt und wird sich erst nachher in seiner ganzen Bedeutung übersehen lassen. —

Unter den sehr zahlreichen Einzelerwerbungen des Museums sei Folgendes hervorgehoben:

A. Vorrömische Alterthümer.

Ausser dem Inhalt der Biewerer Gräber, soweit er hierher gehört, sind zu nennen die Spät-La Tène-Grabfunde aus zwei Gräbern bei Grügelborn (Kreis St. Wendel), bestehend aus Urnen, Näpfen und einem eisernen Beil (21 216—21 228, s. Corr.-Bl. der Wd. Zeitschrift XVII, 1898, Nr. 11.)

B. Römische Alterthümer.

I. Steindenkmäler.

Grabinschrift des Mascellionius Marcellinus, gef. bei Heiligkreuz (21 592, s. Corr.-Bl. XVII, 22). Block von einem Grabdenkmal aus rothem Sandstein, auf

der Vorderseite nur theilweise erhalten die Figur eines Erwachsenen, daneben ein Kind mit Weintraube und Vogel, auf den beiden Schmalseiten je ein Baum, an dem eine Schlange emporzüngelt, gefunden ebenda (21 593). — Eine sehr rohe Gruppe des Reiters mit dem Giganten, gefunden auf der Grenze zwischen Euren und Trier (21 314, vergl. Westd. Zeitschr. XVI, S. 296 ff. und Taf. 21, Fig. 1 und 2).

II. Bautheile.

Mosaikboden mit rauher ornamentaler Verzierung. Wandheizung aus einer Badenische, die Schwelle des Hausthores und mehrere Säulenfragmente aus der eben beschriebenen Ausgrabung eines römischen Hauses. Sämmtlich Geschenke des Herrn Schaab.

III. Einzelfunde von Kleinalterthümern.

a) Aus Stein: ein Spielstein aus grauem Marmor mit eingeritzter Darstellung eines Pferdes und Inschrift: Aurora | Auspicius | var; gef. in Trier (2 1209, s. Corr.-Bl. XVII, 1898, Nr. 21); ein Balsamarium aus Alabaster, gef. bei der Ausgrabung bei Schaab (21 313).

b) Aus Metall: Goldring mit Intaglio, darstellend einen Delphin, gef. in Trier an der Saarstrasse (21 229); Löwenkopf aus Bronze (21 280); Bronzeschnalle mit Email (21 290), gef. in Trier bei Schaab; Bronzescheibe mit Löwenkopf, Glocke, sowie mehrere andere Bronze- und Eisengegenstände, gef. in der Gegend von Quint (21 545—53); eine Bronzewaage mit Gewicht und Hängevorrichtung, gef. in Trier (21 119).

c) Aus Elfenbein: Messergriff, der in einen Delphin ausgeht, gef. in Trier bei Neubauten des Priesterseminars (21 236).

C. Münzsammlung.

I. Römische Münzen.

Goldsolidus des Maximianus Hercules, Rv. Herculi victori PTR (21 151); Goldsolidus Constantins I., Rv. 3 Feldzeichen SPQR optimo principi (21 150). Goldsolidus des Iovinus, in Trier geprägt, Rv. Victoria (21 149). — Ein Münzfund von 103 Kleinerzen von Valentinian, Valens und Gratian, gef. bei Trier, l. Moselufer (21 192).

II. Kurtrierer Münzen.

Merovingischer Goldtriens. Av. Kopf und r. Treveris civitate; Rv. stehende Victoria mit nicht ganz deutlicher Umschrift (21 135). Silbermünze mit Av. T / VERIS / E (Treveris in's Kreuz gestellt), Rv. Kirchenfaçade (21 136). Drei Denare und ein halber Denar Albero's (21 137 bis 21 141); vierzehn Goldgulden Cuno's von Falkenstein (21 171—84); eine Münze Otto's von Ziegenhain, Convention von 1425 (21 142); Thaler Lothars von Metternich von 1610, Bohe Nr. 14, geschenkt von Herrn Rechnungsrath Nusbaum (21 143).

Der Museumsdirector.
I. V. gez.: Dr. Lehner.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Im verflossenen Etatsjahre wurden Ausgrabungen nur innerhalb des Römerlagers bei Neuss vorgenommen, welche den Zweck hatten, über die im nordwestlichen Theile desselben vorhandenen Bauwerke Aufschluss zu verschaffen.

Zunächst wurde der Umfassungsgraben der Nordfront untersucht, welcher bei einer Tiefe von 3,40 *m*, einen Durchmesser von 10 *m* am Rande zeigte mit einer vorliegenden Berme von 2,80 *m* Breite. Die ebenfalls gefundene Umfassungsmauer hatte hier eine Stärke von 1,90 *m*, gegenüber der sonstigen Breite von 1,40 *m*. In ihr wurde ein Mauerthurm in Trapezform von 2,10 : 2,80 *m* Breite und 2,50 *m* Tiefe aufgedeckt, dessen Seitenmauern 1,25 *m* stark sind, dessen Rückenmauer jedoch eine Breite von 1,45 *m* und ausserdem zwei Pfeiler zur Verstärkung hat. In seinen Fundamenten fanden sich mehrfach Ziegelstücke, darunter auch eines mit dem Stempel CLAV .... (11 921) eingemauert. Von Gebäuden wurde zuvörderst zwischen dem Nordthor und dem eben beschriebenen Thurm im Intervallum ein aus einem 37 *m* langen und $7\frac{1}{2}$ *m* breiten Mittelbau mit 5 gleich grossen Räumen und zwei 14,80 *m* langen und 7 *m* breiten vorspringenden Flügeln bestehendes Bauwerk aufgedeckt, dessen 1,45 *m* starke, sorgfältig aus Tuff mit Kalk errichtete Fundamente durch 40 Pfeiler ringsum verstärkt sind. Wie sich von der inneren Ausstattung nichts erhalten hat, ebenso wenig ist auch im Inneren etwas wahrgenommen worden, aus dem sich seine Bestimmung erschliessen lässt. Da jedoch seine Mauerzüge zum Theil die Wallstrasse durchschneiden, so fällt seine Erbauung später als die der Wallstrasse. Nach dem Lagerinnern hin kamen alsdann hinter einander liegend zwei in gleicher Richtung mit dem erstgenannten Bauwerk verlaufende, völlig gleichartig angelegte Bauten von etwa 33,30 *m* Länge und 13,80 *m* Tiefe mit mächtigen Eckpfeilern von 2,50 *m* Seitenlänge und einer grossen Anzahl Verstärkungspfeiler in den Fundamenten zum Vorschein. Das Innere beider durch eine 6 *m* breite Gasse getrennter Bauten weist eine grosse Anzahl schachbrettartig vertheilter Steinfundamente von etwa 0,70 *m* Seitenlänge auf, welche theils aus dem Material, wie die Umfassungsmauer, theils aus hochkant gestellten Ziegelstücken hergestellt sind, von denen mehrere den Stempel der 16. Legion tragen. Nach dieser Einrichtung und nach den in ihnen gefundenen Getreideresten zu schliessen, haben beide Baulichkeiten als Getreidemagazine gedient. Eine in der Westecke des ersten Gebäudes angetroffene tiefe Grube ergab sich als eine Brunnenanlage, die bei der Einäscherung des älteren Lagers im Jahre 70 n. Chr. verschüttet worden zu sein scheint. An den Schmalseiten beider Gebäude lief ein auf je 8 Säulen von 1,50 *m* Seitenlänge ruhender gedeckter Gang von 4,60 *m* lichter Breite einher. Auf der Ostseite dieser Bauten wurde, geschieden durch eine 6 *m* breite Gasse, eine dritte bauliche Anlage von 65,20 *m* Gesammtlänge und einer zwischen 31,20 *m* bis 36 *m* schwankenden Breite angetroffen, welche sich im Norden bis zum Intervallum erstreckt und im Osten von der zum Nordthor führenden Strasse begrenzt wird. Dieselbe scheint aus 3 Theilen zu bestehen. Ob jedoch diese Dreitheilung im ursprünglichen Plane gelegen, oder einer im Laufe der Zeit vorgenommenen Erweiterung des Grundrisses ihren Ursprung verdankt, liess sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Die Fundamente des Mittelbaues zeigen an der Nord- und Ostseite starke Verstärkungen (während solche bei dem Nordflügel bloss an der Ostmauer zu sehen waren), ebenso einen 4,50 *m* i. L. breiten Eingang mit ziemlich kräftigen Pfeilern. Ob aus den gefundenen Steinkugeln ein Rückschluss auf seine Bestim-

mung gestattet ist, mag unentschieden bleiben. Jedenfalls lässt sich dem Mittelbau und dem nördlichen Flügel ein magazinartiger Charakter nicht absprechen. Anders dagegen der Westflügel: er hat keinesfalls in seiner ursprünglichen Anlage dem gleichen Zweck gedient. Denn sein Inneres birgt eine Reihe älterer Mauerzüge, welche theils unter den jüngeren liegen, theils von diesen durchschnitten werden. So weit sich ein Urtheil aus ihnen bilden lässt, scheinen die älteren Fundamente einer Kaserne anzugehören, deren Umbau jedenfalls noch während der Zeit erfolgt sein muss, wo die 15. Legion die Garnison bildete, weil ihre Ziegel sich im Mauerwerk gefunden haben. Westlich von diesem colossalen Bauwerke kamen im Rücken der Eingangs besprochenen Magazine drei Kasernen zu Tage, eine grössere und zwei kleinere. Bei der gleichen Länge von 31,80 *m* hat die grössere 17,70 *m*, die beiden kleineren 8,65 *m* Breite. In der grösseren, welche durch eine 5,80 *m* breite Strasse von dem Colossalbau getrennt wird und strassenwärts mehrere 2,30 *m* i. L. weite Eingänge hat, wurden 17 durch Gänge zum Theil verbundene Zimmer ermittelt. Eine 1,70 *m* breite Gasse trennt sie von den beiden kleineren, selbst durch eine 5,30 *m* breite Strasse geschiedenen Kasernements, welche die gleichen Grössenverhältnisse, Eintheilung und Zahl der Räume haben, nämlich am Nordende einen die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden Raum von 4,60 *m* Tiefe, daran anschliessend einen langgestreckten, in zwei Hälften geschiedenen Tract mit je 7 Räumen, von denen die östlichen 4,40 *m*, die westlichen 3,80 *m* lang sind. Bei dem fünften Raum ist die Scheidewand durch eine Mauerunterbrechung zu einem 1 *m* breiten Durchgang gestaltet. In einer Entfernung von 2,70 *m* westlich liegt eine 77,70 *m* lange Centurienkaserne. Ihr nördlicher, die Centurienwohnung enthaltender, 12 *m* breiter Theil umfasst 8 bis 9 verschieden grosse Räume, zu welchen von der Strasse her ein Haupteingang von 1,10 *m* Weite und ein zweiter unmittelbar daneben liegender, 0,70 *m* breiter Nebeneingang führen. Ein in der Nordostecke aufgefundener Canal leitet die Abwässer in den grossen, das Intervallum begleitenden Hauptcanal. Der hintere, für die Mannschaften bestimmte Flügel enthält drei hinter einander liegende Reihen von je 12 Räumen mit durchschnittlich 3,26 *m* Breite. Die der Strasse zunächst liegende Reihe besteht aus einer auf Holzpfosten ruhenden Halle, deren einzelne Räume 2,50 *m* Tiefe haben, während diese bei der mittleren Reihe 2,20 *m* und bei der hinteren 4,50 *m* beträgt. Nordwestlich von dieser Kaserne wurde eine 5,50 *m* breite Gasse und die Anfänge einer zweiten Kaserne festgestellt, deren Grundriss erst durch die Fortsetzung der Grabungen auf dem Nachbargrundstück Aufklärung finden wird. Sehr wichtig für die Zeitbestimmung dieses Lagertheiles ist die Auffindung mehrerer Gräber (12 050—12 085), welche in dem Schutt der genannten Bauwerke, namentlich der Magazine, angelegt waren. Eines derselben ist sogar in eine Mauer derselben eingeschnitten. Sie zeigen, dass das Lager in der mittleren Kaiserzeit, der die in den Gräbern aufgefundenen Thongefässe sämmtlich angehören, bereits als solches aufgegeben war. Da die Gräber aber auch ausserhalb des späteren Alenlagers liegen, so können sie sehr wohl von seiner Besatzung herrühren. Endlich kamen südwestlich von den eben beschriebenen Kasernen, getrennt durch eine 6 *m* breite Querstrasse, vier weitere Kasernenbauten von 33,50 *m* Länge zu Tage, von denen die beiden äusseren 9 *m*, die inneren 18,60 *m* breit sind. Bei der östlichsten von ihnen, von deren Mauerwerk der aus Tuffstein hergestellte Aufbau stellenweise etwa 25 *cm* erhalten war, liessen sich sowohl die Eingänge zu den einzelnen Zimmern als auch der Haupteingang noch deutlich erkennen. Sie enthielt 13 ungleich breite Räume in zwei Reihen, von denen die der östlichen 5,20 *m* und die der westlichen 3,40 *m* tief sind. An der Innenwand des nordöstlichen Eck-

raumes fand sich eine Anzahl kleiner runder Gruben, deren Form und Beschaffenheit deutlich zeigte, dass sie zur Aufstellung vom Amphoren gedient haben. Der darauf folgende Bau weist vier Reihen von je 8 Zimmern auf mit Eingängen von 1,15 bis 1,30 *m* lichter Weite. Wie derselbe im nördlichen Theile gestaltet war, darüber liess sich keine rechte Klarheit gewinnen. Die dritte Kaserne stimmte im Grundriss und in der Bauart mit der zweiten überein. Von der vierten konnte bisher nur die Ostseite in ihrer ganzen Länge blossgelegt werden, weil der grösste Theil in das nicht zur Verfügung stehende Nachbargrundstück sich hineinzieht.

Auf der Südseite dieser Kasernen stiessen die Grabungen auf eine 3,20 *m* breite Gasse und auf die daran anstossende Rückseite dreier grosser Bauten, von denen vor der Hand nur ein schmaler Streifen untersucht werden konnte. In dem östlichen Bau, welcher eine Breite von 36,10 *m* hat, liess sich ein 8,10 *m* breites Badegemach feststellen mit einem Estrich, dessen Rand mit einem Viertelrundstab versehen war. Während dieser Bau von dem zweiten, 34,20 *m* breiten Gebäude 1,30 *m* entfernt ist, trennt dieses und das dritte Gebäude nur ein Zwischenraum von 0,95 *m*. Die sorgfältig aus Basalt hergestellten Fundamente, das aus Tuffsteinen gut gefügte aufgehende Mauerwerk sowie die Spuren farbigen Wandverputzes weisen auf Quartiere höherer Offiziere hin. Endlich wurde auch noch die von der via principalis zum Nordthore führende Strasse sowie der in ihr liegende Canal untersucht.

Im Laufe des Winters wandten sich die Grabungen der Aufsuchung der in dem südlich von der Provincialstrasse liegenden Hausgarten des Schusters Pape vorhandenen Ostflanke des Praetoriums zu. Es gelang, soweit dies die vorhandene Baumcultur gestattete, eine von Süden nach Norden laufende Mauer aus Basalt und Tuff, welche vier grosse Räume begrenzt, blosszulegen. Ein 2,50 *m* i. L. breiter Gang trennte diese Räume, deren Tiefe noch nicht festgestellt werden konnte, von einem 27,32 *m* langen Flügel. Zwischen diesem südlichen und dem nördlichen, noch der Aufdeckung harrenden Theile der Ostflanke des Praetoriums fand sich ein 6 *m* breiter Eingang, dessen wirkliche Breite jedoch durch einen Einbau an der Nordseite auf 3,75 *m* vermindert wird. In dem anschiessenden Hübel'schen Garten wurden eine etwa 8,50 *m* breite Strasse und Theile zweier mit den Langseiten dem Praetorium parallel laufender Kasernen ermittelt mit je zwei Reihen von Zimmern. Der nördliche Tract der zweiten Kaserne war zum Theil zerstört durch später an seiner Stelle errichtete Fundamente, welche, wie eine nähere Untersuchung ergab, Reste des Ostthores des späteren Alenlagers waren, von dessen Anlage ein befriedigendes Bild erst durch weitere Grabungen gewonnen werden kann. Die Ausbeute an kleinen Funden war auch diesmal eine beträchtliche (11 774—12 021, 12 036—12 108, 12 256—12 289, 12 304—12 320). Darunter verdienen eine besondere Erwähnung ein Griff in Gestalt eines springenden Pferdes (11 785), eine Hängeverzierung mit punktirten Ornamenten (11 847), eine Gefässbekrönung in Gestalt eines Dreizacks mit Delphinen (11 914), ein Zierstück in durchbrochener Arbeit (12 263) und eine emaillirte sechseckige Schmuckplatte (12 268) —

Die Eröffnung zufällig zu Niederdollendorf im vorigen Sommer aufgefundener fränkischer Gräber, die der Eigenthümer des Terrains bei Anlegung einer Fabrik selbst vornehmen liess, wurde vom Museum beobachtet. Die Fundstücke gelangten durch Schenkung des Herrn Fabrikbesitzers Zürbig in das Museum (12 169—12 220). Abdeckungsarbeiten auf den Bimssteingruben bei Weissenthurm führten zur Auffindung von Wohnstätten aus vorrömischer und römischer Zeit, wodurch die Oertlichkeit der dortigen Ansiedlungen genauer ermittelt wurde (l. Bonner Jahrb. 102, S. 192.) Von den bei dieser Gelegenheit blossgelegten

Töpferöfen wurde einer, der besonders gut erhalten war, vom Museum genauer untersucht und aufgenommen.

Unsere Kenntniss des römischen Bonn hat auch in diesem Jahre eine Bereicherung erfahren, indem sowohl innerhalb des römischen Lagers in unmittelbarer Nähe des im vorigen Jahresbericht erwähnten Bauwerkes (1. Bonn. Jahrb. 101, S. 169 ff.) Theile eines zweiten Gebäudes, als auch an der Coblenzerstrasse Reste einer Villenanlage aufgedeckt wurden, welche zweifellos mit den im Jahresbericht für 1895/96 beschriebenen Gebäulichkeiten im Garten des Erzbischöflichen Convicts in Zusammenhang stehen. Von beiden Ausgrabungen wurden durch Herrn Stadtbaurath Schultze genaue Aufnahmen gemacht.

Aus den Erwerbungen des Museums, welche sich insgesammt auf 901 Nummern belaufen, sind folgende hervorzuheben:

I. Praehistorische Abtheilung.

Ein Grabfund mit Thongefässen der Hallstattzeit vom Brückberg bei Siegburg (12 027—12 030) und zwei rohe germanische Gefässe (11 675—11 676), Geschenk der Stadt Homberg.

II. Römische Abtheilung.

1. Steindenkmäler. Inschriften.

Weihinschrift an die Matronae Fahineihae, gef. in Euskirchen (11 707), besprochen in Bonn. Jahrb. 102, S. 180 ff.; Grabdenkmal des Senatius Tertius mit dem Bildniss des Verstorbenen aus Köln (12 110), Grabstein des Militärtribunen einer Cohorte, gef. in Heddersdorf (11 680), sowie zwei Grabinschriften aus Köln und Bonn (12 293, 12 261) s. Bonn. Jahrb. 102, S. 187 ff.

2. Skulptur- und Architekturstücke.

Statuette eines sitzenden Jupiter aus Bonn (11 717), die Hälfte eines Viergöttersteines aus rothem Sandstein mit Minerva, gef. in Euskirchen (11 708), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 181, und ein Pilasterkapitäl mit einem männlichen Kopf aus Köln (12 111).

3. Grabfunde.

Zwei reich ausgestattete Urnengräber, deren eines durch eine Münze des Vespasian datirt ist, aus Bonn (11 728—11 756), Geschenk der Lese- und Erholungsgesellschaft hierselbst. Zwei ebenfalls durch die Münzbeigaben datirbare Plattengräber aus Bonn (11 694—11 699). Der Inhalt eines Skeletgrabes, gef. zu Köln mit reichen Beigaben von Thon und Glas, sowie eines verzierten Bronzearmbandes (12 041—12 049). Ein spätrömischer Grabfund von Mastershausen (12 295—12 303) mit charakteristischen Thongeschirren und einer Zierscheibe aus Silber in durchbrochener Arbeit.

4. Einzelfunde von Kleinalterthümern.

a) Aus Bronze: Mercurstatuette, gef. bei Neuss (12 160), Geschenk des Herrn Tappen, zwei Appliken mit den Büsten einer Victoria und eines Atys aus Köln (11 702—11 706), eine Doppellampe aus Call (Eifel) (11 701), ein Armband mit eingestanzten Vogelfiguren (12 152) und ein solches mit spiralförmig aufgerollten Enden (11 767), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179, und drei emaillirte Fibeln aus Weissenthurm (12 149—12 159), besprochen in dem Bonner Jahrb. 102, S. 192.

b) Aus Thon: eine Terracotta der Venus mit Amor, 26 *cm* hoch, und eine Fortuna 16½ *cm* hoch (12 115—12 116), ein Becher mit Thonfiguren in

Barbotintechnik (11 437) und ein solcher mit weiss aufgemalter Aufschrift „Felix“ (11 439), ein steilwandiger, mit Gruppen horizontaler Parallellinien verzierter Becher aus Eich bei Andernach, Nachbildung eines ähnlichen Glasbechers (11 689) und zwei Lampen, die eine mit drei Brennern, die andere mit der Darstellung eines Schafes (11 678, 12 294).

c) Aus Glas: eine vierseitige Flasche, 27 *cm* hoch, mit der Figur des Mercur und einem Fabrikstempel im Boden (11 692), eine Phiole aus violettem Glas (11 719) und eine Schale mit umfallendem Rand (11 720), Nachbildung eines ähnlichen Thongefässes.

III. Fränkische Abtheilung.

Waffen und Schmucksachen aus fränkischen Gräbern bei Oberkassel (11 721 bis 11 727, 11 758—11 764), geschenkt vom Oberst z. D. Wulff daselbst. Der Inhalt eines Frauengrabes aus Bacharach, bestehend in einem goldenen vierseitigen Haarnadelknopf, welcher oben mit Einlagen farbiger Glassflüsse bedeckt ist, einem silbernen Ohrring, einer Perlenkette und einem Napf aus schwarzem Thon (12 023 bis 12 025, 12 031), ferner eine Anzahl Waffen, darunter zwei wohlerhaltene Langschwerter und zwei seltene Wurflanzen, Angonen, aus einem Gräberfelde bei Zülpich (12 228—12 248), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 193 ff.

IV. Mittelalterliche und moderne Abtheilung.

Eine hübsche romanische Fenstersäule mit Capitell und eine Fussbodenfliese mit romanischen Ornamenten (11 546—11 547), Geschenk der Stadt Bonn, s. Bonn. Jahrb. 101, S. 173; Bruchstücke von Kacheln mit gothisirenden Verzierungen, wahrscheinlich Poppelsdorfer Fabricat (12 167), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179; eine kleine schmiedeeiserne Truhe (11 716), ein reich verzierter Sporn aus Kupfer (12 118) sowie Reste von Grisaillen-Malereien des 13. Jahrhunderts aus den Chorpolygon-Fenstern des Altenberger Domes (11 757), als Depositum überwiesen von der Königl. Regierung zu Köln.

V. Münzsammlung.

a) Die römischen Münzen wurden bereichert durch einen Münzfund vom Hunsrück mit 585 Mittel- und Kleinerzen von Gallien bis Constantius II. (11 548—11 668) und einen Aureus des Honorius (11 679).

b) Für die mittelalterliche Sammlung wurde ein Oberweseler Goldgulden des Erzbischofs Werner von Falkenstein (11 773) erworben.

Der Museumsdirector.
gez.: Klein.

Neue prähistorische Gräberfelder bei Wachenheim und bei Rheindürkheim in Rheinhessen.

(Briefliche Mittheilung an Hrn. Virchow vom 16. Juni 1898.)

Es ist mir im verflossenen Jahre und im Frühlinge dieses Jahres gelungen, wieder zwei neolithische Grabfelder aufzufinden. Das erste liegt bei Wachenheim im Pfrimmthale, nach der Luftlinie gemessen nur etwa 25 Min. vom Grabfelde am Hinkelstein bis Monsheim entfernt, das andere 1 Stunde nördlich von dem neolithischen Grabfelde auf der Rheingewann von Worms, — ein Beweis, wie

dicht die hiesige Gegend schon zur neolithischen Zeit besiedelt gewesen ist. Das Wachenheimer Grabfeld liegt am südlichen Abhange des Pfrimmthales, aber leider sind in Folge dieser Lage am Berge viele Gräber zerstört gewesen. Dadurch, dass sich die Erde am Bergabhange rascher abgebaut hatte, rückten viele Gräber zu nahe an die Oberfläche und wurden auf diese Weise vom Pfluge getroffen und zerstört. Es gelang jedoch, 6 Gräber noch einigermaassen gut zu exploriren. Die Gräber sind, wie beim Hinkelstein und in Worms, einfache Flachgräber ohne Steinpackung, jedoch sind die Skelette, im Gegensatz zu Worms, alle von Südwesten nach Nordosten orientirt und alle auf der rechten Körperseite mit angezogenen Extremitäten gefunden worden. Im Ganzen mögen es, soviel noch festgestellt werden konnte, einige 20 Gräber gewesen sein; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sich nach Osten hin noch einige Gräber finden werden, weil dort das Gelände im vorigen Jahre nicht vollständig untersucht werden konnte. Die Beigaben sind identisch mit denen von Monsheim und Worms.

Das andere neuentdeckte Grabfeld liegt bei Rheindürkheim, der nächsten dicht am Rheine gelegenen Ortschaft nördlich von Worms. Die geologischen Verhältnisse liegen hier ähnlich, wie bei der Rheingewann. Während von ihr bis nach Rheindürkheim nur tiefgelegenes Ufergelände den Strom begrenzt, tritt dort ebenfalls eine Bodenwelle dicht an den Rhein heran, auf welcher der Ort Rheindürkheim gelegen ist. Wie die Rheingewann durch das diluviale Geschiebe des Pfrimmbaches entstanden ist, so hier die Erhöhung vom Rheinufer bei Rheindürkheim durch diluviale Aufschwemmungen des Seebaches. Diese hochwasserfreien Stellen am Rheinufer geben uns einen Fingerzeig, wo wir weitere neolithische Grabfelder zu suchen haben werden. Dicht vor dem westlichen Dorfrande liegt das Grabfeld, auf welchem ich bis jetzt 20 Gräber genau untersucht und ausgegraben habe. Die meisten sind in situ photographirt worden. Es sind ebenfalls Flachgräber ohne Steinsetzung; sie liegen aber hier noch ziemlich tief, durchschnittlich 70—75 *cm*, wesshalb sie auch alle unversehrt geblieben sind. Die Skelette waren, mit Ausnahme eines einzigen, alle von Südosten nach Nordwesten orientirt, nur in dem ersten Grabe schaute das Skelet nach Südosten. Ebenso lagen alle, wie bei den Gräbern der Rheingewann, auf dem Rücken und ausgestreckt im Grabe. Die Skelettheile sind noch leidlich gut erhalten, so dass ich bis jetzt 6—8 gut conservirte Schädel erheben konnte. Demnächst werde ich versuchen, mehrere Gräber in toto zu heben und nach Worms zu transportiren. Der Inhalt der Gräber entspricht vollkommen dem der Gräber von der Rheingewann; genau dieselben Gefässformen wurden gefunden und auch wieder in grosser Anzahl. So enthielt das am reichsten mit Beigaben ausgestattete Grab nicht weniger als 10 Gefässe und viele andere Beigaben. Es fanden sich ferner in diesen Gräbern dieselben schuhleistenförmigen Steinkeile, dieselben kleinen Flachbeile und Feuersteinmesser, dieselben Handmühlsteine aus Sandstein, Schmucksachen aus Muscheln und Schneckengehäusen, viele Stücke Eisenocker zum Färben u. s. w. In einem Frauengrabe fand ich auch ein kleines Gefässchen in der Grösse und Form eines Schröpfkopfes, in welchem noch Reste der geriebenen rothen Farbe enthalten sind, ebenso den Stein zum Zerreiben der Farbe. Auch trug das Skelet 2 grosse, schwere, fossile Muscheln, welche mehrfach durchbohrt sind, an den Handgelenken. Die eine derselben scheint eine Auster zu sein (Grab Nr. 6). Armringe aus Stein sind bis jetzt noch nicht gefunden worden, ebenso noch keine sogen. Pfeilstrecker in den Männergräbern. Hoffentlich werden die noch zu explorirenden Gräber uns noch weitere interessante Aufschlüsse über die Cultur der rheinischen Neolithiker liefern.

Durch diese Ausgrabungen wird nun die Gruppe der rheinischen Bandkeramik,

die bisher nur durch die wenigen Gefässe vom Hinkelstein vertreten war, in ungewohnter Weise vervollständigt, und wir gewinnen durch diese neuen Funde ein ziemlich scharfes Bild von ihr. So lässt sich auch jetzt schon erkennen, dass die von Ihnen bereits im Anfange der 80er Jahre beschriebene Keramik von Albsheim, von der wir, wie Sie wissen, eine schöne Collection im Museum besitzen, nicht mehr der Hinkelstein-Keramik und damit wahrscheinlich auch nicht mehr der reinen Steinzeit angehört, sondern schon die nächst höhere Stufe in der Keramik repräsentirt. Für diese Ansicht sprechen, trotz der grossen Aehnlichkeiten beider Formen, ganz scharf charakterisirte Merkmale, welche ich bei erster Gelegenheit Ihnen zu zeigen mir erlauben werde.

Worms. Dr. Koehl.

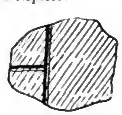
Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge im Elsass.

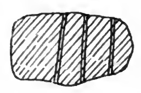
Ich habe Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge entdeckt. — Dort umzieht bekanntlich auf eine Ansdehnung von mehr als 10 *km* und bei einer ursprünglichen Höhe von etwa 3 *m* (Breite etwa 1,70 *m*), die „Heidenmauer“, das Plateau dieses Berges. Ich habe, um deren immer noch nicht sichergestelltes Alter auf Grund von Funden bestimmen zu können, Ausgrabungen vorgenommen, aber bis jetzt keinerlei Funde gewünschter Art zu Tage gefördert. Die Ausgrabungen hatten insofern jedoch ein ungeahntes Resultat, als sie ergaben, dass am Odilienberge von sogenannten „abris sous roches“, wie dort mehrere überhangende Felsen bezeichnet worden sind, keine Rede sein kann. Wir gruben bis auf den anstehenden Felsboden, ohne auch nur die geringste Spur von Knochen- oder Kohlenresten zu finden. Dagegen stiess ich auf Felsenreste, welche nach ihrer völligen Aufdeckung sich als die antiken Steinbrüche erwiesen, aus welchen die Erbauer der Heidenmauer ihre mächtigen Steinquadern entnommen haben. Diese Felsen zeigen tief eingegrabene künstliche Rinnen, spitzwinklige Durchschnitte, mittelst deren man unter Zuhülfenahme von Hebebäumen u. dgl. die Felsen lossprengte. In manchen Fällen erwies sich der Fels durch 3, 4, 5 und mehr Rinnen, sowie auf diese gezogene Querrinnen, in 3, 4, 6, 8 und mehr Quadern zertheilt. Manche der Felsen sind sprengreif fertiggestellt, andere erst anzuschneiden begonnen worden.



Beispiele:







An vielen Stellen zeigen sich Spuren der in Etappenform abgesprengten Quadern mit Resten der Spreng-Rinnen, — besonders da, wo die Spreng-Rinne nicht tief genug getrieben wurde und der Stein dann von der Linie der Spreng-Rinne beim Bruch abgewichen ist. Die Bruchtechnik entspricht etwa der der neolithischen Steinzeit, zeigt aber natürlich weit grössere Verhältnisse und lässt auf Metallwerkzeuge schliessen.

Ich bemerke noch, dass sehr oft bei diesen Spreng-Rinnen sich Schalen fanden, die zur Aufnahme des bei der Arbeit nöthigen Sandes dienten (vielleicht gehören hierher auch manche der bisher räthselhaften Zeichen- und Schalensteine!)

Strassburg i. Els. Dr. R. Forrer.

Die Schwedenschanze bei Trzek, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 400 *m* NNW. vom Ansiedelungsgute Trzek erhebt sich, schon von weitem sichtbar, aus der Ebene die Schwedenschanze, ein noch ziemlich gut erhaltener, kreisrunder Ringwall,[1]) welchen ich mit Genehmigung der zuständigen Herren Minister im Auftrage der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin in diesem Frühjahr untersuchte. Hierbei wurde ich von Herrn Gutsverwalter Krekeler in Wydzierzewice, zu dessen Bereich die Schwedenschanze gehört, in dankenswerther Weise unterstützt.

Die senkrechte Höhe des Walles beträgt nach aussen 5,35 *m*, nach innen 4,30 *m*. Er ist von einem 6 *m* breiten Wassergraben umgeben, der jetzt an nur drei Stellen gegen NNW., SSO. und WSW. durch Zuschüttung passirbar ist. Der Grund des Kessels liegt ein wenig höher, als die umgebenden Felder und ist convex gewölbt. Von der Mitte des Kessels bis zur unteren Innenkante des Walles sind es $10^1/_2$ *m*, von da bis zur unteren Aussenkante des Walles $26^1/_2$ *m*, Grabenbreite 6 *m*, also Durchmesser der ganzen Anlage zwischen den äusseren Grabenrändern 86 *m*.

Im Kessel bemerkt man etwa ein Dutzend Löcher, welche von früheren Ausgrabungen herrühren, auch am Walle scheint bereits gegraben worden zu sein. Vor mehr als 20 Jahren ist beim Fuchsgraben im Kessel eine silberne Kette gefunden und verkauft worden; sie soll $1^1/_2$ *m* lang und 1 Finger dick und aus mehreren neben einander laufenden Drähten künstlich gearbeitet gewesen sein.

Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, dass ein Graben von W. her quer durch den Wall bis in die Mitte des Kessels angelegt wurde. Hierbei zeigte sich, dass der Wall aus Sand aufgeschüttet war und, nach einer durchgehenden dunklen Schicht zu urtheilen, in alter Zeit eine Aufhöhung erfahren hatte. An der Innenseite des Walles lehnte sich, nach unten stärker werdend, eine tiefschwarze Culturschicht an, welche ihre grösste Tiefe in dem von Wall und Kessel gebildeten Winkel hatte und gegen die Mitte des Kessels schnell wieder abnahm. In dieser schwarzen Schicht wurde eine grössere Anzahl von Thonscherben, Thierknochen und ein eiserner Gegenstand in Form eines gleicharmigen Kreuzes mit kurzen, breiten Armen gefunden. Die Thonscherben zeigen die charakteristischen slavischen Kamm-Ornamente in verschiedenen Mustern.

Etwa 200 *m* nördlich von der Schwedenschanze befindet sich eine ganz geringe Bodenanschwellung, welche durch eine Kiesgrube aufgeschlossen ist. Hierdurch waren zwei Heerdgruben angeschnitten, die slavische Scherben enthielten; auch auf dem Felde zwischen dieser Stelle und der Schwedenschanze sammelte ich einige slavische Scherben. Demnach hat hier eine slavische Ansiedelung bestanden. Man darf wohl annehmen, dass die Schwedenschanze, deren geringe Culturschicht in der Mitte des Kessels eine dauernde Besiedelung unwahrscheinlich macht, als Zufluchtsort für die in ihrer nächsten Umgebung wohnenden Slaven diente.

Berlin. A. Götze.

1) Fehlt in der Zusammenstellung von Behla, „Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, 1888“.

Abgeschlossen im August 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 4.**

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. F. **Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Correspondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 1.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 30.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien, Prag, Leipzig), Jahrg. 20.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 5.

Ber. westpr. Mus. = 18. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1897.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 12.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 100 (†) und Heft 101.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Prov. Brandenburg (Berlin), Jahrgang 5, Nr. 10—12; Jahrg. 6, Nr. 1—9.

Ethn. Mitth. Ung. = Ethnologische Mitth. aus Ungarn (Budapest), Bd. 4 (†) u. Bd. 5.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 4 (†) u. Jahrg. 5.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis in Dresden. Jahrg. 1896 (†) und Jahrg. 1897.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 8, Hälfte 1 u. 2 (†).

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn u. Urgesch. (München), Jahrg. 28.
K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 45.
K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.
Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 21–25.
Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 27. N. F. Bd. 17.
Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mitth. aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 5.
Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 23.
Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 22.
Mitth. Schlesw.-Holst. = Mitth. d. anthropolog. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), Heft 10.
Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1897.
Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d. histor. Ver.'s v. Oberbayern (München), Jahrg. 6.
Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 8.
Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mitth. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 5, Heft 1—4.
Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 9.
Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. 2, Nr. 9—12 (†); Jahrg. 3.
Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 2.
Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1897.
Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Abraxasgemme a. Sarajevo, Bosn. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 341—345. Abb.
Ackerbau s. Erdarbeiten.
Alte Burg b. Hepperg nahe Kösching, Bay., keine röm. Schanze. Ohlenschlager: K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 80—82.
Ansiedlungen s. Bayern, Carnuntum, Debelo brdo, Neolithische Ansiedlungen, Odenwald, Oesterreich, Pfahlbauten, Römische Baureste, Römische Niederlassungen, Römische Wohnstätten u. s. w., Steinhaus, Trichter, Trichtergruben, Wohnreste.
Aquileja. Nachr. ü. d. Staatsmus. in A., X. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 65—73. Ber. ü. d. archäolog. Mus. in A. für 1895. Ders. ebenda S. 73—84. Abbn.
Armschutzplatten, vorgeschichtl. Gutmann, Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 3, S. 17—19.

Bauten und Bauwesen s. Hausforschung und Pfahlbau(ten).
Bayern. Ber. ü. neue vorgeschichtl. Funde für 1894—1896 (Hügel- u. Flachgräber d. vorröm. Metallzeit, Reihengräber, slav. Hügelgräber, Einzelfunde, Höhlen, Ansiedlungen, Trichtergruben, Hochäcker). F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 53—84. S. 169—180.
Befestigungen in Niedersachsen, vor- u. frühgeschichtl. Bericht ü. d. Aufnahme u. Untersuchung ders. im J. 1897. Schuchhardt: Z. d. histor. Ver.'s f. Niedersachsen (Hannover). Jahrg. 1897, S. 391—396.
Bernsteinhandel s. Hausurnen.
Bodensee. Vorgeschichtl. Funde verschied. Perioden. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 26—28. Abbn.
— s. Pfahlbautenfunde.
Bonn. Ber. ü. d. Verwalt. d. Provincialmus im J. 1896/97. Klein: Nachr. H. 5, S. 69 bis 72. K.-B. Gesammtver. Nr. 8/9, S. 107 bis 109.
Bosnien. Römische Ziegelei, röm. Meilenstein, vorgeschichtl. Wallbauten in Bosnien-Hercegovina. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 262–275. Abbn.
Braunschweig. Beitr. z. Vorgesch. d. Landes 12—23 (Urnenfelder, Steinkisten, Hügelgrab. Einzelfunde u. s. w.). Voges: Braunschweigisches Magazin. Bd. 3. Nr. 17, S. 134 bis 136. Nr. 18, S. 141—144. Nr. 19, S. 151—152. Nr. 20, S. 158—159. Nr. 21, S. 165—167.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Adamshof b. Sypniewo, Kr. Flatow, Westpr. Biber- oder Otterfalle aus d. Torf. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

† Allgershofen b. Munderkingen, Württemb. Schädel d. Reihengräber-Form, Thonperlen. (Gaus), Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

Allmendingen b. Thun, Kt. Bern. Eisenschwert d. La Tène-Zeit. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 78.

Altura, Istr. Röm. Werkstücke. Weisshäupl: Mitth. Centr. Comm. S. 63—65.

Andernach, Rheinpr. Fränk.-Karoling. Gräber. Skelette, meist in Steinsärgen, ohne u. mit Beigaben (Frauengräber m. Schmucksachen, Männergräber m. Waffen). Karoling. Grabsteine m. Inschr. (Könen): K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 56.

Aquileja, Küstenld. Röm. Thonlampen a. d. Scofa. Boden einer Glasflasche m. Stempel. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 225 bis 226.

Arnsburg s. Kapersburg.

Arzbach-Ems-Braubach, P. Hess. (Limesstr.). Röm. Gebäude, bergmänn. Geräthe, Schlacken u. s. w. S. I. Römischer Bergbau.

Augio s. Castaneda.

Aussig, Böhm. Neolith. Steinkistengrab m. Urnen, Gefässscherben mit weisser Strichverz., Steingeräthen, Thierknochen u. s. w. Bronzedepotfund v. Türnitz b. A. (Sicheln, Pfeil, Bügel, Axt). Kirscher: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Baden b. Wien. Grosse Ansiedl. m. Funden d. paläolith. bis röm. Zeit. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 77.

Baden, Kt. Aargau. Ausgrabungen im Hasel. Römerstrasse; Kesseltragbogen aus Bronze, Faun-Statuette aus Bronze u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114. Nr. 4, S. 138.

Baumgarth, Westpr. Moorbrücke. S. I. Moorbrücken.

Behle, Kr. Czarnikau, Posen. Thongefäss d. Völkerwanderungszeit. Götze: Nachr. H. 1, S. 15—16. Abbn.

Bendorf, Rheinpr. Reste dreier röm. Erdkastelle. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 570—580. Plan.

Berlin. Spinnwirtel, Schaber, Scherben, Thierknochen u. s. w. (Busse), Friedel: Brandenburgia. Nr. 11, S. 440—443.

Bern, Schweiz. Skelet m. Bronze-Armband u. Bruchstücken v. Bronzefibeln u. blauem Glasring aus einem Grabe auf dem Weissenbühl. Kasser: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 30.

Bern, Schweiz. Ueberreste e. röm. Ansiedlung. Gefässe, Eisen- u. Bronzesachen, Glasgefässreste, Kalkofen, Villa. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

— Pfahlbaureste m. Steingeräthen u. Scherb. am Burgäschisee. (Wiedmer): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

Bernrain b. Emmishofen, Kt. Thurgau. Serpentinbeil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 80.

Besigheim, Württ. Röm. Niederlassung auf d. Weissenhof (Villa). Richter-Besigheim: Fundber. Schwab. S. 33—35. Plan.

Bielo Brdo b. Esseg, Slavonien. Altslavisches Skeletgräberfeld. Gefässe, Schmucksachen (Glasperlen, Schläfen-, Ohr-, Finger- u. Armringe, spätröm. Münzen als Halsschmuck) S. I. Slavische Gräberfunde.

Biesenthal, Kr. Oberbarnim, Brand. Altgerm. Urnengräber am Wehrmühlenberg. Gefässe, Bronzeringe u. -Platten. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261—262. Abbn.

Bihać, Bosn. Vorröm. Grabstein. M. Hoernes: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 337—338. Taf.

Blessens, Kt. Freiburg. Röm. Villa von Petits Esserts. Reichlen: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 122—125.

Börssum, Braunschweig. Kupferne Doppelaxt. Voges: Nachr. H. 3, S. 41—42.

Bogel, Kr. St. Goarshausen, P. Hess. Röm. Meierhof m. Bad u. Magazin (2—3. Jahrh.), Wagebalken, Ringe von hölz. Wasserleitungsröhren u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 681—684. Grundriss.

† Bonn, Rheinpr. Röm. Funde aus dem Rhein u. v. d. Rheinwerft (Eich. Pfähle, Münzen, Ziegel u. s. w.). — Röm. Brandgräber an der Coblenzerstrasse m. Gef., Münzen u. and. Beigab. (Metallspiegel u. s. w.). Knickenberg: Bonn. Jahrb. S. 132—133.

Bonn, Rheinpr. Röm. Bauwerke an d. Nordstrasse, am Rheindorfer Weg u. „Am Hof". R. Schultze: Bonn. Jahrb. S. 169—173. Plan.

— Röm. Grabfunde in der Wilhelmstrasse, Stern- und Friedrichstrasse u. a. d. Kölner Chaussee (1.—3. Jahrh. n. Chr.). Klein: Bonn. Jahrb. S. 173—175. — Röm. Grabfunde an der Bonngasse. Springensguth: Bonn. Jahrb. S. 175.

— Röm. Inschrift in der Bonngasse, Münz-

Czechy, Bez. Brody, Galiz. Skelette u. Schädel, Thongefässe, Steingeräthe, Schmucksach. a. Bronze u. Eis., Bernstein v. vorgeschichtl. Leichenfelde. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 166.

Czernowitz, Kr. Thorn, Westpr. Bronzedepotfund (Armbänder, Handbergen). Semrau: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 290—291. Abbn.

† Dächingen, O.-A. Ehingen, Württ. Depotfund v. Bronzesicheln. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 31—32. Abb.

Dambach bei Wassertrüdingen, Mittelfrank. Limes-Pfahlrost im Kreutweiher. Ueberfluthete Theile des Kastells Hammerschmiede. Kohl: Limesbl. Nr. 21. Sp. 596—600. Abbn.

Dankwitz, Kr. Nimptsch, Schles. Slav. Skeletgräber m. bandförmigem Bronzearmring u. Bronzefingerring mit Glasperlen. Seger: Schles. Vorz. S. 214—215.

Danzig. Ueberhöhter Einbaum. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37—44. Abbn.

Deitingen, Kt. Solothurn. Röm. Mauerwerk. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Demmin, Pomm. Bronzeschwert a. d. Peene. Schumann, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 221—222. Abbn.

Dettingen, O.-A. Urach, Württ. Grünes Steinbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Diensdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Urnenfeld. S. I. Gräberfelder (märk.).

Dorfham b. Lambach, Oberöst. Röm. Brandgrab. Steinkiste, Scherben, Münze u. s. w. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 224 bis 225.

† Dormettingen, Württ. Skelet auf Eichendielen, Gefässe, Geflecht aus Birkenrinde. Armspangen aus Bergharz, Goldmünze d. Arcadius. Fundber. Schwab. S. 1.

Dottendorf, Rheinpr. Röm. Grabstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 179.

† Dresden. Culturschicht m. neolith. Scherb. in Cotta b. D. — Urnengräber m. Gef. vom Lausitzer Typ. u. Metallbeigab. in Stetzsch b. D. Ebert: Isis. Stzgsb. S. 30—31.

Duisburg, Rheinpr. German. Hügelgräber. Urnen m. gebr. Knochen, z. T. m. Beigef., wenige Bronzereste, einige Eisenspuren. Rademacher: Nachr. H. 1, S. 5—7.

† Dusslingen, Württ. Gräber im Grabhügel auf d. „Eichenbuckel". Beigaben a. Gold, Bronze u. Eisen. Steingrab m. Skeletten u. Beigaben aus Bronze und Eisen. Fundber. Schwab. S. 2.

Duttenberg, Württ. Röm. Ansiedlung (Wachtstation?) m. Wohngrube m. bemaltem Verputz, Gefässscherben v. Anfang d. 2. Jahrh. u. s. w. Schumacher: Fundber. Schwab. S 30—33.

Echzell, Hess. Röm. Strasse, Gefässstücke m. Stempeln, Architecturstücke, Inschriftsteine. S. Hessen.

† Egenhausen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 1.

Eibingen b. Rüdesheim, P. Hess. Bronzedepotfund d. jüng. Bronzezeit (Armringe, Zierscheibe, Lanzenspitze, Keile, Messer, Sicheln). Pallat: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 1—4. Taf.

Eisleben, P. Sachs. Vorgeschichtl. Gefäss a. d. salzigen See. (Grössler), Friedel, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 591 bis 594. Abb.

Eisnern, Krain. Bronzefibel. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 72.

Ems s. Arzbach.

† Eschborn. P. Hess. Vorgeschichtl. Kulturstätte bei der Backsteinfabrik. Gruben mit Brandresten, neolith. Gefässresten, Feuersteinspänen, Hügelgrab. (Thomas), Koenen: Rhein. Geschblr Nr. 11, S. 344—346.

Esseg s. Bielo Brdo.

Farbezin, Kr. Naugard, Pomm. Bronzedepotfund d. Hallstattzeit in neolith. Kistengrab. (Hohlcelte, Speerspitze, Handberge, Arm- u. Fussknöchelringe. — Neolith. Urnenscherb., Beil u. Messer a. Feuerstein). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 66—78. Abbn.

Felchow, Kr. Angermünde, Brand. Bronzeschwert (Antennenschwert). Götze: Nachr. H. 6, S. 95—96.

Fischershütte, Kr. Karthaus, Westpr. Hacksilberfund. Gefässbruchstücke aus Birkenrinde, Leinwandresten, Schmucksachen und Münzen a. d. 10. u. 11. Jahrh. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 56—57. Abbn.

Frauenfeld, Kt. Thurgau. Skelet m. Schmucksachen a. Bronze, Eisen, Bernstein, Gagat, darunter Fibeln d. Früh-La Tène-Zeit a. d. Kiesgrube Langfeld. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 80.

Frehne, Kr. Ostpriegnitz, Brand. Altgerman. Wohnstätte (3—5. Jahrh. n. Chr.) mit verkohlten Leinsamen. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 361.

Frickingen, OA. Neresheim, Württ. Byzantin. Goldmünzen. Sixt: Fundber. Schwaben. S. 49—50.

Friedberg, Hess. Drittes Mithraeum. Goldmann: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 225—230. Abb.

Friedrichshof, Kr. Konitz, Westpr. Steinkisten m. Urnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

† Gemmrigheim, Württ. Röm. Meierhof u. Bad. Richter-Besigheim: Fundb. Schwab. S. 4—5.

Genf, Schweiz. Röm. Grabdenkmal u. and. Inschriftsteine. Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 50—55. Abbn.

Gerichtsstetten, Bad. Untersuch. d. „Schanze". Vorgeschichtl. Gefässscherb. Wohngebände m. Funden d. La Tène-Zeit (eiserne Fibel, Stück eines blauen Glas-Armringes u. s. w.). Blockhaus. Trichterwohngrube m. Scherb. u. Stück e. gelb. Mittel-La Tène-Armringes. Conrady, Schumacher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 588—592.

Gilgenberg, Oberöst. Hügelgrab am Gamsfuss. Scherben, eis. Speerspitze, verbr. Knochen. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223. — Hügelgrab Nr. VIII. Gefässtheile, eis. Messer, Nagel, Bronzenadelstück. v. Preen: Prähist Bl. Nr. 6, S. 86—87. Vgl. I. Hügelgräber.

Gjeorske b. Knin, Bez. Scardona, Dalmatien. Depotfund geschliff. Steinwerkzeuge (Typ. d. schuhleistenförm. od. hobelartigen Keile). Reinicke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 17—18.

Goldberg, Schles. Steinhammer. Schles. Vorz. S. 216.

Golotty bei Unislaw, Westpr. Brückenartige Moorbauten. Neolith. Scherb. u. Feuersteinschaber. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35 - 36.

Goslawitz, Kr. Oppeln, Schles. Gräberfeld d. jüng. Bronzezeit. Urnen, z. T. m. Beigef., Bronzeäxte u. s. w. Klose: Schles. Vorz. S. 206—209. Abbn.

Graudenz, Westpr. Neolith. Fundstellen in d. Umgeg. Feuersteinsplitter, Schaber, Urnenscherb. u. s. w. Schmidt-Graudenz: Nachr. H. 3, S. 36. Abb.

Gross-Czernosek, Böhmen. S. I. Neolithische Ansiedlung.

Gross-Lichterfelde, Kr. Teltow, Brand. Otterfallen. Götze: Nachr. H. 1, S. 12.

† Gross-Miltitz, K. Sachs. Neolith. Heerdstelle u. Gefässe. S. I. Neolith. Funde.

Gruczno, Kr. Schwetz, Westpr. Skeletgräber d. arab.-nord. Per. m. Hakenringen, verziert. Fingerringen, Glasperlen u. s. w. vom Johannisberg. (Anger), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 59. Skeletgräber ders. Per. b. Gruczno Abb., m. Hakenringen a. Bronze u. Silb., Fingerringen u. verziert Beschlag a. Bronze, eisernen Messern, Glas-, Email- u. Thonperlen, Geweberesten, Birkenrinde. Conwentz: Ebenda. S. 59—60.

Güns s. Velem — St. Veit.

Gunzenhausen, Bay. Palissadirung d. Begleithügel, Blockhäuser, Münze d. Domitian. Eidam: Limesbl. Nr. 25, Sp. 702—706.

Guschter-Holländer, Kr. Friedeberg, Brand. Neue Funde v. d. Feuerstein-Werkstätte. Götze: Nachr. H. 1, S. 11—12.

Gustau, Kr. Glogau, Schles. Thontopf mit Wellenorn.; Bruchsilber (Schmucksachen, röm. Denar, Münzen d. 10. Jahrh.). Schles. Vorz. S. 216—217.

Guttaring, Kärnten. Römischer Schriftstein. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S. 168.

Haarstorf, Kr. Uelzen, Hann. Hügelgräber am Losenmeere. Urnen m. gebr. Knochen, Speerspitze, Schmucksachen a. Bronze, Perlen a. Glas u. Bernstein. H. Meyer: Nachr. H. 6, S. 81—88. Abbn.

Hadersleben, Schlesw.-Holst. Wikinger-Boot. Globus. Bd. 72, Nr. 21, S. 340.

Hallstatt, Oberöstr. Röm. Gefässbruchstücke, Lampe, Gläser, Fibel m. Inschr. Lissauer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 42—44. Abbn.

Hammelstall b. Brüssow, Ukermark. Silberring m. blauer Gemme (menschl. Figur) u. Bronzering m. imitirter Gussplatte d. spät. röm. Kaiserzeit. Schumann: Nachr. H. 3, S. 48. Abb.

Hansdorf bei Elbing, Westpr. Gemischtes Gräberfeld d. röm. Per. Skeletgräber und Urnengräber mit Fibeln, Bernstein-, Glas-, Emailperlen (eine Perle m. Vogelfiguren in Mosaiktechnik), Armbändern, Anhängern u. anderen Schmucksach. aus Silber u. Bronze, Glasbecher u. s. w. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48—55. Abbn. Kärtchen.

† Heidelsheim, A. Bruchsal, Bad. Fränk. Reihengräberfeld. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Heidenheim a. d. Brenz, Württ. Röm. Kastell. Prescher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 593—595.

Hekkathen b. Bergedorf, Hamburg. Neolith. Urnenfeld. Gefässe m. Leichenbrand, Bronzespuren, Diorithammer. — Bronzeband. Hagen: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 11/12, S. 157—158.

Lobsigen, Kt. Bern. Steinkistengräber. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

Lörrach, Bad. Alemann. Gräberfeld. (Grossmann), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Lorzendorf, Kr. Namslau, Schles. Bronzedepotfund, Bronzecisten m. bewegl. Henkeln, Pferdegebisse, Schmuckketten, Riemenbeschläge, Behangstücke, hohle Ringe aus Bronzeblech. Grempler: Schles. Vorz. S. 195—205. Abbn. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 110—112.

Luckau, Niederlaus. Thönerne Kinderklapper a. e. Urnenfelde. E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261. Abb.

Lüdersdorf, Kr. Teltow, Brand. Rundwall „der Lindenhörst“. Vorslav. Scherben. v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 443—447. Abbn.

Mahnau, Kr. Glogau, Schles. Steinhämmer u. Schleifsteine (ganz u. halb durchbohrt). Schles. Vorz. S. 232.

Mainz, Hess. Röm. Gewichtstein, Grabstein, Altar u Mühlstein m. Inschriften, Legions- u. Sigillatastempel. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 33—43.

— Röm. Töpferstempel. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 179—181.

Mais, Tirol. Röm. Goldkette m. Glasperlen, Münzen u. s. w. Mazegger: Mitth. Centr. Comm. S. 105—106.

Marienfels, P. Hess. Erdkastell (1—3. Jahrh.), Gebäude; bürgerliche Niederlassungen, Münzen, Legionsstempel u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 684—688.

Marienhof, Kr. Sensburg, Ostpr. Silberdepotfund aus d. Anf. d. 11. Jahrh. (Spiralarmbänder u. Armringe). Kemke: Schriften d. physikal.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 38, S. 79—96. Taf.

Martigny, Kt. Wallis. Ausgrab. d. röm. Gebäudes v. 1883. Sculpturen, Inschriften, Knochenflöten, verziertes Tintinnabulum, Lorbeerblatt aus Bronze, Gefässe, Münzen u. s. w. Naef: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 92—105. Tafn. Abb. Plan.

Mauthausen, Oberöst. Kupferflosse. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223.

Merzdorf, Kr. Breslau, Schles. Gegenstände v. Hirsch- u. Rehhorn (Pfeife, Nadel (?), Amulet (?)) a. Gräbern m. Steinsetz. Klose: Schles. Vorz. S. 232.

Messdorf, Kr. Osterburg, P. Sachs. Brandgräber d. Völkerwanderungszeit. Urnen m. gebr. Knoch. in Steinpackung; Bronzefragmente. Götze: Nachr. H. 1, S. 1—2.

† Metz, Lothr. Röm. Brandgrab. Steinblock mit Hohlcylindern mit Deckelverschluss, Asche, Sigillataschale und Glasfläschchen. S. I. Gräberfeld.

Mezökászony, Ung. Gotengrab (3.—4. Jahrh.). Skelet m. silbernen Schmucksachen, Zink(?)-Spiegel, Bernsteinperlen, Glaspokal u. s. w. v. Lehóczky: Ethn. Mitth. Ung. S. 225 bis 227.

Moravan, Böhm. Reihengräber m. Skeletten, Eisenmessern, Bronzeohrringen, Kügelchen a. Mineralmasse mit Emailthränen. Diviš Čisteky v. Šerlink: Mitth. Centr. Comm. S. 226.

Mühldorf, Oberöst. Bruchstücke bronzener Lappenbeile. Göbel: Mitth. Centr. Comm. S. 224.

Münchwilen und Sisseln, Kt. Aargau. Röm. Wasserleitung u. Wachtthurm. Anz. Schweiz. Alt. S. 76.

Muggia, Istr. Steinkisten-Massengräber von Monte S. Michele. Skelette ohne Beigaben. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 166—167. Abbn.

— s. San Michele.

† Munderkingen, Württ. Röm. Bauwerk. Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

— s. Allgershofen.

Muottathal, Kt. Schwyz. Röm. Münzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Murrhardt, Württ. Thürme am Limes vom Ebnikastell bis zum Südrand d. ob. Murrthales (beim Schlosshof), auf d. Linderst, auf d. Strecke Siegelsberg — Grab — ob. Roththal. — Untersuch. d. Strecke Gleichen — Murrhardt (Verlauf d. Pfahls, Palissadenspuren im Grenzgräbchen, Wall u. Graben e. älteren Linie, Thürme, Zwischenkastell Hankertsmühle, Gräbchen am Linderst). Sixt: Limesbl. Nr. 24, Sp. 669—675.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Nendeln, Liechtenstein. Röm. Villa. Geräthe a. Eis. u. Bronze, Gefässe, Münzen u. s. w. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 121—125. Abbn.

Neuchâtel s. Serrières.

Neudorf (königl.), Kr. Oppeln, Schles. Scherb. v. Urnen u. roth bemalten Schalen. Klose: Schles. Vorz. S. 233.

Neuhof, Kr. Löbau, Westpr. Depotfund der Hallstattzeit vom Lanzenberg (verzierte, offene Bronzeringe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32—33. Abb.

Neusalz, Kr. Freystadt, Schles. Urnengrab m. fünfeckiger Knochenurne u. Beigefässen der altgerman. Zeit. (Jentsch): Schles. Vorz. S. 233.

Neuss (Schweiz) s. Nyon.

Nieder-Brombach u. Ober-Brombach, Fürstth. Birkenfeld. Vorröm. Wohnstätte (Gefässscherben der Stein- u. La Tène-Zeit, Steinmesser) u. röm. Begräbnissstätte (Steinkiste m. Skeletresten u. Gefässen). Back: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 97—102.

Nieder-Florstädt s. Hessen.

Nieder-Oenz, Kt. Bern. Röm. Münzen u. Mauerwerk. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

— s. Inkwyl.

† Nieder-Rentgen bei Diedenhofen, Lothr. Thonkrüge m. Münz. röm. Kaiser d. 3. Jahrh. v. Hammerstein, Wichmann, Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. H. 2, S. bis 43. Kärtchen.

Nienbüttel, Kr. Uelzen, Hann. Funde auf d. langobard.-sächs Friedhofe. Bronzeschale m. gebr. Knochen, Bronzeschnallen, Fibeln, Reste v. eis. Waffen. H. Meyer: Nachr. H. 5, S. 76—80. Abbn.

Nikolsburg, Mähr. Thongefäss m 7 Henkeln. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 36.

Nöfing, Oberöst. Weitere Gräber d. Bronzezeit. Gefässe, Bronzenadel v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—38. Tafn.

Nyon, Kt. Waadt. Faunkopf aus Marmor. Röhrenleitung (Schallrohr?). Wellauer: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 130—131. Abbn.

Ober-Brombach s. Nieder-Brombach.

Ober-Dannowitz b. Znaim, Mähr. Gräber v. Hockern d. älteren Bronzezeit. Halsring a. Bronze (Haarring), Thongefässe. Sterz: Mitth. Centr. Comm. S. 60—61. Abbn.

Ober-Neukirchen bei Mühldorf, Bay. Bronzeschwert und Bronze-Armringe. Kranss: Monatsschr. Oberbay. Nr. 10, S. 136.

Ober-Siggingen, Kt. Aargau. Scherben, Steingeräthe, Thierknoch. a. d. Steinzeit-Niederlassung. Anz. Schweiz. Alt Nr. 4, S. 138.

Ober-St. Veit b. Wien. Vorgeschichtl. Ansiedl. Gefässe u. Scherben, Werkzeuge aus Horn, Knochen u. Stein, Thierknochen, verkohlte

Gerste. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 73.

Oltingen. Kt. Basel. Vorröm. Bronzen (Lanzen, Beil, Hammer, Meissel). Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 78.

† Oschatz, K. Sachs. Steinfunde, s. I. Neolith. Funde.

Osche, Kr Schwetz, Westpr. Steinkiste mit Urne u. Urnenresten, eine m. weisser Masse ausgefüllte Gürtelverzierung zeigend. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33–34.

Ospo, Istr. Röm. Bauwerk. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 169–170.

Osterburken, Bad. Inschriftplatten a. d. Kastell. Schumacher: Limesbl. Nr. 24, Sp. 667 bis 669.

— Eiserne Geräthe (u. A. Schwerter german. Hilfstruppen) aus einem Versteck zwischen Steinplatten im röm. Kastell. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 178–179.

Otök-Podzemely s. Weisskirchen.

Ottwitz, Kr. Strehlen, Schles. Gräber d. Uebergangszeit v. d. Stein- zur Bronzekultur auf d. Galgenberge (nördl. v. Dorfe). Hockerskelette, Gefässe, Bronzenadel, Steinhammer. — Neolith. Ansiedlung westl. vom Dorfe. — Gräberfeld d. frühen Hallstattzeit östl. vom Dorfe. Seger: Schles. Vorz. S. 234 bis 238. Abbn.

Petersbuch-Kipfenberg, Bay. (Limesstrecke). Thürme und Begleithügel, röm. Kalköfen, Kastellchen b. Heglohe, Hügelgräber d. ält. Bronzezeit, Pfahlreihe als Fortsetz. d. Limesmauer, röm. Strasse, Flechtwerk (Uferschutzwerk). Winkelmann: Limesbl. Nr. 24, Sp. 675–680. Nr. 25, Sp. 707–710.

Pettau, Steiermk. Röm. Weihaltar. Gurlitt: Mitth. Centr. Comm. S. 226. Abb.

† Pforzheim, Bad. Grabstätten d. fränk. Per. Skelette u. Waffen. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10—11.

Podewilshausen, Kr. Stolp, Pomm. Bronzefund. (Hals- u. Armringe, Hohlwulst) d. jüngsten Bronzezeit a. d. Torfmoore. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 2, S. 23–25. Abbn.

Poischwitz, Kr. Jauer, Schles. Urnen u. verzierte Bronzenadel vom vorgeschichtlichen Gräberfelde. Schles. Vorz. S. 239.

Polnisch-Neudorf, Kr. Breslau, Schles. Eis. Schildbuckel, Schwert, Scheere u. Thongefäss vom Begräbnissplatz d. Spät-La Tène- oder frühröm. Kaiserzeit. Schles. Vorz. S. 239.

Polnisch-Peterwitz, Kr Breslau, Schles. Thongefässe u. Steingeräthe v. d. neolith. Fundstätte, nordwestl. vom Dorfe. — Eisengeräthe u. Bronzekessel von d. Gräberfelde d. röm. Kaiserzeit südöstlich vom Dorfe. Schles. Vorz. S. 239–240.

Porschwitz, Kr Steinau, Schles. Brandgräber m. Steinpack. Sehr grosse Knochenurnen. Beigefässe, Bronzesachen. (Buchwald) Seger: Schles. Vorz. S. 240.

Předmost, Mähr. Freihandgefäss a. Thon m. Wellenlinie. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 35. Abb.

Quedlinburg, P. Sachs. Ausgrabungen auf d. Moorschanze. Steinbau. Schädel, Gerippe aus Knochen mehrerer Menschen. Asche, Kohle, Knochenreste. Scherben m. Stich- u. Strichverzier. (neolith ?). — Bruchstück eines La Tène-Gefässes, Bronzezeitgefäss. Brecht, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 140 bis 154. Abbn.

Reisicht, Kr. Goldberg-Haynau, Schles. Vorgeschichtl. Grab m. 2 Gefässen (eins von niederlaus. Typ.). Vogel: Schles. Vorz. S. 241.

Rickenbach, Kt. Zürich. Grabhügel d. ersten Eisen- u. der Bronzezeit m. Leichenbrand, Gefässen, Bronzesachen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 119. Grab a. alemann. Zeit m. Skelet, Bronzespangen, Gefässen. Ebenda. Nr. 4, S. 143.

Rinschheim-Tolnaishof, Bad. (Limesstrecke). Untersuchungen am Grenzgräbchen. Schumacher: Limesbl. Nr. 22, Sp. 611–612.

Rinteln, Westf. Ausgrabung der Hünen- oder Frankenburg an der Langen Wand. Architecturreste, Stücke der festen u. beweglichen Hauseinrichtung, Waffen, Arbeitsgeräthe, Thongefässe u. s. w. Plath: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 369–372.

Röderau, Sachs. Vorgeschichtl. Lehmgräber in Sandhügeln. Thongefässe vom Lausitzer Typ. u. s. w. (Wiegand): Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 595.

Rogalin, Kr. Flatow, Westpr. Gesichtsurne a. e. Steinkiste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35.

Rogau, Kr. Liegnitz, Schles. Bemalte Gefässe, Schwanenhalsnadel u. tordirter Halsring a. Bronze v. dem Urnenfriedhof. Schles. Vorz. S. 241.

Ruppmannsburg b. Thalmässing, Bay. Gräberfeld mit Skeletten ohne Beigaben (1893). Dekan Müller: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26–27.

Saaben, Kr. Preuss. Stargard, Westpr. Steinkisten mit Urnen und Gefässbruchstücken, Nadeln u. Drahtring a. Bronze. Conwentz: Ber. westpr Mus. S. 31.

Sackerau, Kr. Ohlau, Schles. Grosse Feuersteinmesser (importirt). Seger: Schles. Vorz. S. 242.

† Salem, A. Ueberlingen, Bad. Hügelgräber der Hallstattzeit im Hardtwalde. Gefässe, Bronze-Schmucksachen, etrusk. Kännchen a. Bronze. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 8.

Sandfort, Hann. Urnen a. e. Hügel. Philippi: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 274—275. Plan.

San Michele ob Alt-Muggia, Istr. Steinplattengräber m. Skeletten. Moser: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 75—78. Abb. Plan.

Santa Lucia b. Tolmein, Küstenld. Aufdeck. weiterer Gräber. Urnen, Bronze-Situlen, Holznäpfchen; Fibeln, Halsschmuck a. Bernsteinperlen u. and. Schmucksach. Marchesetti: Nachr. H. 5, S. 80.

Sarajevo s. Ilidže.

Schlagenthin, Kr. Tuchel, Westpr. Hügelgräber. 1. Steinkammer mit Töpfchen, Feuersteinsplitter (Bestattung). 2. Urnenscherb., gebr. Knoch. in Steinsetzung. Schmidt-Graudenz: Nachr H. 3, S. 33—35. Abbn.

Schlaviz, Gem. Grabs, Kt. St. Gallen. Bronzebeil von Salezertypus. Anz. Schweiz. Alt Nr. 1, S. 139.

Schlepzig, Kr. Lübben, Niederlaus. Urnenfeld. Urnen u. Beigefässe a versch. Perioden d. Lausitzer Typus (6.—4. Jahrh. v Chr.), Bronzeschmucksachen der Hallstattzeit. Weineck: Nachr. H. 6, S. 88—93. Abbn. Niederlaus Mitth. S 95—111. Abbn.

Schlossberg und Kippenwang, Mittelfranken. Hügelgrab d. jüng. Hallstattzeit m. Steinsetz., Gefässscherben, Pincette u. Ohrlöffel a. Bronze (Schlossberg). Hügelgräber der ält. Bronzezeit m. Skeletten u. Bronzebeigab. (Messern, Arm- und Ohrringen, Nadeln mit öhsenförm Kopf, Spiralscheiben u. s. w.), Bernsteinperlen u. -Mittelstücke, Thongefäss (Kippenwang). (Ellinger), Ziegler, Naue: Praehist. Bl. Nr. 2, S. 17—19. Taf.

Schwabsberg, Württ. Limesübergang über d. Jagst. Wachtthürme. Steimle: Limesbl. Nr. 21, Sp. 592—593. Nr. 22, Sp. 612—613.

Schwarzdorf, Krain. Einbaum am Moore. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 71—72. Nr. 5, Sp. 85—86.

Schweinern s. Weidenhof.

Seitwann, Kr. Guben, Brand. Nachgrabungen und Fund vorslav. Scherben auf d. Kukatzberge. Gander: Niederlaus. Mitth. S. 113 bis 114. — Burgwallreste (Schlösschen) m. Brandschichten, Thierknochen, Töpfchen. Ders. ebenda. S. 114-116.

Serrières bei Neuchâtel, Schweiz. Bronze-Armband m. Anhängsel. V. Gross: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 489. Abb.

Siesbach, Birkenfeld. Röm. Grab am Pänelsberg mit Gefässen aus der La Tène- u. d. ersten Kaiserzeit Back: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 113.

Sigmaringen, Hohenzoll. Grabhügel m. Doppelgrab d ält. Bronzezeit. Skelet mit Bruchstücken e. Bronzediadems, Hals-, Arm- und Fingerringen aus Bronze. Skelet m. Pfeilspitze, Brustschmuck, Arm u. Fingerringen aus Bronze. Gefässscherben. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—51. Taf.

Sigmundskron, Tirol. Neolith. Ansiedlung m. Steinring auf d. Porphyrhügel b. Bahnhof S. Thonscherben und Feuersteingeräthe. — Bronzebleche der Hallstattzeit. — La Tène-Fibeln a. Bronze u. Eisen. — Thonscherben aller Perioden bis zur Römerzeit. Tappeiner, (v. Wieser): Mitth. Centr. Comm. S. 3 bis 4.

Sinzenich, Kr Euskirchen, Rheinpr. Röm. Matronenstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 183 bis 184.

Sisseln s. Münchwilen.

Sistiana, Ist. Röm. Mauerwerk (Badeanlage) und Münze. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 222—223.

Söhnstetten b. Heidenheim, Württ. Ausgrab. d. Stöckelhöhle. Skeletknochen, Feuersteinmesser, Thonscherben von altem Typus und aus der Römerzeit, Thierknochen. Fritze: Fundber. Schwab. S 18—23. Grundriss u. Profil.

Solben b. Meseritz, Pos. Gräber m. Aschenurnen und Beigefässen, Reste von Bronzearmringen. Hensel: Z. d. histor. Ges. f. d. Prov. Posen (Posen). Jahrg. 12, S. 92—94.

Sprucke, Kr. Guben, Brand. Vorslav. Wohnreste. Jentsch: Niederlaus. Mitth. S. 116 bis 117.

Steinwehr, Kr. Greifenhagen, Pomm. Bronzedepotfund d. jüngeren Bronzezeit (Hohlcelt, Sichelmesser, Bruchstücke v. Fibeln, einem Hängegefäss m. Ornam., Ringen u. s. w.). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr 12, S. 177 bis 179.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Aufdeckung weiterer Hügelgräber d. älteren Bronzezeit.

Urnen und Schalen, Drahtringe, verzierte Nadel, Messer m. spiral. Griff, Pincette aus Bronze. (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 28—29.

Sternberg, Brand. Versch. Funde. S. I. Rundwälle.

† Stetzsch s. Dresden.

Stolzenburg bei Pasewalk, Kr. Ueckermünde, Pomm. Zerstörtes megalith. Grab. Skeletreste, Urnenscherben, Feuersteinsplitter. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 6, S. 81 bis 85. Abb.

Strebielin, Kr. Lauenburg, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30.

Tanneberg b. Finsterwalde, Brand. Urnenfeld. Urnen u. Beigef., Thonperlen, Feuersteinmesser. Weineck: Niederlaus. Mitth. S. 151—152.

Tauchenweiler, Württ. Vorgeschichtl. Eisenschmelzstätte auf d. Aalbuch. Scheuthle: Fundber. Schwab. S. 28—30. Profil.

Thalmässing s. Ruppmannsburg.

Theresienhof, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Hügelgräber. S. I Gräberfelder (märk.).

Thieringen, O.-A. Balingen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Tillitz, Kr. Löbau, Westpr. Steinkiste mit 20 Urnen, z. Th. m. gesichtsähnl. Verzierung. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32. Abbn.

Törtel, Ung. Gräber heidn. Magyaren, Reiter- und Pferdeskelette mit Beigaben. Pósta: Ethn. Mitth. Ung. S. 36—38. Tafn.

Tolnaishof s. Rinschheim.

rebnitz (Kreis), Schles. Bronzearmring mit feiner Verzierung u. and. Funde. Seger: Schles. Vorz. S. 245.

Trier, Rheinpr. Gigantenreiter m. Keule v. d. Manderscheidschen Ziegelei. Lehner: Wd. Z. S. 296—299. Taf.

— Röm. Bronzetäfelchen und -Schälchen mit Inschr. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 65 bis 66. Abbn.

— Weitere Funde an d. röm. Stadtbefestigung. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 102—105.

— Röm. Privathaus m. Bad, farb. Mosaikboden (300—350 n. Chr.). K.-B. Gesammtver. Nr. 10/11, S. 135.

Tschirmkau, Kr. Leobschütz, Schles. Urnenreste, Hohlcelte a. Bronze. Schles. Vorz. S. 245.

Tübingen, Württ. Grabhügel m. Urnenresten, theils m. Spuren v. Glasur (?) u. Eisentheilen. (Weiblen): Fundber. Schwab. S. 3.

Tübingen s. Waldhausen.

Türnitz s. Aussig.

Tušovic, Bez. Blatná, Böhm. Grabhügel mit Skeletten, Gefässen m. Wellenorn., S-förm. Ringe a. Silber od. Bronze, Glas- u. Bernsteinkorallen, Eisensachen. Strnad: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Ulm, Württ. Durchbohrte Hammeraxt von Stein. Fundber. Schwab., S. 2.

Ungstein, Pfalz. Römische Meierhof. Bronzemünzen, Dachziegel, Gefässreste, z. Th. m. schwarzer Glasur u. s. w. Mehlis: Nachr. H. 1, S. 11.

Unter-Germaringen, Bez. Kaufbeuren, Bayern. Hochäcker; Grabhügel d. spätröm. Zeit (m. Thon- und Glasscherben, verziertem Bronzebeschlag, Eisenschlacken u. s. w.); Grabhügel d. ält. Bronzezeit m. Skelet u. Bronzenadel. Durner: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9—11.

† Unter-Grombach, A. Bruchsal, Bad. Neolith. Niederlass. Menschl. u. thier. Knochen, Thonscherben, Geräthe aus Knochen, Stein, Muscheln. (Bonnet), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 7.

† Uracher Alb, Württ. Schwarze Glasbrocken und Eisenschlacken (Spuren vorgeschichtl. Eisenschmelzstätten). Bach: Fundber. Schwab. S. 3—4.

Vallendar und Weitersburg, Rheinpr. Röm. Gehöfte. Scherben der Antoninenzeit. Münzen. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 569—570.

Velem-St. Veit bei Güns, Ung. Bronzefund v. St. Veitsberg (Celte, Sicheln, Spiralen, Ringe, Nadeln, Fibeln, Lanzen- und Pfeilspitzen, Hämmer, Messer u. s. w.). v. Miske: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 13 bis 17. Abbn. Nr. 4, S. 73—74. Abbn.

Villeneuve, Kt. Waadt. Bronzeschwert des Ronzano- od. Mörigertypus. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Villingen, Bad. Röm. Badgebäude im Bubenholzwald. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 177—178.

Wachenheim b. Worms. Grabfeld d. Steinzeit. Skelet e. liegenden Hockers m. Feuersteinmesser u. Thierknochen. — La Tène-Grab m. Leichenbrand, Schwert in eis. Scheide, Lanze, Schildbuckel, Bronzefibel. Koehl: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 8, S. 62.

Wahlheim, O.-A. Besigheim, Württ. Röm. Sculpturen (Aeon). Sixt: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—3.

Waiblingen, Württ. Alemann. Reihengräber. Skelette mit Schmucksachen. Eisele: Fundber. Schwab. S. 6—7.

Waldhausen bei Tübingen, Württ. Oeffnung neuer Grabhügel. Urnen, theils glasirt (?) u. bemalt, Skelet auf Steinplatten m. Schild v. Eichenholz u. Bronzeblech, Schwert u. Pfeilspitze von Eisen, Bronzefibel. Skelettheile in Steinkammer mit Schwert. Lanze mit Holzschaft, Bronzefibeln. Fundber. Schwab. S. 3—4.

Walldürn, Bad. Untersuch. d Kastells Alteburg. Spuren eines ält., kleineren Kastells. Bronze- und Eisensachen, Gefässscherben, Töpferstempel, Münzen, Relief d. medic. Venus auf e. Sigillataschale, Sandsteinrelief einer Epona. Conrady: Limesbl. Nr. 24. Sp. 649—658. Abb. Badgebäude und Inschriftstein. Conrady, Mommsen: Ebenda Sp. 658—667.

Walličendorf s. Weisskirchen.

Warmhof, Kr. Marienwerder, Westpr. Weitere Ausgrabungen auf d. gemischten Gräberfeld d. älteren Eisenzeit; Urnengräber, z. Th. m. Bronze- u. Eisenbeigaben; Brandgruben m. Bronze- u. Eisensachen, blauen Glasperlen, Gefässen; Skeletgräber m. zahlreichen Beigaben a. Bronze u. Eisen, Bernstein-, Glas- u. Millefioriperlen, Knochenkamm, Gefässen u. s. w. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 46—47. Abbn.

Weidenhof (Schweinern), Kr. Breslau, Schles. Grosser Urnenfriedhof. Gefässe, Bronzen, Eisensachen. Seger: Schles. Vorz. S. 246.

Weilhart s. Laach.

Weilheim, Oberbay. Durchbohrtes Steinbeil. Eiserne Spatha u. Schildbuckel d. Reihengräberzeit. Höck: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 83 bis 85. Taf.

Weingarten b. Karlsruhe, Bad. Hügelgräber (Hallstattzeit?) im Dörnigwald (Bestatt. u. viell. Verbrenn.) m. Gefässen u. Beigab. a. Bronze, Eisen, Gold u. kohlenhaltigem Stoff (Armringe). (Bonnet), E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 145—148. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 87—88.

† Weisweil, A. Waldshut, Bad. Alemann. Plattengrab mit Skeletten und Scherben. (Keller), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Weisskischen, Krain. Hügel mit Brand- und Skeletgräbern; Thongefässe, griech. Vase, Eisen- und Bronzebeigaben. — Henkelurne u. s. w. v. Otök-Podzemely. — Röm. Ansiedl. am Gorhanz-Gebirge (Gemäuerreste m. Spuren von Bemalung, Gefässreste). — La Tène-Gräber m. Gürtel, Schwertern, Fibeln, röm. Henkelkrug a. Bronze, Bronzeschüsseln u. s. w. bei Walličendorf. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. S. 104—105. Abb.

Weitersburg s. Vallendar.

Wels, Oberöst. Funde vom Gräberfelde (Skelette, Thonurnen m. Brandresten, Steinurne, gedrechs. Beinknöpfe, Terrasigillata-Gefässe, weibliche Büste, Schmucksachen, Münzen). Strassenkörper. Städt. Ansiedl. im alten Ovilava; Fund a. Bronze u. Eisen, Gefässscherb., Glasperl. u. s. w. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. S. 36—37. Abb., S. 57 u. 168.

Werder, grosser, im Liepnitzsee, Kr. Oberbarnim, Brand. Bronzearmspirale, durchlochtes Steinbeil u. s. w. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 262—263. Abb.

Wessenstedt, Kr. Uelzen, Hann. German. Hügelgräber auf d. Brommbarge. Urnen m. gebr Knochen, z. Th. m. Beigefässen u. in Steinkisten, wenig Bronze- u. Eisensachen. H. Meyer-Haarstorf: Nachr. H 2, S. 17—32. Abbn.

Wettingen, Kt. Aargau. Röm. Niederlassung. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 77.

Wien. Röm. Funde in der inneren Stadt. Mitth. Centr. Comm. S. 51—52. Kenner: Ebenda. S. 117, 176—178, 234—235.

Wiesbaden. Pfahlwerkreste an d. Mauritiusstrasse m. röm. Gefässen, Münzen u. s. w. Pallat: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 12—16.

Wil, Kt. Aargau. Gräber der Eisenzeit beim Egghof mit Gagatringen und Fibel. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 76.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Neue Funde vom altgerman. Gräberfelde. Gefäss m. Pflanzenresten (Hanfsamen u. s. w.). Busse, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 223—225. Abbn.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Münzen, Fibeln, Gefässe, Glasperlen, Geräthe a. Bronze u. Eisen, Ziegelstempel u. s. w. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114.

Windsbach, Mittelfrank. Bronzefund d. jüng. Bronzezeit (Schaftcelte, Sicheln, Dolch, Lanzenspitze, Armband u. s. w.). Eidam: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—5. Taf.

Worms, Hess. Röm. Gräberfeld „am Bollwerk" s. vorjähr. Uebersicht. Bemalte Eier (Ostereier) aus einem der Kindergräber. Münzen von 238—330 n. Chr. Reste von Spazierstöcken. Koehl: K.-B. deutsch Ges. Anthr. Nr. 8, S. 61—62. Vgl I. Römische Grabfelder.

Worms, Hess. Neues Grabfeld der Steinzeit, s. Wachenheim.

† Würtingen, Württ. Grabhügel mit Brandplatte, Urnen und Beigefässe, blauer Glasring, Platten. (Eisenlohr): Fundber. Schwab. S. 3.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Hausforschung, Moorbrücken, Silberfunde. II. Marienhof.

Westpreussen: I. Moorbrücken, Schlossberg, Steinkistengräber. II. Adamshof, Baumgarth, Chosnitz, Czernowitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty, Graudenz, Gruczno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Klein-Kensau, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saaben, Schlagenthin, Stendsitz, Strebielin, Tillitz, Warmhof.

Posen: I. Bronzeurne, Goldene Schmuckstücke, Hacksilberfunde, Kupferbeil. II. Behle, Königsbrunn, Solben.

Pommern: I. Bronzefund(e), Bronzekeule, Burgwälle, Feuersteinwerkstätte, Gesichtsurnen, Hausforschung, Marberg, Pommern, Steingeräthe. II. Clempenow, Demmin, Farbezin, Lietzow, Podewilshausen, Steinwehr, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Emailperlen, Fibeln, Gold- u. Silberfund, Gräberfelder, Hausforschung, Ornamente, Rundwälle, Schale m Vogelfigur, Schlossberg, Schwan (thönerner), Skarabäengemme, Steingeräthe, Teltow. II. Berlin, Biesenthal, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Brüssow, Buchholz, Burg, Diensdorf, Felchow, Frehne, Gross-Lichterfelde, Guschter-Holländer, Hammelstall, Leibchel, Leibsch, Luckau, Lüdersdorf, Schlepzig, Seitwann, Sprucke, Sternberg, Tanneberg, Theresienhof, Werder, Wilmersdorf.

Schlesien: I. Figürliche Darstellungen, Hausgötter. II. Breitenau, Breslau, Campern, Carlsruh, Cosel, Dankwitz, Goldberg, Goslawitz, Gustau, Jackschönau, Jordansmühl, Kaulwitz, Klieschau, Köben, Krieblowitz, Lahse, Lessendorf, Leubus, Lorzendorf, Mahnau, Merzdorf, Neudorf, Neusalz, Ottwitz, Poischwitz, Polnisch-Neudorf, Polnisch-Peterwitz, Porschwitz, Reisicht, Rogau, Sackerau, Trebnitz, Tschirmkau, Weidenhof.

Sachsen: I. Goldfund II. Eisleben, Messdorf, Quedlinburg.

Westfalen: II. Rinteln.

Rheinprovinz: I. Bonn, Chatten, Gräber, Köln, Museen, Museographie, Porta Paphia, Römische Inschriften, Röm. Kulturreste, Römischer Votivstein, Römisches Altärchen, Trier. II. Andernach, Bendorf, Bonn, Dottendorf, Duisburg, Heumar, Klein-Königsdorf, Köln, Sinzenich, Trier, Vallendar und Weitersburg.

Schleswig-Holstein: I. Bronzen, Danewerk, Gürtel, Steinaltergräber. II. Hadersleben, Hemmelmark.

Hannover: I. Befestigungen, Hausforschung, Varuslager. II. Haarstorf, Iburg, Nienbüttel, Sandfort, Wessenstedt.

Hessen: I. Gräberfeld, Museographie, Römische Strassen, Römisches Kastell. II. Arzbach, Bogel, Eibingen, Eschborn, Holzhausen, Marienfels, Wiesbaden.

Hohenzollern: I. Neolithische Funde, Römische Münzen. II. Sigmaringen.

Sachsen.

I. Neolithische Funde, Sachsen. II. Dresden, Gross-Miltitz, Königstein, Oschatz, Röderau.

Bayern.

I. Alte Burg, Bayern, Bronzefunde, Dürkheim, Erdarbeiten, Gräberfelder, Höhlen, Hügelgräber, Keramik, Museographie, Nürnberg, Reihengräber, Römische Glasspiegel, Röm. Strasse, Röm. Wohnstätten, Römisches Kastell, Skeletreste, Steinhaus, Trichter. II. Burghausen, Dambach, Gunzenhausen, Hörpölding, Kipfenberg, Künzing, Kumpfmühl, Lechfeld, Ober-Neukirchen, Peters-

buch, Ruppmannsburg, Schlossberg, Unter-Germaringen, Ungstein, Weilheim, Windsbach.

Württemberg.

I. Essingen, Juppiter, Neolithische Ansiedlung, Römische Gräber, Röm. Münzen, Röm. Niederlassungen, Schussenquelle, Wohnreste, Württemberg. II. Allgershofen, Besigheim, Bronnen, Burgfelden, Cannstatt, Dächingen, Dettingen, Dormettingen, Dusslingen, Duttenberg, Egenhausen, Frickenberg, Gemmrigheim, Heidenheim, Hundersingen, Isny, Klingenberg, Langenau, Munderkingen, Murrhardt, Schwabsberg, Söhnstetten, Tauchenweiler, Thieringen, Tübingen, Ulm, Uracher Alb, Wahlheim, Waiblingen, Waldhausen, Würtingen.

Baden.

I. Museographie, Odenwald, Wohnreste. II. Buchheim, Gerichtstetten, Heidelsheim, Hemmenhofen, Liptingen, Lörrach, Osterburken, Pforzheim, Rinschheim, Salem, Unter-Grombach, Villingen, Walldürn, Weingarten, Weisweil. (Im vorjährigen Register sind die Orte Bühl und Geisslingen irrtümlich nach Württemberg verlegt worden.)

Hessen.

I. Chatten, Fibeln, Gräberfelder, Mainz, Museographie, Römische Gräber, Röm. Inschrift, Röm. Steindenkmäler, Röm. Strassen, Worms. II. Echzell, Friedberg, Heldenbergen, Hessen, Kapersburg, Kastel, Mainz, Wachenheim, Worms.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg: I. Schwert(er). II. Lischow.
Oldenburg (Birkenfeld): II. Nieder-Brombach, Siesbach.
Braunschweig: I. Braunschweig, Gräberfunde, Harz. II. Börssum, Braunschweig.
Hamburg: II. Hekkathen.
Lübeck: I. Lübeck, Urnenfriedhof.

Elsass-Lothringen.

I. Armschutzplatten, Gräberfeld, Keltische Göttersteine, Mithraeum, Museographie, Römische Inschriften, Römische Strassen. II. Metz, Nieder-Rentgen.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Oesterreich.
Niederösterreich: I. Carnuntum. II. Baden, Ober-St. Veit, Wien.
Oberösterreich: I. Bronze-Hohlringe, Hügelgräber, Römische Münzen. II. Dorfham, Gilgenberg, Hallstatt, Käfermarkt, Laach u. Weilhart, Mauthausen, Mühldorf, Nöfing, Wels.
Salzburg: I. Salzburg.
Steiermark: I. Bronzefunde, Römische Inschriften, Römische Sarkophage. II. Cilli, Pettau.
Kärnten. II. Guttaring.
Krain: I. Bronzehelme, Krain. II. Eisnern, Laibach, Schwarzdorf, Weisskirchen.
Küstenland: I. Aquileja, Höhlen, Pola, Römische Skulpturen. II. Altura, Aquileja, Brišče, Muggia, Ospo, San Michele, Santa Lucia, Sistiana.
Tirol u. Vorarlberg: II. Mais, Sigmundskron.
Böhmen: I. Burgställe, Keramik, Neolithische Ansiedlung, Neolith. u. Bronzezeit-Funde, Schwarzhaarige, Thonfiguren, Urnenfeld. II. Aussig, Čkyn, Gross-Czernosek, Moravan, Tušovic.
Mähren: I. Brünn, Höhlen, Oslavan, Rhinoceros. II. Brünn, Nikolsburg, Ober-Dannowitz, Předmost.
Galizien: II. Czechy.
Bukovina: I. Hausforschung.
Dalmatien: I. Hausforschung, Kupferbeil, Römische Inschriften, Röm. Steindenkmäler, Steinkeile. II. Curzola, Gjeorske.
Ungarn: I. Dakisches Sichelschwert, Gräber, Hausforschung, Neolithische Ansiedlungen, Pannonien, Römische Inschriften, Skythische Denkmäler, Slavische Gräberfunde, Steinkeile, Völkerwanderungszeit. II. Bielo Brdo, Csorna, Mezökászony, Törtel, Velem-St. Veit.
Bosnien u. Hercegovina: I. Abraxasgemme, Bosnien, Debelo brdo, Glasinac, Museen, Neolithische Funde, Pfahlbau, Römische Baureste, Röm. Fundorte, Röm. Gräber, Römisches Gebäude, Schädel. II. Bihać, Ilidže.

Schweiz.

I. Gräber, Gräberfeld, Pfahlbautenzeit, Römische Meilensteine, Römisches Baumaterial, Schweizersbild, Zürich. II. Allmendingen, Baden, Bern, Bernrain, Blessens, Brugg, Castaneda, Courtilles, Deitingen, Frauenfeld, Genf, Herblingen, Inkwyl, Jonen, Lobsigen, Martigny, Münchwilen, Muottathal, Nieder-Oenz, Nyon, Ober-Siggingen, Oltingen, Rickenbach, Schlaviz, Serrières, Villeneuve, Wettingen, Wil, Windisch.

Liechtenstein: II. Liechtenstein, Nendeln.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Alsberg: I. Hausurnen. Alter: II. Leubus. Altrichter: I. Gold- und Silberfund. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anger: I. Bronzeurne. II. Grutschno. Anthes: I. Röm. Steindenkmäler. II. Hessen, Kapersburg. Arnold: I. Röm. Strassen.

Bach: II. Allgershofen, Isny, Munderkingen, Uracher Alb. Back: II. Nieder-Brombach, Siesbach. Baier: II. Lietzow Bancalari: I. Hausforschung. Beck v. Managetta: I. Pfahlbau. Behla: I. Schwan. Bella: II. Csorna. Beltz: I. Schwert. II. Lischow. v. Benak: II. Wels. Bodewig: II. Bogel, Marienfels. Bonnet: II. Unter-Grombach, Weingarten. Bormann: I. Carnuntum, Röm. Inschriften. Brecht: II. Quedlinburg. Brière: II. Courtilles. Brinckmann: I. Goldene Schmuckstücke, Harz. Buchholz: II. Frehne. Buchwald: II. Porschwitz. Bünker: I. Hausforschung. Bürger: II. Langenau. Bulle: I. Germanen. Busse: I. Gräberfelder, Hausforschung, Steingeräthe. II. Berlin, Biesenthal, Werder, Wilmersdorf.

Čisteky v. Šerlink: II. Moravan. Conrady: II. Gerichtsstetten, Walldürn. Conwentz: I. Moorbrücken. II. Adamshof, Chosnitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty, Grutschno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saaben, Stendsitz, Strebielin, Tillitz, Warmhof. Cuntz: I. Röm. Strassen.

Dahm: I. Chatten, Röm. Altärchen, Röm. Bergbau. Deichmüller: I. Sachsen. II. Königstein. Döring: Neolithische Funde. v. Domaszewski: I. Römische Inschrift. Dorn: II. Hundersingen. Dunant: I. Röm. Meilensteine. Durner: II. Unter-Germaringen.

Ebert: II. Dresden. Edelmann: I. Neolithische Funde. II. Buchheim, Sigmaringen. Egli: II. Courtilles. Eidam: II. Gunzenhausen, Windsbach. Eisele: II. Waiblingen. Eisenlohr: II. Würtingen. Ellinger: II. Schlossberg.

Fenichel: Dakisches Sichelschwert. Fiala: I. Debelo brdo, Glasinac, Römische Baureste, Röm. Gräber. Fink: II. Kipfenberg. Fischer (L. H.): I. Oslavan. II. Ober-St. Veit. v. Fisenne: I. Mithraeum. Florschütz: I. Reihengräber. Fraas: I. Schussenquelle. Freund: I. Lübeck. Friedel: I. Schlittschuhknochen. II. Berlin, Brüssow, Eisleben. Fritze: II. Söhnstetten. Fusbahn: I. Museen.

Gander: II. Seitwann. Gaus: II, Allgershofen. Gissinger: I. Gräber. Glück: I. Pfahlbau. Göbel: II. Mühldorf. Götze: I. Bronzefund(e), Emailperlen, Steingeräthe, Steinkeile. II. Behle, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Felchow, Guschter-Holländer, Gross-Lichterfelde, Messdorf. Goldmann: II. Friedberg Grabowsky: II. Braunschweig. Grempler: II. Lorzendorf. Grösser: II. Guttaring. Grössler: II. Eisleben. Gross: II. Serrières. Grossmann: II. Lörrach. Gurlitt: I. Römische Inschriften, Röm. Sarkophage. II. Pettau. Gutmann: I. Armschutzplatten. Gutschen: I. Bronzefunde.

Haas: I. Feuersteinwerkstätte. Hagen: II. Hekkathen. v. Hammerstein: II. Nieder-Rentgen. Hampel: I. Skythische Denkmäler. Haug: I. Limesforschung. Hauser: II. Wettingen, Windisch. v. Haxthausen: I. Trichter. Hedinger: II. Bronnen. Heierli: I. Gräber(feld). Heinemann:

Ornamente, Rundwälle, Teltow. II. Lüdersdorf. Schultze (R.): II. Bonn. Schumacher: I. Keramik, Odenwald, Wohnreste II. Duttenberg, Gerichtstetten, Osterburken, Rinschheim. Schumann: I. Bronzekeule. II. Clempenow, Demmin, Hammelstall. Seger: I. Figürliche Darstellungen. II. Breslau, Carlsruh, Dankwitz, Jackschönau, Jordansmühl, Kanlwitz, Klieschau, Köben, Krieblowitz, Lahse, Lessendorf, Ottwitz, Porschwitz, Sackerau, Trebnitz, Weidenhof. Semran: II. Czernowitz. Siebourg: I. Röm. Kulturreste. Sixt: I. Juppiter. II. Frickingen, Murrhardt, Wahlheim Soldan: II. Kapersburg. Splieth: I. Danewerk. II. Hemmelmark. Springensguth: II. Bonn Steimle: II. Schwabsberg. Steiner: I. Württemberg. Steinmetz: I. Röm. Glasspiegel. Stephani: I. Hausforschung. Sterz: II. Ober-Dannowitz. Steuernagel: II Köln. Stockhammer: I. Röm Münzen, Salzburg. Straberger: II. Dorfham, Gilgenberg, Käfermarkt, Mauthausen Strnad: II. Tušovic. Stubenrauch: I. Burgwälle. II. Farbezin, Podewilshausen, Steinwehr, Stolzenburg. Szaraniewicz: II. Czechy.

Tappeiner: I. Diluvialmensch. II. Sigmundskron. Tetzner: I. Hausforschung. Thomas: II. Eschborn. Torhorst: II. Hausforschung. Tragau: I. Carnuntum. Treichel: I. Schlossberg, Steine m. Fussspuren. v. Tröltsch: I. Bodensee, Pfahlbauten. II. Dächingen. Truhelka: I. Abraxasgemme.

Virchow: I. Hausurnen, Höhlen, Lübeck, Ornamente, Schlossberg, Slaven, Steinzeit, Worms. II. Demmin, Eisleben, Quedlinburg, Wilmersdorf. van Vleuten: I. Römische Culturreste. Vogel: II Reisicht. Voges: I Braunschweig. II. Börssum. Voss: I. Hausurnen. Vuletić - Vukasowić: II. Curzola.

Wagner (E.): II. Heidelsheim, Hemmenhofen, Liptingen, Lörrach, Osterburken, Pforzheim, Pforzheim, Salem, Unter-Grombach, Villingen, Weingarten, Weisweil. Walter: I. Pommern. Weber (F.): I. Bayern, Hügelgräber, Keltische Wohnsitze, Reihengräber. Weiblen: II. Tübingen. Weineck: II. Leibchel, Schlepzig, Tanneberg. v. Weinzierl: I. Keramik, Neolith. Ansiedlung. Neolith. u. Bronzezeit-Funde. Thonfiguren. Weisbach: I. Schädel. Weisshäupl: I. Pola. II. Altura. Wellauer: II. Nyon. Wetzel: I. Erdarbeiten. Wichmann: II. Nieder - Rentgen. Wiedmer: II. Bern. Wiegand: II. Röderau. v. Wieser: II. Sigmundskron. Winkelmann: II. Petersbuch. Woldřich: I. Pfahlbau. Wolf: I. Köln, Varuslager. Wolff: I. Röm. Kastell, Röm. Strassen II. Heldenbergen, Hessen. Wolfram: II. Nieder-Rentgen. Wosinsky: I. Gräber, Völkerwanderungszeit.

Želizko: II. Čkyn. Graf Zeppelin: I. Pfahlbauten(zeit). Ziegler: II. Schlossberg. Zingerle: I. Carnuntum, Hausforschung. Zintgraf: I. Bronzefunde.

Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

Am rechten Ufer der Warnow, der Hädgestrasse in Rostock gegenüber, liegt zwischen dem Garten des Fährkrug-Gehöftes und der früheren Weigel'schen Ziegelei (jetzt Scagliolplatten-Fabrik von Hans Molchin) auf der Dorffeldmark Gehlsdorf die sogenannte städtische Ballast-Stelle, eine grosse Sand- und Lehmgrube, aus der schon seit Jahren der Boden als Ballast für die leer von hier auslaufenden Schiffe entnommen wird.

Im Nordabhange dieser Grube fand ich am 9. Juni 1895 die ganze Wand entlang, dicht unter der spärlichen sandigen Ackerkrume, eine alte wendische Culturschicht, die in einer Längenausdehnung von etwa 200 Schritten angegraben war. Sie besteht aus humosem Sand, vermischt mit Branderde, Holzkohle, im Feuer gewesenen Feldsteinen, wendischen Gefässscherben, gebrannten Lehmstücken, Thierknochen und Zähnen, Resten eiserner Geräthe und dergl. Ihre verticale

Mächtigkeit wechselt zwischen 0,5 und 1,5 *m*, beträgt meist aber nur 0,5—1 *m*. Wie weit ihre Ausdehnung nach Norden in die Wand hineinreicht, ist bisher noch nicht festgestellt, jedoch wurde bereits 1884 auf dem Acker, westlich von dem von der Dorfstrasse zur früheren Ziegelei führenden Wege, etwa in der Mitte zwischen Strasse und Ziegelei, eine einzelne, mit einem Bande von 3 eingedrückten Wellenlinien verzierte wendische Gefässscherbe gefunden. An einzelnen Stellen liessen sich in dieser Schicht noch deutlich alte Brandgruben mit dem ausgeglühten, in schwarze Kohlenerde eingebetteten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen erkennen, von denen dort bisher mit Sicherheit 5 festgestellt wurden.

Bei Weitem am interessantesten aber war die Auffindung und Freilegung eines alten wendischen Brunnens in der nordwestlichen Ecke der Ballast-Stelle. Ziemlich am westlichen Ende des Nordabhanges sah ich nehmlich unten, noch bedeutend unter der Wendenschicht und etwa mannestief unter der Ackeroberfläche, etwas Schwarzes aus der Wand hervorragen, das sich bei näherer Untersuchung als das an der Sonne und Luft abblätternde Ende einer 5 *cm* dicken alten Eichenbohle entpuppte. Eine sofort unternommene vorläufige Nachgrabung brachte mich bald zu der Ueberzeugung, dass ich es hier mit einem aus Eichenholz kunstgerecht zusammengefügten, alten Bauwerk zu thun habe, das einer gründlichen sachgemässen Aufgrabung werth sei.

Nachdem schon Ende August durch einen der dort beschäftigten Arbeiter ein Theil der Vorder(Süd-)wand frei gelegt war, wurde dann am 7. September nach freundlichst ertheilter Erlaubniss seitens des Pächters der Ballast-Stelle, Hrn. Kapitän Bradhering, die völlige Aufgrabung in dessen Beisein, sowie in Gegenwart der HHrn Prof. Dr. Heinrich von der landwirthschaftlichen Versuchsstation und Kapitän Oldenburg, von meinem jüngeren Bruder und mir mit Hülfe von zwei Arbeitern vorgenommen.

Es handelte sich nach vollkommener Freilegung des ganzen Werkes um einen in den festen Lehm eingeteuften, aus Eichenbohlen zusammengefügten und durch Brand zerstörten Brunnen von 2,65 *m* Tiefe unter der jetzigen Ackeroberfläche. Unten ruhte das Holzwerk auf, wie es schien, undurchlässigem blaugrünem Thon oder Mergel (?), so dass die Anlage nur zur Ansammlung des Regen- und obersten Grundwassers gedient haben wird. Zur Zeit war allerdings nur die Oberfläche jenes blaugrünen Mergels unten auf der Brunnensohle durch Wasser weich, während keine der darüber liegenden Lehm- und Sandschichten Wasser führte. Jedoch sickert jetzt eine Strecke von etwa 90—100 Schritten weiter östlich aus einer noch über der Brunnensohle belegenen Stelle der Wand eine kleine Quelle heraus, deren Wasser früher, ehe sie durch das Abgraben der Wand diesen leichteren Abfluss erhielt, jedenfalls die dortigen Brunnen mitgespeist haben wird.[1])

Der „Sôt“ ist, wie sich bei seiner Freilegung deutlich erkennen liess, nicht erst ausgegraben und dann mit Brettern abgesetzt, sondern er ist „eingesenkt“, d. h.

1) Nach Mittheilung des Hrn. Kpt. Bradhering ist dort, wo jetzt die Quelle aus der Wand heraussickert, früher ebenfalls ein ähnlicher Brunnen aufgefunden, bei dem die Bretter der Wände aber nicht in einander gefügt waren, sondern nur durch vier Pfähle in ihrer Lage erhalten wurden. Ob dies jedoch eine wirklich alte Anlage gewesen, war nicht mehr festzustellen, da die Arbeiter die Bretter seiner Zeit schon herausgebrochen hatten, bevor Hr. Bradhering das Ganze genauer besichtigen konnte. Vermuthlich handelte es sich hierbei nur um eine erst der allerneuesten Zeit entstammende Quellenfassung. Denn wie ich nachher hörte, hat der vorhergehende Pächter, Hr. Kpt. Eggers, seiner eigenen Angabe nach auf der Ballast-Stelle früher eine Quelle, die ihm unbequem geworden, in Bretter gefasst, und eine zweite Quelle ist mir dort bisher nicht zu Gesicht gekommen.

man hat, nachdem ein Loch in die Oberfläche gegraben war, das viereckige Holzgefüge hineingesetzt und dann innerhalb dieses Holzwerkes weiter in die Tiefe gegraben, so dass die Holzeinfassung mit dem Fortschreiten der Arbeit stets gleichmässig mit in die Tiefe sank, wobei oben stets neue Holzvierecke aufgesetzt wurden, bis der Brunnen die gewünschte Tiefe erhalten hatte. Ursprünglich wird die Anlage aus 10—12 derartigen Bohlenvierecken über einander bestanden haben, von denen bei der Auffindung aber nur noch die beiden untersten vollständig und die beiden darüber folgenden zum Theil erhalten waren. Das bei der Herstellung des Brunnens in den 1,65—1,70 *m* unter der jetzigen Ackeroberfläche beginnenden festen, zum Theil eisenschüssigen Lehm hineingearbeitete Loch war in Folge der Anwendung dieser Einsenkungsmethode nur gerade so gross, wie die hölzerne Einfassung. Ringsherum traf man beim Aufgraben gleich den festen unberührten Lehm.

Die Erdarten, in denen der Brunnen stand, waren folgende:

1. Gelber Sand, oben darauf die alte wendische Culturschicht und darüber die heutige magere Ackerkrume . . . . . . 1,65—1,70 *m*
2. Fester gelber, zum Theil eisenschüssiger Lehm . . . . . 0,85 „
3. Nasse blaugrüne Mergel- oder Thon(?)-Schicht; in ihr die Brunnensohle . . . . etwa 0,30 „
4. Fester, trockener, bröckelnder, blaugrüner Mergel oder Thon (?). . . . . —

In der zweiten und dritten Schicht war das Holzwerk noch völlig fest und gut, im darüber befindlichen Sande fand sich jedoch nur noch wenig davon. Bei der Aufgrabung waren im Ganzen noch 9 Bohlen erhalten, und zwar, ausser den beiden vollständigen untersten Brunnen-Vierecken, vom drittuntersten noch ein oben angekohltes Brett der Nordwand. Ausserdem waren bei der ersten Auffindung im Juni, sowie im August noch 3 weitere Bretter in ihrer natürlichen Lage ganz, bezw. zum Theil vorhanden gewesen. Am 4. August sah ich noch den grössten, allerdings schon sehr vergangenen Theil der drittuntersten Bohle der Westwand, und am 4. und 10. August noch etwa $^2/_3$ des viertuntersten Brettes der Südwand, während das bis dahin noch vollständig erhaltene drittunterste Brett dieser letzteren Wand, nach seiner Freilegung durch einen der dortigen Arbeiter, erst Anfang September unmittelbar vor der Aufgrabung von irgend jemand aus dem Verbande herausgebrochen war und so verloren ging. Der Einfachheit wegen werde ich im Folgenden die einzelnen Brunnen-Vierecke von unten nach oben mit 1, 2, 3, 4 und dem entsprechend die einzelnen Bohlen derselben mit denselben Ziffern und dem Anfangsbuchstaben der betr. Himmelsgegend bezeichnen, so dass also N^3 die drittunterste Bohle der Nordwand, W^1 die unterste Bohle der Westwand bedeutet.

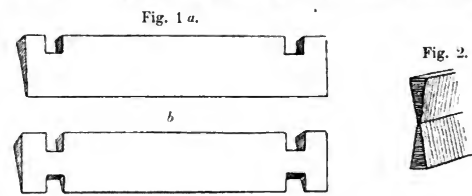
Sämmtliche erhaltenen Bohlen bestanden aus Eichenholz, waren — was den beim Aufgraben beschäftigten beiden Arbeitern sofort auffiel — nicht gesägt[1], sondern nur behauen und, wie aus ihrem keilförmigen Querschnitt ersichtlich, durch einfaches Längsspalten entsprechender Stammstücke hergestellt. Ihre Länge betrug 1,42—1,75 *m*, ihre Breite 0,24—0,30 *m* und ihre Dicke 4 $^1/_2$—7 *cm*. Zum Ineinanderfügen der einzelnen Stücke hatte man in die Längskanten in der Nähe ihrer Enden viereckige Kerben eingehauen[2], deren Tiefe etwa $^1/_3$ der Bohlenbreite betrug, und zwar waren bei den einzelnen Bohlen theils nur eine, theils aber auch

1) Nur ein innen im Brunnen gefundenes, 12—14 *cm* langes festes Stück einer 13 *cm* breiten und $^3/_4$—4 *cm* dicken Eichenbohle ist an einem Querschnitt offenbar gesägt, am anderen aber nur behauen.

2) Eine ähnlich eingekerbte Eichenbohle aus einem alten slavischen Brunnen bei Neustettin ist in den Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1887, S. 520 abgebildet.

beide Längskanten mit je zwei solchen Einkerbungen versehen, wie Fig. 1 *a* u. *b* zeigen. S^1 und N^1 hatten Kerben in der oberen schmalen, S^2 und N^2 in der oberen breiten Längskante (Fig. 1*a*), während N^3, O^1, O^2, W^1 und W^2 in beiden Längskanten gekerbt waren (Fig. 1*b*). S^3 war jedenfalls in der oberen breiten Längskante mit Kerben versehen, ob, ebenso wie die entsprechende Bohle N^3, auch in der unteren, kann ich, da meine Notizen nichts darüber enthalten, nicht angeben. Ueber die Einkerbung von S^4 und W^3 habe ich ebenfalls nichts notirt. Mit Hülfe dieser Einkerbungen waren

Fig. 1 *a*.



b

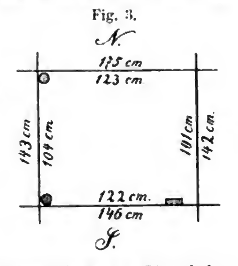
Fig. 2.

nicht nur immer 4 Bohlen zu einem Vierecke zusammengefügt, sondern auch diese nach Art der heutigen Brunnenringe über einander geschichteten Holzrahmen derartig fest mit einander verbunden, dass man das ganze noch aus zwei Vierecken bestehende untere Brunnenende nach seiner Freilegung vollkommen wie ein Stück aufheben und versetzen konnte. Von den aufgegrabenen Bohlen lagen S^1 und S^2 sowohl wie N^1 und N^2 mit ihren schmalen Längskanten gegen einander gekehrt und zwar so, dass bei beiden Wänden das dünne Ende der unteren Bohle nach oben, dasjenige der zweiten dagegen nach unten gerichtet war (Fig. 2). O^1, O^2, W^1, W^2, sowie S^3 und N^3 waren dagegen sämmtlich mit der schmalen Kante nach unten gekehrt, so dass hier also, abgesehen von den beiden untersten Brettern der Ost- und Westwand, die schmälere Kante der oberen auf der breiteren der unteren Bohle ruhte. Uebrigens waren sämmtliche Bretter nicht genau auf einander gepasst, sondern nur roh, aber trotzdem sehr fest zusammengefügt, ohne dass Eisen oder sonstiges Metall zur Verbindung der einzelnen Holztheile mit einander benutzt war.

Innen in der Nordwest- und der Südwestecke, sowie etwas westlich von der Südostecke war die Brunnenwand noch durch je einen eingerammten Pfahl, der noch bis in den festen trockenen blaugrünen Mergel hineinreichte, befestigt. In der Nordostecke wurde kein Pfahl gefunden. Die beiden Pfähle der Westseite waren rund und hielten oben, d. h. in der Höhe der Oberkante des zweiten Vierecks, 7—10 *cm* im Durchmesser; der dritte Pfahl hatte dagegen eine vierkantige Form und 5×10 *cm* im Durchmesser.

Die Ausmessung des inneren Brunnenraumes ergab im zweiten Viereck eine Seitenlänge von 123 *cm* im Norden, 122 *cm* im Süden, 104 *cm* im Westen und 101 *cm* im Osten (Fig. 3). Die Tiefe der Brunnensohle unter der heutigen Ackeroberfläche betrug 2,65 *m*. Der Abstand zwischen der oberen Kante von S^4 und der heutigen Oberfläche wurde am 4. August zu 1,40 *m*, derjenige zwischen der Oberkante von N^3 und der Oberfläche am 7. September zu 1,68 *m* ermittelt.

Fig. 3.



Das Innere des Brunnens enthielt in seinem oberen, bereits im August untersuchten Theile fast reinen gelben, etwas lehmigen Sand, in welchem sich nur einzelne Knüppel- und Bretterstücke, letztere zum Theil angekohlt, sowie eine alte Gefässscherbe fanden. Das untere, erst bei der Aufgrabung am 7. September völlig ausgeräumte Ende war dagegen ganz mit weissgrauem, mit Resten verbrannter Brunnenbohlen, sonstigen Holzstücken, Kohlen, Reisig, vergangenem Pflanzenwerk und dergl. vermischtem Sande angefüllt In einer Tiefe von 2,33 *m* lag eine ganze Schicht kleiner Holzkohlenstücke, dann folgte wieder Sand und dann 2,53 *m* unter der Oberfläche der nasse blaugrüne Mergel oder Thon (?). Der obere gelbe Sand war völlig trocken und auch der dann folgende weissgraue nur ganz wenig feucht, während sich das darin eingebettete Holz-, namentlich Knüppelwerk ziemlich vollgesogen hatte und daher bei der Blosslegung zum Theil sehr weich war. Die obersten innerhalb des Brunnens bemerkten Holzstücke lagen 2—2,10 *m* unter der heutigen Ackeroberfläche.

Unter den aus dem Brunnen stammenden Holzresten befinden sich auch das in seinem oberen Theile fast völlig verbrannte, bezw. verkohlte Stück eines dünnen vierkantigen Pfahles, ferner zwei an einem Ende zugespitzte runde Holzpflöcke, sowie eine sehr sorgfältig und glatt gearbeitete schmale Fass- oder Eimerdaube, an der jedoch auf der Innenseite noch die Rille zur Einfügung des Bodens fehlt. An einem Ende ist sie von innen nach aussen etwas abgeschrägt. Eindrücke der Fass-, bezw. Eimer-Reifen oder -Bänder sind nicht bemerkbar. Sie besteht aus Eichenholz und ist jetzt nach dem Eintrocknen $34\frac{1}{2}$ *cm* lang, 20—27 *mm* breit und 6—16 *mm* dick, während die Länge der beiden Holzpflöcke jetzt bei 1, bezw. 2 *cm* oberem Durchmesser 7, bezw. $10\frac{1}{2}$ *cm* beträgt. Das Pfahlstück hat eine Länge von 58 *cm*, wovon etwa drei Viertel völlig verkohlt sind. Der untere, noch unversehrte Theil ist 7 *cm* breit, 4 *cm* dick und nach dem Ende hin zugespitzt.

An Artefacten fanden sich im Brunnen sonst nur noch drei Gefässscherben, und zwar einzeln im Sande zwischen 2,10 und 2,40 *cm* Tiefe. Auch ein Stück eines Thierknochens, wie es scheint, eines Humerus vom Schwein, sowie ein kleines, grün angelaufenes Knochenrestchen wurden noch aus dem Innern hervorgeholt. Die drei Scherben bestehen aus gebranntem Lehm oder Thon mit Steingrusbeimengung und stammen von mindestens zwei Gefässen, die beide ohne Drehscheibe hergestellt wurden. Zwei Stücke sind unverziert und nur roh gearbeitet. Unter ihnen befindet sich eine $7\frac{1}{2}$ *cm* hohe Scherbe vom unteren Ende des Gefässes mit einem Theile des Bodens. Aussen setzen Wand und Boden mit deutlicher Kante gegen einander ab, innen gehen beide dagegen ganz allmählich in einander über. Der Boden ist aussen platt und rauh. Beide Scherben sind braun, nur ein Theil der kleineren hat in Folge Ausglühens oder doch starker Ueberhitzung eine eigenthümlich rothe Färbung angenommen. Das dritte Stück — aussen hellbraun, innen grau — lässt neben einer viel sorgfältigeren Arbeit an einer Ecke auch noch den Rest einer Verzierung erkennen in Gestalt zwei flacher Horizontal-Rillen. Die Wandstärke beträgt bei allen drei Scherben etwa $\frac{3}{4}$ *cm*, die Dicke des Bodens 1 *cm*.

Was nun das Holz und die sonstigen Pflanzenreste in botanischer Beziehung[1]) angeht, so stammten ausser sämmtlichen Bohlen auch die meisten übrigen Holzstücke, sowie das Reisig von der Eiche, welche ausserdem noch durch Borke, Blattreste und die Bruchstücke von zwei Eicheln vertreten war. Ein Brettstück

1) Die Bestimmung verdanke ich grösstentheils meinem älteren Bruder, Oberstabsarzt Dr. Ernst H. L. Krause in Saarlouis, der über das botanische Ergebniss dieser Aufgrabung bereits im Botan. Centralblatt, 1896, No. 6/7 kurz berichtete.

war buchen und eine untersuchte Kohle kiefern. Ausserdem sah ich von der Buche beim Ausgraben noch ein wohl erhaltenes Blatt, das aber leider wieder verloren ging. Die Birke ist nur durch einen kleinen Zweig vertreten, während zwei andere Reisigstücke vielleicht zur Eller gehören. In dem weissgrauen Brunnensande fanden sich ferner noch 5 Stücke von Haselnussschalen und allerlei Unkraut-Samen, darunter Polygonum aviculare L., P. lapathifolium L., Chenopodium album L., Melandryum dioicum, Ranunculus repens L., sowie verwitterte Achänien von zwei Compositen, anscheinend Senecio vulgaris L. und Taraxacum officinale Web., und mehrere Exemplare einer beerenähnlichen Frucht, ungefähr von der Grösse unserer Rhamnus-Arten. Von den Blattknospen und zahlreichen Blatt- und Stengelresten liess sich nur sehr wenig bestimmen. Eiche und Buche sind oben schon aufgeführt, sonst waren mit Sicherheit nur noch einige Blätter von Polygonum aviculare L. nachweisbar. Ein anderes fast völlig erhaltenes kleines Blatt scheint einer Sandform der Ackerwinde, Convolvulus arvensis L., anzugehören. Auch ein kleines Moosstückchen lag zwischen den Blättern.

Von Thierresten fanden sich zwischen dem Pflanzenwerk nur etliche Bruchstücke (Flügeldecken, Brustschild, Beine etc.) von zwei kleinen Käfern.

Fragen wir nun nach dem Alter dieser Brunnen-Anlage und ihrer Zerstörung, so müssen wir zunächst die Alterthümer aus der Anfangs bereits erwähnten, dicht unter der Oberfläche liegenden, alten wendischen Culturschicht einer genaueren Betrachtung unterwerfen.

Von den 5 bisher festgestellten Brandgruben lagen zwei ganz im Osten gleich beim Eingange der Ballast-Stelle vom Fährkrug-Gehöft ab. Grube Nr. 3 befand sich gerade über der Quelle, Nr. 4 ungefähr in der Mitte zwischen Quelle und Brunnen und Nr 5 unmittelbar über dem Brunnen. Die Gruben waren sämmtlich muldenförmige Einsenkungen, gefüllt mit schwarzer Brand- oder Kohlenerde und sandigem Humus, vermischt mit allerlei Altsachen. Die drei westlichsten enthielten noch die ausgeglühten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen, und in den Gruben No. 4 und 5 sah man auch dem Sande unter den Steinen noch die Einwirkung des Feuers an. Besonders charakteristisch war die Anlage der Grube No. 5. Dieselbe bestand nehmlich gewissermaassen aus einer in den gelben Sand hineingegrabenen Doppelmulde mit einem grösseren, unmittelbar über dem Brunnen belegenen östlichen und einem kleineren westlichen Theile. Dies letztere nicht nur kleinere, sondern auch flachere Muldenende bildete einst den Heerd; denn es war ganz mit kleinen bebrannten Feldsteinen ausgelegt, über und zwischen denen schwarze, stark mit Kohlenresten vermengte Branderde lag, und der sonst gelbe Sand hatte unmittelbar unter dieser Steinschicht in Folge der Erhitzung eine dunklere, bräunliche Färbung angenommen. Der grössere und tiefere östliche Theil war dagegen nicht gepflastert, sondern augenscheinlich mit einem Lehm-Estrich versehen gewesen, da sich in ihm mehrfach auf einer Seite platte, gebrannte, sandige Lehmstücke ohne irgend welche Holz- oder Stroheindrücke fanden, die demnach nicht gut von Klehmstaken-Wänden herrühren können. Dieser Theil war früher offenbar der Wohnraum der nach der Verschüttung des Brunnens hier angelegten wendischen Erdhütte. Die Tiefe der Mulde betrug etwa $^3/_4$—$1^1/_4$ *m*.

Die in diesen Gruben und der übrigen Wendenschicht gefundenen Altsachen sind nun folgende:

I. Aus Grube Nr. 5, und zwar

A. von der Heerdstelle:

1. Ein Wiederkäuer-Zahn, sowie Stücke eines anderen zerbrochenen Thierzahnes und eines Wirbelknochens.
2. 20 kleine Gefässscherben.

B. Aus dem östlichen Grubenraume:

1. Stücke des Estrichs.
2. Reste eines Kiefers nebst Zähnen, bezw. Zahnstücken, ein zerbrochener Hauer und ein Humerus, sämmtlich vom Schwein, sowie Reste von 2—3 sonstigen Thierknochen und ein kleines calcinirtes Knochenstückchen.
3. Drei Stücke einer in der Mitte durchbohrten runden Scheibe von etwa 4 *cm* Durchmesser aus schlecht gebranntem sandigem Lehm. Dicke am Rande 10 *mm*, in der Mitte 23 *mm*, lichter Durchmesser des runden glattwandigen Loches etwa $1\frac{3}{4}$ *cm*.
4. 30 Gefässscherben.

Die Scherben haben unverkennbar wendischen Charakter, bestehen aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon und sind sämmtlich ohne Töpferscheibe, und zwar meist ziemlich roh gearbeitet, nur einige wenige zeigen eine sorgfältigere Glättung. Ihre Dicke wechselt zwischen 0,5 und 1 *cm* und steigt an der Uebergangsstelle von der Gefässwand zum Boden bis auf 16 *mm*. Die Farbe ist theils roth, theils gelb-, grau- oder schwarzbraun. Einige Scherben sind stark berusst, bezw. von angesetzter Holzkohle geschwärzt. Ein kleines Stück ist völlig durchgeglüht und zum Theil verschlackt. Verzierungen kommen nur auf 14 Scherben vor, und zwar einfache Horizontalrillen allein nur auf einer, in Verbindung mit Wellenlinien dagegen auf drei Scherben und einem Randstücke und in Verbindung mit eingedrückten Punkten auf einem Randstücke und einer Scherbe, Wellenlinien allein auf 5 Scherben, Wellenlinien und Punkte zusammen auf einem Randstücke. Bei letzterem ist die ganze äussere Wandfläche völlig mit Wellenlinien bedeckt, während die Punkte in die Vorderkante des Randes eingedrückt sind. Die 14. Scherbe endlich enthält ein Gitterwerk aus Bändern von je 4, mit einem vierzackigen Instrumente eingeritzten geraden Rillen. Sämmtliche Verzierungen sind übrigens freihändig und roh eingedrückt. Bei den 3 Randstücken ist der Rand nach aussen gebogen und bei einem ausserdem noch stark verdickt, fast als wäre die oberste Kante nach aussen und unten umgerollt. Von den 5 aufgefundenen Bodenstücken zeigt eines an der äusseren Bodenkante einen allerdings nur ganz wenig nach unten vorstehenden Rand. Innen gehen sämmtliche Stücke allmählich und ohne irgend welchen Absatz von der Wand zum Boden über. Letzterer selbst ist, soweit vorhanden, platt und bei der zuerst erwähnten Scherbe auf der Unterseite von starker Glimmersand-Beimengung rauh.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im October 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

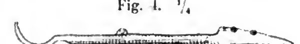
Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

(Schluss.)

II. Aus Grube Nr. 4:

1. Drei Scherben eines eisernen Topfes, $7\frac{1}{2} \times 6$, 7×4 und $5\frac{1}{2} \times 3$ *cm* gross, $1\frac{1}{2}$ *mm* dick und stark verrostet. Das Gefäss muss ungefähr die Grösse eines mittelgrossen Kochtopfes gehabt haben. Der Rand ist leicht nach aussen gebogen.
2. Ein ebenfalls stark verrosteter eiserner Haken (Fig. 4). Derselbe besteht aus einer 9 *mm* dicken runden Eisenstange, die an ihren beiden Enden

Fig. 4. $\frac{1}{4}$



platt ausgehämmert ist, so dass die Breite hier $1\frac{1}{2}$ *cm*, die Dicke aber nur noch 2—3 *mm* beträgt. Das vordere Stück ist dann zu einem halbkreisförmigen Haken von $3\frac{1}{2}$ *cm* Durchmesser umgebogen, während das hintere Ende eine 6 *cm* lange dreieckigmesserförmige Spitze bildet. Der Haken lag mit den sub Nr. 1 erwähnten Topfresten zusammen mitten in der Kohlenerde über dem ausgeglühten Steinpflaster unten in der Grube, weshalb ich ihn für den Kesselhaken des einstigen Heerdes halte. Denn denkt man sich die messerförmige Spitze ihrer offenbaren Bestimmung gemäss 6 *cm* tief in die Wand oder irgend welches Holzwerk hineingetrieben, so ragte der Haken immer noch 16 *cm* weit hervor und war fest und kräftig genug, um einen daran hangenden Topf über dem Feuer zu tragen.

Fig. 5. $\frac{1}{4}$

3. Ein nur 5 *cm* hohes, tassenkopfförmiges, aber henkelloses Gefäss (Fig. 5) aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon. Der Durchmesser beträgt auf der Unterseite des Bodens 3 *cm* und nimmt dann aufwärts gleichmässig zu, bis er oben am Rande seine grösste Ausdehnung mit 5 *cm* erreicht. Dicke des Bodens 1 *cm*, der Gefässwand $\frac{1}{2}$ *cm* und des Randes 2 *mm*. Rand aufrecht

mit abgerundeter Oberkante. Innen steigt die Wand ganz unmerklich schräg aus dem Boden empor, während letzterer aussen platt ist. Das Ganze ist unverziert, von hellbrauner Farbe, ohne Töpferscheibe roh hergestellt und beiderseits schlecht geglättet. Gefunden unmittelbar neben Nr. 1 und 2.

Sonst habe ich als speciell aus dieser Grube stammend noch notirt:

4. Vier kleine Stücke von Lehm-Estrich, ebenso wie die aus Grube Nr. 5.
5. Ein kleines Knochenstück mit einer glatten Schnittfläche an der einen Seite.
6. Zwölf Gefässscherben, darunter vier Randstücke. Rand bei zwei Stücken oben einfach horizontal abgeschnitten, bei einem etwas nach aussen gebogen und bei dem vierten mit vorspringender vierkantiger Randleiste nach aussen hin überstehend. Dies letztere Randstück, übrigens die einzige grössere von den zwölf Scherben, ist mit einem eigenthümlichen, gitterwerkartigen Strichmuster zwischen zwei horizontalen Rillenbändern versehen (Fig. 6). Die Vorderkante des Randes trägt ausserdem noch drei flache Wellenlinien. Die gesammte Verzierung ist mit einem Dreizack eingedrückt. Sonst sind nur noch zwei Randstücke und drei andere Scherben verziert, und zwar drei mit Horizontal-Rillen und je eine mit Wellenlinien, bezw. eingestochenen Punkten.

Fig. 6. $^1/_2$



III. Sonstige Funde aus der Wendenschicht. Da die Bedeutung der Brandgruben Nr. 1—4 erst später erkannt wurde, so befinden sich unter den hierunter aufgeführten Objecten auch noch manche Stücke aus jenen Mulden; denn Alles, was bei der Auffindung nicht sofort besonders etiquettirt wurde, liess sich später aus dem Gros der Fundstücke nicht mehr ausscheiden.

1. Reste von Lehm-Estrich, wie in Grube 4 und 5.
2. Drei kleine ausgeglühte Feuersteinstückchen. Ein runder, muschelförmiger Feuersteinsplitter scheint mir trotz der vorhandenen Schlagmarke kein Artefact zu sein.
3. Einige wenige Knochenstücke und Zahnreste vom Schwein und von Wiederkäuern.
4. Ein Stück einer Flussmuschelschale (Unio).
5. Geräthe aus Eisen:
   a) Ein 6 *cm* langes hinteres Messerende mit $1^1/_2$ *cm* breiter Klinge.
   b) Ein $6^1/_2$ *cm* langes und 2—13 *mm* breites, länglich ovales Eisenstück, nach dem breiten Ende zu zweischneidig und am entgegengesetzten dünneren stielartig; Messer oder Pfeilspitze?
   c) Ein dicker, stark verrosteter Haken (Thürangel?).
   d) Ein 5 *cm* langer Doppelniet mit grossen Köpfen an beiden Enden.
   e) Fünf Nägel, bezw. Nagelstücke, theils rund, theils vierkantig.
   f) Drei kleine dünne Eisenplättchen mit je einem Loch in der Mitte.
6. 171 wendische Gefässscherben von 4—18 *mm*, meist aber etwa $^3/_4$ *cm* Dicke, und vorwiegend röthlicher, seltener brauner oder grauer Färbung, darunter 26 Rand- und 11 Bodenstücke. Verziert sind davon nur 41 gewöhnliche Scherben und 17 Randstücke. Material, Charakter und Herstellungsweise

sind dieselben, wie bei den sub Nr. I und II erwähnten Gefässresten. Nur unter den Randstücken kommen zwei sorgfältig gearbeitete und wirklich gut geglättete Scherben vor. Die Verzierungen sind folgende: Horizontal-Rillen (auf 8 Scherben und 2 Randstücken), horizontale Wellenlinien (15 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Wellenlinien zusammen (10 + 1 R.), eingestochene Punkte (3 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Punkte (1 + 2 R.), Wellenlinien und Punkte (1 R.), Horizontal-Rillen und ein horizontales Band schräger Reihen von je 5 kurzen Kerben (1), ein sehr steiles Wellenlinien-Band und zwei Bänder schräger, mit einem Kamm oder dergl. eingedrückter Reihen von 5—7 kurzen Kerben (1), Wellenlinien und kurze schräge Einstriche (1 R.), Gitterwerk aus Bändern gerader Rillen (2), dasselbe aus Zickzack-Rillen (1 R.), ganz flache Wellenlinien und ein rechteckiger flacher Stempeleindruck von 5 × 6 *mm* Durchmesser (1 R.).

Die Wellenlinien kommen auf den bisher gefundenen Scherben nie einzeln, sondern stets zu mehreren zu Horizontal-Bändern vereinigt vor und sind meist mit gezähnten Instrumenten eingedrückt. Die einzelnen Bänder enthalten bis zu 8 solcher Linien. Von den verzierten Randstücken ist noch zu erwähnen, dass 7 derselben einen Theil der Verzierungen auf der oberen, bezw. vorderen Randkante tragen, und zwar eines die kurzen schrägen Einstriche, ein anderes 4—5 Wellenlinien, und die fünf übrigen eingestochene Punkte.

Der Rand ist bei 19 von den 26 Randstücken mehr oder weniger nach aussen und bei einem der beiden oben erwähnten, sorgfältig gearbeiteten und gut geglätteten Scherben erst nach aussen und dann wieder nach oben gebogen. Bei einem Stücke steht er nach beiden Seiten und bei drei nach aussen hin über, und zwar bei zwei der letzteren so stark, dass er hier eine ordentliche Randleiste bildet. Bei zwei Stücken endlich ist die obere Gefässkante einfach horizontal abgeschnitten, bezw. abgerundet.

Bei den Bodenstücken bilden Wand und Boden aussen eine deutliche Kante mit einander, während sie innen ohne eine solche allmählich in einander übergehen. Der Boden selbst ist platt und bei einem Stücke in der Mitte der Unterseite mit einem runden Eindruck von 2 *cm* Durchmesser versehen.

7. Drei blau-, bezw. hellbläulich-graue, hart gebrannte, mittelalterliche Scherben.

   Ausserdem fanden sich noch ein schwarzes und drei graue Stücke, die vielleicht als Uebergang zwischen Nr. 6 und Nr. 7 einzureihen sind, was sich bei der Kleinheit der Scherben und ihrer geringen Anzahl zur Zeit noch nicht sicher feststellen lässt.

Betrachten wir nun diese Funde in ihrer Gesammtheit und vergleichen wir sie mit den bisher bekannt gewordenen Alterthümern von den beiden benachbarten wendischen Wohnplätzen auf dem Dierkower Werder (Mekl. Jahrb. XLVIII, S. 296 ff.) und dem Langen Orte bei Gehlsdorf (ebenda LIX, S. 256 ff.), so müssen uns bezüglich der ersteren sofort zwei Punkte auffallen: das vollständige Fehlen von Klehmstaken-Resten und die rohe Herstellung und Verzierung[1]) der Gefässe.

1) Bezüglich der Verzierung zeigen sich auch sonst noch einige Unterschiede, so namentlich das verhältnissmässig seltene Vorkommen der gewöhnlichen Horizontal-Rillen gegen deren Vorherrschen in Dierkow und am Langen Ort, sowie umgekehrt das verhältnissmässig häufigere Vorkommen von Verzierungen auf der vorderen, bezw. oberen Randkante.

Ersteres erkläre ich mir dadurch, dass die Hütten-Wände aus einem vergänglicheren Material, als Lehm, etwa aus Holz und Grasplaggen, wie bei den noch heute hier üblichen Grubenwohnungen der Steinschläger und der fremden, meist polnischen Erdarbeiter hergestellt waren, falls sich über den Mulden nicht bloss Zelte oder hohe zeltähnliche Schilfdächer erhoben, wie man sie jetzt noch bei manchen ländlichen Eiskellern sieht. Die rohere Art der Gefässbereitung aber und die nach den bisherigen Funden augenscheinliche Unkenntniss der Töpferscheibe (nur eines der beiden sub III, 6 erwähnten besser gearbeiteten Randstücke, das auch durch seine erst nach aussen und dann wieder aufwärts gebogene Randform völlig allein dasteht, könnte möglicher Weise mit der Drehscheibe hergestellt sein) scheinen mir dafür zu sprechen, dass diese Wohnstätten auf der Ballast-Stelle von den Wenden schon früher, als jene beiden, noch in die Zeit der Regermanisirung des Warnowthales hineinreichenden Nachbarsitze, endgültig verlassen wurden. Die wenigen sub III, 7 aufgeführten jüngeren Scherben, sowie das eben genannte, vielleicht ebenfalls erst einer späteren Zeit entstammende Randstück dürften gegenüber der grossen Zahl der anderen Gefässtrümmer nicht in Betracht kommen und erst nach dem Untergange der ursprünglichen Ansiedelung irgendwie hierhin verschlagen sein. Dieser Untergang aber würde demnach etwa in die letzte Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen sein, und wir haben hier vielleicht die Reste einer der Ortschaften vor uns, die König Waldemar von Dänemark, nachdem er mit seinen Schiffen die Einfahrt in die von der wendischen Flotte vertheidigte Warnow erzwungen hatte, 1160 von seinen Leuten niederbrennen liess.

Da nun die Mulde Nr. 5 unmittelbar über dem Brunnen lag, so muss dieser jedenfalls schon verschüttet gewesen sein, als jene Grubenwohnung dort angelegt wurde. Trotzdem aber wird auch seine Zerstörung nicht viel früher erfolgt sein, denn die in ihm gefundenen Scherben passen in Allem zu den übrigen von dort stammenden Gefäss-Resten. Der Brunnen ging, den angebrannten Bohlen-Resten und zahlreichen in seinem Innern gefundenen Holzkohlen nach, durch Feuer unter, das die Holzwände bis zum drittuntersten Viereck, wahrscheinlich also bis zum damaligen Wasserspiegel hinab verzehrte. Beim Niederstürzen der verbrannten Wandbekleidung wird dann der lockere Sand von oben her nachgerutscht sein und den „Söt“ völlig verschüttet haben, so dass die jetzt über ihm gefundene Wohngrube schon sehr bald darauf dort hat angelegt werden können.

Leider war es mir seiner Zeit nicht möglich, den noch unversehrten Rest des Brunnens im hiesigen Alterthums-Museum unterzubringen, und so ist denn auch dies letzte Stück der alten Anlage noch dem Feuer zum Opfer gefallen, indem die Dorfjugend es im Frühjahre 1896 an Ort und Stelle verbrannt hat.

L. Krause.

Die Schwedenschanze von Sokolniki bei Gultowy, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 500 *m* südlich vom Gutshofe des Hrn. Süvern auf Sokolniki befindet sich eine „Schwedenschanze“[1]), von welcher von Südosten her etwa der dritte Theil zur Boden-Melioration abgefahren ist. Das hierdurch klar zu Tage liegende Profil zeigt, dass ein ursprünglich vorhandener Hügel zu einer Befestigung in der Weise umgebaut worden ist, dass man ringförmig um den höchsten Punkt etwa auf halber Höhe einen Graben aushob und die Erdmasse nach aussen warf,

1) nicht bei Behla, Die vorgesch. Rundwälle, 1889.

so dass ein ringförmiger Wall entstand. Die centrale Erhebung hat ungefähr dieselbe Höhe wie der Wall (senkrechte Höhe der ersteren $4^1/_2$ *m*, des letzteren $4-5^1/_2$ *m*) und besteht aus ungestörten Sand- und Kiesschichten. Wie ein in der Mitte angelegter grosser Graben zeigte, war die Humusbedeckung nur gering (30 *cm*); von irgend welchen Artefacten oder Kohle war hier nicht die geringste Spur vorhanden. Dagegen war der um die centrale Erhebung herumlaufende tiefe Graben zum grossen Theil mit tiefschwarzer, kohlenhaltiger Erde ausgefüllt; aber auch hier wurden ausser einigen wenigen belanglosen, anscheinend ziemlich modernen Scherben und einigen Thierknochen keine Einschlüsse gefunden, trotzdem einige Cubikmeter des Grabeninhalts durchgraben wurden. Die früher von Hrn. Süvern hier aufgelesenen Thierknochen setzen sich nach der Bestimmung des Hrn. Prof. Nehring, bezw. des Hrn. Dr. Schiemenz zusammen aus:

1. einer grossen Menge von Kiefern, Zähnen und oberen Bruchstücken von der kleinen Rasse von Sus scrofa domesticus (Hausschwein), und zwar rührt ein grosser Theil derselben von 1 Jahr alten Schweinen her;
2. einigen unteren Backenzähnen von Rinderkälbern;
3. einem Zahn einer erwachsenen Ziege;
4. dem oberen Theil des Humerus eines hühnerartigen Vogels, vielleicht des Hasel- oder Rebhuhnes;
5. zwei Backenzähnen und einem Stück vom unteren Ende des Femur eines Pferdes.

Der Wall ist aus Sand aufgeschüttet und enthält in dem südwestlich liegenden abgegrabenen Theile keine künstlichen Einschlüsse. An der nordöstlichen Arbeitsbrust waren jedoch starke Kohlenspuren sichtbar, welche von Holzeinbauten herrührten. Von diesen legte ich einen Theil frei. Sie bilden den Kern des Walles und bestehen aus Bohlen und dünnen Stämmen, meist aus Eichenholz. Irgend eine künstliche Construction war nicht bemerkbar, die Hölzer lagen meist parallel zur Längsrichtung des Walles dicht aneinander gehäuft, zuweilen von einzeln oder gruppenweise liegenden Querhölzern durchsetzt. Das Holz ist fast durchgehends zu Holzkohle gebrannt und hat sich auf diese Weise gut gehalten. Man kann in Folge dessen noch die Art der Bearbeitung erkennen, die Stirnflächen sind mit der Axt schräg behauen; die dünnen Stämme sind sonst weiter nicht bearbeitet, von dicken Stämmen hat man ziemlich dünne Bohlen als radiale Spaltstücke hergestellt. Der ganze Holzeinbau ist etwa $2^1/_2$ *m* stark.

Der Wall hat seine höchste Stelle an der ONO.-Seite. Hier bildet er ein kleines Plateau und ist mit der centralen Anhöhe durch einen über den trennenden Graben gehenden Damm verbunden. Hier wurde ein Quergraben durch den Wall angelegt und dabei fand man wiederum Ueberreste von verkohlten Hölzern. Sie liefen in der Mitte der Wallkrone und gleich unter der dünnen Humusdecke beginnend in der Richtung des Walles in zwei Schichten. deren obere aus einer, deren untere aus 3—4 Lagen bestand; unter der untersten Schicht befand sich eine Lage etwa kopfgrosser Steine. Querliegende Hölzer fehlten hier.

Ein äusserer Graben ist bei dieser Anlage nicht vorhanden: das vor dem Wall liegende Land steigt sogar ein wenig nach diesem an. Die Länge der ganzen Anlage von ONO. nach WSW. beträgt 63,50 *m*, und von OSO. nach WNW. 61,50 *m*, es ist also ein ziemlich kreisrunder Wall.

Charakteristische Objecte zur sicheren Datirung wurden innerhalb des Walles nicht gefunden, dagegen sammelte ich auf den unmittelbar anstossenden Feldern Thonscherben, welche theils slavischen Charakter haben, theils offenbar jünger sind.

A. Götze.

Gräber aus dem Ende der Steinzeit in Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropolog. Gesellschaft vom 19. Nov. 1898.)

1. Steinkisten von Blumberg[1]). Schon im Jahre 1886 untersuchte ich in Blumberg an der Randow 3 Steinkisten, die auf einem kleinen Sandhügel dicht am Randowthal lagen. Die Kisten waren viereckig aus rothen Quarzit-Platten hergestellt und enthielten Skelette und zwei kleine Henkeltöpfchen. Die dritte Kiste war von den Arbeitern, die sie gefunden hatten, zerstört worden.

Fig. 1. Das Gefäss befand sich in Kiste I neben dem Skelet; es ist von grauer Farbe, 87 *mm* hoch bei 105 *mm* Mündungs-Durchmesser, mit kräftigem Henkel versehen, ohne alle Ornamente.

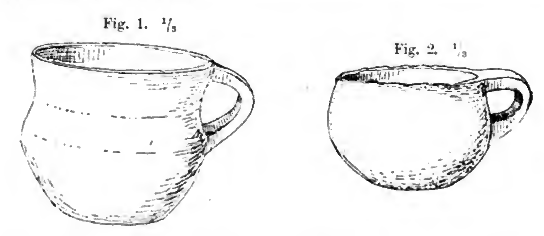


Fig. 1. 1/3 Fig. 2. 1/3

Fig. 2. Aus Kiste II, gleichfalls mit Bestattung; ist ähnlich, nur etwas mehr rundlich, nicht mit so scharfen Contouren, oben war ein scharf abgesetzter niedriger Hals vorhanden, der aber etwas abgebröckelt ist und daher auf der Abbildung nicht recht hervortritt. 65 *mm* hoch. Beigaben fanden sich in der Kiste nicht. Ich war damals in Zweifel, ob man die Kisten der neolithischen Zeit zurechnen dürfe, wohin dieselben der Leichenbestattung und dem Kistenaufbau zu Folge zu gehören schienen. Der Mangel an Beigaben, das Fehlen jeder neolithischen Ornamente, sowie die Form der Gefässe, die damals aus neolithischen Gräbern Pommerns noch nicht bekannt war, machte mich unschlüssig.

2. Ein Jahr später fand ich ein ganz gleiches Grab, ebenfalls im Randowthal, bei Menkin. Auf einer sandigen Landzunge, die sich von Menkin bis Bagemühl, dem linken Randowufer parallel hinzieht und mit Wald zum Theil bewachsen ist, befand sich ein kleiner, etwa 2 *m* im Durchmesser haltender Hügel. Derselbe war flach, mit Rasen bewachsen und etwa 1 *m* hoch. Als derselbe abgetragen wurde, kamen unter demselben Rollsteine zum Vorschein und unter diesen und von ihnen vollständig eingehüllt, eine Steinkiste aus rothem Quarzit. Die Kiste bestand aus zwei breiteren Seitenplatten, schmäleren Kopf- und Fussplatten und Deckel. In der Kiste befand sich zusammengekrümmt ein Skelet, sowie ein kleines Thongefäss: Fig. 3.

Dasselbe ist wieder ein Henkeltöpfchen, von 105 *mm* Höhe und 136 *mm* Mündungsdurchmesser, schwärzlich-gelb von Farbe und mit ziemlich glatten Wandungen, ohne Ornamente. Von der kleinen Stehfläche aus baucht das Gefäss stark aus, ist dann nach oben hin eingezogen, mit kurzem, abgesetztem Halse. 60 *mm* vor dem kräftigen, breiten Henkel befindet sich an beiden Seiten des Bauches je eine etwa

1) Genaueres hierüber in den Verhandl. 1888, S. 264.

kirschengrosse Warze. Im Uebrigen fehlen Ornamente vollständig, auch waren keinerlei Beigaben vorhanden. Bemerken will ich, dass auf derselben Landzunge, aber weiter entfernt von dem vorliegenden Hügelgrab, ein sehr schön gearbeiteter, gemuschelter Feuersteindolch mit rundem Griff, sowie ein goldener Schälchenring (Eid-Ring) gefunden wurde[1]).

3. Im Jahre 1889 fand ich ein ganz gleiches Grab bei Schwennenz. Etwa 3 *km* südlich von Schwennenz, zwischen diesem Orte und dem Lebehner See mit seinen Burgwällen, liegt der Schwennenzer See, an dessen Ufer, aber näher dem Dorfe, ich einen grossen Bronze-Depotfund gemacht hatte[2]).

Fig. 3. $^1/_3$ Fig. 4. $^1/_3$



An einer etwa 3 *km* vom Dorfe entfernten Stelle zieht sich von der Ostseite her eine Halbinsel in den See hinein, die einen Hügel bildet, der vom Volke „Burgwall" genannt wird. An der Südostseite des Hügels ist das Gehöft des Besitzers F. Weugatz. Der ganze Hügel, der erst seit etwa 20 Jahren unter Cultur genommen ist, — bis dahin war er Oedland —, stellt ein grosses Gräberfeld dar, auf welchem ich mehrere Hügelgräber der Bronzezeit und einige zwanzig der Hallstattzeit angehörige Flachgräber mit Leichenbrand geöffnet hatte[3]). Hier war ich auf eine unter der Erde liegende Steinkiste gestossen. Ich legte zuerst die Deckplatte bloss und liess hierauf um die ganze Kiste tief und breit graben. Es zeigte sich, dass die Kiste aus 4 Seiten- und einer Deckplatte aus röthlichem Quarzit bestand. Die Kiste war 1 *m* lang, $^1/_2$ *m* breit und $^3/_4$ *m* tief, rechtwinklig gebaut. Aussen waren die Umfassungs-Platten durch kopfgrosse Rollsteine gestützt, die Deckplatte war mit solchen überdeckt. Nachdem die Kiste breit umgraben und vollständig isolirt war, nahm ich zwei Seitenplatten ab und begann den noch stehen gebliebenen Erdwürfel mit dem Blechlöffel schichtweise abzutragen. Im unteren Drittel, dicht über der Bodenplatte, fand ich ein Kinderskelet. Dasselbe war mit dem Kopfe nach Westen, mit den Füssen nach Osten gewendet und lag mit angezogenen Knien auf der rechten Seite, das Gesicht nach Süden gewendet. Wenn man will, also ein „liegender Hocker". An der Ferse des Skelets stand ein gehenkeltes Gefäss: Fig. 4. Die Knochen des Skelets waren, wie dies bei der geringen Verkalkung der Kinderknochen wohl natürlich ist, sehr morsch. Der Schädel war durch den Druck der Erde vollkommen breit gedrückt. Die Farbe war graugelblich. — Aus der geringen Grösse der Röhrenknochen und der

1) Verhandl. 1888, S. 363.
2) Verhandl. 1894, S. 435.
3) Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern: Balt. Stud. 38, S. 210.

Art des Milchzahn-Gebisses liess sich feststellen, dass das Kind etwa ein Alter von 4—5 Jahren gehabt haben kann. Es konnten von dem Skelet nur Bruchstücke erhalten werden, ebenso von dem ganz breit gedrückten Schädel.

Das Gefäss Fig. 4 ist 124 *mm* hoch, hat 130 *mm* Mündungs-Durchmesser und ist mit breitem Henkel versehen, gut gearbeitet, von röthlich-gelber Farbe. Dasselbe hat eine kleine Stehfläche, baucht sich dann allmählich nach oben stark aus, mit scharf abgesetztem, kurzem Halstheil, den vorher beschriebenen ganz ähnlich ohne alle Ornamente.

4. Als im Jahre 1897 die Kleinbahn Stolzenburg-Stöven gebaut wurde, fanden die Arbeiter dicht bei der Stolzenburger Ziegelei einen sandigen Hügel. Hier kam man beim Abgraben des Sandes auf ein Grab. Dasselbe muss, soviel ich aus den Leuten noch herausbringen konnte, eine Steinkiste gewesen sein. Von den Knochen, die sicher als vorhanden angegeben wurden, fand ich nichts mehr vor, ich kann also nicht sagen, ob Leichenbrand oder Bestattung vorhanden war. Beigaben fanden sich nicht[1]), wohl aber wieder ein Henkeltöpfchen: Fig. 5.

Fig. 5. $^1/_2$



Dasselbe ist von graugelber Färbung, 80 *mm* hoch und etwa 100 *mm* Mündungs-Durchmesser. Von der kleinen Stehfläche aus baucht sich das Gefässchen stark aus, der Hals ist scharf abgesetzt, mit kräftigem, breitem Henkel. Das Gefässchen hat aber Ornamente und zwar solche von unzweifelhaft neolithischem Charakter. Es zieht sich nehmlich rings um das Gefäss am Uebergange des Halses in den Bauch eine Reihe von parallelen, senkrechten, tiefen Einstichen, die ersichtlich mit einem zugeschärften, abgestutzt meisselförmigen Holzstäbchen ausgeführt sind: Tischler's „Strichzone“. Weisse Kalk- oder Gypseinlagen sind nicht vorhanden. Dass das Ornament aber neolithisch ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Diese in Vorliegendem beschriebenen Gräber hatte ich, das von Blumberg ausgenommen, nicht publicirt, weil mir die Zeitstellung derselben nicht sicher schien. Nachdem ich indessen das Gefäss von Stolzenburg mit seiner neolithischen Ornamentik gefunden hatte, schien es mir unzweifelhaft, dass diese ganze Gruppe, die merkwürdiger Weise auch im Striche des Randowthales liegt, in der That steinzeitlich sei. Sämmtliche 6 Gräber haben durchaus gleichmässigen Charakter: 1. Kleine Steinkisten aus leicht spaltendem röthlichem Quarzit. 2. Leichenbestattung (Stolzenburg nicht ganz sicher, aber höchst wahrscheinlich). 3. Vollständiger Mangel an Beigaben. 4. Stets ein Thongefäss von charakteristischer Henkeltöpfchen-Form. 5. Ohne alle Ornamente, nur das Stolzenburger Gefäss ist mit solchen versehen. Ganz das gleiche Henkeltöpfchen ohne Ornamente fand ich später im Kieler Museum wieder, aus Kampen (Sylt) stammend, wo dasselbe mit Schmalmeissel, Feuersteinspähnen, sowie einer Axt mit Bohrloch zusammen gefunden ist. Auch nach Süden hin finden sich verwandte Gefässformen: so bildet Brunner ein derartiges Exemplar aus Liepe (Kr. Angermünde) ab[2]), welches freilich nicht den scharf abgesetzten Hals hat und noch die volle neolithische Ornamentik trägt.

1) An einer etwa 100 Schritt abliegenden Stelle fanden sich ein Bronzemesser und ein zerbrochener Armring neben verbrannten Knochen.

2) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg. Archiv f. Anthr. XXXV, III., Fig. 54. Buchholz, Verhandl. 1890, S. 369, Fig. 4.

Auch einige der Gefässe von Buchhorst bei Rhinow (Kr. Westhavelland)[1]) zeigen gewisse Analogien, doch sind auch jene Gefässe reich ornamentirt und stammen aus Flachgräbern ohne Kiste. Weiter kann man vielleicht hierher rechnen ein Gefäss von Hedersleben (Kr. Aschersleben)[2]), welches dem Uebergange zur Metallzeit angehört und gleichfalls ohne Ornamente ist, doch unterscheidet sich das Gefäss auch im Henkelansatz, der bei den unseren stets am oberen Rande beginnt. Es würden in Bezug auf die starke Henkelausbildung vielleicht auch die Kannen Götze's zum Vergleich heranzuziehen sein, wie z. B ein Gefäss aus dem Gräberfeld von Rössen[3]).

In unserer etwas älteren Gruppe von Steingräbern [meine Gruppe II, halbverdeckte Steinkisten], die durch Schnitt- und Stichverzierung und durch die Kugelgefässe charakterisirt werden, sind diese Henkeltöpfchen noch nie beobachtet worden, und ich glaube daher, dass man diese kleinen Steinkisten, in denen sie vorkommen, ganz an den Ausgang der Steinzeit setzen muss, worin ich hauptsächlich neben der Form durch den Mangel der Beigaben und das Verschwinden der charakteristischen neolithischen Ornamentik bestärkt werde.

Wir haben also an der unteren Oder und Randow am Ende der Steinzeit zwei ganz verschiedene Culturen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, vor uns, eine einheimische und eine fremde:

a) Die einheimische Begräbnissform wird durch Steinkisten repräsentirt, die in etwas früherer Zeit noch die bekannten Kugelgefässe mit ihrer Stichornamentik zeigen und in diese kleinen Steinkisten mit kaum mehr ornamentirten Henkeltöpfchen auslaufen.

b) Eine fremde Begräbnissform, die sich durch Flachgräber, ohne Kisten, auszeichnet und die hauptsächlich durch das Schnurornament und das häufige Vorhandensein von becherartigen Gefässen charakterisirt ist und wahrscheinlich von Süden gekommen ist. Diese Flachgräber, die, bei uns in der Minderzahl, von der einheimischen Begräbnissform abweichen, dann bei Liepe (Kr. Angermünde) vorhanden, im Westhavellande, der Altmark und Thüringen häufig sind, sind doch höchst wahrscheinlich, wie dies Götze schon dargelegt hat[4]), auf thüringische Einflüsse zurückzuführen. Diese von Süden gekommene Cultur hat uns auch besondere Geräthformen mitgebracht (facettirte Hämmer, schuhleistenförmige Aexte).

Beide Culturen haben in Pommern zeitweilig neben einander bestanden und sich auch territorial in einander verschoben, aber im Allgemeinen ihre Hauptcharaktere: Kisten, Kugelgefässe, Stichverzierung auf der einen, — Flachgräber, becherförmige Gefässe und Schnurverzierung auf der anderen Seite beibehalten. So ist z. B., wie dies auch Walter in seiner letzten Arbeit[5]) ganz richtig betont hat, noch niemals bei uns in einem sicher constatirten Steinkistengrab ein schnurverzierter Becher gefunden worden. Aber doch ist eine gewisse Beeinflussung beider Culturen auf einander nicht in Abrede zu stellen. So zeigten z. B., worauf

1) Brunner a. a. O. Fig. 31—34.

2) Olshausen, Verhandl. 1894, S. 103.

3) Götze, Gefässformen u. s. w. der schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale. S. 39 und Taf. I, Fig. 30.

4) Götze, Verhandl. 1892, S. 181f. Derselbe: Ueber neolithischen Handel, Bastian-Festschrift 1896.

5) E. Walter, Die steinzeitlichen Gefässe des Stettiner Museums (Lemcke-Festschrift), S. 19, mit 2 Tafeln.

auch Brunner bereits aufmerksam gemacht hat (Brunner a. a. O., S. 41), zwei Kugelgefässe aus der Steinkiste von Gross-Rambin in Pommern neben der charakteristischen Stichverzierung das Schnurornament, und ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, dass unsere hier beschriebenen Henkeltöpfchen, die, wie oben schon bemerkt, an eine Form von Liepe und an gewisse westhavelländische Formen Anklänge zeigen, uns aber eigentlich fremd sind, möglicher Weise auch von jenen Gebieten formell beeinflusst sind [1]). Umgekehrt sind, wie mir scheint, auch Einflüsse unserer einheimischen pommerischen Formen auf das märkische Flachgräbergebiet erkennbar. So ist ein sehr beliebtes Motiv unserer einheimischen Kugelgefässe ein Stichmuster am Bauche, bei dem abwärts eingerissene Liniengruppen durch kleine Winkelchen abgeschlossen werden; etwas ganz Aehnliches zeigen Gefässe von Brandenburg und Mützlitz (Brunner a. a. O. Fig. 13 u. 19), sowie ein Kugelgefäss von Königsaue bei Aschersleben [2]). Vielleicht hat man es bei diesen Gefässen mit einem von Norden ausgegangenen Einflusse zu thun.

H. Schumann.

Gräberfeld an der Porta Westfalica.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Bei ihrem Austritt aus dem Hügellande in die norddeutsche Tiefebene durchbricht die Weser das Wiehen-Gebirge in der sogen. Porta Westfalica, einem ziemlich schmalen Einschnitt im Gebirgszug. Oberhalb dieser Stelle treten die Berge etwas zurück, das Thal wird ein wenig breiter. Etwa 2 *km* südwestlich vom Bahnhof Porta, welcher ungefähr an der schmalsten Stelle liegt, befindet sich auf dem rechten Weserufer in der hier etwa $1^1/_2$ *km* breiten Thalsohle eine ziemlich ausgedehnte, ganz flache Bodenanschwellung, welche nicht so hoch ist, dass sie bei starkem Hochwasser nicht überschwemmt würde. Der Boden besteht aus einer etwa 2 *m* starken Sandschicht, die auf einem mächtigen Kieslager ruht. Letzteres wird seit etwa 25 Jahren ausgebeutet, und hierbei sind beim Abräumen angeblich viele Tausende von Urnen gefunden worden, welche theils bereits zerdrückt waren, theils von den Arbeitern zerschlagen oder an Privatsammler abgegeben worden sind. Auf diese älteren Funde bezieht sich vielleicht eine Mittheilung v. Dücker's über Urnengräber zu Hausberge a. d. Weser (Hausberge liegt dicht bei Porta), wonach er in den Besitz einer wohlerhaltenen grösseren Todtenurne gelangt sei, die völlig unberührt in loser sandiger Dammerde gefunden wurde. Unmittelbar darauf (auf den Knochen in der Urne) hatte sich eine kleine tassenförmige Ceremonial-Urne mit zwei Henkeln befunden, sowie ausserhalb des Gefässes eine kleine Pfeilspitze aus Feuerstein von der gewöhnlichen primitiven Form nebst ein paar Bruchstücken dieses Gesteins [3]).

1) Auch in Böhmen kommen ähnliche Henkeltöpfchen in derselben Zeit vor. So berichtet Ludw. Schneider über solche aus Skeletgräbern von Polepy, wo sie mit einem geschweiften Becher zusammen gefunden sind (Verhandl. 1878, 16. Febr., S. 6 und Taf. VI, Fig. 9*a*—*d*).

2) Verhandl. 1884, S. 145.

3) Corr.-Bl. d. naturhist. Ver. der Rheinlande-Westf. Sitzber. 1871, S. 112. — Ob der Bericht von H. Hartmann, Die heidnische Culturstätte an der Porta (Am Urdsbrunnen 1886/7) sich auf dieselbe Fundstelle bezieht, kann ich nicht sagen, da die Publication mir nicht zugänglich war.

Ueber neuere Funde hatte die Königl. Eisenbahndirection Hannover als Besitzerin der Kiesgrube an das Königl. Museum berichtet und auch einige Urnen und Beigaben eingesandt. Daraufhin wurde Verf. mit der Untersuchung des Gräberfeldes beauftragt. Ueber die Lage ist schon oben das Nöthige gesagt. Die erwähnte Bodenanschwellung, welche vermuthlich auch die Ausdehnung des Gräberfeldes bezeichnet, ist bis auf einige Randstücke durch die Kiesgrube abgebaut. Durch eine Nachgrabung an diesen Rändern wurde festgestellt, dass die Urnen noch in sehr grossen Zwischenräumen vorkommen, — nur 7 Begräbnisse in einer umgegrabenen Fläche von 100—150 *qm* —, während sie früher nach der Mitte zu dicht bei einander gelegen haben sollen. Sie stehen ohne jede Umkleidung mit Steinen oder andersfarbiger Erde in einer Tiefe von $^3/_4$—1 *m* im reinen Sande.

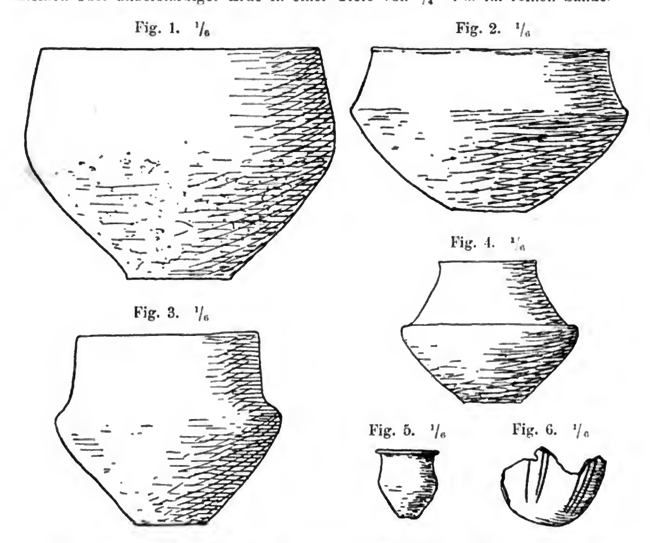
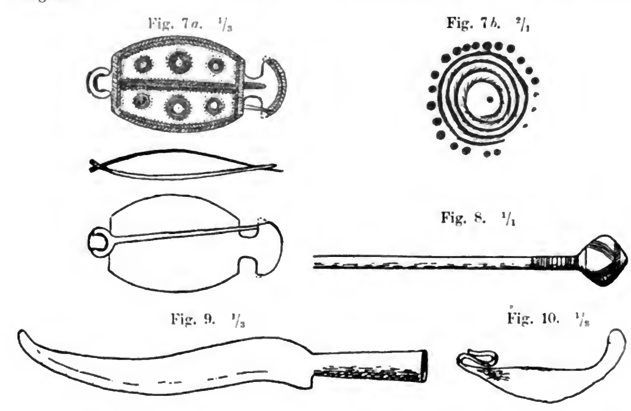


Fig. 1. $^1/_6$ Fig. 2. $^1/_6$ Fig. 3. $^1/_6$ Fig. 4. $^1/_6$ Fig. 5. $^1/_6$ Fig. 6. $^1/_6$

Die Grundform der Urnen ist doppelkonisch (Fig. 1—2) mit Uebergängen (Fig. 3) zu der in Hals und Bauch gegliederten Terrinenform (Fig. 4). Die Ränder sind nicht profilirt, wie überhaupt die ganze Formengebung ziemlich plump ist; nur bei Fig. 2 und einer nicht abgebildeten Urne ist ein leises Ueberquellen des Randes bemerkbar. Die Farbe ist ein schmutziges Dunkelbraun, nur bei Fig. 1 unregelmässig gelb gefleckt; die Oberfläche ist an der oberen, zuweilen auch an der unteren Hälfte geglättet, aber ohne die Politur mancher Lausitzer Gefässe zu erreichen; die untere Hälfte ist zuweilen nicht geglättet, aber auch nicht wie bei gewissen La Tène-Gefässen absichtlich gerauht. Die sehr kleinen Beigefässe schliessen sich in der Form im Allgemeinen an die Urnen an mit dem Unterschiede, dass zwei dieser Gefässchen mit einem umgelegten Rand (Fig. 5) und eines von diesen ausserdem mit einer Bodendelle versehen sind (Fig. 5). Fig. 6 zeigt ein Gefäss-Bruchstück, welches sich mehrfach von den anderen Gefässen

unterscheidet. Zunächst fällt auf, dass es durch senkrechte Gruppen von je drei schlecht gezogenen Furchen verziert ist; ferner ist der Boden kugelig abgerundet; auch die Technik ist eine andere: es ist viel dünnwandiger und besser polirt als die anderen, im Allgemeinen roh gearbeiteten Gefässe.

Die Beigaben sind, abgesehen von den Beigefässen, durchgängig aus Bronze hergestellt.



1. Das hervorragendste Stück — bis jetzt ein Unicum — ist eine Fibel von eigenthümlicher Form (Fig. 7 *a*). Der Bügel besteht aus einer nur $^1/_4$ bis $^1/_3$ *mm* dicken, in der Längsrichtung gebogenen Platte; an diese schliesst sich nach der einen Seite mittelst eines schmalen Halses ein fächerförmiges Stück an, welches als Nadelhalter dient; die entgegengesetzte Seite setzt sich in eine schmale, stärkere (2 *mm* dicke) Platte fort. Die Nadel endigt in einen Ring und ist mittelst dieses an die letzterwähnte kleine Platte lose eingehängt; das Abgleiten wird dadurch verhindert, dass man, nachdem der Ring eingehängt war, den äusseren Theil der Platte durch Aushämmern etwas verbreiterte. Bügel- und Fussplatte sind reich verziert; die Ornamente sind mittelst der Punze hergestellt, deren Spuren man an den wenig correct gearbeiteten Spiralen und concentrischen Kreisen deutlich wahrnehmen kann (vergl. Fig. 7 *b*). Ein Theil der Punktreihen ist von der Unterseite her getrieben. Länge 11,8 *cm*, Breite 5,8 *cm*.
2. Nadel mit kolbenförmigem Kopf, am Hals und Kopf mit eingepunzten Ornamenten versehen. Länge ohne die abgebrochene Spitze 13,6 *cm*. (Fig. 8.)
3. Messer mit geschweifter Klinge und Schäftungstülle. Länge 24 *cm*. (Fig. 9.)
4. Rasirmesser mit stark aufwärts gebogener Klinge, stumpfwinkelig geknickter Schneide und schwach gewölbtem Rücken. Auf der einen Seite bemerkt man an einigen Stellen feine, unregelmässig sich kreuzende plastische Linien, welche anscheinend von (Pelz- ?) Fasern herrühren, die mit Kupferoxyd imprägnirt und festgefrittet sind. Man könnte hierbei an ein Futteral für das Messer aus Leder mit einwärts gekehrtem Pelz denken. Länge 10 *cm*. (Fig. 10.)

Von den genannten Gegenständen bildet die Urne Fig. 1 mit dem kleinen Gefäss Fig. 5, der Fibel Fig. 7 und der Nadel Fig. 8 als Beigaben einen geschlossenen Grabfund. Die Beigaben lagen alle in der Urne auf den Brandknochen.

Die beiden Messer Fig. 9 und 10 sollen angeblich zusammen in einer Urne gelegen haben.

Für die Datirung des Fundes ist das Bronzemesser Fig. 10 wichtig. Es ist ein seltener Typus, für den Voss[1]) auf einige im Kgl. Museum für Völkerkunde befindliche und andere, von Estorff[2]) und Lindenschmit[3]) veröffentlichte Exemplare hinweist.

Die Fundorte der im Museum für Völkerkunde aufbewahrten Rasirmesser sind: Melzow, Kr. Angermünde (Katal. I f 1346 und 1353, beide Stücke stark beschädigt) und Dithmarschen (Katal. II 2740 l, ein Fragment). Die Exemplare bei Lindenschmit stammen von Wellendorf, wohl dasjenige im Kreis Uelzen (Lindenschmit Fig. 10, wahrscheinlich = Estorff Taf. VII, Fig. 21), und von Harsefeld bei Bremen (Lindenschmit Fig. 14). Bei dem Messer Lindenschmit Fig. 13 fehlt die Aufbiegung der Spitze und die convexe Ausbiegung des Rückens. Voss setzt a. a. O. diesen Messertypus in die ältere La Tène-Zeit.

Während also das Rasirmesser seine nächsten Analogien in Norddeutschland hat, weist das Messer mit Tülle nach dem Süden. Am häufigsten ist dieser Typus in Italien, der Schweiz und Frankreich; dort sind auch, wie z. B. in der Schweiz und Savoyen, Gussformen gefunden worden[4]); aus Mittel- und Nordwest-Deutschland sind einige Exemplare bekannt, aus Dänemark nur ein einziges[5]).

Wenn man, wie Voss es thut, das Rasirmesser in die ältere La Tène-Zeit setzt, dann muss man für das Tüllenmesser eine längere Lebensdauer annehmen, da es im Süden offenbar älter ist. Uebrigens weist auch die Fibel, wenn auch keine Analogie bis jetzt bekannt ist, wegen ihrer barocken Form auf eine späte Stufe der Entwicklung. A. Götze.

Skeletgrab der Völkerwanderungszeit aus Friedefeld (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Ungefähr 2½ Meilen südlich von Löcknitz und ½ Meile nordwestlich von Penkun liegt am rechten Randowufer das Rittergut Friedefeld. Der Besitzer des Gutes, auf dem schon mehrfach prähistorische Gräber zum Vorschein gekommen waren, Herr C. Borchert, hatte in diesem Winter Steine graben lassen und war bei dieser Gelegenheit auf ein Grab gestossen. Die Stelle lag etwa 1 *km* vom Gutshofe in östlicher Richtung nach dem Dorfe Wollin zu auf längst beackertem, leicht welligem Terrain an einer von aussen durch nichts markirten Stelle. Der Boden ist guter Mittelboden, keine Sandstelle. Hier waren Arbeiter in der Tiefe von 1,5 *m* auf das Grab gekommen. Das Grab hatte etwa 2 *m* Länge und 1,5 *m* Breite. Es bestand zuunterst aus einem Steinpflaster, zusammengesetzt aus Rollsteinen von ½—1 Ctr. Gewicht, die merkwürdiger Weise mit den glatten Flächen

1) Voss u. Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer a. d. Mark Brandenburg, S. 16.

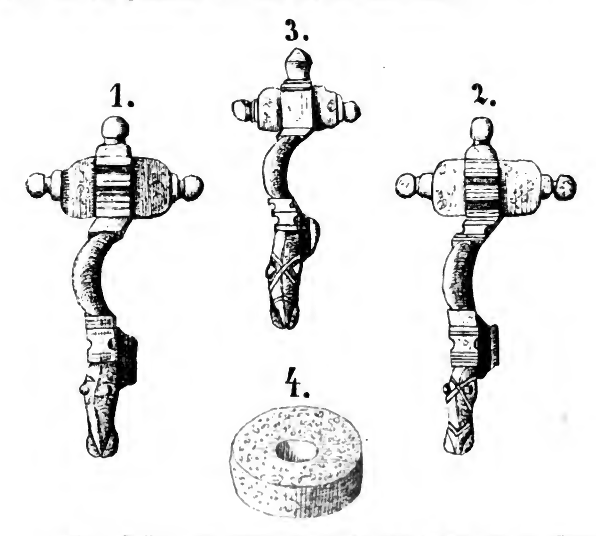
2) Estorff, Heidn. Alterth. d. Gegend von Uelzen, Taf. VII, Fig. 21.

3) Lindenschmit, Die Alterth. unserer heidn. Vorzeit. Bd. II, Heft 3, Taf. III, Fig. 10, 13, 14.

4) Vgl. Naue, Bronzezeit, S. 109, wo auch die Literatur angegeben ist.

5) S. Müller, Ordning, Nr. 280.

nach unten, mit den unebenen nach oben gelegt waren. Auf diesem Pflaster lagen ausgestreckt zwei Skelette, auch an den Seiten mit ebenso grossen Steinen umsetzt. Die Skelettheile wurden von den Arbeitern natürlich nicht erhalten. Auf der Brust des einen Skelets lag ein Spinnwirtel, ausserdem fanden sich noch 3 Bronzefibeln. Wie diese Bronzefibeln auf die einzelnen Skelette vertheilt waren, liess sich gleichfalls nicht mehr mit Sicherheit feststellen.



Die Fibel I (Fig. 1) ist 69 *mm* lang, im Kopftheil 34 *mm* breit, von Bronze. Der Kopftheil ist viereckig, plattenförmig verbreitert, in der Mittelfläche durch horizontale Vertiefungen verziert. Die viereckige Mittelplatte ist mit 3 profilirten flachen Knöpfen verziert, von denen einer oben den Bügel gewissermaassen abschliesst, die beiden anderen die Seitenflächen. Der runde Bogen ist in der Mitte gewölbt, oben und unten durch kleine viereckige Flächen begrenzt und zeigt eine Profilirung, wie sie an römischen Armbrustfibeln schon häufig anzutreffen ist. Der lange Fuss endet in Form eines Thierkopfes. Dieser lang ausgezogene Thierkopf zeichnet sich durch leichte Wölbung und durch grosse, knöpfchenförmige Augen aus, sowie durch eine breite Schnauze mit stark an den Seiten aufgeworfenen Oberlippen. An der Rückseite der Fibel befindet sich angegossen eine schmale, horizontal durchbohrte Oehse, durch welche die Spiralaxe lief. Am oberen Theile des langen Fusses ist hinten ein kurzer Nadelhalter. Während Bügel mit Oehse und Nadelhalter durch Guss aus Bronze hergestellt sind, waren Axe, Spirale und Nadel aus Eisendraht. Die Fibel ist also zweigliedrig.

Fibel II (Fig. 2) ist von gleicher Grösse, der vorigen im Uebrigen durchaus ähnlich, nur ist hier der Thierkopf noch durch sich kreuzende, eingepunzte Linien ornamentirt.

Fibel III (Fig. 3) ist etwas kleiner, 56 *mm* lang, den vorigen ähnlich, doch sind hier die Augen mehr dreieckig, nicht eigentlich knöpfchenförmig.

Der Spinnwirtel (Fig. 4) von 40 *mm* Breite und 15 *mm* Dicke ist scheibenförmig, aus einer weissen, kalkigen, mit kleinen Kieselsäurekörperchen (Versteinerungen?) durchsetzten Breccie hergestellt. Eine abgeschabte Probe schäumt mit Säure übergossen stark auf und lässt die kleinen, wohl aus Kieselsäure bestehenden Concremente als Bodensatz zurück. Die Grundsubstanz ist also wohl kohlensaurer Kalk.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dieses Skeletgrab der Völkerwanderungszeit angehört, und wir haben hiermit zum ersten Male aus Pommern ein Grab dieser Zeitepoche vor uns.

Der Kopftheil der Fibeln schliesst sich schon ganz an die grossköpfigen Völkerwanderungsfibeln an, während der lange Thierkopf am Fusse für die beginnende Thierornamentik des Nordens charakteristisch ist. Einen ganz gleichen langgezogenen Thierkopf von einem dänischen Bronzegebiss, der dem Beginn dieses eigenthümlichen nordischen Stils angehört, bildet Sophus Müller ab[1]). Beide zeigen übereinstimmend die knopfförmigen Augen, die langgestreckte, in der Mitte gewölbte Kopfform und die breite Schnauze mit den seitlich aufgewulsteten Oberlippen, die in dem Kopfe bei Sophus Müller schon etwas ornamental behandelt, bei unseren Fibeln aber noch ganz naturalistisch gehalten sind.

Sehen wir uns nun nach Fibeln um, die den unseren an die Seite zu stellen sind, so finden wir die nächsten in Schleswig-Holstein und zwar in dem der sächsischen Periode angehörenden Gräberfelde von Borgstedt an der Eider, von wo J. Mestorf ganz verwandte Exemplare abbildet[2]). Ganz übereinstimmend mit den unseren ist der Thierkopf, sowie der Umstand, dass auch dort Spirale und Nadel aus Eisen hergestellt sind. Ein Unterschied liegt nur darin, dass die Borgstedter Fibeln mit Leichenbrand zusammen vorkommen und im Allgemeinen mehr an die dreiknöpfigen römischen Armbrustfibeln sich anschliessen, während die unseren schon mehr einen späteren, den eigentlichen Völkerwanderungstypus erkennen lassen.

Von nicht geringer Bedeutung sind die Friedefelder Fibeln im Verein mit denen von Borgstedt für die Entstehung der Völkerwanderungsfibel. Die Borgstedter Fibeln zeigen noch deutlich an ihren Knöpfen und an dem Vorhandensein der unteren Sehne, dass sie aus Armbrustfibeln der sogenannten provincialrömischen Form hervorgegangen sind, wie sie ja zuerst mit umschlungenem Fuss, dann mit Nadelhalter (Ostpreussen, Schleswig-Holstein) besonders häufig sind[3]). Bei diesen Armbrustfibeln bildet bekanntlich der obere Knopf den Abschluss des Bügelkopfes, während die seitlichen Knöpfe die beiden Enden der Spirale bilden (vergl. Phot. Alb. von Voss und Günther Sect I, Taf. 9). Die Borgstedter Fibeln zeigen aber insofern einen Fortschritt, als sich jetzt am Fusse dieser Armbrustfibeln der neu auftretende nordische Thierstil in Form des Thierkopfes geltend macht. Ein nordischer Künstler hat hier eine ursprünglich ältere Form im Sinne des neu sich entwickelnden Geschmackes umgebildet. Einen weiteren Fortschritt zeigen die Friedefelder Fibeln, indem hier nun auch die Kopfpartie der Fibel plattenförmig verbreitert wird, so dass nur noch die drei Knöpfe an die alte Armbrustfibel erinnern. Natürlich musste mit dieser Umbildung des Bügelkopfes zur Platte auch die Spirale anders gelegt werden, und zwar auf die Rückseite derselben.

1) Sophus Müller, Nordische Alterthumskunde. II. Fig. 137.

2) J. Mestorf, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein. Taf. IX. Fig. 1, 3, 11.

3) Almgrew hat neuerer Zeit nachgewiesen, dass diese Armbrustfibeln gar nicht provincialrömisch sind, sondern als dem gothischen Culturkreis angehörend für germanisch angesehen werden müssen.

Wir brauchen also, wenn wir die Entstehung der Völkerwanderungsfibel studiren wollen, durchaus nicht anzunehmen, dass diese Umwandlung im Süden, etwa in Süd-Russland, vor sich gegangen sei; wir haben vielmehr hier im Norden alle Einzelstufen neben einander vor uns.

Auch in anderer Beziehung ist dieser neue Fund für unsere Provinz von einigem Belang. Zunächst dadurch, dass es unser erster Grabfund aus der Völkerwanderungsperiode ist. Noch vor einem Jahre musste ich resignirend sagen, dass wir Gräberfunde aus dieser Zeit gar nicht kennen; denn die jüngsten, bis dahin constatirten Gräber liessen sich bis ins IV. Jahrhundert setzen, während wir hier ein Grab vor uns haben, welches etwa dem V. Jahrhundert zuzutheilen ist.

Aber auch für die prähistorische Ethnologie unserer Provinz ist dies Grab vielleicht nicht ganz unwichtig. Wir hatten bisher angenommen, da jüngere Gräber nicht vorkamen, dass auch die germanische Bevölkerung Pommerns etwa im IV. Jahrh. nach Süden gewandert sei. Es stimmte dies auch einigermaassen mit alten Nachrichten überein, indem im V. Jahrh. Rugier an der unteren Donau im Heere Attilas genannt werden. Auch etwas später werden sie von Jornandes, Paulus Diaconus und in der Lebensbeschreibung des hl. Severin an der Donau aufgeführt. Dass Pommern nach Abzug der eingesessenen Bevölkerung ganz entvölkert gewesen sei, haben wir allerdings niemals angenommen, einestheils aus Analogie mit anderen germanischen Stämmen, von denen wir wissen, dass Reste zu Hause zurückblieben, und dann auch, weil wir zwar keine Gräber, aber Münz- und Einzelfunde aus dieser Periode auch aus Pommern längst kannten. Jetzt haben wir nun auch Gräber, die den sicheren Beweis liefern, dass unsere Provinz im V. Jahrh. bewohnt war und zwar von einer germanischen Bevölkerung.

Fragen wir nun aber, welchem Stamme gehörten die hier Begrabenen an? so kann man zunächst annehmen, dass es im Lande zurückgebliebene Reste der alten Bevölkerung, also vielleicht Rugier, gewesen sein könnten. Indessen scheint hier auch ein zweites Moment berücksichtigt werden zu müssen, nehmlich die Möglichkeit, dass andere germanische Stämme in jenen unruhigen Zeiten des Drängens das Land zeitweilig besetzt haben konnten, und da scheint es vielleicht nicht unangebracht, auf die Aehnlichkeit der Friedefelder Fibeln mit denen des Borgstedter Feldes hinzuweisen, die doch wohl als sächsisch angesehen werden müssen. Auf dem letzten Anthropologencongress zu Braunschweig hat Much einen höchst interessanten Vortrag gehalten über die „Stammesgeschichte der Altsachsen“ und darin u. a. gesagt: „Vielleicht aber hatten sich die Sachsen, als sie sich über westelbisches Gebiet ausbreiteten, bereits durch vorausgehende Eroberungen gegen Osten hin verstärkt, die das Land an der Meeresküste im heutigen Mecklenburg und Vorpommern betrafen . . . Ich stelle mir, ohne damit mehr als eine Vermuthung geben zu wollen, die Sache so vor, dass sich der aufstrebende Sachsenstamm zunächst die Volksgebiete und Völkerschaften im Süden der Ostsee zwischen Elbe und Oder angliederte“ u. s. w.

Ist diese Vermuthung Much's richtig, so würde die enge Verwandtschaft der Friedefelder Fibeln mit den altsächsischen von Borgstedt ein erhebliches Gewicht bekommen. Ich will nun keineswegs so weit gehen, wenigstens bis weiteres Material vorliegt, in dem Auftreten dieser, den altsächsischen so ähnlichen Fibeln von Friedefeld eine directe Bestätigung der Much'schen Anschauung über die Ausbreitung des Sachsenstammes zu sehen; aber frappirt hat mich das Zusammentreffen doch.

H. Schumann.

Abgeschlossen im December 1898.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1899.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1900.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Baumsarg-Grab mit Zwerg-Skelet von Bodenhagen bei Colberg (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

Die hinterpommerische Küste zeigt bekanntlich an vielen Stellen die Eigenthümlichkeit, dass dieselbe allmählich von der Ostsee unterspült und abgebröckelt wird, so dass langsam aber sicher die See immer mehr ins Land vordringt. Ein interessantes Beispiel für diesen Vorgang bildet die alte Kirche von Hoff bei Cammin, die ursprünglich weit von der See abstand, jetzt aber, ausser Gebrauch gesetzt, sich dicht über dem hoch abfallenden Ufer befindet und bei einer der nächsten Sturmfluthen wohl für immer von der See verschlungen werden wird. Ein ähnlicher Vorgang spielt sich auch in der Gegend von Colberg ab. So war durch Abbröckelung des Steilufers bei Bodenhagen ein glatt abgehauener Baumstamm zum Vorschein gekommen. Die Fischer hatten die glatt abgehauene Fläche zum Theil eingeschlagen und bemerkt, dass es sich um einen hohlen Stamm handelte, in dem ein Skelet vorhanden war, und die Gesellschaft für pommerische Geschichte hatte durch ihren Conservator, Herrn Stubenrauch, die Sache untersuchen lassen. Herrn Stubenrauch war es unter grossen Mühen gelungen, theils vom Kahne, theils vom Lande aus den mürben Baumstamm aus dem mehrere Meter hohen Ufer herauszugraben und damit den ersten Baumsarg für unser Museum zu erhalten. Die Knochen waren zum Theil verschleppt und mussten wieder herangeholt werden, so dass das Skelet nicht ganz vollständig ist. Es fehlen z. B. die Becken- und kleineren Extremitätenknochen.

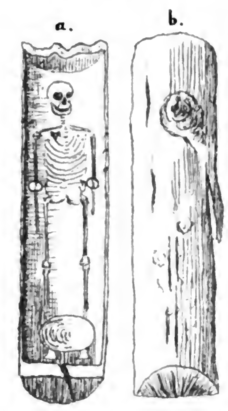
Der Baumsarg (Todtenbaum).

Derselbe besteht aus dem Stammabschnitt einer Eiche von 2,7 *m* Länge und 0,57 *m* Dicke. Dieser Stammabschnitt ist der Länge nach gespalten; beide Hälften sind backtrogförmig ausgehöhlt. An den Seiten ist die Wandung, besonders am Rande, sehr dünn, am Fuss und Kopf bei weitem dicker. Am Kopftheil, wie oben bemerkt, etwas eingebrochen, auch sonst an einzelnen Stellen, trotz Imprägnirung, eingeborsten. Aussen ist der Eichenstamm ganz roh gehalten, so roh, dass auf der Oberseite des Deckels ein grosser, dicker Astansatz nicht einmal entfernt ist. Von einer so sorgfältigen Glättung und Profilirung, wie wir es z. B. an den Todtenbäumen von Oberflacht in Württemberg sehen, ist keine Rede.

Inhalt.

Im Baumsarg befand sich, von einer schwarzen, torfigen Masse umhüllt, ein Skelet. Die Knochen sind schwarz, wie bei einer Moorleiche. Von Kleidungsstücken oder Fellen liess sich, obwohl natürlich genau darauf geachtet wurde, keine Spur constatiren. An den Armen hatte das Skelet je einen ovalen Armring von Bronze, auf der Brust eine Bronzefibel; auch eine Knochennadel und einige Bernsteinperlen wurden noch gefunden. Zu Füssen des Skelets stand im Sarge ein Holzschemel mit vier kleinen Füssen (Fig. 1 *a*).

Fig. 1.



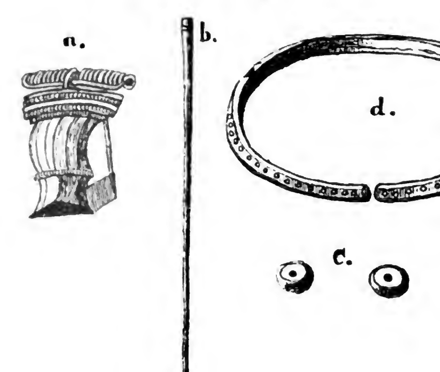
a) Die Armringe (Fig. 2 *d*) sind aus einem gut bleistiftstarken, etwas kantigen Bronzedraht hergestellt. Sie sind oval gebogen und haben im Lichten nur 66 *mm* grössten Durchmesser. Es ist ersichtlich, dass ein derartiger Ring nur über eine sehr kleine Hand (Kinderhand) gestreift werden konnte. Auf der Vorderseite ist der Ring mit kleinen eingepunzten Kreisen verziert.

Die Bernsteinperlen (Fig. 2 *c*) sind klein, scheibenförmig, etwa 11 *mm* im Durchmesser.

Die Knochennadel (Fig. 2 *b*) ist schön glatt geschnitzt, am Kopf 5 *mm* dick, 150 *mm* lang, am oberen Theil mit 2 circulären Einritzungen versehen.

Die Fibel (Fig. 2 *a*) ist 34 *mm* lang, 28 *mm* breit, hat eine obere Sehne, die durch einen schmalen Sehnenhaken gehalten wird. Die Spirale hat jetzt links 7, rechts 10 Windungen. Die Axe wird durch ein Loch

Fig. 2.



im hinteren Theile des Sehnenhakens festgehalten; die Nadel geht aus der Spirale hervor. Der stark verbreiterte Kopf hat abwechselnd gekerbte und glatte schmale Querbänder. Der Bügel, der durch ein gekerbtes Querleistchen unterbrochen ist, zeigt eine leichte Längsfacettirung und endet unten in eine dreieckige Fläche. Der Nadelhalter ist ziemlich lang und schmal. Nach Almgren's[1]) neuen Untersuchungen würde diese „gewölbte" Fibel seiner Gruppe V und seiner Fig. 128 am meisten entsprechen. Sie würde dem Ende der älteren Periode, also etwa dem Ende des II. oder Anfang des III. Jahrhunderts angehören. Es ist ein im östlichen Deutschland und Skandinavien nicht selten vorkommender Typus. Die eigenthümliche Kerbung der Querleisten wird Nachahmung eines Belags aus Silber- oder Goldblech sein, wie er besonders in Ostpreussen an Fibeln dieses Typus häufig vorkommt[2]). Nach Tischler's Chronologie, der diesen Typus seiner Abtheilung C der Gräberfelder zuschreibt, würden wir in dieselbe Zeit kommen, wie Almgren. Ein ganz ähnliches Exemplar mit Bronzesporen und Leichenbrand in Gefässen besitzen wir aus Obliwitz[3]).

Der Holzschemel (Fig. 1*a*). Zu Füssen des Skelets in dem Baumsarg befand sich ein Holzschemel, der aus einem Stücke geschnitzt ist, mit einer etwa 50 *mm* starken Platte von rundlich viereckiger Form. Die Platte hat etwa 35 *cm* Durchmesser und ist oben, wie ein Schusterschemel, vertieft, während unten 4 ganz niedrige plumpe Füsschen angeschnitzt sind. Das Vorkommen eines Holzschemels im Baumsarg ist recht bemerkenswerth, um so mehr, als auch in den Todtenbäumen von Oberflacht (Württemberg) solche vorkommen, die allerdings bei weitem kunstvoller aus mehreren Stücken hergestellt sind.

Das Skelet.

a) Der Schädel ist gut erhalten, es fehlen nur einige Zähne und der Jochbogen rechts. Er ist schwarzbraun von Farbe, wie ein Torfschädel, nicht gross und macht einen kurzen, breiten Eindruck. Die Nähte sind sämmtlich gezackt, nirgends verwachsen. Die Kronennaht ist in den oberen und unteren Partien weniger, am meisten in der Mitte gezackt. Die Sagittalnaht ist kurz, vorn einfach, weiter hinten ungemein stark gezackt und etwas vertieft. Die Lambdanaht läuft mässig weit aus einander und hat im oberen Theil des rechten Schenkels ein erbsengrosses Schaltbein, sowie zwei ebensolche im unteren Theil des linken Schenkels. Zwei etwa kirschengrosse Schaltbeine sitzen in den beiderseitigen Parieto-Temporalnähten, direct über dem Proc. mastoides.

Norma temporalis: Die Stirn steigt ziemlich steil an und biegt kurz in die obere Scheitelkrümmung um. Sie ist nicht besonders hoch, die Scheitelkrümmung flach gewölbt. Hinter den Parietalhöckern fällt die Scheitelcurve ziemlich plötzlich und platt ab, während das Hinterhauptsbein in seinen oberen Partien leicht kapselförmig vorspringt. Sodann läuft die Curve nach ab- und vorwärts. Die Temporalschuppe ist ziemlich hoch gewölbt, die Ansatzlinie des Schläfenmuskels deutlich, aber nicht sehr hoch. Die grossen Keilbeinflügel sind ziemlich schmal und mässig hoch.

Norma frontalis: Die Stirn ist vorn verhältnissmässig schmal, dann breit auslegend. Die Tubera frontalia deutlich entwickelt, die Glabella ausgefüllt. Der Arcus supraorbitalis sehr wenig entwickelt, kaum angedeutet, aber beiderseits mit Canalis supraorbitalis. Die Nasenbeine sind in schmalem, aber stark

1) Almgren, Norddeutsche Fibelformen, S. 58.
2) Photogr. Album von Voss und Günther, Sect. I, Taf. 8, Fig. 382—384.
3) Verhandl. 1891, S. 594.

gewölbtem Bogen nicht tief inserirt. Die Orbitae rundlich, mässig hoch und tief. Die Apertura piriformis hoch und schmal. Die Wangenbeine zierlich und anliegend. Der Oberkiefer mässig hoch, leichte alveoläre Prognathie.

Norma basilaris: Von unten gesehen macht der Schädel einen verhältnissmässig breiten Eindruck. Die Zahncurve ist rundlich. Der Kiefer nicht sehr vertieft. Von den Zähnen ist nur ein II. Prämolar und ein II. Molar erhalten, beide nur ganz wenig abgeschliffen. Die III. Molaren waren vorhanden, sind aber ausgefallen. Die Fossae pterygoideae sind recht schmal. Die Pars basilaris des Hinterhauptbeins nur mässig breit Die Synchondrosis verknöchert. Leichtes Tuberculum pharyngeum. Die Gelenkgrube für den Unterkiefer geräumig und sehr seicht. Die Gelenkflächen des Schädels nach aussen, hinten und vorn gewendet. Das Foramen magnum rundlich, die Proc. mastoides nur mässig stark entwickelt

Norma occipitalis: Von hinten gesehen macht der Schädel den Eindruck eines niedrigen Fünfeckes mit nach oben divergirenden Seitenwänden, oben gut gewölbt. Die Protuberantia occipitalis externa ist deutlich. die Leisten und Gruben unterhalb derselben aber nur wenig ausgeprägt. Bei dem kurz umgebogenen, platten oberen Theil des Hinterhaupts springt die Hinterhauptsschuppe leicht kapselförmig vor.

Norma verticalis: Auch von oben gesehen macht der Schädel einen kurzen, besonders im Occipitaltheile stark verbreiterten Eindruck.

Besondere Abnormitäten oder pathologische Erscheinungen bietet der Schädel nicht. Er hat wohl einem erwachsenen Frauenzimmer angehört.

Schädel von Bodenhagen		♀
I. Messzahlen.		
Capacität	ccm	1374
Grösste Länge	mm	172
„ Breite	„	143
Gerade Höhe (hinterer Rand des Foramen magnum)	„	137
„ „ (vorderer „ „ „ „)	„	133
Auricularc Höhe	„	115
Maximale Stirnbreite	„	119
Minimale „	„	92
Horizontalumfang	„	502
Verticalumfang	„	305
Ganzer Sagittalbogen	„	371
Sagittalumfang der Stirn	„	130
„ des Mittelkopfes	„	130
„ der Occipitalschuppe	„	111
Breite der Occipitalschuppe	„	130
Ganze Gesichtshöhe	„	110
Obergesichtshöhe	„	65
Jugalbreite (aus der Hälfte gemessen)	„	120
Malarbreite	„	85

Schädel von Bodenhagen		♀
Mandibularbreite	*mm*	91
Höhe des Alveolarrandes am Oberkiefer	„	19
Entfernung des Foramen magnum von der Nasenwurzel	„	92
„ „ „ „ vom Nasenstachel	„	85
„ „ „ „ „ Alveolar-Rand	„	89
„ „ „ „ „ Zahn-Rand	„	—
„ „ „ „ „ Kinn	„	101
„ des Onrloches von der Nasenwurzel	„	98
„ „ „ vom Nasenstachel	„	98
„ „ „ „ Alveolar-Rand	„	105
„ „ „ „ Kinn	„	122
Orbita, Höhe	„	31
„ , Breite	„	38
Nase, Höhe	„	47
„ , Breite	„	22
Gaumen, Länge	„	43
„ , Breite	„	42

II. Berechnete Indices.

Längenbreitenindex	83,1
Längenhöhenindex	79,7
Ohrhöhenindex	66,8
Gesichtsindex (jugal)	91,7
„ (malar)	129,8
Obergesichtsindex	76,5
Orbitalindex	81,6
Nasenindex	46,8
Gaumenindex	97,7

Der Unterkiefer ist dick, kurz, die vordere Wand ziemlich gerade aufsteigend, wenig eingebogen, leichte mediane Leiste, dreieckiges Kinn, daneben nicht eben tiefe Fossae mentales. Die Foramina mentalia kräftig. Die Linea mylohyoidea läuft nicht bis zur Spina, sondern verliert sich schon unter dem I. Molar; deutliche Fossae mylohyoideae und digastricae. Der aufsteigende Ast ist mässig breit und schräg, die Incisur nicht tief. Die erhaltenen Molaren, auch die dritten, sind nur wenig abgeschliffen.

Maasse.

Höhe unter den Schneidezähnen	35	*mm*
„ „ „ Molaren	28	„
Breite des aufsteigenden Astes	31	„
Höhe der Incisur über der Unterlage	44	„
Distanz der Winkel	91	„
„ „ Gelenkfortsätze	104	„

Humerus zierlich, Fossa olecrani nicht durchbohrt.

	rechts	links
Länge	267 mm	267 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	18 "	— "
Sagittal- " " "	15 "	— "
Umfang der Schaftmitte	58 mm	57 mm
Caput, Durchmesser	35 "	34 "
Condylen, Querdurchmesser	53 "	52 "

Ulna.

	rechts	links
Länge	228 mm	222 mm
Transversaldurchmesser	18 "	— "
Sagittaldurchmesser	9 "	— "
Umfang der Schaftmitte	36 "	— "

Radius.

	rechts	links
Länge	197 mm	197 mm
Umfang der Schaftmitte	35 "	— "

Femur, zierlich, ziemlich stark nach vorn und innen gebogen.

	rechts	links
Länge	375 mm	380 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	22,5 "	23 "
Sagittal- " " "	22 "	22 "
Umfang der Schaftmitte	71 "	68 "
Durchmesser des Caput (sagittal)	39 "	37 "
" " " (senkrecht)	37 "	36 "
Querdurchmesser der Condylen	72 "	71 "

Tibia, keine Platyknemie.

	rechts	links
Länge	307 mm	307 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	19 "	19 "
Sagittal- " " "	22 "	22 "
Umfang der Schaftmitte	66 "	65 "
Querdurchmesser der Condylen	66 "	65 "

Fibula.

Länge	291 mm

Die Betrachtung des Schädels und des Skelets zeigt mehrfach Verhältnisse, die von dem, was uns bisher aus Pommern bekannt war, abweichen. Schädel aus der Zeit des römischen Einflusses waren bis in die neuere Zeit aus Pommern gar nicht bekannt. Erst vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, solche von Borkenhagen zu untersuchen (Verhandl. 1894, S. 598). Diese vier Schädel hatten aber das Gemeinsame, dass sie ausgezeichnete orthocephale Langköpfe waren, während der zeitlich und auch örtlich ihnen ganz nahe stehende Schädel von Bodenhagen ein hypsicephaler Breitkopf ist, den man mit jenen kaum zusammenbringen kann. Allerdings hatte ich schon ein Jahr vorher einen derselben Zeit angehörenden, gleichfalls weiblichen Schädel von Falkenburg gemessen (Verh. 1893, S. 580), der ziemlich hoch war und eine an Brachycephalie grenzende Mesocephalie aufwies (LB. 79, 4); bei diesem Schädel war aber eine erhebliche Synostose der Coronaria vorhanden, mit der das geringe Längenwachsthum möglicherweise

in Verbindung gebracht werden konnte. Da bei unserem Schädel die Nähte alle offen sind, kann an etwas derartiges nicht gedacht werden, und so wird man wohl annehmen müssen, dass die starke Brachycephalie Rasseneigenthümlichkeit ist. Allerdings ist das Vorkommen derartiger Breitköpfe zur Zeit des provincialrömischen Einflusses in Norddeutschland auch sonst nicht ohne Beispiel; so hat z. B. Virchow exquisit brachycephale Schädel von Westeregeln beschrieben, und auch unter den Schädeln von Häven in Meklenburg befanden sich brachycephale Formen (Verhandl. 1886, S. 561). Ob nun unser Schädel mit jenen in Verbindung gebracht werden kann, muss ich dahingestellt sein lassen.

Aber auch das Skelet zeigt höchst interessante Verhältnisse. Aus der Betrachtung ergiebt sich, dass die hier bestattete Leiche einem erwachsenen Weibe angehörte (Vorhandensein aller III. Molaren, Verknöcherung aller Diaphysen und der Synchondrosis spheno-basilaris). Hiermit contrastirt die auffallende Kleinheit und Schlankheit der Extremitätenknochen. Wenn man nach Humphry aus der Femurlänge (380 *mm*) einen Schluss auf die Körperhöhe macht, so erhält man eine Höhe von 138,5 *cm*, was doch an der Grenze der Zwerghaftigkeit steht. Da die Skeletknochen auch sonst in ihren Grössenverhältnissen harmoniren und keinerlei pathologische Processe erkennen lassen, wodurch eine derartige Kleinheit der Statur bedingt wäre, so wird man hier in der That einen ächten Zwergwuchs anerkennen müssen. Da die aus der Oberschenkellänge berechnete Körpergrösse 138,5 *cm*, der Schädelumfang aber 502 *mm* betrug, so würde dies 36,3 pCt. der Körpergrösse betragen, was nach Weisbach ganz den normalen Verhältnissen entspricht. (Vergl. Birkner, Correspondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft 1898, S. 189.)

Verbreitung der Baumsärge.

Steinzeit.

Die Verwendung von Holzunterlagen oder von sargähnlichen Behältern aus Holz bei der Leichenbestattung lässt sich schon in der Steinzeit nachweisen. So kamen Holzreste in Gräbern unter Bodenniveau in Schleswig-Holstein mehrfach vor (Mittheil. d. Anthropol. Vereins von Schleswig-Holstein V, S. 19.) In einem Grabe von Engelsburg bei Husum fand Splieth gleichfalls Reste von Holzunterlagen und in einem Grabe von Tensfeld Holzreste, die nach dem Faserverlauf und den Contouren das Vorhandensein eines Baumsarges wahrscheinlich machten. Auch Sophus Müller hat in Jütland Holzreste in Steinaltergräbern feststellen können, die indessen vielleicht auch auf eine Art von Kiste aus Holzplanken zu beziehen waren[1]. Aus Pommern sind ähnliche Funde der Steinzeit nicht bekannt, wohl aber ist in einem Steinzeitgrabe von Ilbersdorf (Kr. Köthen) eine Holzunterlage beobachtet worden[2].

Bronzezeit.

Besonders häufig treten die Baumsärge in der älteren Bronzezeit des Nordens auf. Die sehr zahlreichen Baumsargfunde Dänemarks und der cimbrischen Halbinsel hat Boye in seinem Prachtwerk: „Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark“ beschrieben und abgebildet. Auch in Schweden waren dieselben in dieser Zeit sehr häufig[3], und auch in England und Schottland sind sie beobachtet (Boye a. a. O. S. 170ff.).

1) Nach gütiger Mittheilung von Fräul. J. Mestorf.
2) Götze, Gefässformen und Ornamente der schnurverzierten Keramik, S. 16.
3) Montelius, Les temps préhistoriques en Suède, S. 127.

Aus Deutschland kennen wir Baumsärge der Bronzezeit aus Meklenburg von Ruchow (Meklenburger Jahrbücher V, S. 30) und von Friedrichsruhe (Beltz in den Meklenb. Jahrb. 47), sowie aus Wunstorf in Hannover (Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1861, Nr. 10).

Vorrömische Eisenzeit

In der vorrömischen Eisenzeit herrschte im Norden allgemein der Leichenbrand und aus dieser Zeit sind keine Baumsärge bekannt. Die Vorkommnisse von Holz in den Gräbern von Hallstatt sind nach von Sacken selbst sehr zweifelhaft (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, S. 7), und Joseph Gaisberger stellt das Vorhandensein von Baumsärgen ausdrücklich in Abrede (Jos. Gaisberger, die Gräber bei Hallstatt, S. 3). Aus Böhmen führt Boye a. a. O. S. 177 einen Baumsargfund an und solche aus Kurganen Russlands. Letztere, auch Verhandl. 1891, S. 419 erwähnt, lassen aber nicht sicher erkennen, welcher Zeit die in Holzbooten (!) bestatteten Skelette angehören.

Römische Eisenzeit.

Dieser Zeit (II.—III. Jahrhundert) gehört das oben beschriebene Grab von Bodenhagen in Pommern an. Wahrscheinlich hatten auch die der römischen Zeit angehörigen Hügelgräber von Drantzig (Hinterpommern) Baumsärge oder wenigstens Unterlagen von Holz, wenigstens werden in dem einen Hügelgrab „einige morsche Holzstücke, vielleicht Reste von Brettern“ erwähnt (Monatsbl. d. Gesellsch. f. pomm. Geschichte u. Alterthumskunde 1894, S. 6). Ganz ähnlich dem Grabe von Bodenhagen sind aber die Gräber von Wiekau (Ostpreussen), wo von Heydeck Baumsärge mit „gewölbten“ Fibeln, wie in Bodenhagen, gefunden wurden (Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1890, S. 32).

Unterlagen von Brettern kommen auch in Gräbern der römischen Zeit von Varpelev (Dänemark) vor (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1878, S. 20). In Süd-Deutschland werden in dieser Zeit sehr häufig Holzsärge (loculi) in den Gräbern beobachtet, so in Württemberg (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 11). Aehnliche Holzsärge römischer Zeit erwähnen Köhl aus Worms (Verh. 1897, S. 165) und Straub aus Strassburg, wo auch eigentliche Baumsärge wahrscheinlich vorhanden waren (Correspondenzblatt der Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1879, S. 148).

Völkerwanderungszeit und Mittelalter.

In den Reihengräbern der Völkerwanderungszeit kommen häufig Holzbretter als Unterlagen und zur Bedeckung vor (E. v. Paulus, Alterthümer in Württemberg, S. 20). Aber auch eigentliche Baumsärge sind in dieser Zeit recht häufig. Boye führt solche an (S. 178) aus Frankreich. Eines der reichhaltigsten und interessantesten Gräberfelder mit Baumsärgen ist das von Oberflacht in Württemberg, wo eine grosse Zahl von Baumsärgen, der Karolingerzeit angehörig, ausgegraben wurde. Diese Baumsärge, zum Theil roh gehalten, zum Theil zierlich profilirt, liegen meist noch in einer viereckigen Bretterkiste und enthalten Waffen, Schmuck, Thon- und Holzgefässe, Pferdegeschirr u. s. w.[1]). Häufig sind diese

1) Jahreshefte des Württembergischen Alterthumsvereins, Heft III. — Blätter des Schwäbischen Alpvereins 1894, Heft I und II (Dr. Basler) — Dr. E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg 1877, S. 23. — Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1892, S. 509 und Verhandl. 1894, S. 117.

Baumsärge oben mit einer gezahnten Leiste versehen, die in einen Thierkopf ausläuft. Bemerkenswerth erscheint, dass auch in einem Baumsarg von Oberflacht sich ebenso, wie in dem von Bodenhagen, ein Holzschemel befand, allerdings von anderer Form und wesentlich vollkommenerer Arbeit.

Ausser Oberflacht wurden noch drei Baumsärge beobachtet bei Walldorf (Württemberg) in der Nähe der Kirche und mehrere bei Zöbingen, gleichfalls in der Nähe einer Capelle.[1] Die Sitte, die Todten in Baumstämmen zu beerdigen, hat sich in Württemberg sehr lange erhalten. So sagt Stälin in seiner Württemberger Geschichte (II, S. 286): „Berthold III., Herzog von Zähringen, fiel in einem Kampfe bei Molsheim (Elsass) am 3. Mai 1122 in der Blüte seiner Jahre. Seine Leiche wurde in einem ausgehöhlten Baumstamm nach St. Peter gebracht und dort beigesetzt." Auch aus Nord-Deutschland ist Aehnliches bekannt (Meklenb. Jahrb. 27, S. 183). Die Sitte, die Verstorbenen vor ihrer Beerdigung auf Leichenbrettern aufzubahren, hat sich im Böhmerwald und dem Bayrischen Gebirge bis in die neueste Zeit erhalten (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 20. — Verhandl. 1888, S. 416).

Baumsärge werden weiter erwähnt aus Westfalen: Rhynern, Seppenrade, Borghorst, Nottuln und Neuenheerse (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropolog. Gesellschaft 1890, S. 151, 156, 157). Auch auf Amrum hat Olshausen solche beobachtet (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1890, S. 156); auch von Immenstadt (Dithmarschen) werden sie erwähnt (Mitth. d. Anthrop. Vereins von Schleswig-Holstein, Heft I, 1888), doch werden letztere von verschiedenen Seiten als Baumsärge angezweifelt. Weiter sind Baumsärge späterer Zeit beobachtet von Bremen (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthrop. Gesellschaft 1876, S. 7), sowie von Weslinghausen, Wöhrden und Wilster (Boye a. a. O. S. 178).

Ausserhalb Deutschlands werden derartige Baumsärge später Zeit noch angeführt aus der Schweiz, England, Schweden und den Niederlanden (Boye a. a. O. S. 178); selbst bei aussereuropäischen Völkern sind sie beobachtet. So im Kaukasus, China, Madagaskar, America (Boye a. a. O. S. 180), sowie in Indien (Zeitschrift für Ethnologie 1898, S. 353).

H. Schumann.

Neolithische Hügelgräber im Berlach bei Gotha.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. Jan. 1899.)

Est nemus Thuringiae amaenissimum, quod aequali intervallo a Gotha, sede Ducis Saxoniae, et municipio Waltershusano abest: atque utrinque horae integrae spatio adiri potest. Virgultis pariter ac proceris arboribus est foecundum, tantaque eius amaenitas, ut plebeculae diebus feriatis sollemne sit, gregatim in illud exire. So beschrieb vor beinahe 200 Jahren ein gelehrter Autor das Berlach, damals Perlach oder Perleig genannt, einen bergigen Buschwald[2]. Ich hatte das Büchlein durchgeblättert in der Hoffnung, eine Notiz über die dort befindlichen vorgeschichtlichen Grabhügel zu finden, aber ohne Erfolg; es war nur eine hochgelahrte Abhandlung über die Herkunft des Namens Perleig von perdita legio und über die Beziehung dieses Ortes zum Varianischen Schlachtfeld. Wie zu des Laurentius Zeit

1) Nach gütiger Mittheilung des Hrn. Dr. Hartmann in Stuttgart.

2) M. C. Laurentii Monumenta Romanorum in Thuringia, ex quibus sunt praecipua Perleig, Kranberg et Römstädt. Gothae, sumptibus Jacobi Mevii, anno MDCCIV.

wandern noch heutigen Tages die Einwohner von Gotha an Sonn- und Festtagen gregatim nach dem Berlach, und doch war das Interesse für die zahlreichen Hügelgräber erst zu Anfang der 70er Jahre so weit gefördert, dass es zu einer Untersuchung derselben führte.

Im Sommer 1873 untersuchte der Geheime Rath Dr. Karl Samwer in Gotha vier dieser Hügel; einen von ihm hinterlassenen handschriftlichen Bericht hat kürzlich Dr. Florschütz, der eifrige Vorsitzende der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Alterthumsforschang, veröffentlicht[1]). Derselbe hat nun neuerdings die Fortsetzung der Ausgrabungen an dieser Stelle angeregt mit dem schliesslichen Erfolg, dass der Unterzeichnete im Sommer 1898 von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin mit der Untersuchung weiterer Hügel beauftragt wurde, deren Ergebnisse theils dem Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, theils dem Herzogl. Museum in Gotha, bezw. dem dortigen Altertumsverein zufallen. Die Erlaubniss zur Ausgrabung hatte das Herzogliche Staatsministerium — das Berlach gehört zur Herzoglichen Domäne — bereitwilligst gegeben und die Hälfte der Ausgrabungskosten getragen.

Das Interesse für die urgeschichtlichen Denkmäler der Heimat zeigte sich aber nicht nur in dieser thatkräftigen Unterstützung der Ausgrabung, sondern auch an der regen persönlichen Theilnahme. So hat insbesondere Se. Exc. der Herr Geh. Staatsrath Dr. von Strenge der Ausgrabung längere Zeit beigewohnt. Schliesslich möchte ich nicht verfehlen, auch der Herzogl. Forstverwaltung für das verständnissvolle Entgegenkommen an dieser Stelle zu danken.

Zunächst soll die Ausgrabung von 1898 objectiv dargestellt und hierauf das wissenschaftliche Ergebniss aus allen bisherigen Berlach-Funden gezogen werden.

I. Die Ausgrabung 1898[2]).

Hügel Nr. 5.

Kleiner, flacher, runder Erdhügel von 9 *m* Durchmesser und nur 0,60 *m* Höhe. Er wurde durch zwei, je etwa 3 *m* breite Gräben geöffnet, von denen der eine von WSW. nach ONO. quer durch den Hügel, der andere von SSO her gegen die Hügelmitte angelegt wurde. Hierbei fand man in der Mitte des Hügels auf dessen Grund, frei in der Erde, eine Amphore und etwa 1 *m* südwestlich von ihr ein Steinbeil. Von Knochen wurde nicht eine Spur bemerkt.

Die Amphore (Fig. 1) ist aus grauem Thon gearbeitet und mit einer feinen röthlich-braunen Masse überfangen, welche freilich zum grossen Theile abgeblättert ist. Vom Hals hat sich nur ein kleiner Theil erhalten, aber doch so viel, dass eine konische Erweiterung nach oben augenfällig ist. An der weitesten Ausbauchung sitzen zwei einfach gekehlte Henkel. Die Schulter des Gefässes ist mit einem breiten Bande aus gegenseitig ineinander gestellten und schräg schraffirten Dreiecken in Schnurtechnik bedeckt. Den Hals umziehen horizontale Schnurlinien. Höhe bis zum Halsansatz 17 *cm*, grösste Breite 21,5 *cm*.

Das Steinbeil (Fig. 2) besteht aus grünlich-grauem Gestein, ist allseitig geschliffen und im Querschnitt vierkantig (Länge 5,4 *cm*, Breite 3,6 *cm*).

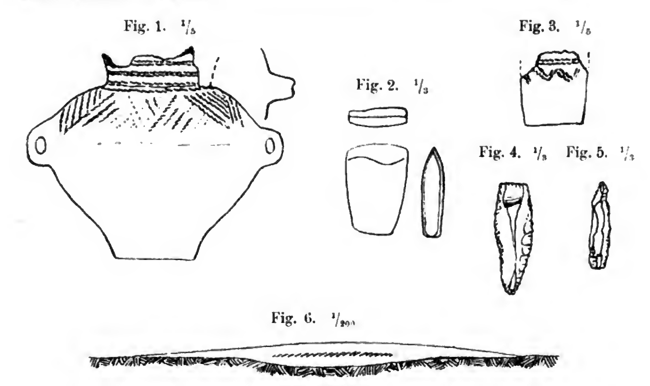
Hügel Nr. 9.

Runder Erdhügel von 11 *m* Durchmesser und 0,90 *m* Höhe. Er wurde durch einen 4 *m* breiten, von Nord nach Süd gehenden Mittelgraben und einen von

1) G. Florschütz, Die Ausgrabungen im Berlach (Aus der Heimath, 1. Jahrg. 1898. S. 105—118).

2) Ueber die Lage der Hügel vgl. den Situationsplan bei Florschütz, a. a. O. S. 116.

dessen Mitte gegen West abzweigenden Graben geöffnet. Ein wenig östlich vom Mittelpunkte des Hügels lagen mehrere Gegenstände frei in der Erde: der untere Theil eines cylindrischen Bechers und eines bauchigen Gefässes, mehrere kleine Thongefässscherben und ein grösseres Feuersteinmesser; ein kleineres Feuersteinmesser wurde in der ausgeworfenen Erde gefunden. Auch in diesem Hügel waren keine Knochen vorhanden.



Von dem cylindrischen Becher (Fig. 3) ist so viel erhalten, dass man den unteren Theil des Ornamentes erkennen kann; es ist eine in zweizeiliger Schnurverzierung ausgeführte Zickzacklinie, welche das Haupt-Ornament, horizontale Schnurlinien, nach unten als Saum abschliesst (unterer Durchmesser 6 *cm*). Der untere Theil des bauchigen Gefässes gehört anscheinend einer kleinen Amphore an. Unter den Scherben bemerkt man solche mit zweizeiliger Schnurverzierung, aber von grösserer Ausführung wie an dem Becher Fig. 3, also vielleicht zu der Amphore gehörig; eine andere kleine Scherbe ist mit einer Reihe schräg gestellter Einschnitte versehen. Das grössere Messer (Fig. 4) ist aus einem grauen Feuersteinspahn hergestellt und ziemlich regelmässig gearbeitet (Länge 6,6 *cm*). Das kleinere Messer (Fig. 5), ebenfalls aus grauem Feuerstein, hat eine weniger regelmässige Form (Länge 5,1 *cm*).

Hügel Nr. 13.

Grosser runder Hügel von 15 *m* Durchmesser. Er erhebt sich 60 *cm* über die umgebende Bodenfläche und ist aus lehmiger, ziemlich steinfreier Erde aufgeschüttet; einige grünliche weiche Sandsteine sollen nach Angabe meiner Arbeiter bei Sundhausen, einem 3 *km* östlich vom Berlach gelegenen Dorfe anstehen. Die Untersuchung erfolgte mittelst zweier Gräben, von denen der eine von Norden her in einer Breite von etwa 3 *m*, der andere von Westen her in einer Breite von 1,50 *m* angelegt wurde; die im Schnittpunkt beider Gräben in der Hügelmitte entstehende Grube wurde nach allen Seiten hin erweitert.

In der Mitte des Hügels befand sich auf seinem Grunde eine flache, nur 30 *cm* tiefe Grube, in welcher die Ueberreste von mehreren Thongefässen gefunden wurden; darüber lagerte in halber Höhe des Hügels eine fest getennte Lehmschicht (Fig. 6).

Die Gefässüberreste sind folgende: Erstens Bruchstücke von einer kleinen Amphore, deren Hals und Schulter mit horizontalen Linien verziert sind; den Abschluss nach unten bildet ein Troddelsaum: alle Ornamente sind in zweizeiliger Schnur-Verzierung ausgeführt. Die Henkel sind nicht profilirt, aber mit Schnur-Verzierung versehen. Die Aussenfläche ist mit einer feinen hochrothen Thonschicht überfangen (Fig. 7). Zweitens Scherben von einer Amphore mit doppelt cannelirtem Henkel und mit Schnur-Ornament, welches am Hals in vierzeiligen horizontalen Linien angeordnet ist. Drittens ein kleiner schlanker Becher mit feinem, zweizeiligem Schnur-Ornament: Höhe 8,8 *cm* (Fig. 8). Viertens der untere Theil eines cylindrischen Bechers wie Fig. 3. Das zweizeilige Schnur-Ornament besteht aus horizontalen Linien, die nach unten durch einen schräg schraffirten Dreieckssaum abgeschlossen werden; unterer Durchmesser 5,5 *cm* (Fig. 9). Fünftens ein konisch sich erweiternder unverzierter Becher mit schwarzbrauner glänzender Oberfläche; Höhe 8,7 *cm* (Fig. 10). Sechstens Bruchstücke einer sehr schlecht

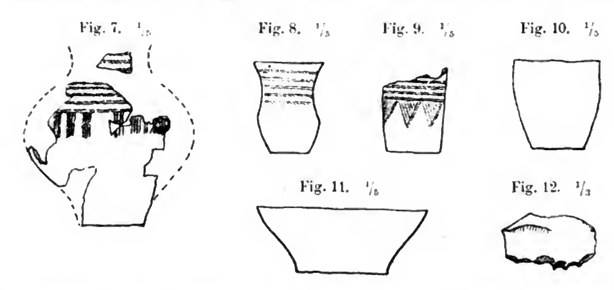


Fig. 7. 1/5 Fig. 8. 1/5 Fig. 9. 1/5 Fig. 10. 1/5 Fig. 11. 1/5 Fig. 12. 1/3

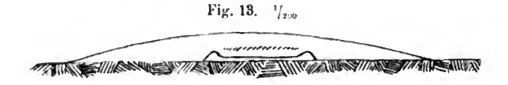
gebrannten einfachen Schale; oberer Durchmesser 16,5 *cm* (Fig. 11). Siebentens Randstücke eines weiten Gefässes (Schale?) mit vierzeiligem Schnur-Ornament: der Rand ist oben und an der Seite gekerbt.

Ferner wurden verstreut im Hügel einige kleine Stückchen Holzkohle und ein flaches Porphyrstück gefunden, welches möglicherweise als Schaber oder Säge gedient hat; Länge 5,4 *cm* (Fig. 12).

Hügel Nr. 16.

Runder Erdhügel von 13,60 *m* Durchmesser und 1,10 *m* Höhe. Er wurde von Nord und Ost her durch je einen, 2—3 *m* breiten Graben geöffnet, sodann wurde die Grube in der Mitte des Hügels noch bedeutend erweitert.

Fig. 13. 1/200



Ungefähr in der Mitte des Hügels war unmittelbar über dem gewachsenen Boden eine ovale Fläche (O.-W. 4,50 *m* N.-S. 4 *m* Durchmesser) mit einer grauen, lettenartigen Schicht bedeckt, die fast steinhart und anscheinend in feuchtem Zustande festgestampft worden war. Ein 30—40 *cm* hoher Wall aus demselben Material schloss das Oval ein (Fig. 13). Auf diesem lagen ein gut erhaltenes

kleines Gefäss und die ziemlich zerstreut liegenden Scherben von drei anderen Gefässen sowie ein Feuersteinmesser. Darüber befand sich wiederum eine festgetennte Lehmschicht.

Nach Zusammensetzung der Scherben gestaltete sich das Ergebniss an Fundstücken aus diesem Hügel folgendermaassen: Eine grosse Amphore aus röthlichem Thon, deren rundlicher Bauch ohne Absatz allmählich in den nur zum Theil erhaltenen Hals übergeht: die beiden Henkel sind doppelt cannelirt: auf der Schulter befindet sich ein Ornamentsystem von zwei durch 7 oder 8 senkrechte Gurte verbundenen Horizontalbändern; die Bänder und Gurte bestehen aus je 4 Linien, welche ihrerseits aus neben einander gestellten runden tiefen Einstichen gebildet sind, und zwar sind diese Einstiche nicht durch Canäle verbunden, sondern stehen isolirt und sind senkrecht gegen die Gefässwand geführt; Höhe, soweit erhalten, 24 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 14).

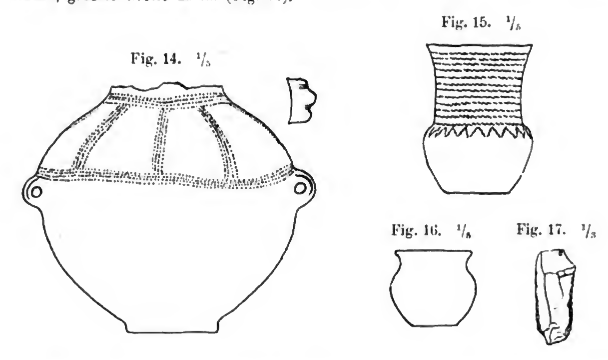


Fig. 14. 1/5 Fig. 15. 1/5 Fig. 16. 1/5 Fig. 17. 1/3

Ein in Bauch und Hals gegliederter Becher. Der Hals ist in seiner ganzen Ausdehnung mit horizontalen Schnurlinien bedeckt, an welche sich nach unten ein Dreiecks-Saum anschliesst; Höhe 14,5 *cm*, oberer Durchmesser 10,5 *cm* (Fig. 15).

Ein kleines Gefäss mit S-förmigem Profil ohne Ornamente. Höhe 7,2 *cm*, oberer Durchmesser 7,5 *cm* (Fig. 16).

Unterer Theil eines kleinen bauchigen Gefässes, etwa eines Bechers wie Fig. 15. Ein 5,9 *cm* langes Messer aus grauem Feuerstein (Fig. 17).

Die Gefässe waren zum grössten Theil in kleine Scherben zerbrochen und letztere lagen ziemlich durcheinander und verstreut; so wurde eine Scherbe der Amphore gefunden, lange bevor man auf die andern Scherben dieses Gefässes stiess. Diese Unordnung kann man wohl auf die Thätigkeit von Füchsen, Kaninchen oder ähnlichen Thieren zurückführen.

II. Ergebnisse.

Dass die Hügel im Berlach neolithisch sind, hat schon Florschütz ausgesprochen (a. a. O. S. 117). Welcher Untergruppe sie angehören, wird die weitere Betrachtung zeigen.

Die Keramik. Von den früheren Ausgrabungen her sind mir nur zwei im Herzogl. Museum zu Gotha befindliche Gefässe bekannt geworden. Das eine ist

ein Becher wie Fig. 15, nur mit dem Unterschiede, dass der abschliessende Saum nicht durch Dreiecke, sondern durch eine Reihe kurzer, fransenartig herabhängender Linien gebildet wird. Von dem anderen, unverzierten Gefäss ist nur ein grösseres Fragment vorhanden, welches die Form nicht deutlich erkennen lässt. Insgesammt sind jetzt folgende Formen vorhanden:

Amphoren in zwei Varianten. Bei der einen ist der Hals vom Bauche scharf abgesetzt und erweitert sich konisch nach oben — eine seltene Erscheinung (Fig. 1). Bei der anderen ist der Hals vom Bauche nicht scharf abgesetzt, beide gehen vielmehr in allmählicher Rundung in einander über (Fig. 14). Man kann die zweite Form für eine Abschleifung eines Typus halten, bei dem wie bei Fig. 1 die einzelnen Bestandtheile schärfer von einander getrennt sind, ein Verhältniss, wie es z. B. beim Niederlausitzer Typus nachgewiesen ist[1]). Demnach würde Fig. 14 einer jüngeren Entwickelungsstufe angehören als Fig. 1, d. h. im typologischen Sinne; für eine Beurtheilung des absoluten Zeitverhältnisses der beiden Exemplare zu einander ist jedoch diese Erwägung nicht zwingend. Die Amphorenform ist charakteristisch für die Thüringer Schnur-Keramik, und zwar für den älteren Abschnitt[2]). — Die zweite Hauptform ist der in Bauch und Hals gegliederte Becher (Fig. 8 und 15, Gotha, Museum Nr. 1). Er ist eine Begleiterscheinung der Amphore, von ihm gilt also dasselbe, was über jene gesagt ist[3]). — Drittens kommt im Berlach ein kleiner cylindrischer Becher vor (Fig. 3 und 9), dessen oberer Theil jedoch in beiden Fällen nicht erhalten ist; dieser Typus dürfte den Bechern Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 22 und 31 entsprechen und demgemäss mit einem kleinen eingezogenen Hals ergänzt zu denken sein. — Der kleine Becher mit S-förmig geschweiftem Profil (Fig. 16) ist in ähnlicher Weise ebenfalls schon in der Schnur-Keramik bekannt[4]). Neu dagegen ist der konische Becher mit dem senkrecht aufstrebenden Randtheil (Fig. 10).

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, dass die Thongefässe aus den Berlach-Gräbern der Schnur-Keramik, d. h. der älteren grösseren keramischen Gruppe der jüngeren Steinzeit angehören, und zwar kommt nach dem bei der Besprechung der Amphoren Angeführten wahrscheinlich ein älterer Abschnitt dieser Gruppe in Betracht.

Die Ornamente entsprechen technisch und stilistisch dem aus dieser Periode Bekannten. Das Ornament der Amphore Fig. 14 gehört hinsichtlich des Motivs zu den bekannten Erscheinungen[5]); dagegen ist seine Ausführung durch kleine, unverbunden aneinander gereihte Einstiche für die Schnur-Keramik etwas Neues; leider ist der Erhaltungszustand der Oberfläche nicht derartig, dass man erkennen könnte, ob als Werkzeug vielleicht ein Federkiel gedient hat, wie es bei der Herstellung von Ornamenten an Gefässen aus einem jüngeren Abschnitte der Steinzeit der Fall gewesen ist.

Die Steingeräthe. Die Feuersteinmesser bieten nichts besonders Bemerkenswerthes. — Zwei in Gotha befindliche Feuerstein-Schaber mögen erwähnt werden, weil sie in Florschütz' Bericht als solche nicht angeführt sind (Gotha, Museum Nr. 161 aus Grab 12 und Nr. 164 aus Grab 15). Ungewöhnlich wäre die Ver-

1) Jentsch, Die Thongefässe der Niederlausitzer Gräberfelder. Niederlaus. Mitth. II. Bd., 1892, S. 1 ff.

2) Götze, Die Gefässformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale. Jena 1891. S. 34 und 63.

3) Ebenda S. 36.

4) Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 29 und 37.

5) Vgl. Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 1.

wendung von Porphyr für einen Schaber (vgl. Fig. 12), falls dieses Stück überhaupt ein Artefact ist. — Die Mehrzahl der Steinbeile hat die flache trapezoïde, im Querschnitt vierkantige Form wie Fig. 2. Einige Exemplare (Gotha, Museum Nr. 86 aus Grab 1, Nr. 91 aus Grab 12) sind in ganz leichten Facetten geschliffen, eine seltene Erscheinung, auf welche bisher erst einmal aufmerksam gemacht worden ist[1]; das betreffende Stück wurde in einem Skeletgrabe bei Vippachedelhausen zusammen mit einem anderen Steinbeile und einem degenerirten facettirten Axthammer gefunden. Als weitere wichtige Parallelen zu diesen facettirten Beilen (also nicht Hämmern) führe ich vier im Königl. Museum für Völkerkunde befindliche Exemplare (Katal. II 7416, 7467, 7480, 7515) aus den von Voss[2]) untersuchten Hügelgräbern von Braunshain an, welche auch sonst noch manche Aehnlichkeiten mit den Berlach-Gräbern zeigen; ferner ein Stück von Wildschütz, Kreis Weissenfels (ebenda Katal. I*g*, 1429), welches zusammen mit einem degenerirten facettirten Axthammer bei einem Skelette gefunden wurde. — Ein facettirter Axthammer oder vielmehr eine degenerirte Abart wurde in Grab 12 gefunden (Gotha, Museum Nr. 130); derselbe Typus kommt auch in dem eben erwähnten Grabe von Vippachedelhausen vor. Zwei andere facettirte Axthämmer entstammen ebenfalls Grab 12 (Gotha, Museum 128 und 129). — Den Beschluss der Steingeräthe macht eine runde Steinscheibe von der Grösse eines silbernen Fünfmarkstückes aus Grab 3 (Gotha, Museum Nr. 144); ihre beiden Stirnflächen sind uneben, der 4—5 *mm* breite Rand dagegen ist geschliffen. Ihr Zweck ist nicht ersichtlich, auch ist etwas Aehnliches noch nicht bekannt.

Steingeräthe, insbesondere Steinbeile pflegt man häufig ohne weiteres der Steinzeit einzuordnen. Sehr mit Unrecht, denn sie wurden nicht nur später noch benutzt, sondern manche Typen scheinen überhaupt erst in einer jüngeren Zeit entstanden zu sein Eine exacte Zeitbestimmung der verschiedenen Steinbeil-Typen steht, abgesehen von wenigen Ausnahmen, noch aus. In dieser Hinsicht bieten nun die Berlach-Funde wichtiges Material. Durch dieselben werden nunmehr die degenerirte Abart der facettirten Axthämmer, die leicht facettirten Beile und die trapezförmigen flachen Beile mit viereckigem, scharfkantigem Querschnitt als Begleiterscheinung der Schnur-Keramik erkannt.

Die Construction der Hügel. Wenn man den eigenthümlichen Hügel Nr. 1*a* (Florschütz a. a. O. S. 111), dessen Zugehörigkeit zu den übrigen Hügeln sich durch nichts erweisen lässt, vielmehr wegen seiner durchaus abweichenden Construction unwahrscheinlich ist, ausser Betracht lässt, handelt es sich um einfache Erdhügel ohne Kistenbauten; nur durch festere Erdschichten ist in einigen Fällen die Stelle des Grabes selbst geschützt. Hierdurch reihen sich die Berlach-Gräber an eine Gruppe an, welche sich aus der Gegend von Altenburg über Jena, Schlossvippach bis nach Nordhausen erstreckt, zugleich erweitern sie diese Zone bedeutend nach Westen. Diese Hügelgräber ohne Kistenbau gehören, wie ich schon früher dargelegt habe[3]), einer älteren Abtheilung der durch die Schnur-Keramik gekennzeichneten Cultur an.

Die Bestattungsweise. Bei den Ausgrabungen von 1898 ist auch nicht die geringste Spur von Knochen gefunden worden, ein positives Ergebniss liegt also aus den Hügeln Nr. 5, 9, 13 und 16 ebensowenig vor wie aus den früher ausgegrabenen Hügeln Nr. 1*b* und 3. Ist man genöthigt, dieselben als Keno-

1) Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1893, S. 141 ff.
2) Ebenda 1874, S. 189 ff.
3) Götze a. a. O. S. 63.

taphien (vgl. Florschütz a. a. O. S. 114) anzusehen? Diese Auffassung erscheint etwas gewagt, wenn man bedenkt, dass von 9 untersuchten Hügeln nicht weniger als 6 hierfür in Betracht kämen. Da liegt doch die Annahme näher, dass die Knochen im Laufe der Jahrtausende zerfallen sind.

Beispiele hierfür giebt es genug[1]; u. A. habe ich auf einem grossen Gräberfelde in Ostpreussen, welches nur etwa 1000—1500 Jahre alt ist, beobachtet, dass die Skelette spurlos verschwunden waren, mit Ausnahme derjenigen Knochentheilchen, welche unmittelbar neben Bronze gelegen hatten und so conservirt worden waren; so waren z. B. Theile von Unterarmknochen genau nur so weit erhalten, als sich die umschliessenden manschettenartigen Spiralarmringe erstreckten. Man ist also zu der Annahme berechtigt, dass in den bedeutend älteren Berlach-Gräbern menschliche Skelettheile spurlos vergangen sind. Fraglich ist nur, ob es ungebrannte oder gebrannte Knochen waren. Als Beweis für Leichenbrand können die sowohl 1873 wie 1898 vereinzelt gefundenen Holzkohlenstückchen auf keinen Fall dienen. Aber auch die „geringen Spuren von Verkohlung“ an Röhrenknochen aus Grab 12 (Florschütz S. 115) möchte ich nicht als vollgültigen Beweis für Leichenbrand ansehen. Diese Beschreibung passt weniger auf die gewöhnlich stark calcinirten Brandknochen als vielleicht auf zufällige Feuerwirkung, wie sie bei rituellen Feuern vorgekommen sein mag[2]. Zudem ist es nicht ausgeschlossen, dass eine spätere Nachbestattung vorliegt, da die betreffenden Knochen weit über der Schicht, in welcher man die ursprüngliche Bestattung annehmen muss, lagen. Zweifellos ist dagegen bei den früheren Ausgrabungen das Vorhandensein unverbrannter Skelette festgestellt worden. Es ist sicher, dass in Grab 15 zwei unverbrannte Leichen beigesetzt worden sind, darunter eine in der bekannten Stellung der liegenden Hocker.

Demnach möchte ich annehmen, dass auch diejenigen Hügel, in denen keine Skelet-Theile gefunden wurden, ursprünglich unverbrannte Leichen enthalten haben und zwar, nach Maassgabe der in der älteren Zeit der Schnur-Keramik allgemein üblichen Sitte, liegende Hocker.

Wenn auch die Ausgrabungen im Berlach, vom musealen Standpunkte beurtheilt, keine besonders hervorragenden Stücke geliefert haben, so ist doch das wissenschaftliche Ergebniss von grossem Werth.

Zum Schluss möchte Verf. die Bitte aussprechen, dass die noch intacten Hügel vorläufig geschont werden, damit Material erhalten bleibt zur Beantwortung von Fragen, welche die Wissenschaft noch in der Zukunft stellen wird.

A. Götze.

---

1) Götze a. a. O. S. 29. — Böhlau und von Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen, 1898, S. 15, Anm. 18.

2) Vgl. Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1892, S. 187.

Abgeschlossen im Mai 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Vorgeschichtliche Funde aus der Mark.

(Vorgelegt und besprochen in der Sitzung vom 18. Februar 1899.)

1. Bronze-Nadel aus Biesenthal, Kr. Ober-Barnim (Fig. 1).

Dieselbe fand sich als Moorfund beim Torfgraben auf den Bürgerwiesen 2 *km* südwestlich von der Stadt nach der Langen Rönne zu, $1^1/_4$ *m* tief. Die Nadel ist ein sehr gut erhaltenes Prachtstück von 13,3 *cm* Länge, am etwas verjüngten Halse 3 *mm*, in der Mitte 4 *mm*, unterhalb wieder 3 *mm* stark, mit scharfer Spitze, fest

Fig. 1. $^2/_3$



und blank, ohne wesentliche Patina; sehr saubere Arbeit, die Gussnaht tritt an der oberen Hälfte kaum erkennbar hervor. Der Kopf bildet einen Doppelkonus, nach oben und unten verjüngt; in der Mitte eine perlartige Verzierung, nach oben und unten hin 4 eingeritzte parallele Kreise. Grösste Kopfweite 7 *mm*, Kopfhöhe 6 *mm*.

2. Bronze-Nadel vom grossen Liepnitz-Werder, Kr. Nieder-Barnim (Fig. 2).

Eine starke, feste und ganz unversehrt erhaltene Nadel, dunkelgrün patinirt, Gussnaht nicht zu erkennen. Der Kopf ist eiförmig, oben abgeplattet. Oben und unten am Kopf läuft ein Kreis herum; zwischen diesen beiden Kreisen ziehen

Fig. 2. $^2/_3$



sich 4 Gruppen je 6—7 paralleler Striche etwas schräg herunter. Am Halse befindet sich ein erhöhter Kranz mit senkrecht gestrichelter Verzierung. Länge der Nadel 16,5 *cm*, unter dem Hals 4, unten 2 *mm* dick, ziemlich spitz, in der Mitte etwas gebogen. Der Kopf ist 1,2 *cm* hoch und 1 *cm* breit, der Halskranz 7 *mm* dick. Die Nadel ist beim Pflügen gefunden.

Beim Bau eines Stalles fand sich in der Erde, nur 1 Fuss tief, eine Bronze-Fibel, nach der mir gemachten Beschreibung bogenförmig, die sich in den Händen des Besitzers der Insel, des Grafen Redern, befindet. Dabei lag ein schöner Echinit und 2 runde, 5 *cm* dicke Steine, wie solche auf der Insel viele gefunden werden.

3. Hervorragende Fundstücke aus dem Gräberfelde bei Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow (Fig. 3—34).

a) Thon-Geräthe.

Mehrere Male schon habe ich von diesem grösseren Urnen-Gräberfelde, zuletzt in der Mai-Sitzung 1897 berichtet. Seitdem habe ich in den beiden Jahren 1897 und 1898 dort 45 Gräber aufgedeckt und die darin stehenden Gefässe genau gezeichnet und vermessen. Ich behalte mir eine genauere Beschreibung derselben vor. Heute will ich nur über folgende bedeutendere Gegenstände sprechen.

Das schönste Fundstück ist wohl eine vollständig gut erhaltene, in ihrer Art kunstvoll hergestellte Schüssel (Fig. 3), die als Deckel auf einer grossen, mit

Fig. 3. $^1/_2$



Fingernagel-Eindruck ornamentirten, leider schlecht gebrannten, deshalb zerdrückten Urne lag

Mit Ausnahme einiger Buckelurnen sind von diesem Urnenfelde nur wenige Gefässe dieser Schüssel an die Seite zu stellen, was vollendete Form und Kunst für damalige Zeit anbelangt. Ich möchte auf diesen Gegenstand ganz besonders aufmerksam machen. Die Schüssel ruht auf einem $8^1/_2$ *cm* im Durchmesser haltenden runden, etwas erhöhten Boden, der im Innern etwas erhaben herausgearbeitet ist; daran baut sich die flache, im Innern 29 *cm* weite und 4 *cm* hohe Schüsselform auf. Nun setzt sich ein 2 *cm* hoher senkrechter, oben wieder etwas nach innen geneigter Hals daran, und an diesem befindet sich der nach aussen gebogene, 2,5 *cm* hohe Rand; derselbe ist oben 7 *mm* breit abgeflacht. Innen am Rand und Hals ziehen sich 4 *mm* breite Facetten im Kreise herum. Ein kleiner Henkel ist aussen am Rand und Hals, senkrecht stehend, 1,5 *cm* breit, angebracht. Innen und aussen ist die Schüssel sauber geglättet; nur am äusseren oberen Rande sind die Spuren der Finger, die das Gefäss geformt, erkennbar. Obere Weite 32,5 *cm*, ganze Höhe 8,5 *cm*; Farbe hellbraun, innen dunkler und gefleckt.

Fig 4. $^1/_2$



Die zerbrochene Urne, worauf die Schüssel als Deckel lag, hatte die Form der Fig. 4. 24 *cm* obere Weite, 22 *cm* Höhe, der Boden etwa 11 *cm* Durchmesser. Wandstärke nur 4 bis 5 *mm*. Röthliche Farbe.

b) Bronze-Funde.

Nrn. 5—9 (s. Figg. 5—9): fünf Nadeln mit verschieden geformten Köpfen.

Nr. 5 sehr gut erhalten, 16 *cm* lang, oben 4, nach der Spitze 2 *mm* stark. Kopf scheibenförmig, 13 *mm* Durchmesser. 1 *cm* unterhalb des Kopfes ein erhabener Halsring. Hellgrüne Patina.

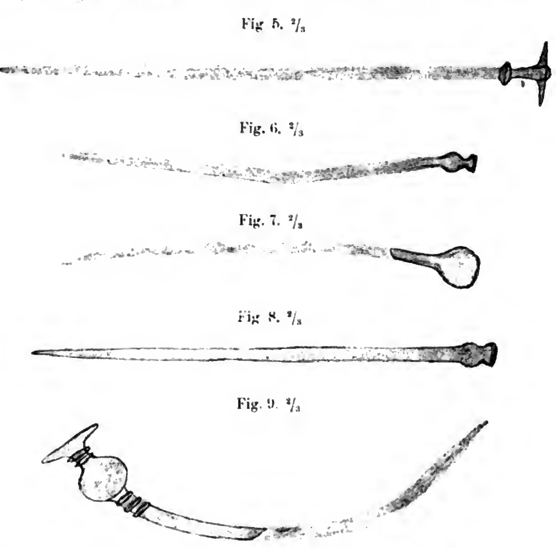


Fig. 5. $^2/_3$

Fig. 6. $^2/_3$

Fig. 7. $^2/_3$

Fig. 8. $^2/_3$

Fig. 9. $^2/_3$

Nr. 6 und 8 mit ziemlich gleichen Köpfen und von gleicher Länge, die 11,5 *cm* beträgt. Nr. 8 verhältnissmässig stärker, nehmlich 4 *mm*, wogegen Nr. 6 nur 3 *mm* stark ist. Die Köpfe, mit einer Krone darauf, sind 5 *mm* breit; dunkelgrüne Patina. Nr. 7 war zerbrochen, Kopf kugelig, oben platt gedrückt und 1,1 *cm* breit, Länge 11 *cm*, 2 bis 3 *mm* stark, hellgrüne Patina.

Nr. 9 gebogen, mit doppeltem Knopf, wovon der obere scheibenförmig, der untere glatt kugelig geformt ist. Breite der Köpfe 1,5 *cm*, zwischen den Köpfen 2 erhabene Kränze und unter dem unteren Kopf 3 derartige Kränze. Obere Dicke 5 *mm* und dann nach der Spitze verjüngt. Dunkelgrüne Patina. In 2 Stücke zerbrochen; 14 *cm* lang.

In den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", 1893, Heft 6, S. 90, sind 5 Nadeln und in den „Verhandl. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie", 1896, S. 128, sind 7 Nadeln aus dem Wilmersdorfer Gräberfelde abgebildet.

Nr. 10. Ein kleiner Meissel (Fig. 10), an beiden Enden zugespitzt, 4,5 *cm* lang. Mittel-Querschnitt Quadrat von 4 *mm*.

Nr. 11. Hohl-Celt (Fig. 11). Oben ursprünglich rund, jetzt etwas zusammengedrückt; der Kopf etwas verstärkt. Querschnitt eiförmig, die Schneide 1,6 *cm* breit. Länge 6,5 *cm*. Dunkelgrüne Patina. Bis jetzt der erste Bronze-Celt aus diesem Gräberfelde.

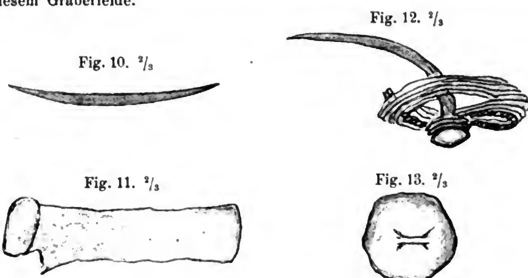


Fig. 10. $^2/_3$ Fig. 11. $^2/_3$ Fig. 12. $^2/_3$ Fig. 13. $^2/_3$

Nr. 12. Eine Spirale (Fig. 12) von 5facher Windung, wovon die obere gedreht ist, und in dieser Spirale steckt eine kleine Nadel mit Doppelkopf. Breite der Spirale 3,2 *cm*, Länge der Nadel 5,5 *cm*. Ist vom Feuer etwas beschädigt und zerdrückt; dunkelgrüne Patina.

Nr. 13. Zierscheibe (Fig. 13) ohne jedes Ornament, mit kleiner Oehse darauf. Durchmesser 2,5 *cm*. Hellgrüne Patina. Ursprünglich etwas grösser gewesen.

Nr. 14—19. Unregelmässige, durch Feuer verschlackte, nicht mehr erkennbare Gegenstände, wovon 3 ganz hellgrüne Patina haben, die anderen dunkel bis schwarz sind.

Nr. 20—22. Drei Spiralen, wovon bei 20 ein Ende in eine Oehse ausläuft; bei den beiden anderen mag dieselbe abgebrochen sein. 2 bis $2^1/_2$ Windungen aus 1,5 *mm* starkem, rundem Draht. Nr. 20 (Fig. 14) hat 4 *cm*, 21 (Fig. 15) und 22 haben 3 *cm* Durchmesser. Dunkelgrüne Patina.

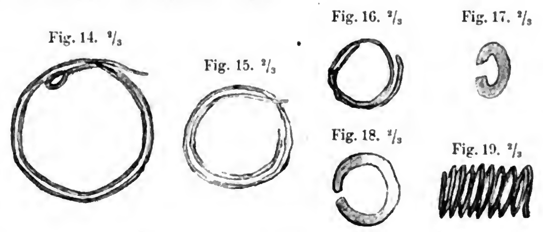


Fig. 14. $^2/_3$ Fig. 15. $^2/_3$ Fig. 16. $^2/_3$ Fig. 17. $^2/_3$ Fig. 18. $^2/_3$ Fig. 19. $^2/_3$

Nr. 23. Starker offener Finger-Ring mit eiförmigem Querschnitt, 4 *mm* breit und 2—3 *mm* dick, 1,7 *cm* äusserer und 1,3 *cm* innerer Durchmesser.

Nr. 24 u. 25. 2 Finger-Spiralen (Fig. 16) mit 2 Windungen, 2 *cm* Durchmesser; aus rundem Draht.

Nr. 26 u. 27. 2 Finger-Ringe (Fig. 17 u. 18) aus 4 *mm* breitem flachem Blech, offen; 1,3—1,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 28. Spirale mit 5 Windungen.

Nr. 29. Desgl. mit 7 Windungen (Fig. 19), beide aus rundem Draht.

Nr. 30 u. 31. 2 einfache Finger-Ringe (Fig. 20) aus rundem Draht, 2,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 32 u. 33. Zwei Finger-Ringe (Fig. 21 u. 22) wie 26 u. 27.

Nr. 34. Finger-Ring, 1,5 *cm* Durchmesser, hat vom Feuer sehr gelitten.

Nr. 35. Ein gut erhaltener Finger-Ring (Fig. 23) aus 4 *mm* breitem, 2 *mm* starkem Blech, roh gearbeitet, Gussnaht noch zu erkennen.

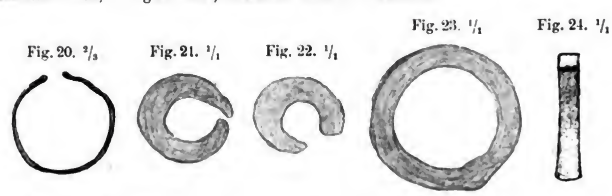


Fig. 20. 2/3 Fig. 21. 1/1 Fig. 22. 1/1 Fig. 23. 1/1 Fig. 24. 1/1

Nr. 36 u. 37. Zwei vom Feuer beschädigte Nadelköpfe.

Nr. 38—43. Einfache Ringe, durch Feuer gedehnt, aus rundem Draht.

Nr. 44. Ein Meissel (Fig. 24), hellgrün, oben rund, unten scharfe Schneide, 1,7 *cm* lang, Schneide 4 *mm* breit.

c) Stein- und Knochen-Funde.

Nr. 45 u. 46. Zwei aus feinem Sandstein hergestellte durchbohrte Plättchen (Fig. 25 u. 26) sind wohl als Amulete anzusehen, die auf der Brust getragen wurden; 2,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, unverziert. Aehnliche Plättchen habe ich bereits früher auf diesem Urnenfeld gefunden, auch zwei verzierte im Heft 3, 1893, S. 33 der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ abgebildet.

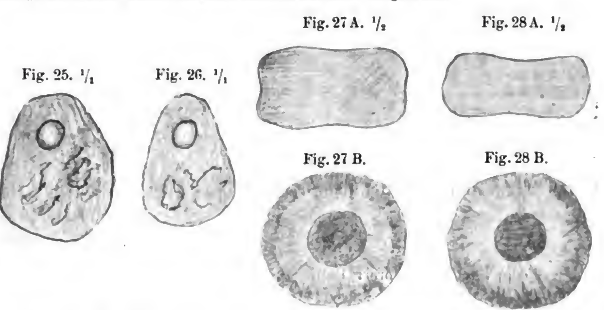


Fig. 25. 1/1 Fig. 26. 1/1 Fig. 27 A. 1/2 Fig. 28 A. 1/2 Fig. 27 B. Fig. 28 B.

Nr. 47 u. 48. Zwei runde, oben und unten abgeflachte Reibesteine, in der Mitte sind beide Flächen etwas ausgehöhlt (Fig. 27 u. 28: A Seiten-, B Flächen-Ansicht); 5,5 *cm* Durchmesser. Nr. 47 ist 3 *cm* hoch und Nr. 48 ist 2,5 *cm* hoch. Derartige Steine werden von Hrn. R. Virchow Käse-Steine genannt.

Nr. 49. Ein dunkelblauer Feuerstein, 6,5 *cm* Länge, 3,5 *cm* Breite; auf einer Seite 4 bis 5 *cm* weit ganz glatt abgerieben. Zwischen einer Mutter-Urne und einem Beigefäss gefunden.

Nr. 50. Ein bunter, 7 *cm* langer und 2,5 *cm* breiter Feuerstein, dessen eine Spitze 3 *cm* breit, glatt abgerieben.

Nr. 51 u. 52. Zwei ziemlich gleich geformte, 3 *cm* lange und breite Sandsteine mit stark abgeriebener Fläche (Fig. 29).

Nr. 53. Ein Kieselstein mit ausgeriebener Fläche.

Nr. 54 u. 55. Zwei rundliche Kiesel mit wenig gebrauchter Reibefläche (Fig. 30).

Nr. 56. Ein 6 *cm* langer und $3\frac{1}{2}$ *cm* breiter flacher Sandstein, dessen eine Fläche ganz glatt abgerieben ist (Fig. 31).

Fig. 29. $\frac{1}{2}$

Fig. 30. $\frac{1}{2}$

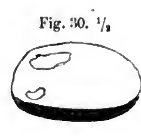
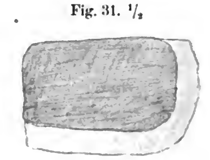
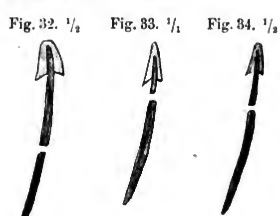


Fig. 31. $\frac{1}{2}$



Nr. 57 und 58. Ein kleinerer und ein grösserer versteinerter Seeigel, wovon namentlich 58 ein ausgezeichnetes Exemplar ist. 57 und 58 lagen zwischen den Knochen in den Urnen.

Fig. 32. $\frac{1}{2}$ Fig. 33. $\frac{1}{1}$ Fig. 34. $\frac{1}{2}$



Nr. 59—64. Eine Menge erhaltener und zerbrochener Knochen-Pfeile (wie Fig. 32 bis 34), die sämmtlich bei einer Mutter-Urne seitwärts im Sande lagen. Siehe in den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“, 1893, Heft 6 und in den „Verhandl. der Berliner Anthropologischen Gesellschaft“ von 1895, S. 456.

Sämmtliche Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung

Hermann Busse.

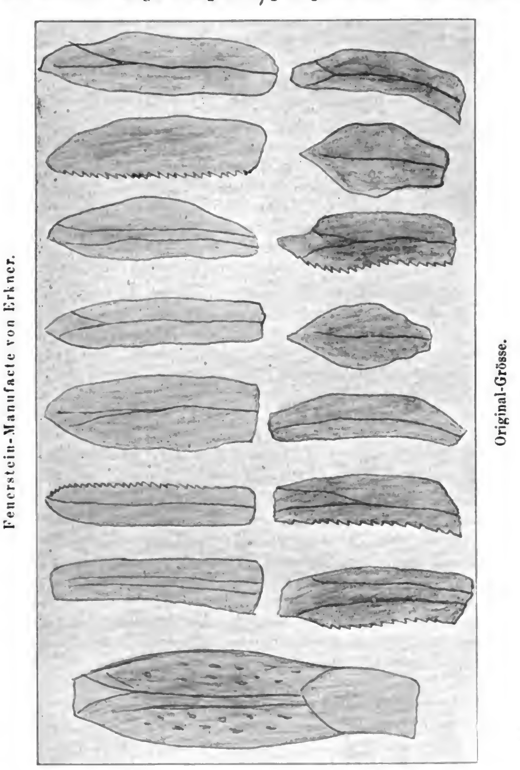
Vorgeschichtliche Fundstätten im Kr. Nieder-Barnim.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

1. Neolithische Ansiedlung bei Erkner.

Bei dem bekannten Vorort Berlins „Erkner“ verbindet ein Flusslauf den Flaken-See mit dem Dämeritz-See. Dieser Flusslauf muss wegen der Schifffahrt öfter ausgebaggert werden; dabei sind schon früher mehrere Steinbeile gefunden worden, doch konnte ich nicht erfahren, wohin diese gekommen. An der westlichen Seite des Ausflusses des Flaken-Sees liegen die Eiswerke und von hier bis Erkner erstrecken sich die Geleise des Rangir-Bahnhofes. Von den Eiswerken an den Bahngeleisen entlang zieht sich ein 8 Fuss hoher Wall, oder vielmehr die Reste

eines solchen, etwa 50 Schritt südlich. Dieser Wall hatte schon früher meine Aufmerksamkeit erregt, und obgleich das Betreten dieses Terrains verboten ist, wagte ich im April 1898 einen zweimaligen Besuch und fand meine Voraussetzung ganz und gar bestätigt. Der Wall war mit Feuerstein-Messern, Nucleis und Pfeilspitzen ganz besäet; einige Abbildungen hiervon siehe hier unten. Einige Messer waren auf der einen Langseite sägenförmig ausgeschnitten. Zwischen den Bahn-



Feuerstein-Manufacte von Erkner.

Original-Grösse.

geleisen fand ich die gleichen Manufacte. Jedenfalls ist zur Aufschüttung des Bahndammes von der Erde des genannten Walles genommen worden. Ganz ansehnliche Exemplare waren darunter; auch Gefäss-Scherben von grobkörnigem Material fanden sich dazwischen, ohne Ornament, von röthlicher Farbe. Nach den vorliegenden Umständen haben wir es mit einer steinzeitlichen Ansiedelung zu thun.

2. Urnen-Friedhof beim Dorfe Woltersdorf.

Woltersdorf liegt von Erkner $2^1/_2$ *km* nördlich. Geht man vom Dorfe $1^1/_2$ *km* westlich, so findet man auf dem „Springberg“ (im Jagen 220 und 225 der Generalstabs-Karte) in der königlichen Forst eine Menge von Glockengräbern; die Gefässe darin sind von den Wurzeln der Bäume sehr zerstört und nur mit einigen Riefen geziert. Ein Nachgraben ist hier schwierig, da dichtes, etwa 15jähriges Holz darauf steht Custos Buchholz vom Märkischen Museum hat hier früher auch gegraben, aber ganze Gefässe nicht zu Tage gefördert. In der Nähe sollen mehrere Steinbeile gefunden sein, die sich im Märkischen Provincial-Museum befinden.

3. Urnen-Friedhof auf dem Stolp am Bauern-See.

Dicht beim Dorfe Woltersdorf liegt nördlich der Bauern-See. Zwischen diesem und dem Kalksee steht das Etablissement „Interlaken“. Beim Bau desselben hat der Besitzer Rademacher mehrere Urnen-Gräber gefunden; die Gefässe sind in das Märkische Provincial-Museum gekommen. Die Gräber fanden sich auch auf den nördlich davon gelegenen Ackerstellen, die heut zum grössten Theil auch schon bebaut sind. Die hier gefundenenen Gefässe waren meistens zerbrochen.

4. Neolithische Ansiedelung auf dem Werder.

Von Woltersdorf zieht sich eine grössere Halbinsel südlich in den Flaken-See hinein, der „Werder“ genannt. Auf seiner östlichen Seite liegt die alte Ansiedelung der „Kietz“, und auf seiner südwestlichen Seite wurde beim Bau der jetzt dort stehenden Häuser eine Menge von Feuerstein-Werkzeugen, Beilen, Messern, Pfeilspitzen und Gefäss-Scherben gefunden. Der Professor Director Dielitz sammelte noch viele Reste davon. Die einzelnen Werkzeuge sind leider von den Arbeitern mitgenommen und verschleppt.

5. Neolithische Ansiedelung auf dem kleinen Kranichsberg.

Dicht bei der Woltersdorfer Schleuse liegt der 309 Fuss hohe Kranichsberg mit dem Aussichtsthurm und etwas südwestlich von diesem der kleine Kranichsberg, 313 Fuss hoch. Letzterer ist bis auf seinen Gipfel mit hohen Fichten bestanden, der Boden ist mit Gras bewachsen. Auf dem Gipfel wurden früher die sogenannten Johannis-Feuer abgebrannt; jetzt wird derselbe seit undenklichen Zeiten als Vergnügungs-, bezw. Tanzplatz benutzt. Auf dem Gipfel kommen heut noch viele Feuerstein-Manufacte ans Tageslicht; namentlich auf der Ostseite desselben fand ich bei Entfernung des Rasens und bei kleinen Nachgrabungen eine Menge von Feuerstein-Messern und röthliche, aus grobem Sand und Thon hergestellte Gefäss-Scherben, die ich in meiner Sammlung aufbewahre.

6. Neolithische Ansiedelung am Stolp-Graben.

Vom Dorfe Woltersdorf 2 *km* nordöstlich mündet der Stolp-Graben, der Ausfluss des nördlich von Rüdersdorf gelegenen Stienitz-See's, in den Kalksee. Zwischen dem Stolp-Graben und dem Kalksee flacht sich der Stolp, ein Bergrücken, der sich vom Bauern-See bis zum Stolp-Graben erstreckt, allmählich ab; hier wurde vor einigen Jahren auf dem Grundstück des Hrn. Albrecht beim Abkarren des Bergrückens zur Anlegung des Gartens ein Steinbeil gefunden (Fig. 1). Hr. Albrecht übergab mir das Beil und lud mich zur näheren Untersuchung des Fundortes ein. Ich fand in der oberen Schicht des abgekarrten Berges viele und recht schöne Feuerstein-Manufacte, Messer, Sägen u. s. w., auch kleinere Stücke

Thonscherben, die ich meiner Sammlung einverleibte. Das Steinbeil war nur zufällig dem Hrn. Albrecht zu Gesicht gekommen; es wird eine Menge von Manufacten mit den 8—10 Kahnladungen Erde, die dort abgefahren wurden, mit fortgeschafft sein. Einen Scherben von da mit Ornament zeigt Fig. 2. Obiges Steinbeil besteht aus hartem, grauem Granit, ist 320 *g* schwer und hat eine ziemlich

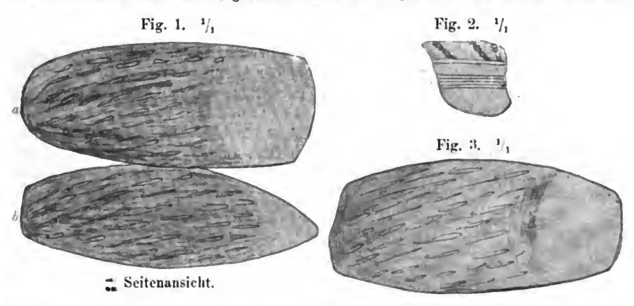


Fig. 1. 1/1 — Fig. 2. 1/1 — Fig. 3. 1/1

b Seitenansicht.

scharfe, etwas rundliche, 5 *cm* breite Schneide; von dieser an ist 1/3 seiner Länge glatt geschliffen oder durch den Gebrauch glatt geworden, während die andere Oberfläche rauh geblieben ist. Ganze Länge 12 *cm*, Mittelbreite 4,5 *cm*, Kopf 2,3 *cm*, Dicke 4 *cm*. Das Beil hat grosse Aehnlichkeit mit einem solchen, das ich auf den Wehlocker Bergen bei Wernsdorf, Kr. Beeskow, gefunden habe (Fig. 3), auch ist das Material dasselbe.

6a. Bernstein-Funde.

Am Ufer des vorerwähnten Flaken-Sees fand Hr. Wolfram, wohnhaft auf dem Werder, ein 6 *cm* langes und 4 *cm* breites und 3 *cm* dickes Stück braunen Bernstein; auch sammelte ich 3 röthliche, 4—5 *cm* lange und 3—4 *cm* breite Stücke am Stolp-Graben in der dort ausgebaggerten Erde. Sämmtliche Stücke sind in meiner Sammlung. Der Bernstein ist höchst wahrscheinlich mit den hier in der Eiszeit hangenden Gletschern von Norden hergekommen.

7. Urnenfeld bei Fangschleuse.

Die Colonie Fangschleuse liegt von Erkner 3 *km* östlich, am westlichen Ufer des Werl-Sees. Zwischen dem Abfluss desselben und der Löcknitz, welche letztere bei Erkner in den Flaken-See fliesst, liegt ein erhöhtes Terrain, das beackert wird. Hier fanden sich früher, häufig auch noch jetzt Urnen, die gewöhnlich mit Steinen umstellt sind. Eine regelrechte Nachgrabung hat hier noch nicht stattgefunden. Gefäss-Stücke fand ich auf dem gepflügten Acker eine Menge; namentlich sind die Gärten, die sich hinter den Häusern nach dem Werl-See hinunterziehen, mit Thonscherben ganz besäet. Das Material ist das gewöhnliche, wie es bei den Gefässen der vorgeschichtlichen Periode Ost-Deutschlands vorkommt.

8. Vorgeschichtliche Fundstätte bei Alt-Buchhorst.

Mit dem obengenannten Werl-See hat der östlich gelegene Peetz-See Verbindung, und mit diesem ist wieder der weiter östlich gelegene Möllen-See verbunden. Zwischen den beiden zuletzt genannten Seen liegt die Colonie Alt-

Buchhorst. Es führt auch eine uralte Landstrasse zwischen den beiden Seen hindurch. Dicht bei der Colonie, nördlich vom Möllen-See und östlich von der Landstrasse, befinden sich mehrere Morgen Acker, die ich mit vorgeschichtlichen Gefäss-Scherben ganz bedeckt fand. Ich sammelte davon für das Märkische Provincial-Museum und führte mehrere Grabungen aus. Ziemlich 1 *m* tief kamen regelmässige Stein-Packungen ohne Kalk dazwischen und Brandstellen zum Vorschein, auch eine Menge von Thon-Scherben, aber keine Gräber. Auch Thon-Wirtel sind hier früher gefunden. Im benachbarten Walde befindet sich noch ein 160 Schritt langer, 4 Fuss tiefer, 5 Fuss breiter runder Graben, der offenbar zu einer wahrscheinlich frühmittelalterlichen Befestigung gedient hat. Historische Ueberlieferungen sind nicht bekannt. Vor zwei Jahren wurden hier zwei Villen gebaut, und man fand $1^1/_2$ Fuss tief ein regelmässiges, aus Feldsteinen hergestelltes Pflaster, zahlreiche Brandherde und angeschwärzte Steine, auch Holz-Kohlen. Im Möllen-See kamen viele Knochen, von grösseren Hirschen stammend, zum Vorschein. Auch 2 Feuerstein-Messer fand ich am Möllen-See.

9. Der Schlossberg bei Liebenberg.

Die Kette vorgenannter Seen setzt sich weiter östlich fort. Es folgt der Elsen-See, dann der Kageler See, an dem das alte Kloster Kagel stand, weiter der Bauern-See, dann der Liebenberger See. Bei der Liebenberger Mühle fliesst der See in die Löcknitz ab. Nahe bei diesem Ausfluss, von der Liebenberger Mühle etwa 2000 Schritt nordöstlich, dicht an der Grenze des Lebuser Kreises, liegt ein runder natürlicher Hügel, 15—20 Fuss hoch, oben 80—100 Schritt Durchmesser, der Schlossberg genannt. An der Süd- und Ostseite ist er abgegraben. Hier auf der Kuppe und an den Abhängen liegen Tausende von blaugrauen, frühmittelalterlichen festen Thonscherben. Die meisten jedoch fand ich am Südwest-Abhang, da wo das Ackerland anfängt. Hier liegen in der Erde ein 1 Fuss tiefes Scherbenlager und verkohlte Lehmstücke. Oben auf dem Hügel ist eine handtiefe Culturschicht, vermischt mit vielen Thonscherben. Der Lehrer **Böhm** aus Kagel, der mich im November 1898 begleitete und diesen Schlossberg auch schon früher untersuchte, hat dem Märkischen Provincial-Museum viele Stücke von dort eingesandt und behauptet, dass auch schon mehrere ganze Gefässe herausgekommen seien. Ich fand auch mehrere germanische Thonscherben, ein Zeichen, dass der Schlossberg in frühesten Zeiten benutzt wurde; auch traf ich ein Stück eines Netzbeschwerers aus gebranntem Thon, 2 *cm* dick, und einige Feuerstein-Manufacte, auch einen röthlichen Reibestein, sowie verschiedene originale Randstücke und Henkel von ganz grossen Krügen. Der Schlossberg ist wohl einer gründlichen Untersuchung werth. Die Fundstücke sind in meiner Sammlung.

10. Neolithische Funde vom Caniswall.

Von Erkner $2^1/_2$ *km* etwas südwestlich, 600 *m* südlich von der Spree, am Cappstrom, erhebt sich aus den Spreewiesen der 20 Morgen grosse Caniswall. Er ist nur von der Spree aus mit einem flachgehenden Kahn auf dem Cappstrom zu erreichen, bei trockenem Wetter im Sommer auch auf einem Fahrweg von der Zittau-Gosener Landstrasse. Namentlich auf seiner Südseite fand ich eine grosse Menge von Feuerstein-Manufacten und auch viele ältere vorslavische Gefässscherben. Bei einem weiteren Besuch mit Herrn Stadtrath **Friedel** im September 1896 konnten wir abermals von obigen Gegenständen viele sammeln. Der vom Caniswall 6—700 *m* nordwestlich am Grossen Strom gelegene Grashorst (30 Morgen) ist ganz mit Gras

bewachsen; dort befinden sich 2 tiefere grössere Kessel, die wohl als Zufluchtsorte in früheren unruhigen Zeiten gedient haben können. Der Caniswall und der Grashorst gehören schon zum Kreise Teltow.

11. Vorgeschichtliche Ansiedelung am Dämeritz-See.

Westlich nahe bei Erkner liegt der 2 *km* lange Dämeritz-See. Südlich vom See, zwischen diesem und dem Bretter'schen Graben, erhebt sich aus der Niederung ein beackerter Landrücken, von Nord nach Süd 1200 *m* lang und 200 *m* breit. Hier sind beim Pflügen Tausende von Urnen-Scherben zu Tage gekommen; am Abhang nach dem See zu fanden sich auch viele Feuerstein-Werkzeuge, die ich in meine Sammlung genommen habe; auch menschliche Skelette, die ich in den Mittheilungen der Brandenburgia beschrieb, die aber wohl aus mittelalterlicher Zeit stammen, fand ich hier. Auch auf dem Wullhorst, der von obigem Landrücken 400 *m* östlich an der Strasse von Erkner nach Neu-Zittau liegt, sammelte ich am Westabhang ebensolche Gefäss-Scherben und Feuerstein-Manufacte.

12. Urnenfeld bei Münchehofe.

Zwischen Köpenick und Friedrichshagen mündet das Mühlenfliess bei Hirschgarten in die Spree. Verfolgt man dieses Fliess auf der rechten Seite 5 *km* nördlich, so kommt man aus dem Walde an einen Landrücken, der westlich nach dem Mühlenfliess, hier die „Erpe" genannt, sanft abfällt. Das Terrain, vom Dorfe Münchehofe $1\frac{1}{2}$ *km* westlich gelegen, gehört zum letzteren Dorfe. Hier sind beim Röhrenlegen für die Berliner Wasserleitung viele Urnen gefunden; ich bin von unserem Mitgliede Hrn. Ingenieur Giebeler darauf aufmerksam gemacht worden. Im September 1897 untersuchte ich die Gegend und fand hier am Abhang des Landrückens nach der Niederung des Mühlenfliesses zu, auf dem Grundstück des Ortsvorstehers Neumann in Münchehofe eine Menge von Urnen-Scherben, aber keine ganzen Gräber. Doch im ganz nahen, dem Bruder des Neumann gehörigen Walde, kamen mir kleinere, mit grösseren Fichten bewachsene Hügel zu Gesicht, wovon ich einen aufgrub. Der Hügel war aus Findlingssteinen aufgebaut; 2 Fuss tief kam zwischen den Steinen eine Menge vorslavischer, aussen röthlicher, innen schwärzlicher Urnenscherben und Knochen zum Vorschein. Die Thonstücke gehörten scheinbar einer grossen, nicht verzierten Urne an, die aber durch die Bewegung der Steine total zerdrückt war. Auch Stücke von kleineren Gefässen kamen ans Tageslicht. Der Hügel hatte wohl 3 *m* Durchmesser. Solche Hügel befinden sich augenscheinlich mehrere in der Forst; doch ist eine Untersuchung schwierig, da die Wurzeln der hohen Bäume daran hindern.

Hermann Busse.

Römerfunde in Mais.[1]

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. März 1899.)

Seit der vollständigen Veröffentlichung derselben in meinem Buche: „Die Römerfunde und die römische Station in Mais, Innsbruck 1896" sind bei Gelegenheit von Grundaushebungen zu Neubauten in Obermais und Untermais mehrere neue römische Funde ausgegraben worden, und zwar im Jahre 1896:

a) In dem ehemaligen Acker von Schloss Greifen (Planta) oberhalb Lazagheim, Obermais, wo jetzt die Otto Kaufmann-Stiftung steht: eine sehr gut erhaltene Lampe (Lucerna) aus röthlichem Thon und eine sehr zarte

Kette aus feinem Golde und saphirblauen Glasperlen, beide in einer Tiefe von 1,60 *m*; eine kleine Urne von brauner Thonmasse wurde leider beim Ausgraben gänzlich zertrümmert.

b) In dem Greifen- oder Fieglmühlacker beim Grundgraben zur Jaufenburg in der Lazag, Obermais, in einer Tiefe von 1,50 *m* ein Fingerring aus Erz mit Email, das in weiss einen Hund (stehend) darstellt auf blauem Grunde; zwei Bruchstücke von Fibeln und eine Münze von Serv. Sulpicius Galba 68—69 n. Chr. (Mittelbronze).

c) Mehrere Scherben schön irisirender Gläser in der Torggel von Schloss Greifen, 2 m unter der Oberfläche.

In Untermais, wo ebenfalls mehrere Bauten aufgeführt wurden, förderte man ausser Stücken von römischen Leistenziegeln folgende Münzen zu Tage:

Traianus 98—117 Grossbronze, Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius † 141 Mittelbronze, Gallienus 253—268 Kleinbronze, Claudius Gothicus 268 bis 270 Kleinbronze.

Im Jahre 1897 wurden folgende Funde gemacht:

a) Die grössere Hälfte des Bodensteines (meta) einer römischen Handmühle, im Durchmesser von 0,28 *m*, ausgegraben am 3. Juli 1897 im ehemaligen Zeilbaum, dann Leisen-Acker, beim Baue der Villa Pepino in der Lazag in Obermais, nördlich von Mösl in einer 2 *m* starken Mörtelmauer, die 0,80 *m* unter der Ackererde sich in einer Länge von 7 *m* und 1 *m* Tiefe von Norden nach Süden zog, wo sie sich dann rechtwinkelig mit einer zweiten, in Mörtel gelegten Grundmauer vereinigte, welche, wie die erstere, in der Stärke von 2 *m* noch 6 *m* in der Richtung von Ost nach West reichte. In dieser lagen in Mörtel gebettet viele Stücke römischer Leisten- und Hohlziegel von gelblicher (Siebeneicher Lehm) und röthlicher Thonerde. Der Mörtel dieser Grundmauern bestand aus einem Gemenge von Kalk mit feinem Sand; Steinchen sind selten darin zu treffen, Ziegelmehl oder Stückchen von Ziegeln, wie man sie in römischen Estrichen, Baderäumen und Wasserleitungen fast immer angewendet sieht, gar nicht. Die Steine der zwei Mauern sind mittelgrosse Findlinge. Neben diesen Mauern lagen

b) in der Tiefe von 1,50 *m* 3 Bruchstücke von römischen Handmühlen und zwar des oberen beweglichen runden Steines (catillus), und ebendaselbst:

c) eine Lanzenspitze aus Eisen, 38 *cm* lang (diese und die Handmühle verdanke ich der Güte des Hrn. E. v. Kriegshaber in Villa Verdorfer). Eine Lanzenspitze von ganz der gleichen Grösse und Form ist im Atlas des römisch-germanischen Central-Museums, Taf. XXVIII, Fig. 17 unter den Alterthümern aus der Zeit der Römer-Herrschaft abgebildet;

d) ein Pferde-Hufeisen und Wagen-Beschlag aus Eisen;

e) in Untermais eine Münze, Augustus 30 v. Chr. bis 14 n. Chr., Mittelbronze;

f) im Sommer 1897 im früheren Winkl-Acker beim Grundaushub zur Villa von Riedl in der Tiefe von 1,20 *m* 1 Gefässscherbe und 2 Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Grossbronze, die eine unbestimmbar, die zweite Marc Aurel 161—180 (im Besitze des Hrn. v. Riedl-Riedenstein). Eine La Tène-Fibel aus Eisen wurde in meinem Garten ausgegraben.

Unter den Funden des Jahres 1898 sind zu nennen:

a) Eine Münze des Maxentius 306—312, Kleinbronze, gefunden von Hrn. Wassler in der Maria Valerie-Anlage neben der Maiser Mädchenschule (Untermais),

b) im Garten der Jaufenburg, früher Fieglmühlacker, in der Lazag, Obermais, eine verzierte Gefässscherbe von Terra sigillata und eine Bronze-Fibel (im Besitze des Hrn. Franz Steiner),

c) im Grundstück des A. Pichler, Innerhofer, in der Lazag in Obermais, nördlich vom Binder-Acker, ein Stück einer römischen Handmühle in der Tiefe von 0,80 *m*, eine Münze von Galerius Maximianus 305—311, Grossbronze, in der Tiefe von 0,5 *m*, und ein grösseres Stück eines römischen Leistenziegels.

Von Interesse sind bei diesem Fundbericht namentlich die beiden Grundmauern im alten Zeilbaum oder Leisen-Acker (Funde vom Jahre 1897).

Die Herkunft derselben aus der Römerzeit kann bei dem Umstande, dass dem Mörtel eine grosse Menge von Stücken römischer Dachziegel beigemengt war und in nächster Nähe der Mauern römische Funde (Mühlsteine, eine Lanzenspitze u. a.) lagen, wohl keinem Zweifel unterliegen.

Besonders auffallend war die ungewöhnliche Stärke der Grundmauern von 2 *m*, wie ich sie bisher bei den anderen in Mais aufgedeckten nicht getroffen habe; denn zumeist zeigten diese nur eine Stärke von 0,55—0,80 *m*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das über denselben aufgeführte Gebäude Befestigungs- oder Vertheidigungszwecken diente. In gewissem Zusammenhang damit wäre dann die Stelle aus Jordan's „Geschichte der Entstehung von Sublavione, Maja, Mais“, Innsbruck 1859 zu erwägen, worin es heisst, dass in dem Zeilbaum-Acker (zwischen Mösl nnd Rosskopfer, wo auch die oben angeführten Grundmauern aufgedeckt wurden) im Jahre 1802 beim Umreuten Dachziegel und Pfeilscharten, Hausgeräthe u. a. zum Vorschein kamen.

Meraner Zeitung 1899, Nr. 21. Dr. Mazegger.

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein. Neueste Ausgrabungen 1898.

Hügelfeld bei Schreck.

Da seit der letzten Ausgrabung an dieser Stelle (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) das dichte Unterholz abgehauen war, fand ich ausser den daselbst vermutheten 3 Hügeln noch eine grössere Anzahl, etwa 10—15. Alle waren kleinere, gewölbte Grabhügel, die bereits ausgegraben schienen. Der nahe bei dem Begräbnissplatze wohnende Wirth erzählte mir auch, dass bereits in den 30er und 40er Jahren hier Urnen weggeholt worden seien. Ein Hügel war durch die Anlage eines Weges fast bis zur Hälfte abgetragen. Die Nachgrabungen ergaben hier Reste einer dickwandigen, bauchigen, lehmgelben Urne ohne Verzierung, Deckel oder sonstigen Beigaben. In dem zweiten Hügel fand ich eine geschwärzte, polirte Urne mit schrägem Rande und überhangendem Deckel. Am Halse zeigte das Gefäss jene bekannten drei parallelen Rillen; die Bauchweite war mit einer Tupfenreihe (durch Fingerdruck hergestellt) verziert. Der sauber gearbeitete, innen und aussen geglättete, hellfarbige Deckel war im Innern mit farbigen Strichverzierungen (Winkelbändern) ausgestattet. Der dritte Hügel lieferte eine grosse, lehmgelbe, ganz polirte bauchige

Urne mit eingeschnürtem Halse und schrägstehendem Rande. Auch der überhangende Deckel war geglättet. Inhalt: Spärliche Knochen und Sand.

Hügelfeld bei Leydenhausen.

Die auf dem früher beschriebenen Begräbnissplatze (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) in diesem Jahre unternommenen Ausgrabungen waren ohne Erfolg. In den bereits untersuchten Hügeln kamen nur geringe Urnen-Bruchstücke zum Vorscheine, die nichts Besonderes boten.

Hügelfeld auf der Schlebuscher Heide.

Die früher (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) ausgesprochene Vermuthung, dass die ehemaligen Begräbniss-Stätten auf der Schlebuscher Heide der fortschreitenden Urbarmachung zum Opfer gefallen sein müssten, hat sich bestätigt. Bei meinen Wanderungen in diesem Gebiete entdeckte ich endlich in diesem Jahre den Rest eines früheren ausgedehnten Begräbnissplatzes, der etwa noch 20 Hügel umfasste. Nach den Aussagen dortiger Landleute sind früher beim Einhügeln des Geländes häufig Thongefässe zum Vorscheine gekommen. Die Hügel befinden sich auf dem Reste der Heide, Fixheide genannt, neben der Landstrasse nahe bei Schlebuschrat. Alle zeigen Spuren ehemaliger Durchsuchung. Ich nahm eine Nachgrabung vor; es fanden sich kleinere Reste eines dickwandigen, schwarzen, geglätteten Gefässdeckels.

Hügelfeld bei Rheindahlen.

Rheindahlen ist ein kleines Landstädtchen, einige Stunden von M.-Gladbach entfernt, unweit der holländischen Grenze. Eine Stunde von dem Orte, neben der Landstrasse, entdeckte ich einen umfangreichen Begräbnissplatz. Alle Hügel waren furchtbar durchwühlt. Wie ich später erfuhr, wird diese Stelle von den Landleuten „Hunshügel“ genannt. Const Könen hat in den siebziger Jahren den Begräbnissplatz besucht und Grabungen vorgenommen (vgl. Bonner Jahrbücher).

Weil auch in dieser Gegend die Sage von einem daselbst begrabenen „Hunnenkönig“ lebendig ist, haben die Bauern, um Schätze zu suchen, die Hügel aufgegraben. Es sind kleinere und grössere Rundhügel. Ich veranstaltete trotz der geringen Aussichten doch einige Nachgrabungen. In einem Hügel fand ich die Reste einer kleinen, kugelförmigen Urne mit senkrechtem Rande, dem charakteristischen Merkmale der Thon-Gefässe auf der Gocher Haide. In einem zweiten Hügel stiess ich auf die Trümmer einer Urne, neben welcher sich die Hälfte eines runden, massiven Armringes mit Endstollen befand. Die schön patinirte Bronze dieses Ringes war gut erhalten. Der lichte Durchmesser des Ringes beträgt 5 *cm*, der des Metallreifens 1 *cm*. Ein dritter Hügel ergab eine bauchige, lehmgelbe Urne mit kleinem Rande, ohne Deckel und Verzierungen.

Köln. C. Rademacher.

Spätneolithisches Grab bei Nordhausen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Febr. 1899.)

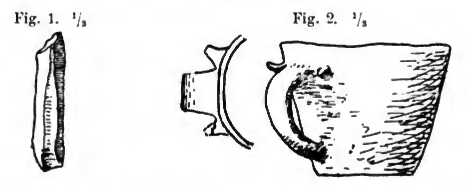
Im vorigen Jahre wurde in der Nähe von Nordhausen in Thüringen bei Eisenbahn-Arbeiten eine vorgeschichtliche Grabanlage entdeckt, über welche die Kgl. Eisenbahn-Direction Cassel unter gleichzeitiger Ueberweisung der Funde an das Kgl. Museum für Völkerkunde berichtete. Die Fundstelle liegt $^1/_4$ Stunde östlich

von Nordhausen an der Eisenbahn Nordhausen-Sangerhausen. Hier wurden in einer Tiefe von etwa 60 *cm* eine Anzahl menschlicher Knochen, darunter zwei Schädel, ferner ein Thongefäss und ein Feuerstein-Messer gefunden, und zwar lagen diese Gegenstände auf flachen Steinen und waren mit hochkantig gestellten Steinen eingefasst; die Ausdehnung der Anlage betrug etwa 2 *m* in der Länge und ebenso viel in der Breite. Die Skelette lagen angeblich ausgestreckt, die Schädel anscheinend nach Nord. Ein Hügel war über der Fundstelle nicht vorhanden, dagegen wird von schwarzer Kohlenerde berichtet, welche die Knochen bedeckte und sich bis an die Erdoberfläche erstreckte.

Die Knochen waren an Ort und Stelle wieder eingegraben worden, nachträglich wurde aber ein Theil eingesandt. Es sind fast nur Bruchstücke, welche anscheinend mindestens zwei Individuen angehören; so dürfte ein Schädelfragment mit kräftig vortretender Orbita und ein anderes mit einer ziemlich verwachsenen Naht einer erwachsenen, vielleicht männlichen Person angehören, während Bruchstücke einiger langen Knochen von kleinen Dimensionen auf eine jugendliche Person hinweisen.

Das Messer (Fig. 1) besteht aus einem 8,6 *cm* langen, ziemlich kräftigen prismatischen Spahn aus grauem Feuerstein.

Fig. 1. 1/3 Fig. 2. 1/3



Das Thongefäss (Fig. 2) ist eine einfache einhenklige Tasse mit konischen Seitenwänden (Höhe 7 *cm*, oberer Durchmesser 10 *cm*). Der Henkel reicht weder bis an den Rand noch bis zum Boden; an seiner oberen Ansatzstelle wird er durch zwei ziemlich dünne, weit vorspringende Zäpfchen flankirt, die ein wenig nach oben streben.

Diese Form der Tasse findet sich in der Gruppe des Bernburger Typus wieder[1]); besonders fällt bei diesem Vergleich die Form und die Ansatzstelle des Henkels ins Gewicht. Was die beiden Zäpfchen anlangt, so kommen ähnliche Vorsprünge neben dem oberen Henkelansatz in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten vor; sie sind aber sonst stets jünger als neolithisch, z. B. finden sie sich an Tassen aus Niederlausitzer Urnenfeldern und an hohen Töpfen aus Schlesien. Durch die scheinbare Aehnlichkeit darf man sich aber in der Beurtheilung obiger Tasse nicht beeinflussen lassen, da die Entstehung wahrscheinlich eine ganz verschiedene ist. Während die Lausitzer und schlesischen Zäpfchen oder vielmehr Warzen ursprünglich wahrscheinlich auf ein technisches Motiv zurückgehen (Nietköpfe zur Befestigung des Henkels), dürften die Zäpfchen obiger Tasse das Rudiment eines im Bernburger Typus üblichen Ornamentes sein Hier findet sich nehmlich häufig an dem Absatz zwischen Hals und Bauch eine Reihe aufwärtsstrebender Zapfen (z. B. Verhandl. 1892, S. 185, Fig. 9*b*); wenn nun diese Zapfenreihe an Gefässen mit glatter Wandung, d. h. ohne Absatz zwischen Hals

1) Vgl. meine Zusammenstellung in den Verhandl. 1892, S. 184ff., Fig. 9*d*.

und Bauch, angewendet wird, so können im weiteren Verlaufe der Entwickelung die Zapfen leicht schwinden mit Ausnahme der beiden neben dem Henkel befindlichen, welche an letzterem gewissermaassen eine Stütze haben. Das Hinschwinden der Zapfenreihe kann man übrigens auch schon an den Gefässen mit Absatz beobachten; so sind z. B. an einem typischen „Bernburger“ Gefäss von Kalbe (Museum für Völkerkunde, Katalog I 2214) nur noch 2 Zapfen neben dem Henkel vorhanden, obgleich der Hals vom Bauche abgesetzt ist.

Die Reihenfolge in der Entwickelung wird man sich etwa so vorzustellen haben: 1. Gefässe mit Absatz und Zapfenreihe. 2. Ohne Absatz mit Zapfenreihe. 3. Mit Absatz und 2 Zapfen neben dem Henkel. 4. Ohne Absatz mit 2 Zapfen neben dem Henkel. Hierbei dürften Nr. 2 und 3 neben einander herlaufen.

Demnach gehört die Tasse von Nordhausen an das Ende der Entwickelung des Bernburger Typus, d. h. ganz an das Ende der Steinzeit, vielleicht sogar schon in den Beginn der folgenden Periode. Letztere Annahme würde eine Stütze in der schlechten Technik, in welcher die Tasse hergestellt ist, finden, da die Gefässe des Bernburger Typus meist sehr gut gearbeitet sind. Es ist übrigens belanglos und praktisch undurchführbar, eine scharfe Trennung zwischen der letzten Phase der Steinzeit und dem Beginn der Metallzeit zu machen.

Berlin. A. Götze.

Einbaum aus der Oder bei Pollenzig, Kr. Krossen.

Im December 1897 hob man bei Pollenzig beim Aufwinden eines Ankers einen Einbaum aus Eichenholz empor, welchen Hr. Premier-Lieutenant a. D. v. Schierstaedt erwarb und dem Kgl. Museum für Völkerkunde als Geschenk überwies. Er ist sehr schön gearbeitet, die Spuren der mit einem täxelartigen Werkzeuge geführten Schläge verrathen eine meisterhafte Fertigkeit in der Holzarbeit. Der Kahn ist nicht symmetrisch gebaut, das Hintertheil schliesst etwa halbkreisförmig ab und senkt sich nach unten in ziemlich steiler Rundung. Das Vordertheil ist etwas beschädigt; man kann aber noch erkennen, dass es ziemlich spitz zuläuft und ganz flach ansteigt. Die ganze Länge beträgt 5,50 *m*, die Höhe in der Mitte 0,30 *m*, die grösste Breite, welche näher dem Hintertheile liegt, etwa 80 *cm*. Vorder- und Hintertheil erheben sich nur wenig über den mittleren Theil. Die Wandstärke beträgt nur 2—3 *cm*. Es war deshalb nöthig, die Widerstandsfähigkeit durch einige Spanten zu erhöhen. Diese, vier an der Zahl, sind mit dem Kahne aus einem Stück gearbeitet, etwa 10 *cm* hoch und breit, dachförmig abgeschrägt und reichen bis an den Bord herauf. Ihre Vertheilung auf die Länge des Kahnes ist nicht gleichmässig, indem sie bei einer Gesammtlänge von 5,50 *m* vom Hintertheile 0,35 *m*, 1 *m*, 2,30 *m* und 3,78 *m* entfernt sitzen. Auf beiden Seiten des zweiten Spantes — vom Heck aus gerechnet — geht je ein rund gebohrtes Loch vom Bord schräg nach unten durch die Aussenwand, welches wohl zur Aufnahme der Dollen diente; ein drittes Loch befindet sich am vierten Spant, aber nur auf der Steuerbordseite.

A. Götze.

Abgeschlossen im Juli 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 3.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899.

Vom Römerlager bei Neuss sind im Herbst, Ende September bis Ende December, aus der südlichen Lagerhälfte 1,8 *ha* untersucht worden. Das bisher gewonnene Bild von der ursprünglichen Anlage, der Zerstörung 70 n. Chr., dem Neubau, den späteren Aenderungen wurde dadurch um mehrere neue Züge bereichert. So gewährten einige Gräber einen neuen Anhalt zur Bestimmung der Zeit, wo das grosse Legions- durch das kleine Alenlager in der Mitte ersetzt ward. Abgesehen von der Kaserne eines Manipels, die dem üblichen Schema entspricht, enthielt der durchforschte Raum 5 grössere Baulichkeiten, deren Plan entweder im Anschluss an die früheren Grabungen vervollständigt oder ganz neu ermittelt wurde. Darunter lässt sich der grosse Bau südlich vom Prätorium wegen seiner prächtigen Ausstattung als das Wohnhaus des commandirenden Legaten betrachten. Westlich davon liegt das Lazaret (valetudinarium), wie sich sowohl aus den hier gefundenen Instrumenten und Gegenständen, als aus der Anordnung der Zimmer ergiebt. Die Bestimmung der übrigen Gebäude wird erst aus einer zusammenfassenden Behandlung des ganzen Lagers abgeleitet werden können.

Unter den Fundstücken sind zu nennen: römische Münzen 12541—49, 12621—38, 12691—99, darunter mehrere werthvolle Gross-Erze, zahlreiche Trümmer von verzierten Gefässen aus Terra sigillata, 2 Bronzelampen 12494—95, eine bronzene Casserole 12493, eine silberne Siegelcapsel 12612 mit in der oberen Platte eingelassenem schwarzem Glasfluss, ein mit Henkel versehenes bronzenes Salbgefäss 12496, eine Anzahl bronzener chirurgischer Geräthe, Sonden und Spateln 12497 bis 12508, Spielsteine von schwarzer und weisser Glasmasse 12521, militärische Anhängsel 12565—66, gerippte Thonperlen von grüner Farbe 12520, Bronzenägel, Bronzeringe, verschiedenartige Heftspangen 12515—12553, Messer mit Beingriff 12509, Eisenschlüssel, Steinkugeln und andere, unbestimmbare Sachen. An Waffen wurde nur eine eiserne Lanzenspitze von 26 *cm* Länge mit 6 *cm* breitem Blatte und Reste von zum Theil bronzenen, durchbrochenen Schwertbeschlägen gefunden. Zahlreiche Dachziegelstücke mit den Stempeln der 16. und 6. Legion fanden sich auch diesmal. Die ersteren lagen vielfach in Brandschichten mit Scherben der Zeit um 70 n. Chr., als das Lager zerstört wurde; die Ziegel der 6. Legion fanden sich oberhalb solcher datirbaren Schichten. Unter den epigraphischen Denkmälern

befinden sich zahlreiche Sigillata-Scherben mit Töpfernamen; doch fehlen die älteren Namen, welche in nächster Nähe, bei der Selz'schen Dampfziegelei, so massenhaft gefunden wurden, gänzlich.

Von Anfang October bis März wurde sodann eine wichtige Entdeckung verfolgt; Assistent Coenen hatte zu Anfang des Jahres 1898 in den Bimsgruben von Urmitz Spuren einer grossen Befestigung bemerkt und mit dem Rheinübergang Caesars in Verbindung gebracht, zugleich auch bemerkt, dass diese Festung durch jüngere Anlagen ersetzt worden sei. Beide Annahmen haben sich, durch begleitende Grab- und Scherbenfunde unterstützt, als richtig erwiesen. Die von Caesar 53 v. Chr. zum Schutz seiner zweiten Rheinbrücke errichteten magnae munitiones beschrieben vom Rheinufer aus einen Halbkreis von 3680 *m* Umfang. Sie bestehen aus einem Doppelgraben und einem durch Baumstämme gebildeten mächtigen Wall und werden ausserdem in kurzen Abständen durch Thüren verstärkt. Die gesammte Linie konnte durch Grabung festgelegt werden. In Betreff der Einzelheiten sei auf die im nächsten Heft der Bonner Jahrbücher erscheinende Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse verwiesen. Die Befestigung durchschneidet ein Gräberfeld aus der La Tène-Zeit. Auf ihrer Ostflanke sodann ist nach der Schleifung wahrscheinlich von Drusus ein Castell angelegt worden.

Ein Gräberfeld mit Brand-Urnen und Beigefässen, sowie mit Münzen der augusteïschen Zeit wurde vor der Nordostseite des Castells gefunden. Die Gräber bargen auch Waffen. Ein zweites grosses Gräberfeld dieser römischen Frühzeit liegt vor der Westflanke innerhalb der caesarischen Rheinfestung und beweist bestimmt, dass diese damals längst geschleift war.

Das Drusus-Castell hat eine rechteckige Form von 270—275 *m* Seite. Von der Südostecke führt ein Graben nordöstlich bis zum Urmitzer Werth. Dort liegt der Graben unter der Wirthschaft und zieht sich bis zu dem unteren Ende der Insel hin. Auch dieser Graben zeigt in dem Füllgrund nur Scherben aus der augusteïschen Zeit; es fehlen die älteren, und es ist auch keine Scherbe gefunden worden, die nachweislich der nachhadrianischen Epoche angehört. Der Graben kann daher nur mit dem Castell in Verbindung gestanden haben und wird die Canabae umfasst haben. Auch bei Weissenthum, wo der Strom-Baumeister Isphording die Reste einer Pfahlbrücke aufgefunden hat, die dem ersten Uebergang Cäsar's 55 v. Chr. angehören, wurde eine Grabung unternommen, um den Brückenkopf zu ermitteln. Ein sicheres Ergebniss konnte jedoch wegen der Kürze der Zeit und der Beschränktheit der Mittel nicht erzielt werden. —

Eine Zeitungs-Notiz gab dem Provincial-Museum Veranlassung zur Aufdeckung einer karlingischen Töpferei in Pingsdorf. Die Arbeit wurde vom 6. bis 8. Juni erledigt und hatte das überaus günstige Resultat einer Gewinnung von 13 verschiedenen Gefäss-Arten ein und derselben Töpferei und aus gleicher Zeit. Unter den zahlreichen erhaltenen Gefässen und im Ofen verunglückter Waare befinden sich einige höchst seltene, werthvolle Stücke, so das Giessgefäss in Thiergestalt und andere Gefäss-Typen, welche alle steingutartig hart gebacken und mit rothen Streifen, Gitterbildungen, Wellen- und Schlangenlinien versehen sind. Glasur fehlt bei diesen Arbeiten. Die Aufgabe der Töpferei fällt nach den jüngsten, in den Scherbenhaufen vorkommenden Gefässen in die Zeit der Normannenzüge vom Jahre 881. Näheres siehe Bonner Jahrbücher, Heft 103, S. 115—122.

Auf eine Mittheilung hin nahm das Provincial-Museum am 9. März eine Besichtigung von Funden in Bacharach vor. Die Funde ergaben sich als Culturreste eines an der Fundstelle in einzelnen Grundmauern, Kellern und Abfallgruben erkennbaren Patricier-Hauses aus dem 16. Jahrhundert. Es wurden zahlreiche

Reste von Weingläsern, Flaschen, Krügen, Bechern, Töpfen und andere Gegenstände dieser Zeit gefunden. Merkwürdigerweise hatte sich in einer Dunggrube die Holzsohle einer der damaligen spitz verlaufenden Schuhe erhalten. Die Fundstelle hatte ein rein locales Interesse. Gegenstände, welche für das Provincial-Museum passend erschienen, wurden nicht gefunden. —

Die Erwerbungen beliefen sich insgesammt auf 553 Nummern. Darunter ist, abgesehen von den bereits erwähnten Neusser Funden und den mittelalterlichen, etwa Folgendes hervorzuheben.

A. Vorrömische Periode.

Verzierte und unverzierte Thongefässe der Bronze-, Hallstatt- und La Tène-Zeit (12 339, 12 701—12 705, 12 750—12 778), Eisen- und Bronze-Hals- und Armringe der Hallstatt- und La Tène-Zeit, Spinnwirtel, Thongewichte, Lehmbewurf mit Holzabdrücken (12 341 ff., 12 706—12 716) aus dem Bereich der oben erwähnten Ausgrabung bei Urmitz.

Drei Steinbeile aus der Gegend von Grevenbroich (12 446).

B. Römische Periode.

I. Stein-Denkmäler.

Inschriften: Sieges-Denkmal der Legio I Minervia und der Auxilien vom Jahre 229 n. Chr., gefunden in Beuel (12 423, Bonner Jahrbücher, 103, S. 110 ff. und Westd. Corr.-Bl. XVII, 82). Dem Juppiter geweihtes Votiv-Denkmal von C. Lucius Maternus, mit Relief; aus Merkenich a. Rh. (12 445, Bonner Jahrbücher, 93, 269 f.). Altar der Matronae Gabiae aus Kirchheim (12 372, Bonner Jahrbücher, 26, 108 und 41, 136). Altar aus gelbem Sandstein, gefunden in Billig bei Euskirchen (12 373). Rest eines Soldaten-Grabsteins des C. Vetinius; aus Altcalcar (12 472). Inschriftrest aus Bonn (12 790).

Sculpturen.

Torso einer Venus-Statuette aus Kalkstein, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 414). Schlafender Amor aus Jurakalk, gefunden in Bonn in der Jakobstrasse (12 486). Grab-Denkmal aus Kalkstein, rohe menschliche Figur in Nische, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 415).

II. Klein-Alterthümer.

a) Thongefässe.

Gefässe aus Bonn, gefunden vor dem Kölner Thor (12 407—11), am Viereckplatz (12 449—69), an der Coblenzerstrasse (12 464—65, 12 476—77, 12 730—36), darunter die Sigillata-Stempel Ponti, Scott, Virtutis. — Urnen, Krüge und Lampen der frühesten Kaiserzeit aus dem Ausgrabungsgebiet von Urmitz (12336—67, 12717—29).

b) Terracotten.

Zwei Köpfe einheimischer Göttinnen mit Haube, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor und an der Heerstrasse (12412—12488), ein Hahn, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 413).

c) Ziegel

mit Stempel der Leg. I M. P. aus Bonn von der Coblenzerstrasse (12 481 f.).

d) Metall.

Zwei goldene Ohrringe, gefunden in Bonn, Ecke Sternthorbrücke und Wilhelmstrasse, in einem Steinsarg (12349). Bronze-Statuette einer Venus von 25 *cm* Höhe, aus Mayen (12471). 2 vergoldete getriebene Bronze-Beschläge mit Darstellung von Amoretten, aus Köln (12470). 2 Schwertscheiden-Beschläge (12368) und eine frührömische Scharnier-Fibel (12369), aus Urmitz.

e) Glas.

Zwei Gefässe aus Bonn, Coblenzerstrasse (12735—36).

f) Gemme

mit einer stehenden und einer hockenden Figur aus Urmitz (12791).

C. Fränkische Periode.

Thongefässe und Bruchstücke von solchen aus der oben erwähnten Töpferei in Pingsdorf (Coenen, Bonner Jahrbücher, 103, S. 115ff., Taf. VI). Fränkisches Kurzschwert aus Eisen, gefunden bei Pünderich (12426).

Der Museums-Director.
In Vertretung:
gez. Nissen.

Bericht über das Provincial-Museum in Trier im Jahre 1898—99.

In Trier wurde der schön ornamentirte Mosaïkboden, welcher schon im vorigen Jahre auf dem Schaab'schen Grundstücke entdeckt und von Hrn. Joseph Schaab dem Museum zum Geschenk gemacht worden war, ausgehoben und unter wesentlicher Beihülfe der Firma Villeroy & Boch in den Fussboden des Museums-Vestibuls eingelassen, wo er sich sehr stattlich ausnimmt. Dann wurden auf dem Schaab'schen Terrain die Mauerzüge, auf die man beim Fortgang der Keller-Ausschachtungen stiess, untersucht und aufgenommen. — Ein zweites Mosaïk, welches einen Gelehrten oder Dichter in weiten Mantel gehüllt sitzend darstellt, wurde in der Johannisstrasse auf dem Grundstücke des Hrn. Mengelkoch gefunden und von diesem dem Museum geschenkt. — Ein römisches Haus von sehr ausgedehntem Grundriss und mit interessanten spätrömischen Fundstücken kam beim Bau eines Krankenhauses auf der Friedrich-Wilhelmstrasse zum Vorschein; soweit es die sehr schnell vorangehenden Grundarbeiten gestatteten, wurden die Mauerzüge aufgenommen. — An dem Wege nach Olewig stiess man bei einem Kellerbau der Unions-Brauerei wieder auf jene gewaltige Mauer, die schon früher in geradliniger Verlängerung entdeckt worden war; sie ist jetzt auf eine Länge von 80 *m* bekannt und muss zu einem grossartigen Gebäude gehört haben, welches eine eingehende Untersuchung verdient. Auf der anderen Seite des Olewiger Weges gestatteten die Keller-Ausschachtungen des Hrn. Hartrath einen Einblick in einen umfangreichen Römerbau. — Die römischen, noch mit buntem Verputz versehenen Mauerreste und Heizvorrichtungen, welche man bei der Wiederherstellung der zweiten Domkrypta fand, wurden mehrfach besichtigt.

In der Umgegend von Trier wurden von römischen Alterthümern zwei frührömische Gräber in Ehrang beobachtet, die deshalb von Interesse sind, weil sie unmittelbar neben der Römerstrasse Trier-Quint-Andernach lagen und für deren frühe Entstehung zeugen. Auch das Profil jener Strasse konnte festgestellt

werden. Sie hat im Gegensatz zu der bisherigen Annahme eine etwa 25 *cm* hohe Unterlage aus hochkantig gestellten Sandsteinen; darüber liegt eine 62 *cm* dicke Schicht von Moselkies; obgleich sich an ihr einzelne Schichtungen nicht erkennen lassen, so stammt der dicke Auftrag doch gewiss aus verschiedenen Zeiten. — Nicht weit von dieser Stelle, auf einer Höhe zwischen Biewer und Ehrang, wurden auf dem schon im vorigen Berichte erwähnten Gräberfeld aus der Uebergangszeit von der keltischen zur römischen Cultur auf Kosten des Museums noch einige Gräber ausgegraben und es wurde festgestellt, dass nunmehr jenes Gräberfeld ausgebeutet ist. — In Hüttigweiler, im Kreise Ottweiler, wurden im höchst gelegenen Theile des Dorfes bei einem Neubau einige Gräber gefunden, auf die uns Hr. Lehrer Kirchner aufmerksam machte; daraufhin nahm das Museum die Grabungen in die Hand. Ausser den zunächst zufällig zu Tage getretenen Stücken, deren Lage nicht festgestellt wurde, ergaben sich sieben gesicherte Gräber. Die Beigaben standen auf der Sohle von etwa 1 *m* tief in die Erde eingegrabenen Gruben, die mit grossen Sandsteinen seitlich eingefasst und gedeckt waren. Theils tragen die Gräber noch durchaus keltischen Charakter, wie die eleganten Thonbecher, gut abgedrehten Schalen und das gewundene La Tène-Schwert zeigen; bei anderen zeugen dagegen die Militär-Fibeln und jene bekannten grauen und schwarzen Becher mit den ornamentirten Bandstreifen trotz der fehlenden Münzen mit Bestimmtheit für römischen Ursprung. Die Gefässe sind durch die Last der darüberliegenden Steine meist zerdrückt worden, wurden aber sämmtlich wieder sorgfältig zusammengesetzt. — In Grügelborn bei St. Wendel, woher das Museum in früheren Jahren mehrfach ausgezeichnet erhaltene elegante Gefässe der letzten keltischen Periode bekommen hatte, wurde an der betreffenden Fundstelle eine Grabung angestellt, die bis jetzt resultatlos verlief. — Von grosser Bedeutung sind die Ausgrabungen von Grabhügeln bei Wintersdorf a. d. Sauer im Districte Assem, die das Museum unter Leitung des Hrn. Museums-Assistenten Ebertz vom 2. September bis 1. October und vom 2.—12. November führte. Von den dort liegenden 51 grösseren und kleineren Grabhügeln, auf die uns Hr. Bürgermeister Ritzler von Welschbillig aufmerksam machte, wurden 27 untersucht. Das Resultat war insofern ein ungünstiges, als sich herausstellte, dass bei weitem die meisten Hügel in einer früheren Zeit schon durchwühlt waren; aber es waren bei jenen Untersuchungen die zerdrückten Gefässe liegen gelassen worden. Als wir diese Gefässreste, theilweise allerdings unter sehr mühevoller Arbeit, zusammengesetzt hatten, ergab sich eine Anzahl ganz dünnwandiger, mit feinen Zickzack- und Schlangenlinien gezierter Schalen der allerfrühesten Hallstatt-Zeit, wie sie von gleicher Eleganz unseres Wissens sonst nicht gefunden sind. Dadurch, dass mehrere dieser Gefässe aus einem Hügel stammen, dem schon im Jahre 1855 mehrere im Museum aufbewahrte Bronze-Gegenstände entnommen wurden, ergiebt sich ein wichtiges Gesammtbild jenes Hügels; er fällt ungefähr in die von Tischler, Westd. Zeitschr., V, S. 176 besprochene Classe. — Das Wintersdorfer Gräberfeld gehört übrigens keineswegs ausschliesslich jener frühen Zeit an, sondern es fanden sich auch Gefässe der jüngeren Hallstatt- und der La Tène-Periode.

Der Zuwachs der Sammlungen ist unter Nr. 1898, 1—302 inventarisirt, besteht indessen, da alle Gesammtfunde unter einer Nummer eingetragen sind, aus 429 Stücken. Sehr erheblich hat sich die prähistorische Abtheilung vergrössert durch die Ausgrabungen von Wintersdorf (Nr. 196—214), Biewer (283 und 284) und Hüttigweiler (57—70, 132, 216, 233—238, 285). Hinzu kommt noch ein Grabfund der Bronze-Zeit aus Rech bei Merzig, der aus einem Messer, einer Haarnadel mit kugelförmigem Knopf, einem Armreif aus Bronze mit paralleler Strich-

verzierung und mehreren Thonscherben besteht; die Gegenstände waren mit Sandstein-Platten umstellt, welche ein Kastengrab von 2 Fuss im Quadrat bildeten. Wir verdanken diese Funde der Vermittelung des Hrn. Bürgermeisters Max Müller in Hilbringen.

Unter den römischen Alterthümern seien erwähnt: die wichtige, im Jahre 1891 in Bitburg gefundene Inschrift, welche trotz vieler Erwerbungsversuche bis jetzt für das Museum nicht gewonnen werden konnte und nun durch Vermittelung des Hrn. Reichstags-Abgeordneten Dasbach ins Museum kam; es ist die aus neun langen Zeilen bestehende Bau-Inschrift eines fara[bu?]r, eines Reisestationshauses (?), welches im Jahre 245 von den juniores vici in Bitburg errichtet wurde; Bruchstück einer Grabschrift mit der Erwähnung einer coniux sanctissima, gefunden in Löwenbrücken (264); halbkreisförmiger Deckel einer grossen Aschenkiste mit der Inschrift D(is) M(anibus) Camulissius Aprilis et Crispinia Justa parentes Aprilio Justino filio de(functo) et s(ibi) v(ivi) f(ecerunt), gefunden in St. Matthias (265); Theil von der Statue eines Löwen, vermuthlich von einem Grab-Monument, gefunden in Conz (289), Geschenk der Gemeinde Conz; grosser, sorgfältig mit Rundschlägen zugehauener Sarkophag, gefunden jenseit der Moselbrücke beim Casernen-Neubau (2); säulenförmiger Aschenbehälter, gefunden am Fusse von Heiligkreuz (288a); die oben erwähnten Mosaïken von den HHrn. Schaab (28) und Mengelkoch (29); Bronze-Beschlag in Form eines Minervakopfes, 3. oder 4. Jahrhundert, gefunden in Trier im Priester-Seminar (1); Contorniat mit Darstellung des Homer, der Revers ist zerstört, scheint aber dem von Cohen Nr. 62 zu gleichen, gefunden bei Schaab (53); kleine Statuette eines Juppiter, gefunden in St. Barbara (54); 2 Henkel von der Art, wie der in der Westd. Zeitschr., I, Taf. VII abgebildete, aber der eine ist nur mit Masken, der andere nur wenig verziert, angeblich in Trier gefunden (218 und 219); Fibel mit blattförmig gebildetem Bügel, gefunden in einem Grabe im Maar (239); schöne emaillirte Fibeln aus Dalheim (19) und aus Trier (37, 127, 157); goldener Fingerring, in welchem der Stein fehlt, gefunden in Trier (301); Messergriffe, der eine aus Elfenbein mit der Darstellung eines Satyrs, der auf einer Syrinx bläst, gefunden in Dalheim (18), der andere aus Knochen mit der Darstellung eines Knäbchens, welches im Motiv des Dornausziehers sein linkes Bein heraufgenommen hat und es mit der linken Hand hält, während es die Rechte etwas erhebt; gut erhaltene eiserne Strigilis, gefunden in Wawern (39); Reste von spätrömischen Gläsern mit eingeritzten, meist figürlichen Verzierungen (83, 91, 126, 225), gefunden in Tier. Eine grosse Masse von Grabfunden, meist dem 1. Jahrhundert angehörig, wurde aus Gusenburg bei Hermeskeil erworben (98—109); darunter befinden sich zwei Exemplare von Trullae (Weinschöpfkellen mit zugehörigem Sieb), ein hölzerner Schlägel und ein hölzerner Keil.

Auf die Beschaffung von Gypsabgüssen von römischen Monumenten, welche für die Trierer Sammlung von hervorragender Wichtigkeit sind, wurde in diesem Jahre besonders Bedacht genommen. Es wurden Gypsabgüsse hergestellt von Denkmälern aus dem Trierer Bezirk, welche vor Begründung der Provincial-Museen in die Bonner Sammlung gekommen sind: das Votiv an die Trierer Matronen, Brambach 149; der bei Bitburg gefundene Grenzstein des Gaues der Caruces (vgl. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande, S. 103); der Pedaturastein der Primani aus dem Ende des 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts von der merkwürdigen sogenannten Langmauer, Brambach 837; die spätrömische Grab-Inschrift der Piracobruna von Michelsbach, Brambach 760; der halbkreisförmige Grabdeckel mit der von rechts nach links geschriebenen Inschrift D(is) M(anibus) Suommoijo, gefunden 1876 auf einem von der Prüm umflossenen Felsvorsprung zwischen Wissmannsdorf und Brecht. — Von den beiden Felsen-Denkmälern an

der Sauer, dem berühmten und umfangreichen Diana-Denkmal bei Bollendorf (Brambach 844 und Ramboux, Alterthümer und Naturansichten im Moselthale bei Trier) und der von einem Manne Namens Biber Artio an einem Felsen unter der Weilerbacher Hütte angebrachten Inschrift an die Göttin (vgl. Bone, Plateau von Ferschweiler, S. 16 und 17, und S. Reinach, Répertoire, II, p. 258) wurden gleichfalls Abgüsse genommen, ebenso von mehreren christlichen Inschriften, einer heidnischen Spieltafel mit Inschrift und einem mit Akanthus-Ranken verzierten Sarkophag, welche auf dem Kirchenterrain von St. Matthias aufgefunden und dem Museum nicht übergeben wurden, und von einem hübschen Juppiterkopf aus Muschelkalk aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts, der in Bitburg gefunden und leider in eine Privat-Sammlung übergegangen ist. — Durch die Güte der Direction des Hannöverischen Provincial-Museums empfingen wir Abgüsse von zwei im Hannöverischen gefundenen römischen Silberbarren mit dem Stempel der Trierer Münzofficin (vgl. Westd. Corr., XVII, S. 174), und von der Direction des Pariser Münzcabinets einen Abguss des berühmten, in Trier geprägten Goldmedaillons Constantin's mit der Darstellung der Stadt Trier und der Moselbrücke. Aus Speyer bezogen wir einen reitenden Juppiter mit einem weiblichen Giganten, aus Stuttgart den fahrenden Juppiter von Besigheim; die beiden letzterwähnten Stücke sind zur Erklärung der merkwürdigen Gigantenreiter der Trierer Gegend sehr erwünscht.

Von einem Medaillon des Nenniger Mosaïks wurde ein Kopf copirt (4), indem man von dem Mosaïk einen Abdruck nahm in der Art, wie man von Inschriften Abklatsche macht, und auf diesem Abdruck Steinchen für Steinchen sorgfältig mit Oelfarbe nachmalte; die Wirkung ist eine sehr gelungene. Daraufhin ist der Plan entstanden, mit Hülfe freier Beiträge von Trierer Alterthumsfreunden die sämmtlichen Medaillons und die gefälligsten Ornamente des Nenniger Mosaïks auf diese Weise nachzubilden als Zierde für den Hauptsaal des Trierer Museums. An der Spitze dieses Unternehmens steht Hr. Vice-Consul W. Rautenstrauch.

Münz-Sammlung. Unter den römischen Münzen sei nur der Erwerbung von 595 Billon- und Weisskupfer-Münzen aus der Zeit von Alexander bis Victorinus gedacht; sie stammen aus dem grossen Schatzfunde von etwa 36 000 Stück gleichartiger Münzen, welcher im Frühjahr 1898 in Trier auf der Friedrich-Wilhelmstrasse bei einem Neubau entdeckt wurde. — Eine ganz besondere Wichtigkeit hat ein kleines Goldmünzchen merovingischer Zeit, auf dessen Vorderseite um ein rohes Brustbild PALACIOLO steht und auf dessen Rückseite um ein Ankerkreuz der Name des Münzmeisters Monegisel läuft; nach eingehenden Erwägungen mit den auf diesem Forschungsgebiet kundigsten Gelehrten muss dies Münzchen auf Pfalzel bei Trier bezogen werden.

Von den Sammlungs-Beständen wurde die Abtheilung der römischen Eisen-Geräthe vollständig, die der römischen Kleinbronzen zur Hälfte neu conservirt und neu aufgestellt. Die vorgeschichtliche Abtheilung musste wegen des starken Zuwachses vollständig umgestellt werden. Für die ägyptischen Gewänder wurde der Versuch einer chronologischen Anordnung gemacht.

Der archäologische Ferien-Cursus für deutsche Gymnasial-Lehrer, welcher in den Tagen vom 6.—8. Juni vom Unterzeichneten abgehalten wurde, erfreute sich diesmal besonders reger Betheiligung. Mehreren Schulen und dem hiesigen Kunstverein wurde das Museum, der Gesellschaft für nützliche Forschungen wurden die Thermen ausführlich erklärt.

Der Museums-Director
gez. Hettner.

Steinzeitliche und andere Funde aus der Provinz Brandenburg.

I. Steinzeitliche Gefässe von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

Hr. Rittergutsbesitzer Brandhorst auf Satzkorn hatte die Güte, dem Königl. Museum einige Thongefässe zur Ansicht zu übersenden, die hervorragende Theile seiner Sammlung sind.

Zunächst das Gefäss Fig. 1, zusammen mit dem kleineren, Fig. 2, im Jahre 1896 beim Abbruch des Schulzenhauses innerhalb der Umfassungsmauern gefunden; und zwar steckte das kleinere in dem grösseren Gefässe. Nähere Nachrichten über die Auffindung fehlen. Das grössere Gefäss aus grauem Thon ist stark beschädigt, doch in seiner Form noch gut erkennbar. Es hat einen breiten, ein wenig

Fig. 1. 1/4

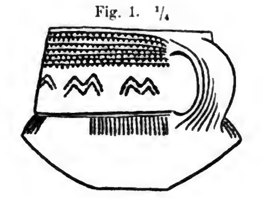


Fig. 2. 1/4



ausgekehlten Henkel und ist von oben bis an die scharfe Bauchkante reich verziert. Die Verzierungen bestehen aus 7 dicht unterhalb des Randes beginnenden wagerechten Furchenlinien nebeneinander, in welche von unten her ziemlich kräftige Einstiche mit einem zugesgespitzten Stäbchen gesetzt sind. Darunter, inmitten eines breiten glatten Streifens, sind in regelmässigen Abständen von einander Verzierungsmuster von der Form eines doppelt gezogenen lateinischen **M** in Furchenstichmanier angebracht. Unterhalb dieser Zone trennt eine scharfe Furche in der Höhe des untereren Henkelansatzes den oberen Theil des Gefässes von der Schulter, welche mit breiten Gruppen senkrechter Stichfurchen verziert ist. Unterhalb der scharfen Bauchkante ist das Gefäss weniger sorgfältig abgestrichen und weist eine nur schmale Standfläche auf. Die Höhe des Gefässes beträgt 13, der Durchmesser in der Ebene der Bauchkante 17,4 *cm*. Das kleinere, sehr zierliche Gefäss ist ziemlich gut erhalten, aus bräunlichem Thon und mit einem ziemlich schmalen Henkel versehen. Der Halstheil ist oben mit 3 wagerechten Reihen kleiner sichelförmiger Einstiche in aufrechter Anordnung verziert; darunter befindet sich, die Hälfte des Halses einnehmend, ein glatter unverzierter Streifen, der unten durch eine wagerechte Reihe ähnlicher Einstiche, wie die oberen, begrenzt ist. Die Oberseite der Ausbauchung bedecken senkrechte Reihen von dreieckigen Einstichen, die mit Gruppen von Winkeln, durch Furchenstich hergestellt, abwechseln. Auch der Henkel ist mit Furchenstichmustern sorgfältig verziert. Die Höhe des Gefässes beträgt 8,5, der Durchmesser in der Ebene der weitesten Ausbauchung 8,7 *cm*.

Form und Verzierungen beider Gefässe bieten keine wesentlichen Besonderheiten dar, es sei denn, dass die Ornamentirung des Gefässes Fig. 1 im oberen Theile im Gebiete der Mark noch nicht vorgekommen, während sie im Uebrigen nicht unbekannt ist. Die **M**-förmigen Muster sind wohl nur als Theilstücke des häufig vorkommenden Zickzackmusters aufzufassen. Zum Vergleiche sind die bei Voss und Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg,

Taf. 72, Fig. 1 und 2 abgebildeten Gefässe aus dem West-Havellande anzuführen. Für unser kleineres Gefäss von Satzkorn finden sich Parallelen unter den Gefässen von Rhinow im Kgl. Museum[1]).

Die zeitliche Bestimmung dieser Gefässe bietet im Hinblick auf das verhältnissmässig häufige Vorkommen ähnlicher Stücke in einem nicht allzuweiten Bezirke keine Schwierigkeiten mehr. Sie gehören zu den Verwandten des von Götze (Verhandl. d. Berl. Anthropol. Gesellschaft 1892, S. 184) so benannten Bernburger Typus, der dem Ausgange der neolithischen Epoche zugerechnet wird.

Mit geringerer Sicherheit können zwei weitere Thongefässe aus der Sammlung des Hrn. Brandhorst, Fig. 3 u. 4, derselben oder einer etwas jüngeren Periode zugeschrieben werden. Sie stammen beide aus der näheren Umgebung von Satzkorn, doch ist über die Fundverhältnisse nichts Näheres bekannt. Fig. 3 ist ein plumpes dickwandiges Gefäss von Tassenform, 8 *cm* hoch und oben 11 *cm* weit. Der Henkel ist dick und von mittlerer Breite. Dicht unter dem Rande zieht sich eine wagerechte flache Einkehlung um das Gefäss. Es ähnelt in Farbe und Art

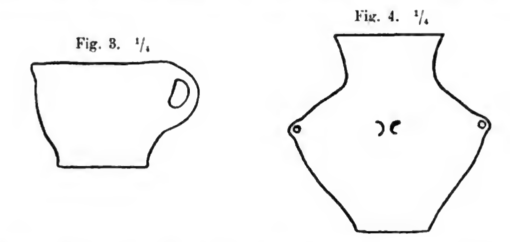


Fig. 3. 1/4 Fig. 4. 1/4

des Thones dem Gefässe Fig. 4 und dürfte diesem gleichaltrig sein. In der Form und Anordnung der 4 Henkel gleicht das Gefäss Fig. 4 völlig einem solchen im Kgl. Museum (I*g*, 313) von Egeln, Kr. Wanzleben. Leider ist auch bei diesem einzigen guten Vergleichsstücke keine Nachricht über die Fundumstände vorhanden, so dass die zeitliche Bestimmung auf grosse Schwierigkeiten stösst. Das Gefäss Fig. 4 ist von graubraunem Thon gefertigt, besitzt einen cylindrischen, oben leicht erweiterten Halstheil, an den sich eine kräftige Ausbauchung mit 4 feinen, wagerecht durchlochten Henkeln schliesst. Diese Henkel sitzen in gleichen Abständen von einander dort, wo die Ausbauchung am weitesten ist. Nach der Standfläche hin läuft das Gefäss ziemlich spitz zu. Die Höhe beträgt 16, die grösste Weite ausschliesslich der Henkel 15 *cm*.

Für den Versuch der zeitlichen Bestimmung dieses Gefässes ist besonders die Zahl und Anordnung der Henkel von Belang. Gleiche Verhältnisse dieser Art finden sich sehr zahlreich an steinzeitlichen Amphoren, seltener jedoch auch an Urnen der La Tène-Periode. Für die Zugehörigkeit unseres Gefässes zu dieser Periode wäre sonst allerdings kein weiterer Hinweis vorhanden, während es durch denselben Umstand und ausserdem noch durch die ganze Gefässform wahrscheinlich gemacht wird, dass wir es mit einem stein- oder früh-bronzezeitlichen Vorkommniss zu thun haben. Am schlagendsten tritt die Aehnlichkeit unseres Satzkorner Ge-

1) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg, Braunschweig 1898, Fig. 31—32.

fässes mit steinzeitlichen Amphoren an zwei Gefässen dieser Art mit Schnurverzierung von Kötschen, Kr. Merseburg, hervor (Kgl. Museum I *g*, 1145 und 1150). Es ist zu hoffen, dass bei der schnellen Vermehrung der vorgeschichtlichen Funde bald gut beobachtete Fälle eintreten, welche der Unsicherheit in der zeitlichen Bestimmung unseres eigenartigen Gefässes ein Ende zu machen geeignet sind.

Zum Schluss erübrigt mir noch, Hrn. Rittergutsbesitzer Brandhorst auf Satzkorn für seine Bereitwilligkeit, die vorgeschichtlichen Studien zu fördern, den allerwärmsten Dank auszusprechen.

II. Steinzeitliche Gefässe vom Burgwall Ketzin, Kr. Ost-Havelland.

Aus der Sammlung des Hrn. Bürgermeisters Zesch in Ketzin stammen zwei Thongefässe, Fig. 5 und 6,. von ausgesprochen steinzeitlichem Charakter. Der Fundort ist der Burgwall Ketzin, der, nach den Funden zu urtheilen, eine lang andauernde Besiedelung durch viele vorgeschichtliche Perioden gehabt haben muss. Nähere Fundumstände sind bei unseren Gefässen nicht beobachtet worden. Das Gefäss Fig. 5 ist eine einhenklige, etwas beschädigte Tasse aus braunem Thon, 11,2 *cm* hoch und 14 *cm* oben weit. Das Profil zeigt die an den Gefässen dieses Typus häufige S-förmige Schwingung; der Henkel weist eine Eigenthümlichkeit

Fig. 5. 1/4

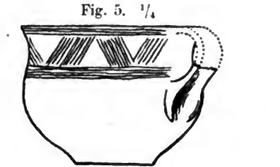
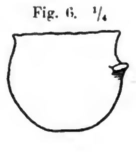


Fig. 6. 1/4



am unteren Ansatz auf, die äusserst charakteristisch ist. Er läuft nehmlich in zwei rundlich sich zusammenneigende Reliefleisten aus. Diese Eigenthümlichkeit zeigt auch ein Gefäss von Rhinow, Kr. West-Havelland, und ein solches mit Schnurverzierung aus der Provinz Posen[1]). Nicht weniger charakteristisch, wenn auch in der Art der Ausführung etwas abweichend von den sonstigen Vorkommnissen, ist die Verzierung des Gefässhalses durch abwechselnd nach rechts und links geneigte Strichgruppen zwischen wagerechten Furchenlinien. Dasselbe Motiv findet sich häufig, theils durch Schnureindrücke, theils durch Schnittkerben dargestellt, an den Gefässen, welche der spätneolithischen „Gruppe der unteren Oder“ (nach Götze, Verhandl. d. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1892, S. 180) zugehören. Die Verzierung an unserem Ketziner Gefässe ist in etwas abweichender Weise durch leichte und nicht sehr regelmässige Einrisse hergestellt. — Das andere Gefäss vom Burgwall Ketzin, Fig. 6, ist ein roher schwarzer Becher, ungefähr in halber Höhe mit einem wagerechten leistenartigen Zapfen versehen. Da die gegenüberliegende Gefässwand beschädigt ist, kann nicht festgestellt werden, ob das Gefäss noch einen zweiten Griffzapfen besessen habe. Die Höhe des Gefässes beträgt 8, die obere Weite 8,5 *cm*. Auch dieser Becher weist in dem Griffzapfen eine der Gefässgruppe der unteren Oder zukommende Eigenthümlichkeit auf[2]).

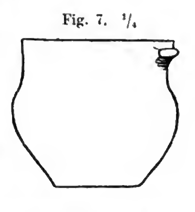
1) Weigel in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1892, Heft 5, S. 66 u. 67.
2) Brunner a. a. O., Fig. 44 ff.

Hrn. Bürgermeister Zesch in Ketzin spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank für die zeitweilige Ueberlassung obiger Gefässe aus.

III. Steinzeitlicher Grabfund von Lunow, Kr. Angermünde.

Hr. Lehrer Sucrow in Lunow schenkte dem Kgl. Museum einen Grabfund, bestehend aus den Ueberresten eines menschlichen Skelets, dem Thongefässe Fig. 7 und Scherben von Gefässen späterer Zeit, die in der Erde über dem Skelet gefunden wurden. Die Fundstelle ist ein Abhang nach dem früheren Oderbett, der die Bezeichnung „Steinhöfelplan" führt. Hier fand sich mitten in einem Urnengräberfeld ein von kopfgrossen Steinen umgebenes rechteckiges Grab von 2 *m* Länge und 1 *m* Breite in einer Tiefe von $1^1/_4$—$1^1/_2$ *m*. In diesem Grabe lag frei in der Erde das gestreckte Skelet, den Kopf nach Süden. Eine Bedeckung des Grabes war nicht vorhanden; möglich, dass die Steinsucher bereits früher eine solche entfernt hatten. An der linken Seite des Skelets stand ein umgestülptes Gefäss. Dieses Gefäss (Fig. 7) ist aus braunem, stellenweise angeschwärztem Thone hergestellt, ziemlich gut erhalten, 12 *cm* hoch und oben 12 *cm* weit. Der obere Gefässtheil ist ziemlich cylindrisch und trägt dicht unterhalb des Randes einen wagerecht stehenden leistenförmigen Zapfenansatz. Unter dem cylindrischen Halstheil erweitert sich das Gefäss ein wenig und geht in sanfter Wölbung bis auf die ziemlich breite Standfläche hinab.

Fig. 7. $^1/_4$



Die zeitliche Bestimmung dieses Grabfundes ist durch zahlreiche Vorkommnisse gleicher Art erleichtert. Götze zählt a. a. O. eine grössere Reihe derartiger Funde aus dem Gebiete der unteren Oder auf und bestimmt sie als dem Ausgange der neolithischen Epoche angehörig.

Der vorliegende Fund liefert nur eine Bestätigung und hinsichtlich der Grabform eine geringe Erweiterung der dort gezogenen Schlüsse.

Hrn. Lehrer Sucrow in Lunow muss auch an dieser Stelle der wärmste Dank der Verwaltung des Königl. Museums für die sehr erwünschte Bereicherung des Fundmaterials ausgesprochen werden.

IV. Neuer Fund von Buchhorst bei Rhinow, Kr. West-Havelland.

Die bereits mehrfach in der vorgeschichtlichen Literatur erwähnte Fundstelle Buchhorst bei Rhinow hat neuerdings einige zusammengelagerte Gegenstände ergeben, die für die zeitliche Bestimmung vieler von dort stammender Gegenstände im Kgl. Museum von der grössten Bedeutung sein dürften. Die hier gefundenen Steinzeit-Gefässe sind von mir a. a. O. Fig. 30—38 zusammengestellt und besprochen worden, ohne dass es bisher möglich gewesen wäre, über die zeitliche Stellung dieser Funde eine in jeder Hinsicht befriedigende Antwort zu geben. Nunmehr erscheint diese Frage zum Theil gelöst, wenn auch noch Zweifel über die Bestattungsart jener Ansiedler bestehen bleiben.

Der von Hrn. E. Weigel erstattete Fundbericht über einen in diesem Jahre erhobenen Grab- oder Sammelfund lautet: „Beim Sandabfahren war ein Erdrutsch entstanden und Theile eines Gefässes verschüttet worden, während andere Theile und Beigaben oben haften geblieben waren. Das Gefäss hat etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche gestanden und zwar lose im Sande. Darunter befand sich eine

kleine Schicht gebrannter Holzasche mit den Bronzeresten. Verkohlte Knochenreste enthielt die Asche nicht; dagegen fanden sich ein Steinbeil und Feuerstein-Messer in der Asche. Drei kleine Kieselsteine mit Spuren von Benutzung als Klopfsteine fanden sich bei den Gefässscherben, lagen also ursprünglich wohl über dem Gefäss."

Was zunächst das Thongefäss (Fig. 8) betrifft, so ist es leider so stark beschädigt, dass es nicht mehr völlig zu ergänzen war. Es ist einhenklig gewesen, von braunem, geglättetem Thon; zwischen Hals und Bauch läuft eine ganz flache wagerechte Auskehlung in der Höhe des unteren Henkelstumpfes herum. Die Höhe des erhaltenen Bruchstückes des Gefässes beträgt 10,4, die grösste Breite der Ausbauchung 12 *cm*. Das Gefäss ist als krugförmig zu bezeichnen und entspricht in der Form etwa dem von mir a. a. O. Fig. 30 abgebildeten einhenkligen Kruge. Die erwähnten Bronzereste bestehen aus kleinen perlenartigen Spiralröhrchen, aus bandartigen Bronzestreifen aufgedreht. In den Perlen waren noch Reste von Bronzedraht erkennbar, auf dem sie früher wohl aufgereiht waren. Das Steinbeil ist eines jener scharfkantigen, ausserordentlich gut geschliffenen vierkantigen Geräthe, die von dieser Fundstelle bereits in zahlreichen Exemplaren vorliegen, und deren Material als Wiedaer Schiefer bestimmt wurde. Das Gestein findet sich anstehend bei Wieda im Südharz. Die Feuerstein-Messer endlich sind Spähne gewöhnlicher Art von mittlerer Grösse und eine schön erhaltene querschneidige Pfeilspitze von Trapezform, wie wir sie von Buchhorst schon zahlreich besitzen. Die Anordnung der Fundgegenstände im Erdboden lässt ein Grab mit Körperbestattung am ehesten vermuthen. Sollte es das auch nicht gewesen sein, so ist doch die Zusammengehörigkeit der Beigaben in chronologischer Hinsicht völlig gesichert und es ergeben sich sowohl für die keramischen Erzeugnisse, als auch für die Stein- und Feuerstein-Geräthe werthvolle Schlüsse. Ich stehe nunmehr nicht an, die unverzierten Gefässe, einschliesslich der sogen. bemalten, an den Anfang der Metall-Zeit zu stellen, wohingegen die Frage nach einem etwaigen höheren Alter der stichverzierten offenbleibt.

Fig. 8. 1/4

V. Fundnachrichten von Nedlitz, Kr. Ost-Havelland.

Durch Hrn. Oberstabsarzt a. D Prof. Dr. Rabl-Rückhard ging dem Königl. Museum im Laufe des Juli d. J. die Nachricht zu, dass vor etwa 50 Jahren auf dem Grundstücke der Villa Bohm, am Wasser zwischen dem Jungfern- und Krampnitz-See bei der Nedlitzer Brücke gelegen, zahlreiche Thongefässe und andere Alterthümer gefunden worden seien. Von der General-Verwaltung der Kgl. Museen in Berlin mit der Untersuchung der Fundstelle betraut, erfuhr ich bei meinem Besuch an Ort und Stelle, dass oben erwähnte Nachricht allerdings begründet, dass aber über den Verbleib der Funde nichts bekannt sei. Die seiner Zeit gefundenen Thongefässe waren mit Asche gefüllt in Steinpackungen beigesetzt worden; ferner fand sich ein „Bronzekessel", in dem eine Lanze oder ein Schwert aus Bronze gelegen haben soll, und später auch Steingeräthe.

Da das ganze Grundstück damals tief umgegraben worden ist, war keine Aussicht auf neu zu erhebende Funde vorhanden, und es gelang mir auch nicht, durch Versuche mit der Erdsonde auf diesem oder dem anstossenden Waldgelände eine Spur von Gräbern zu entdecken.

VI. Silberfund von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

In der Sammlung des Hrn. Rittergutsbesitzers Brandhorst auf Satzkorn befindet sich ein kleiner Fund aus der Zeit der Hacksilberfunde. Er ist in der „Dorflage“ des Ortes Satzkorn gemacht worden.

Er besteht aus einem im oberen Theile nicht erhaltenen Ohrringe (?) mit einer halbkreisförmigen, reich mit Filigran und zwei pferdchenartigen Gebilden[1]) geschmückten Platte, von welcher 6 Kettchen mit je einem pfeilspitzenartigen Plättchen am Ende herabhangen, sodann aus einem buchförigen Hohlkörper mit 4 pferdchenartigen, hervorragenden Gebilden, 3 mit Buckelchen verzierten Doppelcylindern, 5 filigranverzierten Perlen, einem körbchenartigen Drahtgeflecht und 2 Kettchenstücken, an deren einem ein kleines, in 3 Zacken endigendes Plättchen hängt. Dieser kleine Fund hat in dem Untertheil eines groben Gefässes gelegen, das am Boden mit einem runden, etwa $^1/_2$ *cm* tiefen Eindruck versehen ist, der jedenfalls den Abdruck eines Zapfens einer Drehscheibe darstellt. Im Uebrigen ist das Gefäss, soweit es vorhanden, wenig sorgfältig gearbeitet. Der obere Rand des Bruchstückes weist auch noch Spuren einer wagerechten Leistenverzierung mit schrägen Kerben auf, eine bei den Gefässen vom sogenannten Burgwall-Typus häufige Erscheinung.

Das ungefähre Alter dieses Fundes ist durch Vergleichung mit den zahlreich vorhandenen Hacksilberfunden im östlichen Deutschland leicht zu ermitteln. Die meisten dieser Funde enthalten zerhackte Münzen deutscher und ausländischer Herkunft aus dem 8.—11. nachchristlichen Jahrhundert. Da bei dem Satzkorner Funde keine Münzen vorhanden waren, lässt sich eine genauere zeitliche Bestimmung in diesem Falle nicht treffen. Aehnliche Zierstücke enthält der Fund von Göritz, Kr. Prenzlau, im Kgl. Museum.

K. Brunner.

Zu den Schiffsfunden.

Neuerdings mehren sich die Funde von Schiffsfahrzeugen im Bereiche unserer Ostseeküste in erfreulicher Weise. Dem Funde von Baumgart bei Christburg in Westpreussen, über welchen Prof. Conwentz berichtet hat, schliesst sich ein, wie es scheint, noch bedeutenderer an, welchen Director Lemcke am 17. December 1898 in der Monatsversammlung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde (Monatsbl. Nr. 1, 1899) mitgetheilt hat. Darnach wurden in Hinterpommern, Kr. Lauenburg, auf dem Areal des südlich vom Lebasee gelegenen Gutes Charbrow im Jahre 1897 bei Anlegung von Moor-Culturen in dem ausgedehnten Bruch am Lebasee die Ueberreste eines Bootes von auffallender Form und Bauart gefunden. Sein Rumpf liegt unter einer etwa 50 *cm* dicken Torfschicht und ist in dem unter dem Torf lagernden alten Seeboden eingewellt. Die Länge beträgt $13^1/_2$ *m*, die Breite 3 *m*, und es enthält zehn Spanten, welche je 1 *m* von einander entfernt sind. Die Planken sind mit Holznägeln „geklinkert“, d. h. Planke ist auf Planke gelegt, so, dass die obere über die untere übergreift, und mit Holznägeln auf die Rippen genagelt. An dem ganzen Schiff befindet sich überhaupt kein einziges Stückchen Eisen. Leider ist kaum mehr als die Hälfte von dem Fahrzeuge erhalten, nehmlich nur der in den Sand eingebettete Theil des Rumpfes.

---

1) Vgl. v. Ledebur, Das Königl. Museum vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838, Taf. IV, Nr. II, 273, und Derselbe, Zeugnisse eines Handels-Verkehrs, Berlin 1840, S. 53 ff.

Wahrscheinlich ist es gestrandet und von seiner Bemannung nach Mitnahme aller brauchbaren Gegenstände verlassen worden. Für die chronologische Bestimmung ist maassgebend, dass zwischen Mast und Vordersteven eine Anzahl feuergeschwärzter Steine, die vielleicht als Unterlage eines Feuerheerdes anzusehen sind, und eine Anzahl Scherben aus einer groben Masse, wie wir sie an den Gefässen der Wenden- und Wikinger-Zeit kennen, gefunden worden sind. Es fanden sich ausserdem noch Spuren von zwei anderen Fahrzeugen, die aber weniger gut erhalten waren. Eines davon war mitten auseinander gebrochen, so dass seine beiden Hälften flach auf dem Boden lagen. Jedenfalls ist das Stettiner Museum zu beglückwünschen, wenn es ihm gelingt, diese so seltenen Funde zu heben und zu erhalten. Es wird vermuthet, dass diese Funde nicht die einzigen sind, sondern dass noch mehr derartige sich im Laufe der Zeit zeigen werden.

Wenn ich zu diesem Funde das Wort nehme, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, auf die ausserordentliche Wichtigkeit derartiger Entdeckungen noch ganz besonders hinzuweisen wegen der ethnologischen Fragen, welche durch sie der Lösung vielleicht näher gebracht werden können. In der Einleitung zu Voss-Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer der Mark Brandenburg, wies ich als auf ein sicheres Zeichen dafür, dass germanische Reste in den ursprünglich germanischen Küstenstrichen auch während der slavischen Invasion sitzen geblieben seien, darauf hin, dass alsbald nach der Einwanderung der Slaven die neue Bevölkerung Seekriege mit den germanischen Nordländern geführt hätte und dass sie dazu nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht von den im Schiffbau und in der Seeschifffahrt erfahrenen alten germanischen Einwohnern Reste zurückgeblieben wären und für die aus dem Binnenlande kommenden, des Schiffsbaues gänzlich unkundigen Slaven die zur Seefahrt tüchtigen Schiffe gebaut und ausgeführt hätten, bis letztere selbst sich diese schwierige Kunst angeeignet hätten. Gegen diese Behauptung wurde von anderer Seite die Ansicht aufgestellt, dass die Slaven den Schiffbau von den Skandinaviern gelernt hätten. Demgegenüber ist aber zu erwägen, dass beide Nationen von ihrer ersten gegenseitigen Berührung an sich miteinander bekriegten und dass die Kunst, ein seetüchtiges Fahrzeug zu bauen, auf einer vielleicht tausendjährigen Erfahrung beruht, die sich eine binnenländische Nation nicht so schnell aneignen kann.

Es ist deshalb nach meiner Meinung von höchster Wichtigkeit, Fundmaterial von alten Schiffsfahrzeugen aus unseren Küstenstrichen zu besitzen und durch wissenschaftliche Sachverständige daran festzustellen, ob Aehnlichkeit mit den Wikinger Fahrzeugen vorhanden ist, oder ob davon verschiedene, eigenartige Typen vorliegen, und welchen Grad von Vollkommenheit sie in der Construction zeigen, ob sie etwa von binnenländischen Leuten angefertigt sein können oder von schiffsbaukundigen Völkern hergestellt sind.

Da Schiffsfunde so ausserordentlich selten sind und die Schiffskörper so grosse Schwierigkeit für die Bergung und Aufbewahrung bieten, so halte ich es für dringlichst wünschenswerth, die jetzt noch in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Fischer- und Schiffsfahrzeuge zur Lösung dieser Frage mit heranzuziehen, da bis in die neueste Zeit hinein sich noch offenbar sehr alte Typen erhalten haben. Zeigen doch die älteren Fischerfahrzeuge des Stettiner Haffs, namentlich die einmastigen sogenannten „Tucker", welche, wie das Charbrower und das ältere norwegische Wikinger Schiff von Tune ebenfalls eine Länge von etwa 40 Fuss besitzen, in ihrem Schnitt und der ebenfalls geklinkerten Bauart eine unverkennbare Aehnlichkeit miteinander. Es dürfte zu erwarten sein, wenn die jetzt noch gebräuchlichen alten Schiffstypen an der ganzen Ost- und Nordseeküste von technisch und

wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen durch Zeichnungen und Modelle festgelegt würden, dass sich die Aehnlichkeiten und Unterschiede der in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Formen, welche gewiss auf uralte Zeiten zurückgehen, noch klar erweisen und für ethnologische Bestimmungen benutzbar erzeigen werden. Diese Untersuchungen sind jedenfalls von gleicher Wichtigkeit und, wegen des sich jetzt vollziehenden Ausscheidens der alten Formen, ebenso dringlich, wie jene der alten Häusertypen, welche jetzt endlich in Fluss gekommen und für Laien wie Fachmänner von grösstem Interesse geworden ist. Der Geschichte des Schiffsbaues wird dadurch jedenfalls ein reiches Material zugeführt und unsere Kenntniss der älteren Zeiten erheblich vermehrt.

Als einen ganz augenscheinlichen Beweis für meine Darlegungen möchte ich gerade bei Gelegenheit der Lindauer Versammlung auf die Unterschiede der Fahrzeuge auf dem Bodensee und den Schweizer Seen hinweisen, an denen es klar zu ersehen ist, wie das vierkantige trogförmige Lastfahrzeug des Bodensees, als das von der Seeküste des Mittelmeeres entfernteste, von den auf den genannten Seen gebräuchlichen Fahrzeugen das primitivste ist; wie sich diese Gattung von Fahrzeugen nach der Mittelmeerküste zu allmählich vervollkommnet, von See zu See, vom Züricher See über den Bieler und Neuenburger See nach dem Genfer See, auf welchem wir dann die Segelformen des Mittelmeeres im Gebrauch sehen und eine jedenfalls sehr alte, vielleicht auch auf römische Einflüsse zurückzuführende Form des Schiffskörpers mit einer auf dem Schiffsrande umlaufenden Galerie. Es würde auf Grund dieser Wahrnehmungen unerlässlich sein, auch die Binnenfahrzeuge näher zu untersuchen, und sicher würden hier gleichfalls mancherlei Aufschlüsse über die Vergangenheit gewonnen werden können. Aber auch hier würde mit den Untersuchungen schleunigst begonnen werden müssen, denn die Vervollkommnungen im Schiffsbau werden auch diese alten Typen baldigst verschwinden lassen.

A. Voss.

Zwei Doppel-Ringwälle bei Petkus und Liepe, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde.

Von befreundeter Seite erhielt ich die Nachricht, dass in der Forst des Rittergutes Petkus, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde, mehr als mannshohe Steine in Reihen um längliche Hügel ständen, welche ganz den Eindruck vorgeschichtlicher Gräber machten. Da Petkus auf dem südöstlichen Theil des Flämings liegt, so befindet es sich am Südrande der urzeitlichen Vergletscherungs-Zone. Es war deshalb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, hier die Reste megalithischer Gräber zu finden, für welche die Natur hier das geeignetste Material lieferte. Die im Bau begriffene Kleinbahn räumt jetzt dort mit dem Steinmaterial stark auf. Deshalb war Gefahr im Verzuge und um so lieber wurde die freundliche Einladung des Hrn. Rittergutsbesitzers F. v. Lochow angenommen, dem ich auch an dieser Stelle noch verbindlichsten Dank sage für die freundliche Förderung der Untersuchungen. Der Besuch der Oertlichkeit ergab leider ein negatives Resultat in Bezug auf vorgeschichtliche Funde. Das Waldrevier, in welchem die riesigen Findlinge, die bis zu 4 und 5 *cbm* Inhalt hatten, lagen, (von denen ich noch vier in situ sah, sowie Reste einiger andern und die Lagerstellen vieler anderen, welche alle schon durch Sprengung zerkleinert und fortgefahren waren) heisst „altes Gebirge“ und bildet die südöstlichen Ausläufer des Flämings. Der Hügel, welcher den etwa 4 *m* hohen äussersten Ausläufer eines Höhenzuges bildet, der sich dann weiter wohl 20 *m*

hoch erhebt, heisst schon von Alters her „das Hünengrab“. Die grossen Findlinge waren unregelmässig über den Hügel verstreut, doch lagen sie am Rande herum in fast regelmässigen grösseren Abständen, so dass man auf die Vermuthung planmässiger Anordnung kommen konnte. Freilich standen sie nicht aufrecht, sondern lagen, wenig in den Erdboden eingesenkt, meist schräg geneigt. Den Erdboden des Hügels bildet Kies mit vielen kleineren und grösseren Steinen. Das stark coupirte Terrain, ebenso wie die Bodenschichtung, macht ganz den Eindruck einer Endmoräne.

Thonscherben und andere Anzeichen aus vorgeschichtlicher Zeit konnte ich nicht finden; solche sind auch bei dem Ausgraben der gesprengten Findlingssteine nicht gefunden worden. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Bezeichnung „Hünengrab“, die der Hügel angeblich schon seit Anfang des Jahrhunderts führt, ihm wegen seiner äusseren Aehnlichkeit mit manchen Hügelgräbern gegeben wurde.

Auf der Feldmark Petkus, unweit des Weges nach Schenkendorf, wurden vor etwa 40 Jahren Urnen mit Beigefässen gefunden, dem Lausitzer Typus entsprechend, von denen noch zwei kleine eimerförmige zweihenklige Beigefässe und eine kleine Tasse nebst einer Bronze-Nadel aufbewahrt werden. Leider konnte die Fundstelle nicht wieder aufgefunden werden.

Interessant sind zwei Doppel-Ringwälle, welche etwa 2 *km* voneinander entfernt liegen. Der eine liegt dicht an der Südseite des zu Petkus gehörenden Vorwerks L o c h o w. Es ist ein doppelter, oder, wenn man will, dreifacher Ringwall. Er führt im Volksmunde den Namen „alte Burg“, auch „Türkenschanze“. — Der Wall dient jetzt als Ackerland und Garten und ist deshalb schon stark eingeebnet, die Wälle sind zum Theil gänzlich abgestochen, die Gräben ausgefüllt. Immerhin ist aber die ganze Anlage noch klar zu übersehen. Der innere Ring umspannt eine Fläche von gut 2 Morgen Land, ist also von ansehnlicher Grösse. Im Osten, Süden und Südwesten legen sich vor diesen zwei Wälle und zwei Gräben, während im Westen statt des äusseren Grabens sich ein Teich anschliesst. Im Norden grenzt der Hof des Vorwerks an, so dass hier die ursprüngliche Beschaffenheit mehr verwischt ist.

Vorgeschichtliche Funde aus diesem dreifachen Ringwall sind nicht bekannt; die Absuchung der Oberfläche ergab ebenfalls keinen Anhalt für vorgeschichtliche Besiedelungen, welche erst durch umfangreichere Grabungen festgestellt werden könnten, die für spätere Zeit vorbehalten bleiben müssen, da die ganze Fläche bestellt war. Bei den Ackerarbeiten wurde vor Jahren eine vergoldete Messing-Denkmünze mit Oehse gefunden, geprägt auf J a c o b, König von England usw. 1604. Ob sie von Vertheidigern des Walles im dreissigjährigen Kriege verloren wurde oder ob sie später mit dem Dünger dahingekommen, muss dahingestellt bleiben.

Etwa 2 *km* südlich von diesem Ringwall, hart am Dorfe Liepe, liegt ebenfalls ein Ringwall von 6 *m* Höhe im Süden, Osten und Norden. Im Südwesten und Westen ist der Wall niedriger, weil dort nasse Wiesen ihn schützen. Im Osten fällt der Wall sehr steil zu dem in einem Einschnitt liegenden Fahrweg. Oestlich von letzterem steigt wiederum eine etwa 2 *m* hohe Böschung an, an welche sich das flach abfallende Feld anschliesst. Innerhalb des Ringwalles umschliesst ein tiefer Graben einen etwa 8 *m* hohen Hügel, dessen Krone einen Durchmesser von 26 Schritt hat. Auch an diesem Wall konnte ich vorgeschichtliche Spuren nicht entdecken.

E d u a r d K r a u s e.

Abgeschlossen im August 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 4.**

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 2.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 31.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 6.

Ber. westpr. Mus. = 19. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1898.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 102 (†) und Heft 103.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 6, Nr. 10—12; Jahrg. 7, Nr. 1—9.

Carinthia = Carinthia I. Mitth. d. Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrgang 88.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 6.

Jahresber. westf. Ver. = 25. (†) u. 26. Jahresbericht d. westfälischen Provinzial-Vereins f. Wissenschaft und Kunst (Münster).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien. Bd. 1.

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 29.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 46.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 17.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. der Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 26–30.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 28. N. F. Bd. 18.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Wien), Bd. 24.

Mitth. Ver. Nass. Alt. = Mittheil. d. Vereins f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforschung an seine Mitglieder (Wiesbaden). Jahrg. 1897/98 (†), Jahrg. 1898/99, Nr. 1—3.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1898.

Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d historischen Vereins von Oberbayern (München), Jahrg. 7.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 9.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheil., Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 5, Heft 5—8.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 10.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 3.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte. Jahrgang 1898.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 17.

Z. Harzverein = Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode). Jahrg. 31.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Alemannische Funde, s. Baden, Eisenschmelzstätte.

Ansiedlung d. Steinzeit auf Rügen (b. Bobbin auf Jasmund). Baier: Nachr. H. 1, S. 10–12.

—, neolith., in Wien (Ober-St. Veit), Gemeindeberg. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien, S. 107—114. Tafn.

Aucissa-Fibeln. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 56–57.

Aventicum. Bleimedaillon m. d. drei Grazien. Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 109—111. Abbn.

Baden, Vorgeschichtl. u. fränk.-alemannische Funde 1897. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26.

— Funde v. 1897. Erwerbungen d. Sammlungen in Karlsruhe und Mannheim. E. Wagner, K. Baumann: Fundber. Schwab. S 7–9.

Befestigungen, vorgeschichtl., in Braunschweig. Voges: Braunschweigisches Magazin Nr. 16, S. 121—125. Nr. 17, S. 133–134.

Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Hannover). Müller-Brauel: Globus. Bd. 73, Nr. 2, S. 23—25. Abbn.

— (Moorbrücken) d. östl. Ostseeländer. Ernst H. L. Krause: Ebenda. S. 25—27. Abb.

Bonn. Ber. ü. d. Thätigkeit d. Provinzialmus. im J. 1897/98. Klein: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 228—233. Nachr. H. 3, S. 41—45.

Braunschweig. Vor- und Frühgeschichte des Landes. Blasius: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 106—109.

Braunschweig. Neue neolith. Fundstellen im Herzogthum. Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 157—158.

— Höhlen, neolith. Funde, geschliffene Jadeitbeile, Wallbauten, Gräberschädel. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 500–506.

Brigantium. Bauliche Ueberreste. Jenny: Mitth Centr. Comm. S. 78–83. Pläne. Abbn. — Topographie. Ders. ebenda, S. 157. Plan.

Bronzearmringe mit Spitzovalverzierung von Eibesthal, Niederösterr. Hein: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzungsber. Nr. 3, S. 53—57. Abbn.

Bronzefund v. Schlepzig b. Lübben. Beltz: Niederlaus. Mitth. H. 7, S. 373—374.

Bronzefunde aus Veringenstadt, Hohenzollern (Ringe u. Hammer, Thonscherben — Bronzezeit?). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 17–19. Taf.

— s. Kupfer, Neuhaldensleben, Schmuckplatten, Silber.

Bronzegürtel s. Gallische Funde.

Bronzekessel v. Esseg, Ungarn (Hallstattzeit). Reinecke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 34–36. Abb.

Bronzezeit. Die Chronologie d. ältesten B. in Nord-Deutschland und Skandinavien. Montelius: Arch. f. Anthr. (Braunschweig) Bd. 25, S. 443—483. Abbn.

— s. Gräberfeld, Hügelgräber, Schwerter, Zahn-Nachahmungen.

Burgwall bei Kliestow, Kreis Teltow, Brand. Friedel: Brandenburgia VII, S. 227—228.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Bachottek, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwälle. Verzierte Scherben, Thongefäss m. Töpfermarke. (Riedel,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 51.

Baden (Ghzt.). Limesuntersuchungen. 1. Vordere Linie. Limesmauer, Thürme m. dopp. Gräben, Grenzgräbchen mit Pfahlenden. 2. Hintere Linie. Prätorium i. Castell Schlossau, Haus d. bürgerl. Ansiedlung, Verlauf d. Colonnenweges u. Grenzgräbchen. Zwischencastell in d. Kochäckern b. Trienz. Weiterverfolgung d. Mauer d. Castells Wimpfen. 3. Mauerwerk m. Ziegelofen zw. beiden Linien (spätröm. od. frühmittelalterl.) 4. Strassenuntersuchungen. Röm. Ansiedlung. u. Meierhöfe im Odenwald. Schumacher: Limesbl. Nr. 27, Sp. 769–776.

Baden, Kt. Aargau. Röm. Gebäude m. zahlr. Kleinfunden u. a. glasirten Scherben, Bronzeglocken u. s. w. (s. d. vorjähr. Ber.). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 24–25. — Röm. Begräbnissplatz. Münzen. Ebenda. Nr. 2, S. 56.

Batzwitz, Kr. Greifenberg, Pomm. Urne m. gebr Knoch. u. Eisensachen, Verbrennungsplatz (Gräberfeld d. ältesten Eisenzeit, etwa 400 v. Chr.). Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 4, S. 52–55.

Beinwil, Kt. Aargau. Röm. Mauern u. Ziegel, Waage, Eisengeräthe v. Wallenswil. Röm. Ansiedlung u. Alemannengrab v. Winterswil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 138.

Belleben, P Sachs. Urnengrab (etwa 300 v.Chr.). Urne m. Leichenbrand u. Beigefässen, Bronzespiralhaken. Höfer: Z. Harzverein. S. 281 bis 283. Taf.

Bellinzona, Kt. Tessin. Grab mit Steinplatte, eis. Waff., Bronzegurt. Anz. Schweiz. Alt Nr. 1, S. 28.

Belvedere b. Aquileja, Küstenland. Römisches Salbenfläschchen aus dunkelblauem Glase und Münze von der Nähe der alten Römerstrasse. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 110. Kärtchen.

Bergholz, s. Drewitz.

Beringen, Kt. Schaffhausen. Kistengräber m. Skeletten, Bronzedolch. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Bernau, s. Ladeburg.

Beuel, Rheinpr. Röm. Siegesdenkmal. Nissen: Bonn Jahrb. H. 103, S. 110–114.

Bezinky (Forstrevier) b. Mühlhausen, Böhm. Hügelgrab d. Bronzezeit. Gebr. Knochen e. Kindes in Skeletform, Bronze-Armbänder. Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 230–231. Abbn.

Biberlikopf, Kt. St. Gallen. Beil u. Nadel a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

Bienne, Schweiz. Schädel unbest. Alters. V. Gross, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 471–472. Abb.

Biesenbrow, Kr. Angermünde, Brand. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit (Eimer, Hängebecken, schalenförm. Schmuckstücke, Plattenfibeln, Armringe, Halsringe, Zierscheiben). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 473 bis 477. Abbn.

Bilin, Böhm. Urnengräber m. Leichenbrand vom Emeram-Schacht. S. Lang-Újezd.

Birglau, Kr. Thorn, Westpr. Silberfund der arab.-nord. Z. (Thongefäss m. Schmucksach. und Münzen). Leinenbeutel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 50–51. Abbn.

Blankenburg, s. Börnecke.

Bludenz, Vorarlberg. Eis. Speere, Aexte, Hacke u. sichelförm. Geräth d. Völkerwanderungszeit v. Hügel Montikel. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 235–236. Abbn.

Böhming b. Kipfenberg, Bay. Röm Castell. Inschriftstein. (Winkelmann,) Popp: Monatsschr. Oberbay. Nr. 12, S. 146–148.

Börnecke b. Blankenburg, Braunschw. Urne m. Bronze-Halsringen d. ältest. Bronzezeit. Voges: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 31–32. Abb.

Börssum, Braunschw. Urnenscherb. u. Knoch. noch lebender u. ausgestorb. Thiere. Knoop: Braunschw. Magazin. Nr. 11, S. 87–88.

Bonn, Rheinpr. Röm. Culturreste d. späteren Römerzeit in d. Burgstrasse. Gestempelte Scherben u. Ziegel, fränk. Gefässe, Scherben mit Fabrikmarke u. s. w. Knickenberg: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 174–178. Abbn. Verschiedene Funde vom Rheindorferweg, d. Kapuziner- u. Burgstr. Ecke, d. Coblenzer- u. Kölnstr. Klein: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 178–180.

Bonscheck, Kr. Berent, Westpr. Gesichtsurne m. punktirten Wellenlinien a. e. Steinkiste (Hallstatt). (Sonntag,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42.

† Borken, Westf. Hügelgrab m. Urnen, Beigef., Bronzefibel. Büning: Jahresb. westf. Ver. XXV, S. 227.

Bornim, Brand. Wallanlage. Mielke: Nachr. H. 1, S. 7–10. Pläne.

Bralitz, Kr. Königsberg i. M., Brand. Bronzen a. e. Urnenfeld d. jüng. Bronzezeit (Armring, Fingerring, Nadel, Doppelknöpfe, Messer m. zwei halbmondförm. Klingen u. durchbroch. Griff). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 472–73. Abb.

† Braubach, P. Hess. Gräber d. La Tène-Zeit. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38.
— — Mauerwerk mit La Tène-Gefässen (Rest des Keltendorfes). Bodewig: Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 2, Sp. 52—53.
Brebach, Kr. Saarbrücken, Rheinpr. Röm. Fundamentreste, Dachziegel, Bronzeschälchen, Bronzemünze Constantins. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 38—39.
Břesovec (Wald) b. Rataj, Bez. Bechyň, Böhm. Grab der Hallstattzeit. Zerdrückte Urnen (eine m. Wegerichornament) m. Schutzsteinen, Asche, Eisenreste. Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 231—232.
Brišče b. Prosecco, Triester Gebiet. Röm. Denar u. kufische Münze a. d. Riesengrotte. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 58.
Brünn, Mähr. Ineinander hängende Goldringe m. zurückgebog. Enden. Rzehak: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 166.
Brugg, Kt. Aargau. Röm. Gebäude, Ringmauer v. Vindonissa, Kleinfunde. Eckinger: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 1—11. Abb., Grundrisse u. s. w.
— Blosslegung d. Amphitheaters v. Vindonissa. Gebäuderest mit Mars-Inschriften. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 25.
Buckow, Kr. Lebus, Brand. Bronzefund v. e. Ansiedl. d. jüng. Bronzezeit (Armringe mit Strichverzier.). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 473. Abbn.
Budweis, Böhm. Lappencelt a. Bronze v. Neusiedel (Novosedly). Richlý: Mitth. Centr. Comm. S. 230.

C . . ., s. auch K . . .
Canale, Küstenld. Grabstätte. Leichenbrand m. Urnenresten u. Beigaben a. Bronze u. Eisen, Glasperlen. Mitth. Centr. Comm. S. 111.
Cannstatt, Württ. Vorgeschichtl. Gräber mit Skeletten u. Urnen. Fundber. Schwab. S. 2.
— Römerstrasse. Kapff: Fundber. Schwab. S. 4—5.
— Röm. Gräber, s. I: Röm. Begräbnissplatz.
Casekow, Kr. Randow, Pomm. Grab d. spät. Bronzezeit m. viereckiger Steinsetz., Urnen m. Knochenresten unter Steinplatten, Branderde. Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 2, S. 23—25. Abb.
Chmielno, Kr. Karthaus, Westpr. Gräberfeld d. arab.-nord. Per. Skelette (Langschädel) m. Beigab. a. Bronze u. Eis., Bernsteinperlen, Scherben. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 52—53.
Cilli, Steiermk. Mosaikinschriften v. Boden e. altchristl. Basilica. Schön: Jahreshefte öst. arch. Inst., Beibl. Sp. 29—36. Abbn.
— Röm. Baureste, s. I: Celeja.
Čisteves b. Königgrätz, Böhm. Silberfund. Topf m. Silbermünzen u. Hacksilber. L. Schneider, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 272—274. Abbn.
Coblenz, Rheinpr. Römerstrasse u. Meilenstein m. Inschr. Günther: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 167—168.
Colmar, s. Egisheim.
Czechy, s. Zwinogrod.
Czernowitz, Bukowina. Steinhammer m. doppelseitiger Durchbohrung. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 236.

Diedenhofen, s. Niederjentz.
Diesbach, Kt. Bern. Lappencelt u. Kupferbeil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.
Dolberg, s. Hamm.
Dreschendorf im Sannthale, Steiermk. Gräber d. La Tène-Zeit. Urnen m. Knochenresten u. Asche; Schwerter, Haumesser, Reste v. Wehrgehängen, Fibel, Balsamarium a. Grünglas. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S. 170—71.
Drewitz u. Bergholz, Kr. Zauch-Belzig, Brand. Slav. Skeletgräber u. eisernes Schwert v. d. „Neuen Burg". Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 616—19. Abbn.
Dürkheim, Pfalz. Skeletgräber d. ält. Bronzezeit a. d. Heidenmauer. Armreif a. Kupferbronze. K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 65—66.
— s. Leistadt, Limburg.
Dürrmenz b. Mühlacker, Württ. Votivstein e. Decurio civitatis Aquensis. Haug: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 193—194.
— Röm. Viergötterstein. Röm. Gemäuer. Fundber. Schwab. S. 5.
Durlach, Bad. Röm. Grabplatte m. Inschr., Mauerwerk, Gefässe, Münzen, Bronzefibel. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 34—35.

Eckum, s. Stommeln.
Efferding, Oberöst. Funde a. e. röm. Ansiedl. Grienberger: Mitth. Centr. Comm. S. 174.
Eggathon b. Gutenbrunn, Oberöst. Bronzenadeln a. d. reinen Bronzezeit. Rössler: Mitth. Centr. Comm. S 111—112. Abbn.
Egisheim b. Colmar, Elsass. Röm. Strasse; Mauerreste einer röm. Villa, Castellmauer. K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 35—37.
Eibesthal, Niederöst., s. I: Bronzearmringe.
Eichhofen, Oberpfalz. Hügelgräber d. älteren Bronzezeit m. Steinkammern. Urnen, Beigef.,

Skelettheile, Schädel, Nadeln u. Armringe a. Bronze Steinmetz: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—5. Taf.

Eichstedt, Kr. Stendal, P. Sachs. Hügel m. Steinsetzungen u. Urnen m Brandknochen, Bronzedraht. Götze: Nachr. H 2, S. 23 bis 25. Abbn.

Eining, Bay. Auffindung d. Prätoriums und Correctur der Thore des Castells. Popp: Monatsschr. Oberbay. Nr. 12, S. 145—146.

Einsiedel im Schönbuch, Württ Röm. Sculpturen, Ziegel- u. Töpferofen, s. I: Röm Funde.

Einsiedeln, Kt. Schwyz. Bronzedolch a. d. Torf. Anz. Schweiz Alt. Nr. 4, S. 140.

Eitorf s. Morten.

Ellingen s. Weissenburg.

Elswyl, Kt. Freiburg. Skelette in Nischen d. Felsbodens ohne Beigaben. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

† Eltville, P. Hess. Urne m. kleinerer Urne u. Feuerstein im Innern. Mitth. Ver Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38.

† Eschborn, P. Hess. Margellen m. Feuersteinsplittern, Scherben u. s. w. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, No. 1/2, Sp. 37.

Frankfurt a. M. Römerstrasse b. d. Bockenheimer Landstrasse. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 200—202.

Frickingen, Württ. Goldmünzen d. oströmm. Kaiserzeit K.-B. Gesammtver. Nr. 3. S. 40.

Friedberg, s. Wölfersheim

Friedefeld, Kr. Randow, Pomm. Skeletgrab der Völkerwanderungszeit. Steinpflaster, Skelette, Fibeln a Bronze u. Eis. m. Thierköpfen, Spinnwirtel. H. Schumann: Nachr. H 6, S 93—96. Abbn.

Fröningen b. Mülhausen, Elsass. Reihengräber. Skelette m. Waffen u. Schmucksachen. K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 35—36.

Gausmannsweiler, s. Murrhardt.

† Geisenheim, P. Hess. Gräber m. Urnen, Schwertern, Kämmen Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98. Nr. 1/2, Sp 42

Geisingen, Württ. Plattengrab d. merowing. Zeit m. Scherb u. Bronzefibel. Richter-Ludwigsburg: Fundber. Schwab. S. 6.

Gellep, Rheinpr. Gnostisches Goldamulet aus d. Gräberfeld d. röm. Cohortenlagers Geldnba. Siebourg: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 123—53. Taf. Abbn.

— s. I: Röm. Funde.

Gleichen — Grab, Württ. (Limesstr.). Thürme, grösstentheils m. Graben u. Pfostenlöchern (Holzthürme). Sixt: Limesblatt Nr. 26, Sp. 740—744.

Grab, s. Gleichen.

Gresso. Kt. Tessin. Röm. Grab m. Gefässen u. Goldmünzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 28.

Gross-Nebrau, Kr. Marienwerder, Westpr. Durchbohrte Hammerbeile a. Hirschgeweih aus d. Weichsel. Conwentz: Ber. westpr Mus. S. 86. Abb.

Gross-Paglau, Kr. Konitz, Westpr, Thongefässe Reste e. Bronzekessels, Glasperlen a. Urnengräbern d. Römerzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 49.

Grügelborn, Kr. St. Wendel, Rheinpr. Gefässe d. späten La Tène-Zeit a. Gräbern. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 17—19. Abbn.

Grüningen, Hess. Limesthurm m. umgebend. Gebäude am Leihgesterner Weg. Thon- u. Sigillatascherben, eis. Nägel, Bronzeschnalle u. -Beschlag. Kofler: Limesbl. Nr. 27, Sp 765—767. Grundriss.

Grubno, Kr. Culm, Westpr. Gräberfeld a. d. 1—3. Jahrh. n. Chr. Urnenscherben u. gebr. Knochen, Bronzebeschlag, Armbrustfibeln, Bernstein-, Glas- und Emailperlen, Silber-Halsring, Thongefäss u. s. w. Brandgruben m. Thongefäss, Fibeln (z. T. La Tene-Uebergangsform), Eisenschnallen, Schildbuckel u. s. w. Mathes u. Schmidt: Nachr. H. 3, S. 33—37. Abbn.

Grutschno, Kr. Schwetz, Westpr. Zweites slav. Gräberfeld. Skelette, Gefässe u. Scherben, Schläfenringe aus Bronze (z. T. m. Silber belegt) u. Blei, Fingerringe a. Bronze (z. T. mit Glasfluss), Eisenmesser mit Holzresten (Griff) u. Lederscheiden m. Bronzebeschlägen, Glas-, Email-, Achat- u. Quarzperlen, Anhänger a. Blei, Gewebereste (Leinenband m. Silberfäden, Wollstoff) Mathes u. Schmidt: Nachr. H. 2, S. 26—32. Abbn.

Gultowy, Kr. Schroda, Pos. Untersuchungen d. Schwedenschanze (Ringwall). Verkohlte Eichenholzbohlen und -Stämme. Götze: Nachr. H. 6, S. 84—85.

Gungolding, Bay. Vorgeschichtl. Wohnstätte. Scherben, Kohle, Asche. (Englert): Prähistor. Bl. Nr. 2, S. 25—26.

Gutenbrunn, s. Eggathon.

Guttowo, Kr. Löbau, Westpr. Röm. Münze. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Hamm, Westf. Ausgrabungen a. d. Lager b. Dolberg (9.—11. Jahrh.) u. a. d. Bumannsburg (11.—12. Jahrh.). K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 131—132.

Riva, s. Lenzuno

Rockenhausen, Pfalz. Altar m. Merkur-Inschrift. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp 37—38.

Rosenau bei Althausen, Kreis Kulm, Westpr. Glockengrab. Urne m. gebrannt. Knochen, Bronzering, Glasperlen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45.

Rostock, Mekl. Alte Brunnenanlage e. Wendensiedlung a. d. letzten Hälfte des 12. Jahrh. L. Krause: Nachr. H. 5, S. 74—80. H. 6, S. 81—84. Abbn.

Rottenburg a. N., Württ. Steinplattengräber d. merowing. Zeit m. Skeletten. Fundber. Schwab. S. 7.

Rottleben, Schwarzb.-Rudolst. Spätneolith. Gräber am Kyffhäuser. Skelette m. Gefässen (ein Zonenbecher m. Gypsausfüllung d. Ornamente), Daumenschutzplatte a. Schiefergestein. Götze: Nachr. H. 2, S. 20—22. Abbn.

Rottweil, Württ. Röm. Hypokaust. Fundber. Schwab. S. 5.

Rupertshofen, OA. Ehingen, Württ. Röm Grab m. Glasurne m. Asche. Miller: Fundber. Schwab. S. 5.

Saarbrücken, Rheinpr. Mauern u. Funde v. röm. landwirthschaftl. Gebäuden a. Halberg, s. I: Röm. Weiler.

Saint-Pierre, Kt. Genf. Röm. Grabinschriften u. Sculpturen. Dunant: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 11—16. Abbn.

Salona, Dalmat. Röm. Cisterne. Ziegel m. Fabrikmarken, Reliefs, Münzen. Bulić: Jahreshefte öst. arch. Inst., Beibl. Sp. 35—42. Risse, Abbn.

Sanct Veit, Kärnten. Steinplattengräber m. Skeletten u. Schädeln (dolichocephal), Eisenringe. Mitth. Centr. Comm. S. 237.

Saxon, Kt Wallis. Bronzemünzen d. ersten christl. Zeit, Bronzeschmucksachen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 62.

Schalbach, Elsass. Tumulus aus Kalksteinen mit kelt. Gräbern, Armringen aus Lignit u. Bronze, Armspangen, Haarnadel u. Fibel a. Bronze, Thonscherben. K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 36—37.

Schlossau, s. Baden.

Schlosshof, s. Murrhardt.

Schmolsin, Pomm. Funde d. Stein- u. Bronzezeit i. d. Umgegend. Feuersteinwerkzeuge, Urnen m. Beigefässen, Bronzesachen (Halsberge, Fibeln, Armring, Schnalle). Eis. röm. Schlüssel. Berg: Monatsblätter. Nr. 12, S. 177—180.

Schönörtli b. Thun, Kt. Bern. Grab m. Bronzeschmucksach. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

Schönwerder, Kr. Schlochau, Westpr. Röm. Münze. Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 48

Seis, Tirol. Vorgeschichtl. Wälle, Hüttenreste, Handmühlen, Topfscherben, s. I: Wallburgen.

Sempach, Kt. Luzern. Pfeilspitzen a. Feuerstein u. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Sereth, Bukowina. Erdwall m. mehreren Culturschichten. Feuersteingeräthe u. Thongefässe m Steinboden u. Wellenornam; Gegenstände d. Bronzezeit. Weslowski: Mitth. Centr. Comm. S. 233.

Seyde, Kr. Thorn, Westpr. Gräberfeld in der Kiesgrube. Freilieg. Urnengräber m. Urnen, z. Th. m. Deckel u. Untersatzschale, wenig Bronzeresten (Uebergangsper. v. d. Bronzezur Eisenzeit). (Kumm,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 47.

Silberegg, Kärnten. Reste e. röm. Wohnhauses m. Wandmalerei. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S 173—74. Carinthia Nr. 2/3, S. 86—87.

Singhofen, s. Lollschied.

Skalsko, s. Strenic.

Skorschewo, Kr. Karthaus. Westpr. Skeletgräber der Römerzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.

Solothurn, Schweiz. Mauer d. röm. Castrums, Münze. (Zetter-Collin): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber (ält. Bronzezeit) m. Gefässen, Scherben, Holzkohlenresten. (Lakowitz,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38—39.

Stockstadt, Bay. Röm. Votivsteine. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 194—200. Abb.

Stolzenburg, Kr. Randow, Pomm. Steinkiste m. neolith. Henkeltöpfchen, s. I: Steinzeit.

Stommeln und Eckum bei Rommerskirchen, Rheinpr. Durchlass m. Deckplatte a. Thon. Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190.

Strebielin (Abbau), Kr. Neustadt, Westpr. Steinkiste m. Urnen, Bronzedrahtringen, Glasperlen u. s. w. (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Strenic b. Skalsko, Bez. Jung-Bunzlau, Böhm. Skeletgrab m. slav. Schläfenringen a. Bronze u. Steinbeil. — Aeltere Grabfunde aus verschiedenen Perioden. Niederle: Mitth. Centr. Comm. S. 110—111.

Svetje-Ladija, Krain. Röm. Gräberfeld. Brand- u. Skeletgräb. Rutar: Mitth. Centr. Comm. S. 59.

Szkabora b. Laszkówka, Bez. Kotzman, Bukowina. Hügelgräber mit Skeletresten und Scherben. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 236—237.

Wesel, Rheinpr. Neolith. Ansiedl. im Lippethal. Scherb., Feuersteinwerkzeuge, fossile Knoch. mit Hiebspuren. (Telge,) Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 158—60.

Wicklitz b. Türmitz, Böhm. Vorgeschichtliche Eisenschmelzofen. Seehars: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 189—190. Abb.

Widlitz, Kr. Graudenz, Westpr. Röm. Münzen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Wien. Friedhof a. d. Lombardenzeit (6. Jahrh.). Skelette, Schädel, silb. Fibeln, Spinnwirtel a. Bergkrystall, eis. Schwert, Messer u. Axt, Gürtelschnallen a. Eis. u. Bronze, Knöpfe a. Bronze, Klappkamm a. Knochen, Glasperlen u. s. w. Much: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 164—166.

— Röm. Funde. Mauerzüge, Strassenreste, Gräberfunde, Legionsstempel, Votiv-Ara, monumentale Grabgebäude u. s. w. (Nowalski de Lilia,) Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 122—124, S. 189—190. Vgl. I: Römische Funde.

— -Mariahilfer Gürtel. Gräber a. d. 5. oder 6. Jahrh. m. silb. Fibeln, Gürtelschnalle, Spinnwirtel a. Bergkrystall. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 124.

Wienrode b. Blankenburg a. H., Braunschw. Altwendische Töpferwerkstatt. Ahlborn: Z. Harzverein. S. 284—301. Tafn. Abbn.

Wiesbaden. Untersuch. d. Erdcastells Heidekringen. Wall, Graben, Dämme (Thorstellen) z. Th. m. Pfostenlöchern u. verkohlt. Balken; Entwässerungscanal, wahrscheinlich a. Holz Reste e. Gebäudes m. Stücken v. Glasscheib., Ziegelstempel, Bleibeschlag, Gefässscherben. Ritterling: Limesbl. Nr. 30, Sp. 809—13.

† — Römische Strassen. — Römische Brandgräber m. Gefässen. — Wasserleitungen. — Bronzefibel in Entenschnabelform. — Kleinfunde. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38—40. Nr. 3/4, Sp. 114—117.

— Römischer Schlüssel, Reste einer Holzrohrleitung u. s. w. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 17—18.

— Sandsteinblock m. Inschr. v. d. Heidenmauer. E. Ritterling: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 70—74. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 18—24.

Wimpfen, s. Baden.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Inschrift. Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 57. A. Schneider: ebenda Nr. 3, S. 66—67.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Villa u. a. Gebäude m. Kleinfunden. Ebenda Nr. 4, S. 138.

Winterswil, s. Beinwil.

Wölfersheim, Hess. Röm. Strassenthurm m. Spitzgraben a. d. Strasse Friedberg-Arnsburg. Kofler: Limesbl. Nr. 27, Sp. 767—769.

Wolfenhausen, OA. Rottenburg, Württ. Hügelgräber m. Felsplatten, Knochenresten, Bronzeschmucksachen, Pfeilspitze aus Feuerstein, Ring aus blauem Glas, Scherben. Fundber. Schwab. S. 4.

Wolfratshausen, s. Icking.

Wöschnau, Kt. Solothurn. Röm. Ziegelhütte. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.

Wysocko s. Zwinogrod.

Xanten, Rheinpr. Ausgrab. v. d. Clever Thor. Gebäudereste, Münzen, Ziegelstempel, Thonsachen, Sigillatascherben m. Stempeln, Eisen-, Bronze-, Glasgegenstände u. s. w. Steiner: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 101—105. Grundriss.

Zawadda, Kr. Schlochau, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thonmasse m. Stroh- u. Schilfabdrücken, gespaltene Thierknochen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 54—55.

Zellerndorf, Niederöst. Grabfund aus früher Bronzezeit. Thongefässe, Bronzesachen (dreieckiger Dolch, Nadel, Halsring, Schleifenringe, Perlen, Ohrringe), Schädel. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 75—77. Abbn.

Zmiewo, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thierknochen. Sallet (Conwentz): Ber. westpr. Mus. S. 53.

Zöschingen, Bay. Untersuch. d. Hügelgräber XIV—XVII a. d. Hallstattzeit. Gebrannte Knochen, Gefässe, Bronze- und Eisenfunde (vgl. d. früheren Bericht). Kuttler: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 73—75. Nr. 6, S. 88.

Zürich, Schweiz. Frühgerman. Gräberfeld. Fränk. Lanze, Hornkamm, Schnallen, Eisenmesser u. s. w. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 63.

— Röm. Gefässe, Glas, Geräthe, Münzen, Urne m. verbrannten Knochen, vorröm. Scherben v. Zürichberg. Ders. ebenda. Nr. 4, S. 143.

Zürich und Maur, Kt. Zürich. Schalensteine. Ders. ebenda, Nr. 2, S. 63. Nr. 4, S. 143.

Zwinogrod b. Lemberg, Galiz. Vorgeschichtl. Steinplattengräber u. Grabfunde v. Lipica, Wysocko und Czechy. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 59—60. Taf.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Bohlenbrücken, Bronzezeit, Chauken, Germanen, Göttercultus, Hausforschung, Langobarden, Limesforschung, Mardellen, Museographie, Pfahlbautenfunde, Rennsteigforschung, Rheinufer, Ringwälle, Römerland, Römische Bronzen, Römische Flurtheilung, Sachsen, Steinzeit, Südwest-Deutschland.

Preussen.

Westpreussen: I. Bohlenbrücken, II. Bachottek, Birglau, Bonscheck, Chmielno, Gross-Nebrau, Gross-Paglau, Grubno, Grutschno, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Renczkau, Rossnau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zawadda, Zmiewo.

Posen: II. Gultowy, Trzek.

Pommern: I. Ansiedlung d. Steinzeit, Hügelgrab, Pommern, Steinzeit, Vineta. II. Batzwitz, Casekow, Friedefeld, Hanshagen, Ramin, Schmolsin, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Bronzefund, Burgwall, Burgwälle, Keramik, Urnenfeld. II. Biesenbrow, Bornim, Bralitz, Buckow, Drewitz, Ladeburg, Leuthen, Nichel, Templin.

Schlesien: I. Goldring, Gräberfeld, Kupfer- und Bronzefunde, Silber- und Bronzefund.

Sachsen: I. Fibel, Knöpfe, Neuhaldensleben. II. Belleben, Eichstedt.

Westfalen: I. Landwehre. II. Borken, Hamm, Hiltrup, Münster, Porta Westfalica, Thiering.

Rheinprovinz: I. Bonn, Coblenz, Germanische Begräbnissstätten, Köln, Römische Funde, Römische Grabfunde, Römische Inschriftseine, Römischer Weiler, Schmuckplatten, Trier, Zülpich. II. Beuel, Bonn, Brebach, Coblenz, Gellep, Grügelborn, Heddesdorf, Köln, Merten, Münstereifel, Niederbieber, Pingsdorf, Portz, Poulheim, Rheydt, Saarbrücken, Stommeln, Trier, Weissenthurm, Wesel, Xanten.

Hohenzollern: I. Bronzefunde, Münzen, Regenbogenschüsselchen.

Schleswig-Holstein: I. Grabhügel, Hausforschung, Hügelgräber. II. Itzehoe, Tellingstedt.

Hannover: I. Bohlenbrücken.

Hessen: I. Limesforschung, Römische Funde, Römische Inschriften, Römischer Münzfund, Viergöttersteine, Weihedenkmal, Wiesbaden. II. Braubach, Eltville, Eschborn, Frankfurt, Geisenheim, Heddernheim, Herborn, Holzhausen - Hunzel, Kesselstadt, Lollschied, Nassau, Niederselters, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Burgwälle.

Bayern.

I. Flintsteinlager, Goldschmuck, Hallstattzeit, Hochäcker, Höhlenstudien, Neolithischer Fund, Neolithisches aus der Rheinpfalz, Schwerter, Thonknollen. II. Aschering, Böhming, Dürkheim, Eichhofen, Eining, Gungolding, Icking, Kicklingen, Kreimbach, Leistadt, Limburg, Neustadt, Ober-Hambach, Purk, Rockenhausen, Stockstadt, Traubing, Weissenburg, Zöschingen.

Württemberg.

I. Eisenschmelzstätte, Münzen, Regenbogenschüsselchen, Römische Funde, Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Dürrmenz, Einsiedel, Frickingen, Geisingen, Gleichen-Grab, Heilbronn, Münchingen, Münsingen, Murrhardt - Welzheim, Neckarweihingen, Neuenhaus, Pfullingen, Poppenweiler, Rittenburg, Rottenburg, Rottweil, Rupertshofen, Tuttlingen, Unterbalzheim, Wolfenhausen.

Baden.

I. Baden, Hausforschung, Römische Göttersteine. II. Baden, Durlach.

Hessen.

I. Gräberfelder, Mainz, Römische Grabfelder. II. Grüningen, Heldenbergen, Kapersburg-Kemel, Kesselstadt - Oberflorstadt, Mainz, Nauheim, Niederflorstadt, Rheindürkheim, Wölfersheim.

Meklenburg.

I. Rethra, Steinzeitliche Funde. II. Rostock.

Braunschweig.

I. Befestigungen, Braunschweig, Höhlen, Reitling, Rhinocerosknochen. II. Börnecke, Börssum, Wienrode.

Verschiedene Staaten.

Anhalt: II. Hoym.

Schwarzburg-Rudolstadt: II. Rottleben.

Lippe-Schaumburg: II. Horhausen.

Reichslande.

II. Egisheim, Fröningen, Niederjentz, Odilienberg, Schallbach.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Hausforschung, Oesterreich.

Niederösterreich: I. Ansiedlung, Bronzearmringe, Römische Funde. II. Mauternbach, Wien, Zellerndorf.

Oberösterreich: I Römische Münzen, Thierfiguren. II. Efferding, Eggathon, Ranshofen, Wels.

Steiermark: I. Celeja. II. Cilli, Dreschendorf.

Kärnten: I. Mithrasreliefs, Perau. II. Altkraig, Mühldorf, St Veit, Silberegg, Töltschach.

Krain: I. Gallische Funde, Römische Funde. II. Laibach, Lustthal, Mannsburg, Otok, Svetje-Ladija, Weisskirchen.

Küstenland: I. Römische Funde, Römische Gräber, Römische Inschriften. II. Aquileja, Belvedere, Brišče, Canale, Pola, Triest.

Tirol u. Vorarlberg: I. Brigantium, Wallburgen. II. Bludenz, Lenzuno, Seis, Welsberg.

Böhmen: I. Schädel, Suevisch-slavische Ansiedlungen, Zahn - Nachahmungen. II Bezinky, Bilin, Břesovec, Budweis, Čistaves, Kuttowitz, Lang-Újezd, Podbaba, Preschen, Strenic, Teplitz, Wicklitz.

Mähren: I. Löss, Quartärzeit, Steinhämmer. II. Brünn, Pawlowitz, Prerau.

Galizien: I. Galizien. II. Michalkow, Zwinogrod.

Bukowina: II. Czernowitz, Sereth, Szkabora.

Dalmatien: I. Gomilen, Römische Funde. II. Kruševo, Salona.

Ungarn: I. Bronzekessel, Römische Militärdiplome, Siebenbürgen. II. Velem-St. Veit. Nagy Enyed.

Schweiz.

I. Aventicum, Schnurbänder, Schweizersbild. II. Baden, Beinwil, Bellinzona, Beringen, Biberlikopf, Bienne, Brugg, Diesbach, Einsiedeln, Elswyl, Gresso, Herblingen, Inkwyl, Irgenhausen, Liestal, Lunkhofen, Lunnern, Muralto, Muri, Oberbuchsiten, Saint-Pierre, Saxon, Schönörtli, Sempach, Solothurn, Thayngen, Vevey, Vouvry, Wagenburg, Windisch, Zürich.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Ahlborn: II. Wienrode. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anthes: II. Niederflorstadt.

Baier: I. Ansiedlung d. Steinzeit. Bancalari: I. Hausforschung. Baumann: I. Baden. Beltz: I. Bronzefunde, Steinzeitliche Funde. v. Benak: II. Wels. Berg: II. Schmolsin. Bischoff: I. Thonknollen. Blasius: I. Braunschweig, Höhlen. Bodewig: I. Coblenz, Römischer Münzfund. II. Braubach. Bormann: I. Römische Militärdiplome. Brunner: I. Keramik. Buchholz: II. Biesenbrow, Bralitz, Buckow. Bühring: I. Rennsteigforschung. Büning: II. Borken. Bulić: II. Salona. Burkhardt: I. Hügelgräber. Busse: I. Urnenfeld. II. Drewitz, Ladeburg.

Canditt: II. Hartowitz. Conrads: I. Landwehre. Conwentz: II. Bachottek, Birglau, Bonschek, Chmielno, Gross-Nebrau, Gross-Paglau, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Renczkau, Rosenau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zewadda, Zmiewo. Czerny: I. Steinhämmer.

Dieterich: I. Germanen. Döring: I. Burgwälle. Dunant: II. Saint-Pierre. Dungel: II. Mauternbach.

Eckinger: II. Brugg. Edelmann: I. Bronzefunde. Englert: II. Gungolding.

Fabricius: II. Holzhausen. Fischer: I. Ansiedlung. Florschütz: I. Mardellen, Ringwälle. Forrer: II. Odilienberg. Friedel: I. Burgwall. II. Templin. Furtwängler: I. Römische Bronzen.

Gerlich: II. Prerau. Glavinić: II. Kruševo. Götze: II. Eichstedt, Gultowy, Porta Westfalica, Rottleben, Trzek. Grabowsky: I. Braunschweig. II. Wesel. Grienberger: II. Efferding. Grösser: II. Silberegg. Gross: II. Bienne, Vevey. Günther: II. Coblenz.

Hann: I. Mithrasreliefs. II. Töltschach. Hartmann: II. Tellingstedt. Haug: I. Limesforschung. II. Dürrmenz. Hauser: II. Brugg. Hedinger: I. Eisenschmelzstätten. Heierli: II. Zürich. Hein: I. Bronzearmringe. Herzog: I. Römerland, Römische Funde. Hettner: I. Museographie. Höfer: II. Belleben, Hoym. Hraše: II. Bezinky, Břesovec. Hunziker: I. Hausforschung.

Jacobi: II. Kapersburg-Kemel. Jacobsthal: Schnurbänder. Jahn: I. Hügelgrab. Jenny: I. Brigantium. II. Bludenz. Jensen: I. Grabhügel.

Kaindl: I. Hausforschung. II. Czernowitz, Szkabora. Kaiser: II. Altkraig. Kapff: I. Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Mönchingen. Kenner: I. Römische Funde. II. Wien. Keune: II. Niederjentz. Klein: I. Bonn, Römische Inschriftsteine. II. Bonn, Heddesdorf, Weissenthurm, Zülpich. Knickenberg: II. Bonn. Knoop: II. Börssum. Koehl: I. Gräberfelder, Römische Grabfelder. II. Rheindürkheim. Koenen: I. Schmuckplatten. II. Pingsdorf. Körber: II. Mainz. Kofler: II. Grüningen, Wölfersheim. Kohl: II. Weissenburg-Pfünz. Krause (E.): I. Knöpfe, Neuhaldensleben. Krause (Ernst H. L.): I. Bohlenbrücken. Krause (L.): II. Rostock. Kříž: I. Quartärzeit. Kubitschek: II. Kruševo. Kumm: II. Renczkau, Seyde. Kuttler: II. Zöschingen.

Die Haus-Ornamente im Lahn-Gebiete.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

Vor einigen Jahren waren mir bei meinen Ausgrabungen im Gebiete der germanischen Begräbniss-Stätten am Niederrhein die Gebäulichkeiten eines kleinen Dorfes (Birlinghoven b. Siegburg, Reg.-Bez Köln) aufgefallen, welche in der grössten Mehrzahl des Kalkverputzes entbehrten, auf dem Lehmbeschlage der Fachwerke jedoch eine Art Ornamentation aufwiesen, die aus senkrechten, wagerechten, schrägen, Kreis-, Wellen- und Spiral-Linien bestand. Diese Strich-Verzierungen erinnerten aufs lebhafteste an die Ornamente unserer niederrheinischen Graburnen, sowohl in ihren Motiven als in der Herstellungsart.

Da mir jedoch bei der Gelegenheit die Zeit zur eingehenden Beobachtung fehlte, verschob ich dieselbe bis zum Frühjahre 1899. Meine erstgefasste Ansicht wurde dadurch noch gestärkt, und ich zweifelte keinen Augenblick mehr, dass wir es mit einer beabsichtigten, gewissermaassen architektonischen Ornamentation zu thun haben, welche gemäss dem Zeugnisse des Tacitus[1]) schon den Germanen nicht fremd gewesen sein muss.

Freilich war mir aus meiner Kindheit gegenwärtig, dass die Maurer, denen ich bei der Anbringung des Lehmbeschlages auf dem Flechtwerk zusah, ähnliche Striche, ziemlich tief, anzubringen pflegten, und dass mir als Grund die Vorstellung im Gedächtnisse schwebte, dies geschehe nur, um dem später aufzutragenden Kalkverputze desto grössere Festigkeit auf dem Lehmbeschlage zu geben.

In Birlinghoven schien mir jedoch dieser Grund zur Herstellung der Ornamente nicht stichhaltig. Mehr als zwanzig Häuser, Scheunen und Ställe zählte ich in dem kleinen Filialorte der Pfarre Stieldorf, die alle mehr oder weniger vollständig mit den Ornamenten bedeckt waren. Gewiss sind derartig verzierte Häuser früher in dem Dorfe noch häufiger gewesen, denn ein grosser Haufen alter Lehmbrocken vor dem Orte liess dieselben Ornamente erkennen. Sie stammten von abgerissenen alten Häusern oder erneuerten Fachwerken. Letztere werden jetzt nicht mehr in Flechtwerk, sondern vermittels der leichten Schwemmsteine hergestellt. Dazu kam noch der Umstand, dass ich an keinem der Häuser, welche die Ornamentation noch hatten, Spuren von einem vielleicht losgelösten oder abgefallenen Kalkverputze fand.

Einige Monate darauf hatte ich Gelegenheit, bei einer Reise in das Lahn-Gebiet, sowohl vom Zuge aus, als besonders auf einer Fusswanderung von Limburg nach Runkel, diese Ornamente wieder zu erblicken, und zwar einmal auf dem Kalkverputze selbst angebracht.

Meine Ansicht über die Ornamente wurde auch von Hrn. Director Dr. Voss getheilt. Auf seine Veranlassung beauftragte mich im Herbste des Jahres 1899 die Rudolf Virchow-Stiftung mit einer eingehenden Untersuchung und Erforschung der Ornamente im Lahn-Gebiet.

Die Ergebnisse meiner Beobachtungen sind folgende.

Das von mir untersuchte Gebiet erstreckt sich von Ems aufwärts bis Aumenau. Um auch die Nachbar-Gebiete in etwa kennen zu lernen, wurde eine Seitentour sowohl in den Taunus, wie in den Westerwald unternommen. Im Lahnthal beobachtete ich die Haus-Ornamente in Dausenau, Nassau, Oberndorf, Arnstein

1) Tacitus Germania XVI: „Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente ut picturam ac lineamenta colorum imitetur."

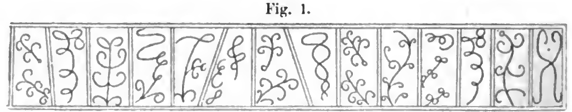
Laurenburg, Balduinstein, Eschhoven, Runkel, Vilmar, Aumenau. Im Taunus zwei Dörfer: Hahnstätten und Kaltenholzhausen, im Westerwald Eschenau und Hoven. Letztere Orte lagen im Kerkerbachthale, nicht weit von den berühmten Knochenhöhlen bei Steeten, welche diluviale Thierknochen, sowie Menschenskelette und Thonscherben in der Löss-Schicht des Bodens bargen.

Die Ornamente finden sich auf der Aussenwand der Wohnhäuser und der Nebengebäude. Nur ein Wohnhaus, das ein ziemlich hohes Alter aufwies, hatte die Ornamente auch im Innern. Ich werde auf dasselbe besonders zurückkommen. Bei manchen Häusern, Scheunen und Stallungen begnügte man sich, wie auch in Birlinghoven, mit dem Lehmbeschlag, der dann die Ornamente trägt. In der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle hat der Lehmbeschlag noch einen Mörtelverputz. Dieser ist dann der eigentliche Ort zur Anbringung der Ornamente. Die Ornamente auf dem Lehmbeschlag sind einfacher, rein geometrischer Art, genau übereinstimmend an der Lahn und der Sieg. Die Ornamente auf dem Kalkverputz sind mannigfacher; das rein geometrische Ornament wechselt mit bildlichen Darstellungen.

Auch diejenigen Häuser, welche Ornamente auf dem Kalkverputze trugen, hatten unter der Kalkschicht auf dem Lehmbeschlage die primitiven, man könnte fast sagen prähistorischen Ornamente, wie dies an vielen Häusern, bei denen Theile des ornamentirten Kalkverputzes abgefallen waren, ersichtlich wurde. Letztere sind entweder einfache Striche, die vermittels eines Eisens oder spitzen Holzes in den weichen Lehm eingeritzt wurden, oder parallele Kammstriche. Hierzu benutzte man ein sechs- bis achtzinkiges Holzgeräth. Die Fachwerke bestehen überall aus Flechtwerk, das mit Lehm beworfen und dann glattgestrichen wurde.

Die Ornamente auf dem Kalkverputze sind ganz anders hergestellt. Die gebräuchlichste Art bestand darin, dass man vermittels eines besenähnlichen Instrumentes, das 10—12 nahe beieinander stehende Spitzen hatte, kleine Vertiefungen in den weichen Mörtel eindrückte. Ohne einen Zwischenraum zu lassen, wurde dann mit dem Eindrücken in der Richtung der beabsichtigten Linie fortgefahren. Die Ornamente sind also, was die Herstellung anlangt, Tupf-Ornamente. Bei einem Hause in Aumenau waren die also hergestellten Ornamente durch eine tiefe Rinne scharf eingefasst (Fig. 1). Eine andere Art der Herstellung besteht darin,

Fig. 1.



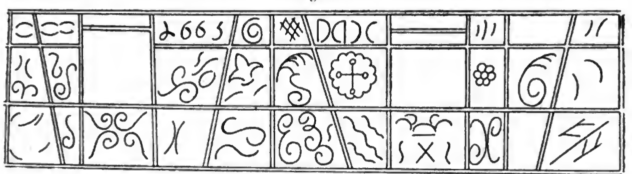
Haus-Ornament von Aumenau.

dass mit einem breiten Spahn eine Furche leicht in den Verputz gezogen wurde. Bei Buchstaben — Anfangsbuchstaben des Namens des Hausbesitzers — und Einfassungen des Fachwerkes finden wir dieselbe vorzugsweise angewandt.

Eine dritte, allerdings nur einmal beobachtete Herstellungsweise zeigt das Haus in Eschhoven. Hier sind die Ornamente auch 4 *cm* breite Furchen, deren eine Seite tiefer eingedrückt ist, so dass eine Art Relief-Ornament entsteht (Fig. 2). Diese Art der Herstellung ist mühevoller, aber auch wirksamer. Die Jahreszahl 1665, welche in derselben Weise wie die Ornamente auf dem Kalkverputze hergestellt ist, spricht auch für das höhere Alter dieses Verfahrens. Das andere wurde ja noch, wie dies die Jahreszahlen beweisen, in den 70er Jahren angewandt.

Hier sei gleich bemerkt, dass man in allen Orten an der Lahn jetzt auch anfängt, die Fachwerke mit Schwemmsteinen auszufüllen und die Ornamente nicht mehr aufzutragen.

Fig. 2.



Haus-Ornament von Eschhoven a. d. Lahn.

Wenden wir uns jetzt den Motiven der Ornamente zu.

Zunächst haben wir Ornamente auf den Lehmwänden zu betrachten.

Es ist vor allem das alte Flecht- und Webemotiv, welches uns hier entgegentritt, sowohl in Einzel-, wie auch bei den Kammstrichen.

Die Einzelstriche sind senkrechte, wagerechte und schräge Linien, welche oft allein, aber in stetiger Abwechselung angewandt werden, so dass beispielsweise ein Gefach senkrechte, das andere wagerechte, das dritte schräge Striche enthält. Häufiger als diese Einzelstriche sind sich kreuzende senkrechte und wagerechte oder schräge Linien, meist dicht bei einander. Ebensolche Muster entstehen auch durch die Kammstriche. Die Häuser in Birlinghoven haben vielfach durch Kammstriche eingerahmte Fachwerke. Die Kammstriche finden wir, gerade wie bei den germanischen Urnen, theils wagerecht und senkrecht einfach über einander gezogen, oder der zweite Linienzug ist bei dem Kreuzungspunkte unterbrochen und beginnt erst wieder bei dem Anfange des folgenden Zwischenraumes.

Oft ist das Fachwerk nur durch zwei sich kreuzende schräge Einzel- oder Kammstriche ornamentirt, die hin und wieder mit eingesetzten Winkeln schraffirt sind. Das Andreaskreuz, durch vier rechte Winkel mit kleineren Winkeln schraffirt, fand sich auf der Lehmwand eines Hauses in Stockhausen, oberhalb Weilburg. Gebräuchlich ist auch das Sparren-Ornament.

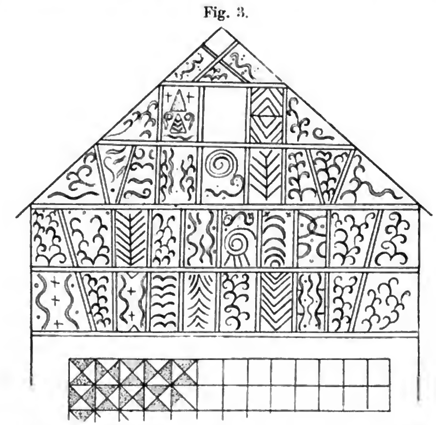
Dies sind die einzigen geradlinigen Ornamente, welche auf den Lehmwänden von mir beobachtet worden sind. Die krummlinigen Ornamente fand ich an der Sieg und der Lahn auf den Lehmwänden stets nur mit parallelen Kammstrichen hergestellt. Es waren die Wellenlinie in senkrechter, wagerechter und schräger Richtung, dann der Kreis, der Halbkreis, das Kreis-Segment und die Spirale. In Aumenau trug ein Haus auf dem Lehmbeschlage unter dem Kalkverputze, welcher zum Theil abgefallen war, die liegende Acht.

Viel reicher sind die Ornamente auf dem Kalkverputze, wie die folgenden Beispiele lehren:

1. Giebel eines Hauses in Laurenburg (Fig. 3). Der untere Theil ist ganz in Kalk verputzt. Er trägt ein Dreiecksmuster, in welchem die Dreiecke so angeordnet sind, dass die mit Tupfen schraffirten Dreiecke, ebenso wie die leeren, ein Mal horizontal, das andere Mal vertical geordnet sind. Der obere Theil des Giebels trägt geradlinige, krummlinige und spiralförmige Ornamente. Die Balken sind geschwärzt. Zwei Felder haben einfache, grosse Spiralen, ausserdem finden wir die S-förmige Linie mit einer Volute mehrere Male, dann die hangende

Doppel-Volute und die Wellenlinie, volutenförmig endigend. Das charakteristische Ornament dieses Giebels ist jedoch die liegende, einfache oder Doppel-Volute, auf welche sich halbkreis- oder sichelförmig auslaufende Voluten ansetzen, die bald rechts, bald links fallen. Von den krummlinigen, auf den Kreis zurückgehenden Ornamenten finden wir den Halbkreis, bald in paralleler horizontaler Anordnung, bald vertical, sich schneidend oder bloss sich zuneigend angewandt. Die Wellenlinie in horizontaler und schräger Richtung sehen wir auf mehreren Feldern. Durch die Verbindung zweier Kreissegmente entsteht ein neues Motiv, das ein Mal hangend, das zweite Mal liegend, in zahlreichen Parallelen zwei Nachbarfelder ausfüllt. Die verwandten geradlinigen Ornamente sind das Winkel-, Sparren- und Dreiecksmuster. Eines der Dreiecke ist durch eingesetzte, sich verjüngende Winkel, das andere durch Tupfen schraffirt. Als Füllfiguren treten auf: der Punkt, der Strich, die S-förmige Linie, das Kreuz und die gerade Linie.

Fig. 3.



Haus-Giebel von Laurenburg a. d. Lahn (der untere Theil mit Dreiecks-Muster).

2. Giebel eines Hauses in Balduinstein. Das Haus ist ziemlich alt. Der untere Theil ist erneuert in Schwemmstein-Fachwerk. Er trägt keine Ornamente. Die Vorderwand ist mit Schiefer bekleidet. Geradlinige und spiralförmige Ornamente wechseln. Wir finden senkrechte, wagerechte und schräge Parallelen in Verbindung mit dem Winkel- und Sparren-Muster. Das Spiral-Ornament tritt uns hier etwas anders entgegen als in Fig. 3. Aus einer Mittelrippe laufen paarweise, meist symmetrisch, oft auch asymmetrisch, kleinere oder grössere Voluten. An das Voluten-Ende setzt sich ein Mal, wo dies der Raum erlaubt, eine kleinere, sichelförmige Volute an. Dasselbe Ornament findet sich auf Thongefässen von Cypern (Vergl. die Abbildungen auf S. 367 der „Verhandlungen“, Bd. 31. Fig. 1—4).

3. Ornamentreihe auf der Vorderseite eines Hauses in Kaltenholzhausen. Wiederum Wechsel von geradlinigen und Spiral-Motiven. Die Spiralen treten als S-förmige Spiralen auf, von denen die drei letzteren nicht volutenartig auslaufen. Neu an diesen Spiralen ist das blattähnliche obere Ende, ebenso die seitwärts

von den Spiralen austretenden Geraden, die ebenfalls blattförmige Endungen besitzen. Die geradlinigen Ornamente sind verticale Sparrenbahnen und das Winkelmuster. Das Dreieck erblicken wir in derselben Anordnung wie auf dem Giebel des Hauses in Laurenburg. Als Füllfiguren sind das Kreuz, wie die gerade und gebogene Linie mit blattähnlichem Ende angewandt. — Andere Ornamente von demselben Hause sind an einzelnen Fachwerken allein noch übrig geblieben. Es sind fünf Fachwerke mit symmetrisch angeordnetem Sparren-Muster, sowie ein Winkelmotiv, das die Figur eines Andreaskreuzes wiedergiebt.

4. Vorder- und Seitenwand eines Hauses in Eschhoven (Fig. 2). Die Ornamente befinden sich in den drei obersten Fachwerkreihen. Der übrige Theil des Hauses ist erneuert. Wenngleich die Jahreszahl 1665 ein relativ hohes Alter dieses Gebäudes verräth, so ist doch im Innern nichts Bemerkenswerthes oder Alterthümliches zu finden, auch nicht in der Lage und Anordnung der Wohnstuben. Alles ist ganz modern renovirt. Die in den Kalkverputz eingedrückten 4 *cm* breiten Ornamente treten an dem einen Furchenrande reliefartig heraus. Das krummlinige Ornament herrscht vor. Wir finden Halbkreise allein und in Verbindung mit geraden Linien, Kreis-Segmente, Kreise und die Wellenlinie; letztere tritt in schrägen oder horizontalen Parallelen in Verbindung mit parallelen Geraden auf. Durch die Gegenüberstellung zweier Kreis-Segmente mit den Oeffnungen ist ein ellipsenförmiges Ornament entstanden. Die Kreis-Segmente finden wir auch dem Bogen gegenübergestellt. Die Spirale tritt als einfache Volute auf, deren Anfang zweimal in drei Linien ausläuft. Sodann bemerken wir noch die stehende und liegende S-förmige Doppel-Spirale, die Spirale mit einwärts- oder auswärtsgekehrten Doppel-Voluten sammt der auf die Volute angesetzten sichelförmigen Linie, die sich schneidenden oder oben sich berührenden S-förmigen Spiralen, wie noch einige andere Spiral-Combinationen. Von letzteren sei erwähnt die Zusammenstellung von vier Voluten in symmetrischer Anordnung. Die Rosette ist zwei Mal angebracht, die eine ist durch ein Kreuz mit Kreisenden ausgefüllt. Von geradlinigen Ornamenten haben wir die wagerechte Linie, die sich schneidenden Geraden, das Flechtmuster, das Sparren-Motiv und das Kreuz.

5. Motive von einem Hause in Kaltenholzhausen. Ausser den bekannten geradlinigen Motiven, von denen das Winkel-Muster besonders gut ausgeführt ist, bemerken wir Anwendung der S-förmigen Spirale, welche in verschiedeuer Anordnung angebracht ist. — Giebel und ein Teil der Vorderwand eines Stalles in Kaltenholzhausen. Der obere Theil des Giebels ist durch Tupfen verziert, der untere Theil in Rauten eingetheilt, die so schraffirt sind, dass schraffirte und unschraffirte Rautenketten abwechseln. Die Seitenwand hat zunächst eine Spiral-Combination. An diese schliesst sich ein Thier an, von welchem allerdings nur der Hintertheil erhalten ist. Auch der Name und die Jahreszahl ist nur zur Hälfte vorhanden. — An einem andern Hause sind es meist S-förmige Spiralen, durch gerade oder sichelförmige Seitenlinien verziert, die in einen Kreis endigen. — An einem weiteren Hause sind die S-förmigen Spiralen noch reichlicher mit Nebenlinien ausgestattet, die theils voluten-, theils blattförmig endigen.

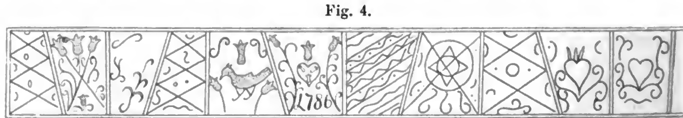
6. Motive von Häusern in Hahnstätten. Man sieht an einem Hause Fachwerke, die nur durch eine verticale Wellenlinie ornamentirt sind. Ein anderes Haus hat zwei sich schneidende Wellenlinien, so dass eine Kreiskette entsteht. Das zweite Fachwerk hat sich schneidende schräge Linien, in Kreise endigend, durch Kreis-Segmente verziert. Das dritte Gefach hat drei parallele, auswärtsgekehrte Doppel-Voluten, die vertical angeordnet und durch eine gerade Linie zu einem

Ornament verbunden sind. Eine andere Stelle führt uns die Spirale mit einmal auswärts-, das andere Mal einwärts gekehrten Doppel-Voluten vor, welche durch eine wagerechte Linie verbunden sind.

7. Ornament-Muster von einem Hause in Aumenau. Es ist bemerkenswerth durch die symmetrische Anordnung der S-förmigen Spiralen, die wieder durch mehr oder weniger volutenartig ausladende Seitenrippen verziert sind. An einem anderen Hause treten die Voluten deutlicher hervor, zwei der Spiralen sind einwärts gekehrte Doppel-Voluten. Auch die Abzweigungen der Spirale sind reichlicher und lassen die Voluten-Form schärfer erkennen. — Fig. 1 stammt von einer Scheune in Aumenau. Die Zeichnung bildet die letzte Fachwerkreihe unter dem Dache; die übrigen Fachwerke waren sämmtlich mit Schwemmsteinen ausgefüllt. Die ganze Ornamentation hat etwas Flatterndes, Bandartiges. Neue Motive sind nicht darunter. Zu bemerken sind die scheerenartig sich schneidenden Spiralen, deren Voluten alle einwärts gekehrt sind. — Andere Motive von Häusern in Aumenau zeigen Ellipse und Kreis; zwei nebeneinander liegende Felder sind mit der horizontalen, verschlungenen Achtfigur angefüllt. An einer anderen Stelle sieht man Spiral-Compositionen. Das Ornament ist entstanden aus den bogenförmig verbundenen Voluten zweier nach auswärts gekehrten Doppel-Spiralen. Eine Stelle zeigt in dem ersten Ornament zwei sich schneidende S-förmige Spiralen mit sichelförmig auslaufenden Seitenlinien. — Weitere Motive von Aumenau: Blatt-Ornament, das eine Mal an geradem, das zweite Mal an wellenförmigem Stamm; ferner sich kreuzende Wellenlinien in der Art der bekannten heraldischen „Wellenschrägbalken“. Diese drei Ornamente haben einen scharf eingeritzten Rand. (Einziges Vorkommen.) — Ein Bruchstück einer Wandverzierung in Aumenau, mit der die ganze Vorder- und Seitenwand ornamentirt war, zeigt ein Spiral-Motiv, das entstanden ist durch Reihen von kleinen Voluten, welche sich in der Weise auf die vorige ansetzen, dass eine Volute nach oben, die andere nach unten fällt. Die zweite Reihe verhält sich zu der vorhergehenden immer so, dass die Voluten bald zusammenkommen, bald auseinanderlaufen.

8. Ornamentation (Fig. 4) eines Hauses in Eschenau (Westerwald) mit der Jahreszahl 1786. Hier finden wir die bildliche Darstellung des Hahnes und des Herzens, sowie von dem Pflanzen-Ornament den Kelch. Die geradlinigen Ornamente

Fig. 4.



Ornament von Eschenau.

bieten nichts Besonderes. Von krummlinigen sind die beiden concentrischen Kreise zu erwähnen; der kleinere Kreis ist mit vier Winkeln besetzt. Künstlerisch steht die Ornamentation dieses Hauses am höchsten.

Es ist gewiss nicht zufällig, dass aus dem Thierreiche der Hahn Verwendung gefunden hat. Dieselbe Anschauung, welche den Hahn auf die Kirchthürme pflanzte, hat auch bei unserem Ornament mitgewirkt.

9. Verticale Zickzacklinie, womit ganze Häuserfronten in Eschhoven ornamentirt waren. Die Winkel der Zickzacklinie sind entsprechend ihrer Verwendung auf der grossen ungegliederten Fläche der Hausfront sehr gross. — Verticale

Zickzacklinie, so gezogen, dass die Spitzen sich zugekehrt sind. Auch mit diesem Muster wurden die Häuser ornamentirt. Beide Arten (8. u. 9) sind auf dem Kalkverputz angebracht und man sieht deutlich die 4—5 *cm* breiten Furchen.

Ornamente im Innern der Häuser.

Wie schon bemerkt, habe ich nur ein Haus gefunden, welches die Ornamente auch im Innern aufweisen konnte. Das erste Haus des Dorfes Eschenau im Westerwald, das die Jahreszahl 1793 über der Hausthür trug, hatte den Kalkverputz über der ganzen Front. Der Kalkverputz war fast ganz abgefallen; nur einzelne spärliche Reste liessen erkennen, dass der Giebel, wie auch die der übrigen Häuser, mit Tupfornamenten verziert gewesen war. Die Thür des Hauses war geöffnet und ich sah den Bauern vor dem mächtigen Backofen stehen, der sich einige Schritte von der Hausthür im Hause selbst befand. Gerade feuerte der Mann und legte neues Holz ein, so dass die Flamme hoch empor schlug. Links befand sich der Eingang zur Wohnstube, rechts führte eine Leiter zu den oberen Kammern. Diese alterthümliche Bauart, die züngelnde Flamme, der alte Bauer mit der irdenen Pfeife und der grossen Stange, die zum Durchwühlen des Feuers diente, die rauchgeschwärzten Wände, das Alles gab ein prächtiges Bild, welches mir die alte Zeit lebendig machte. Da öffnete sich auch die Thür des Wohngemaches, ein junges Weib mit mehlbestaubten Armen und Händen ward sichtbar. Es hatte eben an dem Teige noch gearbeitet. Aber schnell verschwand die Frau wieder. Ich betrachtete die Thür des Wohnzimmers und fand dort die Jahreszahl 1716 eingeschnitzt in einer Füllung. Von dem Manne hörte ich nun auch, dass das Haus schon sehr alt sei. Ich glaubte ihm das gern. Der ganze Raum vor dem Backofen, der also als Vorhalle diente, war mit sich kreuzenden Kammstrichen verziert, die sich bald senkrecht und wagerecht, bald schräg schnitten. Da mir von dem Manne nach einigem Widerstreben erlaubt wurde, die Leiter hinaufzuklettern, um nachzusehen, ob auch oben solche Striche seien — der Mann konnte das natürlich nicht begreifen — stieg ich hinauf. Oben gab es einen ziemlich grossen Flur, und dieser trug die obenerwähnten Ornamente. Auch die Decken waren mit schräg sich kreuzenden Kammstrichen besetzt. Auf den Zimmern fanden sich dieselben Ornamente, ausserdem sich schneidende Wellenlinien in der Art, dass eine Kreiskette entstand. Andere Ornamente waren gebildet durch Reihen gleichhoher Bogenlinien, von denen einige volutenförmig ausliefen. Alle diese Muster waren in Kammstrichart auf dem Lehm hergestellt, der geweisst worden war. Die Lehmwand fühlte sich hart an, wie Stein.

Schlussfolgerungen.

Aus den vorgelegten und behandelten Proben, die sich jedenfalls bei weiterem Studium noch sehr vermehren werden, erkennen wir, dass es zum grössten Theil, wenn man so sagen soll, echt prähistorische Ornamente sind, welche uns in und auf den Häusern an der Lahn und der Sieg entgegentreten.

Aus den verschiedensten Gegenden liegen Nachrichten über ähnliche Hausverzierungen vor. Die Wenden pflegten und pflegen (Virchow, Voss[1]) ihre Lehmwände vermittels eines mehrzinkigen Instrumentes zu ornamentiren, also genau so, wie auch an der Sieg und der Lahn die Lehmwände verziert wurden. Auch an der Saale sind derartige Ornamente beobachtet worden (Voss). Much hat aus Ungarn zwei Häuser abgezeichnet, deren Hinterwände ganz mit Spiralen un.

1) „Verhandlungen“, IX, S. 449, 472; XVIII, S. 388.

Wellenlinien bedeckt waren (Mittheilungen der Wien. Anthr. Ges. 1878). Er fügt hinzu, dass in anderen Gegenden des Landes ähnliche Ornamente üblich seien.

Gewiss haben wir es mit einer uralten Sitte zu thun. Die Ornamentation der Häuser ist prähistorisch. Auf Hausurnen aus Italien und Deutschland (Lindenschmit. Denkmäler, Bd. I, Heft 10, Taf. 3, Fig. 3) bemerken wir die Spirale, und Graf v. Mannsfeld fand in dem Tumulus von Zegersdorf Lehmbrocken, welche unbedingt nicht von Gefässen herrührten, sondern als Wandstücke eines Hauses angesehen werden. „Auf diesen Lehmbrocken zeigten sich farbige Strichverzierungen, einer Schnecke gleichend, dem rohen Typus eines ionischen Säulencapitäls gleichkommend.“ Der Erforscher des Grabhügels fügt hinzu, dass das Haus in der Nähe des Grabhügels gestanden und vielleicht demjenigen angehört haben mag, zu dessen Ehre der Hügel errichtet wurde.

Die Ornamente auf den Hausurnen, die verzierten Lehmbrocken, verbunden mit der eingangs erwähnten Stelle des Tacitus, sowie die ornamentirten Häuser in Ungarn und Deutschland, gewähren uns ziemlich sichere Aufschlüsse über die Art und Weise, wie man in prähistorischer Zeit die Häuser verzierte und dem künstlerischen Bedürfnisse und Empfinden gerecht wurde. Wir sind berechtigt, beim Anblicke der so reich verzierten Wände der Häuser an der Lahn von einer vieltausendjährigen Kunst zu sprechen, die bei dem so zähe am Alten hangenden Landvolke sich fast ganz in uralter Weise bewahrt hat, während der wirklich künstlerische Fortschritt des Menschengeschlechtes auf diesem Gebiete sich in den Tapeten und Fresken documentirt.

C. Rademacher.

Freiliegende steinzeitliche Skeletgräber, zum Theil mit Rothfärbung, von Charlottenhöh, Uckermark.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Novbr. 1899.)

Etwa eine Meile südwestlich von der Stadt Prenzlau und etwa 1 *km* westlich vom Ueckersee liegt das Gut Charlottenhöh. Die höchste Erhebung in der Nähe des Gutes bildet der Galgenberg. Dort hatte der derzeitige Besitzer, Herr Rogge, Steine graben lassen und war bei der Gelegenheit auf 3 Gräber gestossen[1]).

Grab I. In der Tiefe von etwa 2 Fuss lag ein Skelet in der Richtung von Ost nach West, der Kopf nach Westen, der Blick nach Osten gerichtet. Die Beine des Skelets waren an den Körper angezogen (liegender Hocker). Das Skelet lag in einer aus Granitsteinen bestehenden Steinpackung, die sich auch über das Skelet erstreckte. In diesem Steinsatze zu Häupten des Skelets, aber in einer besonderen kastenartigen Steinpackung, stand mit einem Granitstein bedeckt ein Gefäss (Fig. 1). Dasselbe war mit etwas dunkel gefärbter Erde gefüllt, sonst aber ohne Inhalt. Neben dem Skelet lag ein Feuersteinmeissel.

Das Skelet aus Grab I ist nicht ganz vollständig erhalten, insbesondere ist der Schädel zerbrochen und nicht messbar.

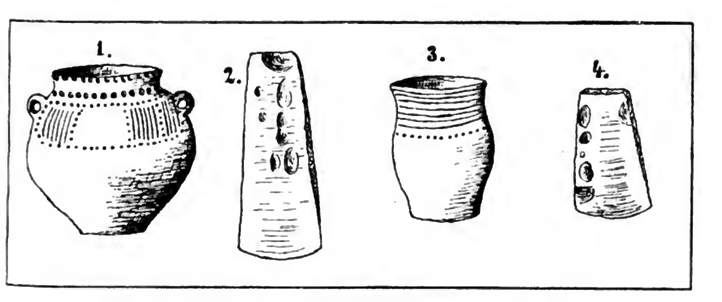
Das Gefäss (Fig. 1) ist von schwärzlich grauer Farbe, 175 *mm* hoch bei 95 *mm* Mündungs-Durchmesser, annähernd amphorenförmig. Unter dem leicht gebogenen,

1) Einige vorläufige Mittheilungen brachte die Prenzlauer Zeitung Nr. 132 vom 9. Juni 1898 und Nr. 160 vom 12. Juli 1898. Nähere Mittheilungen verdanke ich den HHrn. Stadtrath Brunner und Buchdruckerei-Besitzer A. Milek, die auch die Beigaben für das Prenzlauer Museum gewonnen haben.

niedrigen Hals baucht das Gefäss stark aus, nach dem Fusse hin ist es wieder stark eingezogen. Am oberen Theil des Bauches sitzen zwei Henkel. Als Ornament befindet sich an der Mündung ein Kranz von Fingereindrücken, ebenso am Uebergang des Halses in den Bauch. Am Bauche selbst stehen abwärtsgerichtete Gruppen von je 6 senkrechten, strichförmigen Einritzungen, die durch eingestochene Punktreihen umgrenzt sind.

Der Feuersteinmeissel (Fig. 2) ist geschliffen, von dunkler Farbe und vierkantigem Querschnitt, 140 *mm* lang und 48 *mm* breit.

Grab II. Von dem eben geschilderten Grabe etwa 1 *m* entfernt lag parallel ein zweites Skelet in der gleichen Tiefe von etwa 2 Fuss. Die Knochen des Skelets, soweit sie erhalten sind (es sind dies grössere Bruchstücke des Schädels, der Rippen und der grösseren Röhrenknochen) haben einem gracilen, wohl noch sehr jungen Individuum angehört An dem Grabe war keine Steinpackung vorhanden, doch fanden sich Reste eines Gefässes. Das Skelet hatte am Halse einen aus einer Reihe von 40 Zähnen bestehenden Halsschmuck. Drei dieser Zähne waren an der Wurzel fein durchbohrt, so dass sie also wohl auf einem Faden aufgezogen gewesen sein müssen. Die Zähne lagen in der Brust- und Halsgegend und unter dem Schädel.



Besonders interessant war das Grab dadurch, dass die Knochen, der aus Zähnen bestehende Halsschmuck, sowie die Erde und der ganze Grabinhalt intensiv roth gefärbt waren.

Das Halsgehänge besteht aus 40 Schneidezähnen, vielleicht vom Hirsch oder Elch (zu einer genauen Bestimmung fehlt mir hier das nöthige Vergleichsmaterial), von denen 3 dünn am Wurzelende durchbohrt sind[1]). Das Gehänge ist nicht während des Lebens getragen worden, sondern zum Begräbniss erst frisch hergestellt. Es geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass nur einige der Zähne durchbohrt sind; der Hauptgrund liegt aber darin, dass an einzelnen dieser Thierzähne noch erhebliche Reste der knöchernen Alveolarwände sitzen. Wenn diese Zähne als Behang getragen und eingetrocknet gewesen wären, würden diese Reste sicher abgefallen sein. Sie konnten sich an den Zähnen nur dadurch erhalten,

1) Nach gütiger Bestimmung durch Hrn. Prof. Nehring-Berlin, dem nachträglich einer der Zähne zur Untersuchung vorlag, handelte es sich um den mittleren Schneidezahn eines starken Elchs.

dass sie in frischem Zustand eben aus dem thierischen Kiefer ausgebrochen und in dem Grabe niedergelegt wurden.

Grab III. Etwa 4 *m* westlich von dem genannten lag ein drittes Grab, gleichfalls in starker Steinpackung. Das Skelet ist von geringer Stärke, wohl das eines Kindes, doch sind nur wenige Reste des Schädels erhalten. Neben dem Skelet stand ein becherförmiges Gefäss und ein kleiner Steinmeissel.

Das Gefäss (Fig. 3) ist ein geschweifter Becher von röthlicher Farbe und 115 *mm* Höhe. Am Halse hat derselbe 7 circuläre Einritzungen, die nach unten von einem Kranze eingestochener Punkte abgeschlossen sind.

Der Steinmeissel (Fig. 4) ist geschliffen, 75 *mm* lang und 32 *mm* breit, von ziemlich dunklem Feuerstein und mit vierkantigem Querschnitte.

Die Gräber bieten nach verschiedenen Richtungen hin ein erhebliches Interesse.

An einer früheren Stelle[1]) habe ich auf die Beobachtung hingewiesen, dass am Ende der Steinzeit in unserer Gegend zwei ganz verschiedene Begräbnissgebräuche nebeneinander vorhanden sind:

1. ein einheimischer, bei dem die Skelette in einer Steinkiste liegen, daneben Gefässe von Schüsselform, oder sogen. Kugelgefässe mit Stichornament, und ganz am Schlusse kleine Henkeltöpfchen, oft ganz ohne Ornamente.
2. ein fremder, bei dem die Skelette ohne Kiste in freier Erde, zuweilen in Steinpackung, liegen, daneben Gefässe von Amphorenform und geschweifte Becher.

Letztere Begräbnissart ist von Süden gekommen und hat ihre Hauptrepräsentanten in Thüringen, worauf schon Götze aufmerksam gemacht hat. Die hier ausgegrabenen Skeletgräber bestätigen diese Beobachtung, denn auch das zweihenklige Gefäss aus Grab I zeigt eine Form, welche sich eng an die Amphoren anschliesst, während in Grab III sich ein charakteristischer Becher fand. Dabei haben beide Grabgebräuche sich offenbar gegenseitig beeinflusst, denn wir finden diese Gefässe, die eigentlich der Schnurkeramik angehören, durch Stichornamente verziert, die der heimischen Sitte mehr entsprechen.

Besonders auffallend ist das Grab II. Wie oben schon bemerkt, ist hier der ganze Grabinhalt, Skeletknochen, Zahnschmuck und Graberde, intensiv roth gefärbt. Es ist dies das erste Mal, dass mir diese Rothfärbung in einem neolithischen Grabe unserer Gegend vorgekommen ist. Bekannt ist dieser Gebrauch schon lange aus dem Süden Europas, aus Oesterreich, Russland, Italien, Frankreich u. s. w. In neuerer Zeit hat besonders Virchow sich eingehend mit dieser Rothfärbung beschäftigt und auch eine ganze Reihe von derartigen Fundorten zusammengestellt.[2]) Nach Virchow's Untersuchungen kann Rothfärbung der Skeletknochen in Gräbern durch verschiedene Mittel hervorgerufen werden, durch Mikroorganismen nach Art des Bacillus prodigiosus oder durch wirklichen Anstrich der Knochen mit Röthel, was noch heute bei australischen Stämmen vorkommt. Die Rothfärbung des vorliegenden Grabes II kann nur dadurch hervorgebracht sein, dass man ziemlich grosse Mengen Röthel mit Wasser anrieb und diese Röthelbrühe über das Grabinnere ausgoss. Von einer zufälligen Färbung aus der Umgebung kann absolut keine Rede sein, denn die nebenan liegenden Gräber sind nicht gefärbt, auch sind

---

1) Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1898, VI, S. 89.
2) Verhandl. 1897, S. 337 und Verhandl. 1898, S. 62.

in der Nähe keine Mineralien, von denen eine derartige Färbung hergekommen sein könnte.

Was die Gründe für solch eine Färbung betrifft, so hat man meist dafür kosmetische Rücksichten angeführt: sie sollte gewissermaassen als Schmuck des Todten dienen, um so eher, als man ja auch oft Röthelstücke und Steine zum Anreiben der Farbe in neolithischen Gräbern findet[1]). Man hat in diesen Fällen wohl ganz mit Recht angenommen, dass dann die Farbe zur Tättowirung oder Bemalung des Körpers bestimmt war. Bei der massenhaften Verwendung von Röthelbrühe aber, wie sie hier vorliegt, wo sich das ganze Grabinnere roth gefärbt zeigt, könnte man am Ende auf einen anderen Gedanken kommen; könnte diese rothe Massenfärbung nicht mit einem culturellen, einem Opfergebrauch in Verbindung gebracht werden, indem nehmlich durch den Ueberguss mit Röthelbrühe etwa Opferblut symbolisirt werden sollte?

Was weiter die Frage betrifft, ob dieser Ueberguss mit Farbe gleich bei der Beerdigung stattfand, oder ob erst die Weichtheile entfernt wurden, etwa durch Maceration an der Luft, und bei einer nachträglichen Beisetzung des Skelets der Ueberguss geschah, so lässt sich diese Frage an dem vorliegenden Falle nicht sicher entscheiden. Die Verwendung des Farbstoffes war so reichlich, dass auch die Färbung der Knochen nach Abfaulen der Weichtheile im Grabe aus der intensiv gefärbten Graberde secundär wohl erfolgt sein könnte.

Die in dem eingangs genannten Berichte der Prenzlauer Zeitung erwähnten Verbrennungs-Spuren haben keine Bestätigung gefunden, es ist alles Bestattung, calcinirte Knochen sind nicht vorhanden.

Hugo Schumann.

Ueber einen neolithischen Fund bei dem Dorfe Reppichau (Kreis Dessau, Herzogthum Anhalt).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

Ende März v. J. stiess der Landwirth Elze aus Reppichau beim Sand-Ausschachten auf seinem Ackerstück „Breite Bruchstücke", das in geringer Entfernung von der Vereinigung des Akener und Klein-Zerbster Weges liegt, auf eine Steinlage von 1,50 *m* Länge und 1 *m* Breite. Nach Beseitigung der Steine, grosser und kleiner durcheinander, in etwa 3—4 Schichten gelagert, kam etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche eine zertrümmerte Urne zum Vorschein; sie stand in Branderde, die soweit reichte wie die Steinlage. Von irgend welchem Inhalt, mit Ausnahme eines blauschwarzen Steines von dreieckigem Durchschnitt, dessen vorderes Ende eine Bruchfläche zeigt (8 *cm* lang, 6 *cm* breit, linke obere Fläche breiter als die rechte), fand sich nichts. Den grössten Theil der Scherben warf der Finder weg, nur zwei grössere übergab er dem Hrn. Cantor Friedrich in Reppichau, dem ich auch den Fundbericht verdanke. Glücklicherweise passen beide Scherben zusammen, so dass man die Form der 21 *cm* hohen Urne erkennen kann.

Die innen und aussen sorgfältig geglättete, rothgelbe bis gelbbraune Urne lässt deutlich einen Hals- und Bauchabschnitt erkennen; jedoch läuft die Uebergangslinie nicht völlig mit der Randlinie parallel (links 6, rechts 5,5 *cm* vom Rande entfernt);

1) Nach gütiger Untersuchung des Farbstoffes durch Hrn. Dr. Olshausen handelt es sich auch hier in der That um Röthel.

ebenso steht der Ansatz der beiden 25, bezw. 20 *mm* breiten, kräftigen Henkel nicht gleich hoch (links 4, rechts 2,8 *cm* vom Rande entfernt).

Ornamentirt sind der Hals- und der oberste Bauchtheil, und zwar finden sich auf dem Halstheile zwei Reihen winkelartiger Verzierungen in schnurähnlichem Stich-Ornament, derart, dass in der ersten Reihe linkerseits zwei aufsteigende, nach rechts 6–9 absteigende Schenkel, in der zweiten Reihe mit Ausnahme des vierten Dreiecks links nur ein aufsteigender, rechts 6–8 absteigende Schenkel eingedrückt sind. Zwischen je zwei Winkeln der ersten Reihe findet sich je nach der Grösse und Steilheit derselben, ebenfalls in schnurähnlichem Stich - Ornament, eine Verzierung in Gestalt eines v, das sich wieder vor dem ersten Winkel der zweiten Reihe, und verdoppelt, in Gestalt eines w, zwischen drittem und viertem Winkel derselben Reihe findet.



Sodann ist unter der Grenzlinie zwischen Hals und Bauch, zwischen linkem und rechtem Henkel, ein zweireihiges Schnitt-Ornament angebracht; meist stehen die keilförmigen Schnitte parallel, nur in der Mitte der zweiten Reihe stehen sie in Form eines umgekehrten v, also ʌ. Rechts vom rechten Henkel geht die Schnitt-Verzierung mit zwei Reihen auf den Hals über, ohne diese regelmässige, parallele Anordnung; eine dritte Reihe befindet sich unter der Uebergangslinie zwischen Hals und Bauch.

Interessant ist das allerdings schon öfter beschriebene, gleichzeitige Vorkommen von Stich- und Schnitt-Ornament an demselben Gefäss.

Hans Seelmann.

Abgeschlossen im Januar 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

Steinzeitliche Gefässe aus Schlesien.

Die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde wurde im Laufe der letzten Jahre durch zwei der jüngeren Steinzeit angehörige Thongefässe aus dem Reg.-Bez. Breslau bereichert.

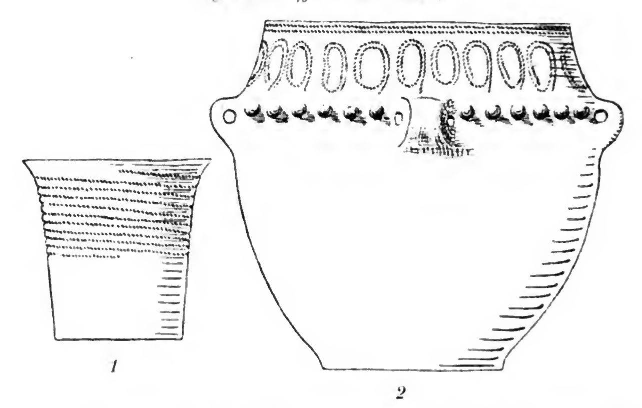
Das Gefäss Fig. 1 (Kat. I e, 1134 a) von Puschwitz, Kr. Neumarkt, wurde mit menschlichen ungebrannten Knochen-Resten zusammen in einer sandigen Boden-erhebung gefunden. Von den Skelet-Resten gelangten nur Ober- und Unterschenkel in das Museum. Das Gefäss von einfacher Blumentopfform, ohne Henkel, ist aus reichlich mit kleinen Quarzbrocken gemischtem, hellem Thon hergestellt und ohne feinere Glättung. Der Rand ladet etwas aus, sonst zeigt das Profil nur gerade Linien. Der obere Theil des Gefässes bis etwas unter der Mitte ist mit spiralig aufsteigenden Schnur-Abdrücken in 9 Ringen verziert. Die Eindrücke rühren von einer kräftig nach rechts gedrillten Schnur her, wie das bei dem neolithischen Schnur-Ornament die Regel ist Die Höhe des Gefässes beträgt 10,6, der obere Durchmesser 11 *cm*. Ein ähnliches Gefäss besitzt das Königl. Museum von Weissenhöhe, Kr. Wirsitz in Posen[1]) (Kat. I, 5464).

Ein zweites schlesisches Steinzeit-Gefäss erhielt das Königl. Museum aus Köben, Kr. Steinau. Dieses Gefäss, Fig. 2 (Kat. I c, 1067), ist in einer grossen regelmässigen Steinsetzung mit Resten von Leichenbrand gefunden worden. Es ist von einfacher, oben nur wenig verengter Topfform und mit 4 gleich weit von einander entfernt gestellten Henkelochsen in $^3/_4$ der Höhe versehen. Zwischen den Henkeln ziehen sich in wagerechter Reihe kleine buckelartige Erhebungen um das Gefäss herum, und darüber sind in höchst eigenartiger Weise Schnur-eindrucks-Muster angebracht, indem eine doppelte Einfassung von Schnurlinien ovale, aufrechtstehende Flächen umgiebt. Ueber diesen Mustern ziehen sich noch dicht unter dem Rande zwei wagerechte Schnurlinien um das Gefäss. Der Thon des Gefässes ist stark mit Quarzstückchen gemischt und zeigt eine gewisse Glättung. Die Farbe ist braun und nach dem Rande hin sowie im Innern schwarzgrau.

1) Vgl. R. Virchow in den Verhandl. der Berl. Anthrop. Gesellschaft 1883, S. 434—436 und Tafel VIII, 1.

Höhe 21, oberer Durchmesser fast 18 *cm*. Zum Vergleich kann hier auf ein sehr ähnliches Gefäss von Klein-Rietz, Kr. Beeskow-Storkow[1]), verwiesen werden, das aus einem Grabfunde stammt, dessen übriges Zubehör an Gefässen durchaus steinzeitlichen Charakter zeigt.

Fig. 1 und 2 $^1/_3$ der natürl. Grösse.



1 2

Beide besprochene Gefässe aus Schlesien können keiner der bisher festgestellten Gruppen der Schnurkeramik eingereiht werden, da sie einerseits Besonderheiten in Form und Verzierung aufweisen, und da andererseits das bezügliche Material in dem schlesisch-posenschen Gebiete noch ausserordentlich dürftig oder unbekannt ist.

K. Brunner.

Bronze-Fund von Stanomin, Kreis Inowrazlaw.

Der Königl. Ansiedelungs-Commission in Posen verdankt die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde einen im Herbste des Jahres 1899 auf dem Ansiedelungsgute Stanomin bei Argenau in Cujavien gemachten reichen Bronze-Fund. Die Fundstelle liegt etwa 1 *km* südwestlich vom Gutshofe auf ebenem Acker. Beim Pflügen hatte ein polnischer Knecht einen grossen Bronze-Ring aus der Erde gerissen und bei näherem Zusehen ca. 8 " unter der Oberfläche den unten näher beschriebenen Fund gemacht. Durch die Achtsamkeit des damaligen fiscalischen Guts-Verwalters auf Stanomin, Hrn. Schmalle, waren die Fundstücke bewahrt worden und konnten mit nur geringfügigen Beschädigungen dem Königl. Museum übermittelt werden. Bei weiterem Nachgraben an der Fundstelle und in ihrer Umgebung fanden sich nur unbedeutende Thonscherben von einem grösseren Gefässe mit rauher Oberfläche vor, dessen Wiederzusammensetzung nicht möglich war. In diesem Gefässe sollen die Bronzen gesteckt haben. Für

1) Brunner, Die steinzeitl. Keramik in der Mark Brandenburg, Fig. 10.

eine zeitliche Bestimmung waren die unansehnlichen Scherben (Kat. I d, 1791 b) nicht zu verwerthen; der Thon ist rothbraun, stark mit Quarz gemischt und wenig gebrannt, ganz wie es bei vorslavischem Topfgeräth die Regel ist. Das Fehlen von Knochen-Ueberresten oder Steinsetzungen an der Fundstelle bestätigte die Annahme eines „Depotfundes". Er besteht aus 54 Stücken, von denen 51 Ringe verschiedener Art sind.

Das Hauptstück des Fundes ist eine 102 *cm* lange Kette (Fig. 1 S. 84), gebildet aus quadratischen, mit kleinen Zapfen verzierten Rahmen, in welchen Bündel von je 4 nebeneinandergereihten Stäbchen hängen, die an beiden Enden ringförmig gestaltet und wie die Rahmen mit kleinen Zapfen verziert sind. Diese Zapfen verzieren bei den Stäben nur eine Seite, so dass die entgegengesetzte Seite der Kette glatt und dadurch zum Auflegen mehr geeignet ist. Die Länge eines aus dem Rahmen und einer Stäbchengruppe gebildeten Kettengliedes beträgt 7,2 *cm*. Die Verbindung dieser einzeln gegossenen Theile ist in der Weise hergestellt, dass man zwei sich gegenüberliegende Seiten des Rahmen-Vierecks der Länge nach durchbohrte, dann diese Seiten in der Mitte quer durchschnitt und nach der Aufziehung der Stäbchen die beiden Rahmen-Hälften durch Bronze-Stifte wieder vereinigte, welche durch die längsdurchbohrten Rahmenseiten gesteckt wurden. Diese Verbindung ist bei den 16 Gliedern der Kette in keinem Falle gelöst. Leider ist aber die Kette an beiden Enden beschädigt, so dass ihre Zweckbestimmung hierdurch sehr erschwert ist (Kat. I d, 1918).

Das zweite Hauptstück des Fundes ist eine ganz vorzüglich erhaltene Schmucknadel mit 2 in einer Ebene liegenden grossen Spiralscheiben als Kopf (Fig. 2 S. 84). Die Spiralen sind aus drehrundem Draht; ihr Durchmesser beträgt 7,5—8 *cm*, die Länge der ganzen Nadel 22,4 *cm* (Kat. I d, 1919). Ausserdem ist eine abgebrochene Spiralscheibe aus vierkantigem Draht vorhanden, die wohl einer ähnlichen Nadel wie Fig. 2 angehörte.

Unter den Ringen ist besonders eine Torques-Art mit lang und dünn ausgehämmerten, in Rollenoehsen auslaufenden Enden zahlreich vertreten. Es sind dreissig Stücke dieser Art und ein Bruchstück vorhanden; doch weisen die meisten davon Besonderheiten insofern auf, als sie theilweise auf den Endplatten eingravirte Verzierungen tragen (Fig. 3 S. 84), die vielfach von einander abweichen. Eine Anzahl ist auch noch unverziert geblieben. Das in Fig. 3 (S. 84) abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1944) ist mit Tremolir-Strichlinien verziert, an anderen findet sich das Muster ein wenig verändert, endlich ist auch noch eine Verzierungs-Weise durch vorgezogene gerade Linien, über welche eine Tremolir-Strichelung gleichmässig fortläuft, zu erkennen. Der Durchmesser dieser Halsringe beträgt durchschnittlich 15—16 *cm*, die Dicke des gewundenen Theils der Ringe schwankt zwischen 5 bis 10 *mm*, und auch die Breite und Länge der abgeplatteten Enden ist sehr ungleichmässig.

Eine bedeutendere Verschiedenheit von den eben besprochenen Torques weist der Halsring Fig. 4 (S. 84) auf (Kat. I d 1951). Derselbe ist nur an den äussersten Spitzen kantig gehämmert, während der Ringtheil bis zum Beginn der Torsion drehrund geblieben ist. In den Grössenverhältnissen stimmt er mit den vorigen überein.

Eine andere Gattung von Ringen, die man als Arm- oder Fussringe bezeichnen kann, ist in 10 Stücken vertreten. Sie sind kreisrund, im Umkreise, wie im Durchschnitt, nach den Enden hin verjüngt und weit übereinandergreifend. An der Aussenseite sind sie mit eingravierten Querkerben-Gruppen verziert, an die sich beiderseits je 2 schraffirte Dreiecke schliessen. Sie sind massiv, doch ziemlich

ungleich an Stärke. Das in Fig. 5 abgebildete Stück (Kat. I d, 1956) hat 12 *cm* Durchmesser und ist in der Mitte 9 *mm* stark.

Als letzter Typus von Ringen ist ein in 7 Stücken vorkommendes Armband zu erwähnen, dass von kreisrunder Form ist und weit übereinandergreifende ver-

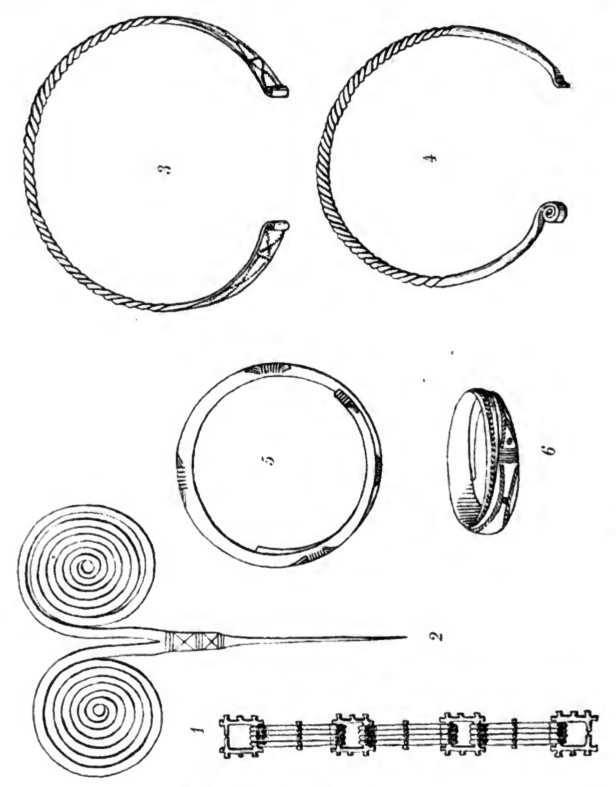


Fig. 1—6. $^1/_3$ der natürl. Grösse.

jüngte Enden besitzt. Der massive Körper der Ringe ist bandartig, innen meistens platt, aussen etwas gewölbt. Die an der Aussenseite angebrachten, kräftig eingeschnittenen Verzierungen sind bei den 7 Stücken des Typus viermal verschieden. Mit Ausnahme eines Stückes sind alle ausserdem mit kräftig ausgedrehter Augenverzierung versehen. Das in Fig. 6 abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1965) ist am

reichsten geschmückt; sein Durchmesser beträgt 8 *cm*, die Breite des Bandes in der Mitte 2,2 *cm*.

Für die zeitliche Bestimmung des Fundes ist besonders die Kette von Wichtigkeit. Ein ganz gleiches Stück befindet sich bei dem grossen Bronze-Funde von Lorzendorf, Kr. Namslau in Schlesien[1]). Diesem Funde gehören u. a. gerippte Bronze-Eimer (Cisten) und Pferde-Gebisse aus Bronze an, die der Hallstatt-Cultur und einer etwas älteren Periode zuzusprechen sind. Aus der Gesammtheit der im Lorzendorfer Funde vorkommenden Gegenstände glaubt Grempler jedoch als Vergrabungs-Zeit des Fundes das 5. bis 4. Jahrh. v. Chr., also den Ausgang der Hallstatt-Periode, annehmen zu können. Auch von Lissauer[2]) werden Ringe wie unsere Fig 5 in die jüngere Hallstatt-Periode gesetzt. Wir können demnach auch den Fund von Stanomin in dieselbe Zeit stellen, zumal sich in demselben keine Gegenstände vorfinden, die man den älteren Bronzezeit-Abschnitten zuzurechnen pflegt. Funde mit vergleichbarem Inhalte sind im Königl. Museum noch mehrfach vorhanden; ferner sah ich solche im Städtischen Museum in Thorn, und im „Album der im Museum der Pos. Gesellsch. d. Freunde d. Wissenschaften aufbewahrten prähistor. Denkmäler“ (herausgegeben von Dr. Köhler und Dr. Erzepki, Posen 1893, Heft 1 Tafel XV) einen Fund von Orchowo, Kr. Mogilno, mit einer Spiralnadel und Hals- und Armringen, die, wie der Fund von Stanomin, in einem Thongefässe lagen.

K. Brunner.

Römischer Fund von Möhnsen, Kreis Herzogthum Lauenburg.

In Anknüpfung an die durch Hrn. Georg Schweinfurth angeregte Erörterung in der Sitzung der Berl. Anthropolog. Gesellsch. vom 21. October 1899 (Verhandl. S. 641) über ein in Möhnsen gefundenes Korallenstück dürfte es von Interesse sein und auch zur Klärung des Sachverhaltes beitragen, wenn aus den Acten des Königl. Museums f. Völkerk. eine Darstellung über die Entdeckung und Untersuchung jener Fundstelle gegeben wird.

Durch eine Anzeige des Hrn. Reg.-Präsidenten in Schleswig vom 23. August 1893 wurde die General-Verwaltung der Königl. Museen benachrichtigt, „dass in der Gemeinde Möhnsen die Dorfbewohner bei Aufräumung eines seit Menschengedenken in diesem Sommer zum ersten Male ausgetrockneten Dorfteiches auf altes Eichenholz gestossen seien, unter dem Urnen usw. aufgefunden wurden. Da die Bauern und deren Knechte zerbrechliche Gegenstände unter den Eichen nicht vermutheten, so wurde ein Theil der Urnen zerschlagen.“

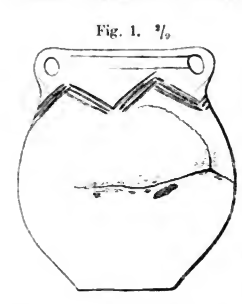
Der von der General-Verwaltung der Königl. Museen zur Untersuchung der Fundstelle entsandte Dr. M. Weigel berichtet unter dem 7. September 1893, dass bereits etwa 8 Tage vor seiner Ankunft in Möhnsen fast die gesammten Funde an Thongefässen, etwa 15—20 Stück, von der Dorfjugend muthwillig zerstört worden waren. „Nur eine wohlerhaltene Urne und mehrere Scherben, die Hr. Gemeinde-Vorsteher Ehlers zufällig bei sich zu Hause hatte, sind erhalten geblieben und dann von mir mit nach Berlin genommen worden.“ — „Der Fundort der Alterthümer, der vor einiger Zeit vollständig ausgetrocknete Dorfteich, hatte sich in

1) Grempler, „Schlesiens Vorzeit“ Bd. VII (1899), S. 195.

2) Lissauer, Festschrift: „Alterthümer der Bronzezeit“ Taf. IX, Fig. 9—10.

Folge mehrmaliger Regengüsse während der letzten Tage wieder theilweise mit Wasser angefüllt. Ich liess trotzdem ziemlich einen ganzen Tag lang graben, um die ganz eigenartige Holz-Construction näher in Augenschein zu nehmen, die an der einen Stelle noch erhalten war, bis die Arbeiten, als die Leute etwa 1—1½' tief im Schlamm und Wasser standen, abgebrochen werden mussten. An drei etwas tiefer gelegenen Stellen des etwa 105 Schritt langen und 68 Schritt breiten Dorfteiches haben sich horizontale Holzlagen vorgefunden. Die eine ist schon vor langen Jahren in einem trockenen Sommer ausgegraben worden, wobei alles Holz herausgeholt wurde; die zweite Stelle hat man vor etwa 4 Wochen gefunden und ausgebeutet, indem man viele Wagen-Ladungen von Eichenholz, darunter ganz gewaltige Stämme, die nur von 4 Pferden weggezogen werden konnten, zu Tage förderte. Und unter diesen Stämmen, mehrere Fuss unter Wasser, Schlamm und Morast, haben, wie mir von verschiedenen Augenzeugen berichtet wurde, die Thongefässe, ungefähr 15—20 an der Zahl, meist in zerbrochenem Zustande im weissen mergelhaltigen Untergrunde gestanden."

Fig. 1. ²/₉



„Die eine wohlerhaltene Urne (Fig. 1) hat eine Höhe von 21 *cm*, einen oberen Durchmesser von 11,2 und einen mittleren Durchmesser von 19 *cm*, ist aus graubraunem, ziemlich mürbem Thon regelmässig, aber noch ohne Scheibe hergestellt, oben mit einem etwas ausladenden Rande und 2 kleinen Henkeln versehen und darunter mit etwas rohen unregelmässigen Zickzackfurchen verziert." (Kat. I m, 803.)

„Höchst interessant und eigentlich geradezu räthselhaft war die Holz-Construction (Fig. 2), die ich an der dritten Stelle noch vollkommen intact vorfand und etwa 3—4' tief blosslegte. Oben in der schon etwas morastigen Oberfläche lagen in horizontaler Richtung zahlreiche starke Eichenstämme, ungefähr radial um einen vertical stehenden starken Pfahl angeordnet; der stärkste hatte etwa einen Durchmesser von 2', die meisten übrigen einen solchen von etwas über einen Fuss; alle waren noch von der Rinde umgeben, die ganz weich war, und zum Theil noch mit Aesten versehen. Dazwischen überall grössere und kleine Holzstücke von 1—5' Länge und schwarze Holzerde, d. h. eine dicke, halbmorastige Humus-Schicht mit verwitterten Holzresten und anderen Vegetabilien. Unter dieser obersten Schicht der starken Stämme lag eine zweite von etwa halb so starken Eichenstämmen in anderer Richtung, zum Theil wie kreisförmig um den senkrechten Mittelpfahl herum, und darunter eine dritte Schicht, 1½—2' stark, die vollständig aus kleinen Holzresten, kleinen Stangen und Buschwerk, das meist an seiner röthlichen Farbe als Erlenholz erkenntlich war, sowie aus Moos und Blattwerk bestand, dessen Faserwerk sich zum Theil, besonders bei den Eichenblättern, noch sehr gut erhalten hatte. In dieser Tiefe fand ich auch an einer Stelle eine grössere Menge Holzkohle und dann verschiedene, etwa faustgrosse Steine. Leider sammelte sich das Wasser mit der Zeit so an, dass die Arbeiten nicht fortgesetzt werden konnten."

„Wie mir der Orts-Vorsteher Ehlers und mehrere andere Dorfbewohner versicherten, war dieser von mir blossgelegte Holzbau genau ebenso, wie an der anderen Stelle, wo man darunter die mehrfach erwähnten Thon-Gefässe gefunden hatte. Es kann also wohl kein Zweifel darüber obwalten, dass diese Anlagen

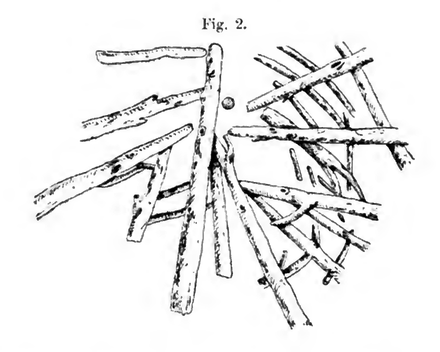
künstlich und zwar Grab-Anlagen sind, obwohl die Leute sich allerdings nicht erinnern konnten, irgend welche Knochen-Reste in oder bei den Gefässen gesehen zu haben. Aber in dem so feuchten Terrain können sie sehr wohl vollständig vergangen sein."

„An eigentliche Pfahlbauten, d. h. an Wohnstätten auf dem Wasser, ist wohl nicht zu denken, da doch dann mehr verticale Balken vorhanden sein müssten und nicht gerade die stärksten Balken ganz oben über Gebüsch und Laubwerk liegen würden."

„Eine ganz sichere Spur oder die Art der Bearbeitung habe ich bei dem sehr morschen Zustand der äusseren Holzschichten nicht erkennen können; aber der Umstand, dass auch nicht ein einziger Stamm mit Wurzeln gefunden wurde und alle unten auf irgend eine Weise abgetrennt, also irgendwie gefällt worden waren, ist doch der beste Beweis, dass die Bäume nicht etwa von selbst umgefallen, sondern von Menschenhand hingelegt worden sind."

„Da der Teich ziemlich hoch, höher als das Dorf liegt und nur durch Regenwasser, aber nicht durch Grundwasser gebildet wird, so könnte man vielleicht annehmen, dass er im Alterthum noch nicht vorhanden war, und dass wir hier

Fig. 2.



vielleicht ursprüngliche Hügelgräber vor uns haben, die anstatt der sonst gewöhnlichen Steinsetzung eine Holz-Construction besassen, welch letztere mit der Zeit in sich zusammengestürzt ist. Das würde ja nicht undenkbar, aber immerhin wenig wahrscheinlich sein, da derartige Gräber wenigstens bisher aus Deutschland nirgends bekannt sind. Wenn aber der Teich im Alterthum schon vorhanden war, so müssen die Urnen tief ins Wasser versenkt, und zu ihrem Schutze die gewaltigen Holzmassen aufgeschichtet sein." — „Einer von den beiden Fällen ist aber eigentlich nur denkbar."

„Auf jeden Fall muss von nun an in besonders trockenen Sommern auf derartige Fundstellen genauer geachtet werden, und es ist eigentlich auch leicht erklärlich, dass bisher derartige Funde, die vielleicht noch in grösserer Menge im Schoosse der Erde verborgen liegen, fast vollständig unbekannt geblieben sind, weil sie bedeutend tiefer und an viel unzugänglicheren Stellen liegen, als die gewöhnlichen Hügelgräber und Urnenfelder."

So weit der Weigel'sche Bericht. Ueber das eingangs erwähnte Korallen-Stück ist darin nichts gesagt. Dagegen findet sich in einer Mittheilung des Landrathes des Kreises Lauenburg vom 16. September 1893 die Bemerkung, dass der Gemeinde-Vorsteher ihm angezeigt habe, bei der nachträglichen Einebnung des von Dr. Weigel gegrabenen Loches sei ein versteinertes Geweih gefunden worden. Dies ist nach einem Schreiben des Vereins für Geschichte des Herzogthums Lauenburg zu Mölln vom 25. September 1893 das in Frage stehende Korallen-Stück, welches in den Besitz des genannten Vereins übergegangen ist. Es ist also ersichtlich, dass ein beweisbarer Zusammenhang zwischen diesem Fundstücke und den früheren nicht besteht.

Was die zeitliche Stellung der in Möhnsen gefundenen Thongefässe betrifft, so unterliegt die seiner Zeit von Hrn. Geh.-Rath Dr. Voss gegebene Bestimmung als „römisch" keinem Bedenken. Das Königl. Museum besitzt neben anderen Vergleichs-Stücken von Fohrde, Kr. West-Havelland, einen Urnenfund von Milow, Kr. West-Priegnitz, dem eine römische Bronze-Armbrustfibel des 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. angehört (Kat. I f, 2932). Die Keramik der Möhnsener Funde, wie desjenigen von Milow ist durch die eigenthümliche Henkelform und das aus schrägen Strichgruppen bestehende Ornament charakterisirt. An dem Gefässe von Möhnsen ist übrigens in alter Zeit wahrscheinlich die Reparatur eines Risses vorgenommen worden, indem derselbe mit einer harzartigen Masse bedeckt wurde, auf der sich noch ein Abdruck von einem Gewebe befindet. K. Brunner.

Steinkammer-Gräber von Fickmühlen bei Bederkesa im Kreise Lehe.

Die Zerstörung der einst sehr zahlreichen Alterthümer aus prähistorischer Zeit ist leider sehr weit fortgeschritten. Der Kreis Lehe besitzt nur noch ein Steinkammer-Grab: das einzige der Provinz Hannover, das fast ganz in der ursprünglichen Form erhalten ist. Dieses liegt 800 *m* nördlich von Fickmühlen, dicht an der Westseite der von diesem Orte nach Flögeln führenden Strasse im fiscalischen Holze. Die Steinkammer ist in einem fast 3 *m* hohen Grabhügel eingeschlossen, aus dem keiner der Decksteine hervorragt. Unmittelbar neben diesem Hügel — westlich — liegt ein zweites Steinkammer-Grab, von dessen 4 erhaltenen Decksteinen vor der in diesem Frühjahr von mir vorgenommenen Ausgrabung 2 nicht mit Erde bedeckt waren. Ein dritter Grabhügel, von der gleichen Höhe, wie der erste, liegt in der Nähe nördlich von dem Waldwege.

Diese 3 nahe beieinander liegenden Grabhügel finden sich in der Nähe der höchsten (etwa 15 *m*) Erhebung einer rings vom Moore umgebenen grossen Sandinsel, die auf dem nach dem Fickmühler Bach — der Abwässerung grosser Moore und Niederungen — geneigten Südseite noch eine Anzahl anderer, leider von Steinsuchern vollständig zerstörter Grabhügel trägt. Es ist wahrscheinlich, dass einige derselben auch Steinkammern enthalten haben. So soll nach einem im Jahre 1839 eingeforderten amtlichen Berichte einer dieser Todten-Hügel, der in dem Gutsholze nahe der Stelle liegt, wo 47 römische Münzen gefunden sind, mehr als 200 Kasten Steine ergeben haben, die an die Chausseen gebracht

sind. Nach Art der Hünen-Gräber sollen dort sehr grosse Steine im Oval und aufrechtstehend gewesen sein, welche ansehnliche Ueberlieger (Decksteine) getragen haben. Unter diesen hat man einen mit Kieseln sehr gut ausgemauerten Keller gefunden, jedoch keine Urne oder sonstige Merkwürdigkeit entdeckt.

Das östliche der beiden noch vorhandenen Stein-Gräber ist in einen fast 3 *m* hohen, an der Basis kreisrunden Sandhügel eingeschlossen. Dieser hat jetzt nicht mehr ganz seine ursprüngliche Form, weil man 1882 durch Fortnahme von Erde auf der Südseite des Hügels einen bequemeren Zugang zu der Kammer geschaffen und dabei den wirklichen Eingang zerstört hat. Um den frühern Zustand des Hügels festzustellen, haben wir ausser den Erzählungen älterer Leute, so viel ich habe erfahren können, nur einen einzigen Bericht. Diesen hat Studien-Rath Müller 1871 im Stader Archiv auf S. 360 wiedergegeben. Dort heisst es:

> „Das Denkmal in der Flögeler Heide (Wächter S. 76) ist laut amtlichen Berichts vor ungefähr 12 Jahren von dem damaligen Guts-Besitzer Sonder entfernt. Es führte die volksthümliche Benennung „Dansenstein“; indessen wurde damit auch das Denkmal im herrschaftlichen Holze bei Fickmühlen bezeichnet. Dieses liegt am Wege von Flögeln nach Fickmühlen an der Westseite. Dasselbe ist inwendig 20′ lang und 4′ breit; inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist. Die Decke besteht aus 5 grossen Steinen, welche 10′ lang, 4′ breit und 3′ dick sind. Zwei derselben, welche oben zusammenstossen und unten einen Zwischenraum von 1½′ haben, bilden den Eingang. Unter diesen Steinen befinden sich keine Träger, sondern Mauern aus grossen und kleinen Steinen. Die innere Höhe ist am Eingang 1½ und im Grabe weiter zurück 3′. Das Denkmal liegt auf einer Erhöhung von etwa 112 Schritt Umfang und 10′ Höhe, ohne Steinlage und mit Gras bewachsen. — Ungefähr 8 Schritt von diesem Hünenbette entfernt befinden sich noch 7 Steine, von denen der grössere etwa 6′ lang, 5′ hoch, in der Mitte 5—6′ breit ist und nach beiden Enden spitz ausläuft. Dieser Deckstein ruht, so viel man sehen kann, auf 2 Trägern, deren Maasse nicht angegeben werden können. Die übrigen (kleineren) Steine liegen platt auf der Erde und sind Träger. Das Terrain ist wie bei dem vorigen Denkmale.“

Wächter (S. 73) kennt „bei Fickmühlen im herrschaftlichen Flögeler Holze“ nur 5 Grabhügel.

Der Bericht über das zunächst in Betracht kommende Grab ist allerdings nicht ganz klar. Eine ganz irrige Vorstellung von dem Aufbau dieser Stein-Kammer bekommt man jedoch durch die bei Müller auf S. 194 abgedruckte und mit einer Grundriss-Zeichnung versehene Beschreibung: „Die Seiten-Mauern sind ringsum aus kleinen aufeinanderliegenden Felsen gebildet“ usw. Ich muss namentlich deshalb darauf hinweisen, dass diese Darstellung falsch ist, weil neuere Schriftsteller in Folge derselben dieses Denkmal wegen seiner seltenen Form für sehr bemerkenswerth halten. Der seltsame, bei keinem megalithischen Denkmale unserer Gegend vorkommende, 0,9 *m* breite Ausbau, wie er bei Müller gezeichnet ist, besteht in Wirklichkeit nicht. Es kann die Vorstellung vom Vorhandensein desselben entstanden sein durch den Bericht von 1871, in dem es heisst: „inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist“. Mit diesem Gang hat aber der Berichterstatter, dessen Angaben sonst im Wesentlichen stimmen, offenbar den Eingang gemeint. Später, 1885, hat Müller selbst das

Grab besucht; in seinen, nach Müller's Tode von Dr. Reimers herausgegebenen Aufzeichnungen sind aber die falschen Angaben nicht verbessert[1]).

Als Wächter 1841 sein Buch: „Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ herausgab, scheint das Grab noch nicht bekannt gewesen zu sein. Bald darauf muss es aber zugänglich gemacht worden sein, denn ältere Leute aus der Umgegend erzählen jetzt, dass sie als Kinder in das Grab hineingekrochen sind. Früher ist das Gelände, im dem die Stein-Kammern liegen, mit Heide und Eichenbusch (Stühbusch) bedeckt gewesen. Im Jahre 1880 etwa ist dasselbe dann in Forst-Cultur genommen sind, und es wird dort Eichen und Kiefern gepflanzt worden.

Auf dem Grabhügel selbst soll auch Stühbusch gestanden haben. Wenn man diesen auseinanderbog, soll man ziemlich oben auf dem Berge — genau kann die Stelle leider nicht mehr angegeben werden — zu 2 schräg aufeinanderliegenden Steinen gekommen sein, die zwischen sich eine Oeffnung liessen, gross genug, dass ein Kind sich eben durchzwängen konnte. Dann ist man schräg abwärts in die Kammer gerutscht, in der man gebückt gehen konnte.

Neuerlich schenkte mir die Regierung auf meine Bitte das Vertrauen, so weit die Gelder reichten, die unmittelbar neben dem ersten Grabe liegenden grossen Steine freizulegen, um möglicher Weise wenigstens den Aufbau dieses zweiten Grabes festzustellen.

Man hatte geglaubt, dass dieses zweite Grab, das offenbar auch eine Stein-Kammer war, so weit zerstört sei, dass eine Ausgrabung sich nicht lohnen würde. Unsere im Verlaufe von 4 Tagen mit 4—6 Arbeitern vorgenommene Grabung hat glücklicher Weise gezeigt, dass im Wesentlichen nur 2 Decksteine fortgenommen waren, im Uebrigen die eigentliche Grab-Kammer noch vollständig unberührt war.

Beide Gräber haben die gleiche Bauart und die gleiche Richtung; die Kammer des zweiten, kürzlich erst aufgedeckten ist nur um 3,30 *m* länger, als diejenige des 1882 zugänglich gemachten, gänzlich mit einer Erd-Aufschüttung bedeckten Stein-Grabes. In beiden Fällen gelangt man durch einen kurzen, engen Eingang in eine quer dazu liegende, regelrecht aus Granit-Findlingen (erratischen Blöcken) aufgebaute Kammer.

Diese letztere ist ein im Grundriss rechteckiger Raum, der im Lichten 1,80 *m* bis 2,05 *m* breit und etwa 1,30 *m* hoch ist. Die Länge der östlich, dicht am Wege, gelegenen Kammer beträgt 5,80 *m*, die der westlichen 9,10 *m*. Die Decke der ersteren besteht aus 5 Steinen. Auf der zweiten Kammer liegen jetzt noch 4 Decksteine; ursprünglich werden aber wohl 6 vorhanden gewesen sein, denn aus der ganzen Anordnung und aus dem Vergleich mit all den anderen Steinkammer-Gräbern folgt der Schluss, dass der jetzt nicht überdachte Raum auf der Ostseite bedeckt ist. Sehr wahrscheinlich haben hier noch zwei Steine gelegen; es wäre ja denkbar, wenn es auch unwahrscheinlich ist, dass nur ein einziger, sehr mächtiger Stein die Lücke ausgefüllt hat.

Wir fanden am Grabe in der Humus-Erde 2 zerbrochene Ziegelsteine, die schwerlich durch Zufall in diese „Wildniss“ gerathen sind. Solche „Rothsteine“ führen unsere Steinsucher mit sich, um mit dem zerstossenen Mehl derselben das eingemeisselte Sprengloch, nachdem Pulver und Zündschnur eingeführt sind, fest

1) Es sei hier darauf hingewiesen, dass wenigstens für meine Heimath die Angaben Müller's über unsere Alterthümer meist lückenhaft, häufig ungenau und zuweilen falsch sind. Es ist hohe Zeit, dass man dieselben revidirt. Manches wird jetzt schon nicht mehr klargestellt werden können, weil die Gewährs-Leute inzwischen gestorben sind.

zu verschliessen. Die Leute, welche die Steine zersprengten, haben die Ziegelsteine liegen lassen.

Die in ihrer Breite fast gleichen, in Länge und Dicke aber verschiedenen Decksteine des kürzlich freigelegten Grabes sind, so weit sie erhalten werden, noch vorhanden. Der grösste ist etwa 2,60 *m* lang, 1,30 *m* breit und 1,50 *m* dick.

Die Wände der beiden Kammern sind hergestellt aus 10, bezw. 14 grösseren Steinen und der die Lücken zwischen diesen ursprünglich völlig verschliessenden Füllung. Die grössten Blöcke sind zur Herstellung der aus je einem Steine bestehenden Schmalseiten verwandt. Die Träger stehen nicht, wie bei anderen Stein-Kammern, senkrecht, sondern mit dem oberen Ende etwas nach innen geneigt, wodurch sie den Druck der auf ihnen lastenden Decksteine besser aushalten. Wie die Unterseite der Decksteine, ist auch die dem Innern der Kammer zugekehrte Seite der Wandsteine meist ganz flach. Vielfach hat man solche Stücke genommen, die schon von Natur eben waren; mehrere der Innen-Flächen dieser Steine bringen aber den Eindruck hervor, als wenn die ebene Fläche durch den Baumeister erst hergestellt ist. Die betreffende Seite ist rauh und scharfkantig; der Granitstein, so der östliche Wandstein der grösseren Kammer, der nach der allgemeinen Volks-Anschauung allerdings in unserm Diluvial-Sande oder -Lehm „gewachsen" ist, kann aber, auf Eisschollen oder vom Gletschereise gestossen, nicht mit diesen Rauhigkeiten den weiten Weg von seiner ersten Lagerungsstätte gemacht haben. Also muss der Stein in der Nähe der Stätte, die er jetzt einnimmt, von einem anderen abgespalten sein. Es ist möglich, dass dies durch Natur-Einwirkung, z. B. durch den Frost verursacht ist. Es ist aber wahrscheinlich, dass den Völkern der Steinzeit, welche, durch die Noth dazu getrieben, die Eigenschaften der Gesteine sehr gut kennen mussten, auch die durch Einwirkung des Feuers hervorzurufende leichte Spaltbarkeit der meisten unserer Findlinge nicht verborgen geblieben ist.

Die Decksteine werden in der Weise von den grossen Wandsteinen getragen, dass die Endsteine auf je 3 Trägern ruhen, während die mittleren nur auf je zweien aufliegen. Eine scheinbar von diesem Plane abweichende Anordnung hat der Baumeister der kleineren Kammer gewählt. Hier ist ein Deckstein zu viel; denn von den 10 Wandsteinen der Kammer bleiben, wenn man die 6 für die Endsteine verwandten abrechnet, nur 4 anstatt 6 für die 3 mittleren Steine. Der, vom Osten aus gerechnet, zweite Deckstein ist aber recht schmal und von verhältnissmässig geringem Gewicht. Seine Unterseite liegt so viel höher, als die der übrigen Decksteine, dass man, während man sich sonst in gebückter Stellung in der Grab-Kammer bewegen muss, unter ihm aufrecht stehen kann. Dieser Stein ist offenbar, nachdem seine Nachbarn schon auf ihren Trägern ruhten, nur eingeschoben worden, um die zwischen ihnen befindliche Lücke zu verdecken.

Die grossen Wandsteine sind nicht dicht nebeneinandergestellt, sie berühren sich nicht mit den seitlichen Kanten an ihrem unteren Ende, dem dickeren Fusse, sondern sie lassen einen Zwischenraum, der nach oben, nach dem meist schmaleren Kopfe zu grösser wird. Diese bis über ein halbes Meter breit werdenden Lücken werden von einem sehr sorgfältig hergestellten Mauerwerk eingenommen, das aus übereinandergelegten Granitplatten besteht. Diese Platten sind durch Längs- und Quer-Spaltung aus grösseren Blöcken erhalten. Ein Bindemittel zwischen den Platten, irgend ein Mörtel oder Lehm, konnte nicht nachgewiesen werden. Trotzdem ist es schwer, einen Stein aus dieser Füllung herauszuziehen.

Der Fussboden der Kammer ist mit Steinen belegt, die dicht aneinanderschliessen. Dieses Steinpflaster besteht aus runden Findlingen. Der mittlere

Theil der grösseren Kammer ist jedoch nicht gepflastert gewesen. Hier stiess der Spaten in reinen Sand, ebenso wie an einigen Stellen, wo einzelne Steine des Boden-Belags zeitweise weggenommen wurden, um zu prüfen, ob unter diesem Pflaster noch irgend welche Funde zu erwarten waren.

Im westlichen Theile des grösseren Grabes findet sich eine aus 6 flachen, etwa 40 *cm* hohen, auf die Hochkante gestellten Steinen bestehende Steinsetzung, die in einer Reihe, 1,32 *cm* vom Schlussstein entfernt, quer durch die Kammer zieht. Diese Steinreihe grenzt einen Raum von reichlich 2 *qm* ab. Im östlichen Theil der Kammer ist eine dieser entsprechende Einrichtung nicht beobachtet worden. Die Steinsetzung ist jetzt noch erhalten; weil aber das untere Ende der Granit-Platten nicht fest in den Boden eingelassen ist, fallen diese leicht um. Man wird sie nur durch sorgfältige Aufsicht erhalten können.

Der Eingang zu der eigentlichen Kammer ist bei dem grösseren Grabe in seiner alten Form noch erhalten, ausser dass früher schon einer der beiden Decksteine auf die Seite geschoben ist. Die Seitenwände des Ganges werden eingenommen von je 3 Steinen, die beiden inneren sind zugleich Wandsteine der Kammer. Her auf diesen aufliegende Deckstein dient auch mit als Stütze für den vierten Deckstein der Kammer. — Das kleinere Grab hat vor der 1882 vorgenommenen Ausgrabung möglicher Weise einen diesem ganz gleich gebauten Eingang gehabt. Jetzt hat derselbe nur 4 Wandsteine.

Bei beiden Gräbern ist der Eingang 0,70—0,75 *m* breit; er hat dieselbe Höhe, wie die Kammer. Seine Längs-Richtung ist senkrecht zu derjenigen der letzteren. Er mündet genau in die Mitte der Südwand, also der Haupt-Windrichtung abgekehrt.

In der Nähe der grösseren Kammer liegen 5 grössere und dazwischen eine Anzahl kleinerer Steine. Unzweifelhaft sind dies die Reste einer früheren Umfassung, die z. B. bei dem bekannten Steingrab des Kreises Lehe, dem „Bülzenbett" bei Sievern, jetzt aus 38 Steinen bestehend, noch erhalten ist. Zwei der fünf Umfassungs-Steine sind umgefallen.

Der Inhalt der Grab-Kammern.

In meiner Heimat, die seit Jahrhunderten wegen der zahlreichen „Hünen-Gräber" bekannt ist, sind die meisten dieser Stein-Denkmäler leider zerstört, ohne dass man auf den Inhalt geachtet hat. Von Skelet-Funden in unseren Steinkammer-Gräbern ist mir niemals berichtet worden. Dass man zahlreiche Fund-Gegenstände aus irgend einem unserer Steinkammer-Gräber erhalten hat, ist hier nicht bekannt; vielmehr sind die Arbeiter, welche die oft so reichen Funde aus den Gefässen der Urnen-Friedhöfe kennen, enttäuscht, dass sie ihr sorgfältiges Nachsuchen in den mit so grosser Mühe und Sorgfalt aufgebauten „Kellern" so wenig belohnt finden. Von Funden, die auf mehr als 1 oder 2 Beisetzungen schliessen lassen, ist niemals berichtet worden. In Wehden und Meckelstedt konnte ich durch Nachfragen feststellen, dass man in den Stein-Kammern je ein Steinbeil oder eine Lanzenspitze und Thon-Scherben mit Tiefstich-Verzierungen gefunden hat.

Auch in den beiden Gräbern bei Fickmühlen sind nur wenige Menschen bestattet worden, wie sich aus den darin gemachten Funden ergiebt.

In der kleineren Kammer hat man 1882 ein Beil und eine Lanzenspitze aus Feuerstein und einige Gefäss-Scherben gefunden. Bei der jetzt vorgenommenen Entfernung der durch den Eingang vom Regen hineingeschwemmten Erde zeigte

sich, dass man damals nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren war. Wir fanden noch eine dreieckige Pfeilspitze mit Schaftzunge und einen bearbeiteten Spahn (Messer) aus Feuerstein, ausserdem mehrere Gefäss-Scherben mit Tiefstich-Ornamenten; an einer der grösseren Scherben war ein breiter, querdurchbohrter Henkel.

An dem Inhalt der grösseren Kammer war vor unserer Ausgrabung noch nicht gerührt worden. Der Innen-Raum war bis unter die Decksteine mit Sand und Steinen, von denen einzelne eine Manneslast schwer waren, ausgefüllt. Auf dem gepflasterten Boden lag grober Sand nnd Granit-Grus. In dieser Schicht fanden sich durch die ganze Kammer zerstreut neolithische Scherben, die, nach den Ornamenten zu schliessen, von mindestens 10 Gefässen herrühren. Die Bruchflächen dieser Scherben passen nur selten zusammen, und meist findet sich eine Verzierungs-Art nur in einem einzigen der Gefäss-Bruchstücke eingeschnitten oder eingestochen. — An zwei Stellen in der gleichen Entfernung vom Eingang und symmetrisch zu diesem lag vor den beiden mittleren Steinen der Nordwand je ein etwa 30—40 *cm* im Durchmesser grosser Haufen von geglühten Knochen. auf denen gleichfalls geglühte Stein-Geräthschaften lagen. Auf dem östlichen Knochenhaufen fanden sich einige Spähne („prismatische Messer“), auf dem westlichen ausser diesen auch noch ein geschliffenes Beil. Alle Geräthschaften waren aus Feuerstein, der durch das Glühen milchweiss und rissig geworden war. Die Sachen waren alle zersprungen, so das sehr zerbrechliche Beil in 3 Theile; die Stücke des letzteren lagen jedoch mit den passenden Bruch-Theilen aneinander.

Ganz unzweifelhaft ist in der grösseren Kammer Leichenbrand festgestellt worden. Wir haben bei Fickmühlen den interessanten Fall, dass in zwei nebeneinanderliegenden Steinkammer-Gräbern, die ganz gleich gebaut sind, die verschiedenen Arten der Beisetzung vorkommen. In der östlichen Kammer sind die Grab-Beigaben aus Stein nicht mit dem Feuer in Berührung gewesen und dort sind auch keine gebrannten Knochen gefunden worden. Wir müssen annehmen, dass die Leichen in dieses kleinere Grab, wie in alle anderen Steinkammer-Gräber, unverbrannt gebracht worden sind In der westlichen Kammer dagegen lagen die beiden Haufen calcinirter Knochen, sichere Beweise der Leichen-Verbrennung. Die hier beigesetzten Leichen sind mit den Beigaben (denn diese sind auch geglüht) ausserhalb des Grabes verbrannt, und dann sind die Reste des Leichenbrandes, ohne dass man dieselben nach dem Gebrauche der späteren Zeit in ein Gefäss gelegt hat, in die Grabkammer gebracht worden. Dass die Verbrennung nicht am Fundorte selbst stattgefunden hat, folgt schon daraus, dass keine Holzkohlen zwischen den zerbrochenen Knochen lagen. Im Gegensatz zu anderen Arten der Leichenbrand-Bestattung (z. B. in Hügelgrab, in Urne, unter Steinkern usw.) hat man also bei Fickmühlen die verbrannten Leichen in eine Steinkammer gebracht.

Der Inhalt der von mir ausgegrabenen grossen Grab-Kammer weicht von demjenigen anderer, die Sophus Müller beschreibt, dadurch ab, dass die Brandschicht fehlt, die von Opfer-Feuern herrühren soll, welche man den Todten nach der Bestattung gebracht hat. Holzkohlen sind zerstreut und vereinzelt in dem die Kammer ausfüllenden Sande, der später hineingebracht worden ist, enthalten gewesen. Aber Feuerreste auf dem Steinpflaster sind nicht gefunden.

Wenn nun auch das Fehlen einer ausgedehnten Brandschicht erklärt werden kann aus der geringen Zahl der beigesetzten Leichen, so kann ich für einen andern Fund-Umstand keine Deutung finden. Dies ist das Vorkommen so vieler einzelner Gefäss-Scherben, die zerstreut auf dem Boden der Kammer lagen.

Zum Schluss führe ich noch den überraschenden Fund eines Metall-Stückes in der Kammer an. Ein zusammengebogenes, fast 2 *cm* breites Bronzeblech lag in der Südostecke der grösseren Kammer, aber nicht, wie die anderen Fund-Gegenstände aus Stein und Thon, auf dem Boden der Kammer, sondern in der Sand-Ausfüllung etwa 75 *cm* über dem Pflaster dicht vor der zwischen den Trägern angebrachten Füllung. Der Fund dieses Bronzestückes kann nicht als Beweis herangezogen werden für die Behauptung, dass die Erbauer der Steinkammer-Gräber schon Bronze gekannt haben. Das Stück lag frei im Sande. Es muss von den Leuten, welche die Grabkammer mit Sand und Steinen angefüllt haben, verloren oder weggeworfen sein. Es ist also anzunehmen, dass erst Menschen, welche schon Metall kannten, die Ausfüllung des Steinhauses vorgenommen haben, nicht aber die Steinzeit-Menschen.

Von den Fund-Gegenständen will ich jetzt nur dieses erwähnen: Die Thon-Gefässe beider Gräber tragen nicht allein aussen, sondern am oberen Rande auch an der Innenseite Schnitt- und Stich-Verzierungen. Das Vorhandensein eines verkohlten Getreide-Kornes in einer der Thon-Scherben liefert uns den Beweis, dass auch die Bewohner unserer Gegend in der jüngeren Steinzeit schon Ackerbau getrieben haben.

Eine Beschreibung der Fund-Gegenstände kann ich jetzt nicht geben, weil mir dieselben leider nicht zur Verfügung stehen. Der früher gefundene Keil und die Lanzenspitze aus grauem Feuerstein sind mit mehreren Scherben im Provincial-Museum in Hannover; dieselben sind nur am Aufbewahrungsorte zu studiren. Die übrigen von mir gefundenen Sachen liegen bei der Regierung in Stade.

(Nach dem Bericht des Hrn. Dr. J. Bols aus den Schriften des Heimath-Bundes.)

Funde aus der Umgegend von Wilmersdorf, Kreis Beeskow,

bei Gelegenheit einer Excursion der Berliner Anthropologischen Gesellschaft.

Vorläufiger Bericht.

Etwa 30 Mitglieder und Freunde der Gesellschaft unternahmen am 25. Juni 1899 einen Ausflug zur Besichtigung eines Gräberfeldes auf der Feldmark Wilmersdorf.

Von Fürstenwalde aus brachten uns Wagen zunächst nach dem idyllisch an dem grossen Scharmützel-See gelegenen Restaurant Forsthaus Pechhütte. Etwa 20 Minuten von diesem liegt ein vorgeschichtliches Gräberfeld, welches schon längere Zeit bekannt ist, an diesem Tage aber nicht besucht wurde, weil noch ein weiter Weg und viele andere Sehenswürdigkeiten unsrer harrten. Nach dem ausgezeichneten Frühstück, das nach der holprigen Fahrt trotz des eintretenden Regens trefflich mundete, fuhr die Gesellschaft nach Pieskow. An der Grenze dieses landschaftlich sehr reizvollen Rittergutes wurden wir im Auftrage des erkrankten Besitzers, Hrn. Helbig, von dessen Vertreter empfangen und an dem hohen Ufer des Sees entlang unter herrlichen Laubwaldungen zu einem grossen erratischen Block geführt, einem, wenn auch viel kleineren, doch immerhin imponirenden Bruder der etwa 6 *km* NNW. von ihm entfernt liegenden Markgrafensteine in den Rauener Bergen. Auf der Terrasse des Gutshauses empfing uns die Gutsherrschaft, und die Dame des Hauses liess es sich nicht nehmen, an Stelle ihres kranken Gatten uns selbst

zu der eigenthümlichen Terrasse zu führen, welche ein Vorbesitzer lediglich zu dem Zwecke, die Aussicht auf den See besser geniessen zu können, in der Gestalt ausgedehnter Befestigungswerke aus Feldsteinen hatte aufbauen lassen. War der etwa 25 Minuten lange Weg durch den Wald mit seinen Ausblicken auf den See schon genussreich, so war man allgemein erstaunt über das herrliche Panorama, welches sich dem Beschauer auf der Terrasse bot. Den Fuss des Gemäuers bespült der etwa 11 *km* lange, $1\frac{1}{2}$ *km* breite, lachende See, dessen Ufer bewaldete Höhen und freundliche Dörfer umkränzen. Aber nicht immer lächelt der See. Wenn der Sturmwind seine Wogen peitscht, dann bäumen sie sich auf, und weisser Gischt spült über die steinernen Mauern, trotz ihrer Höhe. Der Scharmützel-See ist einer der längsten der Mark.

Von Pieskow, wo uns ebenfalls ein kurzer Aufenthalt vergönnt war, fuhren wir dem Hauptziel unserer Fahrt, dem Gräberfeld von Wilmersdorf zu. Ehe wir dieses jedoch erreichten, besuchten wir einige im Walde gelegene Hügelgräber. Diese sind aus Feldsteinen und Sand aufgebaut und $\frac{1}{2}$—1 *m* hoch bei 4—8 *m* Basis-Durchmesser. Den Kern bildet eine Steinkiste mit Urnen. Einige dieser Gräber waren dem Anscheine nach noch intact, andere geöffnet. Eins der letzteren erregte das Erstaunen der Beschauer durch die grosse Menge von Steinen, welche es enthalten hatte.

Das Gräberfeld von Wilmersdorf, dem wir nun zuschritten, liegt südwestlich vom Dorfe. Schon seit Jahren waren hier Urnen und Beigefässe ergraben worden: namentlich hat Hr. H. Busse bei seinen wiederholten Grabungen bereits mehrere Hunderte von Gefässen, gegen 3 Dutzend Bronze-Nadeln, 8 Steinaxthämmer, sogen. Käsesteine und andere Alterthümer dem Boden entnommen. Auf Anordnung des Hrn. Busse waren an einigen Stellen der Boden und die Steine so weit entfernt, dass man die Gefässe eben sehen konnte. Bei diesen Vorbereitungen waren einige Gefässe bereits freigelegt und ausgehoben worden, welche wir beim Betreten des Gräberfeldes in einer Reihe aufgestellt vorfanden. Durch den Druck der Steine waren sie mehr oder weniger stark geborsten, unvollständig, und durch das schnelle Trocknen an der Sonne und der Luft mehr oder weniger zerbröckelt.

Die Gräber bestehen, soweit mir das bei dem kurzen Besuch zu übersehen möglich war, aus Urnen mit zahlreichen Beigefässen, umgeben von Steinumpackung. Diese Steinpackungen liegen nicht, wie wir das von vielen Gräberfeldern her kennen, vereinzelt in gewissen Abständen über das Gräberfeld angeordnet, sondern sie reihen sich hier, soweit sich das übersehen liess, dicht aneinander, und zwar in der Weise, dass sie Reihen bilden; das Gräberfeld besteht somit aus einer grösseren Anzahl mit wenig Erde bedeckter, aus Steinen zusammengefügter Streifen, die mit anderen Streifen des natürlichen sandigen Erdbodens abwechseln. Es wäre sehr wünschenswerth, Genaueres durch methodische Ausgrabungen festgestellt zu sehen, was jetzt noch möglich ist, in kurzer Zeit aber nicht mehr, da man auch hier eifrig auf die Feldsteine fahndet. Die Urnen und Beigefässe dieses Gräberfeldes gehören dem Lausitzer Formenkreise an, indessen fällt der Reichthum an Formen und Verzierungen auf. Viele Gefässe erinnern in Form und Verzierung an die schönen Gefässe von Aurieth.

Da das Gräberfeld von Wilmersdorf eine sehr grosse Ausdehnung hat und trotz aller Grabungen noch ein gut Stück davon erhalten ist, so bietet sich hier bei systematischer Ausgrabung des Ganzen durch sachverständige Hand eine willkommene Gelegenheit, vielleicht chronologische Anhalte für die Entwickelung der Gefässformen feststellen zu können, wenn diese Untersuchungen bald vorgenommen werden.

Die durch Ausgrabungen gelegentlich der Excursion gewonnenen 24 Gefässe, darunter 10 Urnen und 14 Beigefässe, nebst ihren wenigen Bronze-Beigaben, welche sich jetzt im Königlichen Museum für Völkerkunde befinden, sollen nach ihrer Wiederherstellung demnächst in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie usw. vorgezeigt und besprochen werden.

Von Wilmersdorf aus führte uns unser Weg zunächst nach dem interessanten Dorfe Lamitsch, das in seiner Anlage, ebenso wie Wilmersdorf, wendischen Ursprung verräth. Hier existiren noch einige alte Blockhäuser, von denen wir eins besuchten. Sie sind aus behauenen, nahezu vierkantigen Stämmen aufgeführt, haben eine Eingangsthür am Giebel, welcher nach der Strasse zu gerichtet ist, und eine zweite (Hinterthür) in der Mitte der rechts von der ersten Thür gelegenen Längswand. Die Zimmer sind sehr niedrig, wie wir das ja bei allen alten Bauernhäusern zu finden gewohnt sind. In diesem Hause fand sich eine interessante Spielerei, wie sie die Bauern hier und da an den langen Winterabenden anzufertigen lieben: ein ausgeblasenes Hühnerei war durch Anfügung von Flügeln und Schwanz aus buntem Papier, das fächerförmig geknifft war, sowie von einem aus Hollundermark oder leichtem Holz geschnitzten Kopf in die Gestalt eines Vogels gebracht worden. Solche Vögel lässt man an dünnem Faden über der Lampe von der Decke herabhangen, wo sie sich dann beim Brennen der Lampe drehen oder hin und her pendeln. Der Vogel wurde für das Museum für deutsche Volkstrachten usw. erworben.

Von Lamitsch fuhren wir nach Pfaffendorf, wo während der Mittagspause ebenfalls für das genannte Museum ein interessanter, riesiger alter Mörser oder Kornquetschtrog erworben wurde, der, aus einem starken Baumstamme hergestellt, die Gestalt eines riesigen hohen Kelches hat. Von Pfaffendorf aus wurde der Rückweg angetreten.

Bevor ich schliesse, möchte ich nicht versäumen, auch an dieser Stelle den Herren, welche unseren Arbeiten am Excursionstage förderlich zur Seite standen, den verbindlichsten Dank zu sagen, so zunächst dem Besitzer des Grund und Bodens, Hrn. J. Christoph, der nicht nur die Erlaubniss zu den Ausgrabungen ertheilte und die erzielten Funde dem Königl. Museum überliess, sondern auch persönlich sich an den Arbeiten betheiligte, ferner den behördlichen Organen, namentlich dem Kgl. Landrath des Kreises Hrn. Dr. v. Gersdorf und dem Hrn. Amtsvorsteher G. Schultze, welche das Unternehmen in jeder Weise förderten und ihr grosses Interesse an der Sache durch persönliches Erscheinen an den Tag legten, ebenso wie Hr. Kreis-Bauinspector Häuser.

Eduard Krause.



Abgeschlossen im Februar 1900.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1900.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1901.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

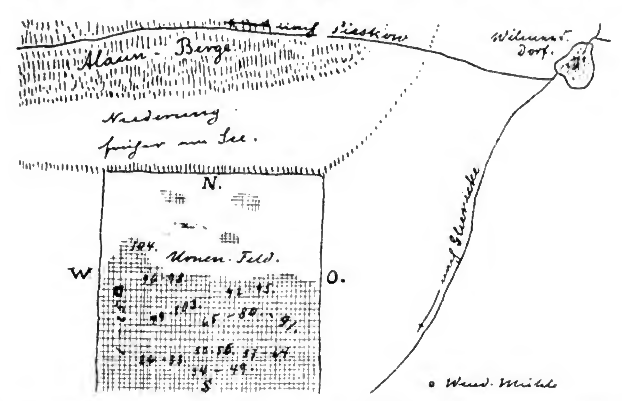
Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

(Hierzu eine Situations-Karte und Taf. I—III.)

Im Spätherbst des Jahres 1892 erzählte mir ein Freund, der Ingenieur Charles Clément aus Berlin, der mit dem Amtsvorsteher Hrn. Schultze aus Lamitsch die Jagd bei den Dörfern Pfaffendorf, Lamitsch und Wilmersdorf gepachtet hatte, dass auf einem grösseren Felde dicht bei Wilmersdorf viele Steine und dazwischen



Topfscherben zerstreut liegen. In den genannten Dörfern hatte er auch oft gehört, dass an dieser Stelle beim Ausgraben von Steinen und beim Pflügen kleine Töpfe zum Vorschein gekommen seien, und er empfahl mir, da er wusste, dass ich für solche Sachen grosses Interesse habe, das Feld näher zu untersuchen.

Im März 1893 ging ich von Fürstenwalde immer südöstlich über Ketschendorf, Langenwahl und Pfaffendorf nach Lamitsch (von Fürstenwalde etwa 14 km): hier

besuchte ich den Amtsvorsteher Hrn. Schultze, der mir noch mehreres Wissenswerthe aus der Gegend mittheilte und mich nach dem nahen, $1^1/_2$ km westlich von Lamitsch gelegenen Wilmersdorf begleitete. Dort sprach ich bei dem Besitzer des erwähnten Feldes Kossäth Johann Christoph vor. Zu meiner grössten Freude bestätigte mir dieser alles oben schon Angeführte. Ich ging nun nebst Christoph mit Spaten ausgerüstet nach dem grossen Felde. Hier lagen eine Menge grössere und kleinere Steine zerstreut und auch zu Haufen geworfen, und zwischen ihnen viele Gefässscherben. Christoph erzählte, dass Land sei früher von ihm mehrere Male, aber nur flach gepflügt und mit Roggen besäet worden; aber da der Boden zu steinig, sei nicht recht etwas gewachsen. Beim Pflügen habe man die Steine herausgeworfen, und dazwischen seien dann viele irdene Scherben zum Vorschein gekommen. Wir beide fingen an der Ostseite des Feldes an zu graben und fanden nach längerer Arbeit etwa $^1/_2$ *m* unter der Oberfläche eine grössere Steinlage; diese war etwa $1^1/_2$ *m* lang und ebenso breit und 60—70 *cm* tief. Unter dieser Packung stand eine mit Steinen umstellte und auf einem flachen Stein stehende terrinenförmige, leider zerdrückte, grosse Urne mit Deckel, Höhe 24, Weite 31, Boden 10,5 *cm*. Dieselbe war recht morsch, nur schwach gebrannt und enthielt Knochen und Asche. Etwa 10 *cm* von dieser Urne stand noch eine zweite von ähnlicher Form, mit Deckel, ebenfalls mit Knochen und Asche gefüllt; der Deckel war zerdrückt, doch die Urne konnte ich herausheben: sie war etwa 5 *cm* niedriger und schmaler als die erste. An der einen Seite war eine kleine Schale von 8 *cm* Durchmesser beigelegt. Letztere Urne war nicht mit Steinen umgeben, sondern stand frei im Sande. An beiden Urnen befanden sich an der weitesten Bauchgegend drei Kehlstreifen, daraufstehend rund herum rechtwinklige, mit schrägen parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke, und über diesen wiederum drei Kehlstreifen, darüber Gruppen von je 7—9 Punkten. Ein halbes Meter von diesen beiden Urnen stand im Sande noch eine dritte von gleicher Form und Grösse. Ich konnte dieselbe unbeschädigt herausheben, denn sie war besser gebrannt, nur der Deckel war zerdrückt. Am Bauch nur drei Kehlstreifen. Etwa 10 *m* westlich von dem ersten Urnengrabe stiess ich 30 *cm* tief abermals auf Steinschichten. Die Steine wurden herausgeschafft, darunter standen zwei zerdrückte grössere Urnen, deren Maasse und Form ich jedoch nicht feststellen konnte; aber zwei Beigefässe, die daneben standen, beförderte ich unversehrt ans Tageslicht. Das eine hatte eine schmale Topfform, war aber weit ausgebaucht und mit 2 Henkeln versehen. Höhe 16, Weite 14 *cm*, hellbraum und ohne Verzierung. Das zweite Gefäss war eine kleine Terrine mit eng eingezogenem Hals und nach aussen wagerecht stehendem Rande, unter dem Hals zwei Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 11, Oeffnung 9 *cm*.

Recht befriedigt von meiner Arbeit untersuchte ich so gut als möglich, jedoch in Eile den Inhalt der abgetrockneten Gefässe, fand aber zwischen den Knochen keine Beigaben. Ich sammelte nun alles Herausgeholte und trug es nach dem Dorfe in Christoph's Wohnung zum völligen Trocknen.

Am 2. April 1893 war ich zum zweiten Male in Wilmersdorf und suchte nun so gut als möglich die Lage und die Ausdehnung des Gräberfeldes festzustellen. Ich deckte an dem Tage noch fünf Gräber auf und entnahm daraus 20 Gefässe.

Am 16. April 1893 fuhr ich mit 8 Herren vom Berliner Geschichtsverein nach dem Gräberfelde, wo wir aus drei Gräbern 15 Gefässe gewannen.

Auch der Landrath des Kreises Beeskow-Storkow Geh. Regierungs-Rath v. Gersdorf, der Rittergutsbesitzer Baron v. Rheinbaben auf Sauen, der Amtsvorsteher Schultze aus Lamitsch und der Ortsvorsteher Stieber waren bei

dieser Ausgrabung, die noch mit der Ausgrabung eines Hügelgrabes im nahen Walde verbunden wurde, zugegen. Nach diesen drei Untersuchungen sah ich, dass ich es hier mit einem grösseren Urnen-Friedhof zu thun habe. Im Laufe der Jahre bin ich an folgenden Tagen dort thätig gewesen:

Am	4. Juni . . 1893	öffnete	ich	5	Gräber	mit	38	Gefässen
„	30. Juli . . 1893	„	„	4	„	„	28	„
„	17. September 1893	„	„	12	„	„	68	„
„	22. November 1893	„	„	4	„	„	32	„
„	17. Juni . . 1894	„	„	7	„	„	50	„
„	23. September 1894	„	„	15	„	„	35	„
„	5. Mai. . . 1895	„	„	4	„	„	20	„
vom	19/23. August . 1895	„	„	40	„	„	138	„
am	17. November 1895	„	„	8	„	„	30	„
„	25. Mai . . 1896	„	„	4	„	„	12	„
vom	24/27. August . 1896	„	„	15	„	„	40	„
„	29. November 1896	„	„	1	„	„	4	„
„	18. Juli . . 1897	„	„	13	„	„	32	„
„	7. November 1897	„	„	3	„	„	6	„
„	30. Mai . . 1898	„	„	10	„	„	36	„
„	7. September 1898	„	„	14	„	„	28	„
am	27. November 1898	„	„	3	„	„	7	„
„	14. Mai . . 1899	„	„	3	„	„	9	„
„	24. Juni . . 1899	„	„	5	„	„	20	„
„	1. Oktober . 1899	„	„	2	„	„	20	„

Bei der Ausgrabung am 25. Mai 1896 war Herr Dr. Olshausen zugegen, am 25. Juni 1899 die Herren der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, sowie der Landrath Reg.-Rath v. Gersdorf und der Kreis-Baumeister Häusser aus Beeskow.

Diese 23 Ausgrabungen, bei denen mich, ausser meiner Frau, der Eigenthümer des Grund und Bodens J. Christoph fleissig unterstützte und der Arbeiter Perlitz mehrere Male die vielen Steine abgraben half, ergaben 182 Gräber mit 696 Gefässen. Ausserdem hat Christoph häufig allein gegraben, und die von ihm aufgedeckten Gräber und die daraus gewonnenen Gefässe schätze ich mindestens auf die Hälfte meiner Ausgrabungen. Die besseren Urnen bewahrte er für mich auf; mehrere hat er dem Prediger und dem Amtsvorsteher in Lamitsch, sowie auch dem Landrath gegeben.

Von diesen hier angeführten Gefässen habe ich dem Königl. Museum 220 bis 230, dem Märk. Museum 250—300 überwiesen, 247 befinden sich noch in meiner Sammlung. Ferner haben im Herbst 1898 einige Officiere des 35. Infanterie-Regiments, das damals in dortiger Gegend manövrirte, zwei Kisten Urnen nach Brandenburg geschickt; auch hat ein Hr. Gerhardt aus Reinickendorf einige Male dort gegraben und einige Kisten Gefässe mitgenommen. Wie ich hörte, sind letztere ins Königliche Museum gelangt. Ich schätze die Gesammtausbeute des Friedhofes auf mindestens 400 aufgedeckte Gräber und auf 1500—2000 ans Tageslicht gekommene Gefässe, von denen allerdings die Hälfte in Stücken auf dem Felde zerstreut liegen geblieben ist.

Nach meinen ersten Ausgrabungen wäre es wohl angebracht gewesen, den Museen eine gründliche Untersuchung und Ausbeutung des Urnenfeldes zu empfehlen, in der Annahme, dass die Kraft eines einzelnen Privatmannes, der noch dazu in der ganzen Woche seine Zeit dem Geschäft widmen muss, nicht dazu ausreichen dürfte. Die Arbeitskräfte des Märk. Prov.-Museums waren jedoch vor

mehreren Jahren derartig, dass ich es vorzog, so gut als möglich auf eigene Faust nach und nach die Untersuchung selbst fortzusetzen. Ich hatte ja in den früheren Jahren u. A. von Hrn. Stadtrath Friedel in dieser Beziehung viel gelernt, aber noch mehr habe ich der Berl. Gesellschaft für Anthropologie zu danken, bei der ich seit 1894 Mitglied bin; denn aus den Vorträgen und Schriften derselben war ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Untersuchungen noch durchgreifender als früher ausgeführt werden müssten. Dem zufolge machte ich mir nun ganz genaue Aufzeichnungen, und das Resultat derselben besteht in der Beschreibung der hinten angeführten 104 Gräber. Grosse Mühe und Arbeit verursachte mir auch der Transport der Gefässe nach dem Dorfe und die Verpackung derselben in den von mir aus Berlin jedes Mal mitgebrachten Kisten. Es war im August 1895, als ich mit den in 7 Kisten verpackten Funden fünftägiger Arbeit auf einem Bauernwagen gen Fürstenwalde fuhr. Unterwegs verloren wir plötzlich ein Wagenrad. Dieses war kaum nothdürftig reparirt, als ein schweres Gewitter heraufzog, so dass die jungen Pferde anfingen zu scheuen und wir in einer nahen Scheune Schutz suchen mussten. Solche kleinen Vorkommnisse hielten mich jedoch nicht ab, meine Arbeit auf dem Urnenfelde fortzusetzen.

Der Bau der einzelnen Gräber war nicht einheitlich. Im Süden und Südwesten des Urnenfeldes lagen dieselben regelmässig in Abständen von 1—1¼ *m*, mit einer 1 Fuss hohen und 1—1½ *m* langen und breiten Steinpackung überdeckt. Diese Packungen waren nicht hügelartig, sondern flach. Die Gefässe waren meistens, aber nicht immer, noch mit Steinen umstellt, und die Aschen-Urnen standen häufig auf einer flachen Steinplatte. Die Erdschicht über der Steinpackung betrug 1 bis 2 Fuss; es kommt jedoch hierbei in Betracht, dass diese obere Erdschicht schon mehrere Male durchpflügt war. Die Tiefe von der Erdoberfläche bis zur Basis der Gefässe war ¾—1¼ *m*. Im Osten und Nordwesten des Gräberfeldes waren die Grüfte aus grösseren, backofenförmigen Steinpackungen aufgebaut, deren Durchmesser 2—2½ *m* und deren Tiefe 1—1½ *m* betrug. Auch hier waren die Gefässe theils noch mit Steinen umstellt, theils standen sie frei; nicht immer standen sie auf einer Steinplatte. Einige Male befanden sich die Urnen in regelrecht gestellten länglichen Steinkisten, s. Grab XXXVIII, LXXVII, LXXXI, LXIV; den Herren bei der Excursion der Berl. Anthropologischen Gesellschaft konnte ich eine solche von mir auf dem Felde aufgestellte Kiste mit Deckplatte vorzeigen. Die Länge dieser Kiste war 50, die Breite 35, die Höhe 27 *cm*; die Dicke der Steinplatten betrug 10—15 *cm*. Auch kommen im Norden und Nordosten Steinpackungen mit bis 3 *m* Durchmesser vor; darunter befinden sich gewöhnlich mehrere Urnen-Setzungen. Hier erfordert die Fortschaffung der vielen Steine grosse Mühe.

Ein grösseres Grab legte ich bei meinem letzten Dortsein am 1. October 1899 ziemlich in der Mitte des Urnenfeldes frei. Unter der Steinsetzung kamen 1 *m* von einander entfernt 2 Beisetzungen vor; die eine enthielt 2 Aschen-Urnen und 4 Beigefässe, die andere 2 Aschen-Urnen und 5 Beigefässe, s. Grab CIV.

Was den Stand und die Lage der Gefässe der einzelnen Gräber anbelangt, so fand ich alleinstehende Aschen-Urnen seltener, häufiger mit einem oder mehreren Beigefässen, auch 2, 3 und 4, sogar 5 Aschen-Urnen, s. Grab LV, und sogar 12 Beigefässe (Gräber XXVI u. LXIII). Ganz sonderbar ist die Erscheinung, dass wie z. B. in Grab 39 (aber auch in einigen andern zeigte sich diese Stellung) 3 Aschen-Urnen und 8 Beigefässe mit dem Boden nach oben standen; es kann demnach doch unmöglich angenommen werden, dass diese Beigefässe hier jemals etwas Flüssiges enthielten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich einschalten, dass ich, soviel Mühe ich mir auch gegeben, die Beigefässe auf ihren Inhalt zu untersuchen, ausser

den Fäserchen am Boden und an der innern Fläche derselben, nie etwas Erwähnenswerthes gefunden habe. Eine Ausnahme wäre nur das Gefäss No. 10 in Grab XXXIX, das sehr dicht verschlossen war und in welche mich Getreidereste fand. Das Weitere hierüber habe ich auf Seite 223—225 der Verhandl. 1897 besprochen.

In der Mitte der Westseite des Feldes lag eine flache Steinpflasterung von 4 *m* Länge und etwa 2 *m* Breite; darunter fand sich aber keine Beisetzung, jedoch viele einzelne Scherben und zerstreute Knochen, die in schwarzer, kohliger Erde lagen; auch waren viele Steine vom Feuer geschwärzt. Höchstwahrscheinlich befand sich hier ein grosser Brandherd, auf welchem die Todten verbrannt wurden; es können hier aber auch Todten-Mahle stattgefunden haben.

Die keramischen Funde.

(Tafel II u. III, Fig. 1—22: Formen der Urnen, ebenda, und Taf. I, Fig. 1—37: Formen der Beigefässe.)

Die mit Knochen und Asche gefüllten grösseren Urnen, ebenso die dabei stehenden inhaltlosen sogen. Beigefässe sind in Form, Verzierung und Farbe, auch an Material sehr verschieden. Abbildungen und Beschreibungen finden sich auf S. 91 Fig. 12 in den Nachrichten 1893 Heft 6, auf S. 456 Fig. 10—13 der Verhandl. 1897, auf S. 18 Fig. 3 und 4 der Nachrichten 1899 Heft 2 und bei mehreren hinten näher beschriebenen Gräbern. Die Formen der Aschen-Urnen sind: 1. der Doppel-Konus, meist henkellos; 2. die Terrine, ohne und mit Henkel; 3. die Topfform mit einem oder zwei Henkeln, auch henkellos; 4. die Vasenform mit einem oder zwei Henkeln (namentlich hatten die Buckel-Urnen eine derartige Form), und 5. die Schüsselform. Auch kommen napf- und pfannenähnliche Formen vor. Eine bestimmte Form dominirt nicht, am häufigsten findet man wohl den Doppel-Konus und die Terrine. Die Beigefässe hatten vielfach obige Formen in

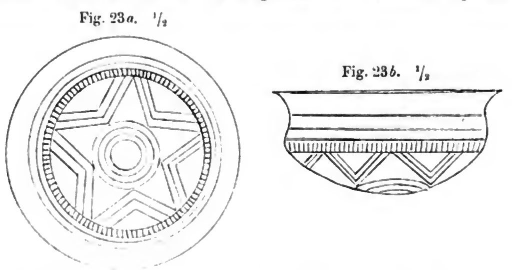


Fig. 23*a*. 1/2 Fig. 23*b*. 1/2

kleinerem Maassstabe; ausserdem fanden sich Tassen, ganz niedrige Näpfchen ohne Henkel oder mit 1 Henkel (bei diesen Näpfchen war gewöhnlich die Mitte des Bodens nach innen erhaben) Schalen mit und ohne Henkel, Becher, Kelche, fingerhutartig geformte kleine Gefässe, Fläschchen, Löffel, Kännchen und sonstige Formen, sogar ein Gefäss in Form einer Badewanne (M. Pr.-M.). Eine Flasche mit übereinander stehendem Doppelhenkel, also B-Form, ist in der Mitte unten in Fig. 12 auf S. 91 der Nachrichten 1893 Heft 6 abgebildet (M. Pr.-M.). Ebenso ist ein Topf mit derselben Henkelstellung und reicher Verzierung (im K. M.) auf S. 529 der Verhandl. 1895 gezeichnet. Kleine Schalen waren häufig auch mit Leichenbrand und Asche gefüllt und dann war eine eben solche oder auch etwas grössere

Schale darübergestülpt. Es ist wohl anzunehmen, dass dieser Leichenbrand von Kindern herstammt; denn gerade bei derartigen Schalen standen vielfach kleine Gefässe, auch lagen da Kinderklappern, kleine Kännchen, Löffel usw., also das Spielzeug der Kinder. Alle mit Leichenbrand gefüllten Urnen waren mit Deckel versehen, auch waren mitunter sogar 2 Deckel auf eine Urne gedeckt. Es kam auch vor, dass die Beigefässe bedeckt waren, aber seltener mit Deckel: hier war häufig ein Gefäss auf das andere gestülpt. Die Deckel bestanden aus Tellern, ohne Henkel, aber auch mit einem oder zwei Henkeln, mitunter nur mit einer kleinen Oehse versehen. Hervorragende Exemplare finden sich abgebildet S. 18 der Nachrichten 1899 Heft 2, sowie in der vorliegenden Abhandlung S. 5 Fig. 23 a und b, und Figg. 25, 26. (Gräber XI, XVIII, XXIV, u. LXXXIII). Die Verzierungen der Urnen sind mannigfaltig. Wenn auch viele Gefässe ganz ohne Ornament sind, namentlich die topf- und schalenförmigen, so finden sich doch einfache Linien, einfache, doppelte, auch drei- und mehrfache parallel gezogene Kehlstreifen, und auf und unter diesen schrägstehende rechtwinklige Dreiecke, mit parallelen Linien ausgefüllt; häufig sind die Felder zwischen den Dreiecken noch mit wagerechten parallelen Linien bezogen; ferner abwechselnd mit Dreiecken, auch Punktgruppen, letztere auch allein, ohne Dreiecke; concentrische Viertel- und Halbkreise; Gruppen von senkrechten parallelen Linien und Punkten gemischt; ein Band von einfachen senkrechten parallelen Linien um den Bauch herum, (Grab LV); Kehllinien mit Punktgruppen darauf und darunter; häufig auch das Fingernagel-Ornament, s. Gräber II, XI, XX, XXII, XXVII, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XLIX, LV, LXXXIII); auch die Fischgrätenform, und blattförmig zusammengestellte Linien; mit letzteren ist häufig der untere Theil der Urnen verziert. Das Schnur-Ornament habe ich aber nicht entdecken können. Eine Schale hatte am Boden concentrische Kreise und diese noch mit Punkten umgeben. Als Verzierung sind wohl auch die häufig unter den Henkeln vorkommenden Gruppen von 2—5 rundlichen Eindrücken zu betrachten. Unter dem Rande herumstehende längliche Auswüchse sind auch vertreten, s. Gräber XI, XXVI, LX. Ferner Buckel von ganz schwach herausgearbeiteten bis zu den grössten und schönstvollendeten, s. Gräber VIII, XI, XXXIX u. CIV. An vielen Gefässen ist der Fuss mit parallelen Linien verziert. Die Deckel-Teller sind meistens mit einem nach innen herumgebogenen Rande versehen; jedoch finden sich auch schräge und wagerecht nach aussen stehende Ränder. Sehr häufig ist der Rand schräg cannelirt, oder mit graden und senkrechten Linien gerippt. Die Oberflächen der Deckel sind glatt; andere zeigen regelmässige, noch andere unregelmässige Strichgruppen, und auch hier ist häufig Blatt- und Fischgrätenform zu erkennen. Die Böden der Deckel sind meist unverziert, nur einige haben ein, zwei auch drei Kreislinien. Die Innenseite ist, mit wenigen Ausnahmen, ohne Ornament. Auf einem Boden befanden sich 4 rechtwinklige Dreiecke, die so standen, dass sie ein Kreuz bildeten (K. M.), s. Grab LXXXI. Ein anderer Teller hatte am inneren Boden mehrere concentrische Kreise mit herumstehenden senkrechten Strichgruppen, s. Grab XI, und ein Teller, der leider nicht vollständig erhalten, zeigte auf der Oberfläche das Fingernagel-Ornament; am Rande befanden sich hervorstehende dreieckige Spitzen, und zwischen diesen war der Rand mit gekreuzten parallelen Linien versehen, ein sehr seltenes Stück, Grab LXXXIII Fig. 2 (in meiner Sammlung). Auch Fig. 23 a und b zeigt einen besonders schön gezierten Teller, kleineres Format; leider ist er ebenfalls nicht völlig erhalten. — Das Material und die Farbe der Gefässe sind nicht gleich. Theils sind sie aus ganz grober, schlecht gebrannter Masse, theils aus feinem geschlemmten Thon hergestellt. Im nahen Alaunberg steht Mergel zu Tage und finden sich Gruben, aus denen die Töpfermasse in alten Zeiten herausgeholt sein

könnte. Die Farbe der Urnen ist meist hell bis dunkelbraun oder röthlich, doch sind auch einige ganz dunkle bis schwärzliche darunter.

Deutlich erkennt man an einigen Scherben, dass ihre Aussenseite eine andere Farbe hatte als die innere Masse; also werden wohl die Oberflächen der Gefässe mit einer farbigen Substanz bestrichen worden sein, obschon beim Brennen der Gefässe die Farbe der Oberfläche sich verändert. Mehrere Male fiel mir auf, wenn ich eine Urne aus ihrer ursprünglichen Lage aushob, dass der Sand herum tief roth gefärbt war; hier ist der beste Beweis geliefert, dass das Gefäss roth gestrichen gewesen ist, s. Grab XCV.

Funde aus Stein.

Recht charakteristisch ist, dass in den Gräbern 9 Steinhämmer und Beile und 5 derartige halbe Exemplare gefunden wurden, worunter recht schöne Stücke. Einige Abbildungen S. 90 der Nachrichten 1893 Heft 6 und S. 127 der Verhandl. 1896; auch siehe weiter unten die Gräber VIII, XVI, XXXII, LXXI u. CIV. Die Hämmer lagen entweder auf oder neben den Urnen, einige halbe Exemplare zwischen den Steinen. Ein Steinbeil soll auch der Hr. Gerhardt aus Reinickendorf gefunden haben. Dieselbe Form, wie die des Hammers aus Grab VIII, habe ich am Wandlitz-See (Kreis Nieder-Barnim) 1892 gefunden und dem M. Pr.-M. gegeben. Von den kurzen, dicken, keiligen Formen wie z. B. aus Grab LXXI sind gleiche am Mellen-See vom Gärtner Meyer in Mellen neuerdings gefunden worden. Sämmtliche Steinbeile sind durchbohrt; es befinden sich davon 5 im M. Pr.-M., 3 und 2 halbe Exemplare in meiner Sammlung, die anderen im K. M. Im Herbst vorigen Jahres wurde ein kurzer dicker Steinhammer in 3 Stücken beieinanderliegend gefunden, s. Grab CIV; ob dieser Hammer absichtlich zerschlagen und so niedergelegt, oder ob er vom Frost aus einander gesprengt worden ist, bleibt fraglich.

Aus Schieferplättchen fanden sich 5 durchlochte Amulete in den Urnen, wovon 2 mit Blattform, 1 mit gekreuzten Linien und 2 ohne Ornament. Abbildungen S. 33 der Nachrichten 1893 Heft 3 und S. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 25 und 26.

Von sogen. Käsesteinen kamen 5 ans Tageslicht. Abbild. S. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 27 a u. b und 28 a u. b, auch S. 223 Fig. 2 der Verhandl. 1897; siehe auch im Folgenden Grab LXIII und XCIX.

Nachdem ich in der Sitzung der Berl. Anthropolog. Gesellschaft vom 18. Febr. 1899 zwei derartige Gebilde vorgelegt, sprach Hr. R. Virchow ein Mehreres über Käsesteine (S. 199 der Verhandl. 1899) und empfahl eine weitere genaue Untersuchung. Sehr rasch trat ein, was Hr. Virchow vermuthete, und ich bedaure nur lebhaft, dass unser Altmeister bei der Excursion der Berl. Anthropolog. Gesellschaft nach dem Wilmersdorfer Urnenfelde nicht zugegen sein konnte, denn gleich im ersten Grabe wurden dicht zusammenliegend 2 schöne Käsesteine und ein Eierstein gefunden. Die Lage der Steine war eine derartige, dass die Käsesteine mit ihren Aushöhlungen den Eierstein festhielten (s. Grab XCIX). Die Steine lagen seitwärts nördlich der Aschen-Urne zwischen den Beigefässen. Die früher gefundenen lagen auch nicht in der Urne, sondern daneben.

Steine mit abgeriebenen Flächen, einige auch ohne jede Spur von Abreibung fanden sich 16, theils in Urnen, theils dabei liegend, s. Abbild. S. 22 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 29—31. Interessant ist, dass 6 Seeigel oder Echiniten in den Urnen zwischen den Knochen lagen. Ich kann nur annehmen, dass derartige Versteinerungen schon in der Vorzeit, ebenso wie im Mittelalter und bis in die neueste Zeit, mit dem Aberglauben in Verbindung zu setzen sind; siehe

Gräber IX, XLII, LXVI. Gut erhaltene menschliche Zähne zeigten sich häufiger im Leichenbrand (Gräber XXIV, XXX, XXXIX, LXIII, LXIV und XCIX), doch niemals künstlich durchlochte. Die meisten Echiniten und Zähne befinden sich in meiner Sammlung.

Bronze-Funde.

Finger- und Ohrringe und Spiralen 80—90 von verschiedenen Formen. Siehe Abbild. S. 456 der Verhandl. 1895 Fig. 16; Seite 127 u. 128 der Verhandl. 1896 Fig. 2 u. 5 b u. c; Seite 20 u. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 12 und 14 bis 23. Ausserdem s. im Folgenden die Gräber IV, VIII, XXI, XXIII, XXIX, XXXVIII, XLI, XLIX, LVI, LVIII, LXIII, LXXVII, XCVIII, XCIX. Spiralen in den Gräbern VI, XIII, XLIV, LXV, LXVII u. CIV. Die stärkeren, gegossenen sind Fingerringe, die schwächeren (aus Draht) und auch wohl die Spiralen sind theils als Fingerringe, theils als Ohrringe anzusehen.

Einen Bronze-Hohlcelt, bis jetzt den einzigen Celt, der dort vorgekommen ist, s. Fig. 11 auf S. 20 der Nachrichten 1899 Heft 2.

Zwei kleine Meissel und eine Zierscheibe, abgebildet S. 20 u. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 10, 13 u. 24. Eine ähnliche Zierscheibe mit Strich-Ornament habe ich zwischen Leichenbrand auf dem grossen Liepnitz-Werder (Kr. Nieder-Barnim gefunden).

Zwei Armbänder, davon eines punktirt, das andere ohne Ornament.

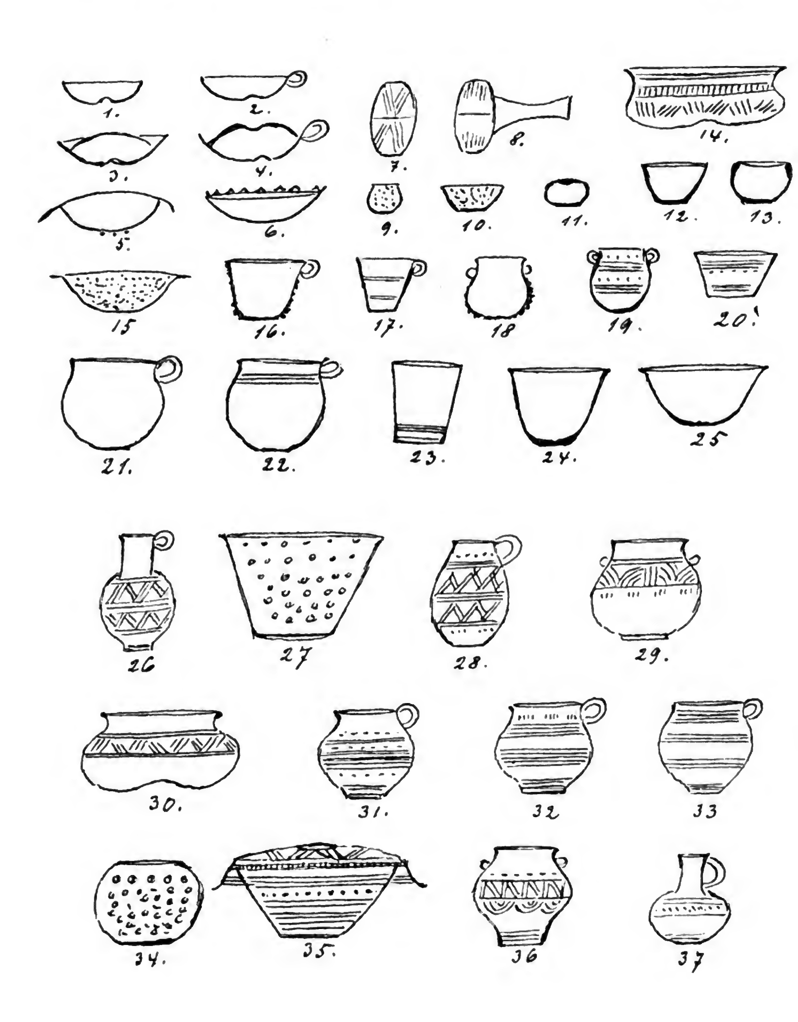
Zwei Messer, s. Abb. zu Grab XCVIII und Fig. 10 auf S. 91 der Nachrichten 1893 Heft 6. Hierbei möchte ich jedoch bemerken, dass ich starke Zweifel hege über den Gebrauch dieser Messer als Bartmesser. Ich möchte behaupten, dass es mit einem Bronzemesser fast unmöglich ist, den Bart abzurasiren; mir ist ein derartiger Versuch nicht geglückt. Ein Messer, wenn auch nicht ganz dieselbe Form, fand ich in einem Hügelgrabe bei der Hellmühle, Kr. Ober-Barnim; dasselbe ist abgebildet Fig. 4 S. 15 der Nachrichten 1898 Heft 1.

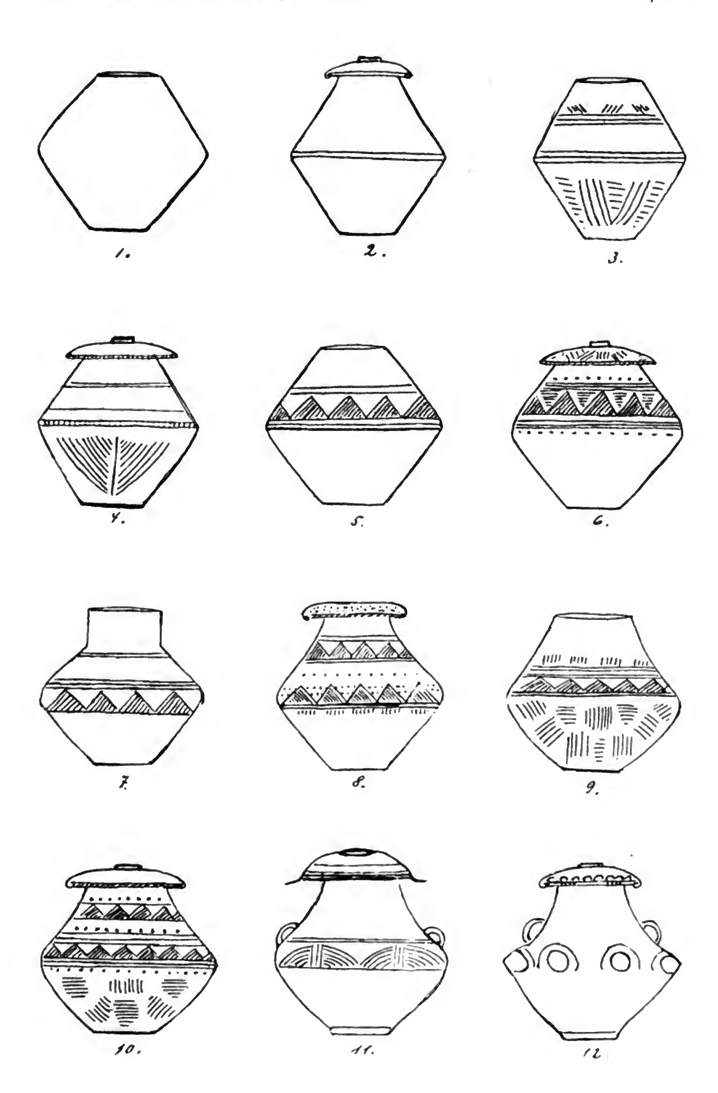
30 Nadeln, wovon 18 abgebildet S. 90 Fig. 4—9 der Nachrichten 1893 Heft 6, S. 128 Fig. 3 a—f der Verhandl. 1896. und S. 19 Fig. 5—9 und Fig. 12 auf S. 20 der Nachrichten 1899 Heft 2. Siehe auch Gräber XIX, XX, XXVIII, LXXIX. LXXXII, LXXXIV, XCVII u. CIV. Bis auf 3 oder 4 Nadeln, die oben einfach umgebogen sind und vielleicht als Nähnadeln benutzt werden konnten, waren alle mit Köpfen versehen, und wie die Abbildungen veranschaulichen, hatten diese Köpfe verschiedene Formen; einige Nadeln zeigen Verzierungen. Ich halte sie sämmtlich für Gewandnadeln. 18 Nadeln befinden sich in meiner Sammlung. — Verschiedentlich lagen nur Stücke einer Nadel oder Nadelköpfe im Leichenbrand, ein Beweis, dass die Nadeln im Feuer zerschmolzen sind, s. Grab XX und LXIII.

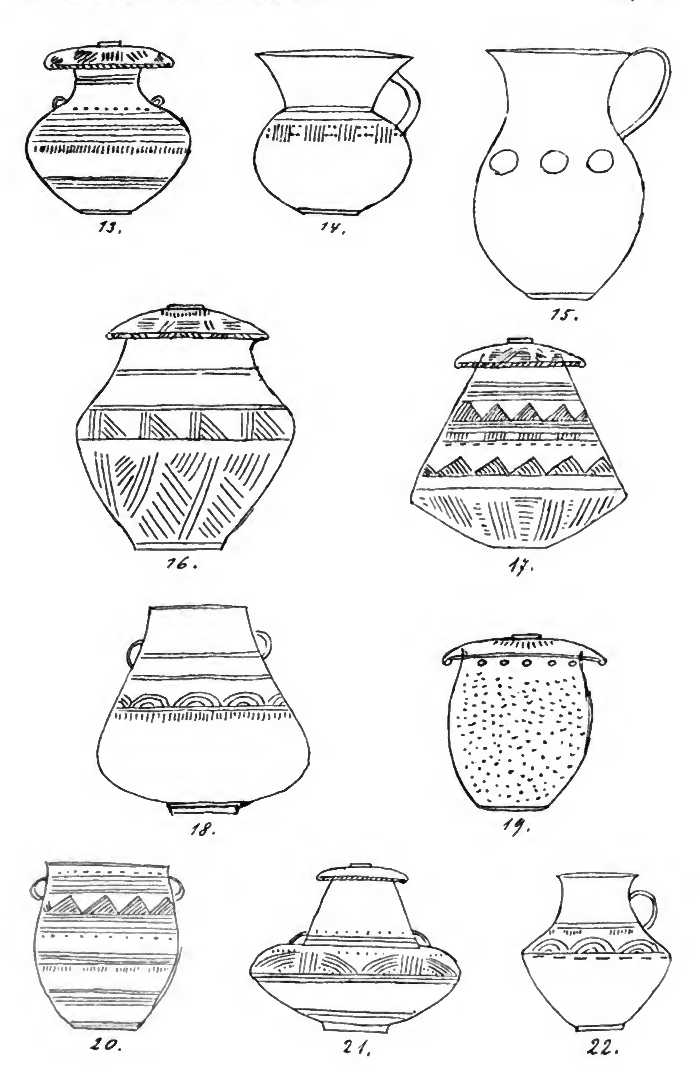
Eine Pfeilspitze und ein Angelhaken (s. Fig. 2a u. d S. 127 der Verhandl. 1896) sind charakteristisch (beide sind in meiner Sammlung)[1]. Der Angelhaken lag in einer Urne, die Pfeilspitze zwischen der Steinpackung; letztere ist also nicht eigentlich als Beigabe anzusehen, sondern vielleicht bei der Beisetzung verloren gegangen (?). Mehrere kleine Röhrchen, wahrscheinlich als Haarschmuck benutzt, und verschiedene Stücke Blechplättchen. worunter auch gestrichelte.

Viele im Feuer geschmolzene rundliche Bronze-Kügelchen, siehe Gräber XXIX, LXIII, LXVIII, LXXXIII, LXXXVII, XCIX und CIV. In einer Urne fanden sich wohl einige 40 solcher Bildungen. Bei Verbrennung der Leiche sind wohl die Bronze-Gegenstände, die der Todte an sich hatte, geschmolzen, zu Boden geträufelt und dann mit der Asche in die Urne gekommen.

1) Nachbildungen des Angelhakens befinden sich im M. Pr.-Mus. und in der Sammlung der Nieder-Lausitzer Anthropolog. Gesellsch. in Kottbus.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15
16.
17.
18
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25
26
27
28.
29.
30.
31.
32
33
34.
35.
36
37


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.

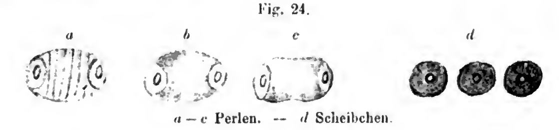

13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.

Eine Menge kleiner Stücke von Draht. Diese zusammengesetzt können ja vollständige Ringe und Spiralen gebildet haben; jedoch muss man hierbei beachten, dass in mancher Urne nur ein oder einige kurze Stücke gefunden wurden (s. Gräber I, XXVI, XXXIII, XLVII, LXI, LXIV, LXIX, LXXIII u. LXXXIII. Man könnte leicht zu der Annahme gelangen, dass der einfache Draht in alter Zeit als Geld oder Geldeswerth gedient hat und dass die heutige Bemerkung (namentlich auf dem Lande, wenn von vermögenden Leuten gesprochen wird): „er oder sie hat Draht", noch eine Ueberlieferung aus uralter Zeit ist. — In Urnen bei Wandlitz, Mühlenbeck, Wensickendorf, Biesenthal und am Kesselsee bei Wesendal, sämmtlich im Barnim, ist mir das Vorkommen von nur einzelnen Stücken Draht ebenfalls aufgefallen.

Gegenstände aus Bein.

20 Pfeilspitzen. Abbildungen Fig. 32—34 auf S. 22 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 14 auf S. 456 der Verhandl. 1895 und Fig. 3 auf S. 90 der Nachrichten 1893 Heft 6. Ueber diese Miniatur-Knochenpfeile hat Hr. R. Virchow auf S. 200 der Verhandl. 1899 Mittheilungen gemacht; er sieht diese Manufacte als Kinderspielzeug an. Von ihm auf derselben Seite erwähnte Keulchen aus Knochen habe ich neben einer grossen Leichen-Urne zwischen mehreren Pfeilen gefunden; auch lagen hier viele vierkantige längliche Stücke dabei, die ich als Pfeilstiele ansehe (s. Gräber LXXXVI u. XCII). Auf dem Urnenfelde bei Mühlenbeck (Kr. Nieder-Barnim) kommen auch derartige Pfeile vor. Im Jahre 1894 fand ich in einer grossen Leichen-Urne auf dem Gräberfelde bei Wensickendorf, Kr. Nieder-Barnim, einen schönen Knochenpfeil mit langem, viereckigem Stiel, der wieder spitz ausmündete (K. M.).

Fig. 24.



a—c Perlen. — *d* Scheibchen.

7 kleine, durchlochte Perlen, die wohl an einer Schnur oder auf einem Lederstreifen am Hals getragen wurden, lagen vereinzelt in verschiedenen Urnen; (siehe Fig. 24 und Grab CIV); ferner 3 durchlochte runde Scheibchen, die zusammenliegend gefunden wurden (K. M.).

Es ist zu beachten, dass bis jetzt keine Fibel gefunden worden ist und auch nicht die geringste Spur von Eisen, auch kein Räucherharz.

Das Urnenfeld, das bis jetzt nur zur Hälfte ausgegraben ist, gehört, nach den Funden zu schliessen, einer langausgedehnten Zeit an. Ich möchte annehmen, dass hier eine ständige, friedliche Bevölkerung existirte, die den Friedhof in der Zeit von 1000 v. Chr. bis zum dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung benutzt hat. Für die ziemlich abgelegene Gegend, mehrere Meilen entfernt von dem Wasserlaufe der Spree, können wir die einzelnen Abstufungen der Zeitalter nicht genau anwenden. Eisen wird hier wohl erst später als in anderen, den Handelsstrassen näher gelegenen Gegenden bekannt geworden sein. Das Dorf Wilmersdorf ist nach seiner Anlage und Form recht alt. Die älteren Häuser sind mit den Giebeln kreisförmig um einen See, der sich mitten im Dorfe befindet, gebaut. Eins der älteren Häuser ist das der Wittwe Poi; dieses hat im unteren Theil noch 8 starke, $1^1/_4$' dicke, übereinanderliegende Balken, die an ihrem Ende mit gleichen

Balken kreuzweise zusammengelegt sind. Also Blockhaus-Methode. Am See liegt auf etwas erhöhtem Terrain der heutige Kirchhof, auf dem im Mittelalter eine Kirche stand. Die alten Landwege führten früher nicht durch die Dörfer, sondern dicht daran vorbei, so auch hier bei Wilmersdorf. Südlich vom Dorfe, am Wege nach Pieskow, habe ich einen tiefen, von Findlingen erbauten Brunnen entdeckt. Bei den älteren Dörfern findet man derartige Brunnen an Landstrassen, aber immer dicht beim Dorfe, häufiger.

Südlich von Wilmersdorf führt ein Fahrweg westlich nach Pieskow am Scharmützelsee und eine Chaussee etwas südwestlich nach Glienicke. Zwischen diesen beiden Strassen, 450 *m* vom Dorfe, liegt unser Urnenfeld, mehr oder weniger scharf abgegrenzt, auf 3 Seiten von herumliegendem Acker umgeben; nach Norden fällt es 6—7' ab nach einer seit vorigem Jahre auch beackerten Niederung, die noch vor 6—8 Jahren Sumpf und, wie Christoph sich noch entsinnen kann, vor 50 Jahren ein Wasserpfuhl war und die in vorgeschichtlichen Zeiten jedenfalls einen See bildete. Auf der andern Seite dieser Niederung fallen die Alaunberge ab, so genannt, weil hier früher ein Alaunbergwerk betrieben wurde, das aber schon seit vorigem Jahrhundert ausser Betrieb gesetzt ist. Das Urnenfeld bildet ein Rechteck von 25 Ruthen Länge nd 28 Ruthen Breite und ist demnach 3⁸/₉ Morgen gross. Das Terrain scheint früher etwas höher als das umliegende Ackerfeld gewesen zu sein und wurde der vielen Steine wegen brach liegen gelassen, welchem Umstand wir es zu danken haben, dass sich die Gräber, wenn auch nicht in ursprünglicher Form, da schon viele Steine fortgeschafft sind, doch einigermaassen erkennbar erhalten haben. Bis jetzt ist erst die südliche Hälfte des Friedhofes total untersucht, in der nördlichen Hälfte sind einige Grabungen vorgenommen, doch da die Steinpackungen grösser waren als im südlichen Theil und weniger Urnen darunter standen, die auch weniger gut erhalten waren, blieb dieser Theil des Urnenfeldes ziemlich unberührt; ich folgere jedoch aus verschiedenen Gründen, dass nach der Niederung zu die älteren Gräber liegen.

Im Dorfe hörte ich auch verschiedene Male, dass es auf dem alten Friedhofe spuken soll: eine weisse Frau gehe dort häufiger um; auch wird das Feld der „Schinderacker" genannt.

Urnenfelder mit ähnlichen Formen der Gefässe sind in der näheren Umgebung Wilmersdorfs früher in Glienicke, Görzig, Klein-Rietz, Schauen und am Wochow-See gefunden worden. In den letzten Jahren habe ich auf dem Urnenfelde bei Diensdorf an der Ostseite des Scharmützel-Sees und bei Pechhütte im Norden des genannten Sees dieselben Formen der Urnen wie die Wilmersdorfer constatirt. Die beiden letzten Orte liegen etwa 6 *km* von Wilmersdorf.

In den im November 1899 bei Streitberg a. d. Spree (7—8 *km* von Wilmersdorf) gefundenen Gräbern kommt mehr der reine Lausitzer Typus zum Durchbruch.

Im Folgenden werden zum Verständniss der zusammengehörigen Formen und Ornamente einzelne Gräber vorgeführt:

I. Grab.

1. Eine starke, weit ausgebauchte Terrine mit cylindrigem Hals und zwei Henkeln. Der Fuss der Urne ist 1 *cm* hoch. Grösste Weite 22, Höhe 18, Boden 9, Oeffnung 11 *cm*. Inhalt Knochen. Unter dem Hals drei parallele Kehlstreifen und am unteren Theil nnregelmässiges Strichornament. Mit einem Teller überdeckt mit nach innen gebogenem Rande.

2. Daneben eine Urne, deren Form nicht gut zu erkennen ist und die umgestülpt auf einem Deckel stand. Inhalt Knochen, ferner 3 kleine Stückchen Bronzedraht von $1/_2$—$1\,1/_2$ *cm* Länge.
3. Ein Topf ohne Henkel; Bauchweite 15, Höhe 12, Boden 7, Oeffnung 9 *cm*. Innen am Gefäss Wurzelfasern.
4. Eine kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser lag senkrecht, nicht flach, dagegen.
   Die grosse Urne stand auf einem Stein. Das Ganze mit Steinen umgeben. Sämmtliche Gefässe bräunlich.

II. Grab.

1. Ein Topf, zerdrückt, von schwacher Wandung, mit Knochen-Inhalt. Fingernagel-Tupfen. Mit Deckel, dessen grader Rand gerippt. Daneben eine kleine Kanne mit einem Henkel, auch zerdrückt.
2. Eine Terrine mit cylindrischem Hals, ohne Henkel, aber mit Deckel; Weite 33, Höhe 25 *cm*, mit Knochen gefüllt; keine Verzierung
3. Eine kleine Terrine mit Henkel, am Bauch mit Dreiecken geziert. Weite 15, Höhe 15, Boden 7, Oeffnung 9 *cm*.
4. Ein kleiner Topf mit zwei Henkeln, Weite 9, Höhe 10, Boden 6, Oeffnung 5 *cm*.

III. Grab. Kindergrab.

1. Eine Schale mit Leichenbrand (ganz zarte Knochen), oberer Durchmesser 11, Höhe $2\,1/_2$ *cm*; diese Schale war mit einer ebenso geformten henkellosen fest zugedeckt, deren Durchmesser aber nur 9 *cm* war. Letztere Schale hatte kleine Fingernagel-Tupfen.
2. Zwei Schalen, ebenso stehend wie die erste, mit Leichenbrand, ungefähr auch dieselbe Grösse. Die Böden der Schalen waren in der Mitte nach innen erhaben; eine Schale hatte 5 solcher Eindrücke am Boden. Wenig Decksteine. Ob hier zwei Kinderleichen beigesetzt sind oder ob der Leichenbrand von einem Kinde herrührt und in zwei Behälter vertheilt worden ist, bleibt fraglich. Die beiden Schalen hellbraun mit schwärzlichen Stellen.

IV. Grab.

1. Terrine von Mittelgrösse, mit Leichenbrand, ohne Henkel, mit zwei Kehlstreifen. Weite 16, Höhe 15, Boden $7\,1/_2$, Oeffnung 10 *cm*, zum Theil zerdrückt, da ein Stein darin lag, der auch den aufgedeckten Teller zerdrückt hatte. In der Urne ein Ring von 2 *mm* starkem, rundem Draht, dessen Durchmesser 1,8 *cm*.
2. Kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser, Boden nach oben gedrückt, lag schräg gegen die Leichen-Urne.
3. Einhenkliger Topf, dessen Maasse nicht festzustellen waren.

V. Grab.

1. Eine henkellose Terrine mit weiter Oeffnung und am Bauch mit Dreiecken geziert; Maasse nicht festzustellen. Darin war Leichenbrand und ein zierliches Töpfchen mit einem Henkel, Konusform. Obere Weite 7, Höhe 7, Boden $3\,1/_2$ *cm*. Die Urne war mit Deckel versehen, dessen Rand nach innen gebogen und schräg gefurcht war.
2. Etwas niedriger stehend ein henkelloser, schön verzierter Topf, oberer Durchmesser 8,5, Höhe 7,5, Boden 5 *cm*. Ueber dem Boden eine Punkt-

reihe, darüber Gruppen von je fünf senkrechten Strichen, zwischen denen wieder Gruppen von 3—4 wagerechten Strichen. Farbe röthlichbraun mit schwärzlichen Stellen.

VI. Grab.

1. Henkellose Terrine ohne Verzierung, mit Leichenbrand. Höhe 15, obere Weite 16, Oeffnung 10, Boden $7^1/_2$ *cm*. Auf einem Stein stehend.
2. Kleines Schälchen, schräg dagegen stehend, von 9 *cm* Durchmesser.
3. Schön gezierter röthlicher Krug mit einem Henkel. Am Bauch herum fünf Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe und darunter eine Reihe von senkrecht stehenden Strichen. Unter dem Henkel drei Tupfen eingedrückt. Höhe 10, Weite 17, Oeffnung 10, Boden 5 *cm*.
   In Urne Nr. 1 eine Spirale von Bronze mit drei Windungen, innerer Durchmesser 1,4 *cm*.

VII. Grab.

Auf einem grösseren, platten Steine und von Steinen umgeben und auch von solchen zerdrückt, eine grosse Urne mit Deckel, die so schlecht gebrannt war, dass die Stücke pulverartig zerfielen. Deckelrand schräg gefurcht.

VIII. Grab.

1. Gut erhaltene Terrine mit zwei Henkeln, Leichenbrand. Am Bauch in regelmässigen Abständen vier schön ausgeprägte Buckel. Ueber diesen zwei Kehlstreifen and darauf rund herum Gruppen von drei abwechselnd schräg nach links, dann nach rechts stehenden Strichen. Höhe 24, Weite 29, Oeffnung 18, Boden 11 *cm*. Letzterer, also der Fuss, 2 *cm* hoch. Die Urne war mit einem Teller bedeckt, dessen Rand nach innen gebogen und senkrecht gerippt war. Im Leichenbrand fand sich ein grösserer gegossener Fingerring von 1,5 *cm* Durchmesser. Auf dem Urnendeckel lag ein Prachtexemplar von Steinbeil abgebildet, s. Fig. 1a u. b, Seite 127 der Verhandl. 1896.
2. Schlecht gebranntes, dünnwandiges Gefäss, ohne Henkel; Terrine, Maasse nicht zu ermitteln.
3. Kleine Schale von 10 *cm* Durchmesser mit in der Mitte erhabenem Boden.

IX. Grab.

Eine kugelige Terrine mit Deckel, dessen Rand schräg gefurcht und mit einer kleinen Oehse versehen. Leichenbrand, in dem sich ein Echinit (Krötenstein) befand. Am Bauch der Urne zwei Kehlstreifen 3 *cm* auseinander, dazwischen Gruppen von 5—6, abwechselnd schräg nach links und nach rechts stehenden Strichen, die also rechtwinklige Dreiecke bilden. Die Urne war hart gebrannt, röthlich, aber in mehrere grössere Stücke zerdrückt. Keine Beigefässe. Höhe 20, Weite 19, Boden 12, Oeffnung 15 *cm*.

X. Grab.

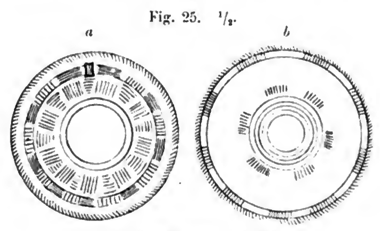
1. Eine enghalsige, weitbauchige, dunkelbraune, mit vier schön ausgeprägten Buckeln versehene Urne mit $1^1/_2$ *cm* hohem Fuss; Leichenbrand.
2. Daneben ein kleines Töpfchen mit 2 Henkeln. Beide Gefässe in Stücken. In der Urne lag ein länglich-runder, schwarzer Stein ohne Reibefläche.

XI. Grab.

(Reich ausgestattetes Grab mit sieben Gefässen.)

1. Weitbauchige Terrine mit 2 *cm* hohem Fuss und eng eingezogenem Hals, dessen Rand etwas nach aussen gebogen. Am Bauch 4 kleine Buckel, darüber zwei Kehlstreifen, darauf Gruppen von 6 senkrechten Linien in Abständen von 2*cm*. Darunter 5—6 sich senkrecht nach unten ziehende Strichgruppen. Ueber dem Fuss nochmals eine Reihe senkrechter Strichgruppen. Leichenbrand. Bedeckt war diese Urne mit innen und aussen schön geziertem Deckel mit Oehse, s. Fig. 25 a u. b.

Fig. 25. $^1/_2$.



Urnendeckel aus Grab XI.
Aussenseite. Innenseite.

Maasse der Urne: Höhe 27, Weite 32, Boden 10, Oeffnung 16 *cm*.

2. Terrine mit zwei Henkeln und $1^1/_2$ *cm* hohem Fuss. Die grösste Weite liegt ziemlich nach unten, nehmlich nur 4 *cm* über dem Boden, und verläuft dann konusförmig nach der engen Oeffnung. Höhe 16, Weite 17, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*. Am Bauch fünf Kehlstreifen, unter den Henkeln auch zwei derartige, und dazwischen senkrecht und schräg stehende Strichgruppen. Zwischen den beiden oberen Kehlstreifen nochmals dreieckbildende Striche, Leichenbrand. Auf der Urne lag ein Deckel, dessen nach innen umgebogener Rand schräge Furchen hat.
3. Krugförmiges, braunes, einhenkliges Gefäss mit vier grösseren Buckeln. Ueber diesen zwei Halbkreise und dazwischen gekreuzte Strichgruppen. Höhe 14, Weite 16, Oeffnung 8 *cm*. Boden 7 und $1^1/_2$ *cm* hoch.
4. Gut erhaltene Schüssel mit zwei Henkeln. Höhe 10, Oeffnung 17, Boden 9 *cm*.
5. Kugeliger Topf, mit zwei Henkeln am oberen Bauch. Rings herum zeigen sich längliche Erhöhungen; die Aussenseite ist von oben bis unten mit Kerben, vom Fingernagel herrührend, bedeckt. Farbe röthlich. Höhe 16, Weite 19, Oeffnung 13. Boden 9 *cm*.
6. Starker Napf, mit 1 *cm* hohem Fuss, röthlicher Farbe und Fingernagel-Ornament. Höhe 7, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.
7. Kleine Schale von $2^1/_2$ *cm* Höhe und 9 *cm* Durchmesser.

XII. Grab.

1. Weitbauchige Terrine mit 1 *cm* hohem Fuss. Leichenbrand. Am Bauch drei Kehlstreifen, darauf dreieckbildende Strichgruppen. Deckel und Maasse nicht zu ermitteln, weil zu sehr zerdrückt.
2. Tasse ohne Verzierung, gut erhalten. Höhe 8, Boden 5 *cm*.
3. Schale mit erhabenem Boden, Höhe 3, Durchmesser 9 *cm*.

XIII. Grab.

1. Henkellose, weitbauchige Terrine mit enger Oeffnung und 1½ *cm* hohem Fuss, reich verziert. Am oberen Bauch zwei Kehlstreifen, darunter Gruppen von 6—7, abwechselnd nach rechts und links stehenden, schrägen parallelen Linien, die Dreiecke bilden. Letztere sind mit wagerechten Linien ausgefüllt. Unter diesen Gruppen ziehen sich bis zum Fuss der Urne unregelmässige Strichgruppen hin, dazwischen wieder wagerechte Linien. Höhe 20, Weite 24, Oeffnung 11—12, Boden 9 *cm*. Der Deckel der Urne ist schön geziert. Vom Boden ziehen sich sechs Gruppen von je 8—10 senkrechten Linien nach dem Rande zu, dazwischen befinden sich wagerechte Strichgruppen. Der Rand des Deckels nach innen gebogen, darauf ebenfalls senkrechte Strichgruppen von 8—10 parallelen Linien befindlich. Leichenbrand.
2. Schale mit grossem, breitem, 2 *cm* über den Rand vorstehendem Henkel. Boden nach innen erhaben. Höhe 4, oberer Durchmesser 13, Höhe des Henkels 3,5 *cm*.
3. Starker Napf mit 1 *cm* hohem Fuss. Höhe 6, oberer Durchmesser 9, Boden 4 *cm*. Im Leichenbrand eine grössere Spirale aus runden Bronzedraht mit drei Windungen, Durchmesser 2 *cm*. Der Deckel zerdrückt.

XIV. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende zerdrückte grosse Urne von Doppel-Konusform, zwei Kehlstreifen am Bauch. Mit Deckel. Inhalt Leichenbrand.
2. Kleiner zerdrückter Topf, stand daneben.

   Beides durch grosse Steine zerquetscht.

XV. Grab. Kindergrab.

1. Starkwandige Schüssel mit wagerechtem, nach aussen stehendem Rande. Die Mitte des Bodens nach innen erhaben. Höhe 5, oberer Durchmesser 14 *cm*. Inhalt Leichenbrand. Mit einer Schale bedeckt, die aber zerdrückt war.
2. Topf mit zwei Henkeln, um den sich drei Gruppen von je vier wagerechten parallelen Kehlstreifen herumziehen. Höhe 11, Weite 11, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*.
3. Tasse, am Hals herum fünf Kehlstreifen, darunter eine Reihe Punkte, über dem Boden abermals Kehlstreifen, und zwischen diesen unteren und oberen Kehlstreifen Strichgruppen von je 4—5 schrägen, abwechselnd nach rechts und links stehenden Linien, Höhe 9, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*. Nr. 1 braun, 2 u. 3 röthlich.

XVI. Grab.

Durch Steine zerstörte, grosse Urne mit Leichenbrand und Deckel; dazwischen fand sich ein halber Steinhammer.

XVII. Grab.

Wieder durch Steine zerdrückte grössere Urne mit Deckel, auf einer Steinplatte stehend. Leichenbrand. Daneben lag schräg eine grössere Schale.

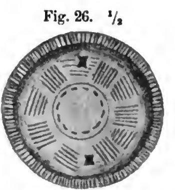
XVIII. Grab.

1. Grosse henkellose Terrine mit 2 *cm* hohem Fuss. Am Bauch vier Kehlstreifen; nach dem Fuss hinunter unregelmässiges Strichornament. Leichen-

brand. Höhe 23, Bauchweite 25, Oeffnung 15, Boden 9,5 *cm*. Mit einem Teller, dessen Höhe 8 und Durchmesser 35 *cm*, bedeckt, welcher schön verziert und gut erhalten; s. Fig. Nr. 26.

2. Tasse mit grossem Henkel. Höhe 10, Oeffnung 13, Boden 5 *cm*.
3. Kleine Terrine mit zwei Henkeln. Stark eingezogener Hals, weiter Bauch. Höhe 14, Weite 15, Oeffnung 10, Boden 7 *cm*.

Fig. 26. 1/2



Deckel aus Grab XVIII.

XIX. Grab.

1. Grosse Urne, Doppelkonus, auf einer Steinplatte stehend. In der Mitte des oberen Konus zwei, in der grössten Bauchweite drei Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Konus nach dem Boden sich ziehende Strichgruppen, zwischen diesen parallele wagerechte Linien. Leichenbrand Mit Deckel, dessen Rand mit schrägen, parallelen Strichgruppen gezeichnet. Höhe der Urne 23, grösste Weite 30, Oeffnung 20, Boden 11 *cm*.
2. Dabei stehend eine zierliche Vase; unter dem nach aussen stehenden Rande ein, am Bauch fünf Kehlstreifen. Der Fuss 1 *cm* hoch, ganze Höhe 9, grösste Weite 11, Oeffnung 10, Boden 4 *cm*.
3. Auf einer Steinplatte stehende grosse, weitbauchige Terrine mit einem 1 *cm* hohen Fuss. Leichenbrand. Am Bauch drei Kehlstreifen. Höhe 22, Weite 34, Oeffnung 17, Boden 11 *cm*. Mit Deckel, dessen Rand nach innen gebogen und mit schrägen Furchen geziert ist. Im Leichenbrand eine Nadel, abgebildet Fig. 3 auf S. 128 der Verhandl. 1896.
4. Auf einer Steinplatte eine mehr hohe als weite Terrine mit Leichenbrand, ohne Ornament und mit einem 1 *cm* hohen Fuss. Ganze Höhe 17, Weite 20, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Der Deckel zeigt oben unregelmässige Strichgruppen; Rand nach innen gebogen und schräg gefurcht.
5. Daneben stehend eine kleine Vase ohne Fuss, mit zwei Henkeln und nach aussen gebogenem Rande. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*.

XX. Grab.

1. Grosser kugelförmiger Topf ohne Henkel, mit Leichenbrand; von den Steinen zerdrückt, daher die Maasse nicht festzustellen. Der Deckel war mit Strichgruppen, dessen Rand mit schrägen Furchen verziert. Zwischen dem Leichenbrand eine Nadel, s. Fig. 3b Seite 128 der Verhandl. 1896. Ausserdem noch der Kopf einer Nadel, deren andere Stücke sich nicht fanden.
2. Zierliche Vase ohne Fuss mit nach aussen gebogenem Rande und zwei Henkeln. Leichenbrand (von einem Kinde). Am Bauch 8 Kehlstreifen. Höhe 10, grösste Weite 10, über den Henkeln 8, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*. Als Deckel diente eine Schale von 9 *cm* Durchmesser.
3. Tasse, mit einer aus senkrechten und wagerechten Linien bestehenden Strichreihe geziert. Höhe 7, Oeffnung 7, Eoden 5 *cm*.
4. Eine kleine Schüssel mit breitem, nach aussen stehendem Rande, und mit Tupfen, von Fingernägeln herrührend, geziert. Höhe 5, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*. Hierin lag:

5. eine Kinderklapper mit rundem, massivem Griff, der 6 *cm* lang und 1,75 *cm* dick war; die Klapper kugelförmig, 4,5 *cm* Durchmesser.

XXI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehend ein Gefäss mit Leichenbrand. Doppelkonus mit drei Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe. Höhe 19, grösste Weite 21, Oeffnung 14, Boden 9 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Ebenfalls auf einer Steinplatte ein Doppelkonus mit drei Kehlstreifen am oberen Konus, darunter eine Reihe mit parallelen, schrägen Linien ausfüllter Dreiecke. Der untere Konus mit unregelmässigen Strichgruppen geziert. Höhe 20, Weite 27, Oeffnung 19, Boden 10 *cm*. Der Deckel, dessen Rand schräg gefurcht, war zerdrückt. Leichenbrand; hierin lag ein Ring, abgebildet Fig. 2b auf S. 127 der Verhandl. 1896.
3. Kleine zweihenklige Terrine mit Leichenbrand und Deckteller. An der grössten Bauchweite und in der Mitte des cylindrigen Halses ein Kehlstreifen, dazwischen schräge Strichgruppen, einmal nach rechts, einmal nach links stehend und so Dreiecke bildend. Höhe 11, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
4. Schale mit 2 *cm* über den Rand vorstehendem breiten Henkel. Durchmesser 11 *cm*; Boden nach innen erhaben.

XXII. Grab.

1. Von Steinen ganz umstellte und auf einer Steinplatte stehende kugelige Terrine mit zwei Henkeln. Leichenbrand. Deckel zerdrückt. Unter den Henkeln ein Kehlstreifen, darunter ringsherum eine Reihe hervorstehender Warzen, unter diesen die bekannten Tupfen, von Fingernägeln herrührend.
2. Wenig ausgebauchter, henkelloser Topf mit Leichenbrand und Deckel. Die Urne war ganz und gar mit Tupfen von Fingernägeln geziert. Der Deckelrand war schräg gefurcht. Höhe 14, Weite 19, Oeffnung 16, Boden 10,5 *cm*.
3. Grosser einhenkliger Topf mit Leichenbrand, gut erhalten, ohne Ornament, rauhe Aussenseite. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 23, Boden 11 *cm*. Der Deckel hat einen nach innen gebogenen, schräg gefurchten Rand. Das Gefäss stand auf einer Steinplatte.
4. Drei Tassen, unverziert, ähnliche Grösse wie Gefäss 3 in Grab Nr. 20.
5. Starker Becher. Höhe 7, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*.
6. Ein Napf, dessen Grösse wie Gefäss 4 in Grab Nr. 20.
7. Starke Schale. Höhe 3, Durchmesser 10 *cm*.

(Schluss folgt.) H. Busse.

Abgeschlossen im März 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

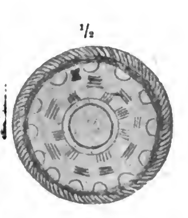
(Fortsetzung.)

XXIII. Grab.

1. Doppelkonus schön geziert; Leichenbrand. Deckel mit einer Oehse und umgebogenem Rande. Letzterer mit Gruppen von parallelen, senkrechten Linien versehen. Am oberen Konus der Urne 6 Kehlstreifen, darüber rund herum Gruppen von 6—7 Punkten. Am unteren Konus 1 Kehlstreifen, unter diesem regelmässige Gruppen senkrechter, paralleler Striche, dazwischen wagerechte Linien. Höhe 25, Weite 34, Oeffnung 18, Boden 12 *cm*. Im Leichenbrand ein Ring, und über dem Deckel zwischen den Steinen eine Pfeilspitze aus Bronze (Fig. 2 *c* und *d* auf S. 127 d. Verhandl. 1896).
2. Doppelkonus mit Leichenbrand und zerdrücktem Deckel. Am Bauch 3, in der Mitte des oberen Konus 2 Kehlstreifen, dazwischen rechtwinklige Dreiecke, die mit parallelen, schrägen Linien ausgefüllt sind. Am unteren Konus bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Höhe 24, Weite 27, Oeffnung 18, Boden 11 *cm*. Beide Urnen auf einer Steinplatte stehend.
3. Kleine Schale von 10 *cm* Durchmesser.

XXIV. Grab.

1. Grosser Doppelkonus, zerdrückt. Leichenbrand.
2. Grosse Terrine mit Leichenbrand ohne Henkel, mit weitem Bauch. Am unteren Theil des Halses 4 Kehlstreifen. Darunter Gruppen von 7—8 senkrechten, parallelen Linien. Der Fuss ist 1 *cm* hoch. Ganze Höhe 21, Weite 29, Oeffnung 17, Boden 12 *cm*. Der Deckteller (Abb. nebenstehend) schön verziert, Durchmesser desselben 33, Boden 11 *cm*; mit einer Oehse und senkrechten und wagerechten Strichen. Rand schräg gefurcht, nach innen herumgebogen und verstärkt, 1,25 *cm* dick. Im Leichenbrand 5 gut erhaltene Zähne und ein rundlicher, schwarzer Stein.


1/2

XXV. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehender grosser Doppelkonus mit Leichenbrand, darin ein sehr gut erhaltener Angelhaken, der in Fig. 2 auf S. 127 der Verhandl. 1896 abgebildet ist. Auf der grössten Weite 2 und in der Mitte des oberen Konus 6 Kehlstreifen; dazwischen rechtwinklige Dreiecke, mit parallelen schrägen Strichen ausgefüllt. Ueber den oberen Kehlstreifen rings herum Punkte, am unteren Konus unregelmässige Strichgruppen. Der Deckelrand war glatt.
2. Danebenstehend ein kleiner zerdrückter Topf von schwacher Wandung.

Sämmtliche 25 beschriebenen Gräber lagen im Südwesten des Urnenfeldes (siehe Situations-Plan) bei einander. Ich steckte an den Standort je eines Grabes eine Stange und fand, dass die einzelnen Gräber 1,40—1,70 *m* von einander lagen. Die Basis der Gräber war 0,70—1 *m* unter der jetzigen Erdoberfläche. Diese 25 Gräber habe ich mit 2 Leuten in 3 Tagen geöffnet; am vierten Tage grub ich 10 *m* östlich von den Stangen weiter.

XXVI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende kuglige Terrine mit Leichenbrand. 2 *cm* unter der Oeffnung ein Kehlstreifen, darunter rings herum 1 *cm* lange, wagerechte Einkerbungen, darunter in gleichen Abständen 6 hervorstehende, $^3/_4$ *cm* hohe Höcker, der übrige Bauch glatt. Höhe 21, Weite 30, Oeffnung 16, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit senkrechten und wagerechten Strichgruppen geziert und mit 2 Henkeln versehen. Der Rand nach innen gebogen und senkrecht gerippt. Im Leichenbrand einige rundliche, 2—3 *cm* lange Stücke Bronzedraht.
2. Eine Schale mit über dem Rande hervorstehendem grossem Henkel; mit zarten Knochen gefüllt, dazwischen einige Stücke ganz schwacher Draht. Der Boden der Schale nach innen erhaben und hier herum noch 5 kleine runde Eindrücke. 9 *cm* oberer Durchmesser. Diese Schale war mit einer ebensolchen, aber henkellosen, von 10 *cm* Durchmesser bedeckt.
3. Starker Topf mit breitem, grossem Henkel und mit Kehlstreifen und Dreiecken verziert. Höhe 9, Weite 11,5, Oeffnung 9,5, Boden 4 *cm*.
4. Kleine, kuglige, henkellose Terrine mit nach aussen herumgebogenem Rande. Unter diesem ringsherum eine Reihe von Punkten, hierunter 6 Kehlstreifen, unter diesen parallele schräge Striche, dann wieder 2 *cm* über dem Boden 2 Kehlstreifen. Höhe 11, Weite 14, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*.
5. Becher mit Henkel. Höhe 7, Oeffnung 7,5, Boden 5 *cm*. Höhe des Henkels 4 *cm*.
6. Hohe Schale, Boden nach innen erhaben, mit verhältnissmässig grossem Henkel. Höhe 3,5, Oeffnung 6,5, Boden 2 *cm*.
7. Starkes Näpfchen. Höhe 3,5, Oeffnung 4, Boden 2 *cm*.
8. Napf, dessen Rand nach innen verstärkt. Höhe 4, Oeffnung 8,5, Boden 4 *cm*.
9. Grössere, starke Schale, ebenfalls der Rand nach innen verstärkt. Höhe 5, Oeffnung 12 *cm*.

10—12. Henkellose Schalen von 9—10 *cm* oberem Durchmesser.

13. Kleiner starker Napf. Höhe 3,5, Oeffnung 8, Boden 3 *cm*.

XXVII. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Ueber der grössten Weite 3 Kehlstreifen, darauf Dreiecke, mit parallelen schrägen Strichen gefüllt. Darüber 2 Kehlstreifen und über diesen eine Reihe von Punkten. Höhe 20, Weite 32, Oeffnung 15, Boden 8 *cm*. Der Deckelrand glatt.
2. Zierlicher Becher mit verhältnissmässig grossem Henkel. Ueber dem Boden 7 Kehlstreifen, darüber eine Reihe von Punkten. Höhe 5,5, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*. Der Henkel 1,5 *cm* über den Rand hervorstehend.
3. Schwachwandiger Topf mit Henkel. Höhe 10, Weite 9, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*. Von oben bis unten mit Kerben und Fingernagel-Eindrücken bedeckt.

XXVIII. Grab.

1. Weitbauchige, henkellose Terrine mit Leichenbrand, auf einer Steinplatte stehend; der Fuss 1 *cm* hoch. Höhe 17, Weite 24, Oeffnung 14, Boden 8 *cm*. Im Leichenbrand 1 hellgrüne Nadel, abgebildet Fig. 3 *c*, S. 128 der Verhandl. 1896. Die Urne hatte unter und über dem Bauch je einen wagerechten Kehlstreifen, 5 *cm* auseinanderstehend, dazwischen Gruppen von 4—5 senkrechten parallelen Strichen. Ueber dem oberen Streifen am Hals herum Punkte, am unteren Bauch unregelmässige Strichgruppen. Der Deckel, dessen Rand glatt, war zerdrückt.
2. Gut erhaltener, kleiner, einhenkliger Topf. Höhe 12, grösste Weite 15, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.

XXIX. Grab

1. Schön erhaltene henkellose Terrine mit Leichenbrand, Hals scharf eingezogen. Fuss 1 *cm* hoch An der grössten Bauchweite 3 wagerechte Facetten sich herumziehend, sonst keine Verzierung. Höhe 24, Weite 28, Oeffnung 20, Boden 10 *cm*. Deckel glatt, Rand nach innen gebogen und schräg parallel facettirt.
2. Zerdrückte grosse, henkellose Vase mit Leichenbrand. Am Bauch schräge parallele Strichgruppen, Dreiecke bildend. Höhe 28, Weite 30, Oeffnung 19, Boden 12 *cm*. Deckel zerdrückt, Rand desselben senkrecht cannelirt. Im Leichenbrand 4 Röhrchen von Bronze, 1—1½ *cm* lang, von 5 *mm* Durchmesser, und ein offener Drahtring von 2,2 *cm* Durchmesser.
3. Starkwandiger, einhenkliger Topf, Becherform, am oberen Theil 4 Kehlstreifen. Höhe 8, Oeffnung 9, Boden 9 *cm*.
4. Zweihenklige Vase, am Bauch und in Henkelhöhe 3 Kehlstreifen, dazwischen parallele schrägstehende Strichgruppen, Dreiecke bildend. Höhe 10, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*.
5. Schale. Höhe 4, Durchmesser 12 *cm*.

XXX. Grab.

1. Doppelkonus, schön verziert, Leichenbrand. Auf dem Bauch und in Höhe der Hälfte des oberen Konus je 2 Kehlstreifen. Dazwischen Dreiecke, mit schrägen Linien ausgefüllt. Der untere Konus mit senkrechten und schrägen Liniengruppen bis zum Boden bedeckt. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 19, Boden 10 *cm*. Der Deckel schön verziert, ähnlich dem unteren Theil der Urne; der Rand senkrecht cannelirt.

2. Vase mit eingezogenem Hals, ohne Henkel; Leichenbrand, worin einige gut erhaltene Zähne. Am Bauch 2, von einander $3^1/_2$ *cm* entfernte parallele Kehlstreifen. Dazwischen Dreiecke bildende schräge Liniengruppen, darüber 1 Reihe Punkte. Der untere Theil der Urne ist mit unregelmässigen Strichgruppen bedeckt. Höhe 22, Weite 24, Oeffnung 14, Boden 8 *cm*. Deckelrand glatt.
3. Grosse Schale mit einem 2 *cm* über den Rand ragenden breiten Henkel; Mitte des Bodens nach innen erhaben. Mit zarten Knochen gefüllt und mit einer kleineren Schale bedeckt. Durchmesser der Henkelschale 13, der Deckschale nur 9 *cm*.
4. Topf mit einem Henkel, mit Fingernagelkerben verziert. Höhe 14, Weite 12, Boden 8 *cm*. Darin liegend:
5. u. 6. 2 kleine Schalen von 8 und 5 *cm* Durchmesser.
7. Einhenkliger Topf, Höhe 13, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
8. Einhenkliger Topf. Höhe 11, Oeffnung 11, Boden 5,5 *cm*.
9. Schale von 12 *cm* Durchmesser.

XXXI. Grab.

1. Zweihenkliger Topf mit Leichenbrand, schön geziert. In Höhe der Henkel 6 hervorstehende Wülste, darunter die ganze Oberfläche mit Fingernagelkerben bedeckt. Höhe 18, Weite 24, Oeffnung 20, Boden 13 *cm*. Deckelrand senkrecht gerippt.
2. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, mit einer kleineren Schale bedeckt. Durchmesser der beiden 11 und 8 *cm*.
3. Schale, 11 *cm* Durchmesser.
4. Schale mit grossem Henkel, 12 *cm* Durchmesser. Die Böden der Schalen nach innen erhaben.
5. Topf mit grossem Henkel. Höhe 9, grösste Weite 13, Oeffnung 12, Boden 8 *cm*. Henkel 5 *cm* hoch.
6. Kleine Terrine mit 4 parallelen wagerechten Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
7. Kleine Terrine, ebenso geziert, nur über den Kehlstreifen noch ein Kreis von Punkten, mit einem 0,75 *cm* hohen Fuss. Höhe 9, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 4 *cm*.

XXXII. Grab.

1. Kuglige Vase mit Leichenbrand. Am Bauch 4 wagerechte Facetten. Höhe 25, Weite 30, Oeffnung 17, Boden 8 *cm*. Deckel gestrichelt. Rand nach innen herumgebogen und schräg facettirt.
2. Schön verzierte Vase mit Leichenbrand und 2 Henkeln. Unter diesen und unter der grössten Bauchweite je 3 Kehlstreifen und darüber eine Punktreihe. Höhe 19, Weite 22, Oeffnung 12, Boden 8 *cm*. Henkel 2,5 *cm* hoch. Deckel mit einer Oehse und mit Strichgruppen verziert. Rand senkrecht cannelirt. Hier lag ein halbes Steinbeil dabei, ähnlich der oberen Hälfte der Fig. 1 *a* und *b* auf S. 127 der Verhandl. 1896.
3. Zweihenklige Terrine mit eng eingezogenem Hals. Unter den Henkeln und unter dem Bauch je 2 Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Höhe 15, Weite 18, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*.
4. Zweihenklige Terrine. Oberfläche mit Fingernagelkerben bedeckt. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.
5. Schale mit 14 *cm* Durchmesser.
6. Desgleichen mit 10 *cm* Durchmesser.

XXXIII. Grab.

1. Grosser Topf ohne Verzierung, mit einem Henkel; Leichenbrand. Höhe 24, Oeffnung 22, Boden 12 *cm*. Der Deckel, mit stark nach innen gebogenem Rande, war mit Strichgruppen verziert.
2. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, zwischen denen sich einige rundliche Drahtstücke befanden, und mit kleinerer Schale bedeckt. 14 und 11 *cm* Durchmesser.
3. Zweihenklige Vase, deren Oberfläche mit Fingernagelkerben verziert war. Höhe 16, Weite 18, Oeffnung 16, Boden 12 *cm*.
4. Schale mit grossem breitem Henkel. 10 *cm* Durchmesser.
5. Etwas tiefere Schale von derselben Grösse.
6. Flache Schale. 11 *cm* Durchmesser.
7. Starke Schüssel. Höhe 6, Oeffnung 13, Boden 6 *cm*.

Diese 33 Gräber habe ich am 19.—23. August 1895 aufgedeckt. Einige Urnen sind mit dem Leichenbrand verpackt; die meisten habe ich auf dem Gräberfelde geleert, und es ist leicht möglich, dass bei noch so sorgsamer Untersuchung manches Bronzestückchen nicht gefunden wurde. Die Gefässe dieser Gräber habe ich dem Kgl. Museum in 6 Kisten übersandt.

XXXIV. Grab.

1. Grosse, weitbauchige Terrine mit Leichenbrand. Die obere Hälfte hat wagerechte Facetten, darüber eine Punktreihe. Am Bauch 2 kleine Henkel. Höhe 24, Weite 36, Oeffnung 17, Boden 10 *cm*. Dunkelbraun. Mit 2 Tellern bedeckt; der eine war grösser als der andere und mit stark nach innen gebogenem Rande versehen. Der innere Boden des kleineren Deckels war mit 4 Kreislinien geziert.
2. Kleines zerdrücktes Gefäss, Form nicht zu erkennen.

XXXV. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand, ähnlich facettirt, wie die aus Grab XXXIV, aber ohne Punkte. Höhe 28, Weite 33, Oeffnung 19, Boden 11 *cm*. Deckel mit 2 Oehsen, Rand schräg cannelirt.
2. Kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser.

XXXVI. Grab.

1. Zweihenklige, schön verzierte Vase mit Leichenbrand. Am Bauch herum Dreiecke, darüber 2 Kehlstreifen und eine Punktreihe. Unter dem Bauch ebenfalls 2 Kehlstreifen, darunter bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Deckelrand schräg cannelirt. Höhe 25, Weite 27, Oeffnung 11, Boden 9 *cm*.
2. Terrine, auf einem Steine stehend, ähnlich verziert wie obige, nur ohne Punkte. Leichenbrand. Höhe 20, Weite 24 *cm*. Oeffnung zerdrückt, Deckel ebenfalls zerdrückt.
3. Vase mit grossem Henkel und 4 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande. Höhe 19, Weite 19, Hals 12, Oeffnung 18 *cm*. Henkel 8 *cm* hoch und 3 *cm* breit.
4. Grosser, kugliger, einhenkliger Topf. Höhe 20, Weite 23, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.
5. 1 Napf. Höhe 7, Weite 8, Oeffnung 4, Boden 3 *cm*.

XXXVII. Grab.

Von Steinen ganz zerdrückt, daher nicht zu erkennen, wieviel Gefässe. Ein 7 *cm* hohes, sehr schwachwandiges Töpfchen ziemlich erhalten.

Grab XXXIV—XXXVII schlossen sich in nördlicher Richtung an die Gräber I—XXV an. Nun folgte eine Steinsetzung von 3 *m* Länge und 1 $^3/_4$ *m* Breite, die aus 3—4 übereinanderliegenden Schichten grösserer Steine bestand; darunter in der Mitte dieses Baues eine Querwand, letztere von Osten nach Westen, die 1 *m* tief war. Die Erde dazwischen war mit Thonscherben ohne Verzierung (von Wirthschaftsgefässen?) und auch mit vereinzelten Knochen vermischt. Unter und auch auf den Steinen zeigte sich vielfach tiefschwarze kohlige Erde. Das ganze scheint mir weniger ein Brandheerd als ein Hüttenraum gewesen zu sein; die kohlige Erde kann von verbrannten Holztheilen herrühren.

XXXVIII. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehend eine grosse zerdrückte Urne, vasenförmig, als Verzierung nur einige Kehlstreifen zu erkennen. Höhe 24, Weite 35—37 *cm*. Wandung 0,8 *cm* stark. Im Leichenbrand fand sich ein gegossener Fingerring von 1 $^1/_2$ *cm* innerem Durchmesser.
2. Daneben ebenfalls auf einem Stein ein Teller von 18 *cm* Durchmesser und 10 *cm* Höhe, mit Leichenbrand und schwächeren Knochen gefüllt; darin ein kleiner Drahtring von 8 *mm* Durchmesser. Der Teller war mit einem zweiten etwas grösseren, der zerdrückt war, bedeckt.
3. Kleiner zweihenkliger vasenartiger Topf von 8 *cm* Höhe und 9 *cm* Weite, Boden 5,5 *cm*.
4. Grösserer zerdrückter Topf mit Strichverzierung.

Dieses Grab war mit hochstehenden Steinplatten, kistenartig, regelmässig umstellt und mit 2 grösseren Steinplatten gedeckt.

XXXIX. Grab.

Sehr reich ausgestattet.

1. Grosse Urne, Doppelkonus, mit 3 *cm* hohem cylindrigem Hals. Leichenbrand. Höhe 25, Weite 28, Oeffnung 18, Boden 9 *cm*. Am Bauch 2 Kehlstreifen, darauf rechtwinklige Dreiecke, mit schrägen parallelen Linien ausgefüllt. Darüber 5 Kehlstreifen und über diesen senkrechte, 1 *cm* hohe Strichgruppen. Am unteren Bauch regelmässig bis zum Boden sich hinunterziehende senkrechte Strichgruppen, dazwischen ebensolche wagerechte. Der Deckel mit 2 Oehsen versehen und gestrichelt. Unter den Strichen, also in der grössten Rundung, 2 Kreise gezogen. Der Rand nach innen gebogen und schräg cannelirt.
2. Doppelkonus mit Leichenbrand. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 10 *cm*. Auf der grössten Bauchweite ein Kranz von $^1/_2$ *cm* hohen parallelen senkrechten Strichen. Darüber 5 Kehlstreifen; auf denselben Gruppen von 1 *cm* hohen senkrechten Linien. Deckel unverziert. Rand schräg parallel gestrichelt.
3. Grosse kannenartige Urne mit grossem Henkel und Leichenbrand, in diesem mehrere gut erhaltene Zähne. Am Bauch 8 Buckel, schön ausgebildet. Fuss 1 $^1/_2$ *cm* hoch. Ganze Höhe 29, Weite 29, Oeffnung 23, Boden 11 *cm*. Deckel zerdrückt. — Bei diesen 3 Urnen lagen die Deckel unten, darauf die Urnen verkehrt, also mit dem Boden nach oben.

4. Der untere Theil eines grösseren Gefässes, wovon der obere Theil fehlte, mit einem Teller gedeckt. Leichenbrand. Höhe 12, Oeffnung 22, Boden 11 *cm*.
5. Dunkelbraune Kanne mit grossem Henkel. Am Bauch 6 schön ausgebildete Buckel. Rand 2 *cm* wagerecht nach aussen stehend. Höhe 20, Weite 18, Hals 9, Oeffnung 16, Boden 10 *cm*. Henkel 8 *cm* hoch und 4 *cm* abstehend, 3 *cm* breit. Die Buckel haben 9 *cm* Durchmesser und stehen 2 *cm* hervor.
6. Aehnliche dunkelbraune Kanne mit 4 Buckeln, nur etwas kleiner. Höhe 17, Weite 15 *cm*.
7. 1 Becher. Höhe 6, Weite 6,5, Oeffnung 4,5, Boden 4,5 *cm*.
8. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln. Höhe 9, Weite 12, Hals 10, Oeffnung 12, Boden 6 *cm*.
9. Kleiner Becher. Höhe 4, Weite 4,5, Oeffnung 3, Boden 3 *cm*.
10. Vase, deren Deckel eine umgestülpte, mit 6 Buckeln versehene Terrine bildet, gut erhalten. In der Vase war der Sand mit Pflanzenresten vermischt, die ich erst später als solche erkannte. In der Sitzung unserer Gesellschaft vom 15. Mai 1897 habe ich darüber ausführlicher gesprochen; das Gefäss ist in Fig. 3 und 4 auf S. 223 der Verhandl. abgebildet und näher beschrieben.
11. Breiter niedriger Topf mit 1 Henkel. Höhe 9, Mittelweite 12, Oeffnung 14, Boden 11 *cm*. In diesem Topf liegend:
12. Kleine Vase. Höhe 7, Weite 6,5, Oeffnung 5, Boden 4 *cm*.
    Die Gefässe 5—11 lagen mit der Oeffnung nach unten.
13. Einfacher Topf ohne Henkel. Höhe 14, Oeffnung 16, Boden 9 *cm*. Darin stehend:
14. Breite zierliche Terrine von rother Farbe. Höhe 6, Weite 12, Halsweite 9, Oeffnung 12, Boden 3 *cm*.

XL. Grab.

1. Grosse Urne mit Leichenbrand, zerdrückt, auf einer Steinplatte stehend. Daneben:
2. Schale mit grossem Henkel, mit kleinen Knochen gefüllt und mit kleinerer Schale bedeckt. Durchmesser 12 und 9 *cm*.
3. Kleiner Topf mit 1 Henkel. Höhe 7, Oeffnung 6,5, Boden 3 *cm*.

XLI. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Höhe 25, Weite 31, Oeffnung 20, Boden 9 *cm*. Auf dem Bauch 3 Kehlstreifen, darüber Gruppen von 7, einmal nach rechts, einmal nach links schrägstehenden, parallelen Linien. Der Untertheil mit senkrechten und wagerechten Strichgruppen geziert. Der Deckelrand nach innen herumgebogen und senkrecht cannelirt. Im Leichenbrand befand sich ein 5 *cm* langes und 1,2 *cm* breites Stück Bronze, etwas gebogen, wahrscheinlich von einem Armband herrührend, mit 5 Reihen von Punkten verziert. Auch fand sich eine Nadel mit grüner Patina, abgebildet Fig. 3 *f* auf S. 128 der Verhandl. 1896.
2. Becher. Höhe 6,5, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*.
3. Kanne mit grossem Henkel. Am eingezogenen Hals 2 Kehlstreifen, darunter Gruppen von 6—7 senkrechten, parallelen, 1 *cm* hohen Strichen. Zwischen diesen 2 Reihen Punkte. Höhe 10, Weite 14, Oeffnung 10, Boden 4,5 *cm*.
4. Kleines Töpfchen mit Henkel. Höhe 5, Oeffnung 6, Boden 3 *cm*.

XLII. Grab.

1. Grosse Urne, Vasenform mit Leichenbrand.
2. Kleineres Gefäss, Terrinenform.
3. Form nicht zu erkennen.

   Alle 3 Urnen zerdrückt, deshalb waren die Maasse nicht festzustellen. Zwischen den Scherben lag ein kleiner Echinit.

XLIII. Grab.

Schale mit feinen Knochen gefüllt; mit grossem Henkel, und mit einer kleineren Schale bedeckt. 12 und 10 *cm* Durchmesser. Keine Beigefässe.

XLIV. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand. Die grösste Weite dieser Urne liegt nur 5 *cm* über dem Boden, der obere Theil ist konusförmig. Oben 4, in der Mitte 3 Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Theile unregelmässige Strichgruppen. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 20, Boden 8 *cm*. Im Leichenbrand eine Spirale mit 2 Windungen, 2 *cm* Durchmesser. Deckel zerdrückt, mit nach innen herumgebogenem Rande, der schräg gerippt war.

2. u. 3. Schalen von 8 und 9 *cm* Durchmesser.

4. Kleine Terrine mit 2 Henkeln und 0,75 *cm* hohem Fuss. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.

XLV. Grab.

1. Schüssel mit Leichenbrand. Höhe 7, Oeffnung 17, Boden 8 *cm*. Deckelrand schräg cannelirt.
2. Krug mit grossem Henkel. Am Halse 2 Kehlstreifen, darunter senkrechte Strichgruppen, zwischen diesen Punktreihen. Höhe 11, Weite 15, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.

XLVI. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Am Bauch 5, in der Mitte des oberen Konus ein Kehlstreifen. Höhe 27, Weite 30, Oeffnung 23, Boden 9 *cm*. Deckel mit zwei kleinen Oehsen, Deckelrand schräg cannelirt.
2. Terrine mit 2 Henkeln. Höhe 11, Weite 14, Oeffnung 11,5, Boden 6 *cm*. Am Bauch 2, unten ein Kehlstreifen, dazwischen Dreiecke, mit schrägen Linien ausgefüllt.
3. Kleine Schale mit kleinen Knochen; diese war mit einer etwas grösseren Schale bedeckt. 12 und 9 *cm* Durchmesser.

XLVII. Grab.

1. Schüssel mit Leichenbrand. Höhe 11, Oeffnung 15, Boden 8 *cm*. Darin lagen 2 Stücke runden gebogenen Drahtes von 2 *cm* Länge. Der Deckel zerdrückt; sein Rand senkrecht gerippt.
2. Schale mit Henkel. Höhe 5, Oeffnung 12 *cm*.

XLVIII. Grab.

1. Grosse weitbauchige Terrine mit abgesetztem Hals, letzterer Konusform. Leichenbrand. Am unteren Theil Strichgruppen. Höhe 35, Weite 46, Oeffnung 28, Boden 14 *cm*. Deckelrand schräg cannelirt.

2. Kuglige Terrine mit Leichenbrand. 4 Kehlstreifen, die beiden unteren mit senkrechten Linien ausgefüllt. Höhe 13, Weite 16, Oeffnung 11, Boden 8 *cm*. Der Fuss 1 *cm* hoch. Deckelrand schräg cannelirt.
3. Kleine Terrine mit 2 Henkeln, und mit 2 Kehlstreifen verziert. Höhe 9, Weite 12, Oeffnung 12, Boden 6 *cm*.
4. Kleine Terrine mit 3 Kehlstreifen. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.
5. u. 6. 2 Schalen von 8—9 *cm* Durchmesser.

XLIX. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. In der Mitte des oberen Konus 3 Kehlstreifen, in der grössten Bauchweite ein solcher, dazwischen mit schrägen Linien gefüllte Dreiecke. Ueber den Kehlstreifen Gruppen senkrechter paralleler Linien, unter den Dreiecken desgleichen. Am unteren Bauch unregelmässige Strichgruppen bis zum Boden sich hinziehend. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 8 *cm*. Deckel mit einem Henkel, Rand schräg cannelirt.
2. Kelch mit 2 *cm* hohem Fuss. In der Mitte 2 Kehlstreifen, dazwischen senkrechte parallele Linien. Höhe 11, Weite 12, Boden 5 *cm*.
3. Henkelloser Topf. Höhe 8, Weite 10, Boden 7 *cm*. Dieser war bedeckt mit einem
4. Henkeltopf von derselben Grösse.
5. u. 6. Schalen von 8—9 *cm* Durchmesser.
7. Kleine Schale mit Leichenbrand. Fingernagel-Tupfen. Rand wagerecht nach aussen stehend. Höhe 10, Oeffnung 15, Boden 7 *cm*. Im Leichenbrand ein Drahtring, Durchmesser 1,2 *cm*. Bedeckt mit 2 Tellern, wovon der obere mit einem Henkel. Ränder senkrecht gerippt.
8. 1 Löffel mit 1 *cm* Durchmesser, 2 *cm* Höhe, 13 *cm* langem rundlichem Stiel. Ein gleicher abgebildet Fig. 13, S. 456 der Verhandl. 1895.

Die Gräber XXXIV—XLIX wurden am 25.—27. August 1896 geöffnet, die darin enthaltenen Gefässe befinden sich in meiner Sammlung.

L. Grab.

1. Zerdrückte kuglige Terrine mit 1 *cm* hohem Fuss. Leichenbrand. Am Bauch ein Kehlstreifen. Der Deckel war spiralförmig nach innen gebogen.
2. Schale mit grossem Henkel. Durchmesser 12 *cm*. In 2 Stücken.

LI. Grab.

1. Grosse weitbauchige Terrine, schön verziert, mit 2 Henkeln. Leichenbrand; in demselben 2 Knochenpfeile. Deckel zerbrochen. Urne und Pfeile abgebildet Fig. 12 und 14, S. 456 der Verhandl. 1895. Höhe der Urne 19,5, Weite von einem Henkel zum anderen 30, Bauchweite 34, Boden 11 *cm*. Henkel $2^1/_2$ *cm* hoch und 2 *cm* breit, Wandstärke 7—8 *mm*.
2. Kleine hellbraune Schale von 7 *cm* Durchmesser. Am Boden 5 eingedrückte rundliche Tupfen.

LII. Grab.

1. Mittelgrosse, schön verzierte Terrine mit 2 Henkeln, Leichenbrand, und 2 *cm* hohem Fuss Deckel zerdrückt. Abgebildet Fig. 11, S. 456 der Verhandl. 1895. Höhe 11, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 5 *cm*. Henkelbreite oben 1,5, unten 1 *cm*. Wandstärke 5—6 *mm*. Farbe hellbraun.

2. Topf mit Henkel. Höhe 10, Oeffnung 13, Boden 10 *cm*.
3. Kleine verzierte Terrine mit 2 Henkelchen. In Stücken.
4. 1 Becher mit 1 *cm* wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 6, Oeffnung 8—9, Boden 7,5 *cm*.

LIII. Grab.

Von Hrn. Dr. Olshausen am 25. Mai 1896 geöffnet. Die vielen grossen Steine hatten sämmtliche Gefässe zerdrückt, so dass Formen und Maasse nicht festzustellen waren.

LIV. Grab.

1. Urne mit Leichenbrand. Zerdrückt.
2. Terrinchen mit 2 Henkeln; am oberen Bauch 1 Reihe Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 7, Boden 4—5 *cm*. Unter den Henkeln befanden sich je 3 runde Tupfen.

LV. Grab.

1. Zweihenklige Terrine, auf einem Stein stehend und mit Steinen umpackt. Leichenbrand. Zerdrückt. Grösste Weite 30 *cm*. Am oberen Bauch eine Reihe rechtwinkliger Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Deckelrand schräg gerippt.
2. Gut erhaltene röthliche Terrine mit Leichenbrand, ebenfalls auf einem Stein stehend. Am Bauch 1 Reihe schräg stehender Rippen. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*. Deckelrand schräg cannelirt.

3\. u. 4. 2 an Form ziemlich gleiche Töpfe mit je 1 Henkel. Beide mit Leichenbrand gefüllt. Höhe 14, Weite 17, Oeffnung 12,5, Boden 7 *cm*. Beide mit Deckeln von 15 *cm* Durchmesser, deren Ränder nur wenig nach innen gebogen.

5. Topf mit 2 Henkeln, Rand nach aussen gebogen und mit Leichenbrand gefüllt. Höhe 16, Weite 18, am Hals 13, Boden 8 *cm*. Deckel mit Fingernageltupfen verziert, aber zerdrückt.
6. Kleine henkellose Terrine ohne Verzierung. Höhe 8, Weite 10, Oeffnung 6, Boden 5 *cm*.
7. Vase mit 2 Henkeln; unter dem konusförmigen Hals am Bauch zwischen 2 Kehlstreifen eine Dreieck-Verzierung. Höhe 9, Weite 11, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*.

8\. u. 9. Kleine henkellose Terrinen, ziemlich gleich an Formen und Grösse, mit 1 *cm* hohem Fuss. Am oberen Theil zwischen 2 Kehlstreifen Dreieck-Verzierung. Höhe 11, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5,5 *cm*.

10. Kleine henkellose Vase ohne Verzierung, mit der Oeffnung nach unten liegend. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 5, Boden 4 *cm*.

LVI. Grab.

Niedrige, weitbauchige Terrine mit cylindrischem Halse, aber ohne Henkel. Am unteren Bauch 2 parallele Kehlstreifen, darunter bis zum Boden unregelmässige Strichverzierung. Gut erhalten, von hellbrauner Farbe. Höhe 21, Weite 34, Oeffnung 16, Boden 13 *cm*. Deckel unregelmässig gestrichelt, 25 *cm* Durchmesser; der schräg gerippte Rand nach innen herumgebogen. Im Leichenbrand ein Ring mit hellgrüner Patina, Gussnaht gut zu erkennen. 5 *mm* breit, 2 *mm* dick, 3 *cm* äusserer und 2 *cm* innerer Durchmesser.

LVII. Grab. Kindergrab.

1. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, von 9 *cm* Durchmesser, mit ebensolcher Schale gedeckt; daneben stehend:
2. u. 3. 2 Schalen mit je einem Henkel, der hoch über den Rand hervorsteht, 11—12 *cm* Durchmesser. Die Böden der Schalen nach innen erhaben.
4. Grösserer, henkelloser, unverzierter Topf, von starker Wandung. Höhe 23, Weite 22, Boden 13 *cm*.

LVIII. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand, Deckel zerdrückt. Grösse und Verzierung ähnlich, wie die Urne in Grab LVI. Im Leichenbrand ein Ring aus 2 *mm* starkem, rundem Draht, Durchmesser 1,6 *cm*.
2. Gut erhaltene Vase mit 2 Henkeln, zwischen diesen 1 Kehlstreifen. Höhe 18, Weite 18, Boden 11 *cm*.

LIX. Grab. Kindergrab.

1. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, von 11 *cm* Durchmesser, 4 *cm* hoch, mit einer etwas kleineren Schale gedeckt.
2. Schale von 3 *cm* Höhe und 15 *cm* Durchmesser.

LX. Grab.

Terrine mit Leichenbrand und konischem Hals, unter demselben 2, am Bauch wieder 2 Kehlstreifen, dazwischen Gruppen von schrägen, einmal nach links, das andere Mal nach rechts stehenden parallelen Linien. Höhe 25, Weite 35, Oeffnung 19, Boden 14 *cm*. Deckel mit unregelmässigen Linien-Gruppen gestrichelt. Rand nach innen gebogen und schräg cannelirt. 38 *cm* Durchmesser.

LXI. Grab.

1. Schön verzierte Terrine, Form und Grösse ähnlich wie diejenige aus Grab LX. Zwischen Kehlstreifen Dreiecke, und der untere Theil der Urne bis zum Boden mit schräg stehenden parallelen Linien verziert. Im Leichenbrand 3 Stücke rundlichen, 2 *mm* starken Drahtes von 3—4 *cm* Länge.
2. Vase mit 1 Henkel, weitbauchig, Hals konisch, unter demselben 1 Kehlstreifen. Höhe 12, Weite 14, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
3. Tasse. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 8, Boden 6,4 *cm*.
4. Schale von starker Wandung, 10—11 *cm* Durchmesser.

LXII. Grab.

Von den Steinen zerdrückte grosse Urne mit Leichenbrand. Form und Maasse nicht festzustellen.

LXIII. Grab.

Sehr reich ausgestattet.

1. Grosser, schön verzierter Topf von rother Farbe, dessen Rand etwas nach aussen gebogen. Höhe 30, Weite 34, Oeffnung 21, Boden 16 *cm*. Um die obere Hälfte der Urne 12 parallele Kehlstreifen, darüber und darunter 1 Reihe paralleler senkrechter Striche, über dem Boden nochmals schräge Strichgruppen. Im Leichenbrand lagen einzelne gut erhaltene Zähne und ein runder Nadelknopf von 1 *cm* Durchmesser, mit einer kleinen Krone darauf; die Nadel scheint abgeschmolzen zu sein, denn es fanden sich noch einige Bronzeschlacken. Der Deckel war zerdrückt, ebenso ein kleines Gefäss, welches auf demselben lag.

2. Tasse wie aus Grab LXI.
3. Schale wie aus Grab LXI; dicht dabei:
4. 1 Käsestein von 5 *cm* Durchmesser und 3 *cm* Stärke, in der Mitte beider Seiten und rund herum ausgeschliffen.
5. Terrine mit Leichenbrand, zerdrückt.
6. Grosse weitbauchige Terrine mit Leichenbrand. Konischer Hals, am Bauch 5 parallele Kehlstreifen. Der Fuss ist 2 *cm* hoch. Ganze Höhe 27, Weite 35, Oeffnung 18, Boden 13 *cm*. Der Deckel gestrichelt, mit stark nach innen gebogenem Rande, der schräg cannelirt ist.
7. Grosse Urne mit Deckel und Leichenbrand, zerdrückt, daher Formen und Maasse nicht festzustellen. Im Leichenbrand ein Röhrchen aus Bronzeblech von 2 *cm* Länge und 6 *mm* Durchmesser; ferner ein Ring aus schwachem Bronzeblech von 1,3 *cm* Durchmesser und 5 *mm* Breite.
8. Vase mit 2 Henkeln; am Bauch mit 7 parallelen Kehlstreifen versehen. Höhe 17, Weite 22, Oeffnung 12, Boden 9 *cm*.

9. u. 10. 2 Terrinchen mit je 2 Henkeln, unter diesen 2 und 3 Kehlstreifen, und darunter eine Reihe schräg stehender Dreiecke.

11. Schüssel mit 1 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande. Durchmesser 22, Höhe 12, Boden 12 *cm*.
12. Napf, unten schüsselartig, darauf 5 *cm* hoher cylindriger Hals, unregelmässiges Strichornament. Höhe 13, Oeffnung 16, Boden 9 *cm*.
13. Schale von 9 *cm* Durchmesser.
14. Vase mit 5 Kehlstreifen am Bauch. Höhe 8, Weite 10, Boden 6 *cm*.
15. Topf mit 1 Henkel. Höhe 9, Weite 10, Boden 6,5 *cm*.

LXIV. Grab.

1. Terrine mit Leichenbrand, in diesem mehrere gut erhaltene Zähne. Am oberen Bauch ein Kehlstreifen, darüber parallele senkrechte Striche, darunter schräg stehende Dreiecke. Höhe 21, Weite 27, Oeffnung 17, Boden 11 *cm*. Der Urnendeckel schön gestrichelt, aber zerdrückt. Im Leichenbrand ein kleiner scharfer Bronzemeissel, abgebildet Fig. 24, S. 21 der Nachrichten 1899, Heft 2, auch 2 kleine Stücke eines runden Bronzedrahtes von $1^1/_2$—2 *cm* Länge.
2. Krug mit Henkel. Höhe 12, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 8 *cm*.
3. Kleines Terrinchen. Höhe 6, Weite 8, Oeffnung 5, Boden 3,5 *cm*.
4. Schale von 10 *cm* Durchmesser.
5. Starkwandiger Napf. Höhe 4, Weite oben 7, Boden 6 *cm*. Zwischen den Beigefässen fand sich ein rundlicher Stein mit abgeriebener, platter Fläche, letztere 3 *cm* lang und $1^1/_2$ *cm* breit, Länge des ganzen Steines $3^1/_2$ *cm*.

Das ganze Grab hebt sich dadurch hervor, dass die Gefässe in einer regelmässig aufgestellten Steinkiste beigesetzt waren, deren Boden aus 2 grösseren Steinplatten bestand; diese waren wieder mit 8 solchen Platten umstellt und mit einer grösseren schweren Steinplatte gedeckt. Innere Länge der Kiste 35, Breite 29, Höhe etwa 25 *cm*. Die einzelnen Platten hatten eine Dicke von 8—12 *cm*.

LXV. Grab.

1. Doppelkonus, der obere Theil etwas nach innen, der untere etwas nach aussen gebogen. In der Mitte des oberen Konus 2 Kehlstreifen, am unteren weiteren Theil desselben 3 solcher Streifen. Unter diesen letzteren 1 Reihe 1 *cm* langer wagerechter Einkerbungen. Zwischen den Kehlstreifen rechtwinklige, mit schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Der untere Theil der

Urne ist bis zum Boden herunter mit schrägen und wagerechten Strichen geziert. Höhe der Urne 21—22, Weite 30, Oeffnung 20, Boden 10 *cm*. Den Deckel bildete eine ziemlich gut erhaltene Schüssel von 8 *cm* Höhe und 28 *cm* Durchmesser. Der Boden hat 11 *cm* Durchmesser und ist 1,5 *cm* hoch. Der nach innen gebogene Rand ist 1,3 *cm* breit und mit schrägen Kehlrinnen versehen. Die äussere Oberfläche der Schüssel ist mit schrägen parallelen, abwechselnd nach rechts und links stehenden Strichgruppen verziert. Im Leichenbrand dieser Urne lag eine schöne Spirale, abgebildet Fig. 19, S. 20 der Nachrichten 1899, Heft 2.

2. ein Topf ohne Henkel, gut erhalten, von starker Wandung und röthlicher Farbe. Unter dem Rande eine Reihe von Fingernagelkerben. Höhe 12, grösste Weite 16, Oeffnung 14, Boden 9,5 *cm*.
3. Kleines, hellbraunes, kugliges Gefäss, ohne jede Verzierung. Höhe 5, Weite 6,5, Oeffnung 3,3, Boden 3 *cm*.

LXVI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende henkellose, schön verzierte, hellbraune Terrine (Fig. 1). Am Bauch 5 nicht ganz parallele Kehlstreifen, darüber rechtwinklige, mit parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke, über diesen wieder 3 Kehlstreifen, und auf denselben eine Reihe von je zwei, 1 *cm* langen wagerecht übereinanderliegenden und 2 *cm* auseinanderstehenden Linien. Am unteren Bauch bis zum Boden Gruppen von abwechselnd schräg und wagerecht stehenden parallelen Linien. Höhe 24, grösste Weite 30, Oeffnung 22,5, Boden 11 *cm*. Wandstärke 7—8 *mm*. Im Leichenbrand ein kleiner Seeigel von 2,5 *cm* Breite und 2 *cm* Höhe, schön gerippt und verziert. Der Deckel in Stücke zerdrückt, gestrichelt, der Rand senkrecht gerippt.

1/2

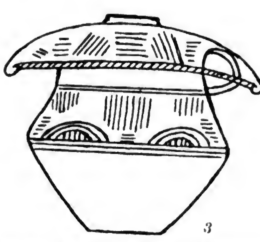


1

1/2



2



3

2. Gut erhaltene, schöne, dunkelbraune Kanne (Fig. 2), am Bauch 4 hervorstehende, 2,5 *cm* lange und 1,5 *cm* breite Wülste. Höhe 11,5, grösste Weite 14, Oeffnung 11, Boden 6,5 *cm*.
3. Hellbraune Kanne mit Leichenbrand und grossem Deckel (Fig. 3), letzterer in Stücken. Die Urne war mit Halbkreisen verziert, darin senkrechte parallele Striche. Höhe 9, grösste Weite 13, Oeffnung 8 und 9,5 *cm* (also länglich rund), Boden 5,5 *cm*.

LXVII. Grab.

1. Dünnwandiger rother Topf mit grossem Henkel und Leichenbrand, ohne Ornament, zerdrückt; darauf war eine gut erhaltene kleine rothe Schüssel gestülpt mit 1 *cm* breitem, wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 8, Oeffnung 15, Boden 7,5 *cm*. Ueber beiden Gefässen lag 1 grosser, leider zerdrückter Deckel, dessen Rand schräg canelirt. Im Leichenbrand 1 Spiralring von rundem Draht mit 2 Windungen und 2 *cm* Durchmesser.
2. Kleine zerbrochene Terrine mit cylindrigem Hals, am Bauch schräg gestrichelt. Höhe etwa 10, Weite 12 *cm*.

LXVIII. Grab.

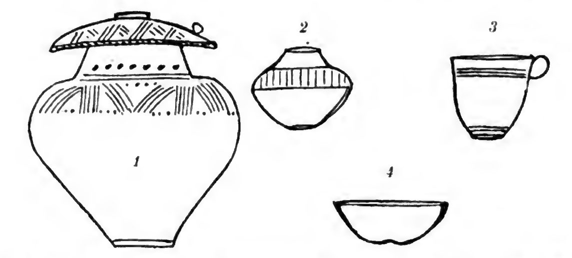
1. Auf einer Steinplatte stehender Doppelkonus mit einigen Kehlstreifen am Halse und mit grossem Deckel, zerdrückt. Im Leichenbrand 1 eiförmiger Stein, dessen eine Spitze glatt abgerieben war. Länge des Steins 3,5 *cm*, Reibefläche 3,5 und 2,5 *cm* Durchmesser; auch einige Stückchen Bronze-Schlacken.
2. Hochrother, gut erhaltener kugliger Topf ohne Henkel, innen hellbraune Flecke. Höhe 5,2, grösste Weite 7,5, Oeffnung 6,5, Boden 3 *cm*. An diesem Gefäss sieht man deutlich, dass die rothe Farbe aufgestrichen ist.
3. Tasse, hellbraun mit dunkleren Flecken. Vom Henkel-Ansatz nach unten 5 wagerechte Kehlstreifen und über dem Boden auch 5 derartige. Höhe 9,2, grösste Weite 11, Oeffnung 10, Boden 4 *cm*.

LXIX. Grab.

Auf einer Steinplatte stehend eine Schüssel mit wagerechtem, 1,5 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande und 2 *cm* nach innen erhabenem Boden. Darin Kinder-Leichenbrand, in welchem sich einige Bröckelchen ganz feinen Drahtes vorfanden. Die Schüssel leider in mehreren Stücken. Höhe 9, Oeffnung 19, Boden 7 *cm*. Mit grossem gestricheltem Deckel darüber.

LXX. Grab.

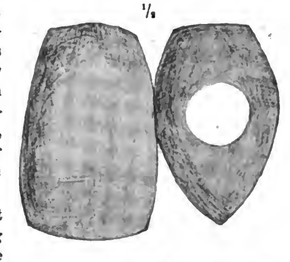
1. Unter einem gestrichelten Deckel, der leider zerbrochen, 1 gut erhaltene, starkwandige, braune Terrine, ohne Henkel, mit Leichenbrand; kurzer konischer Hals, unter demselben eine Reihe von Punkten, unter diesen 2 Kehlstreifen. Am Oberbauch eine hübsche Verzierung (Fig. 1). Höhe 21, Weite 26, Oeffnung 16,5, Boden 10 *cm*.



2. Kleines Terrinchen (Fig. 2). Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5,5, Boden 3 *cm*.
3. Dünnwandige Tasse (Fig. 3). Höhe 9, Oeffnung 9, Boden 3,5 *cm*.
4. Kleine Schale von 8 *cm* Durchmesser (Fig. 4).

LXXI. Grab.

1. Grosser Doppelkonus mit einigen Kehlstreifen, zerdrückt. Leichenbrand. Der Deckel, dessen Rand nach aussen gebogen, war trotz starken Materials ebenfalls zerdrückt. Er hatte dieselbe Form, wie der auf S. 18, Fig. 3 in den Nachrichten 1899, Heft 2 abgebildete. Daneben lag ein durchlochtes Steinbeil (Abb. nebenstehend), 332 *g* schwer, keilförmig, mit dreieckigem Längsschnitt und viereckigem Querschnitt, grau melirt. Länge 9, Schneide 5,5, Kopf 3,5 *cm*, in der Mitte 5 *cm* breit, das Loch 2,4 *cm* Durchmesser. Sehr gut erhalten.



2. Henkelloser, röthlicher Topf, mit rauher Oberfläche, die Wandung 6 *mm* dick. Am Hals herum eine Reihe von Fingernagel-Kerben. Höhe 12, Weite 16, Oeffnung 14, Boden 10 *cm*.
3. Schale mit Henkel und nach innen erhabenem Boden. Durchmesser 10,5 *cm*.
4. Henkellose Schale, 9 *cm* Durchmesser.

LXXII. Grab.

1. Hellbrauner Doppelkonus mit Leichenbrand, fiel an der Luft auseinander. Am Bauch 4 Kehlstreifen, in der Mitte des oberen Konus 2 solche; zwischen diesen rechtwinklige, mit schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Konus bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Höhe 22, Weite 31, Oeffnung 17, Boden 11,5 *cm*. Der Deckel mit einem Henkel versehen, der Rand schräg cannelirt.
2. Schale. Höhe 4, Oeffnung 12 *cm*. Boden nach innen erhaben; an demselben befinden sich 5, einen Kreis bildende Tupfen und in der Mitte des Kreises noch ein Tupfen. Diese Schale war mit einer kleineren bedeckt, obgleich kein Leichenbrand darin enthalten.

LXXIII. Grab.

1. Doppelkonus mit Deckel und Leichenbrand. Zerdrückt.
2. Rothe Schüssel mit $^1/_2$ *cm* breitem, wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 8, Oeffnung 15, Boden 6,5 *cm*.
3. Schale, mit zarten Knochen gefüllt und mit einer grösseren Schale gedeckt. 12 und 13 *cm* Durchmesser.

LXXIV. Grab.

1. Doppelkonus mit 2 Henkeln, auf einer Steinplatte, Leichenbrand. In der Mitte der Henkelstellung ein Kehlstreifen, 2 *cm* darunter 2 Kehlstreifen. Zwischen diesen befinden sich Gruppen von 3 abwechselnd nach rechts und links stehenden schrägen Linien in Abständen von je 1,5 *cm*. Diese Verzierung von Kehlstreifen und Strichgruppen wiederholt sich nach unten hin noch zweimal und endigt mit einem Kehlstreifen und einer Reihe von Punkten, dicht über dem Boden. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*. Deckel in Stücken, Rand schräg gerippt.

2. Doppelkonus, terrinenförmig, mit 2 grossen Henkeln. Leichenbrand. In Höhe des oberen und des unteren Henkel-Ansatzes je ein Kehlstreifen; zwischen diesen beiden befinden sich Strichgruppen von je 3 parallelen Linien, die einmal senkrecht, dann schräg stehen, so dass rechtwinklige Dreiecke gebildet werden, darin wagerechte parallele Linien. Unter diesen Dreiecken eine Reihe von Punkten. Deckel ziemlich erhalten, mit 2 Oehsen. Rand schräg cannelirt. Höhe 18, Weite 19, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*.
3. Kleine Terrine. Höhe 11, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5,5 *cm*.
4. Napf mit breitem, nach aussen umgebogenem Rande, auf dem 3 Riefen sich herumziehen. Höhe 8, Weite 12 *cm*. Rand 2 *cm* breit.

5. u. 6. 2 kleine Töpfe, zerdrückt. Maasse nicht festzustellen.

LXXV. Grab.

1. Kugliger Topf ohne Ornament, mit Leichenbrand. Höhe 20, Weite 22, Oeffnung 17, Boden 9 *cm*. Deckel ebenfalls ohne Ornament, mit kleinem Henkel. Auffallend waren ganz besonders grosse Schädelstücke in dieser Urne, ausserdem einige grössere rundliche Drahtstücke von 2—3 *cm* Länge.
2. Topf, schön verziert. Am Hals 3, am Bauch 2 und über dem Boden 2 Kehlstreifen; zwischen diesen befinden sich 2 Reihen von Strichgruppen, gebildet aus 3 parallelen Linien, die abwechselnd nach rechts und links stehen. Höhe 11, Weite 15, Oeffnung 14, Boden 7 *cm*.

LXXVI. Grab.

1. Henkellose Terrine, starkwandig, gut erhalten, mit Leichenbrand. Am Bauch und am Halse ein Kehlstreifen, dazwischen concentrische Halbkreise, zwischen diesen senkrechte, parallele Strichgruppen. Höhe 15, Weite 22, Oeffnung 14, Boden 9 *cm*. Deckel unregelmässig gestricht. Durchmesser 29 *cm*.

2. u. 3. 2 Schalen von je 9 *cm* Durchmesser.

LXXVII. Grab.

1. Henkellose Terrine mit Leichenbrand, auf einer Steinplatte stehend, mit ebensolchen Platten umstellt und mit einer grösseren bedeckt. Am Halse 2 Kehlstreifen und zwischen diesen eine Reihe von Punkten; am Bauch ein Kehlstreifen, auf diesem concentrische Viertelkreis-Linien, die immer durch einen senkrechten Strich abgegrenzt sind. Höhe 22, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 11 *cm*. Deckel mit einem Henkel und schräg geripptem Rande. Im Leichenbrand ein gegossener Ring von $1^1/_2$ *cm* Durchesser und 3 *mm* Dicke.

2. u. 3. 2 dünnwandige, kleine, zerdrückte Beigefässe.

H. Busse.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im Mai 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Gräberfeld der römischen Kaiserzeit bei Grossneuhausen (Sachsen-Weimar).

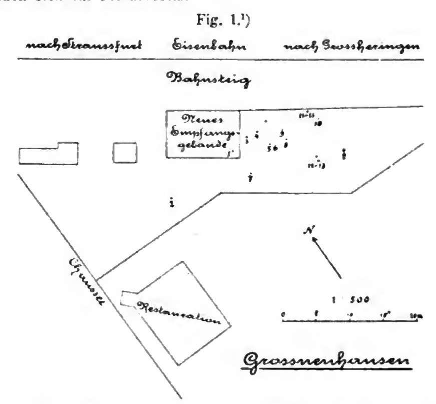
(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropolog. Gesellschaft vom 17. März 1900).

Als im Laufe des vorigen Sommers an der Haltestelle Grossneuhausen der Bahnstrecke Grossheringen-Straussfurt der Grund für ein neues Empfangsgebäude ausgehoben wurde, entdeckte man eine sehr gut erhaltene Terra-sigillata-Schale, einen Bronze-Kessel und zwei eiserne Aexte nebst einigen Thongefäss-Scherben. Diese interessanten Funde, um deren sorgfältige Hebung sich besonders der Bahnmeister Wienecke verdient gemacht hat, wurden von der Königl. Eisenbahn-Direction Erfurt dem Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin überwiesen und gaben Veranlassung, dass die General-Verwaltung der Königl. Museen den Verf. mit einer Untersuchung der Fundstelle beauftragte, wozu die Königl. Eisenbahn-Direction die Erlaubniss bereitwilligst ertheilte.

Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, dass die ganze Strecke östlich vom neuen Empfangsgebäude und südlich vom derzeitigen Bahnsteig in einer Ausdehnung von etwa 80 *qm* bis auf den gewachsenen Boden rigolt wurde, soweit die Rücksichtnahme auf die Bauarbeiten es gestattete; dabei wurden 7 meist sehr beschädigte Urnen mit geringen Beigaben gefunden. Während die Humusdecke im westlichen Teile der Ausgrabung eine beträchtliche Stärke hatte, flachte sie sich gegen Osten ab (Fig. 1). Hand in Hand damit ging eine Abnahme der Funde, so dass die Ausgrabung in einer Entfernung von etwa 14 *m* östlich vom neuen Empfangsgebäude als aussichtslos abgebrochen wurde. Die Urnen standen im westlichen Theile dieser Ausgrabung 60 bis 80 *cm* tief, im östlichen Theile aber sehr flach; sie sind jedoch sämmtlich am Rande mehr oder weniger beschädigt und erwecken den Eindruck, als ob sie abgepflügt wären. Man müsste danach annehmen, dass das Terrain zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes uneben war und später planirt worden ist. Ausserdem liess ich auf dem Terrain südwestlich vom neuen Empfangsgebäude bis zur Strasse, welches wegen der dort lagernden Baumaterialien und wegen der Zufahrt zum Neubau nicht ganz rigolt werden konnte, mehrere Probelöcher ausheben, was aber zu keinem Resultate führte. Später überwies die Königl. Eisenbahn-Direction noch einige nachträglich gefundene Gegenstände, und zwar einen flachen Bronzeteller, geringe Bronzen und Glasschmelz, 3 Urnen mit Beigaben, ein Skelet mit Beigaben der Merovingerzeit und ein Skelet ohne Beigaben.

Alle bisher erwähnten Funde lagen am östlichen Ende einer von Ost nach West streichenden sanften Bodenwelle von etwa 400 *m* Länge, welche sich vom Bahnhofe bis an die Chaussee Grossneuhausen-Cölleda erstreckt. Sie hiess früher Kirchhügel oder Kirchbeul (Bühl ist eine in Thüringen jetzt ungewöhnliche Bezeichnung). Vielleicht zieht sich das Gräberfeld über dieses ganze Terrain hin; wenigstens werden dort überall Scherben ausgepflügt, und am westlichen Ende sollen in der Mitte dieses Jahrhunderts Knochen und goldene Schmucksachen gefunden worden sein, welche verschollen sind. Ferner waren beim Bau des Gasthauses „Zur Eisenbahn" Urnen ausgegraben; neben dem Bahnhofs-Rayon gefundene Urnen und mehrere untere Hälften von wahrscheinlich abgepflügten Urnen befinden sich im Privatbesitz.

Fig. 1.[1])



Grab 1. Die Gegenstände lagen etwa 1 *m* tief; es sind eine Terra-sigillata-Schale, in welcher „Knochenreste mit Kreisen" lagen, ein Bronze-Kessel, darin eine kleine Eisenaxt, und eine Thon-Urne mit einer grossen Eisenaxt. Keiner dieser Gegenstände, soweit sie vorliegen, zeigt Schmelz- oder Brandspuren.

Die Terra-sigillata-Schale (Fig. 2) ist ein ausgezeichnet gut erhaltenes Exemplar. Ihr Typus hat innerhalb der römischen Provinzen eine weite Verbreitung gehabt und hat auch sonst als Handelswaare die Grenzen des römischen Reiches häufig überschritten. Er reicht bis nach Dänemark (S. Müller, Ordning II, 325) und Ostpreussen (Sitzungs-Bericht der Prussia, Heft 21, S. 73)[2]). Die Decoration mit erhabenen, schräg gerippten Leisten ist hingegen nicht

1) In Folge Reduction ist der Maassstab nicht 1 : 500, sondern 1 : 750.

2) Aus Thüringen sind mir mehrere Funde von Terra sigillata bekannt: Eine Schale von derselben Form mit figürlichen Relief-Darstellungen von Erfurt (Dalberg, Bemerkungen über ein altes Gefäss, in Acta Academiae Electoralis Moguntinae Scientiarum quae Erfurti est, ad annum MDCCLXXVI, Erfurt 1777, S. 219); es verdient übrigens alle Anerkennung, dass bereits vor $1^1/_4$ Jahrhundert das Gefäss nach dem Stil der dargestellten Figuren ganz richtig in das 2. oder 3. Jahrh. datirt worden ist. — Ferner eine Randscherbe, vielleicht von einer gleichen Schale von Ettersburg bei Weimar (im Königl. Museum für Völkerkunde). — Eine Schale älterer Form von Vippachedelhausen, S.-Weimar (Klopfleisch's Nachlass). — Schliesslich ein Fund von Stöbnitz, Kr. Querfurt (im Prov.-Museum zu Halle).

so häufig. Hr. Director Voss macht mich auf ein Stück Terra sigillata aufmerksam, bei welchem derartige Leisten in derselben Application das Haupt-Ornament bilden (vgl. Duncker, Das Römercastell und das Todtenfeld in der Kinzig-Niederung bei Rückingen. Hanau 1873, Taf. V). Ein anderes Gegenstück befindet sich nach seiner Angabe im Städtischen Museum in Frankfurt a. M. Dieses Ornament ist offenbar aus der Darstellung von Säulen mit gedrehtem Schaft hervorgegangen, wie sie in Verbindung mit Bogen zu arkadenartigen Figuren häufiger auf Terra-sigillata-Gefässen vorkommen und als Abgrenzung und Einfassung der Hauptdarstellung dienen (vergl. z. B. Dorow, Röm. Alterthümer in und um Neu-

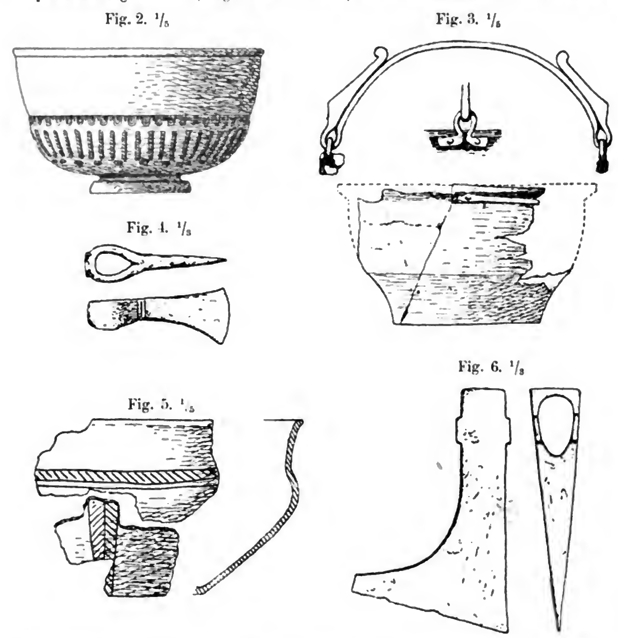


Fig. 2. 1/5 Fig. 3. 1/6 Fig. 4. 1/3 Fig. 5. 1/5 Fig. 6. 1/3

wied am Rhein. Berlin 1827, Taf. XXVI, Fig. 4—8). Als Uebergänge von diesen Säulen-Arkaden, welche nur den Werth von Nebendarstellungen haben, zu den gekerbten Leisten als Hauptdarstellung können die Scherbe Dorow, Taf. XXVII, Fig. 9, bei welcher die Arkaden fortgefallen sind, und die Scherbe Taf. XXVI, Fig. 10, bei welcher die Basis der Säule fehlt und letztere den Charakter als solche schon ziemlich verloren hat, angesehen werden.

Die „Knochenreste mit Kreisen", welche in der Terra-sigillata-Schale lagen, sind nicht aufgehoben worden; vermuthlich waren es Ueberreste von verzierten Knochen-Kämmen, wie sie auch aus Grab 12—13 vorhanden sind.

Der Bronze-Kessel (Fig. 3) ist schlecht erhalten. Er besteht aus ziemlich dünnem Bronzeblech. Unter dem Rande ist ein rechts abgebrochenes Eisenband angenietet, wohl ein Zubehörstück zum Henkel. Der Henkel besteht aus einem vierkantigen Eisenstab, der an den Enden zu Oehsen umgebogen ist und in eigenthümliche schnabelartige Gebilde ausläuft. Die Verbindung mit dem Gefäss vermittelten omegaförmige eiserne Oehsen. Eine gleiche Bildung des Henkels ist mir sonst nicht bekannt; einen ähnlichen Kessel, bei dem der eiserne Henkel verloren gegangen ist, besitzt das Königl. Museum von Karthaus, Schlesien, und einen andern bildet S. Müller (Ordning II, Fig. 183) ab mit der Bemerkung, dass es kaum römische Arbeit sei.

Die kleinere Eisenaxt (Fig. 4), welche in dem Bronze-Kessel lag, ist nur 8,3 *cm* lang; man kann also im Zweifel sein, ob es ein wirkliches Werkzeug, bezw. eine Waffe oder etwa ein Kinderspielzeug oder ein zum funerären Gebrauch hergestelltes Stück sein soll. Ausser mehreren grösseren Exemplaren desselben Typus von Wilsleben, Kr. Aschersleben (9,5 *cm* lang), Fohrde, Kr. Westhavelland (11 *cm* lang) und Reichersdorf, Kr. Guben (14,6 *cm* lang) und anderen grösseren besitzt das Königl. Museum auch ein ganz kleines Exemplar von Dahlhausen, Kr. Ost-Priegnitz [1]), dessen geringe Länge von nur 6,1 *cm* einen praktischen Zweck ausschliesst.

Die Thon-Urne ist zerbrochen und nur noch in Fragmenten vorhanden (Fig. 5). Sie ist mit einem schräg gestrichelten horizontalen Bande und senkrechten Fischgräten-Mustern, wie sie auf den Mäander-Urnen und ihren Verwandten häufig vorkommen, decorirt.

Die grössere Eisenaxt (Fig. 6), welche in dieser Urne gelegen hatte, misst längs dem Rücken 14,6, längs der Schneide 9,2 *cm*. Das Schaftloch ist eiförmig; zu einen beiden Seiten springt nach oben und unten je ein kurzer kantiger Lappen vor. Die Zeichnung eines gleichen Stückes von Allstedt, S.-Weimar, befindet sich in den hinterlassenen Papieren des Hrn. Prof. Klopfleisch. Ein ähnliches, aber plumperes Exemplar stammt von der Saalburg (Jacobi, Das Römercastell Saalburg, Taf. XXXIII, Fig. 13).

Grab 2. Eine zerbrochene und verloren gegangene Urne enthielt ausser den Brandknochen einen Bronze-Teller, zwei Bronze-Beschläge, eine Bronze-Perle, geschmolzene Glasmassen, ein kleines Bruchstück einer bearbeiteten Knochenplatte, vielleicht von einem Kamme, und Urnenharz.

Der Bronze-Teller (Fig. 7) ist ziemlich flach und hat einen ausladenden horizontalen Rand, auf dessen oberer Fläche zwei umlaufende Kreise eingedreht sind. Die

Fig. 7. 1/4

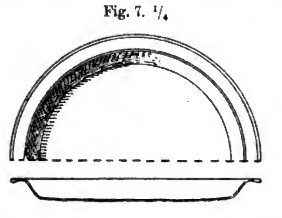


Fig. 8. 1/2

1) Weigel, Das Gräberfeld von Dahlhausen, Archiv f. Anthrop. XXII, S. 219 ff., Fig. 84. Die Axt erscheint auf dieser Abbildung symmetrischer, als sie thatsächlich ist. Es ist derselbe Typus, wie unser Exemplar, mit überhängender Schneide.

Oberfläche des ziemlich beschädigten Tellers zeigt an manchen Stellen eine schwarzgraue, glänzende Färbung, von der ich nicht entscheiden kann, ob sie ein Oxydationsproduct der Bronze oder aber der Ueberrest einer Versilberung oder Verzinnung ist. Grösste Breite 20, Höhe 1,5 *cm*.

Die beiden Bronze-Beschläge (Fig. 8) gleichen einander, sind aber beide so beschädigt, dass ihr unteres Ende nicht ergänzt werden kann. Am oberen Ende befindet sich ja ein ovales Loch. Sie erinnern an Trageöhsen für einen Henkel, wie sie in etwas anderer Form an manchen Bronze-Kesseln vorkommen; indessen fehlt jede Spur von einem zugehörigen Gefässe, da sie an den vorstehend beschriebenen Bronze-Teller nicht passen. Man könnte auch an Klapperbleche denken. Breite 2,3 *cm*.

Die Bronze-Perle ist sehr weit gebohrt; sie hat die Form einer äquatorialen Kugelzone. Grösste Breite 1,4 *cm*.

Die geschmolzene Glasmasse besteht in der Hauptsache aus grünem durchsichtigem Glas, an welches zerlaufene Emailmassen von rother und weisser Farbe angefrittet sind. Es sind 5 Stücke vorhanden, von denen 4 so gross sind, dass sie aus mehreren Glas- und Email-Perlen zusammengeschmolzen sein dürften.

Grab 3 war schon zerstört. Es wurden in 60 *cm* Tiefe nur einige Thongefäss-Scherben und Brandknochen gefunden.

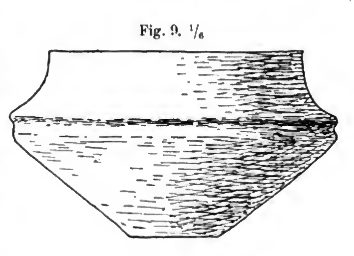
Grab 4. Unterer Theil einer Schalen-Urne, deren Rand offenbar abgepflügt ist, trotzdem sie jetzt in einer Tiefe von 80 *cm* lag. An der weitesten Ausbauchung ein kleiner getriebener Buckel und flache, schräge Furchen, die sich auf die untere Bauchhälfte fortsetzen. An der Berührungslinie von Hals und Bauch eine Reihe kleiner runder Einstiche. Grösste Breite 24 *cm*. Die Urne enthielt ausser den Brandknochen zwei kleine verbogene Fragmente von Bronzeblech und ein im Feuer verzogenes Stück einer Knochenplatte mit einem darinsteckenden Bronzeniet.

Grab (?) 5. Unterer Theil eines weitmundigen Gefässes, dessen Rand offenbar abgepflügt ist; der steil aufsteigende Hals ist gegen den Bauch ein wenig abgesetzt. Grösste Breite 32 *cm*. Die Tiefenlage konnte nicht festgestellt werden, weil der Boden über dieser Stelle bereits abgetragen war. Das Gefäss enthielt nur ein kleines Stück Holzkohle, aber keine Knochen; auch wurden solche in seiner Nähe nicht beobachtet. Nur ein kleines Stück Bronze-Blech und eine kleine geschmolzene Bronze-Thräne lagen neben dem Gefässe.

Grab 6. Unterer Theil einer Urne, deren Rand fehlt. Der Hals ist gegen den Bauch ein wenig abgesetzt, aber nicht wie gewöhnlich nach innen, sondern nach aussen. Sie enthielt ausser Erde und Steinen kleine weisse modrige Massen. Grösste Breite 31 *cm*.

Grab 7. Grosse Urne mit einer umlaufenden Einkehlung an der weitesten Ausbauchung (Fig. 9). Sie war bei der Anlage einer Kalkgrube gefunden und hierbei zum grossen Theil zerstört worden. In der ausgeworfenen Erde fand ich neben den Scherben Brandknochen. Höhe 22 *cm*, grösste Breite etwa 39 *cm*.

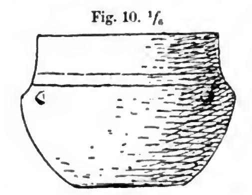
Fig. 9. $^1/_6$



Grab 8. Unterer Theil einer Urne, in deren erdigem Inhalt keine Knochenreste mehr erkennbar waren. Grösste Breite etwa 34 *cm*.

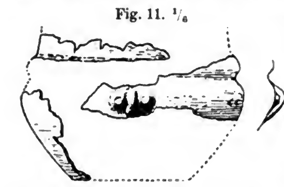
Grab 9. Weitmundige Urne mit 2 seichten umlaufenden Furchen und 3 aufgesetzten warzenförmigen Vorsprüngen (Fig. 10). Höhe 17,8 *cm*, grösste Breite 25 *cm*, oberer Durchmesser 21,5 *cm*. Sie enthielt Brandknochen und bebrannte Fragmente eines Knochenkammes. Neben der Urne, deren Rand durch Abpflügen (?) beschädigt war, lag eine geschmolzene Bronze-Thräne.

Fig. 10. $^1/_6$



Grab 10. Eine zerstörte Urne mit Brandknochen und daneben zwei Nester von Brandknochen, alles in nur geringer Tiefe unter der Oberfläche liegend. In der Urne und in einem der Nester lag je ein kleines Bronzeblech-Fragment, von denen das eine deutliche Spuren der Einwirkung von Feuer zeigt. Ferner wurden an dieser Stelle ein kleines Stück geschmolzenen blauen Glases und zwei Stücke Urnenharz gefunden. Die Urne ist in Folge ihrer geringen Tiefenlage, hauptsächlich aber auch in Folge ihrer schlechten Brennung ziemlich zerstört, so dass nur geringe Reste erhalten sind, welche aber gestatten, die Form mit Ausnahme der Randhöhe zu reconstruiren (Fig. 11). Diese Urne ist durch zweierlei ausgezeichnet: einmal durch einen über der weitesten Ausbauchung umlaufenden, von innen her getriebenen Wulst, und zweitens durch einen Henkelansatz, welcher im Vereine mit zwei (ursprünglich vielleicht drei?) flankirenden warzenförmigen Knöpfchen an die Darstellung eines Gesichtes erinnert. Die „Nase“ war ursprünglich horizontal durchbohrt, das Loch wurde aber auf der einen Seite vom Töpfer zugestrichen; man sieht also, dass auf die Benutzung des Ansatzes als Oehse verzichtet wurde und die Durchbohrung nur in bewusster oder unbewusster Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung derartiger Ansätze als Henkel erfolgt war; wieviel solcher Ansätze das Gefäss besass, ist ungewiss. Ausserdem befinden sich an der weitesten Ausbauchung einige seichte Dellen. Derartige Henkel, Schnuröhsen und nasenartige Ansätze mit zwei seitlichen und einem darunter sitzenden Knöpfchen sind an den Urnen aus den römischen Gräberfeldern Nord-Deutschlands sehr häufig. Ich komme unten darauf zurück.

Fig. 11. $^1/_6$



Grab 11[1]). Grosse Urne, etwa $^1/_2$ *m* tief stehend. Sie enthielt ausser den Brandknochen zahlreiche Bruchstücke eines eisernen Schildbeschlages, 3 Eisen-Nägel, zwei Bronze-Fibeln, ein siebartiges Bronze-Blech und einige andere Blech-Fragmente, einen Bronze-Ring und ein kleines Bronze-Fragment. Die meisten dieser Gegenstände zeigen die Einwirkung des Leichenbrandes. Die Urne (Fig. 12) ist mit 3 warzenförmigen Knöpfchen und unregelmässig gezogenen Kammstrich-Ornamenten versehen. Das Instrument, mit welchem letztere hergestellt sind, war ein Kamm mit mindestens 13 Zinken. Form und Ornament der Urne hommt in dieser Zeit häufig vor und ist weit verbreitet. Höhe 25 *cm*, grösste Breite 33,5 *cm*.

1) Die 3 Grabfunde Nr. 11—13, welche von der Königl. Eisenbahn-Direction eingesandt wurden, waren auf einem von dieser beigefügten Situations-Plane eingezeichnet, aber bei den Objecten fehlte der Hinweis, so dass auf unserem Plane (Fig. 1) jedes der 3 Gräber mit Nr. 11—13 bezeichnet werden musste.

Die Eisenbeschläge (Fig. 13), welche in grösserer Menge vorhanden sind, bestehen aus zusammengebogenem einfachem Eisenblech, dessen Wände, wie der beigefügte Querschnitt zeigt, ein wenig divergiren, so dass beide Ränder 3 *mm* von einander abstehen. Die Beschläge sind in der Ebene rundlich gebogen; bei der Kleinheit der Bruchstücke lässt sich aber nicht entscheiden, ob geringe Verschiedenheiten der Krümmung auf eine schwach ovale Form des Schildes zurückzuführen oder nur die Folge ungleichmässiger Arbeit sind. Die Breite des Beschlages beträgt 12 *mm*. Zur Befestigung dienten Bronze-Niete, die an dem einen Ende mit einem runden gewölbten Kopf versehen sind, während das andere nur etwas breitgeschlagen ist. Die Niete stehen in Gruppen von je 3, die Abstände der Gruppen von einander sind verschieden; diese zu messen erlaubte die Kleinheit der Fragmente nur in 2 Fällen, und zwar beträgt der Abstand von Mitte zu Mitte gemessen 174 bezw. 165 *mm*. Es kommen aber weit grössere Zwischenräume vor, so an einem Bruchstück, bei dem man von der Mitte der Nietgruppe 187 *mm* messen kann, ohne die nächste Gruppe zu erreichen; hier beträgt also der Abstand von Mitte zu Mitte mindestens 199 *mm*. Aus der Krümmung zweier grösserer Bruchstücke, eines weniger und eines mehr gekrümmten, berechnet sich der Durchmesser des Schildes — unter Voraussetzung einer kreisrunden Gestalt — auf etwa 95, bezw. 110 *cm*, also rund auf etwa 1 *m*, eine Grösse, welche derjenigen der Schilde in den nordischen Moorfunden entspricht. Als Material des Schildes vermuthe ich Leder (vergl. unten die Zusammenstellung über Randbeschläge und Form germanischer Schilde). Die Bruchstücke des Beschlages sind zum Theil verbogen, in einigen Fällen sind die Bruchkanten scharf umgeknickt. Man hat den Beschlag also zusammengebogen und zerbrochen, um ihn in der Urne unterbringen zu können. Dies war aber nur möglich, wenn vorher der Schildkörper entfernt war. Es ist demnach wahrscheinlich, dass der Schild auf dem Scheiterhaufen gelegen hat, zumal da einige Stellen des Eisens eine unversehrte Glühschicht besitzen. Ueberreste eines Schildbuckels sind nicht gefunden worden; es ist aber deshalb nicht ausgeschlossen, dass ursprünglich ein solcher aus vergänglichem Materiale vorhanden war. Hölzerne Schildbuckel wurden beispielsweise in Nydam gefunden (Engelhardt, Nydam Mosefund, Taf. 5, Fig. 4 und 9).

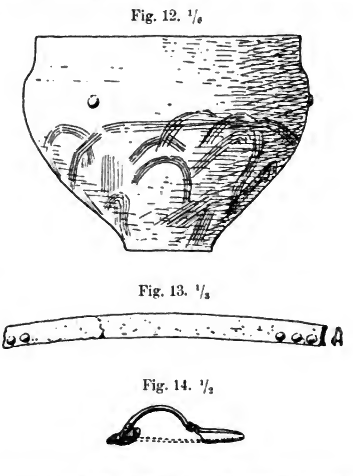


Fig. 12. 1/6

Fig. 13. 1/3

Fig. 14. 1/2

Die 3 Eisen-Nägel möchte ich ebenfalls als Zubehör zum Schild ansehen, vielleicht dienten sie zur Befestigung der Handhabe. Sie bestehen aus einem eisernen Stift, dessen Kopf mit Bronze-Blech halbkugelig umkleidet ist. Bei 2 Exemplaren ist die Spitze in derselben Entfernung vom Kopfe umgebogen, so dass man auf eine Dicke von 19 *mm* des benagelten Gegenstandes schliessen kann. Beim dritten

Exemplare, dessen Spitze abgebrochen ist, beträgt die gerade Länge des Stiftes 29 *mm*. Solche Nägel kommen in Gräberfeldern aus dieser Zeit sehr häufig vor. Meistens werden sie als Beschläge von Kästchen gedeutet. Dies ist ja immerhin möglich, besonders in solchen Fällen, wo andere Kastentheile wie Schlossbeschläge vorkommen. Dieselbe Berechtigung hat aber die Annahme, dass sie als Schildbeschläge dienten; letztere wird man nur dann bestimmt abweisen können, wenn es sich um Frauengräber handelt. Im Uebrigen bleibt die Deutung zweifelhaft.

Die beiden Bronze-Fibeln (Fig. 14) gehören dem bekannten Typus der Fibeln mit umgeschlagenem Fuss an. Bis auf unwesentliche Unterschiede am Bügel gleichen sie einander.

Das siebartige Bronze-Blech ist ein schwach trichterförmiges Bruchstück mit kleinen Löchern ohne regelmässige Anordnung, welche in roher Weise durch das dünne Blech gestossen sind, so dass die Lochränder nach der entgegengesetzten Seite abstehen.

Grab 12 und 13. Der Inhalt der Urnen, welche etwa $^1/_2$ *m* tief standen, hatte sich auf dem Transport gemengt, so dass beide Gräber nicht von einander geschieden werden konnten.

Fig. 15. $^1/_6$

Fig. 16. $^1/_6$

Die Form der beiden Urnen ist aus obenstehenden Abbildungen (Fig. 15 u. 16) ersichtlich; jede ist mit drei warzenförmigen Ansätzen versehen. Fig. 15: Höhe 21,5 *cm*, grösste Breite 28 *cm*; Fig. 16: Höhe 15,5 *cm*, grösste Breite 24 *cm*.

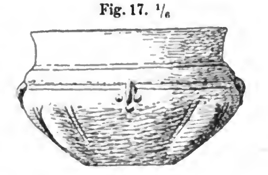
Die Beigaben zeigen sämmtlich Einwirkungen des Leichenbrandes, es sind folgende: eine verschmolzene Bronze-Fibel mit bandförmigem Bügel, ein geschmolzenes Metallklümpchen von Elektronfarbe, im Feuer verbogene Bruchstücke eines Knochen-Kammes mit eingedrehten Kreis-Ornamenten, drei verbogene Bruchstücke von langen Nadeln aus Elfenbein (?), kleine calcinirte Bruchstücke eines Ringes aus Elfenbein (?), sowie zwei Stücke Urnenharz.

Im Anschluss an vorstehende Funde des Grossneuhausener Gräberfeldes sei ein Thongefäss angeführt, welches sich jetzt ebenfalls im Kgl. Museum für Völkerkunde befindet (Fig. 17). Sein Fundort ist nicht ganz sicher. Es wurde mit der Provenienz-Angabe „Rastenberg" von einem Händler erworben, dessen Angaben aber nicht über jeden Zweifel erhaben sein dürften. Nun hat, wie ich anderweit erfahren habe, ein Privatsammler in Buttstädt, welcher einige Gefässe aus dem Gräberfelde von Grossneuhausen besitzt, ein solches an eben diesen Händler abgetreten, und zwar kurze Zeit, bevor das angebliche Rastenberger Gefäss dem Kgl. Museum zuging. Es liegt nun nahe, diese Umstände in einen Zusammenhang zu bringen und anzunehmen, dass das Fig 17 abgebildete Gefäss nicht aus Rastenberg, sondern aus Grossneuhausen stammt.

Was nun das Gefäss selbst anlangt, so ist seine Form aus untenstehender Abbildung (Fig. 17) ersichtlich. Ueber der weitesten Ausbauchung läuft, wie bei dem Gefäss Fig. 11, ein von innen her getriebener Wulst; die Kehle zwischen diesem und der weitesten Ausbauchung wird durch 4 kleine Henkel überbrückt, deren untere Enden von je 3 Warzen umgeben sind. An der Unterseite des Bauches befinden sich 4 ebenfalls von innen getriebene verticale Wülste, die auf jeder Seite von 2 seichten und schmalen Furchen flankirt werden. Höhe 16 *cm*, grösste Breite 26 *cm*.

Ueber die Ornamente dieser Urne ist Folgendes zu bemerken: Das erstgenannte, bestehend aus 3 um das untere Ende eines Henkels oder nasenartigen Ansatzes gruppirten Warzen, ähnelt den in verschiedenen prähistorischen Perioden und an verschiedenen Orten vorkommenden gesichtsähnlichen Bildungen. In der hier abgebildeten Form ist es charakteristisch für die römische Kaiserzeit; sehr häufig ist es z. B. in dem Gräberfelde von Fohrde (Voss und Stimming, Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg). Eine noch grössere Aehnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht haben diejenigen Bildungen, bei denen die mittlere (untere) Warze fehlt, wie es bei dem Grossneuhausener Gefässe Fig. 11 der Fall ist, — wenn sie hier nicht etwa fortgebrochen ist, oder bei einem solchen von Darzau (Hostmann, Taf. V, Fig. 40), oder gar bei einem nicht publicirten Gefässe von Voigtstedt, Kr. Sangerhausen, bei dem die „Augen“ nach oben an ihre natürliche Stelle gerückt sind (nach einer Zeichnung in Klopfleisch's Nachlass). Alle derartigen gesichtsähnlichen Bildungen, deren Mittelpunkt ein Henkel oder dessen Aequivalent im ornamentalen Sinne (nasenförmiger Ansatz, Warze) ist, haben ihren Ursprung in einem technischen Motiv, der Befestigung des Henkels, und zwar weisen erhabene „Augen“, wie z. B. die Warzen an den Grossneuhausener Gefässen auf ursprüngliche Nietköpfe an Metallgefässen, während „Augen“ in Form flacher Dellen (Citate von Beispielen bei Olshausen, Verhandl. der Berl. Anthr. Ges. 1899, S. 160, 1. Abs.) auf Tupfen zurückzuführen sind, wie sie entstehen, wenn der Töpfer den Henkel auf die noch weiche Gefässwandung aufsetzt und festdrückt. Es ist recht wohl möglich, dass die Verfertiger und Besitzer solcher „Gesichtsurnen“ schliesslich das Bewusstsein von der Aehnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht gehabt haben; auffällig bleibt aber dabei, dass man dann — wenigstens in der germanischen Keramik der römischen Zeit — nicht zu einer mehr naturalistischen Ausbildung des Gesichtes fortgeschritten ist. Die im Gebiete der römischen Provinzen vorkommenden Henkelkrüge mit Darstellungen menschlicher Köpfe am Halse (wie Koenen, Gefässkunde, Taf. XVII, Fig. 20) gehören ebenso, wie die gleichfalls in römischen Töpfereien hergestellten weitbauchigen Töpfe mit plastisch aufgelegten Gesichtstheilen (z. B. Koenen a. a. O., Taf. XII, Fig. 6), einer ganz anderen Entwickelung an.

Fig. 17. 1/6



Ein anderes Ornament des Gefässes Fig. 17 besteht in den an der unteren Bauchseite angebrachten, von innen her getriebenen verticalen Wülsten, die an jeder Seite von zwei eingefurchten Linien begrenzt sind. Getriebene Ornamente an Thongefässen kommen ja bereits in der Buckel-Keramik der Lausitzer Urnenfelder und ihren Verwandten und Ausläufern vor. Sie nehmen jedoch später ab und sind vor dem Beginn der römischen Periode längst verschwunden; ein directer Zusammenhang kann also nicht bestanden haben. Vielmehr ist, wie ich glaube, das Ornament unseres Gefässes auf fremden und zwar auf römischen Einfluss zurückzuführen;

insbesondere flache, vertical gerippte Glasschalen römischen Ursprungs, welche in Nord-Deutschland verschiedentlich gefunden wurden[1]), dürften hier eingewirkt haben. Genaue Analogien zu unserem Gefässe sind mir nicht bekannt; dieselben verticalen Wülste mit seitlichen Linien kommen aber auf der oberen Bauchhälfte eines Thongefässes von Häven in Meklenburg vor[2]). Die Neigung zu getriebenem Ornament zeigt sich übrigens auch in dem horizontalen Wulste der beiden Gefässe Fig. 11 und 17.

In unserer einheimischen Keramik tritt also in der römischen Kaiserzeit nach längerer Pause das Treiben zur Herstellung von Ornamenten an Thongefässen wieder auf, eine Technik, welche sich später in der sogenannten altsächsischen Keramik der Gräberfelder von Wehden und Altenwalde (Nachrichten 1892, S. 88) in dem Lande zwischen Weser- und Elbmündung fortsetzt.

Datirung.

Für die Datirung der bis jetzt aufgedeckten Brandgräber des Grossneuhausener Feldes sind genügende Anhaltspunkte gegeben, wenn man hierin eine geschlossene Gruppe von geringer zeitlicher Ausdehnung sieht, — und zu einer anderen Auffassung liegt kein Grund vor. Die Fibeln mit umgeschlagenem Fuss beginnen nach Almgren (Studien über Nordeuropäische Fibelformen, S. 84), welcher sich auf Tischler's und Montelius' Arbeiten stützt, in Ost-Deutschland am Ende des 2. Jahrhunderts; bezüglich West-Deutschlands jedoch, d. h. des Elbgebietes, hält er es nach S. Müller's Vorgang für wahrscheinlich, dass dieser Termin einige Jahrzehnte später liegt. Hiernach würde als frühester Zeitpunkt für die Grossneuhausener Gräber etwa das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts angenommen werden können. Andrerseits wird der terminus ad quem durch die Terra-sigillata-Schale annähernd bestimmt. Nach Dragendorff's grundlegender Arbeit über die Terra-sigillata-Gefässe (Bonner Jahrbücher, Heft 96, S. 18 ff., vergl. insbesondere S. 103 und 130) gehört der Typus unserer Schale Fig. 2 (= Dragendorff Nr. 37) der späteren Periode an, welche er von etwa 70—250 p. C. datirt. Wenn man nun als Herstellungszeit der Schale das Ende dieser Periode annähme und bis zu ihrer Niederlegung im Grabe noch einige Zeit hinzufügte, — wegen des ausgezeichneten Erhaltungszustandes eines Beschädigungen so leicht ausgesetzten Stückes kann diese nicht lang gewesen sein —, so würde man bis etwa an das Ende des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts als Endtermin der Anlage des Grabes kommen. Hiernach ist der bis jetzt bekannte Theil des Grossneuhausener Brandgräberfeldes etwa in das 2. bis 3. Viertel, also rund in die Mitte des 3. Jahrhunderts nach Chr. zu datiren. Dieser Termin verschiebt sich natürlich um so weiter gegen das Ende des Jahrhunderts, eine je längere Lebensdauer, welche mir jedoch nicht wahrscheinlich ist, man der Terra-sigillata-Schale zugesteht.

Im Anschluss an den Schildbeschlag in Grab 11 füge ich einige Bemerkungen bei über

---

1) Z. B. Biethkow, Prov. Brandenburg (Nachrichten 1890, S. 39, Fig. 8); Cölpin, Prov. Pommern (Schumann, Cultur Pommerns, Taf. IV, Fig. 81) u. a. m. Vgl. insbesondere die Glasschalen auf der Wandtafel der Prov. Sachsen Fig. 15, und Rygh, Norske Oldsager, Nr. 336, deren weit von einander abstehende Rippen sehr an unser Gefäss erinnern.

2) Lisch, Römergräber in Meklenburg, Taf. II, Fig. 18; Beltz, Vorgesch. v. Meklenburg, S. 138, Fig. 231. Beltz spricht zwar von aufgesetzten Rippen, sollten sie aber nicht doch getrieben sein?

Randbeschläge und Form germanischer Schilde der provincialrömischen Zeit.

Im Folgenden soll, der Veranlassung entsprechend, hauptsächlich der Randbeschlag des Schildes erörtert werden, welcher bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt worden ist, während die mehr in die Augen fallenden Schildbuckel häufiger beobachtet und besprochen wurden. Das unscheinbare Aussehen und der meist schlechte Erhaltungszustand der Randbeschläge sind wohl auch die Ursache, dass das mit Abbildungen publicirte Fundmaterial äusserst gering ist. Deshalb können die folgenden Zeilen nur den Werth einer ganz vorläufigen Skizze beanspruchen, haben aber hoffentlich die Folge, dass man diesen unansehnlichen Ueberresten in Zukunft seine Aufmerksamkeit mehr zuwendet.

Die bisher bekannt gewordenen Randbeschläge, welche alle aus einem nach beiden Seiten gleich weit umgefalzten Blechband aus Eisen, Bronze oder Silber bestehen, kann man in 2 Gruppen eintheilen: A. solche mit vorspringenden, für die Niete bestimmten Zungen, welche mit dem Bande in einem Stück gearbeitet oder lose darübergelegt sind, und B. solche, bei denen der innere Rand glatt verläuft, während die Niete entweder mitten in der Wandung des Beschlagbandes sitzen oder überhaupt nicht vorhanden sind.

Typus A ist vertreten im Thorsberg-Fund[1]) mehrere Male, und zwar bestehen die abgebildeten Exemplare sämmtlich aus Bronze; über die Form der ebenfalls dort vorkommenden Bruchstücke eines Randbeschlages aus Silber ist nichts gesagt; eiserne Beschläge sind nicht gefunden worden. — Im Vimose-Fund[2]) sollen zwar nach einer Notiz in der Publication des Thorsberg-Fundes (S. 39) ebensowenig, wie in Nydam, Randbeschläge gefunden worden sein, doch werden solche aus beiden Funden in den betreffenden Haupt-Publicationen abgebildet. Von den drei aus Vimose abgebildeten Stücken bestehen zwei aus Bronze und eines aus Silber. Die Form der im Text erwähnten eisernen Exemplare ist nicht deutlich beschrieben. — Der Kragehul-Fund[3]) hat nur ein hierher gehöriges Bruchstück aus Bronze geliefert. — Aus dem Gräberfelde von Dobřichov-Pičhora in Böhmen bildet Pič drei den nordischen analoge Randbschläge ab[4]); ob ein vierter[5]) einem Schilde oder vielleicht einer Schwertscheide angehört, ist aus der Abbildung nicht ersichtlich. Das Material dieser vier Beschläge scheint, nach den Abbildungen zu urtheilen, Bronze zu sein.

Typus B ist aus dem Nydam-Funde einmal — wohl aus Bronze — abgebildet[6]). — Aus dem Thorsberg-Funde ist kein Exemplar abgebildet, aber die Bemerkung (S. 35), dass der Randbeschlag „aus dünnem umgebogenem Bronze-Blech, das vermuthlich fest um den Rand gepresst war, oft mit vorspringenden, runden Nagelhöhlungen versehen war“, lässt vielleicht darauf schliessen, dass letztere zuweilen fehlten. Ueber das etwaige Vorkommen des Typus B im Vimose-Fund ist aus der Publication nichts zu ermitteln. — Von Kothendorf, Meklen-

1) Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund, Kopenhagen 1863, S. 35; Taf. 8 Fig. 19, 20, 21, 32.

2) Engelhardt, Vimose-Fundet, Kopenhagen 1869, S. 13, Taf. 5 Fig. 24, 26, 27.

3) Engelhardt, Kragehul Mosefund, Kopenhagen 1867, S. 4, Taf. 4 Fig. 8.

4) Pič, Archaeologický Výzkum 1895—96, Prag 1897, Taf. XXV Fig. 19, Taf. XXVII Fig. 23, Taf. XXVIII Fig. 7.

5) Ebenda Taf. XXIII Fig. 11.

6) Engelhardt, Nydam Mosefund, Kopenhagen 1865, S. 21.

burg, bildet Beltz[1]) einen reconstruirten Schild von ovaler Gestalt ab, dessen bronzener Randbeschlag unserem Typus B entspricht. Hr. Beltz theilte mir auf meine Anfrage hierüber brieflich Folgendes mit: „Der Kothendorfer Schild ist in Mainz zusammengestellt. Die Schildbeschläge waren stark verbogen, aber es ging doch die Wahrscheinlichkeit einer ovalen Form daraus hervor. Das Schildmaterial kann nur ganz dünn gewesen sein, etwa 0,5 *cm* stark; die grösste innere Weite der Beschlagröhrchen beträgt 0,75 *cm*, die Länge der Niete 0,45—0,50 *cm*." — Von Körchow, Meklenburg, befindet sich nach gefl. Mittheilung des Hrn. Beltz im Schweriner Museum ein zweiter Beschlag, „welcher nicht so vollständig wie der Kothendorfer ist, aber ihm ganz gleich." — Der Fund von Grossneuhausen, Sachsen-Weimar, ist oben ausführlich beschrieben. — Eine Anzahl eiserner Bruchstücke von Reichersdorf, Kr. Guben[2]), gleichen denjenigen von Grossneuhausen, nur dass keine Niete vorhanden sind.

Man könnte versucht sein, einem chronologischen Verhältnisse beider Gruppen zu einander nachzuspüren. Wie wir eben sahen, kommt der Typus A u. a. in dem Gräberfelde von Dobřichov-Pičhora vor, welches der ältesten provincialrömischen Zeit, vielleicht noch dem 1. Jahrhundert angehört. In dieselbe Zeit fällt aber auch der Fund von Körchow mit Typus B, welcher sehr früh zu datiren ist (vergl. Beltz a. a. O. S. 130. Nach brieflicher Mittheilung des Hrn. Beltz wurde der Schildbeschlag in dem Bronze-Gefäss [a. a. O. S. 111] Fig. 185 und zusammen mit dem Schildbuckel Fig. 182, sowie mit einem Latène-Schwerte, wie Fig. 181, gefunden). Wir sehen also schon in der frühesten römischen Kaiserzeit beide Typen vertreten. Aehnlich verhält es sich mit dem Endtermin. Denn Typus A reicht in Thorsberg und Vimose bis in das 3. Jahrhundert (nach Montelius) bezw. um 400 (nach S. Müller), in Kragehul sogar bis in das 4., bezw. 6. Jahrhundert; und ebenfalls in das 3.—4. Jahrhundert sind die Funde von Nydam, Grossneuhausen und Reichersdorf mit Typus B zu setzen. Eine chronologische Trennung beider Typen geht also nicht an.

Die Form der Randbeschläge ist nun für die Kenntniss der Schildform wichtig, ja letztere würde sich ohne Weiteres ergeben, wenn eben die ersteren nicht durchgängig sehr schlecht erhalten wären; es ist nicht ein einziger vollständiger Beschlag vorhanden. Zunächst muss constatirt werden, dass sämmtliche Beschläge rundlich gekrümmt sind, dass sie also runden Schilden angehört haben, — rund hier im Gegensatze zu eckig, also im Sinne von kreisrund oder oval. In den nordischen Moorfunden ist denn auch eine Anzahl von Holzplatten vom Schildkörper selbst erhalten, welche sämmtlich runden und zwar kreisrunden Schilden von etwa 1 *m* Durchmesser angehören. Der Kothendorfer Schild ist dagegen als Oval reconstruirt. Die Bruchstücke von Grossneuhausen weisen ja geringe Differenzen in der Krümmung auf; diese sind aber so gering, und die Bruchstücke sind so klein, dass ich nicht entscheiden möchte, ob die Differenzen durch eine schwach ovale Schildform oder nur durch ungleichmässige Arbeit verursacht sind. Die Fragmente von Dobřichow-Pičhora und Reichersdorf sind zu klein, um ein Urtheil über ihre Zugehörigkeit zu einer kreisrunden oder ovalen Scheibe zu gestatten.

Müllenhoff ist der Ansicht, dass der germanische Schild viereckig war, er sagt[3]): „Runde Schilde hebt Tacitus Germ. 43 als etwas den Ostvölkern Eigenthümliches hervor, so dass man als die gewöhnliche Form die viereckige Form wird annehmen müssen." Von den Schilden der Ostvölker ist kein Fundmaterial vor-

1) Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg, Berlin 1899, S. 120 Fig. 193.

2) Verhandl. der Berl. Anthrop. Ges. 1889, S. 346, Grab I; Mittheil. der Niederlaus. Ges. IV, S. 112.

3) Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde IV, S. 169.

handen, Tacitus' Angabe ist also nicht zu controliren. Falsch ist jedoch Müllenhoff's Schlussfolgerung hieraus; denn die Funde weisen ausschliesslich auf runde Schilde hin, und zwar nicht bei den Ost-Germanen, sondern bei denjenigen Stämmen, welche in einer breiten nordsüdlichen Zone von der jütischen Halbinsel bis nach Böhmen zwischen den Ost-Germanen und den Stämmen an der Westgrenze sassen. Wie Müllenhoff zu dieser Schlussfolgerung gekommen, ist um so weniger erfindlich, als er auf derselben Seite die runden Schilde des Thorsberg-Fundes citirt. Ueberreste von viereckigen Schilden sind jedoch bis jetzt noch nicht gefunden worden. Wie verhält es sich nun mit den anderen Zeugnissen, welche Müllenhoff zur Unterstützung seiner Ansicht anruft? In Tacitus Ann. 2, 14 werden nur immensa scuta erwähnt ohne irgend eine weitere Bemerkung über ihre Form. Caesar Bell. gall. 1,52 erzählt, dass die Germanen sich in Phalanxform aufgestellt hatten, dass sich mehrere römische Soldaten auf die Phalangen hinaufschwangen, die Schilde zurückrissen und von oben herab einhieben; hieraus geht doch keinesfalls hervor, dass die Schilde viereckig waren, denn eine Phalanx kann man auch mit runden Schilden bilden, und auf eine Phalanx hinaufzuschwingen, vermag man sich auch, wenn diese runde Schilde trägt. Oder sollte Müllenhoff die kurz vorher in demselben Capitel stehende Stelle gemeint haben: itaque hostes repente celeriterque procurrerunt, ut spatium pila in hostes coniciendi non daretur?" Selbst wenn Müllenhoff das Wort spatium hier räumlich versteht, kann nicht unbedingt auf viereckige Schilde geschlossen werden; nach dem Zusammenhang kann es aber nur zeitlich aufgefasst werden, und dann besagt die Stelle über die Schildform erst recht nichts. Schliesslich folgt auch aus der Stelle bei Dio 38, 49. 50 weiter nichts, als dass die Germanen eng geschlossene Kreise bildeten, deren fest aufgerichtete Schilde einen Angriff mit Lanze und Schwert unwirksam machten. Um nicht missverstanden zu werden, sage ich ausdrücklich, dass die angeführten Citate nicht etwa die runde Schildform bezeugen sollen, sondern dass sie über die Schildform überhaupt nichts Sicheres besagen, also auch nicht über eine etwaige viereckige Form.

Eine weitere Quelle für die Kenntniss der germanischen Schilde bietet sich dar in den bildlichen Darstellungen römischen Ursprungs. Ein Eingehen auf diese würde aber mehr Zeit und Raum erfordern, als im Verhältniss zu dem zu erwartenden Resultate steht. Es müsste nehmlich in jedem einzelnen Falle untersucht werden, ob sich die Darstellungen auf Germanen oder andere Barbaren beziehen, was sich wohl nur in den seltensten Fällen mit Sicherheit ermitteln lässt; und dann steht man noch immer vor der Ungewissheit, ob die dargestellten Schilde den germanischen treu nachgebildet sind oder ob nicht künstlerische Willkür und Befangensein in der geläufigen römischen Schablone die Darstellung beeinflusst hat. Nur so viel sei bemerkt, dass in allen Darstellungen auf Grabsteinen, Sarkophagen und anderen Reliefs, welche ich gesehen habe und bei denen vielleicht Germanen in Betracht kommen könnten, nicht ein einziger viereckiger und nur wenige sechseckige, meistens aber kreisrunde und ovale Schilde abgebildet sind.

Für die Kenntniss der Dicke des Schildes und indirect auch des Materials ist die Weite der Oeffnung des Randbeschlages von Wichtigkeit. Diese ist überall, soweit ich ermitteln konnte, nur gering. So beträgt sie bei einem Exemplar von Thorsberg[1]) 7½ *mm*, ebensoviel bei dem Kothendorfer Schild, bei einem von S. Müller abgebildeten Exemplar (von Nydam?) etwa 4 *mm*[2]), bei dem Grossneuhausener gar nur 3 *mm* und bei dem Reichersdorfer etwa ebensoviel. Daraus folgt, dass das Schildmaterial am Rande auch nicht breiter gewesen ist; ferner

1) Engelhardt a. a. O., Taf. 8, Fig. 21a.

2) S. Müller, Ordning of Danmarks Oldsager, Bd. II, Nr. 356.

kann man nicht wohl annehmen, dass der Rand, welcher doch gerade gegen Schwerthiebe kräftig sein musste, wesentlich schwächer, als der übrige Schildkörper war. Man kommt also dazu, ein ganz erstaunlich dünnes Material für den Schild anzunehmen, eine Annahme, welche durch die nordischen Moorfunde auch bestätigt wird. In diesen kommen nehmlich Bruchstücke von Schilden vor, und zwar sind es dünne Holzbretter von nur 4—8 *mm* Stärke[1]). Wie derartige schwache Schilde zu den Anforderungen, die man an diese Waffe zu stellen gewohnt ist, sich verhalten, bezw. ob diese dünnen Bretter die ganze Dicke des Schildkörpers darstellen, ist noch eine ungelöste Frage. Bei einer Wandstärke von nur 3 *mm*, die man bei dem Grossneuhausener und Reichersdorfer Schilde voraussetzen darf, scheint mir aber die Annahme von Holz ganz ausgeschlossen zu sein, weil eine Holztafel von dieser Dünne und etwa 1 *m* Durchmesser sich kaum selbst zu halten im Stande ist, zumal wenn sie wie bei den nordischen Schilden aus mehreren aneinandergelegten Brettern ohne besondere Versteifung zusammengesetzt (geleimt?) ist. Ich möchte deshalb annehmen, dass die Schilde mit extrem schmaler Oeffnung des Randbeschlages, wie der Grossneuhausener und Reichersdorfer, aus Leder (getrocknetem Thierfell) bestanden haben, welches sich wegen seiner Festigkeit und Zähigkeit und seines geringen Gewichtes sehr gut hierzu eignet. Eine Bestätigung meiner Ansicht erhalte ich von Hrn. Beltz, welcher mir auf meine Anfrage hierüber bezüglich des Kothendorfer Schildes schreibt: „Als Material scheint mir Leder am wahrscheinlichsten, da die Beschläge mit scharfen Kanten in einen weichen Stoff eingeklemmt zu sein scheinen. Leider ist nichts davon erhalten.“ Wenn es richtig ist, dass der (kleine runde, bezw. ovale) Schild, wie Beltz a. a. O. S. 120 auf Grund der Körchower Funde annimmt, eine Waffe der Reiter war, so erklärt sich hieraus das Streben nach möglichster Verringerung des Gewichtes vollkommen.

Die geographische Verbreitung der Schildbeschläge ist nach dem bis jetzt vorliegenden Fundmaterial von nicht geringem Interesse. Sie kommen, wie oben bereits gesagt, in einer breiten Zone vor, welche sich zwischen den östlichen und westlichen Stämmen von Norden nach Süden, von der jütischen Halbinsel bis nach Böhmen erstreckt. Es ist ungefähr dasselbe Gebiet[2]), welches Almgren[3]) nach Weigel's[4]) Vorgang auf Grund der Fibelformen zu einer Einheit zusammenfasst und in Gegensatz zu der östlichen Weichsel- und Odergegend setzt. Dieses Elbgebiet umfasst nach Almgren den Regierungs-Bezirk Potsdam, die Provinz Sachsen (besonders die Altmark), Meklenburg, Hannover, vor allem den Regierungsbezirk Lüneburg und Schleswig-Holstein; zu demselben Culturgebiete gehören ferner Böhmen und Jütland. Weigel (S. 28) und Almgren (S. 121) bringen diese cultuellen Gebiete mit ethnographischen in Beziehung und weisen das Elbgebiet suebischen, das Oder- und Weichselgebiet vandalischen Stämmen zu. Ihnen schliesst sich Beltz (a. a. O. S. 130) an, welcher noch genauer die Langobarden, Semnonen, Hermunduren und Markomannen nennt. Es wäre zu gewagt, wollte man aus dem geringen Fundmaterial der Schildbeschläge irgendwelche ethnographischen Schlüsse ziehen. Es giebt eben nur Andeutungen, welche durch künftige Funde bestätigt und weiter verfolgt oder widerlegt werden, welche aber vielleicht auch den Anstoss geben, bereits vorhandene, aber versteckte Funde dieser Art bekannt zu machen.

A. Götze.

1) S Müller, Ordning II, Nr. 345.

2) Nur Reichersdorf liegt in Weigel's Ostgebiete, aber nicht weit von dessen westlicher Grenze.

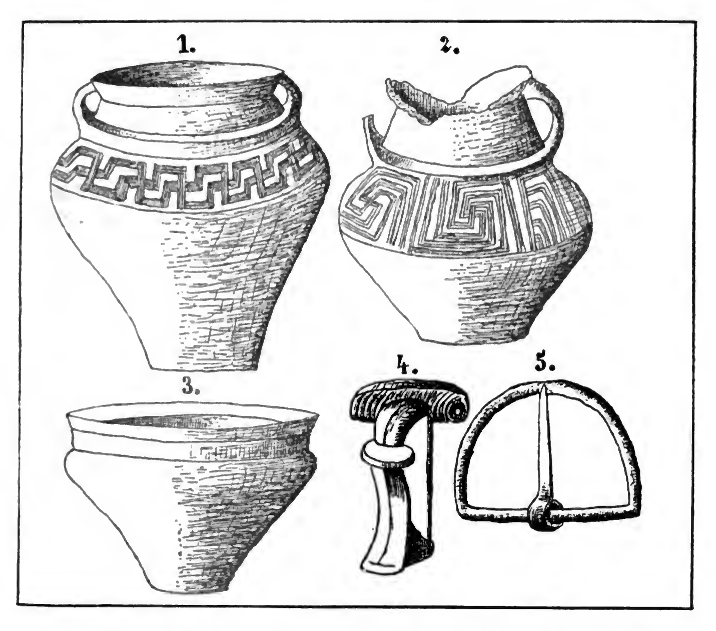
3) Almgren, Studien über Nord-Europäische Fibelformen, Stockholm 1897, S. 119 f.

4) Mittheil. d Niederlaus. Anthr. Ges., III, S. 26 f.

Mäander-Urnen aus Geiglitz in Hinterpommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. October 1899.)

Auf dem dem Hrn. Geheimrath Fr. Lenz gehörenden Gute Geiglitz (Kreis Regenwalde) wurde vor einigen Jahren, bei Gelegenheit eines Bahnbaues, Kies gegraben. An einer Stelle, die etwa 3 *km* nordöstlich vom Gute lag, fand sich in der Tiefe von 1 *m* eine Anzahl von Urnen. Genauere Nachrichten über die Gräber sind, da sie von Eisenbahn-Arbeitern aufgedeckt wurden, nicht mehr zu



erhalten. Gerettet wurden von dieser Stelle 3 Urnen, darunter 2 solche mit Mäander, 1 Schnalle von Eisen und 2 Bronzefibeln. Die Funde wurden kürzlich dem Stettiner Museum übermittelt.

Urne I (Fig. 1) ist vasenförmig, 280 *mm* hoch bei 190 *mm* Mündungs-Durchmesser, von glänzend schwarzer Farbe und aus feinem Thon hergestellt. An dem niedrigen, etwas eingezogenen Halse befinden sich zwei gegenüberstehende Henkel, die, in der Mitte ziemlich schmal, an dem Ansatze nach oben und unten sich stark verbreiternd inserirt sind. Es ist dies eine Henkelform, die sich häufig an Mäander-Urnen und sonstigen Urnen der römischen Zeit findet und gewissermaassen an die Henkelansätze der Bronzegefässe dieser Zeit erinnert. Der Hals ist von dem Bauche

durch eine die Henkel verbindende Furche abgesetzt. Der obere Theil des Bauches ladet stark aus, während das Gefäss nach dem Fusse hin stark eingezogen ist. Als Ornament finden sich am oberen Theil des Bauches ein gestrichelter Mäander und unterhalb jedes Henkels abwechselnd gestrichelte und punktirte, abwärts laufende Bändchen.

Urne II (Fig. 2) ist 190 *mm* hoch bei 110 *mm* Mündungs-Durchmesser, von Krugform und glänzend schwarzer Farbe, mit 2 Henkeln, von denen der eine abgebrochen ist. Die Mündung ist etwas umgelegt, der Hals konisch aufgesetzt, die grösste Ausbauchung in der Mitte des Gefässes. Der obere Theil des Bauches hat ebenfalls einen gestrichelten Mäander. Nach dem Fusse hin stark eingezogen. Aehnliches Gefäss bei C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, Taf. II, Fig. 25.

Urne III (Fig. 3) ist von Schüsselform, oben weit offen, von grauer Farbe; 110 *mm* hoch, 198 *mm* Mündungs-Durchmesser, ohne Mäander. Unter der ausgelegten Mündung ein niedriger senkrechter Hals; oben weit ausgelegter Bauch, nach dem Fusse hin stark eingezogen. Aehnliche Gefässformen bei C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, Taf. I.

Bei den Urnen wurden gefunden:

2 Bronzefibeln (Fig. 4), 40 *mm* lang, 33 *mm* breit, mit oberer Sehne und Sehnenkappe. Der breite, gewölbte Bügel hat in der Mitte einen Querkamm. Es ist dies eine häufige, zu den frühesten zählende Form der römischen Provincial-Fibel.

1 Schnalle (Fig. 5) von Eisen, 45 *mm* breit, 35 *mm* hoch, mit einfachem Dorn.

Mäander-Urnen sind bisher in Pommern nur wenige gefunden worden. Es befinden sich in Berlin (Museum für Völkerkunde) 2 Exemplare aus Stargard. Jene Urnen sind terrinenförmig und haben einen aus zwei Linien gebildeten Mäander, deren Zwischenraum punktirt, bezw. gestrichelt ist[1]). Ein weiteres Exemplar aus der Umgebung von Stargard, mehr schlank, krugförmig, mit engem Halse und punktirtem Mäander, befindet sich im Museum zu Stettin[2]). Auch in dem Brandgräberfelde von Butzke (Kr. Belgard) kamen Mäander-Urnen vor, doch nur in Fragmenten[3]). Hierzu kommen die beiden Gefässe von Geiglitz.

Was die Verbreitung dieser Gefässe betrifft, so hat schon C. Hostmann eingehende Mittheilung darüber gemacht[4]), auf die ich hier verweisen kann. In neuerer Zeit hat sich Beltz[5]) über dasselbe Thema ausgelassen bei Gelegenheit der Besprechung der Mäander-Urnen von Meklenburg, wo dieselben bei weitem häufiger vorkommen, als bei uns, wie ja ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet mehr im westlichen Nord-Deutschland und in den Elb-Gegenden liegt.

Was die Zeit angeht, der diese Mäander-Urnen angehören, so fanden sich dieselben zuerst in Butzke vor. Dieses Gräberfeld gehört in der Hauptsache der jüngeren La Tène-Zeit an, doch kam auch eine römische Provincial-Fibel der älteren Zeit vor; es handelt sich da also um den Uebergang der La Tène-Zeit zur ältesten römischen Zeit. In Geiglitz weisen die Fibeln gleichfalls auf die früheste Zeit römischen Einflusses hin. Damit stimmen auch die Resultate von Hostmann, Tischler, Beltz und Anderen überein.

Hugo Schumann.

1) Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern, S. 236. Taf. IV, Fig. 15 und 16.
2) Abgebildet in den Monatsblättern der Gesellsch. f. pomm. Gesch., 1889. S. 105, Taf. II.
3) Monatsblätter 1890, S. 8.
4) C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, S. 20.
5) Dr. R. Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg, S. 126.

Abgeschlossen im Juli 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

(Schluss.)

LXXIX.—LXXX. Grab.

Zerdrückte Gefässe, Anzahl und Maasse nicht festzustellen. Im Leichenbrand 1 Nadel von 11 *cm* Länge und 4 *mm* oberer und 3 *mm* unterer Stärke, Doppelknopf. Kopfstärke 6 *mm*.

LXXXI. Grab.

1. Auf einem Steine stehende und mit Steinplatten umstellte, weitbauchige Terrine mit konischem Hals, dunkelbraun, ohne Ornament, rauhe Oberfläche. Leichenbrand. Höhe 14, Weite 17, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*. Deckel mit einem Henkel, Deckelrand senkrecht gerippt und der innere Deckelboden durch 2 Striche kreuzförmig in 4 Felder getheilt, wovon 2 gegenüberstehende Felder mit parallelen senkrechten und die beiden anderen mit parallelen wagerechten Linien ausgefüllt sind.
2. Kleine Terrine, zerdrückt.

LXXXII. Grab.

Reich ausgestattet.

1. Doppelkonus, darauf kurzer cylindriger Hals. Am Ansatz des Halses und in der grössten Bauchweite je 2 Kehlstreifen; zwischen diesen stehen Strichgruppen, gebildet aus 1 senkrechten Strich, an den sich nach rechts bis zum unteren Kehlstreifen parallele Viertelkreis-Linien anschliessen; der untere Theil der Urne ist mit parallelen, kreuzförmig stehenden Liniengruppen geziert. Höhe 28, Weite 33, Oeffnung 22, Boden 10 *cm*. Der leider zerdrückte Deckel war hart gebrannt mit 3,5 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande; auf diesem 4 parallele Kehlstreifen. Um den Deckelboden, der 8 *cm* Durchmesser hat, nochmals 2 Kreislinien, dazwischen parallele senkrechte Linien. Im Leichenbrand obenauf eine hellgrüne Nadel, abgebildet Fig. 5, S. 19 der Nachrichten 1899, Heft 2.

Neben der Urne lag ein bläulicher glatter Feuerstein von 8 *cm* Länge und 4 *cm* Breite, mit einer glatt geriebenen Fläche, die zu einer Schneide verläuft wie bei einem Steinbeil.

2. Vase mit 2 Henkeln. Zwischen diesen und an der grössten Bauchweite je 2 Kehlstreifen, dazwischen Strichgruppen von 5 parallelen senkrechten und rechts und links schräg dagegenstehenden parallelen Linien. Höhe 19, Weite 21, Oeffnung 10, Boden 10 *cm*.
3. Schale, mit einer grösseren bedeckt, Durchmesser 8 und 11 *cm*.
4. Schale, allein liegend, 9 *cm* Durchmesser.
5. Kleine rothe Schüssel mit Leichenbrand, ohne Verzierung. Den Deckel bildete eine starke Schüssel, deren Boden 1,5 *cm* hoch und deren Bodenrand mit 3 Kehlstreifen versehen war. Der Deckelrand stark nach innen herumgebogen und schräg cannelirt. Höhe 5, Durchmesser 17, Boden 6 *cm*.
6. Kleine Schale, mit zarten Knochen gefüllt und mit einer grösseren Schale bedeckt. 9 und 11 *cm* Durchmesser.

LXXXIII. Grab.

1. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln, unter diesen 5 Kehlstreifen; am Bauch Strichgruppen von 5 parallelen, erst nach rechts, dann nach links schräg gegeneinanderstehenden Linien. Höhe 15, Weite 23, Oeffnung 12, Boden 9 *cm*. Deckel mit 2 Henkeln, Rand schräg cannelirt. Im Leichenbrand mehrere Bronze-Schlacken und einige Stücke Bronze-Draht von 1—2 *cm* Länge.
2. Terrine mit konischem Hals; am Bauch Strichgruppen, gebildet aus 5 parallelen Linien, die abwechselnd nach links und rechts gegeneinanderstehen darüber und darunter ebenfalls Kehlstreifen. Leichenbrand. Höhe 20, Weite 26, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Roth gefärbt. Der Deckel gestrichelt, der Rand desselben schräg cannelirt und nach innen herumgebogen. Wandstärke 7—8 *mm*. Höhe 5, Durchmesser 18, Boden 6 *cm*; siehe Fig. 1.
3. Starke Schale mit erhabenem Boden. Höhe 7, Durchmesser 15 *cm*.
4. Halber Topf (der obere Theil fehlt, derselbe ist scheinbar abgeschlagen), mit Fingernagel-Kerben verziert. Leichenbrand. Höhe 14, Oeffnung 26, Boden 12 *cm*. Deckel leider zerdrückt, hochroth, und ganz und gar mit

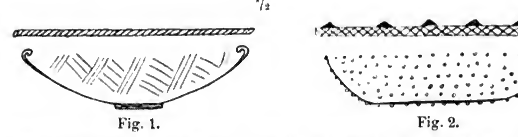


Fig. 1. Fig. 2.

Fingernagel-Kerben geziert. Höhe 5, Weite 21, Boden 13 *cm*. Deckelrand gerade und mit dreieckig hervorstehenden Wülsten versehen, zwischen denen gekreuzte Linien eingeschnitten. Wandung 1 *cm* stark. Diese Deckelform und Verzierung einzig dastehend. Einige grössere Stücke konnte ich davon retten. Siehe Fig. 2.

LXXXIV. Grab.

1. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln, gelblich braun; in der Höhe der Henkelstellung 3 Facetten, am unteren Bauch 2 Kehlstreifen. Höhe 18, Weite 22, Oeffnung 11, Boden 8,5 *cm*. Die Henkel 3 *cm* hoch und 2 *cm* breit. Im Boden ein rundes Loch. Die Urne stand auf einer Steinplatte. Im Leichenbrand eine dunkelgrüne Nadel, abgebildet Fig. 6, S. 19 d. N. ü. d. A. 1899, H. 2.

2. Kleine Terrine mit 2 Henkeln, Hals konisch; am Bauch dieselbe Strichverzierung wie auf Urne 2 aus Grab LXXXIII. Höhe 10, Weite 12, Oeffnung 8,5, Boden 6 *cm*.
3. u. 4. Zwei übereinanderliegende Schalen von 12 *cm* Durchmesser.

LXXXV. Grab.

1. Topf, schiefstehend auf einem 1,5 *cm* hohen Fuss, mit 2 Henkeln und glattem Rande, letzterer 8 *mm* stark. Leichenbrand. Die Oberfläche bis unten am Fuss mit Fingernagel-Kerben geziert, roth, innen glatt. Höhe 20, Oeffnung 25, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit Strichgruppen bedeckt, die aus je 7—9 parallelen, sich vom Boden nach dem Rande hinziehenden Linien bestehen. Der Rand nach innen herumgebogen, gerade und etwas schräg gerippt. Auf dem Boden des Deckels 2 Kreise. Höhe 6,8, Durchmesser 20, Boden 9 *cm*.
2. Starker Topf, dunkelbraun, der an der Henkelseite 12, an der anderen Seite nur 10 *cm* hoch ist, also ganz schief. Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.

LXXXVI. Grab.

1. Doppelkonus, braun, schön verziert. Leichenbrand, in welchem 2 Knochenpfeile von 8 *cm* Länge und mehrere gut erhaltene Zähne. Auf der grössten Bauchweite 3 Kehlstreifen, darauf Strichgruppen aus 5 parallelen Linien, die schräg gegeneinanderstehen, darüber abermals ein Kehlstreifen. Unter dem Bauch gleiche Strichgruppen wie oben, nur kürzere Linien; darunter bis zum Boden unregelmässige Linien-Gruppen. Höhe 21, Weite 29, Oeffnung 20, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit einer Oehse, der Rand nach innen gebogen und schräg gerippt.
2. Schale mit grossem Henkel und nach innen erhabenem Boden. Durchmesser 13,5 *cm*. Der Henkel 2 *cm* über den Rand nach oben hervorstehend. Henkel 4,5 *cm* hoch und 3,5 *cm* breit.

LXXXVII. Grab.

1. Terrine mit konischem Hals. Leichenbrand. In Höhe des Hals-Ansatzes ein Kehlstreifen, darunter eine Reihe Strichgruppen, ähnlich denen auf Urne 1 in Grab LXXXIII; Höhe 25, Weite 30, Oeffnung 18, Boden 13 *cm*. Der Deckel mit einem breiten, aber niedrigen Henkel. Ueber dem Rande rund herum Strichgruppen von 8 bis 9 parallelen Linien. Der Deckelrand wieder nach innen herumgebogen und schräg cannelirt.
2. Einfacher Topf ohne Henkel, schwachwandig, in Stücken. Leichenbrand. Höhe 18, Weite 22 *cm*, Oeffnung abgebrochen, Boden 12 *cm*. Lag mit der Oeffnung nach unten auf einem Teller, der ziemlich erhalten. Der Rand des letzteren zeigte senkrechte, aus je 10 bis 12 parallelen Linien bestehende Strichgruppen. Der Zwischenraum der einzelnen Gruppen beträgt 2 *cm*. Höhe des Tellers 8, Durchmesser 30 *cm*.

Ueber diesen beiden Aschen-Urnen lagen Scherben von 2 bis 3 kleinen Gefässen, die zerdrückt, und deren Formen daher nicht zu erkennen waren. Der Leichenbrand in Nr. 2 war auffallend blaugrün; auch fanden sich darin einige kleine Bronze-Schlacken.

LXXXVIII. Grab.

1. Von vielen Steinen bis unten hin umstellte, zerdrückte Aschen-Urne (mit Deckel), deren Form nicht zu bestimmen war.

2. Starkwandiger Becher, Höhe 8, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.
3. Kleine, braune, starkwandige Schüssel, Rand etwas verstärkt und platt. Innen schön glatt, aussen mit Fingernagel-Kerben verziert. Höhe 6,5, Oeffnung 13, Boden 6 *cm*.
4. Starke, graubraune Schale, der dickere Rand schräg nach aussen abgeflacht. Höhe 3,5, Oeffnung 9,5, Boden 4,5 *cm*.

LXXXIX. Grab.

1. Hochrothe kuglige Terrine mit 2 Henkeln und reicher Verzierung. Leichenbrand. In Höhe der Henkel 3 Kehlstreifen, darüber eine Reihe Punkte, am Bauch dasselbe Ornament noch zweimal wiederholt, und über dem Boden abermals eine Reihe Punkte. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 26, Boden 16 *cm*. Leider war das Gefäss rissig und der Deckel zerdrückt.
2. Kleine Vase mit 2 Henkeln. In Höhe derselben ein Kehlstreifen, darüber Gruppen von 4 Punkten. Am Bauch mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke; die in dieser Stellung nochmals entstehenden Dreiecke sind mit wagerechten Linien ausgefüllt. Vom Rande der Vase fehlt etwas, derselbe ist etwas nach aussen gebogen. Das Gefäss ist lehmfarbig und zeigt am Bauch schwarze Stellen. Höhe 10, Weite 10, Oeffnung 7,5, Boden 4 *cm*. Die Henkel sind 2 *cm* hoch und 1,5 *cm* breit.
3. Kleine Terrine, mit einem Band von gestrichelten Dreiecken am Bauch. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 6 *cm*.
4. Tasse ohne Verzierung. Höhe 8, Oeffnung 8,5, Boden 6 *cm*.

XC. Grab.

1. Urne nebst Deckel, von den Steinen zerdrückt, Form und Maasse daher nicht bestimmbar. Grössere, bläulich gefärbte Knochen zwischen den Topfscherben.
2. Terrine ohne Henkel. Am Bauch ein Band aus Strichgruppen von je 4—5 parallelen Linien, die so gestellt sind, dass die Gruppen Dreiecke bilden. Ueber und unter diesem Band je ein Kehlstreifen. Höhe 14, Weite 18, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.

Dabei lag ein runder schwärzlicher Stein ohne sichtbare Reibefläche.

XCI. Grab.

1. Doppel-Konus mit Deckel, von den Steinen zerdrückt, mit Leichenbrand, die Erde herum roth gefärbt.
2. Tasse mit 4 parallelen Kehl-Streifen in Höhe des unteren Henkel-Ansatzes. Höhe 12, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*.
3. Kanne mit grossem Henkel. Am Bauch 5 Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe. Höhe 14, Weite 16, Oeffnung 10, Boden 7 *cm*.

XCII. Grab.

Von Steinen zerdrückte dünnwandige Aschen-Urne mit Deckel, ausserdem Scherben von kleineren Gefässen, deren Formen nicht zu erkennen. Im Leichenbrand und bei den Scherben lagen 2 Pfeile von 6—7 *cm* Länge und 4 Pfeilspitzen ohne Stiel, ferner 5—6 kleine Keulchen mit Stiel, alles aus Knochen. Ausserdem 20—25 runde und 4 eckige Pfeil- und Keulenstiele, durcheinanderliegend. Auch

ein rundlicher Stein, an dem keine Reibestelle erkennbar, von 3 und 4 *cm* Durchmesser, kam zum Vorschein. Wegen der Pfeile siehe Fig. 32—34, S. 22 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2.

XCIII. Grab.

1. Rothbrauner, unverzierter Topf ohne Henkel, mit Leichenbrand. Höhe 20, Weite 20, Oeffnung 18, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Kleine Terrine ohne Henkel. Am Bauch eine Reihe Dreieckverzierungen zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 6, Boden 5 *cm*.

XCIV. Grab.

Steinsetzung bis $1^1/_4$ *m* unter der Erdoberfläche. Von den Steinen zerdrückt:

1. Aschen-Urne mit Deckel; Form und Maasse nicht zu bestimmen. Im Leichenbrand eine Zierscheibe mit Oehse darauf, diese 1 *cm* breit und 9 *mm* hoch. Hellgrüne Patina, sehr oxydirt. Abgebildet Fig. 13, S. 20 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2.

Ausserdem eine Menge schwachwandige Scherben von kleinen Gefässen.

XCV. Grab.

1. Doppel-Konus mit zerdrücktem Deckel. Am Bauch zwischen 2 Kehlstreifen mit Strichgruppen von je 4 parallelen Linien geziert, die, schräg gegeneinandergestellt, Dreiecke bilden. Höhe 16, Weite 22, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Im Leichenbrand bläuliche Knochen und einige Zähne.
2. Kuglige Terrine, mit dem Boden nach oben auf einem zerdrückten Deckel liegend. Hochroth, auch der Sand daneben war roth gefärbt. Am Bauch 2 Kehlstreifen. Höhe 14, Weite 14, Oeffnung 10,5, Boden 7 *cm*.

XCVI. Grab.

1. Doppel-Konus mit Leichenbrand, dunkelbraun, am oberen Bauch zwischen 2 Kehlstreifen Verzierung wie bei Nr. 1 in Grab XCV; am unteren Konus unregelmässige Strichgruppen. Wandung 7 *mm* stark. Höhe 25, Weite 23, Oeffnung 14, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt, Rand nach innen herumgebogen und schräg cannelirt. Die Aschen-Urne zerfiel an der Luft.
2. Gut erhaltene hellbraune Terrine mit 2 Henkeln, zwischen und unter diesen je 3 Kehlstreifen. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.

XCVII. Grab.

1. Terrine mit 2 Henkeln, unter diesen 3 Kehlstreifen, darüber Punktgruppen. Höhe 26, Weite 30, Oeffnung 21, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Doppel-Konus mit Deckel. Grösse und Verzierung fast gleich wie bei dem Doppel-Konus aus Grab XCVI, nur noch eine Reihe Punkte über dem Dreieck-Band, und der untere Bauch regelmässiger geziert mit blattförmig gebildeten Strichgruppen. Deckel ebenfalls gleich dem aus Grab XCVI. Da die Urne rissig, zerfiel sie in Stücke. Im Leichenbrand ein Stück Nadel, 2 *cm* lang und 3 *mm* stark.
3. Terrinchen mit 2 Henkeln. Höhe 8, Weite 9 *cm*.
4. Topf mit einem Henkel. Höhe 10, Weite 11, Boden 6 *cm*. Die beiden letzten Gefässe rissig.

XCVIII. Grab.

Obere Steinpackung 2 *m* Durchmesser und 1 *m* tief. Unter dieser:

1. Henkellose Terrine. Am Bauch zwischen einem oberen und zwei unteren Kehlstreifen Strichgruppen von 4—5 parallelen Linien, die schräg gegeneinanderstehend Dreiecke bilden. Ueber und unter diesen eine Reihe Punkte. Höhe 26, Weite 33, Oeffnung 19, Boden 14 *cm*. Deckel zerdrückt, Rand desselben senkrecht gerippt Im Leichenbrand ein grüner Ring, flach gewölbt, 2,8 *cm* ganzer Durchmesser, 1,3 und 1,5 *cm* innerer Durchmesser.
2. Topf mit nach aussen gebogenem Rande, ohne Verzierung. Höhe 26, Weite 23 Oeffnung 19, Boden 12 *cm*. Deckel zerdrückt. Im Leichenbrand ein Bronze-Messer, sehr scharf, glatt gehämmert; siehe Figur. Ob das Messer die ursprüngliche Grösse hat oder eine Verlängerung fehlt, ist schwer zu erkennen.



3. Braune Schale, deren Rand 4 hervorstehende dreieckige spitze Erhöhungen aufweist. Boden nach innen erhaben. Höhe 3, Oeffnung 11 *cm*.
4. Weitbauchige Terrine mit 2 Henkeln, am oberen Bauch 4 Kehlstreifen und, fast einzig vorkommend, an jeder Seite auch 4 parallele senkrecht stehende Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 14, Oeffnung 10,5, Boden 6,5 *cm*. Die Henkel sind unten breiter als oben und haben in ihrer Länge ebenfalls 2 Kehlstreifen.

XCIX.—CIII. Grab.

Geöffnet am 25. Juni 1899 von Theilnehmern der Excursion der Berliner Anthrop. Gesellschaft. Den über der Steinpackung lagernden Erdboden dieser Gräber hatte der Besitzer des Feldes, Hr. Christoph, auf meine Veranlassung einige Tage vorher schon abgegraben, damit es uns erleichtert würde, den Inhalt der Gräber herauszubefördern. Bei dem Durcheinanderarbeiten an diesem Tage war es mir nicht möglich, die einzelnen Gefässe und sonstigen Funde der verschiedenen Gräber zu verzeichnen. Der Conservator des König. Museums, Herr Ed. Krause, war jedoch in der Lage, 16—20 Gefässe mit Inhalt und einige Ringe in 3 Kisten verpacken und mitnehmen zu können.

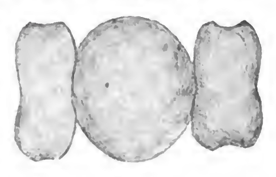
Allerdings möchte ich bei dieser Gelegenheit auch die Notizen, die ich mir über die Funde eines dieser 5 Gräber machte (welches ich selbst öffnete), hier verzeichnen. Die Steinpackung hatte 1 *m* Durchmesser und $^3/_4$ *m* Tiefe.

Darunter befanden sich:

1. Auf einer Steinplatte stehend ein grosser Doppel-Konus mit einem Band von Dreieck-Verzierungen zwischen 2 Kehlstreifen am oberen Bauch der Urne. Unter diesem Band noch eine Punktreihe. Der Deckel zerdrückt und der Rand desselben nach innen gebogen und schräg cannelirt. Im Leichenbrand ein kleiner Fingerring aus schwachem, 5 *mm* breitem Bronze-Blech, innerer Durchmesser 1,2 *cm*; ein kleines Ringelchen aus dünnem Draht und mit 0,6 *cm* Durchmesser; ein Stückchen schwaches Blech aus Bronze von 1 *cm* Länge, ein kugelförmiges Stück Bronze (Schlacke?) von 0,5 *cm* Durchmesser, und 2 gut erhaltene Zähne eines erwachsenen Menschen.

2. Ein mittelgrosser einhenkliger Topf ohne Verzierung.
3. Eine kleine Terrine ohne Henkel mit einem Band von Dreieckverzierungen zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 5—6, Weite 7, Oeffnung 4,5, Boden 2,5 *cm*.
4. Kleiner Topf mit einem Henkel.
5. Hellgraue Schale mit grossem, über den Rand 1,5 *cm* hervorstehendem breitem Henkel. Boden nach innen erhaben.

An der Nordseite der Mutter-Urne befanden sich dicht anliegend 2 Käsesteine, dazwischen ein runder Stein. Die Lage der Steine war eine derartige, dass der runde Stein von den vertieften Flächen der Käsesteine festgehalten wurde: siehe die nebenstehende Fig., sowie Fig. 27 A u. B und Fig. 28 A u. B auf S. 21 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2. Die Käsesteine hatten auf beiden Flachseiten die bekannte rundliche und an der Seite ringsherum eine rillenförmige Vertiefung. Der runde Stein hatte keine Spur von Reibefläche. Hr. E. Krause theilte mir später mit, dass unter den mitgenommenen Gefässen eine grössere Urne ein rundes Loch an der Seite (Seelenloch) habe und auch ein derartig geformter Deckel dabei sei, wie solcher abgebildet auf S. 18, Fig. 3 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2. Von Hrn. Mielke erhielt ich die Nachricht, dass ein Gefäss aus dem an diesem Tage von ihm geöffneten Grabe unter dem Rande eine Reihe kleiner runder Durchbohrungen habe, leider sei das Gefäss zerbrochen.



Die Funde dieser 5 Gräber sind selbstverständlich sämmtlich ins Königliche Museum gelangt.

CIV. Grab.

Am 1. October 1899 geöffnet.

Der Inhalt des Grabes bestand aus 2 Urnensetzungen und lag 1 *m* tief unter einer Steinpackung von $2^1/_2$ *m* Durchmesser. Es ist das am nordwestlichsten gelegene Grab, das ich bisher genau untersuchte; es erforderte reichlich $^1/_2$ Tag Arbeit.

I. Urnensetzung.

Als die Erde über den Gefässen entfernt war, standen 5 derselben kreisförmig in gleichem Niveau.

1. Doppelkonus, Höhe 21, Weite 30, Oeffnung 15, Boden 11 *cm*. An der grössten Weite 3 nicht ganz parallel sich herumziehende Kehlstreifen, darüber Strichgruppen von 4—5 parallelen, schräg gegeneinanderstehenden Linien, die demnach Dreiecke bildeten. Am unteren Bauch bis zum Boden unregelmässige, senk- und wagerecht stehende Strichgruppen. Der zerdrückte Deckel zeigte ebenfalls unregelmässige Strichgruppen aus parallelen Linien. Der Rand des Deckels war schräg cannelirt. Im Leichenbrand eine dunkelgrüne, gut erhaltene Nadel (siehe Fig. 1, S. 56) von 12 *cm* Länge, am Hals 0,4, in der Mitte 0,5 und oberhalb der Spitze 0,3 *cm* stark. Der Kopf 0,9 *cm* breit und 0,6 *cm* hoch. Unter dem Hals befinden sich 9 parallele Riefen.
2. Weitbauchige Terrine mit rechtwinklig abgesetztem cylindrigem Hals und 2 Henkeln. Der Hals ist 6 *cm* hoch. Ganze Höhe 19, Weite 34, Oeffnung 15, Boden 9 *cm*. Am Bauch 5 schön ausgeprägte spitze Buckel, um

diese 2 concentrische Halbkreise. Der Deckel zerdrückt. Im Leichenbrand eine aus 2 *mm* starkem, rundem Draht hergestellte Spirale mit 3 Windungen und 2 *cm* Durchmesser (Fig. 2*a*).

Fig. 1.

Fig. 2*a*.

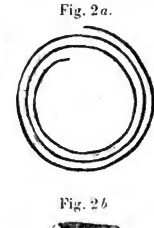


Fig. 2*b*

3. Henkelnapf, Höhe 6, Oeffnung 14, Boden 5,5 *cm*.
4. Schale von 16 *cm* Durchmesser, auf dem Napf Nr. 3 stehend, beide Gefässe mit einem grossen Teller von 22 *cm* Durchmesser bedeckt. Derselbe war mit Strichgruppen geziert und der Rand schräg cannelirt.
5. Terrine, mit einem Band aus parallelen Linien gebildeter Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 11, Weite 17, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*.
6. Kleine Terrine ohne Ornament. Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5,5, Boden 4 *cm*.
7. Tasse, konusförmig, roth, Höhe 6, Oeffnung 9, Boden 3 *cm*. Henkel 3 *cm* hoch. Lag mit der Oeffnung an Nr. 2. —

Etwa 10 *cm* westlich von dieser ganzen Gefässgruppe lag ein keilförmiges, durchlochtes Steinbeil, in 3 Stücke zerplatzt, grau melirt. Form ebenso wie das aus Grab LXXI, nur etwas länger und stärker. Das Loch, etwas schief gebohrt, hat 2,3 *cm* Durchmesser. Ganze Länge 10,5, Breite in der Mitte an der Lochseite 5,5, an der Breitseite 6 *cm*. Der Kopf ist glatt und viereckig. Durchmesser desselben 4,5 und 4 *cm*. Die Schneide 6,5 *cm* breit. Sämmtliche Flächen geglättet. Gewicht 510 *g*.

II. Urnensetzung.

60—65 *cm* nördlich von obiger Gruppe stehend:

1. Terrine mit Verzierung wie Nr. 5 aus Urnensetzung I, und mit cylindrigem Hals. Höhe 12, Weite 15, Oeffnung 9, Boden 5 *cm*. Deckel in vielen kleinen Stücken. Im Leichenbrand 2 Perlen (Fig. 2*b*) aus Bronzeblech, 8 *mm* lang und 4 *mm* im Durchmesser. In einer steckt noch ein 1,4 *cm* langer dünner Draht, der jedenfalls länger gewesen ist und auf den die Perlen gereiht waren. Ausserdem noch 2 kleine Bronze-Schlacken.
2. Kleine Terrine mit 2 Henkeln und derselben Verzierung wie Nr. 1. Höhe 10, Weite 11, Oeffnung 7, Boden 4,5 *cm*.
3. Becher. Höhe 9, Oeffnung 8, Boden 5 *cm*.
4. Vase mit einem Band von Dreieck-Verzierungen. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 4 *cm*. Auf niedrigem Untertheil höherer konischer Obertheil.
5. Kleine Terrine. Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5, Boden 3,5 *cm*.
6. Kuglige Vase mit 2 Henkeln und konischem Hals, der sich nach oben erweitert. Höhe 12, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
7. Kännchen mit cylindrischem Hals. Höhe 7, Weite 8, Oeffnung 5,5 *cm*. Boden 3 *cm*.

H. Busse.

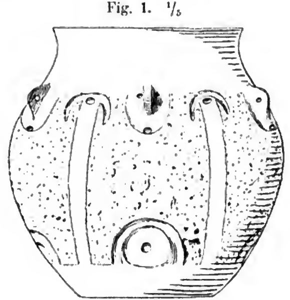
Funde von der Eulenmühle bei Bücknitz (Kr. Jerichow I).

Im Laufe der letzten Jahre gelangte eine Reihe von Grabfunden aus der Umgebung der Eulenmühle bei Bücknitz in das Königliche Museum, die sich durch einige ungewöhnliche Erscheinungen vor den zahlreichen Gräberfeldern der La Tène-Periode der Altmark auszeichnen und desshalb hier näher aufgezählt und beschrieben sein mögen.

I. Die erste Sendung (E. J. II 133, 96) umfasst folgende Stücke:

1. Eine grosse Urne mit 2 Henkeln, unter dem Halstheile mit 4 waagerechten Parallelfurchen und darunter mit runden Vertiefungen und schräg gestellten Furchengruppen verziert. In der Urne lagen zwischen calcinirten Knochen zwei eiserne Nadeln, von denen eine eine Ausbiegung des Halses und einen durch kleine eiserne Scheibchen verzierten Kopf aufweist. Die andere Nadel ist durch den Rost zerstört und hatte einen kleinen, massiv bronzenen, tellerförmigen Kopf. Das Grab war 2 Fuss tief angelegt und mit Steinen umgeben.

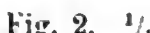
Fig. 1. $^1/_5$

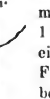


2. Urne mit 5 kleinen Henkel-Oehsen (Fig. 1), im unteren Theile rauh; doch ist diese rauhe Fläche durch je einen senkrechten geglätteten Streifen, der oben mit einem sich nach unten öffnenden Bogen überdacht ist, zwischen den Henkel-Oehsen belebt, und ausserdem ist am Fusse des Gefässes unter jedem Henkel eine bogenförmige Verzierung mit einer Vertiefung in der Mitte angebracht. Diese mit den einfachsten Mitteln ausgeführte Decoration ist ausserordentlich wirksam durch den Gegensatz der rauhen und glatten Flächen. Die Urne enthielt nur Knochenreste und war wie die vorige in Steine gepackt.
3. Dickwandige, nur im oberen Theile ein wenig geglättete Urne, mit 2 waagerechten Reihen flacher Finger-Eindrücke zwischen dem oberen und dem unteren rauhen Theile verziert. Die Urne enthielt nur Knochenreste und war mit einem Steine bedeckt.
4. Schlanke Urne mit einem Absatz zwischen Hals- und Untertheil. Der erstere ist geglättet, der letztere mit ganz unregelmässigen, flachen, senk-

rechten Furchenlinien bedeckt. Doch ziehen sich in gleichen Abständen 4 senkrechte, breite Glättestreifen an dem Gefäss-Untertheil herab zu einem waagerechten, glatten Bande am Fusse des Gefässes. Ein undurchbohrter Henkelzapfen sitzt dicht unter dem Absatz zwischen Hals- und Untertheil; ob noch ein zweiter Henkelzapfen vorhanden war, ist nicht mehr zu erkennen, da die gegenüberliegende Gefässwand ebenso wie der Rand beschädigt ist. In der Urne lagen ausser den Knochenresten noch Eisen-Fragmente, die nicht mitgesandt sind. Dieses Grab war nicht mit Steinen umgeben.

5. Weit ausgebauchte, grosse Urne mit engem Halse und verhältnissmässig schmaler Standfläche. Die Verzierung ist die gleiche wie bei No. 1, nur dass die runden Eindrücke ganz erheblich kleiner sind. Während alle vorigen Urnen von brauner Farbe sind, ist der Thon dieser Urne mehr grau gefärbt. Einen Henkelansatz lässt der etwas defecte Zustand der Urne nicht mehr erkennen. Der Inhalt bestand nur aus Knochenüberresten. Die Urne stand frei im Sandboden.
6. Schalenförmige Urne ohne Henkel und Verzierung, unter dem Rande etwas eingezogen und mit ziemlich schmalem Fusse versehen. Sie war nur mit calcinirten Knochenresten gefüllt und stand frei im Boden, in einer Tiefe von 1 Fuss. Die Form dieses Gefässes entspricht den auch in der Altmark häufig vorkommenden Schaalenurnen der Völkerwanderungszeit. Der Fundort dieser Urne ist südlich von der Eulenmühle, während die übrigen nördlich und östlich davon ausgegraben wurden.
7. Unter den zahlreichen Fundstücken aus nicht erhaltenen Urnen seien noch erwähnt 3 kleine Beigefässe aus braunem Thon, von denen 2 tassen- oder becherförmig und einhenklig, das dritte mit flach kugelförmigem Untertheil, kurzem Halse und einer Bodendelle versehen ist. Von Bronze-Beigaben seien genannt: eine grosse Nadel von etwa 24 *cm* Länge mit geriefeltem Halse und einfachem, knopfartigem Kopfe, 1 Gürtelhaken von 4 *cm* Länge, eine Nähnadel (mit einer eisernen Nähnadel und einer eisernen Mittel-La Tène-Fibel zusammen gefunden), kleine Spiralröhrchen und besonders häufig die „segelförmigen“ Ohrringe. Mit letzteren zusammen fanden sich in einem Falle 13 blaue Glasperlen, grösstentheils mit weissen Wellenlinien verziert (Fig. 2), und von verschiedener Grösse bis zu 1,7 *cm* Breite. Auch fanden sich in einer anderen Urne Reste von grossen, gelben Glasperlen vor. Verbindung von Bronze und Eisen findet sich an einer eisernen Nadel mit massivem Bronzeknopf von 2,5 *cm* Durchmesser, der oben mit einem eingefurchten Kreuz verziert ist. Der Hals dieser Nadel ist sodann mit 6 Zierscheiben von Bronze besetzt Von Eisengeräthen sind unter den Beigaben hervorzuheben: Gürtelhaken mit und ohne Verzierungen, Fibeln mit zurückgebogenem und am Bügel befestigtem Fuss (sog. Mittel-La Tène-Typus), Nähnadeln, Schmucknadeln mit Ausbiegung des Halses, Bruchstück einer Lanzenspitze (?) und Beschläge, darunter solche mit vielen runden Durchlöcherungen und bogenförmig gezackten Rändern. Schliesslich seien noch 3 Wirtel aus braunem und grauem Thon von einfacher Form angeführt. Der Fundort aller dieser Beigaben ist nördlich und östlich von der Eulenmühle.


Fig. 2. $^1/_1$.



II. Aus der Sendung E. J. II 226, 96 von derselben Fundstelle stammen folgende Gegenstände:

1. Hohe, braune Urne, im oberen Theile geglättet, die untere Hälfte rauh. Darin ausser Knochenresten verschlackte Glas- und Bronzereste, anscheinend von Ohrringen der bekannten segelförmigen Art. Die Urne war mit Steinen umpackt.
2. Unter gleichen Verhältnissen wurde eine Urne gefunden, die nicht mehr gerettet werden konnte und in der zwei kleine Beigefässe aus braunem Thon lagen. Das eine Beigefäss ist eine einhenklige Schale, das andere terrinenförmig und mit einem oder 2 Henkeln versehen gewesen. Beide Gefässe sind unverziert, ziemlich roh und sehr brüchig. Ausserdem fand sich unter den Brandknochen ein Wirtel von eigenthümlicher Sternform (Fig. 3) aus braunem Thon sowie Reste von Bronze-Ohrringen.
3. Urne mit cylindrischem, geglättetem Halstheil, der durch einen kleinen Absatz von dem unteren rauhen Theile geschieden ist. Ein kleiner senkrechter, leistenartiger Henkelansatz befindet sich dicht unter dem Halse. Die Urne, aus braunem Thon hergestellt, war mit Steinen umpackt und enthielt im Leichenbrand zahlreiche Fragmente von Schmuckgeräthen aus

Fig. 3. 1/1

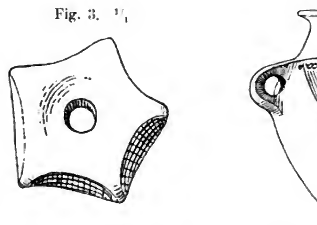
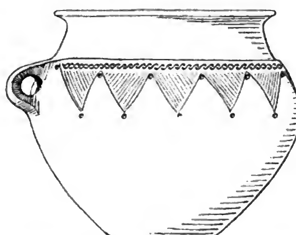


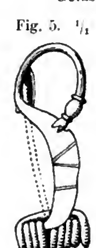
Fig. 4. 1/5



Bronze und Eisen. Unter den Bronzeresten fallen Theile von runden, grossen Scheiben, wohl von Nadelköpfen, Spiralenscheiben, die vielleicht einer eigenthümlichen Fibelform angehörten, Ohrringe und schliesslich Fibelfragmente auf, die einen aus 2 kleinen Schalen gebildeten Bügel besitzen. Zum Vergleiche für diese Formen sei verwiesen auf: Voss und Stimming, „Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg", Abth. IVa, Taf. 4, Fig. 2a, 2c, 2 s—t und Taf. 9, Fig. 7 n—o, wo sich alle diese Typen aus Gräbern des Westhavellandes abgebildet finden. Unter den Eisen-Fragmenten aus unserer Urne befinden sich Bruchstücke von Gürtelhaken, Nadeln und Ringe.
4. Urne mit einem ziemlich grossen Henkel, etwas ausladendem Rande und einem Absatz zwischen Hals und Ausbauchung (Fig. 4). Ob noch ein zweiter Henkel vorhanden war, ist nicht zu erkennen, da an der dem vorhandenen gegenüberliegenden Gefässwand eine grössere Beschädigung vorliegt. Das Gefäss ist aus braunem Thon hergestellt und ziemlich dickwandig. Eine auffallende Erscheinung bietet das Ornament dar. Dicht unterhalb des Halsabsatzes zieht sich nehmlich eine waagerechte Reihe S-förmiger, regelmässiger Einstempelungen um das Gefäss herum und

bildet ein Verzierungsband, das an das classische, „laufender Hund“ genannte Muster erinnert. Das Königliche Museum besitzt einige flaschenförmige Gefässe aus oberpfälzischen Hügelgräbern[1]) der späten Hallstatt-Zeit, welche dasselbe Muster, wenn auch hier und da in etwas veränderter Herstellungsweise zeigen. Herr Geheimrath Director Dr. Voss machte mich ferner auf ein gleiches Gefäss von Mirsdorf, Kr. Coburg, aufmerksam[2]), welches ausser dem Ornament auch die flaschenartige Form der genannten oberpfälzischen Gefässe zeigt. Dieses Mirsdorfer Gefäss, aus einem Hügelgrab mit Skelet stammend, wurde zusammen mit Bronze-Fibeln gefunden, welche die den La Tène-Fibeln charakteristische Rückbiegung des Fusses aufweisen. Mithin wäre für das S-Ornament eine zeitliche Bestimmung ermöglicht, die allen hier besprochenen Vorkommnissen genügt, indem man es in die ältere bis mittlere La Tène-Periode setzt, die ja im Allgemeinen zeitlich der späten Hallstatt-Cultur entspricht.[3]) Um nun auf unser Gefäss Fig. 4 zurückzukommen, so ist zur Beschreibung der Verzierungen noch hinzuzufügen, dass sich dicht unter dem eingestempelten Verzierungsbande eine bis an die grösste Gefässweite herabreichende Zone mit schraffirten Dreiecken befindet, an deren Ecken kleine, runde Vertiefungen angebracht sind. Diese Urne stand frei im Boden, und in ihr lag inmitten der Knochenüberreste ein eiserner Gürtelhaken von 8,5 *cm* Länge ohne Verzierungen und ein halber eiserner Reif, der vielleicht von einer Schnalle herrühren mag.

Fig. 5. 1/1



5. Aus einem Grabe mit 3 dicht nebeneinander stehenden Urnen wurde nur ein brauner Thongefässscherben, mit schrägen, parallelen Strichlinien verziert, und einige Bronze- und Eisenreste eingesandt. Unter den durch den Leichenbrand angeschmolzenen Bronzetheilen sind Reste eines Halsringes mit „petschaftartigen“ Enden. Dieses Grab war ebenfalls ohne Steinumpackung angelegt.
6. Zweihenklige, mittelgrosse Urne mit verengtem Halse und einem Absatze zwischen Hals und Untertheil. Sie enthielt nur calcinirte Knochen und war mit einem Steine bedeckt. Neben ihr stand in Steinumpackung eine grössere Urne, die nicht erhalten ist. Diese Grabanlage befand sich südlich von der Eulenmühle, während alle übrigen Funde dieser Sendung nördlich und östlich von jener Mühle gemacht wurden.
7. Unter den Beigaben aus nicht erhaltenen Urnen sind bemerkenswerth eine Bronzefibel mit zurückgebogenem Fuss und einem platten Bügel, dessen Kanten nach oben und unten gerichtet sind (Fig. 5), „segelförmige“ Bronze-Ohrringe mit kleinen, blauen Glasperlen, Bronzeblech-Fragmente mit einer geraden Kante, die wohl von einem Gefässe oder Gefässbeschlage herrühren mögen, eine grosse, eiserne Nadel mit Bronzescheiben-Verzierung, eiserne Nadeln, Gürtelhaken und Ringe.

1) Kat. IIc, 638: Ortelsbrunn; IIc, 1059, 1177, 1388: Hatzenhof; IIc, 1244: Matzhausen.

2) v. Uexküll: Bericht an den Coburger Localverein der deutschen anthrop. Gesellsch. pro 1875. (Coburg 1876). Taf. II, Fig. 1.

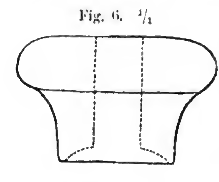
3) Flaschenförmige Gefässe aus dieser Zeit finden sich auch vereinzelt in Holstein, s. Mestorf: „Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein“, Taf. II, Fig. 3 u. 4 von Sülldorf bei Altona.

III. Eine dritte Sendung (E J. II, 294, 96) enthielt:

1. Eine weit ausgebauchte Urne mit schmaler Standfläche und verengtem, kurzem Hals. Das Gefäss hatte nur einen kleinen Henkel in der Höhe des grössten Durchmessers und ist aus dunkelbraunem Thon. Es stand mit einer anderen grösseren, nicht erhaltenen Urne dicht zusammen ohne Steinumpackung $1^1/_2$ Fuss tief im Sande. In den Knochenresten befand sich eine nicht mehr erhaltene Nadel.
2. Kleines, zweihenkliges Gefäss aus braunem Thon mit ziemlich hohem Halstheil und flachen Schrägfurchen auf der Oberseite der Ausbauchung. Die Henkel sitzen auf der Trennungslinie zwischen Hals und Bauchung. Der Fundort liegt nördlich von der Eulenmühle, und zwar wurde das Gefäss, das mit Asche und Knochen gefüllt war, zusammen mit 4 anderen Gefässen, von denen 2 grösser waren, in einer Steinpackung gefunden. Das Gefäss trägt einen von der übrigen Keramik unseres Fundortes abweichenden Charakter, der mehr dem Lausitzer Typus verwandt erscheint und wohl als älter betrachtet werden kann. Einige Bruchstücke eines ebenfalls auffälligen Gefässes mit scharfer Bauchkante und flach eingefurchten Verzierungen darüber, welche sich ohne Bezeichnung in dieser Sendung vorfanden, dürften wohl ebenfalls diesem Grabe entstammen.
3. 2 Gefässe aus braunem Thon von mittlerer Grösse, die zusammen frei im Boden standen. Das eine hatte einen ziemlich grossen Henkel und einen Absatz zwischen Hals und Untertheil. Das andere zweihenklige ist am unteren Theile mit ganz unregelmässigen, senkrechten Furchenlinien versehen und war mit Knochenresten gefüllt.
4. Einhenklige, krugartige Urne aus graubraunem Thon mit kurzem, abgesetztem Halstheil. Der Henkel ist breit und weit und setzt am Rande an. Der Fundort liegt südlich von der Eulenmühle. Die Urne stand mit Steinen umpackt 2 Fuss tief und enthielt ausser Asche und Knochen eine wohlerhaltene eiserne Nadel von 10 *cm* Länge mit einer Ausbiegung und feinem, scheibenförmigem Kopf.
5. Sehr hohe, schlanke Urne mit geringer Einziehung unterhalb des Randes, mit Ausnahme je einer schmalen, geglätteten Zone oben und unten, von rauher Oberfläche. Diese Urne, aus braunem Thon, war mit grossen Steinen umpackt und stand 3 Fuss tief. Ihr Inhalt bestand aus calcinirten Knochen, Resten eines eisernen Gürtelhakens, 1 Bronzeschlacke und dergl.
6. Ziemlich grosse Urne mit 2 kräftigen und weiten Henkeln an der weitesten Bauchung, im oberen Theile verengt; doch ist kein Absatz zwischen Hals und Untertheil vorhanden. Der Thon ist hell graubraun. Der Fundort ist südlich von der Mühle. Das Gefäss stand frei in der Erde und enthielt nur Knochenreste.
7. Grosse Urne mit verengtem, geschwungenem Halstheil, aus braunem Thon gefertigt, der stark mit Quarz gemischt ist. Sie war mit grossen Steinen umpackt und enthielt unter den Knochenresten blaue Glasperlen, die meist verschlackt sind, den oberen Theil einer Nadel mit Bronzeknopf und wulstig profilirtem Hals, eine eiserne Nadel mit einer Ausbiegung und einem ehemals mit Bronze verzierten Kopf, sowie ein Bruchstück eines massiven, runden Bronzeringes.
8. Urne mit einer Furche zwischen Hals- und Untertheil; brauner Thon. Sie lag mit noch zwei anderen Urnen in einer Packung von grossen Steinen. Ihr Inhalt waren Knochenreste und ein Bruchstück einer Bronzenadel.

9. Grosse, einhenklige Tasse aus braunem Thon, die in einer grossen, rauhen, nicht erhaltenen Urne steckte, welche frei in der Erde stand und ausserdem Knochenreste und Asche enthielt. In diesem Grabe wurde auch schwarze Färbung des Sandbodens durch Brand festgestellt.
10. Einhenklige, kleinere Tasse aus hellem, braunem Thon, die in einer nicht erhaltenen grossen, glatten Urne steckte, welche mit grossen Steinen umpackt war und ausser Asche und Knochenresten eine Bronzenadel enthielt, die oben seitwärts gebogen, abgeplattet und zu einer Oehse aufgerollt ist.
11. Urne aus graubraunem Thon mit einem Absatz zwischen Hals- und Untertheil. Ein vierkantiger, ziemlich geräumiger Henkel setzt mit seinem oberen Theile an dem Absatz zwischen Hals und Untertheil an. Der obere Theil des Gefässes ist allmählich verjüngt. Der Fundort ist südlich von der Eulenmühle. Steinpackung fehlte. In der Urne lagen ausser den verbrannten Knochenresten eine runde Bronzescheibe von 2,1 *cm* Durchmesser, eine eiserne Nadel mit einer Abbiegung des oberen Theiles und geriffeltem Kopfende und einige Fragmente.
12. Kleine Urne aus braunem Thon, im oberen Theile verengt. Sie enthielt nur Knochenreste und wurde in einer Packung von grossen Steinen gefunden. Neben ihr lagen noch 4 kleine Teller und Töpfe. Von diesen sind erhalten: eine ziemlich grosse Schale aus graubraunem Thon mit stark eingezogenem Rande, aussen mit radial gestellten Gruppen von schräg gekreuzten Furchenlinien verziert, sowie ein Bruchstück eines kleinen tassen- oder becherförmigen Beigefässes aus braunem Thon mit einer runden Bodendelle, wie sie an kleineren Gefässen dieser Fundstelle öfter beobachtet ist.

Fig. 6. 1/1



13. Grosse, birnförmige Urne aus braunem Thon ohne Henkel. Sie wurde südlich von der Eulenmühle, frei in der Erde stehend gefunden und enthielt ausser Knochenresten und Asche einen Wirtel aus braunem Thon von eigenthümlicher Knaufform (Fig. 6).
14. Bruchstück einer grossen, braunen Thon-Urne, mit tief eingeritzten, bis zum Gefässboden herabgehenden Verzierungen in Form von schräg schraffirten Rabatten. Die Urne stand frei im Boden und war mit Knochenresten gefüllt, zwischen denen Fragmente eines im Feuer theilweise verschlackten Bronze-Halsringes von linsenförmigem Querschnitt und eines Bronze-Armringes lagen, dessen Körper aussen so kräftig quergekerbt ist, dass die dadurch getrennten Theile halbkugelförmig erscheinen. Zwischen den einzelnen Halbkugeln befindet sich je eine niedrige Leiste.
15. Bei einer grossen, nicht erhaltenen Urne, die südlich von der Eulenmühle frei im Boden stehend gefunden wurde, lagen 3 kleine Gefässe, von denen das eine ins Museum gelangte (Fig. 7). Es ist 7,5 *cm* hoch und mit einem cylindrischen Halstheil versehen. Um diesen, sowie um die gerundete Ausbauchung zieht sich je eine von waagerechten Furchen begrenzte Verzierungszone. Die Furchen sind kräftig eingerissen. Das obere Verzierungsband ist mit Schrägfurchen in abwechselnder Richtung gefüllt, das untere zeigt 5 eingefurchte Muster von je 3 concentrischen Bogen, die zum Theil mit mehr Recht als Winkel bezeichnet werden können.

Der Thon des Gefässchens ist gelbbraun. Ob ein Henkel vorhanden war, ist wegen eines Defectes an der einen Halsseite nicht erkennbar.

16. Unter den Fundstücken aus nicht erhaltenen Urnen befindet sich ein kleines, zweihenkliges Gefäss aus röthlichem Thon, das am Boden eine grosse, runde Delle trägt und beim Feuer etwas verzogen und gerissen ist (Fig. 8). Bemerkenswerth ist ferner ein prismatischer Feuersteinspan von 6,5 *cm* Länge mit deutlichen Gebrauchsspuren an den Kanten. Mit einem einfachen Thonwirtel zusammen fand sich in einer anderen Urne ein flacher, kleiner Stein (Thonschiefer) mit abgerundeten Kanten vor, der dem Anscheine nach als Glättstein benutzt wurde. Von Bronzen sind dann noch vorhanden die üblichen „segelförmigen" Ohrringe mit blauen Glasperlen und zwei eigenartige Fragmente, deren Zweck nicht erkennbar ist. Das eine setzt sich aus drei in einer Ebene liegenden platten Ringen, in einem Stücke gegossen, zusammen; das andere könnte möglicherweise einem bandförmigen, offenen Fingerringe angehört haben, und hat einen Endknauf, während das schön patinirte Band aussen mit ausserordentlich feinen Gravirstrichen verziert ist. Von Eisengeräth sind zwei Nadeln mit einer Ausbiegung des Halses, eine gerade Nadel und ein kurzer Gürtelhaken zu erwähnen.

Fig. 7. 1/3

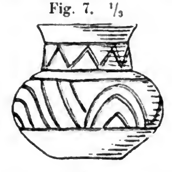
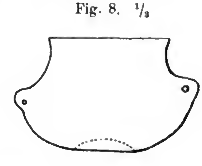


Fig. 8. 1/3



IV. Die vierte Sendung (E. J. II 89, 97) enthielt:

1. Ein einhenkliges Gefäss aus hellbräunlichem Thon mit 2 waagerechten Facetten unter dem Halsabsatz. Diese Facetten sind unter dem Henkel und ausserdem an 2 Stellen durch bogenförmige, flache Furchen unterbrochen, die an die früher so beliebte Buckelverzierung erinnern. Der Rand des Gefässes erhebt sich auf beiden Seiten des oberen Henkelansatzes zu je einer kleinen Spitze (ansa appendiculata). Dieses Gefäss stand in einem „Steingrabe" neben 3 grösseren, nicht erhaltenen Urnen.
2. Unterer Theil eines grösseren, braunen Thongefässes mit rauher Oberfläche, die durch 5 senkrechte geglättete Rabatten unterbrochen wird. Der obere Rand ist regelmässig, wenn auch im Ganzen schief, abgearbeitet. Dieses Gefäss diente als Deckel einer nicht erhaltenen Urne, die ohne Steinumpackung in der Erde stand und gebrannte Knochen enthielt.
3. Kunstlose braune Thonurne, auf dem Rande mit Finger-Eindrücken verziert, nicht geglättet und im Brande verzogen. Sie war in Steine eingepackt und enthielt ausser Brandknochen 8 „segelförmige", verzierte Bronze-Ohrringe, eine im Feuer verschlackte Bronzefibel mit einem aus 2 in der Mitte vertieften Schälchen gebildeten Bügel, wie sie oben im Abschnitt II unter 3 bereits erwähnt ist[1]), und ein Bruchstück einer Armspirale aus doppeltgelegtem feinem Bronzedraht mit einem zusammengewundenen Ende.

1) Vgl. **Voss** und **Stimming**: Vorgeschichtl. Alterth. aus der Mark Brandenburg. Abth. IVa, Tafel 9, Fig. 7 n—o.

4. Einhenklige, hellbraune Thonschale mit eingebogenem Rande, im Feuer verzogen. Sie diente als Deckel für eine mit Steinen umpackte Urne, welche nicht erhalten ist und in ihrem Innern ausser Brandknochen einen Thonwirtel, eine wohlerhaltene eiserne Nähnadel von 12 *cm* Länge, Reste von verzierten, „segelförmigen“ Bronze-Ohrringen und von einer eisernen Nadel mit grosser, runder, reich verzierter Bronze-Kopfscheibe, sowie 4 kleine, rhombische Bronzebeschläge barg, die an 2 gegenüberliegenden Seiten einwärtsgebogen sind.[1])
5. Einhenkliges, kleines Beigefäss aus hellbraunem Thon mit je einer kleinen Randerhebung zu beiden Seiten des oberen Henkelansatzes, einer Furche zwischen dem ziemlich hohen Halstheil und dem zierlich geformten Untertheil, dessen Ausbauchung mit kräftigen, senkrechten Kerben verziert ist. Dieses Gefässchen stand neben 2 mit einer Steinumpackung versehenen grösseren Urnen, die Brandknochen und Asche enthielten, aber nicht gerettet werden konnten.
6. Ganz kleines, braunes Miniatur-Thongefäss, 3 *cm* hoch, mit etwas eingezogenem Rande und geglätteter Oberfläche. Es lag in einer grossen, nicht erhaltenen Urne zwischen den Brandknochen. Diese Urne stand frei im Boden.
7. Brauner Thonwirtel von ähnlicher Form wie Fig. 6, in einer grossen, mit Steinen umsetzten Urne gefunden, die nicht erhalten ist.
8. Flacher scheibenförmiger, brauner Thonwirtel aus einer grossen, nicht erhaltenen Urne, die mit Steinen umpackt war.

Die Gefässe dieser IV. Sendung sind nördlich von der Eulenmühle gefunden worden. Sie zeigen zum Theil Eigenthümlichkeiten einer älteren Keramik, des sogen. Lausitzer Stiles, sind aber in diesem Falle wohl nur als Ueberbleibsel derselben aufzufassen, da sie nur vereinzelt sind und in manchen Punkten starke Abschwächungen jener edlen Formenreihen darstellen.

Zusammenfassend kann also die zeitliche Bestimmung der Funde aus der Umgegend der Eulenmühle dahin getroffen werden, dass sie der älteren bis mittleren La Tène-Periode angehören, dass sich nördlich von jener Mühle Anklänge an eine ältere Keramik finden und südlich davon vereinzelt ein Grab aus der Völkerwanderungszeit (Abschnitt I, 6) erhoben wurde.

K. Brunner.

---

1) Vgl. Voss u. Stimming a. a. O., Fig. 7, a—f.

Abgeschlossen im August 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 1.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 1.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 7.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 13, Heft 1—3.

Ber. westpr. Mus. = 20. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1899.

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 104.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 7, Nr. 10—12; Jahrg. 8.

Carinthia = Carinthia I. Mitth. d. Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrg. 89.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 7.

Isis = Sitzgsb. u. Abh. d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1899.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 9 (†) u. Jahrg. 10 (†).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 2.

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 30.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 47.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 18.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. der Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 31 u. 32.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropolog. Ges. in Wien, Bd. 29, N. F., Bd. 19.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissensch. Mitth. aus Bosnien u. der Hercegovina (Wien), Bd. 6.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission z. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- und historischen Denkmale (Wien), Bd. 25.

Mitth. Ges. Denkm. Elsass = Mitth. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strassburg), F. 2, Bd. 19 (†) u. Bd. 20, Lief. 1.

Mitth. Ver. Nass. Alt. = Mitth. des Ver.'s für Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. an seine Mitglieder. (Wiesbaden), Jahrg. 1899/1900, Nr. 1—4.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 13.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 10.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheil., Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 6, Heft 1 u. 2.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 11.

Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. 4, Nr. 1—10.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 4.

Sitzgsb. Prussia = Sitzgsb. d. Altertumsges. Prussia zu Königsberg i. Pr., Heft 21.

Verh. Berl. Ges. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte, Jahrg. 1899.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 18.

Z. Harzverein = Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode), Jahrg. 32.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Alemannen. Zur Stammeskunde derselben. Wilser, Much: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 139—142.

— s. Egisheim.

Alsengemme s. Siegstein.

Altburg. Die „A.“ b. Bundenbach, Fürstenth. Birkenfeld (röm. Castell). Back: Wd. Z. S. 199—211. Pläne.

Ansiedlungen s. Baden, Bayern, Erdställe, Krain, Ober-Oesterreich, Pfahlbauten, Römische und vorgeschichtl. Funde, Steinzeit.

Argentoratum, Argentovaria und Argentaria. Osiander: Wd. Z. S. 128—146.

Arier. Herkunft und Urgeschichte derselben, Wilser: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 6, S. 47; Nr. 7, S. 54—55. Vgl. Germanen.

Armbänder von Bronze (Hallstatt-Zeit) und Kupfer aus Süd-Böhmen. Želizko: Mitth. anthr. Ges. Wien. Nr. 3, S. 59—61. Abbn.

Asciburgium. Ein Ausgrabungs- und Beobachtungs-Bericht. Boschheidgen: Bonn. Jahrb. S. 136—163. Karten-, Profilskizzen usw. Abb.

Aventicensia II. (Das Ostthor, Ausgrabungen und Restauration.) Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 2—10; Nr. 2, S. 70—75. Abbn., Tafn., Plan.

Baden. Zur ältesten Besiedelungsgeschichte B.'s. Schumacher: Neue Heidelberger Jahrbücher. Jahrg. 8, Heft 1, S. 256—268.

Band-Keramik s. Neolithische Keramik.

Baumsärge. Verbreit. ders. S. II. Bodenhagen.

Bayern. Zur jüngsten Heidenzeit in B. (Slav. Reihengräber von Burglengenfeld, slav. Reste aus d. Höhlen b. Velburg.) Ranke: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 151—154.

— Ber. ü. neue vorgeschichtl. Funde f. 1897 u. 1898. (Hügel- u. Flachgräber d. vorröm. Metallzeit, Reihengräber, Einzelfunde, Höhlen, Wohnstätten, Hochäcker, Befestigungen, Trichtergruben, Eisenschmelzen.) F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 129—150.

Becher, geschweifter. Zur Zeitstellung desselben. Koenen: Rhein. Geschblr. Nr. 4, S. 121—128.

Befestigungen s Bayern, Burgwall, Lohne, Römische u. and. Funde, Steinzeit, Thorn, Wallbauten, Wallberg.

Bemaltes Thongefäss s. Thongefässe.

Bodensee-Bevölkerung. Die ethnographischen Verhältnisse d. vorgeschichtl. B.-B. Graf Zeppelin-Ebersberg, Virchow: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 9, S. 91—94.

Böhmen. Vorgeschtl. Funde aus d. Gegend um Rudolphstadt im südl. B. (Hügelgräber, Bronze-Depotfund [v. Kossau], Steinbeil, ält. Bronze-Nadel.) Richlý: Mitth. Centr. Comm. S. 212—214.

— Vor- u. frühgeschichtl. Verbindungen zw. d. südl. B. u. d. Donau. Richlý: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 85—91.

Römische u. kelt. Funde aus d. Teplitzer Quellenspalte. Dasch: Mitth. Centr. Comm. S. 46.

— u. vorgeschichtl. Funde an d. röm. Strasse v. Emona nach Nauportus in Krain (Röm. Ziegelei, Gräber, Münzfunde usw. Gomilen d. Hallstattzeit u. and. vorgeschichtl. Gräber u. Ansiedlungen). Mitth. Centr. Comm. S. 54—55.

— u. vorrömische Funde v. Le Buy zw. Cheseaux u. Morrens, Schweiz. Mellet: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 13—20. Plan. Abb. Taf.

— Funde s. Asciburgium, Aventicensia, Caesar, Dalmatien, Egisheim, Gallo-römische Cultur, Gräberfeld, Juppiter, Keramik, Limes, Metz, Mithraeum, Mithrasrelief, Münzen, Orpheusmosaik, Poetovium, Römische Inschriften usw., Saalburg, Salvia, Sigillata-Stempel, Tesserae, Varuslager, Viergöttersteine.

— Inschriften. V. Hördt, Rheinpfalz. Grünenwald: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 55—57.

— — a. Mainz. v. Domaszewski: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 57—59; Nr. 6, Sp. 97—98; Nr. 11, Sp. 218—219.

— — v. Niederbieber. v. Domaszewski: K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 219.

— — vom Mainlimes (v. Eisenbach u. Trennfurt). Limesbl. Nr. 32, Sp. 866—875.

— —. Bau-Inschrift d. Cohors Treverorum vom Castell Zugmantel. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2/3, Sp. 30—32. Bone: Ebenda Nr. 4/5, Sp. 80.

— —, Sculpturen usw. a. Württemberg u. d. Wormser Gebiet nach Salomon Reisel. Zangemeister: Fundber. Schwab. S. 43 bis 50.

— — u. Sculpturen v. Aquincum, Ungarn. Kuzsinsky: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt, Sp. 53—71. Abbn.

— — u. andere Funde a. Kärnten. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S. 216.

— — s. Römerort, Salvia.

— Kleinerze aus d. Zeit Diocletians (Gesammtfund a. d. Moselgegend, 1841). Ritterling: Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden) Bd. 30, S. 193—201.

— Meilensteine v. Coblenz. Lehner, Bodewig: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 50—54.

— Ortsbezeichnungen in Süddeutschland, insbesond. in Württemberg. Bohnenberger: Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte (Stuttgart) N. F., Jahrg. 8, S. 1—11.

Römische Sculpturen. Gewandstatue d. Claudius a. Aquileja. Mitth. Centr. Comm. S. 210 bis 211. Taf.

— — (Kaiserstatuen) v. Aquileja. Maionica: Mitth. Centr. Comm. S. 171—172. Abb.

— — s. Römische Inschriften.

— Silberbarren v. Dierstorf, Hann. (Willers): K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 157—158.

— Stadtmauer in Trier. Ihr Anschluss a. d. Porta nigra. Hettner: Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forschungen von 1894—1899, S. 95 bis 98. Abb. Pläne.

— Strasse b. Rohr, Kt. Aargau. Gessner: Anz. Schweiz. Alt. S. 122—125. Plan. Abb.

— Strassen im Limesgebiet. v. Sarwey: Wd. Z. S. 1—45, S. 93—128. Karte.

— Strassen s. Lohne.

— Töpfereien in d. Wetterau. Wolff: Wd. Z. S. 211—240. Taf. Pläne.

— Töpferindustrie in d. Umgeb. Frankfurts. Wolff: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 72—75.

— † Villa in St. Ulrich b. Saarburg i. L. Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. X. S. 171 bis 194. Pläne. Abbn.

— Ziegelei und Brennofen in Sarajevo. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 527 bis 529. Abbn. Grundriss.

Römischer Kasserolengriff in d. Samml. Erfurt. Lehner: Mitth. d. Ver.'s f. d. Gesch. u. Alt. v. Erfurt. Heft 20, S. 177—181. Tafn.

— Fund (angebl. m. Korallenstück) v. Möhnsen. Kr. Herzogth. Lauenburg (1893). Brunner: Nachr. H. 6, S. 85—88. Abbn.

Römisches Castell s. Altburg.

— Privathaus in Trier. Rhein. Geschblr. Nr. 2/3, S. 89—90.

Saalburg. Die S., eine röm. Veste im Taunus. Minjon: Rhein. Geschblr. Nr. 2/3, S. 33—37.

— Das Römercastell S. Götze: Globus Bd. 76, Nr. 4, S. 55—58. Abbn.

Saiten-Instrument, das älteste deutsche (v. Oberflacht, Württ.) (E. Krause): Globus Bd. 76, Nr. 21, S. 342.

Salvia in Dalmatia. (Röm. Inschriftstein). Bulić: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 109—112.

Schalensteine im Lande Salzburg. Ebner: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 96.

— s. Froschfels, Mauzenstein, Näpfchensteine.

Schiffsfunde. Voss: Nachr. H. 3, S. 45—47.

— s. Wikingerschiff.

Schmolsin, Pomm. Funde der Stein-, Bronze- u. Eisenzeit aus d. Umgeg. Berg: Monatsblätter Nr. 4, S. 53—57.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Mauer, Thore, Gebäude am Prätorium (Kasernen?), Thonscherb. Mettler: Limesbl. Nr. 31, Sp. 855—856.

Berlach b. Gotha. Ausgrab. neolith. Hügelgräber. Gefässe (Schnur-Keramik), Steingeräthe. Götze: Nachr. H. 1, S. 9—16. Abbn.

Bern, Schweiz. Skelet m. La Tène-Schwert u. Bronzebeschlägen vom Wehrgehänge. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 102.

— Grab d. Früh-La Tène-Zeit. Skelet, Armspange, Bogenfibeln, Ringe u. Schlaufe a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 211.

Bertrich, Rheinpr. Röm. Bad am Badehause, Töpferei am Heinzenberge m. Formen zu mythol. Thonfiguren. Fusbahn: Bonn. Jahrb. S. 188.

Beuron, Hohenzollern, u. Fridingen, Württ. Massenfund d. jüng. Bronzezeit vom „alten Schloss“ od. „Burgstall“. (Fussringe, verzierte Armringe, Pferdetrensen, Zierbuckel, Meissel, Sicheln usw.). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—4. Taf. Nr. 2, S. 17.

Biel, Schweiz. Menschenknoch. u. Schädel d. Pfahlbautenzeit. Einbaum d. Bronzezeit v. Vingelz. Lanz: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 46: Nr. 2, S. 96.

Biesenthal, Kr. Ober-Barnim, Brand. Bronzenadel a. d. Torfmmoor. Busse: Nachr. H. 2, S. 17. Abb.

Binn, Kt. Wallis. Gräberfeld d. La Tène-Zeit. Skelette, Armspangen u. Fibeln a. Bronze. Perlenkette, Gefässe, röm. Münze. Bernoulli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 56—60. Plan. Taf.

Birkenfeld, Fürstenth. Birkenfeld. Hügelgrab m. Steinsetz., gewund. Bronzering m. Glasperlen, Napf, Scherb. (1000—500 v. Chr.) — Hügelgrab m. Holzkohlen u. Gefässresten (jüng. La Tène-Zeit). Back: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 118—120.

— Bez.-Amt Marktheidenfeld, Bay. Urnenfelder d. ält. Hallstattzeit m. Urnen u. Leichenbrand. Skeletgräber a. d. spät. Hallstattzeit. (Spiegel), Reinecke: Beitr. Anthr. Bay. S. 74.

Bischwitz, Kr. Ohlau, Schles. Bronzefund (Scheibe, Hohlcelt, Rasirmesser, Pfriem, Brillenfibel), Knochenpfriem u. Urnenscherb. d. Hallstattzeit. — Thierknochen u. Scherb. slav. Gefässe. Seger: Schles. Vorz. S. 533 bis 535. Abbn.

Bledau, Ostpr. Spätheidn. Hügelgrab in der Kaup. Holzstücke und Nägel, Fibel. — Hügelgrab m. gebr. Knoch., Bronzebeschlag mit Wolfzahnornament u. Bronze-Spiralen ebenda (1896). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 156—157. Plan.

Blöcken, Ostpr. Gräberfeld d. 10.—12. Jahrh. Bronzereste, eis. Reitzeugstücke, Scherb. usw. Hollack: Sitzgsb. Prussia S. 338—339.

Boberson b. Riesa, K. Sachs. Urne m. Knoch., Bronzesach. (Fibeln, Gürtelbeschlag-Reste usw.), eis. Bänder (La Tène). Wilke: Verh. Berl. Ges. S. 657—660. Abbn.

Bodenhagen b. Colberg, Pomm. Baumsarggrab m. Zwerg-Skelet, Armringen u. Fibel a. Bronze, Knochennadel, Bernsteinperlen, Holzschemel. H. Schumann: Nachr. H. 1, S. 1—9. Abbn.

Böhlen b. Leisnig, K. Sachs. Flachcelt a. Bronze. Isis Sitzgsb. S. 22.

Böhming b. Kipfenberg, Bay. Röm. Kastell. Mauer, Thürme, Thore, Prätoriumtheile, Bad; Sandsteinplatte m. Bau-Inschrift, Terra sigillata-Scherb., Töpferstempel, Graffitti, Bronzefibel. Winkelmann, Zangemeister: Limesbl. Nr. 32, Sp. 879—888.

Bölkendorf, Kr. Angermünde, Brand. Vorslav. u. wend. Scherben auf der Insel „Wuning“ im Paarsteiner See. Albrecht: Brandenburgia VIII, S. 394—95.

Bohmstedt u. Gross-Ahrenshöft, Schlesw.-Holst. Bronze-Spiralringe u. Kettenglieder in Birkenrinde (ält. Bronzezeit) aus dem Moore. Schmidt-Petersen: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 8, S. 57—58.

Bonn. Röm. Mauerzüge im Rosenthal, Ziegel u. Münzen; röm. Urnen- und Skeletgräber v. versch. Stellen d. Stadt. Bonn. Jahrb. S. 168.

Borje b. Watsch, Krain. Röm. Gräberstätte. Münze (Hadrian), Spiralrollen-Fibel, Thonschale. (Peruzi), Szombathy: Mitth. Centr.-Comm. S. 192—93. Abbn.

Borkendorf, Kr. Dt. Krone, Westpr. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit. (Nierenringe, Arm-Spiralen, Platten-Fibel, Zierscheibe in durchbroch. Arbeit). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32—33. Abb.

Boryszkówce, Galizien. Feuersteinaxt, röm. Münze, Lanzenspitze, Schildbuckel od. Helmgipfel. Kaindl: Mitth. Centr.-Comm. S. 218.

Branjevo, Bez. Zvornik, Bosn. Röm. Strasse. — Eisensach., Kupfer-Trinkschale. — Tumuli, Urnenscherb. — Artefakte d. späteren Steinzeit. Vorlíček: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 529—531. Abbn.

Braubach, P. Hess. La Tene-Scherben u.

Kusser, Kr. Freystadt, Schles. Gräberfeld m. Steinsetz., Gefässen, Pfeilspitzen, Nadeln u. Knöpfen a. Bronze. (Dehmel): Schles. Vorz. S. 544.

Labersricht, Oberpfalz. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit m. Nachbestattungen d. Hallstattzeit. 1. Untere Brandschichten m. Bronzebeigab. (Armringen, Nadeln, Spiralringen usw.), Urnen, Feuersteinsplittern, Bernsteinringen. 2. Obere Brandschichten m. Beigab. a. Bronze (verzierten Hohlringen usw.) u. Eis. (Messer, Schnalle), Bernsteinperlen, Urnen. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 57–58; Nr. 6, S. 90—91.

Lachen u. Speyerdorf b. Neustadt a. H., Bay. Merowing. Graburne m. geometr. Zeichn. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 58—59.

Laibach, Krain. Weitere Funde a. d. Brandgräberfeld d. Römerzeit. Müllner: Argo Nr. 1, Sp. 14—15; Nr. 2, Sp. 31—34.

— Skelette m. röm. Bronzemünzen d. 4. Jahrh. n. Chr. Müllner: Argo Nr. 3, Sp. 55—56.

— Römergrab m. Sarkophag a. Holzbrettern u. Bleiplatten m. Frauenskelet, Resten e. gold. Haarnetzes, Goldflittern, Kettchen u. Ringen a. Gold, Panther u. Muschel aus Bernstein usw. (2. Jahrh. n. Chr.). Müllner: Argo, Nr. 12, Sp. 192—197. Abbn.

Lankuppen, Kr. Memel, Ostpr. Skelet m. Steinbeil, Schädelfragment. (Scheu), Bezzenberger, Stieda, Zander: Sitzgsb. Prussia S. 325—326.

Liebenberg, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Germanische Thonscherben, Netzbeschwerer, Feuersteingeräthe usw. v. Schlossberg (1898), s. I. Nieder-Barnim.

Liepe s. Petkus.

Liepnitz-Werder, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Bronzenadel, Bronzefibel. Busse: Nachr. H. 2, S. 17. Abb.

Limburg s. Dehrn, Dürkheim.

Linkau, Kr. Fischhausen, Ostpr. Spätheidn. Aschenplätze m. Scherb., Eisensach. (Lanzenspitzen, Messern, Reitzeugstücken, Schüsseln usw.), Bruchstücken v. Bronzeschalen (z. T. verziert), Bronzewaage mit Gewichten, Commandostab-Griff a. Bronze usw. (1897). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 152 bis 154. Plan.

Lobedau, Kr. Grottkau, Schles. Neolith. Skeletgräber. Steinwerkzeuge. Schles. Vorz. S. 545.

Lochenice s. Trotina.

Loibenberg-Videm, Steiermk. Grab m. Bronzeurne, Bronzehelm, Ringen, eis. Lanzen, Gefässen. Mitth. Centr. Comm. S. 29.

Lorzendorf, Kr. Namslau, Schles. Grabungen (1897) a. d. Stätte d. Bronzedepot-Fundes. Gräber m. Urnen u. Leichenbrand, Bronze- u. Eisenreste (Ende d. Hallstattzeit). Neuer Depotfund aus ders. Zeit (Fussringe u. Armspiralen a. Bronze). Grempler: Schles. Vorz. S. 525—528.

Lüssen, Kr. Striegau, Schles. Sauggefäss v. Urnenfeld. (Grempler): Schles. Vorz. S. 545. Abb.

Mainz. Röm. Inschriftstein v. d. Schillerstrasse. Inschriften auf e. Lederstück, e. Bronzering, e. silb. Scharnir-Armbrustfibel, e. Thonbecher u. auf Glasgefässen. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 2/3, Sp. 17—20.

— Röm. Friedhof zw. Hechtsheim u. M. m. Brand- u. Skeletgräbern. Steinsärge, Bleisarg, Steinkiste m. Thon- u. Glasgefässen u. Münze. — Architecturstücke v. d. mittelalterl. Stadtmauer. — Steinsarg v. d. Mombacherstr. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 83—86.

— (Gauthor). Architecturstücke, Bauinschriften u. Sculpturen aus d. Legionslager. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 148—151; Nr. 12, Sp. 231.

— Röm. Soldaten-Grabstein m. Inschr. v. Zahlbach. Theil e. Viergöttersteins vom Münsterplatz. Körber: K.-B. wd. Z. Nr 12, Sp. 230–232.

— s. Bretzenheim.

Malkwitz, Kr. Breslau. Henkelurne m. Knoch. u. Bronzesach. (Speer, Sichel, Messer, Bleche m. Oehsen, Lanze) a. e. Hügelgrab. Hofbauer: Schles. Vorz. S. 546.

Mangschütz, Kr. Brieg, Schles. Gräber m. Gefässen vom Hallstatttyp. — Scherben d. Burgwalltyp. Seger: Schles. Vorz. S. 546.

Mannewitz (Vorwerk) b. Pirna, K. Sachs. Urnengräber m. Gef. ohne Beigab. s. I. Urnenfelder.

Marbach, OA. Münsingen, Württ. 1. Hügelgräber d. Bronzezeit. Scherb., Skelette; Nachbestattung d. La Tène-Zeit. 2. Hügelgräber d. Hallstattzeit (4 Brandgräber, 1 Skeletgrab). Urnen, Schüsseln u. Schalen, Bronze- u. Eisensach.; Nachbestattungen m. Gef., Schwert u. and. Eisensach. Sixt: Fundber. Schwab. S. 30–37. Abbn.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im October 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Margen, Kr. Fischhausen, Ostpr. Funde aus e. Gräberfeld d. Eisenzeit. Scherb., gebr. Knoch., Fibeln, Berloques, Sporn usw. a. Bronze, Lanzenspitzen, Schildbuckel, Säge usw. aus Eis., röm. Bronzemünzen usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 118 bis 123. Abbn. Plan.

Markfeld s. Dortmund.

Marköbel s. Grosskrotzenburg.

Mauer a. d. Url, Oestr. Armbänder u. Nadel m. Spiralscheibe a. e. Skeletgrabe d. Hallstattzeit. Mitth. Centr. Comm. S. 54. Abbn.

Maxglan bei Salzburg. Röm. Reliefstein. Brunnenschacht aus behauenen Steinen. Petter: Mitth. Centr. Comm. S. 143—145. Abbn.

Mehlken, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne u. and. Urnen (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35.

Mergelstetten, OA. Heidenheim, Württ. Hügelgräber d. jüng. Bronze- u. d. ersten Hallstattzeit. Gefässe, Leichenbrand (Hedinger u. Gaus): Fundber. Schwab. S. 2.

Merkendorf, Mittelfrank. Bronze-Depotfund (Knieband u. Brillenspiralen m. Verzier.) vom Ende d. ält. Bronzezeit. Eidam: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—37. Taf.

† Metrich, Lothr. Fränk.-alemann. Grabfeld. Thon- u. Glasgefässe, Halsketten a. Glas- u. Thonperlen, Bernsteinring, eis. Waffen, Bronze-Gürtelschnallen, Salbstichel. Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 322 bis 328.

† Metz, Lothr. Röm. Bronzefiguren, Münzen usw. vom Deutschen Thor. Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 319.

† —. Röm. Grabstein m. Relief u. Inschr. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 331—333.

Milbersdorf, Kärnten. Röm. Inschriftplatte. Kaiser: Carinthia Nr. 4, S. 95—96. Kubitschek ebenda Nr. 5, S. 146.

Milzig, Kr. Grünberg, Schles. Herdstellen, Urnen m. Eisensach. (Halsring, Haken, Nagel mit Oehse, Nadel). Eckert: Schles. Vorz. S. 546—547.

Mühldorf, Kärnten. Röm. Privatbad am Hasellanger Felde. Hann: Mitth. Centr. Comm. S. 52.

München (Widenmayerstr.). Gussstätte d. Bronzezeit (Lanzenspitzen, Lanzenschaftfüsse, Schwertklingen u. -Griffe, Messer, Celt, Nadeln, Gussklumpen, Zinkbarren). Bronzereste der La Tène-Zeit. (Brug), F. Weber: Beitr. Anthr. Bayr. S. 119—128. Taf. Pläne. Altbayr. Monatsschr. H. 6, S. 149—155. Abbn.

— s. Giesing.

Münstereifel, Rheinpr. Alte Befestigungen (Gräben, Umwallung). Schulteis: Bonn. Jahrb. S. 65—66. Pläne.

Münstermaifeld, Reg.-Bez. Coblenz. Fränk.

Grab m. Skelet u. Waffen. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 165.

Nassau. Funde aus verschied. Perioden (v. Niederzeugheim, Dehrn, Wiesbaden, Oberwallúf). Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—3. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99. Nr. 4, Sp. 110. Abb.
Neanderthal, Rheinpr. Menschen- u. Thierknochen u. bearb. Bärenzahn aus d. Diluviallöss. (Rauter): Globus Bd. 75, S. 376.
Neuchâtel s. Chexbres.
Neudorf (königl.), Kr. Oppeln, Schles. Bemaltes Gefäss. (Klose): Schles. Vorz. S. 547.
Neu Fietz, Kr. Berent, Westpr. Steinkisten m. Urnen u. Beigab. a. Eisen u. Glas. (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.
Neugut b. Schöneck, Kr. Berent, Westpr. Steinkisten m. Urnen, z. Th. Gesichtsurnen m. Ohrenschmuck a. Bronze, Eisen, Glas, Bernstein usw. u. Bartzeichnung (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36—37. Abbn.
Neuheim (Abbau), Kr. Strasburg, Westpr. Bronzefibeln, Armringe, Beigefässe a. Skeletgräbern d. La Tène-Zeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 43—44.
Neuhof, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwall; Thonscherben. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 46—47.
† Neu-Scheuern, Kt. Lörchingen, Lothr. Röm. Brandgräber m. Thon- u. Glassgefässen, gestemp. Sigillatascherb., Sculpturen, Inschriften. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 326—330.
Neuwied, Rheinpr. Ausgrabungen zw. Urmitz u. Weissenthurm 1898—99. Befestigungsanlage zum zweiten Uebergang Caesars über den Rhein; Kesselgruben d. Bronze-, Hallstatt- u. La Tène-Zeit m. Scherb.; Gräberfelder m. Gefässresten und Bronzesachen. Röm. Castell m. Gräbern (Drusus-Castell), s. I Caesars Rheinfestung.
— s. Heddesdorf.
Nied s. Höchst.
Niederberg b. Coblenz. Röm. Brunnen m. versch. Kleinfunden. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 167.
Niederbieber, Rheinpr. Grabungen im Castell. Praetoriumräume, Marmorplatte m. Inschr., Säulengang, Reste e. Statue, Alabasterschale, Wasserleitung a. Holzröhren, versch. Gebäude, Canal, Bad mit Legionsstempeln; Münzen, Falschmünzerformen, Bronze- u. Eisenfunde, Gefässscherben, z. Th. m. Stempeln. — Röm. Keller m. Eisensachen. Ritterling: Limesbl. Nr. 31, Sp. 825—834.
Niederlahnstein, P. Hess. Röm. Familiengräber. Bodewig: Mitth. Ver. Nass. Alt Nr. 1, Sp. 17.
Nieder-Stephansdorf, Kr. Neumarkt, Schles. Brandgrab d. röm. Kaiserzeit m. Thongefäss u. Eisensach. Seger: Schles. Vorz. S. 554.
Niederzeugheim b. Limburg, P. Hess. Jadeitbeil, s. Nassau.
Niewedde, Hann. Röm. dreiarmiger Bronzehaken. Knoke: Mitth d. Ver.'s f. Gesch. u. Landeskunde v. Osnabrück Bd. 24, S. 299 bis 300. Taf.
Nikolsburg s. Drasenhofen.
Nordhausen i. Thür. Spätneolith. Grab (1898). Knochen, Schädel, Thongefäss, Feuersteinmesser. Götze: Nachr. H. 2, S. 30—32. Abbn.
Novi Šeher, Bosn. Neolith. Fundstätte auf den „Kraljevine" (1896). Steingeräthe aus Jaspis, Hornstein, Feuerstein, Kalk- u. Kieselschiefer, glatte u. verzierte Scherb. Dragičević: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 1—7. Abbn. Plan. Röm Hausruinen; Ziegelbruchstücke, Münzen usw. Ders. ebenda S. 531 bis 533. Abbn. Pläne.
Nürnberg s. Hammer.
Nürtingen, Württ. Röm. Sandsteinstatuetten von Wisent u. Ur. Fraas: Fundber. Schwab. S. 37—40. Abbn.

Oberaargau, Kt. Bern. Hügelgräber m. Brandschicht, Gefässen, Armring a. Gagat (Lignit), Bronzeringen; Brandopferaltar (?); Hügel a. d. Ende d. Steinzeit m. Urne, Feuersteinsäge, Serpentinbeil, Pfeilspitze a. Silex: Hügel m. Gefäss- und Fibelresten (a. Bronze u. Eis.), Bronze-Knopfscheiben, Meissel. v. Fellenberg: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 103—104.
Oberwalluf, P. Hess. Fränk. Gräberfeld. Skelette, Waffen, Urnen, Glassgefäss, Perlen, Bronzeschnallen, Kamm, s. Nassau.
Oblusch, Kr. Putzig, Westpr. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit. (Arm- u. Halsringe, Spiralen, Nierenring, Diademe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 31—32.
Oschatz s. Casabra.

Pansdorf, Kr. Liegnitz, Schles. Skeletgrab m. Spiralring, Halsring, verziert. Nadel a. Bronze u. Buckelgefäss. Seger: Schles. Vorz. S. 549—550. Abbn.

Perchting, Oberbayr. Grabhügelfeld. d. jüng. Hallstattzeit m. Nachbestattungen aus etwas späterer u. röm. Zeit. Skelet m. Beigab. a. versch. Per. (Halsring, Fibeln, Gürtelschliesse, Armring a. Bronze, Ledergürtel m. Bronzeknöpfen, Porzellan- u. Glasperlen, geschnitt. Stein (Onyx), Gefässe, Schale a. Weissbronze, eis. Messer). Naue, Prähist. Bl. Nr. 5, S. 65—68: Nr. 6, S. 81—89. Tafn.

Peterwitz, Kr. Strehlen, Schles. Reihenförm. Skeletgräber m. neolith. Gefässen. (Kirchner), Seger: Schles. Vorz. S. 550. Abbn.

Petkus u. Liepe, Kr. Jüterbogk-Luckenwalde, Brand. Doppel-Ringwälle. Ed. Krause: Nachr. H. 3, S. 47—48.

Pettau, Steiermark. Neuere Funde s. I. Poetovium.

Pforzheim, Bad. Röm. Grabstein m. Brustbildern in Relief. Bissinger: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 81—83. Abbn.

Pfullingen b. Reutlingen, Württ. Urne d. Reihengräberzeit aus dem Tuff, Becher, Knochenreste. Fundber. Schwab. S. 7.

Pilzen, Kr. Pr. Eylau, Ostpr. Scherben, röm. Bronzemünze, verbr. Pfähle am Schlossberg (1896). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 158—159. Pläne.

Pirna s. Mannewitz.

Plauen, Kr. Wehlau, Ostpr. Gräberfeld d. Eisenzeit (1896). Armringe, Fibeln, Nasenberge, Pferdegeschirrtheile a. Bronze, Pferdetrense usw. a. Eis., Gefässe usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 123—126. Abbn. Plan.

Plozka, Bukowina. Depotfund röm. Münzen d. 2. Jahrh. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 58—59.

Pola, Küstenld. Röm. Funde (Inschriften, Münzen, Ansiedlungsreste) in P. u. Umgeb. Weisshäupl: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt, Sp. 77—82.

Polennen, Kr. Fischhausen, Ostpr. Hügelgräber d. jüng. Bronzezeit (1897). a) Im langen Walde. Steinkisten m. Urne u Scherb. b) Auf dem Lustigberg. Urne m. gebr. Knoch.; Hohlcelt u. Pincette a. Bronze, Zeugstück, Eisenrest; Henkelgefäss, Steinkugel; Nadel; Armringe u. Anhängsel a. Bronze, Glasperlen, Thongefässe; Halsring, Bügelring m. Vogelkopfenden u. Pincette a. Bronze, durchbohrter Steinhammer; Steinkiste m. Gefässen m. gebr. Knoch. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 90—100. Abbn. Plan.

Poliez-Pittet, Bez. Echallens, Kt. Waadt. Röm. Gebäude. Münzen, Statuetten u. Kleinfunde a. Bronze u. Eis. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 160.

Polkau, Kr. Bolkenhain, Schles. Gräberfeld d. Bronzezeit. Gefässe m. Leichenbrand, Bronzenadeln, gebog. Bronzestreifen. Mertins: Schles. Vorz. S. 522—525. Abbn.

Pollenzig, Kr. Krossen, Brand. Einbaum aus d. Oder. Götze: Nachr. H. 2, S. 32.

Polzin, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten m. Urnen, gebr. Knoch., Bronzeresten (Hallst.). Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 33.

Praust, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurne a. e. Steinkiste (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Prenden b. Biesenthal, Brand. Meissel, Schaber u. Hacke a Thonschiefer. Brandenburgia VIII, S. 223—224. Abbn.

Prenzlau s. Charlottenhöh.

Preussisch-Bahnau u. Carben b. Heiligenbeil, Ostpr. Gräberfeld (3. Jahrh. n. Chr). Urnen. Bronzefibeln, Eisenlanzen usw. Hollack: Sitzgsb. Prussia S. 333 - 338.

Pruggern, Steiermark. Röm. Inschriftstein. Kubitscheck: Mitth. Centr. Comm. S. 210.

Pullach, Bay. Depotfund d. Bronzezeit. (Schaftcelte, Sichel, Armring, Meissel usw.). W. M. Schmidt: Altbayr. Monatsschr. H. 6. S. 155—158. Abbn.

Regensburg. Röm. Ara u. Platte m. Inschr. vom Arnulfsplatz. (Graf Walderdorff): K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 193—197. Grundmauern e. röm. Hauses u. röm. Gräber m. Münzen vom Arnulfsplatz; röm. Baureste m. Legionsstempeln a. d. Wollwirkergasse; Mauern u. Gefässreste vom Oelberg u. Egidienplatz, v. d. Obermünsterstrasse; Hypokausten v. d. Türkenstrasse; Skelet- u. Brandgräber m. Münzen vom Begräbnissplatz vor der Porta decumana d. ehem. röm. Kastells. Steinmetz: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 226—228.

— s. Kumpfmühl.

Reinersdorf, Kr. Kreuzburg, Schles. Urne m. Knoch. u. Bronzefibel (1. Jahrh. n. Chr.) Seger: Schles. Vorz. S. 551—52. Abb.

Reppichau, Kr. Dessau, Anhalt. Neolith. Urne m. Stich- u. Schnittornament. Seelmann: Nachr. H. 5, S. 79—80. Abb.

Rheindahlen b. M.-Gladbach, Rheinpr. Hügelgräber m. Gefässresten u. Bronze-Armring s. I. Hügelfelder.

Rhinow s. Buchhorst.

Ringels, Kr. Fischhausen, Ostpr. Gräberfeld m. spätheidn. Scherb., eis. Lanzenspitzen u.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Alemannen, Arier, Becher, Bronzezeit, Chemische Analyse, Chroniken, Germanen, Germanenkriege, Gesichtsurnen, Gewichte, Heilkunde, Hochäcker, Hockergräber, Kamm, Kultusstätten, Langobarden, Pfahlbauten, Römische Strassen, Schiffsfunde, Schlösser u. Schlüssel, Schwertformen, Siegstein, Slaven, Strassen,

Preussen.

Ostpreussen: I. Gewichte, Gräber, Hügelgräber, Wikingerschiff, Zahlzeichen. II. Baiten, Barsduhnen, Bledau, Blöcken, Carben, Corjeiten, Czierspienten, Duneyken, Eglischken, Greyszönen, Gross Hanswalde, Gross Steegen, Hammersdorf, Jäcknitz. Kellaren, Klein Fliess, Kurische Nehrung, Lankuppen, Linkau, Margen, Pilzen, Plauen, Polennen, Preussisch Bahnau, Ringels, Schlaszen, Sdorren, Sorrehnen, Taubendorf, Warengen, Wiskiauten.

Westpreussen: I. Thorn, Urne. II. Alt Bukowitz, Borkendorf, Chwarznau, Gluschau, Grossendorf, Gross Klinsch, Gross Paglau, Gross Starsin, Gruczno, Hoch Paleschken, Kaldus, Krojanke, Mehlken, Neu Fietz, Neugut, Neuheim, Neuhof, Oblusch, Polzin, Praust, Rottmannsdorf, Schakau, Schönwarling, Schönwiese, Strepsch, Zoppot.

Posen: II. Stanomin, Wypranowo.

Pommern: I. Bronzefund, Burgwälle, Näpfchen-Steine, Pommern, Schmolsin, Wollin. II. Bodenhagen. Karczemke.

Brandenburg: I. Burgwall, Burgwallstelle, Gesichtsurnen, Gräber, Mühlen, Nieder-Barnim, Steinzeit, Wallberg. II. Alt Buchhorst, Biesenthal, Bölkendorf, Buchhorst, Charlottenhöh, Coschen, Erkner, Französisch Buchholz, Genshagen, Griessen, Guben, Liebenberg, Liepe, Liepnitz-Werder, Petkus, Pollenzig, Prenden, Seddin, Tegel, Triebel, Wellmitz, Wilmersdorf, Wolterdorf.

Schlesien: I. Bronzekessel, Kupfer- u. Bronzefunde, Steinzeit, Thongefässe. II. Alt Wansen, Bischwitz, Buchwitz, Dankwitz, Deutsch Wartenberg, Domslau, Glausche, Groschowitz, Gross Jeseritz, Gross Schottgau. Jackschönau, Jordansmühl, Kunzendorf, Kusser, Lobedau, Lorzendorf, Lüssen, Malkwitz, Mangschütz, Milzig, Neudorf, Nieder-Stephansdorf, Pansdorf, Peterwitz, Polkau, Reinersdorf, Rogau, Weicherau, Weidenhof.

Sachsen: I. Römischer Kasserolengriff, Thongefässe. II. Nordhausen.

Westfalen: I. Kamm, Lippe, Megalithgräber. II. Beckum, Dortmund.

Rheinprovinz: I. Asciburgium, Bonn, Cäsars Rheinfestung, Goldamulet, Hausforschung, Hügelfelder, Jadeitbeil, Juppiter-Säulen, Juppiter m. Giganten, Merzig, Römische u. and. Funde, Röm. Inschriften, Röm. Kleinerze, Röm. Meilensteine, Röm. Stadtmauer, Röm. Privathaus, Sigillata-Stempel, Trier. II. Andernach, Asberg, Bachem, Bertrich, Bonn, Brühl, Cobern, Coblenz, Efferen, Heddesdorf, Klein Bouslar, Köln, Münstereifel, Münstermaifeld, Neanderthal, Neuwied, Niederberg, Niederbieber, Rheindahlen, Schlebusch, Schreck, Trier.

Hohenzollern: I. Bronzefund, Münzen. II. Beuron, Burladingen, Rothenlacher, Sigmaringen, Veringenstedt.

Schleswig-Holstein: I. Gräber, Römischer Fund. II. Bohmstedt, Gross Ahrenshöft, Tensfeld.

Hannover: I. Leinegau, Römische Silberbarren, Steinkammergräber. II. Niewedde.

Hessen: I. Haus-Ornamente, Römische Inschriften, Röm. Töpfereien, Röm. Töpferindustrie, Saalburg, Sculpturen, Steinzeit, Viergöttersteine. II. Braubach, Dehrn, Gonzenheim, Grosskrotzenburg, Heddernheim, Höchst, Holzhausen, Homburg, Kemel, Nassau, Niederlahnstein, Niederzengheim, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Urnenfelder. II. Boberson, Böhlen, Casabra, Diesbar, Kamenz, Kleinzchachwitz, Klotzsche, Mannewitz, Röderau, Tharandt, Weissbach, Wiederau.

Bayern.

I. Bayern, Froschfels, Hochäcker, Höhlen Inzkofen, Keramik, La Tène-Zeit, Limes, Römerort, Römische Inschriften. II. Altrip, Behringersdorf, Birkenfeld, Böhming, Dürkheim, Giesing, Gunzenhausen, Hammer.

Kreimbach, Kumpfmühl, Labersricht, Lachen, Merkendorf, München, Perchting, Pullach, Regensburg, Sankt Grethen, Schretzheim, Speyersdorf, Weisenheim, Weissenbrunn.

Württemberg.

I. Bronzedepotfund, Eisenschmelzstätte, Keramik, Limes, Mauzenstein, Mithrasrelief, Münzen, Römische Inschriften, Röm. Ortsbezeichnungen, Saiteninstrument. II. Altbach, Benningen, Cannstatt, Dettingen, Fridingen, Grossengstingen, Heilbronn, Kocherstetten, Marbach, Mergelstetten, Nürtingen, Pfullingen, Rottenburg, Rottweil, Sindelfingen, Wurmlingen.

Baden.

I. Baden, Keramik. II. Forst, Handschuchsheim, Heidelberg, Hochstetten, Pforzheim, Wimpfen

Hessen.

I. Mainz, Römische Funde, Röm. Inschriften, Röm. Töpfereien, Steinzeit. II. Bretzenheim, Friedberg, Giessen, Gross Gerau, Heldenbergen, Kirchberg, Mainz, Wolfsgarten, Worms.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg: I. Steinzeitliche Fundstellen,
Oldenburg: I. Altburg, Gräber, Lohne, II. Birkenfeld, Griebelschied.
Anhalt: II. Reppichau.
Braunschweig: I. Slaven.
Lippe-Detmold: I. Varuslager.
Thüringische Staaten. II. Gotha.

Reichslande.

I. Argentoratum, Egisheim, Gallo-römische Cultur, Gräber, Gräberfeld, Graufthal, Höhlen, Metz, Röm. Villa. II. Busendorf, Corny, Gressweiler, Hültenhausen, Kirchnaumen, Kochern, Metrich, Metz, Neu Scheuern, Settingen, Strassburg.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Arier, Chemische Analyse, Chroniken, Erdställe, Hockergräber, Kamm, Langobarden, Oesterreich, Pfahlbauten, Strassen.

Niederösterreich: I. Bronzearmringe. II. Bruck, Brunn, Erlakloster, Gemeinlebarn. Höflein, Jetzelsdorf, Strengberg, Wien.

Oberösterreich: I. Hausforschung, Oberösterreich. II. Rottenbuch, Wels.

Salzburg. I. Schalensteine, Slaven. II. Kuchel, Maxglan.

Steiermark: I. Mithraeum, Nephritfrage, Poetovium. II. Cilli, Klein Gorelze, Loibenberg-Videm, Pettau. Pruggern, Sotschitz.

Kärnten: I. Fibeln, Langobard. Plastik, Röm. Inschriften. II. Klagenfurt, Klein Glödnitz, Milbersdorf, Mühldorf, Wiesenau, Zollfeld.

Krain: I. Gips in röm. Gräbern, Krain, Kunst, Römische Funde, Römische u. vorgeschichtliche Funde, Schwerter, Urne m. Zeichnungen. II. Borje, Canale, Krainburg, Laibach, Sankt Margarethen.

Küstenland: I. Römische Sculpturen, Tesserae. II. Černikal, Pola.

Tirol u. Vorarlberg: I. Römische Funde. II. Dornbirn, Fussach, Hard, Welsberg.

Böhmen: I. Armbänder, Böhmen, Bronzefunde, Römische u. Keltische Funde. II. Dobřan, Freihöfen, Kaaden, Lochenice, Trotina.

Mähren: I. Diluvium. II. Drasenhofen, Joslowitz, Schattau, Znaim.

Galizien: I. Goldfunde. II. Boryszkówce, Zwinogrod.

Bukowina: II. Doroszoutz, Plozka, Suczawa.

Dalmatien: I. Bronze-Depotfund, Dalmatien, Salvia II. Janjina

Ungarn: I. Bronzefibeln, Diluvium, Hausforschung, Mittelalter, Römische Inschriften und Skulpturen, Steinzeit. II. Beli Breg, Essegg, Karlsburg, Velem-St. Veit.

Bosnien u. Hercegovina. I. Bronzefunde, Bronze- u. Kupferfunde, Bronzehelme, Debelo brdo, Glasinac, Gräber, Hügelgräber, Römische Ziegelei, Wallbauten. II. Branjevo, Čapljina, Grude, Grude, Novi Šeher, Sanskimost, Travnik, Zlićina.

Schweiz.

I. Aventicensia, Bodenseebevölkerung, Chemische Analyse, Fingereindrücke, Kamm, Orpheus-Mosaik, Pfahlbauten, Pygmäen, Römische und vorrömische Funde, Römische Strassen, Schiffsfunde, Schweizersbild, Steingeschirre. II. Aarwangen, Arbedo, Avenches, Baden, Basadingen, Belp, Bern, Biel, Binn, Brugg, Cerinasca, Chexbres, Chur, Glis, Greifensee, Oberaargau, Poliez-Pittet, Roverez. Thayngen, Windisch, Zell, Zurzach.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Albrecht: II. Bölkendorf, Genshagen. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anthes: II. Gross-Gerau.

Back: I. Altburg. II. Birkenfeld, Griebelschied. Bancalari: I. Hausforschung. Baum: I. Lippe. Beck: I. Mainz. Belar: I. Gips in röm. Gräbern. Beltz: I. Steinzeitliche Fundstellen. Benack: II. Wels. Berg: I. Schmolsin. Bernoulli: II. Binn. Bezzenberger: I. Gewichte, Hügelgräber, Zahlzeichen. II. Baiten, Barsduhnen, Bledau, Corjeiten. Eglischken, Greyszönen, Gross Hanswalde, Hammersdorf, Jäcknitz, Kellaren, Lankuppen, Linkau, Margen, Pilzen, Plauen, Polennen, Ringels, Schlaszen, Sorrehnen. Bissinger: II. Pforzheim. Bodewig I. Römische Meilensteine. II. Braubach, Coblenz, Heddesdorf, Niederlahnstein. Boehlau: I. Steinzeit. Bösken: I. Römische und andere Funde. Bohnenberger: I. Römische Ortsbezeichnungen. Bols: I. Steinkammergräber. Bone: I. Römische Inschriften. Boschheidgen: I. Asciburgium. Brinkmann: I. Schlösser u. Schlüssel, II. Klein Fliess. Brockelmann: I. Goldamulet. Brug: II. München. Brunner, H.: II. Basadingen. Brunner, K.: I. Steinzeit, Römischer Fund. II. Buchhorst, Stanomin. Buchholz: I. Wallberg. II. Französisch Buchholz. Bünker: I. Hausforschung. Bulić: I. Salvia. Busse: I. Nieder-Barnim. II. Biesenthal, Liepnitz-Werder, Wilmersdorf.

Caviezel: II. Chur. Celestin: II. Essegg. Conwentz: I. Gesichtsurnen. Urne m. Thierzeichnung. II. Alt Bukowitz, Borkendorf, Chwarznau, Gluschau, Grossendorf, Gross Klinsch, Gross Paglau, Gross Starsin, Gruczno, Kaldus, Karczemke, Krojanke, Mehlken, Neu Fietz, Neugut, Neuheim, Nenhof, Oblusch, Polzin, Praust, Rottmannsdorf, Schakau, Schönwarling, Schönwiese, Strepsch, Zoppot.

Dasch: I. Römische und Keltische Funde. Dehmel: II. Kusser. Deichmüller: I. Urnenfelder. II. Diesbar, Kamenz. Röderau. Döring: II. Wiederau. v. Domaszewski: I. Römische Inschriften. Dragičević: I. Bronze- und Kupferfunde. II. Novi Šeher. v. Droste-Hülshoff: I. Kamm Dunant: II. Avenches.

Ebner: I. Schalensteine. Eckert: II. Milzig. Edelmann: I. Bronzedepotfund, Bronzefund. II. Beuron, Rothenlacher, Sigmaringen. Eidam: II. Gunzenhausen, Merkendorf.

Fahrngruber: II. Brunn. Strengberg. Fellenberg: II. Aarwangen, Belp, Oberaargau. Fiala: I. Bronzefunde, Bronzehelme, Debelo brdo, Glasinac, Gräber, Hügelgräber, Wallbauten. II. Čapljina, Travnik, Zličina. Florschütz: I. Kultusstätten. Forrer: I. Graufthal. Fraas: II. Nürtingen. Frankl: II. Klagenfurt. Fricker: II. Baden. Friedel: I. Burgwallstelle, Mühlen. II. Seddin. Fröhlich: II. Windisch. Fuchs: I. Hausforschung. Fusbahn: II. Bertrich.

Gander: II. Coschen. Gaus: II. Mergelstetten. Gessner: I. Römische Strasse. v. Gilsa: I. Steinzeit. Götze: I. Hockergräber, Saalburg, Sculpturen, Slaven. II. Berlach, Nordhausen, Pollenzig. Gorganović - Kramberger: I. Diluvium.

Neue Funde.

Ausgrabungen bei Lachen.

Mitten zwischen Speyer und Neustadt liegt in der Nähe der römischen Verbindungs-Strasse zwischen Rhein und Mons Vosagus ein

merovingischer Friedhof

und zwar 1 *km* nordöstlich von der Gemeinde Lachen in der Gemeinde: „Unterer Böhl". — Dieser wurde Ende September 1899 mit Mitteln der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München vom „Historischen Verein der Pfalz" ausgegraben.

Letzterer macht überhaupt grosse und erfolgreiche Anstrengungen, die reichen Schätze der Alterthumskunde, welche der Boden der Pfalz birgt, zu heben und für die Culturgeschichte des Landes zu verwerthen. Der Bau eines neuen Museumsgebäudes zu Speyer ist nun die Consequenz dieser energischen Thätigkeit. —

Bei obigen Ausgrabungen stiess man in einer Tiefe von 0,70—1,10 *m* im sandigen Löss auf zwei parallele Reihen von Flachgräbern, welche im blossen Boden — hier Löss, vermischt mit weissem Diluvialsand — lagen. Die Lage war die bekannte von Ost nach West, die alle merovingischen Friedhöfe (5.—8. Jahrhundert) kennzeichnet.

Nur 2 Gräber, nebeneinander gelegen, waren noch unversehrt, die anderen hatte früher die Pflugschar oder der Karst getroffen und zerstört. Im 1. Grab lag eine — schon früher gefundene — schwarze Graburne, die mit Modeln geometrisch hübsch ornamentirt ist. Das wohlerhaltene (männliche?) Skelet hatte eine Länge von 1,65 *m* und im Schädel und in den Gesichtsknochen die charakteristischen Kennzeichen des alamannisch-fränkischen Typus.

Das 2. Grab barg eine Frau; auch ihr langer und schmaler Schädel ist ziemlich gut erhalten. Als Beigaben fanden sich hier: Reste einer schwarzen Urne, ein eiserner Armring mit verdickten Enden, ein Paar Ohrreifen aus einfachem Bronze-Draht, endlich, als pièce de résistance, ein Perlenkranz. Dieser bestand aus 90 Stück und enthält Perlen aus Emailfritte, Glas, Bernstein, Thon. Das grösste Stück — roth mit gelbweissen Einlagen — hat die Gestalt eines vierkantigen Prismas und misst 12 *mm* in der Länge. Auch rothe Ockerstücke — zum Schminken bestimmt — lagen bei dieser Schönen. — Bei den übrigen Skeletresten fanden sich nur Urnenscherben.

Aus den im Ganzen ärmlichen Funden geht ein starker Gegensatz zu den an Beigaben reichen Grabfeldern des vom Speyerbach nördlich gelegenen Wormsgaues hervor [vergl. Museen zu Worms und Speyer]. Dort der Schmuck prächtiger Waffen, reiche Beigaben an Goldfibeln, an Zierstücken aus Edelgestein, Gold und Silber, an werthvollen Perlen, Fingerringen usw., hier zu Lachen, Mussbach, Knöringen eine verhältnissmässig armselige Aussteuer der Todten. —

In diesen Blättern ist schon in den 70er Jahren und ebenso im „Ausland" auf diesen archäologischen Gegensatz hingewiesen worden und zwar bei der Besprechung der Grabfunde von Knöringen und Weisenheim am Berg. —

Wenn man zu Münster (vergl. Protokolle der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Münster, Berlin 1898, S. 115—116) an Grabfunden zu Wiesbaden und Frankfurt den Unterschied zwischen fränkischen und alamannischen Gräbern zu statuiren den Versuch gemacht hat, so war man dort auf der unrichtigen Fährte. Hier in der Pfalz, wo Funde und Ortsnamen (nördlich vom Speyerbache meist -heim und -bach, südlich -ingen und -weiler) die Verschiedenheit der Stämme genauer markiren, ist das Grenzgebiet zwischen chattischen Franken und oberrheinischen Alamannen.

Obige Funde gelangten in das Kreis-Museum zu Speyer. — Die Ausgrabungen leitete im Auftrage des Kreis-Museums der Unterzeichnete.

Neustadt a. H. Mehlis.

Die Hügelgräber in der Wilmersdorfer Bauernheide (Kreis Beeskow-Storkow).

Bei meinen ersten Untersuchungen auf dem oben beschriebenen Urnenfelde wurde ich mit mehreren Bewohnern von Wilmersdorf bekannt, und diese erzählten mir unter anderem, dass in ihrer Heide grosse Steinhügel seien, von denen die Sage gehe, dass dort in früheren Zeiten die Lüttgen, die kleinen Leute, gehaust hätten und dass die Hügel noch heute mit aller Ehrfurcht betrachtet würden, da man von den kleinen Bewohnern nur Gutes gehört habe. Ich kannte diese Sage von den Lüttkemännern, Lüttgen oder Heimchen schon von früher; sie beschränkt sich nicht allein auf die Lausitz, sondern ich habe derartiges auch oft in den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, Lebus und Storkow-Beeskow, auch in Teltow und Zauch-Belzig gehört. Hier war ich nun wissbegierig auf die erwähnten Hügel und liess mich am 2. April 1893 zu ihnen führen. Die Heide liegt $1\frac{3}{4}$ *km* westlich von Wilmersdorf, an dem Wege, der von Wilmersdorf nach Pieskow am Scharmützel-See führt. Die dem Wege zunächst gelegene Heide gehört dem Bauer Fischer, dann folgt nördlich die des Bauers Hennig. Auf diesem Terrain zählte ich 4 runde Hügel von 6—9 *m* Durchmesser und 1,30 bis 1,40 *m* Höhe, aus Steinen gebildet. Sodann erkannte ich noch 5—6 runde Erdflächen, worauf gleiche Erdhügel gestanden haben. Die Steine von den letzteren sind vor 2—3 Jahren von den Bauern Fischer und Hennig fortgefahren und verkauft zum Chausseebau. Jeder Hügel soll 50—70 *cbm* Steine enthalten haben. Zwischen den noch herumliegenden Steinen fand ich eine Menge von Gefäss-Scherben, und hieraus wurde mir die Gewissheit, dass ich es hier mit Hügelgräbern zu thun hatte. Am 16. April 1893 veranstaltete ich eine grössere Untersuchung und sandte meinen Bericht hierüber dem Märk. Prov.-Museum. Custos Buchholz hat auf S. 34 in den N. ü. D. A., 1893, H. 3 das Nähere daraus mitgetheilt. Am 25. Mai 1896 nahm ich mit Dr. Olshausen an einem schon zur Hälfte abgegrabenen Hügel eine kleine Ausgrabung vor; zwischen den Steinen fanden wir die Stücke, auch den Leichenbrand von 3—4 Gefässen, die meist mit Buckel versehen, aber sonst ohne erkennbare nennenswerthe Verzierung waren. Bei der Excursion d. Berl. A. G. nach Wilmersdorf im Juni 1899 zeigte ich den Herren diese Hügel und empfahl dem anwesenden Conservator Hrn. Krause einen noch unangerührten Hügel in der Fischer'schen Heide zur näheren Untersuchung für das Königl. Museum. Von dieser Besichtigung zurückgekehrt hatte ich die Ehre, den Landrath des Kreises, Hrn. Regierungsrath v. Gersdorf, der uns hier erwartete und der auch bei meiner ersten Hügel-Untersuchung anwesend gewesen war und sich für meine Forschungen in seinem Kreise sehr interessirt, den Herren unserer Gesellschaft vorzustellen. Der Landrath blieb dann auch unser Gast bei den ferneren Arbeiten des Tages. Gleiche Hügelgräber fand ich 1894 in der Gielsdorfer Heide, Kreis Ober-Barnim; damals zählte ich deren noch 24 und hörte auch, dass unser verstorbener Dr. Weigel einen Hügel davon angegraben hatte. Im Jahre 1899 besuchte ich diese Stätte wieder und fand leider, dass die meisten Hügel verschwunden waren; nahebei wird nehmlich eine Chaussee gebaut, und hierzu sind die Steine verwendet worden. Auf S. 57 d. Verhandl. d. B. A. G. 1897 sind gleiche Hügelgräber von Theresienhof, Kr. Beeskow-Storkow, von mir erwähnt.

H. Busse.

Nordische Feuerstein-Geräthe in Thüringen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Der Güte des Frhrn. v. Werthern-Grossneuhausen verdankt das Königliche Museum für Völkerkunde zwei schöne Feuerstein-Waffen, welche durch das Verhältniss ihres Typus zur Fundstelle besonderes Interesse gewinnen. Es ist eine Lanzenspitze und ein Dolch.

Die Lanzenspitze (Fig. 1) ist im v. Werthern'schen Forstrevier bei Garnbach, Kr. Eckartsberga, beim Wegebau gefunden worden. Sie besteht aus grauem Feuerstein, ist auf der ganzen Oberfläche schön gemuschelt und in der Längsachse schwach gebogen, was darauf hindeutet, dass sie aus einem grossen Spahn hergestellt worden ist. Von der Spitze ist ein kleines Stückchen abgesplittert. Das entgegengesetzte Ende ist etwas dünner gearbeitet, um es besser schäften zu können. Länge 21 *cm*, grösste Breite 3,6 *cm*.

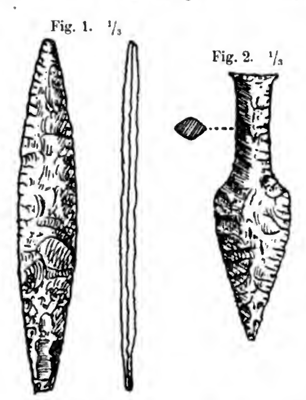


Fig. 1. 1/3 Fig. 2. 1/3

Der Dolch (Fig. 2), ebenfalls aus grauem Feuerstein, ist an dem Forstorte Hirschbach im v. Wernthernschen Forstrevier bei Gross-Monra, Kreis Eckartsberga, gefunden worden. Die Klinge ist verhältnissmässig kurz, der Griff ist vierkantig, aber nur die beiden Seitenkanten sind scharf, während die Vorder- und Hinterkante nicht so scharf hervortreten. Die Arbeit kann im Allgemeinen als gut bezeichnet werden, wenn sie auch nicht die höchste Stufe erreicht. Länge 15,8 *cm*, grösste Breite 4,5 *cm*.

Beide Stücke sind zweifellos nordischer Herkunft, Analogien anzuführen ist überflüssig; zur Entscheidung der Frage nach ihrer engeren Heimath (Rügen, Meklenburg, Schleswig-Holstein, Dänemark oder Schweden) giebt weder die Form, noch die Farbe des Feuersteins sichere Anhaltspunkte. Andererseits muss der Fundort als absolut sicher gelten, weil beide Stücke an abgelegenen Stellen des Forstes von Waldarbeitern gefunden und von diesen, bezw. von dem Aufsichtspersonal direct an den Vater des Frhrn. v. Werthern abgeliefert worden sind.

Durch diese interessanten Funde wird also meiner Zusammenstellung über neolithischen Handel[1]) neues authentisches Material zugeführt.

A. Götze.

1) Bastian-Festschrift 1896, S. 339—353.

Nachricht über ein prähistorisches Dorf bei Achenheim (Elsass).

Als vorläufige Notiz (eingehendere Behandlung soll später erfolgen) interessirt es vielleicht, einige Nachrichten über das prähistorische Dorf zu erhalten, welches ich seit 1898 bei Achenheim studire und welches uns ein Bild von ungewöhnlichem archäologischem Interesse bietet. Eben komme ich wieder von dort mit neuen Funden und mit der Kenntniss von Thatsachen zurück, welche diesen Ort immer mehr zu einem Punkte von höchster Bedeutung ausgestalten. Achenheim, wenige Stunden von Schauburg entfernt, erscheint nun als ein Ort, an dem der Mensch schon zur Diluvialzeit gewohnt, dann in der neolithischen Epoche ein Dorf begründet hat, das während der Metallzeit weiterbestanden, als ein Ort, der ferner Wohngruben der Tène- und Römerzeit enthält, ebenso durch andere Funde sich als zur Franken- und Merovingerzeit besiedelt erweist und auch durch das weitere Mittelalter bis heute bewohnt geblieben ist. Achenheim ist also einer der wenigen Orte, wo sich eine, ich möchte sagen, ununterbrochene Besiedelung der Menschen von der Diluvialzeit an hat feststellen lassen!

Schon vor ungefähr einem Jahrzehnt hat der Landes-Geolog Dr. Schumacher hier Spuren des Diluvial-Menschen gefunden. Neuerdings (1900) ist in derselben Lehmgrube jene Diluvialschicht, welche in prächtigster Weise sichtbar, zu Tage getreten. Tief unter einer mächtigen Löss-Schicht zieht sich eine dunkle Culturschicht hin, die deutlich einen scharf abfallenden Hügel markirt. Auf dessen Höhe nun fanden sich (unter jener mächtigen Löss-Schicht) Spuren einer diluvialen Feuerstelle mit Kohlenresten und bald hell-, bald überaus tiefroth gebranntem Thon.

In einer mehr gegen Nordosten und tiefer gelegenen Lehmgrube Achenheims entdeckte ich nun Spuren einer neolithischen Ansiedlung. Diese liegt mit ihrem Niveau wenige Decimeter unter der heutigen Oberfläche. Von jenem Niveau aus haben aber die neolithischen Ansiedler in den Löss hinein Kellergruben gegraben, deren Profile sich im gelben Löss ausserordentlich scharf und deutlich sichtbar schwarz abzeichnen (weil diese Gruben mit dunklem Humus angefüllt sind). Manche dieser Gruben zeigen das Profil eines umgestülpten Trichters, andere solcher Gruben zeigen zahlreiche, tiefer gehende Nebengänge, andere wieder haben Dreiecksgestalt, wieder andere sind durch Einsturz theilweise deformirt, dann wieder von Neuem überbaut, bezw. bewohnt worden. Ohne mich jetzt weiter auf Details einzulassen, will ich schon heute constatiren, dass ich Anhaltspunkte zu der Annahme habe, dass hier ehedem „Farmen" lagen, die mit Gräben (und wohl auch mit Palissaden) umzogen und befestigt waren. In einzelnen der Gruben fanden sich zahlreiche Scherben der neolithischen Steinzeit und der Bronzezeit, grosse Mengen von Wandbewurf aus Thon, ausserdem Silexe, Kornquetscher, Mahl- und Reibsteine, sowie Schleifsteine für die Steinbeile. In einem dieser „Keller" fand sich noch eine complete Schale, in einem anderen ein Topf mit Buckelverzierung nebst Fragmenten mit Lochhenkeln, andere mit Schnur-, wie mit Strichverzierungen und Fingereindrücken.

Die westlicher gelegenen kleinen Gruben datiren nach den in ihnen gefundenen Scherben aus der Tènezeit und wieder andere aus der Römerzeit. In einer Grube der letzteren Epoche fand ich in der „unteren Etage" Reste eines Gefässes mit verkohltem Weizen und anderen Sämereien, Reste einer prächtig verzierten Schale aus Terra sigillata, römische Reibschalen, gallo-römische Töpferwaare usw.

Am Nordwestende Achenheims endlich sind vor einigen Jahren fränkische Gräber zum Vorschein gekommen. Der Ort heisst die „Todtenallee". Neuerdings kamen dort auch Reste von Wohngruben zum Vorschein.

So stehen wir hier vor einem Punkte, der ersichtlich archäologisch das höchste Interesse beansprucht, über welchen Ihnen diese vorläufigen Notizen dienen dürften, bis ich Ihnen s. Z. meinen gedruckten Bericht über das Ganze zustelle.

Schauburg i. E. Dr. R. Fosser.

Eine Moorleiche aus dem Damendorfer Moor (Südschleswig).

In dem Damendorfer Moor Ksp. Hütten (Südschleswig) wurde kürzlich in ursprünglicher Tiefe von 6 Fuss eine menschliche Leiche gehoben, die nach der Beschaffenheit der begleitenden Kleider zu urtheilen, mit den früher in Schleswig, Holstein und den Nachbarländern zu Tage geförderten Moorleichen gleichalterig ist. Der Damendorfer Fund ist aber in mehrfacher Beziehung von ganz besonderem Interesse. Der Leichnam ist nehmlich, weil die Knochen, abgesehen von einigen kaum nennenswerthen Ueberresten, völlig vergangen sind, ganz platt gedrückt; erhalten ist nur die Haut. Der Körper liegt auf der linken Seite; der Kopf ruht auf dem ausgestreckten linken Arm. Der rechte ist am Ellenbogen aufwärts gebogen. Leicht gebogen sind auch die Kniee; der Mund ist geöffnet. Der Mann macht den friedlichen Eindruck eines Schlafenden. Er scheint von stattlichem schlankem Wuchs gewesen zu sein. Im Verhältniss zu der Körperlänge (1,74 *m*) sind die Füsse auffallend klein (24 *cm*). Der Umfang beträgt über den Hüften 60 *cm*. Dass die letztgenannten Maasse nicht Folge von Einschrumpfung sind, erhellt daraus, dass der 75 *cm* lange Ledergurt, wie die erweiterten Löcher zeigen, in einer Weite von 60 *cm* geschlossen war und dass die Leisten, über welche die Schuhe, um ihre Form zu erhalten, gezogen wurden, nur 24 *cm* lang sein durften.

Die Leiche lag völlig unbekleidet. Ueber dieselbe war der Mantel gebreitet, ein viereckiges Wolltuch von Köperdrellgewebe. Zu Füssen lagen, in eine wollene Hose gewickelt, zwei vortrefflich erhaltene Lederschuhe, der lederne Gurt und zwei wollene Fussbinden.

Die Hose bietet die seltsame Erscheinung, dass sämmtliche Nähte aufgetrennt sind, was, da noch jeder Stich sichtbar, sich dadurch erklären liesse, dass das Nähgarn von einer Substanz gewesen, die von der Moorsäure total zerstört worden. Dasselbe dürfte auch mit der (eisernen?) Gürtelschnalle geschehen sein, von der keine weitere Spur vorhanden ist, als dass man die Art ihrer Befestigung erkennt. Wie der Mann in's Moor gerathen, ist ein bis jetzt ungelöstes Räthsel. Eine Publication des Fundes ist für nächste Zeit in Aussicht genommen.

Kiel. J. Mestorf.

Abgeschlossen im December 1900.


TOZZER LIBRARY
3 2044 041 732 298

